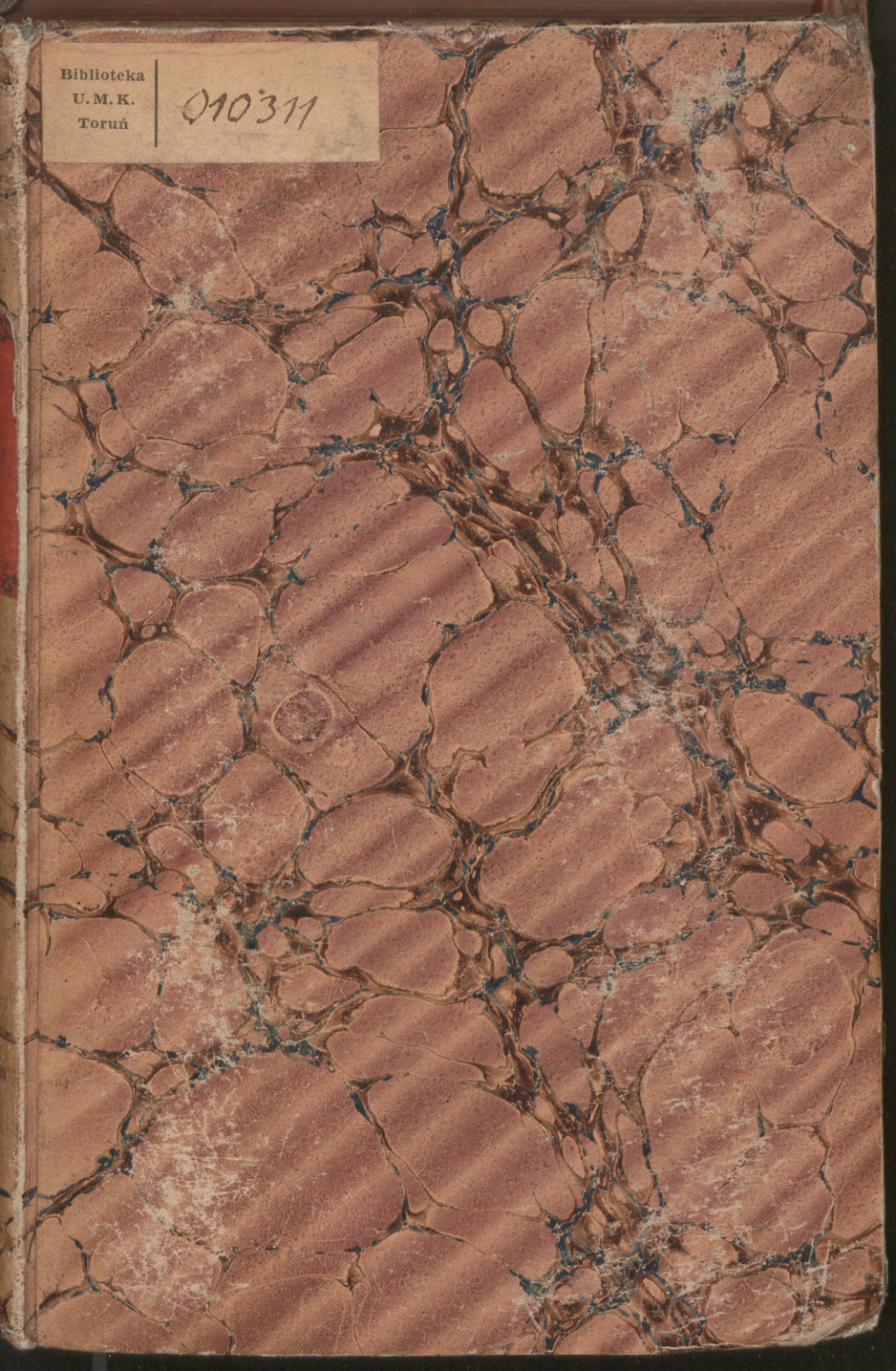


Biblioteka
U. M. K.
Toruń

010311



D 1684

~~7.7.10~~



MÉMOIRES

DE LA

SOCIÉTÉ D'ARCHÉOLOGIE ET DE NUMISMATIQUE

DE

ST. PÉTERSBOURG

PUBLIÉES SOUS LES AUSPICES DE LA SOCIÉTÉ

par le D^r. B. de KÖHNE.

Assesseur de Collège, Adjoint du Directeur du Musée des antiques de l'Ermitage Impérial, chevalier de l'ordre du Sauveur de Grèce, secrétaire et membre fondateur de la société d'archéologie et de numismatique de St. Pétersbourg, membre effectif, correspondant ou honoraire de l'académie royale des sciences et belles lettres de Stockholm, de l'académie royale d'Herculanum et de la Pontaniane de Naples, de l'académie royale d'archéologie de Madrid, de la société royale des antiquaires du Nord de Copenhague, de l'Institut archéologique de Rome, etc., etc.



VOL. III.

(avec 18 planches et plusieurs gravures insérées dans le texte.)

Neumann

1849.

St. Pétersbourg,
Librairie de Gräff.

Berlin, Posen et Bromberg.
E. S. Mittler.



4329



010311

80

MÉMOIRES

DE LA

SOCIÉTÉ D'ARCHÉOLOGIE ET DE NUMISMATIQUE

DE

ST. PÉTERSBOURG.

Publiées sous les auspices de la Société

par

B. DE KOEHNE.

VII.

Avec pl. I — V.

ST. PÉTERSBOURG,

DE L'IMPRIMERIE DE LA CONFECTION DES PAPIERS DE LA COURONNE.

1849.

St. Pétersbourg,
Librairie de Gräff.

Berlin, Posen et Bromberg,
E. S. Mittler.

PERMIS D'IMPRIMER,

à la charge de présenter au comité de Censure le nombre
des exemplaires exigés par la loi.

St. Pétersbourg, le 17 Décembre 1848.

Censeur *Sresneffsky*.

BEITRÄGE

zur Geschichte und Archäologie von Cherronesos in Taurien.¹

III. Die Byzantinische Zeit.

JUSTINIAN I.

527 — 565.

Nach dem Tode des verhassten Zeno, wurde Anastasius auf den Kaiserthron gehoben. Dieser rechtfertigte wenig die Hoffnungen des Volkes und sah sein Reich durch innere und äussere Zwistigkeiten erschüttert. Mit Mässigkeit und Billigkeit herrschte darauf sein Nachfolger Justin, welcher am 1 April 527, im zehnten Jahre seiner Regierung, seinen Schwestersonn Justinian zum Mitregenten annahm und demselben, bei seinem vier Monate darauf erfolgten Tode, das Reich gänzlich hinterliess.

Justinian war zu Tauresium in Dardanien geboren; schon 524 war er zur Würde des Cæsar erhoben. Seine Regierung war eine der glorreichsten der Byzantinischen Zeit: durch Belisar wurden Italien, Sicilien und Afrika, nach Besiegung der Vandalen und Gothen, mit dem Reiche wieder vereinigt. Der mächtige Feind im Osten, die Perser, konnten freilich weniger durch die mit den Laziern verbündeten Römischen Heere, als durch bedeutende Geldspenden von fernerer Beunruhigung des

¹ Fortsetzung des im vorigen Bande S. 353 abgebrochenen Aufsatzes.

Reiches zurückgehalten werden. Auch mehrere gefährliche Empörungen in der Hauptstadt selbst, wurden mit Glück unterdrückt.

Inzwischen hatten die Hunnen sich des ganzen Gebietes nördlich von der Mäotis und vom Schwarzen Meere bemächtigt, von wo aus sie Einfälle in Taurien und die nordwestlichen Provinzen des Reiches unternahmen. Die Hunnen waren aus Türkischen und Mongolischen Stämmen zusammengesetzt; namentlich waren, wie es scheint, ihre Fürsten Mongolischer Abkunft. Mit den Hunnen vereinigt waren Slavische und Kaukasische, auch Gothische und Germanische Stämme, welche zum Theil schon früher sich in diesen Gegenden niedergelassen hatten und von den Siegern gezwungen wurden, sich ihnen anzuschliessen. Andere Hunnenschwärme kamen aus Asien, den Nachkommen ihrer Vorältern, welche mit Attila ausgezogen waren, zu Hülfe.

Wie haben gesehen, dass seit der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts namentlich Gothische Völker sich an der Nordküste des Schwarzen Meeres und an der Mäotis niedergelassen hatten. Ostgothen waren, als Theodorich mit dem grössten Theile des Volkes nach Italien zog, am Schwarzen Meere und in der Krimm zurückgeblieben¹. An der Mäotis, westlich vom Tanais, wohnten die Tetraxitischen Gothen. Sie waren Christen des Arianischen Bekenntnisses und hatten als Verbündete des Kaisers oft die Feinde des Reichs bekämpft. Auf sie warfen sich die Uturgurischen Hunnen, welche vor einiger Zeit einen Einfall in Europa und auch Streifzüge in die Krimm gemacht hatten und eben im Begriff waren, nach Asien zurückzukehren. Mit Waffengewalt zwangen sie die Gothen, sich ihnen anzuschliessen und nun zogen beide Völker über die Mäotis

¹ Lebeau, *histoire du Bas-Empire*, VII, 157.

und nahmen am östlichen Ufer derselben Wohnsitze ein. Nördlich von ihnen siedelten sich die Kuturgurischen Hunnen, von Kuturgur, ihrem Anführer, wie die Uturgurischen von dessen Bruder Uturgur benannt, in einer bedeutenden Landesstrecke an¹. Diese beiden Stämme finden wir später, mit Slaven vereinigt, als Bolgaren.

Kurze Zeit vor diesen Ereignissen, wie Prokop ausdrücklich sagt, war die Hauptstadt des ehemaligen Bosporischen Reiches, Bosporos oder Pantikapaeon, unter Römische Herrschaft gekommen². Das Bosporische Reich war schon gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts untergegangen und mit seiner Hauptstadt eine Beute der Hunnen geworden, welche in letzterer ihr Hauptlager aufschlugen. Hierher schickte Justin I den Probus, welcher durch Geld die Hunnen zu einem Feldzuge gegen die Perser bewegen sollte, jedoch unverrichteter Sache wieder zurückkehrte³. Durch die Taufe des dort herrschenden Hunnenfürsten Gordas gewannen die Römer in diesen Gegenden Einfluss und durften sogar eine Besatzung in die Stadt Bosporos legen. Nachdem aber Muageres seinen Bruder Gordas erschlagen und die Römische Besatzung vertrieben hatte, nahm der Kaiserliche Feldherr Johannes die Stadt wieder ein und vereinigte sie und ihr Gebiet von Neuem mit dem Reiche⁴.

Auch bei weitem der grösste Theil der Eroberungen Cherson's auf der Halbinsel, war in die Hände der Hunnen gefallen, welche noch das ganze Gebiet zwischen den genannten beiden Städten, nach Prokop, eine Strecke von zwanzig Tagen, besetzt hielten. Kepoi und Phanaguris (Phanagoria) am Asiatischen Ufer des Bosporos

¹ Procop. de bello Goth. IV, 18,

² ibid.

³ Procop. de bello Persico, I, 12.

⁴ Theophanes, 150, Kedrenus, I, 362.

welche, wie Prokop angiebt, seit langer Zeit den Römern gehorchten, also schon beim Untergange des Bosphorischen Reiches in deren Hände gefallen waren, wurden von den Hunnen genommen und dem Boden gleich gemacht.

Cherson und Bosphoros wandten sich in ihrer Bedrängniß an den Kaiser, sie stellten ihm vor, wie ihre Mauern von Grund aus wankend seien und nicht im Stande wären, einem Angriffe der Barbaren genügenden Widerstand entgegen zu setzen. Der Kaiser, welcher überhaupt ein Freund von Bauten war, errichtete beiden Städten schöne und starke Mauern und erbaute ausserdem zum Schutze jener Gegend die Kastelle Aluston und Gorzubitae¹ (Ἀλούστον und Γορζουβίται).

Beide Orte sind noch vorhanden. Aluston, jetzt Aluschta, liegt auf einem Hügel an der Ostküste, zwischen Cherson und Bosphoros. Hr. v. Köppen giebt einen genauen Plan der Stadt², auch Dubois theilt Pläne, Durchschnitte und eine Ansicht derselben mit³. Im Mittelalter hiess sie bald Lasta, dann Alusta, Lusta, Lusto u. s. w. wie denn überhaupt alle Namen der Krimm von den Genuesern, oft auf etwas wunderliche Weise umgeformt wurden.

Etwas südwestlich von Aluston lag das Gorzubitische Kastell, dessen Ruinen ebenfalls noch vorhanden sind. Das Dorf, neben welchem sie liegen, heisst jetzt Ursuf, Yursuf. Sie bestehen aus Thürmen und Mauern, welchen letzteren die Genueser noch mehrere hinzugefügt hatten⁴.

Aus diesen Angaben geht hervor, dass der Kaiser nur noch die Ostküste der Halbinsel zu sichern suchte, den

¹ Procop. de ædificiis, III, 7.

² Крымскій сборникъ, 454, etc.

³ Atlas, II Série, 47, V Série, 11.

⁴ Кёппенъ, Крымскій сборникъ, 175, Dubois, VI, 33 etc.

westlichen Theil derselben aber gänzlich den Hunnen und Gothen preisgegeben zu haben scheint.

Durch Geld und Intriguen verstand Justinian diese Gränze seines Reiches zu erhalten, indem er Barbaren gegen Barbaren schickte. So bewog er im J. 551 die Uturgurischen Hunnen und die mit ihnen vereinigten Tetraxitischen Gothen mit glücklichem Erfolge, dem Einfall der Kuturgurischen Hunnen und Gepiden zu begegnen¹.

Weit gefährlicher war aber der Einfall des Kuturgurischen Hunnenfürsten Zabergan, welcher bis Thrakien vordrang, gegen die von Anastasius zum Schutze des Landes erbaute, wohl befestigte Mauer. Dieselbe, vierzigtausend Schritte von der Stadt entfernt, war zwanzig Römische Fuss breit und zwei Tagreisen lang. Justinian hatte sie, da sie an einigen Stellen beschädigt war, erneuert und mit Befestigungsthürmen versehen². Nichtsdestoweniger durchbrach der Hunnenfürst die Mauer, welche wegen ihrer Länge schwer zu vertheidigen war, und rückte auf Konstantinopel selbst los. Schrecken und Angst belebten die Hauptstadt, deren Thore der Feind umschwärmte. Endlich zog Belisar den Hunnen mit geringer, ungeübter Mannschaft entgegen und schlug sie, während Germanos des Dorotheos Sohn, Thrakien mit Erfolg vertheidigte und ein anderer Schwarm Barbaren, welcher bis zu den Thermopylen gekommen war, dort zum Umkehren genöthigt wurde. Den Frieden konnte der Kaiser jedoch nur gegen eine bedeutende Geldsumme erkaufen. Listig regte er aber die Uturgurischen Hunnen gegen ihre Landsleute auf, welche letztere bei der Rückkehr überfielen und ihnen die Beute abnahmen.

¹ Procop. de bello Goth. l. c., 27.

² Petr. Gyllius, de Topogr. Constant. I, Cp. XXI.

Als Bischof von Cherson zur Zeit Justinian's, wird Stephanos aufgeführt, welcher der fünften Konstantinopolitanischen Kirchenversammlung, im J. 535 beizuhohnte¹.

Der Kaiser starb im neun und dreissigsten Jahre seiner Regierung, am 14 November 565.

MÜNZEN.

Weder de Saulcy², noch Pinder und Friedländer in ihrer Monographie über die Münzen Justinians³, haben Chersonsche Gepräge dieses Kaisers gekannt. v. Köhler gebührt das Verdienst, dieselben zuerst an das Licht gezogen zu haben.

Die Münzen welche Pinder und Friedländer⁴, freilich mit einem Fragezeichen, nach Cherson verweisen, gehören wahrscheinlich, wie diese Herren selbst vermuthen, nach Thessalonich. Sie zeigen auf der Hs. das Brustbild des Kaisers, mit einem Stirnbande geschmückt, von der rechten Seite, auf der Rs. aber die Werthzahlen **H** und **Δ** (8 und 4), welche auch auf den Geprägten des Mauricius zu Cherson erscheinen und die Herren Pinder und Friedländer vermocht hatten, diese Münzen, wenn auch nicht mit Bestimmtheit, für Chersonsche anzusehen. Sie widersprechen aber in Stil und Fabrik so den unten beschriebenen, bestimmt nach Cherson gehörigen Stücken, dass man sie unmöglich dieser Münzstätte zuweisen darf. **H** und **Δ** erscheinen in Cherson erst bedeutend später und als weit grössere Werthe, sie sind Asiatische Werthangaben, welche erst in der Folge in Cherson Eingang fanden.

¹ Макарія, Исторія Христіанства въ Россіи, S. 65.

² Essai de classification des suites monétaires byzantines.

³ Die Münzen Justinians, Berlin, 1845.

⁴ S. 41, woselbst auch die irrige Angabe, dass Justinian Cherson aus den Händen der Hunnen befreit habe.

Wirkliche Chersonsche Münzen sind folgende.

1. *Hf.* **D. N. IVSTINIANVS PPAVG.** Brustbild des Kaisers, mit dem Diadem geschmückt, von der rechten Seite.

Rf. Monogramm, den Namen **ΧΕΡΕΩΝ**° enthaltend. — Eremitage, auch in der Sammlung des Fürsten A. Sibirsky, so wie in der des Herrn Sabatier s. *Icographie d'une collection de 5000 Médailles, romaines, byzantines etc., Série byzant. Pl. V. N° 9, 10.* **Æ 3.**
v. Köhler, Serapis, I, S. 17 N° 1.

Auch die Fabrik dieser Münzen, welche auf dem Boden des alten Cherson öfter gefunden werden, ist verschieden von der gewöhnlichen der Gepräge Justinians.

2. *Hf.* Monogramm, gebildet aus den Buchstaben: **IVCTINIAN**⸗.

Rf. **Єr.** — Eremitage, auch in der Sabatierschen Sammlung. **Æ 3.**

v. Köhler, l. c. 2.

3. *Hf.* **W**ie vorher.


Rf. **Єκ.** — Eremitage. **Æ 3.**

4. *Hf.* **W**ie vorher.

Rf. **Єn.** — Sammlung des Fürsten Th. Gagarin. **Æ 3.**

Köhler liest das Monogramm **IVSTINIANVS**; deutliche Exemplare der Münze zeigen jedoch, dass der Buchstabe rechts, über dem **T**, kein **S**, sondern ein ⸗ ist; das **Є** ist daher in der rechten Hälfte des Monogrammes zu suchen. An dasselbe scheint sich ein **K** zu lehnen, wahrscheinlich auf den Titel: **ΚΑΙΣΑΡΟΣ** bezüglich, der wenn auch nicht in Münzumschriften, doch auf Inschriften jener Zeit vorkommt. Auf einigen Exemplaren scheinen aber die Striche, welche das **K** bilden, ein **C** zu bezeichnen.

Das Monogramm ist freilich verschieden von dem einer Münze, welche vielleicht auch in Cherson oder we-

nigstens nicht weit davon entstanden sein kann, da sie hinsichtlich ihres Stiles sehr den obigen Münzen, namentlich N^o 1, gleicht. Ein Exemplar derselben, in der Gagarinschen Sammlung, führt auf der Hs. Justinians Brustbild, mit Stirnband, von der rechten Seite, nebst der unverständlichen Umschrift: DN 1 IOAVNSPPIE, auf der Rs. aber das Monogramm , welches genau alle Buchstaben des Namens IVCTINIANOC enthält. Ein ähnliches Exemplar beschreiben Pinder und Friedländer¹, ein drittes hat Harduin bereits publicirt und irrig nach Caesarea in Palästina verwiesen². Barbarische Nachahmungen sind diese Gepräge wohl nicht: auf solchen würde wohl nicht ein so allen Regeln entsprechendes Monogramm angebracht sein. Wahrscheinlich sind diese Münzen in der Krimm oder nicht weit davon im Feldlager gegen die Hunnen geschlagen.

Das Monogramm ist von dem der N^o 2 bis 4 ganz verschieden; indessen kommen öfter für denselben Namen mehrere abweichende Monogramme vor, wie man z. B. für den des Gothenkönigs Theodorich deren drei kennt³.

Die Buchstaben neben den Werthbestimmungen deutet man gewöhnlich auf die verschiedenen Münzstätten, deren sich in grösseren Städten mehrere befanden. In Cherson jedoch befanden sich damals schwerlich drei (Γ), gewiss aber nicht 20 (Κ) oder gar 50 (Ν) Münzstätten. Auf Regierungsjahre darf man auch nicht gut diese Buchstaben beziehen, denn der Kaiser hat nicht 50, sondern nur 30 Jahre und 7 Monate regiert, wenn man nicht etwa das N für ein Z nehmen wollte. In diesem Falle hätten wir Chersonsche Münzen aus dem 3^{ten} (529) 7^{ten} (533) und 20^{ten} (546) Jahre seiner Herrschaft. Sollte

¹ L. c. S. 55.

² Opusc. select. 907.

³ Pinder & Friedländer, S. 66.

sich aber wohl derselbe Typus so genau vom 3^{ten} bis zum 20^{ten} Jahre erhalten haben? Gewiss beziehen sich diese Buchstaben nur auf die Namen der Münzmeister und sind sämtliche Münzen von Cherson ungefähr gleichzeitig.

5. *Hf.* Monogramm wie vorher, über demselben links, statt das V ein Φ .

Rf. ϵr Æ 8.

6. Desgl. mit $\epsilon \Delta$ auf der *Rf.* Æ 3.

7. Desgl. mit $\epsilon \kappa$ auf der *Rf.* Æ 3.

Alle drei in der Sabatierschen Sammlung, s. dessen Iconographie, l. c. N^o 11, 12, 13.

Wir glauben nicht, dass dieses Monogramm, wie einige Münzfreunde meinen, Anastasius zu lesen sei, denn das A steht nicht am Anfang, sondern in der Mitte. Das Φ über dem Monogramm soll vielleicht den Vornamen Flavius, $\Phi\lambda\alpha\beta\iota\omega\varsigma$, andeuten, den sowohl Anastasius, wie Justinianus führten.

Die sechs letzteren Münzen, obgleich sie nicht eine Aufschrift oder Figur enthalten, welche sie bestimmt nach Cherson weisen, haben wir mit Köhler (l. c. S. 19) dieser Stadt beigelegt. Zwar tragen sie die auf Konstantinopolitanischen Geprägten erscheinende Werthangabe ϵ , allein auch in Cherson wird damals noch nicht ein abweichender Münzfuss bestanden haben, wogegen Monogramme auf damaligen Geprägten der Hauptstadt durch kein einziges Beispiel nachweislich sind. Für den Chersonschen Ursprung unserer Münzen sprechen also nur der Fundort, denn einige dergleichen Stücke sind dem Boden des alten Cherson entnommen, und das Vorhandensein des Monogramms, welches auf fast allen Chersonschen Geprägten der Byzantinischen Zeit, bis auf Basilius II vorkommt.

Von Justin II bis auf Mauricius sind keine bestimmt Chersonschen Münzen bekannt. Von ersterem jedoch führt de Saulcy ein Stück an, dessen Fabrik

und Stil ihn vermuthen lassen, dass es nach Cherson gehöre. Es zeigt auf der Hs das behelmte Brustbild des Kaisers von der rechten Seite und auf der Rs. ein Kreuz, an dessen Enden die Buchstaben **YECN** befestigt sind¹.

Uns ist weder diese, noch eine ähnliche Münze von Cherson vor Augen gekommen und wagen wir daher nicht über diese Bestimmung ein Urtheil abzulegen.

FLAVIUS TIBERIUS MAURICIUS.

582 — 602.

Das Schicksal des Reiches hatte sich unter Justinians Nachfolgern nicht verbessert. Die Kriege mit den Persern dauerten fort und fast das ganze Asien wurde von denselben erobert. Am Schwarzen und Asowschen Meere gewinnen allmählig andere Völker den Vorrang vor den Hunnen. Die Macht der letzteren war durch ihre steten Kriegszüge, wie durch innere Uneinigkeiten gebrochen. Einige Hunnen, wie es scheint, hatten sich nach Asien zurückgezogen, andere waren von anderen Türkischen Völkern unterjocht worden, ein dritter Theil endlich war mit dem Kaiser in ein Bündniss getreten, hatte sich taufen lassen und diente ihm im Kriege gegen seine Feinde².

Andere Türkische Horden waren schon in früheren Zeiten aus Asien nach Europa gekommen und lebten nordwestlich von den Skythen, am östlichen Ufer des Borysthenes³; zu ihnen gehörten namentlich die Saken und Awaren. Die Skythen waren, wie die Sarmaten, ein den Per-

¹ De Saulcy, l. c. 25.

² Menander, excerpt de legat., 164, Niceph 64 et Petavii notae, u. s. w. Theophanes, 213.

³ Neumann, die Völker des südlichen Russlands, S. 85 sagt, der Name der Türken bedeute (wie der der Hebräer) die Jenseitigen, d. h. jenseits des Oxus wohnenden, eine Etymologie, welche vielleicht nicht ganz sicher sein dürfte. Der Name wird auch noch auf verschiedene andere Weise erklärt.

sern nahe verwandtes Volk, wenn gleich Niebuhr sie sonderbarerweise zu Mongolen machen will. Dass sie aber mit den Persern nahe verwandt waren, zeigt auch das schöne Elektrongefäss der Eremitage, auf welchem mit ausgezeichneter Kunst, sieben Skythische Krieger vorgestellt sind, welche in Zügen und Kostüm mit den Persern grosse Aehnlichkeit haben ¹.

Unter Justin II näherten sich die Türkenschaaren unter ihrem Könige Turxanthos dem ehemaligen Bosporischen Reiche. Der Kaiser versuchte mit Turxanthos ein Bündniss zu schliessen, in der Hoffnung, diesen Fürsten zum Kriege gegen die Perser zu bewegen und schickte daher eine Gesandtschaft zu ihm, an deren Spitze Valentinus stand. Dieselbe zog über Sinope, Cherson, Apaturae u. s. w. in das Land der Türken, wurde aber, daselbst angelangt, von dem treulosen Barbarenfürsten zurückgehalten, welcher inzwischen durch seinen Feldherrn Bochan mit gewaltiger Heeresmacht das Bosporische Gebiet nebst der Hauptstadt Boporos (Pantikapæon) erobern lässt. (Im J. 575 ²).

Inzwischen waren die Awaren in das Römische Gebiet eingefallen und bedrohten Sirmium, unter dem Vorwande, die Slawen zu bekriegen. Der Kaiser, welcher die Absichten des Feindes erkannte, versprach demselben in Person gegen die Slawen zu ziehen, wagte es jedoch noch nicht, weil die Türken Cherson belagerten ³. Letztere hatten sich daher mit der Eroberung von Boporos noch nicht begnügt, sondern wollten sich der ganzen Taurischen Halbinsel bemächtigen. Ueber die Belagerung selbst sind genauere Nachrichten nicht vor-

¹ Eine schlechte Abbildung dieses Gefässes s. bei Dubois. Atlas, série IV, Pl. 22 N^o 1.

² Menander, 14, 15, Suidas, Eclog. hist. de rebus Byzant., 37.

³ Menander, 129.

handen. Die mächtige Stadt muss ihnen aber erfolgreichen Widerstand geleistet haben, denn ihre unten beschriebenen Münzen mit dem Brustbilde des Kaisers Mauricius zeigen deutlich, dass sie sich dem Reiche erhalten hatte.

Mauricius, welcher aus einer alten Römischen, nach Kappadokien ausgewanderten Familie stammte, hatte sich als siegreicher Feldherr in Persien so ausgezeichnet, dass ihn Kaiser Tiberius, welcher keine Söhne hatte, mit seiner ältesten Tochter Konstantina verlobte und am 5 August 582 zum Cæsar erhob. Seinen Tod voraussehend liess ihn Tiberius schon am 13 August zum Kaiser krönen und starb den Tag darauf.

Unter Mauricius nahmen die Angelegenheiten des Reiches eine glücklichere Wendung. Die Perser wurden durch den Schwager des Kaisers, Germanus, welcher schon von Tiberius zum Cæsar ernannt war, und durch seinen Vater Heraklius besiegt. Gleich darauf brach unter den Persern eine Verschwörung aus, in Folge deren ihr König Hormisdas gefangen und sein ältester Sohn Khosroes zum König ernannt wurde. Da dieser seinen Vater ermorden liess, fiel ein grosser Theil seiner Anhänger von ihm ab und gesellte sich zu Vahraran, welcher durch seine Siege über die Römer sich beliebt gemacht hatte. Khosroes von diesem vertrieben, wandte sich an Mauricius; Narses mit einem Römischen Heere, führte ihn in die Heimath zurück. Vahraran wurde gänzlich geschlagen, der dankbare König trat seinem Verbündeten Armenien und einige feste Plätze ab und schloss mit ihm einen ewigen Frieden.

Vom Türkischen Stamme der Awaren waren allmählig zahlreiche Schaaren nach Europa gekommen und hatten sich in den Donauländern festgesetzt, wo sie die Slawen unterjochten und mit unerhörter Grausamkeit be-

handelten¹. Sirmium war schon unter dem vorigen Kaiser in ihre Hände gefallen² und jetzt waren sie beutelustig in Thrakien eingedrungen (592). Der Feldzug des Kaisers gegen sie nahm durch den Verrath seines Feldherrn Commentiolus einen unglücklichen Ausgang, die Feinde drangen bis zur grossen Mauer vor und Konstantinopel war in Schrecken. Da brach die Pest unter den Barbaren aus und der Kaiser, ihre Entmutigung benutzend, erkaufte von ihnen den Frieden.

Kaum waren aber die Awaren über die Donau zurückgegangen, als die Römer, den Frieden brechend, ihnen folgten und sie in fünf Schlachten besiegten. Auch ihre Verbündeten, die Slawen und Gepiden wurden geschlagen und an dieser Gränze des Reiches schien die Ruhe hergestellt.

Mauricius war auf dem Gipfel seiner Macht, die Feinde des Ostens und des Nordens hatten sein Schwert gefühlt und es schien als ob die schmachvollen Zahlungen an die Barbaren zur Erkaufung des Friedens nun ein Ende haben würden.

Da empörten sich die von Commentiolus rauh behandelten Soldaten, welche die ihnen angewiesenen Winterquartiere an der Donau nicht beziehen wollten. Petrus, des Kaisers Bruder, welcher sie befehligte, musste fliehen. Die Rebellen ernannten einen ihrer Anführer Phokas zum Kaiser und rückten mit ihm gen Konstantinopel. Mauricius, von den Seinigen verlassen, versuchte vergeblich sich durch die Flucht zu retten; er wurde gefangen und auf Befehl des Phokas mit fast seiner ganzen Familie zu Chalkedon, am 27 November 602, hingerichtet. Sein ältester Sohn Theodosius, geboren 585 und Kaiser seit dem Osterfeste (26 März),

¹ Несторъ, ed. Schlözer, II, 117—119.

² Menander, excerpt. de legat. 118, 119.

590, theilte einige Tage darauf das Schicksal seines Vaters¹. Die Grausamkeit des Phokas war die Wirkung einer unedlen Rache, da ihn Mauricius einst in der Rennbahn, als er es wagte, ihm auf der Spitze seiner Lanze einen Brief zu überreichen, in welchem die in der Lombardei stehenden Truppen um Sold bateten, mit einem Stocke für solche Dreistigkeit bestraft hatte².

MÜNZEN.

Vierziger.

1. *Hf.* XEP—CΩNOC Der Kaiser in langem Gewande, mit dem Reichsapfel in der Rechten; neben ihm seine Gemahlin Konstantina, mit einer dreizinkigen Krone geschmückt, ein Kreuz in der Rechten haltend.

Rf. Ein Heiliger (Eugen?) in langer Gewandung, mit langem Kreuze, dessen Ende ein P (das Ganze also das Monogramm Christi XPI) bildet, in der Rechten. Neben ihm M, worüber ein Kreuz. Alle drei Figuren haben einen Nimbus. — Gagarinsche Sammlung. Æ 9.

2. *Hf.* XEPCCΩ — NOC Sonst wie vorher.

Rf. Ebenfalls wie vorher. — Eremitage, auch im Rumänzowschen Museo. Æ 9.

v. Köhler, Serapis, II, 354, de Saulcy, Revue numismatique, 1839, S. 250.

Achter.

3. *Hf.* D N MAV — VRIC P P AVG. Wie vorher; aber die Kaiserin mit einer zweizinkigen Krone; zwischen beiden Figuren, oben, ein Kreuz.

Rf. Der Heilige wie vorher, neben ihm H, worüber ein Kreuz. — Eremitage. Æ 9.

4. *Hf.* D N MA-V-RICI P P AVG Sonst wie vorher.

¹ Theophanes, 193, Kedren, 318, Zonaras, 62, u. s. w.

² Anonymi antiquit. Const. I, § 28, S. 11 ed. Venet.

Rf. Ebenfalls wie vorher. — Eremitage. Æ 9.

5. *Hf.* **D N MA - VRIC PP AVG**. Sonst wie vorher.

Rf. Ebenfalls wie vorher, nur hält der Heilige ein gewöhnliches Kreuz, ohne **P** an der Spitze. — Eremitage. Æ 9.

6. *Hf.* **ð N M - AVR P AV** Wie vorher, aber die Kaiserin mit einer dreizinkigen Krone.

Rf. Genau wie vorher. — Eremitage. Æ 9.

7. *Hf.* **ðM MAVRC - AVG PP AVG** (sic!) Sonst wie vorher.

Rf. Ganz wie vorher. — Eremitage. Æ 9.

8. *Hf.* **ΧΕΡ - CONOC** Vorstellung wie vorher, ohne Kreuz zwischen beiden Figuren.

Rf. Ebenfalls wie vorher, jedoch das Kreuz zwischen dem Heiligen und dem **H**. — Eremitage. Æ 9.

v. Köhler, Serapis, I, 17.

9. Dieselbe Münze mit einer aus den Buchstaben $\begin{smallmatrix} R \\ h \end{smallmatrix}$ bestehenden länglichen Contremarke auf der rechten Seite der Hs. Æ 9.

De Saulcy, Tf. IV, 8, S. 44.

Vierer.

10. *Hf.* **RC PP AVG**. Vorstellung wie vorher, jedoch trägt die Kaiserin eine hohe, in der Mitte mit einem Kreuze geschmückte Krone und ist ohne Nimbus.

Rf. Der Heilige, wie vorher; neben ihm: **Δ**. Æ 6.
De Saulcy, Tf. IV, 9, S. 44.

11. *Hf.* **ΧΕΡ - CONOC** Vorstellung wie auf N^o 1.

Rf. Der Heilige, wie gewöhnlich, neben ihm **Δ**; zwischen ihm und diesem Buchstaben, oben, ein Kreuz. — Eremitage. Æ 6.

v. Köhler, l. c., 17, N^o 3.

v. Köhler und de Saulcy haben die Figur auf der Rs. dieser Münzen für Theodosius, den ältesten Sohn

des Kaisers angesehen und letzterer bemerkt, dass sie einem Kinde anzugehören scheine. Jedoch mit Unrecht; die Figur der Rs. ist genau so gross wie die beiden der Hs.; auch erkennt man auf mehreren Exemplaren deutlich, dass sie bärtig ist. Theodosius war, als er zum Augustus erhoben wurde, fünf Jahre alt, diese Münzen müssten demnach in die Jahre 590 bis 602 fallen, während welcher der Kaisersohn sehr jung war, was man gewiss bei der Vorstellung ausgedrückt haben würde. Dann verbietet aber auch das Kostüm dieser Figur, sie für einen Prinzen zu nehmen, denn letztere sind auf allen Münzen stets in einem Schmucke, ähnlich dem des Kaisers selbst, dargestellt. Namentlich tragen sie Reichsapfel und Diademe, wodurch sie eben als Theilnehmer an der Regierung bezeichnet werden. Niemals erscheinen sie aber mit einem einfachen langen Kreuze (dessen Spitze übrigens bei de Saulcy's Abbildungen ungenau angegeben ist), weil ein solches sie nicht als Kaisersöhne bezeichnen würde. Die Kreuze, mit welchen Kaiserliche Prinzen, jedoch erst später, abgebildet sind, erscheinen kürzer und mehr verziert.

Die Figur unserer Rs. gleicht aber so dem, auf den gewöhnlich nach Cherson verwiesenen Silbermünzen Komnenischer Kaiser dargestellten heiligen Eugen, dass wir um so weniger Anstand nehmen, sie als solchen zu bezeichnen, da auch durch diese Figur wieder der so oft angefochtene Chersonsche Ursprung der gedachten Münzen aufs Neue bewiesen wird. Doch davon später.

Die Vermuthung de Saulcy's, als könnten diese Münzen auch Heraklius und Eudoxia oder Martin und Heraklius dem jüngeren angehören, wird durch den auf N^o 3 bis 7 u. s. w. erscheinenden Namen des Kaisers Mauricius beseitigt.

Obige Münzen scheinen nach zwei Systemen geschlagen zu sein: die Vierziger nach dem von Konstantinopel,

die Achter und Vierer nach einem Asiatischen. Die Vierziger und Achter sind gleich gross und gleich schwer, das Asiatische Oktanummion scheint daher so viel gegolten zu haben, wie das Konstantinopolitanische Tessarakontanummion. Es ist wohl nicht anzunehmen, dass letzteres fünf Achtnummienstücke ausgemacht habe, also mehr Marke als Geld gewesen sei.

Fast ein ganzes Jahrhundert lang hören die Nachrichten über Cherson auf. Wir erfahren nur, dass während dieser Zeit, im J. 653, Pabst Martin I im Exil zu Cherson starb, wohin ihn der Befehl des monotheletischen Kaisers Konstans II (Enkel des Heraklius) verwiesen hatte. Siestrencewicz bezweifelt jedoch diese Angabe und glaubt, dass der Pabst in einer anderen Stadt als Verbannter gelebt habe¹.

Auch kommt Georg als Bischof von Cherson und zugleich des Gothenlandes Dory, welches sonst seine eigenen Bischöfe hatte, vor².

Die Macht der Perser war inzwischen durch des Heraklius glänzende Siege gebrochen: an ihrer Stelle hatte sich aber ein neuer Feind erhoben, dem auch acht Jahrhunderte später das ganze Reich erlag. Dies waren die Araber und die mit ihnen verbündeten Völker, welche sich zur neuen Lehre Muhammeds bekannten. Ihre Eroberungen vermehrten sich von Tage zu Tage und schon in der Mitte des ersten Jahrhunderts nach der Flucht ihres Propheten, hatten sie ein mächtiges Reich auf den Trümmern des Persischen, gegründet.

Im Norden hatten Awaren und Bolgaren die Ruhe des Römischen Reiches gestört. Es scheint jedoch, dass Cherson nicht durch sie in Gefahr gebracht wurde, denn die Awaren richteten ihre Züge direct gen Kon-

¹ Hist. de la Tauride, 179.

² Макарія, исторія христіанства, S. 65.



stantinopel, die Bulgaren aber besetzten Mösien. Letztere sind, wie die Ueberbleibsel ihrer alten Sprache deutlich zeigen, Türkischen Stammes, vermischten sich aber schon früh mit den von ihnen unterjochten Slaven, so wie mit dem Chasarischen Stamme der Akatsiren¹. Von den Awaren aus ihren heimathlichen Sitzen in der Nähe des Ural verdrängt, zogen sie gegen die Donau, stets abhängig von den Awaren, denen sie sich erst unter Kubrat, gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts, entzogen. Kubrats Sohn, Asparuch, besetzte das Land zwischen den Siebenbürgischen Alpen und der Donau, seine Nachfolger eroberten Mösien und erzwangen ihre Anerkennung von Seiten des Kaisers. Da aber wenig Einigkeit unter ihnen herrschte, wurden sie, im achten Jahrhundert, von den Chasaren überfallen und zersprengt: ein Theil wurde in die ursprüngliche Heimath an der Wolga zurückgetrieben, ein anderer liess sich an der Mäotis und am Schwarzen Meere nieder, noch andere blieben, den Chasaren unterthan, in den neuen Wohnsitzen zurück².

Die Chasaren, welche jetzt in diesen Gegenden auftreten, gehören, wie Einige behaupten, zu den alten Skythen, welche sich vor den verschiedenen Eindringlingen in ihre heimathlichen Wohnsitze am Schwarzen Meere, nach dem Kaukasus zurückgezogen hatten. Den Stamm des Volkes bildeten aber zweifellos Türken, mit denen sich Skythische und Sarmatische Reste vereinigt hatten. Namentlich deutet ihre Sprache auf ihren Türkischen Ursprung³. Sie hatten dem Kaiser Heraklius

¹ Neumann, l. c. 91.

² ibid. 95.

³ Neumann, l. c. 105, Kunik, die Berufung der Schwedischen Rodsen, 225. Carmoly: des Khozars au X^e siècle, S. 3.

gegen die Sassaniden Beistand geleistet und näherten sich Europa, nach Besiegung der Perser. Bald hatten sie sich in dem ehemaligen Bosphorischen Königreiche festgesetzt und ihre Herrschaft sogar über die den Gothen vom Kaiser Justinian verliehene¹ Landschaft Dory ausgedehnt. Dieses Dory, welches wahrscheinlich von dem auf ihm wachsenden Gehölz, seinen Namen hat, sucht Dubois zwischen Sewastopol und Simpheropol und bestimmt die Thäler, aus denen es bestand². Später führte es den Namen Theodori und diente im fünfzehnten Jahrhundert kleinen Griechischen Fürsten, welche sich hier gegen die Genueser behaupteten, zum Aufenthalt. Zur Zeit der Türkischen Herrschaft erhielt Theodori den Namen Inkerman.

Unter Justinian II, dessen Geschichte wir nun betrachten wollen, waren Chasaren und Bulgaren noch nicht feindlich auf einander getroffen, sondern bestand das Reich der letzteren, unter ihrem Könige Terbeles, noch in voller Blüthe.

JUSTINIAN II.

685 — 695. 705 — 71½.

Flavius Justinian II, Sohn Konstantin's IV Pogonat und der Anastasia, wurde schon im J. 681, nur zwölf Jahre alt, von seinem Vater zum Augustus ernannt und folgte demselben vier Jahre darauf. Die ersten Jahre seiner Regierung waren von glücklichen Erfolgen seiner Waffen gekrönt. Er schlug die Maroniten, Bulgaren und Slaven, von welchen letzteren er

¹ Procop. de bello Goth, IV, 4, derselbe, de ædificiis, p. 63. S. auch: Мурзакевичъ, исторія Генуезскихъ поселеній въ Крыму, S. 47.

² Dubois, l. c. 224—226, vergl. Кёппенъ, Крымскій сборникъ, S. 53 & folg.

eine grosse Anzahl auf Römisches Gebiet in Asien verpflanzte. Mit 30,000 von ihnen verstärkt, zog er gegen die Sarazenen, mit welchen er kurz vorher ein Bündniss geschlossen hatte. Bei Sebastopolis trafen die Heere auf einander. Der Sarazenen-Feldherr Muhammed liess dem seinigen die Friedensurkunde, an der Spitze einer Lanze befestigt, vorantragen. Da die Slaven den Kaiser verliessen, wurde er geschlagen. Er zog sich zurück und liess aus Erbitterung 10,000 ihm treu gebliebene Slaven bei Leukate ermorden.

Nach Konstantinopel heimgekehrt, erbitterte er das Volk durch neue Grausamkeiten. Da bildete sich gegen ihn eine Verschwörung. Der Patricier Leontius, zum Kaiser ausgerufen, liess Justinian im Hippodrom, an Nase und Zunge verstümmeln und schickte ihn in die Verbannung nach Cherson. Ungeachtet das Volk das Leben des Wütherichs forderte, schonte Leontius dasselbe eingedenk seiner Freundschaft zu Konstantin, aber zu seinem eigenen Unglück (695).

Der neue Kaiser regierte nur kurze Zeit: die glänzenden Erfolge der Sarazenen in Afrika erregten die Unzufriedenheit des Heeres, welches auf Kreta den Apsimarus zum Kaiser ausrief. Letzterer nahm den Namen Tiberius (V) an, zog nach Konstantinopel, überfiel den Leontius und sperrte ihn mit abgeschnittener Nase in ein Dalmatisches Kloster (698).¹

Tiberius führte durch seinen Bruder Heraklius mehrere glückliche Feldzüge gegen die Sarazenen, welche aber dennoch Armenien eroberten und sich in Afrika ausdehnten.

Inzwischen sann Justinian, jetzt Rhinotmetes wegen seiner verstümmelten Nase genannt, in Cherson nach, wie er den Thron wieder gewinnen könne. Er war bei

¹ Nikeph. Konstant. ed. Becker, 42 &.

den Chersonern sehr verhasst und wurde von ihnen mit Spott und Schimpfreden verfolgt. Der damalige Bischof Georg, zu dessen Sprengel, wie oben berührt, auch die Gothische Landschaft Dory, welche unter Leo dem Weisen zu einem Erzbisthum erhoben wurde, gehörte und von welchem bekannt ist, dass er der Konstantinopolitanischen Kirchenversammlung von 692¹ beiwohnte, konnte oder wollte die Gemüther nicht beruhigen. Auch den Plänen Justinian's kamen die Chersoner auf die Spur und beschlossen, ihn dem Tiberius auszuliefern, um nicht seiner Rache anheim zu fallen². Justinian erfuhr jedoch diese Anschläge zur rechten Zeit und entfloh nach dem festen Schlosse Doros, an der Gränze des Gothenlandes³, wo der Chagan der Chasaren Hof hielt. (703.) Es war dem listigen Griechen nicht schwer, den Barbarenfürsten für seine Pläne zu gewinnen. Justinian heirathete des Chasaren Schwester Theodora und nahm seinen Wohnsitz in dem wieder erbauten Phanagoria, von wo aus er ferner an der Wiedererlangung des Thrones arbeitete.

Dem Kaiser Tiberius blieben diese Dinge nicht verborgen. Er gewann durch das Versprechen einer bedeutenden Geldsumme den Chagan, um Justinian lebend oder todt in seine Hände zu bekommen. Der Cha-

¹ Кёппень, Крымскій сборникъ, S. 233.

² Ποτὲ μὲν ἀποσκόπτουτες, ποτὲ δὲ δσοφημοῦντες
καὶ βέλεσι ὀνειδισμῶν βουλὰς κακομηχάνους,
ὡς ἢ τοῖς σπλάγγουσι τοῖς αὐτοῦ βάψαιεν τὰς μαχαίρας
ἢ καὶ δεσμώτην ἄσλιον πέμψειαν Ἀψιμάρω - u. s. w.

Konstantin. Manasses, 3992 & seqq.

³ Dieses Schloss ist wahrscheinlich von den Chasaren erst erbaut worden, denn wie Prokop. a. a. O. ausdrücklich sagt, hatten die Gothen keine Burgen, da sie nicht liebten, von Mauern eingeschlossen zu sein. — f. Nikephor. Konst. ed. Bonn., 43, Theophan., 248 &c.

gan beauftragte zwei seiner Beamten, Papatzes und Balgitzes zu Phanagoria, seinen Gast zu ermorden. Theodora erfuhr aber den Plan und warnte ihren Gemahl, welcher die Abgesandten selbst erwürgte, die schwangere Gattin, die ihn auf der Flucht doch nicht begleiten konnte, ihrem Bruder zurückschickte und in einer Fischerbarke nach dem Symbolischen Hafen entfloh. Dort vereinigte er sich mit einigen Freunden aus Cherson und entkam von ihnen begleitet, am Chersonschen Leuchthurm vorbei, durch den Karkinitischen Busen nach den Mündungen des Dniepr und Dniester zum Bolgaren-König Terbeles, welcher ihn an der Spitze eines Heeres nach Konstantinopel zurückführte. Tiberius entfloh mit seinen Schätzen nach Apollonias, wurde aber gefangen genommen und nebst seinem Bruder Heraklius und dem vormaligen Kaiser Leontius, nach schmähhcher Behandlung, in der Rennbahn enthauptet.

Justinian, mit Hülfe der Bolgaren wieder eingesetzt, liess seine Gattin und seinen inzwischen geborenen Sohn Tiberius kommen und mit dem Purpur bekleiden¹. Seine Tochter aus einer früheren Ehe gab er dem Terbeles zur Gemahlin, welcher noch bedeutende Geschenke und einen Theil des Gebietes zwischen der Donau und Makedonien (das später Zagoria genannt wurde) erhielt¹. Darauf liess er mit ausgesuchter Grausamkeit alle seine Gegner hinrichten und den würdigen Erzbischof Felix blenden und nach Cherson verbannen. Sein Racheplan gegen das unglückliche Cherson wurde aber verschoben, weil Sarazenen und Bolgaren, denen er das so eben überlassene Gebiet wieder abzunehmen wünschte, bekämpft werden mussten.

Endlich war der Augenblick der Rache gekommen.

¹ Theophan: 314 Zonar, II, 96, cf. Kodin., collectio de antiq. Constant. 92.

Die Bewohner der Hauptstadt mussten eine grosse Flotte von Schiffen aller Art zusammenbringen, welche der Kaiser mit 100,000 Mann besetzte und unter dem Befehl der Patrizier Mauros und Stephanos, von denen der letztere den Beinamen des Wilden führte, nach Cherson schickte, um die Stadt und das Gebiet ihrer Nachbarschaft dem Boden gleich zu machen, die Bewohner der ganzen Gegend aber durch das Schwert auszurotten. Auf der Flotte befanden sich auch der Spathar Elias, welcher zum Kaiserlichen Statthalter der verödeten Stadt bestimmt war und der Patrizier Bardanes, welcher hier in der Verbannung leben sollte, da er sich schon unter dem vorigen Kaiser unvorsichtig eines Traumes gerühmt hatte, nach dem ihn einst das Kaiserliche Diadem schmücken würde¹.

Cherson hatte ein solches Ungewitter vorausgesehen und den Chasarenfürsten um Hülfe gebeten. Dieser wagte damals noch nicht eine Besatzung in die Stadt zu führen, schickte jedoch in dieselbe einen Beamten, der den Titel eines Tudun² führte. Allein dieser konnte die unglückliche Stadt nicht retten. Bei Ankunft der Kaiserlichen Flotte floh ein Theil der Einwohner in das Gebürge. Von den zurückgebliebenen wurden vierzig, wobei der Tudun und der Protopolit Zoilos in Ketten geworfen und mit Frauen und Kindern zum Kaiser geschickt, sieben der Hauptschuldigen liess Stephanos langsam am Feuer braten und zwanzig andere erhenken³.

¹ Theophanes, 311.

² Dunos für Tudun zu lesen, ist unstatthaft. Der Beamte war ἐκ τοῦ προσώπου Χαγάνου, also ein Chasar. Auch hätten, wie weiter unten erzählt, die Chasarischen Krieger auf dem Grabe eines Fremden wohl schwerlich die Kaiserlichen Soldaten geopfert. Vergl. auch Kunik, l. c. 226, 262 u. s. w.

³ Die Angaben über die Zahl der Opfer sind bei den verschiedenen Schriftstellern verschieden. Nach Theophanes (316)

Sämmtliche übrige Männer wurden niedergehauen, die Jünglinge und Kinder aber zu Sklaven gemacht. Im Oktober segelte Stephanos ab, den Elias als Statthalter zurücklassend. Aber auf der Rückkehr wurde die Flotte von einem fürchterlichen Sturm überfallen, der Admiral und 73,000 der Seinigen fanden in den Wellen ihr Grab und wurden die Leichen der Verunglückten am Asiatischen Ufer durch die Wogen von Amastris bis nach Heraklea gespült.¹

Der Blutdurst des Kaisers war jedoch weder durch die Hinrichtungen des Stephanos, noch durch den Untergang der Flotte, mit welcher der grösste Theil der Chersonschen Gefangenen mit umgekommen war, besänftigt. Aufjauchzend vor Freude befahl er eine zweite Flotte auszurüsten, mit dem Befehle, keine lebende Seele in Cherson zu lassen. Und wie streng, wie grausam war die unglückliche Stadt schon bestraft: sie, die einst bei den Skythen ἡ πολυάνθρωπος hiess, war jetzt entvölkert. Konstantinos Manasses sagt, ihr Unglück sei grösser gewesen, als das Bethlehems, wo man doch nur die Kinder eines gewissen Alters, in Cherson aber Männer und Frauen erwürgt habe².

Der neue Befehl des Wütherichs wurde bald in dem verödeten Cherson bekannt. Die Liebe zur Vaterstadt und die Selbsterhaltung vermochten die dem Schwerte entronnenen Einwohner zu allen Anstrengungen, um die Stadt gegen einen zweiten Angriff zu vertheidigen. Elias und Bardanes nahmen sich der Unglücklichen an, die Mauern wurden in der Eile hergestellt und Hülfe vom Chagan erbeten, welcher einige Mannschaft schickte.

wurden zwei und vierzig Vornehme, wobei der Tudun und Zoilos verbrannt, was mit den Angaben der Uebrigen nicht übereinstimmt, zumal der Tudun, später noch vorkommt.

¹ Kedren, I, 446. Nikephor. Konstant. ed. Bonn., 44.

² Konstant. Manass. v. 1405, seqq.

Der Kaiser, von dem Geschehenen unterrichtet, wollte sich nicht die Feindschaft seines Schwagers zuziehen. Er schickte daher den Logotheten Georg, den Präfekten der Hauptstadt Johann und den Befehlshaber der Thrakischen Reiterei Christoph, nebst dreihundert Soldaten ab, um sich bei dem Chagan zu entschuldigen, den Tudun und Zoilos wieder einzusetzen, Elias aber und Bardanes als Hochverräther, gefangen nach Konstantinopel zu führen. Der Anschlag wurde in Cherson bekannt; kaum waren Georg und Johann durch das Thor gezogen, so wurde dieses zugeworfen und die Freunde des Kaisers ermordet. Die Chasaren verliessen darauf die Stadt, bemächtigten sich der Griechischen Soldaten und führten sie nebst dem Tudun, Christoph und Zoilos zu ihrem Chagan. Aber nur der Protopolit vollendete seine Reise; der Tudun starb unterwegs und Christoph, so wie die dreihundert Soldaten wurden nach Chasarischer Sitte auf seinem Grabe geopfert¹.

Die Chersoner indessen, da sie kein Mitleid vom Kaiser mehr hofften, boten dem Elias die Krone an und riefen, als dieser sie ablehnte, den Bardanes zum Kaiser aus, indem sie ihm zugleich den Namen Philepicus gaben².

Justinian rannte bei dieser Nachricht zu Konstantinopel in das Haus des Elias, ermordete eigenhändig dessen beide junge Kinder und gab die Mutter den Miss-handlungen eines Negers preis³.

Während dessen war die Flotte zu Cherson angelangt. Maurus griff die Stadt an, zerstörte den Centenaresischen Thurm und einen demselben benachbarten, welcher Synagrus hiess. Bardanes war zum Chagan

¹ Theophanes, 317.

² Ibid, Lebeau, XII, S. 79.

³ Ibid.

gegangen, dessen Heer vor Cherson erschien und es entsetzte. Das Heer des Maurus fürchtete sich einerseits unverrichteter Sache vor Justinian zu erscheinen, zürnte demselben aber auch wegen seiner Grausamkeiten und rief ebenfalls den Bardanes zum Kaiser aus, indem es sich denselben vom Chagan erbat. Letzterer, welcher dies Verfahren für eine List hielt, gab seinen neuen Bundesgenossen erst heraus, nachdem ihm das Heer Treue geschworen hatte. Philepicus und Maurus zogen darauf mit ihrem Heere und den Chersonesern, «welche wüthend waren wie Tiger und Wölfe»² gen Konstantinopel, das ebenfalls den neuen Kaiser proklamirte. Justinian war mit einem kleinen Heere, das der Bulgarenkönig Terbeles, mit dem der Frieden erneuert war, noch mit 3000 der Seinigen verstärkt hatte, die Küste des Schwarzen Meeres hinaufgegangen, um Nachricht von seiner Flotte zu erhalten³. In Damatris wird er von den Truppen des neuen Kaisers unter Elias eingeholt. Von den seinigen verlassen flieht er, Elias erreicht ihn, und das Haupt Justinians bei den Haaren ergreifend, ersticht er den Unglücklichen und schickt darauf den abgeschlagenen Kopf dem Philepicus, welcher schon den jungen Sohn Justinian's, Tiberius, ungeachtet derselbe ein Enkel seines Verbündeten, des Chagan war, hatte hinrichten lassen. Theodora war schon früher gestorben. (Anfang 712)⁴.

¹ «καὶ ἀρτοτριῶν ἀπάντας καὶ ἐξεδάφιζεν ἕως οὐροῦντα πρὸς τείχον» Theophan., l. c.

² Konst. Manass. 4045 &c.

³ Die Berichte des Theophanes, Kedrenos und Zonaras, dass er nach Sinope gegangen sei, sind unglaublich und schon in Ritters Geschichte des Oströmischen Kaiserthums (Guthrie und Gray, allgemeine Weltgeschichte, V, 1) S. 394 widerlegt.

⁴ Nikephor. Konst. ed. Beck. 45, Mich. Glykas, S. 510, 519, ed. Bonn., Kedren., I, 446, seqq. u. s. w.

Münzen aus der Chersonschen Münzstätte, sind weder von Justinian II, noch von seinen Gegenkaisern, bekannt geworden.

Cherson stand nun, wenn auch als freie Stadt, unter dem Schutze der Chasaren, deren Macht über die Krimm sich täglich erweiterte. Der Landschaft Dory hatten dieselben sich schon früher bemächtigt: jetzt unterwarfen sie sich nach und nach auch die übrigen Gothen der Krimm, ungeachtet des muthigen Widerstandes, welchen letztere unter ihrem Bischof Johannes (um 740) leisteten. Dieser wurde aber von den Chasaren gefangen¹ und spätere Versuche seines Volkes, die Freiheit wieder zu gewinnen, hatten nur die Folge, dass es für eine kurze Zeit Theodori (Dory) bei Inkerman wieder erwarb, dann aber von Neuem in die Gewalt der Chasaren fiel² und auch unter deren Nachfolgern seine Unabhängigkeit nicht wieder erringen konnte.

Zu gleichen Zeit besiegten die Chasaren die benachbarten Bolgaren und Slaven, namentlich die Polänen, Sewerier, Radimitschen und Wätitschen³, und erhielten ihre Macht über diese verschiedenartigen Völker, wie neuere Schriftsteller meinen⁴, durch die grosse Gerechtigkeit und Duldsamkeit, womit sie dieselben behandelten. Der Chagan und die Vornehmen hatten sich im J. 740 durch die Einwirkung des gelehrten Juden Isaak Sindschari zum Judenthume bekehrt und war ersterer dennoch ein eifriger Vertheidiger der Christen gegen die Muhammedaner⁵. Arabischen Nachrichten zufolge,

¹ Menolog. Graec. ad 26. Iun. Act. Sanct. 26 Iun.

² Thunmann, Beschreibung der Krimm, 12, 13, 38 et 39.

³ Kunik, l. c., 217.

⁴ E. Carmoly: des Khozars au X-e siècle, 4.

⁵ Frähn, de Chazaris, Mémoires de l'Acad. de St. Pétersbourg, VIII, 590 etc.—Neumann, l. c. 102, Carmoly, l. c.

führte ihr Oberhaupt den Titel Gross-Chagan, ihm stand der Hausmeier, Chagan Bech (ᾠ Πέχ¹) zu Seite, dann kam der Kender-Chagan und endlich die Tudune². Aehnliche Titel finden sich bei den Awaren, wie bei anderen Türkischen und auch bei Mongolischen Völkern.

Die Hauptstadt der Chasaren war Balangiar, das jetzige Astrachan. Später beschloss der Chagan eine neue Residenz zu bauen, welche zugleich als Gränzfestung gegen die Petschenegen (Patzinaken) dienen sollte³. Da es ihm aber an tüchtigen Baumeistern fehlte, erbat er sich Hülfe von Theophilos, welcher seit 829 auf dem Byzantinischen Throne sass. Der Kaiser benutzte diese Veranlassung, das seit einem Jahrhunderte von dem Reiche unabhängige Cherson wieder mit letzterem zu vereinigen. Er schickte den Petronas, mit Beinamen Kamateres, Bruder seiner Gemahlin Theodora, im J. 831⁴ mit einer Flotte nach Cherson, um in diese Gegend die Macht des Römischen Reiches wieder einzuführen.

Petronas, damals *παθαρκανδιδάτορ*, kommt nach Cherson, lässt dort seine langen Kriegsschiffe und zieht mit den runden durch die Mæotis, nach dem unteren Don, in dessen Gegend er für den Chagan Sarkel das weisse Haus erbaute, welches Karamsin in dem, vom Metropolit Pimin (gegen Ende des XIV Jahrhunderts) erwähnten Serklia erkennt⁵, Neumann jedoch in dem

¹ Bey, Herr.

² S. Kunik, l. c. 226.

³ Neumann bemerkt S. 104 mit Recht, dass erst später der Don die Gränze zwischen den Petschenegen und Chasaren gebildet haben kann, indem erstere damals noch nicht so weit vorgedrungen waren.

⁴ Nach Saint Martin, bei Lebeau, XIII, S. 130, Anm. 1, im J. 836.

⁵ Karamsin, Geschichte des Russischen Reichs, 256, s. Saint Martin, Note zu Lebeau, XIII, S. 133, 2. Ferner Lehr-

heutigen Bjelajawescha (Бѣлавежа, Weissthurm) bei der Katschalinischen Kasakenstanitza¹. Die Chasaren unterhielten hier stets eine Besatzung von 300 Mann.

Nach Vollendung dieses Baues, etwa im J. 834, kehrte Petronas zu seinem Schwager zurück und setzte ihm auseinander, dass er erst dann sich als wirklichen Herrn von Cherson betrachten könne, wenn er der eingeborenen Obrigkeit (den Proteuonten) ihre Gewalt entzöge und, was bisher noch nicht geschehen sei, einen Statthalter von Konstantinopel hinsende. Der Kaiser billigte diesen Vorschlag und ernannte Petronas selbst, mit der Würde eines Protospatar, zum Statthalter (στρατηγός) von Cherson, indem er zugleich den einheimischen Magistratspersonen gebot, dem neuen Statthalter zu gehorchen².

Wir sehen hieraus, wie Cherson, wenn auch eine Zeit lang vom Reiche unabhängig, doch als eine zu solchem gehörige Stadt angesehen wurde, auf welche der Kaiser bei der ersten Gelegenheit sein altes Recht geltend machte. Das alte Institut der Proteuonten trat von nun an in den Hintergrund und waren diese seit 835 dem Kaiserlichen Strategos untergeordnet.

Von jetzt an dürften sich wieder Münzen der Stadt vorfinden, deren Prägung seit Mauricius, wie es scheint, ganz aufgehört hatte. Das Gepräge dieser Münzen ist ein sehr einfaches. Sie führen auf der einen

berg, über die geographische Lage der Festung Ssarkel, in den Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russlands, S. 454. Lehrberg leitet die Stadt vom Türkischen Ssari, gelb und kala, Stadt, ab, nennt sie also „Gelbstadt“ (S. 405) Neumann aber zeigt, dass auf Tschuwassisch-Türkisch Sore-kill weisses Haus bedeutet, also auch der Türkische Name mit dem Slavischen übereinstimmt.

¹ Neumann, l. c., 104.

² Theophanes contin. ed. Bekker. S. 122—124.

Seite den Anfangsbuchstaben des Kaiserlichen Namens, auf der anderen ein Kreuz. Erst mit Romanos II kommen statt dieser Buchstaben Monogramme vor. Es ist kaum zu begreifen, dass ein Gelehrter, wie v. Köhler, welchem das Verdienst gebührt, diese Münzen zuerst publicirt zu haben, ihre Vorstellungen so verkannte, dass er die Buchstaben und Monogramme auf die Namen von Konstantinopel und der Proteuonten bezog, während es bekanntlich doch Hochverrath gewesen wäre, wenn ein Römischer Beamter in seinem eigenen Namen Münzen geschlagen hätte! ¹

Wahrscheinlich liess Petronas sogleich nach seiner Rückkehr Münzen mit seines Kaisers Namen schlagen. Dieselben, welche ein Θ zum Gepräge haben würden, sind aber noch nicht bekannt geworden. Petronas bekleidete vermuthlich das Amt des Chersonschen Statthalters bis zum Tode seines Schwagers Theophilos, welcher auf einem unglücklichen Feldzuge gegen die Sarazenen, an der Dysenterie ² starb.

MICHAEL III und BASILIUS I.

866 — 867.

Michael III war kaum sechs Jahre alt, als er seinem Vater Theophilos, im Januar 842, in der Regierung folgte, welche seine Mutter Theodora auf geschickte Weise für den Unmündigen führte. Dieser gab sich nur seinen Vergnügungen hin und liess sich von seinem ränkevollen Vormunde Bardas, dem Bruder der verwitweten Kaiserin, welcher sich schon seiner Mitvormunde Manuel und Theoktistas entledigt hatte, bereden, die eigene Mutter und ihre drei Töchter in das Kloster der

¹ Serapis, I, 21 et folg.

² Cont. Constant. Porphy. III, C. 34.

heiligen Euphrosine zu sperren, in welchem erstere noch den Tod ihres Sohnes überlebte.

Der junge Kaiser führte ein zügelloses Leben und suchte einen Ruhm darin, dem Nero nachzuahmen. Die bedeutenden Schätze und Ersparnisse seiner Aeltern und unter ersteren Kunstwerke von grossem Werthe, vergeudete er mit lüderlichen Genossen. Dass das Reich unter diesen Umständen nicht zu Grunde ging, verdankte er nur der Geschicklichkeit und dem Talente seines Oheims Petronas, welcher auf Bitten seines Bruders Bardas das Amt eines *δομοστικός*, das dieser nicht zugleich mit der Vormundschaft verwalten konnte, übernommen hatte¹ und im Norden des Reiches das Kaiserliche Ansehen aufrecht erhielt, später auch im J. 845 den Emir der Sarazenen bei Ephesus besiegte².

Endlich erreichte Bardas im J. 860, dass er zur Würde des Cæsar erhoben wurde. Dadurch wuchs sein Hochmuth nur noch mehr: er wurde selbst dem Kaiser verdächtig und auf dessen Anstiften, am 1 April 866 auf einem Feldzuge gegen die in Kreta hausenden Sarazenen, im Kaiserlichen Zelte ermordet³.

Hauptanstifter dieser That war Basilius der Macedonier, welcher sich rühmte, vom Geschlechte der Arsakiden und durch seine Mutter von Konstantin dem Grossen⁴ zu stammen und in Hadrianopel geboren war. Mit seinen Aeltern hatte er einige Zeit in der Gefangenschaft der Bulgaren gelebt und war später nach Konstantinopel gekommen, wo er bei einem Vornehmen als Stallmeister in Dienste trat. Später ging er in die Dienste des Kaisers und erlangte über denselben als

¹ Theophanes cont. ed. Bekkeri, 167.

² Georg. monach. ed. Bekk., 825.

³ Cont. Constantini Porphyr., l. c. Cp. 40, Kedren, 436, Zonaras, 130 u. s. w.

⁴ Saint Martin zu Lebeau, XIII, 180, 4.

sein Oberkammerherr (Protostrator) einen solchen Einfluss, das Bardas, eifersüchtig, ihn zu stürzen versuchte. Basilius kam letzterem zuvor und wurde von Michael zum Mitkaiser erhoben. Da er aber, rechtlichen Sinnes, den bösen Lebenswandel Michaels zu bessern strebte, stellte letzterer auch ihm nach dem Leben und bestimmte einen Obersteuermann, Namens Basilicinus, zum Augustus. Um sein eigenes Leben und das vieler anderen zu retten, musste sich daher Basilius entschliessen, seinen Mitkaiser zu erschlagen, welches er am 23 September 867 vollbrachte und darauf selbst Alleinherrscher wurde ¹.

MÜNZEN.

1. *Hf.* **M B**.
Rf. **Ɱ** × — Eremitage. Æ 2.
2. *Hf.* **M B**
Rf. **Ɱ X**. — Eremitage. Æ 3.
- v. Köhler, Serapis. I, Tf. II, 29.
3. Ebenso, aber kleiner. — Eremitage. Æ 2.
- v. Köhler, *ibid.*, 30.

Die Buchstaben der Hs. sind zweifellos Μιχαηλ, Βασίλειος zu lesen. Βασιλεύς kann das **B** nicht bedeuten, da dieser Titel neben dem Namen auf keiner der folgenden Chersonschen Kupfermünzen erscheint; den Namen des Bardas darf man noch weniger in dem **B** suchen, da letzterer nur Cæsar, nicht aber Kaiser war. v. Köhler wollte in dem **M** den Namen eines Proteuon und in dem **B** den seines Vaters oder einen Beinamen erkennen und las das **Ɱ X** auf N^o 2 et 3 für $\text{ὁ πρωτεύων Χερσῶνος}$ ². Die Unzulässigkeit dieser Deutung haben wir schon oben berührt.

Das **Ɱ** auf der Rs von N^o 1 ist wahrscheinlich für Βασιλείς zu nehmen, das Kreuz daneben für ein solches und nicht

¹ Kedren., vita Basilii, Theophanes contin. ed. Bekk. 218 etc.

² f. c., 22.

für ein **X**, denn auf der ersten alleinigen Münze des Basilius, welche unten beschrieben ist, findet sich auf der Rs. ein aufrecht stehendes Kreuz.

Grosse Schwierigkeit macht das $\bar{\Pi}$, das auch auf der erwähnten ersten alleinigen Münze des Basilius vorkommt. 'Ο Πορφυρογέννητος ist es wohl nicht zu deuten, denn Basilius war nicht der Sohn eines Kaisers und nur diese konnten einen solchen Titel führen. Oder wurde Basilius als des Kaisers Sohn angesehen, da ihn Michael, als er ihn zum Mitregenten annahm, adoptirte¹? Das letztere ist das wahrscheinliche. Auf diesen Münzen könnte das ο Π um so mehr den genannten Sinn haben, da Michael den Titel ὁ Πορφυρογέννητος mit vollem Rechte führte und er sich hier also nur auf ihn allein zu beziehen brauchte.

Nach Analogie des bei de Saulcy, Tf. XVIII N^o 3 abgebildeten Vierzigers, scheinen obige drei Münzen Zehner zu sein. Nach diesem Systeme wären die unten aufgeführten grösseren Stücke des Basilius: Zwanziger und die ganz grossen Münzen von Basilius und Konstantin X., Vierziger.

BASILIVS I.

867—886.

Durch eine weise und gerechte Regierung machte Flavius Basilius, mit dem Beinamen Kephalas (wegen seines dicken Kopfes), die Art und Weise, wie er auf den Thron gelangte, vergessen.

Die Manichäer oder Paulicianer, deren Hauptstadt Tephrika in Armenien war, verwüsteten bei wiederholten Einfällen das Römische Gebiet. Sie wurden vom Kaiser mit Waffengewalt zur Ruhe gewiesen und

¹ Theophan. cont. ed. Bekk. 238, etc.

ihr Fürst Goldhand (Chrysocheir) getödtet¹. Nicht minder glücklich waren des Kaisers Unternehmungen gegen die Sarazenen. Er besiegte sie in Syrien und in Dalmatien, wo sie schon unter Michael eingefallen waren, entriss ihnen in Italien das so eben eroberte Bari, machte einen glücklichen Streifzug nach Sicilien, konnte aber doch nicht verhindern, dass die Ungläubigen im J. 878 Syrakus einnahmen und zerstörten.

Mit Klugheit wusste der Kaiser die Partheien im Inneren seines Reiches zu beruhigen; er that viel für Ausbesserung von Kirchen und erbaute viele neue. Auch das Ansehen des Hofes verstand er zu heben.

Ueber die Verhältnisse im Norden des Reiches sind wenig Nachrichten vorhanden. Durch Ueberredung und Geschenke vermochte Basilius die Bulgaren, deren Unbeständigkeit ein alter Geschichtsschreiber mit einem vom Winde bewegten Blatte vergleicht², beim Christenthume zu erhalten und einen Erzbischof, so wie mehrere Bischöfe, aufzunehmen. Die Sage erzählt, dass der Maler Methodius, ein Mönch, den Bulgarenkönig Boris durch ein Gemälde, welches das jüngste Gericht vorstellte, bekehrt habe³. Zu gleicher Zeit breitete derselbe (oder ein anderer Methodius) das Evangelium bei den Bulgaren aus und sein Bruder Kyrill (Konstantin), beide des Leo Söhne, bei den Chasaren. Letzterer, welchem die Slawische Bibelübersetzung zugeschrieben wird, hatte nach der Legende, zu Cherson die Sprache der Chasaren erlernt. Er ging später, predigend und bekehrend, nach Mähren und Böhmen und zuletzt nach Rom, wo er

¹ Theophanes cont. I. c., 273 — 276 Lebeau, XIII 282 u. s. w.

² Theophan. cont., ed. Bekk. 342.

³ Schlözer, zu Nestor, II, 201 u. s. w.

⁴ Abweichend sind die Ansichten Schlözers, s. Nestor, III, S. 229 und folg.

starb und in der Basilica des heil. Klemens begraben ist. Es scheint dass damals Paul Bischof zu Cherson war, welcher auf einer Kirchenversammlung zwischen Erzbischöfen und Metropolitensass. Sein Vorgänger war Georg II gewesen¹.

Das Chasaren-Reich stand damals auf dem Gipfel seiner Macht; es umfasste das Gebiet vom Jaik bis zum Dniepr und Bug, vom Kaspischen bis zum Schwarzen Meere bis zum Kaukasus und von der mittleren Wolga bis zur Oka². Finnen, Slaven, Türken und Griechen waren unter dem Scepter des Grossen Chagans vereinigt. Mit dem Kaiser lebten die Chasaren in Frieden: es wird wenigstens nicht berichtet, dass die Gränzstadt des Reiches, Cherson, in irgend einer Beziehung beunruhigt wurde.

Basilius hatte von seiner ersten Gemahlin Maria, einen Sohn Konstantinos, welchem er im J. 868 den Kaiserlichen Titel ertheilte. Der junge Fürst starb aber schon im J. 879, als Verlobter der Irmengard, Tochter Kaiser Ludewig's II. Aus seiner zweiten Ehe mit Eudoxia, der Tochter des Dolmetschers Inger, einer ehemaligen Konkubine Michaels, hatte der Kaiser zwei Söhne, Leo und Alexander, von welchen weiter unten die Rede sein wird.

MÜNZEN.

1. Hf. B

Rf. Wiederkreuz auf drei Stufen, daneben auf jeder Seite ein Punkt. — Eremitage. Auch in der Kotschubey'schen und in der Sibirskyschen Sammlung. Æ 5.

v. Köhler, Serapis, I, Tf. II, 25. Waxel, Recueil, de Saulcy, Tf. XVIII, N^o 10.

¹ Кёппень, Крымскій сборникъ, S. 233.

² Neumann, l. c., 107.

Auf einigen Exemplaren sind die Seitenarme des Kreuzes ohne Wiederkreuz.

2. *Hf.* •B•

Rf. Wie vorher. — Eremitage und Sibirskysche Sammlung. Æ 5.

v. Köhler, l. c. N^o 26.

3. *Hf.* B auf einer grossen Leiste.

Rf. Wie vorher. — Eremitage. Æ 5.

4. *Hf.* B in etwas ungeschickter Form; innerhalb seiner unteren Hälfte ein Punkt.

Rf. Wie vorher. — Fürstlich Gagarinsche Sammlung. Æ 5.

5. *Hf.* B× (das B auf einer Leiste).

Rf. Π+. Eremitage; auch in den Sammlungen der Fürsten Gagarin und Sibirsky. Æ 3½.

v. Köhler, l. c. N^o 27.

v. Köhler hat auch diese Münzen verkannt. v. Waxel berichtet nur (S. 12), dass dieselben häufig auf dem Grund und Boden Chersons gefunden werden, versucht aber gar nicht, sie zu deuten. Gewisse Sammler in Süd-Russland halten das B für den Anfangsbuchstaben des Namens Владимиръ und theilen diese Münzen Wladimir dem Apostelgleichen zu, welcher sich Cherson's bemächtigt hatte.

De Saulcy hat zuerst, mit dem ihm eigenthümlichen Scharfsinn, nach einem Exemplare der Marchantschen Sammlung, diese Münzen nach Cherson verwiesen¹.

Dass das B den Namen des Kaisers bezeichne, unterliegt wohl keinem Zweifel. Das °Π der Rs. von N^o 5, welche wahrscheinlich die älteste dieser Münzen ist, da sie sich genau den gemeinschaftlichen Geprägten von

¹ S. 201. Eine ebenfalls bei Saulcy angeführte Münze mit einem Monogramme, gehört Basilius dem II zu.

Michael III und Basilius anschliesst, haben wir schon oben besprochen.

Auch einige barbarische Nachahmungen von N^o 5 sind bekannt; sie sind weit dünner als die Urstücke und sehr roh gearbeitet.

Eine in der Eremitage befindliche, ist bei Köhler, l. c. N^o 28 abgebildet. Sie zeigt auf der Hs. $\overset{\dagger}{\Pi}$, auf der Rs. eine Art Krückenkreuz. Æ 3.

Eine andere, in der Sibirskyschen Sammlung, führt auf der Hs. Π , auf der Rs. \times .

BASILIIUS I UND KONSTANTIN VIII.

868—879.

MÜNZEN.

1. *Hf.* $\overset{\kappa}{\text{B}}\omega$ (das **B** auf einer kleinen Leiste).

Rs. Wiederkreuz auf drei Stufen, zwischen zwei Punkten.—Eremitage; auch in den Sammlungen der Fürsten Gagarin und Sibirsky. Æ 7.

2. *Hf.* $\underline{\text{KB}}\omega$ (die beiden ersten Buchstaben auf einer Leiste).

Rf. Wie vorher. Æ 7.

v. Köhler, l. c. N^o 23 et 24, v. Waxel, N^o 33.

Diese Münzen sind Vierziger, deren von Basilius allein geprägte bis jetzt nicht vorgekommen sind.

Die späteren Kaiser Basilius II und Konstantin XI (975—1025) können diese Münzen nicht geschlagen haben, da in ihre Zeit der monogrammatische Typus fällt, wie unten näher gezeigt werden wird.

LEO VI.

886—912.

Flavius Leo, welchem sein Sinn für die Wissenschaften den Namen des Weisen, Gelehrten, verschaffte,

war im J. 865 geboren und hatte 870 das Diadem erhalten. Durch die Verläumdung des Mönches Theodor Santabarenius wurde er auf Befehl seines Vaters als Verschwörer gegen dessen Leben gefangen gesetzt, auf ernstliche Fürbitte des Senats aber, kurz vor des Basilius Tode, wieder befreit und mit seiner früheren Würde bekleidet.

Seine Regierung war keine glückliche. Die Bolgaren, welche lange mit dem Reiche in Frieden gelebt und mit den Griechen Handel getrieben hatten, wurden in Thessalonich, wohin man die Messe verlegt hatte, sehr durch Zölle und Abgaben gedrückt. Da die Beschwerden ihres Königs Simeon nicht erhört wurden, fiel dieser in Makedonien ein und obgleich sich der Kaiser mit den Ungarn gegen die Bolgaren verband, wurde er sowohl wie seine Bundesgenossen, geschlagen und musste ein für das Reich nachtheiliger Frieden geschlossen werden¹.

Nach der Niederlage der Römer bey Bolgarophygos, machten die Chersoner einen Versuch, sich zu befreien. Sie erschlugen ihren Statthalter Simeon, des Jonas (oder nach Georgius Monach. des Johannes²) Sohn (891)³. Nähere Umstände dieses Aufstandes werden nicht angegeben. Vielleicht hatte der Statthalter auf irgend eine Weise das Volk gereizt. Auch müssen sich die Chersoner bald wieder dem Kaiser freiwillig unterworfen haben, denn der so genaue Konstantin Porphyrogenetos, des Leo Sohn, berichtet nichts über diesen Aufstand, was er jedoch gewiss nicht versäumt haben würde, wenn

¹ Georg. Monach. Vita Leon. 12—14, Theophanes contin. ed. Bekk. 357—360 etc.

² Georg. Monach. Vita Leonis, 15, ed. Bekk. 855.

³ Theophan. contin. Cp. 10, ed. Bekk. 360, Symeon magist., ed. Bekk. 702.

derselbe von grösserer Bedeutung gewesen wäre. Der Staat von Cherson war zu klein, als dass er sich selbstständig hätte halten können und musste ihm doch mehr daran liegen, unter Römischem, als unter fremden Schutze zu stehen.

Die Sarazenen, welche wenig Widerstand fanden, machten bedeutende Fortschritte und eroberten Tauromenium in Sicilien, Lemnos und Thessalonich in Asien. Der Kaiser schickte ihnen tüchtige Feldherren entgegen, deren Operationen aber durch den schändlichen Verrath des Verschnittenen Samonas gehindert wurden. Durch ihn wurde Andronikus Dukas gezwungen, zum Feinde überzugehen und dann später auch bei diesem verdächtigt, so dass er in Sarazenischer Gefangenschaft starb. Der andere Feldherr des Kaisers, Himerius schlug die Sarazenen zu Lande, wurde aber darauf von ihnen bei Samos zur See besiegt.

Leo war viermal vermählt. Seine erste Gemahlin Theophano, Tochter des Konstantin Martinatius, erhielt noch von Basilius das Diadem. Sie starb im J. 894 und wurde nach ihrem Tode für wunderthätig angesehen. Darauf vermählte sich der Kaiser mit Zoë, des Thürstehers (Zautzas)¹ Stylian Tochter, mit welcher er schon früher Umgang gehabt hatte. Sie starb nach einer Ehe von einem Jahre und acht Monaten, mit Hinterlassung einer Tochter Anna. Die dritte Gemahlin des Kaisers war die schöne Eudoxia, aus dem Ob-sicischen Thema (Bithynien, Mysien, Phrygien und Dardanien umfassend) gebürtig, welche bald im Wochenbette mit ihrem Kinde starb. Endlich heirathete Leo die Zoe-Karbonopsine, im J. 902, welche ihm 905 einen Sohn Konstantin X gebar und nach seinem Tode sich nicht scheute, die Buhlerin des Romanus Laca-

¹ Theophan cont. Leo, Cp. 11, S. 360, ed. Bonn.

penus zu werden. Leo starb am 11 Mai 912¹ an einer Unterleibskrankheit. Er war ein in den Wissenschaften wohl erfahrener Fürst, von welchem gelehrte Schriften, unter anderen eine schon von seinem Vater begonnene Gesetzsammlung, *Basilicae* genannt, vorhanden sind.

MÜNZEN.

Hf. Λϵ

Rf. Wiederkreuz auf drei Stufen, zwischen zwei Punkten.—Eremitage; auch in der Sibirskyschen Sammlung. Æ 5.

v. Köhler, l. c. S. 23, de Saulcy, Tf XIX, 11.

Andere Exemplare (in der Eremitage) haben etwas kleinere Buchstaben.

LEO VI und ALEXANDER.

886—912.

Alexander, des Leo Bruder, war etwa im J. 870 geboren und bald darauf von seinem Vater Basilius mit dem Diadem beschenkt worden². Er war daher beim Tode seines Bruders, nicht wie Kedren sagt,³ zwanzig sondern etwa vierzig Jahre alt. Leo, welcher wohl den leichtsinnigen und grausamen Charakter seines Bruders kannte, suchte denselben bald von den Regierungsgeschäften zu entfernen und liess ihm nur den Kaiserlichen Titel. Die gemeinschaftlichen Münzen beider fallen daher, wie schon de Saulcy mit Recht bemerkt, in des Leo erste Regierungszeit.

Alexander stand sogar in dem Verdachte, seinem Bruder (im J. 903) in der Kirche des heiligen Mo-

¹ Krug, Chronologie der Byzantiner, 326.

² Theophanes contin., l. c. 264.

³ S. 475.

⁴ S. 211.

cius nachgestellt zu haben, obgleich der Mörder, dessen er sich bedient hatte, nichts gestand¹.

Nach Leo's Tode wurde Alexander von Senat und Volk als Kaiser anerkannt. Er war nur von verachtungswerthen Untergebenen umgeben, welche ihm riethen, zur Sicherstellung seiner Herrschaft, den jungen Konstantin, um dessen Schonung Leo noch auf dem Sterbebette den Bruder gebeten hatte, umbringen zu lassen. Allein einige Freunde Leo's wussten dem Kaiser vorzuspiegeln, dass das Kind von schwacher Gesundheit wäre und doch nicht lange mehr leben würde, so dass Alexander des Lebens seines Neffen schonte.

Auf schmachvolle Weise behandelte der Kaiser die Gesandten des Bulgarenkönigs Symeon, welche gekommen waren, um das Bündniss mit dem Reiche zu erneuern. Symeon fiel darauf mit einem ansehnlichen Heer in das Römische Gebiet ein.

Endlich starb Alexander nach einer Regierung von einem Jahre und 29 Tagen, an den Folgen seiner Völlerei, indem ihm ein inneres Gefäss zersprang (am 6 Juni 912.) Das Reich hinterliess er dem jungen Konstantin².

MÜNZEN.

1. *Hf.* Λ Α.

Rf. Wiederkreuz auf drei Stufen, zwischen zwei Punkten. — Eremitage. Pl. 5.

2. *Hf.* Kreuz mit langem Fusse, oben mit einem Wiederkreuze; daneben: Λ—Α.

Rf. Wie vorher. — Eremitage. Æ 5.

¹ Theophanes contin, l. c., 365.

² Theophanes cont., Imp. Alexand., ed. Bekk. 377—380, Symeon mag., de Alexandro, ed. Bekk. 718—720, Georg monach., de Alexandro, ed. Bekk. 872—874 etc.

KONSTANTIN X Porphyrogennetos.

913—959.

Der junge Kaiser hatte von seinem Oheim Männer zu Vormündern erhalten, welche allgemein verachtet wurden. Zum Glück waren dieselben unter sich uneinig und riefen die von Alexander verbannte Kaiserin Zoë zurück, welche bald alle Gewalt an sich brachte und die Vormünder entfernte. Sie schloss mit den Sarazenen, welche eine grosse Flotte ausgerüstet hatten, einen Vergleich, bekämpfte durch Leo Phokas glücklich die Bulgaren, musste aber den Intriguen des Admirals Romanos Lakapenos unterliegen, welcher im J. 919 seine Tochter Helena mit dem jungen Kaiser vermählte, den Titel Basileopator annahm und die Kaiserin-Mutter aus dem Pallaste verbannend, alle Gewalt an sich riss. Am 24 September desselben Jahres wurde er zum Caesar ernannt und am 17 December zum Kaiser gekrönt. Im folgenden Jahre, am Pfingstfeste, ertheilte er dieselbe Würde seinem ältesten Sohne Christoph und zwei Jahre später seinen Söhnen Stephan und Konstantin. Seinen jüngsten Sohn Theophylakt, bestimmte er für das Patriarchat.

ROMAN I.

920—944.

Roman herrschte nun allein; nur dem Namen nach waren seine Söhne und sein Schwiegersohn Mitregenten. Letzterer beschäftigte sich allein mit den Wissenschaften, duldete sogar, dass in Urkunden sein Name denen der Usurpatoren nachgesetzt wurde. Ihm verdanken wir auch namentlich viele Nachrichten über Cherson.

Inzwischen hatten die Bulgaren ganz Thrakien überschwemmt und waren bis Konstantinopel vorgedrungen.

Der Kaiser war gezwungen mit ihrem Könige Symeon Frieden zu schliessen. Letzterer starb einige Jahre darauf im Kriege mit den Kroaten (927.) Gleichzeitig wurden die Sarazenen aus Tripolis, welche Thessalonich verwüstet hatten, im Hafen von Lemnos überfallen und niedergehauen.

Des Symeon Sohn und Nachfolger Peter fiel darauf in das Reich ein und verlangte, als er hörte, dass ihm der Kaiser entgegenziehe, Frieden zu schliessen und denselben durch ein Heirathsbündniss zu befestigen. Er kam darauf nach Konstantinopel und ward mit grosser Feierlichkeit, am 8 October 927 mit Maria, (Irene) Christophs Tochter und Roman's Enkelin vermählt. Nachdem durch dieses Bündniss die Ruhe der nördlichen Provinzen des Reiches gesichert war, konnte sich der Kaiser mit allen Kräften gegen die Sarazenen wenden, denen er Melitene am Euphrat entriss und das Gebiet der Stadt mit dem Reiche vereinigte¹.

Während dessen hatten sich im nordöstlichen Europa die Verhältnisse verändert. Die Macht der Chasaren war nach und nach von den Petschenegen und den Russen beeinträchtigt worden.

Die Petschenegen, von den Griechen Patzinken, von den Arabern Bedschenak genannt, waren ein Türkisches Volk. Von den Usen aus ihren Sitzen an der Wolga vertrieben, zogen sie allmählig über den Don bis zur Donau, und besaßen um 900, den Landstreich zwischen diesen beiden Flüssen und dem Schwarzen Meere. Selbst einen Theil der Krimm müssen sie eingenommen haben, da Kaiser Konstantin sie als die nächsten Nachbarn von Cherson nennt. Hier bestanden sie mehrere Kämpfe mit den Russen und äussert sich Konstantin, dass der Kaiser stets mit den Petsche

¹ De administr. Imper. Cp. XXXVII.

negen in gutem Einverständnisse leben müsse, um die Russen und ihre Verbündeten, die Türken, in Zaum zu halten. Die Petschenegen trieben starken Handel mit Cherson und waren, wie der geschichtsschreibende Kaiser schildert, ein äusserst gewinnsüchtiges Volk. Sie haben, wie wir sehen werden, als Nation nur kurze Zeit bestanden.

Von welthistorischen Folgen ist aber das Auftreten der Russen.

Die Slawen und die ihnen benachbarten Finnen hatten in ihrer alten patriarchalischen Verfassung lange Zeit gelebt, sich aber weder gegen äussere Feinde gehörig schützen können, noch in ihren inneren Angelegenheiten Ordnung und Uebereinstimmung erlangt. Da vereinigten sie sich endlich, sich von den Normannischen Warägern, deren Tüchtigkeit und Treue sie kennen gelernt hatten, Herrscher zu erbitten. Dass Rurik, Sineus und Truwor, aus dem Volke der Schwedischen Rodsen (Ρῶς) stammten, ist kürzlich von Neuem auf unumstössliche Weise zur Gewissheit erhoben worden¹.

Schon früher waren die Waräger nach Byzanz gezogen. Jetzt der reichen Hauptstadt um so vieles näher, konnte es nicht fehlen, dass sie ihre Züge wiederholten. Einzelne Schaaren, unter Askold und Dir, zogen von Nowgorod aus, entrissen Kiew der Herrschaft der Chasaren und gründeten daselbst das Russische Fürstenthum, auf welches also das Chasarische Chaganat überging. Auch befreiten sie die Polänen von der Fremdherrschaft. Oleg entwand der Chasaren-Herrschaft das Gebiet der Seweränen, Radimitschen und Wätitschen, welche alle jetzt den Russen zinspflichtig wurden².

Schon Askold und Dir waren mit einer Flotte im

¹ Kunik, die Berufung der Schwedischen Rodsen, II.

² Kunik, I c. 226, folg.

J. 886 nach Konstantinopel gezogen, ein Sturm aber, welchen man einem Wunder des Patriarchen Phothius zuschrieb¹, zerstreute ihre Schiffe, von denen nur wenige zur Heimath gelangten. Einen glücklicheren Zug gegen die Hauptstadt, von dem aber die sonst so genauen Byzantinischen Schriftsteller schweigen, unternahm Oleg, nach Slawischen Quellen, im J. 906. Er verwüstete die Umgegend der Stadt und kehrte nach geschlossenem Frieden, mit reicher Beute beladen, zurück².

Einen neuen Zug unternahm des Rurik Sohn, Igor, im J. 941. Er ging mit 10,000 Schiffen in das Schwarze Meer und verheerte auf fürchterliche Weise die Gegenden an demselben. Seine Flotte wurde aber vermittelt des Griechischen Feuers von dem Protovestiarus Theophanes geschlagen und das Heer darauf auch noch zu Lande vom Patrizier Bardas und dem Domestikos Johannes besiegt, so dass es eiligst in die Heimath zurückkehren musste³. Dieses Unglück konnte jedoch den tapferen Igor nicht abhalten, ein neues Heer zu sammeln und mit einer Flotte und Reitern gen Byzanz zu ziehen. Da die Normannen mit ihren Streitaxten⁴ nur zu Fuss kämpften, bildeten die mit ihnen vereinigten Türkisch - Petschenegischen Schaaren die Reiterei.

Der Kaiser, ungeachtet der günstigen Erfolge seiner Waffen, liess es nicht zum Kampfe kommen, sondern

¹ Karamsin, I, 96 et Anm. 274.

² Несторъ, Cap. XIII, Karamsin, 106 et folg.

³ Theophanes cont., l. c. 423; Symeon mag. 746, Karamsin, I, 120 u. s. w.

⁴ Diese Streitaxt, die gewöhnliche Waffe der Normannen, auch im Westen Europas, hing auf der rechten Schulter. Von ihr wurden die Waräger in Konstantinopel auch οι πελεκυφόροι genannt. S. Kunik, l. c. 371.

schloss mit Igor Frieden und Vertrag, in welchem besondere Punkte wegen Cherson festgesetzt waren.

Der VII Artikel bestimmte nämlich, dass der Russische Fürst sich keine Macht über Cherson und dessen Städte anmassen solle. Wenn der Russische Fürst in der Nähe dieser Stadt (gegen Chasaren oder Petschene-gen) Krieg führen würde und vom Kaiser Truppen fordere, so sollen ihm so viele als nöthig, gestellt werden.

Im IX Artikel hiess es, dass die Russen den Chersonern, welche sie beim Fischfang an der Mündung des Dniepr treffen, kein Leid zufügen sollten und musste sich, nach dem X Artikel, der Russische Fürst verpflichten, die dem Chersonschen Lande benachbarten Schwarzen Bolgaren am Kriege zu hindern¹.

Wir sehen aus diesem Vertrage, wie der Kaiser sich bemühte, Cherson, die nördlichste Gränzstadt des Reiches, zu schützen und demselben zu erhalten und wie der Fischfang, welchen die Stadt damals trieb, bedeutend gewesen sein muss und auch damals noch einen ansehnlichen Handelsgegenstand abwarf, wenn der Kaiser ihn gerade in dem Friedenstraktat erwähnt.

Wahrscheinlich ist es einer dieser Kriegszüge, wo nicht gar der Wladimirs des Apostelgleichen, welchen die Legende vom heiligen Stephanos schildert. Nach derselben fiel eine Russische Kriegerschaar aus Nowgorod, unter ihrem Fürsten Brawlin, Brawelin, in die Krimm ein, plünderte Korsun und Kertsch und zog dann nach Suroz (Sudak), wo Brawlin durch die Gewalt des heiligen Stephan bekehrt und getauft wurde. Er gab darauf alle Gefangenen aus Korsun und Kertsch zurück, beschenkte reichlich den Heiligen und kehrte heim gen Nowgorod².

¹ Несторъ, Ср. VIII, Karamsin, 123 und folg.

² Kunik, l. c. 348.

Dasselbe erwähnen kurz auch die Nowgorodische Chronik und der Demidowsche Chronograph¹.

Diese Sagen sind sehr dunkel und müssen von den Russischen Geschichtsforschern noch genauer untersucht werden. Den Namen des Fürsten Brawlin erklären Wostokow und Kunik als verstümmelt aus *бравливъ* (kampflustig), er ist wohl mehr als ein Beiname, denn als ein wirklicher Eigename anzusehen, und muss überhaupt die ganze Sage entweder in eine spätere Zeit fallen oder andere Oertlichkeiten betreffen, da theils die Byzantinischen Schriftsteller gar nichts von einer Einnahme Cherson's erzählen, theils auch die Stadt, falls sie in die Hände grade nicht sehr schonungsvoller Feinde gefallen wäre, sich nicht so schnell hätte erholen können, dass von ihr gleich wieder zahlreiche Gepräge erschienen wären.

Kaum war obiger Friede geschlossen, als Roman auf Anstiften seines eigenen Sohnes Stephan, vom Throne gestossen und in ein Kloster auf der Insel Prote verwiesen wurde, am 16 December 944. Hier starb er am 25 Juli 948.

Stephan zeigte sich aber so herrschsüchtig, dass Helena, für die Zukunft ihres Gemahls Konstantin fürchtend, denselben vermochte, sich ihrer Brüder zu bemächtigen. Letztere wurden am 25 Januar 945 beim Gastmahle überfallen, als Mönche eingekleidet und auf ihr Verlangen zum Vater nach Prote geschickt. Konstantin starb zu Samothrake bei einem vergeblichen Versuche zu seiner Befreiung, Stephanos lebte noch 19 Jahre auf Prokonnesos, später auf Rhodos und endlich zu Mitylene, indem er geduldig die Verbannung ertrug.

¹ Kunik. I. c. 350.

¹ *ibid.* 495.

Christoph, der älteste Bruder, war schon im J. 931 gestorben¹.

So besass endlich Konstantin X den Thron, welcher ihm durch seine Geburt gebührte.

ROMAN'S I.

MÜNZEN.

Die Gepräge, welche diesem Kaiser zuzuweisen sind, schliessen sich unmittelbar den gemeinschaftlichen des Basilius und seines Sohnes Konstantin an, welchen sie an Stil und zum Theil an Schwere gleichen.

1. Einseitig. Monogramm $\overset{P}{\omega}$. — Eremitage. — Sibirsksche Sammlung.

v. Köhler, l. c. Tf. II, N^o 21.

2. Desgl., aber das **P** von einer anderen Form, so dass das Monogramm an einen Anker erinnert. — Eremitage. Æ 6.

3. *Hf.* Monogramm: $\overset{P}{\omega}$.

Rf. Wiederkreuz, auf drei Stufen, zwischen zwei Punkten. — Eremitage, Gagarinsche, Sibirsksche Sammlung; auch in Sabatier's Iconographie. Æ 8.

S. Reuilly, voyage, Tf. II, N^o 10 und 11.

4. *Hf.* Monogramm: $\overset{P}{\omega}$, so dass also der lange Arm des **P** den mittleren des ω bildet.

Rf. Wie vorher. — Eremitage. Æ 8.

v. Köhler, l. c. N^o 19.

5. *Hf.* Monogramm: $\underset{P}{\omega}$, ähnlich wie vorher zusammengestellt.

Rf. Wie vorher. — Eremitage. Æ 3 $\frac{1}{2}$.

6. *Hf.* Wie N^o 4.

Rf. Δ , den Kaiserlichen Titel $\Delta\epsilon\sigma\pi\acute{o}\tau\eta\varsigma$ andeutend. — Eremitage. Æ 8.

v. Köhler, l. c. N^o 20.

¹ Stephanos cont., 435, Georg monach. 919 u. s. w.

Von diesen Münzen scheinen die ersten vier, so wie N^o 6 Vierziger zu sein, N^o 5 aber Zwanziger. Der Titel *Δεσπότης* erscheint monogrammatisch fast auf allen späteren Kupfermünzen von Cherson.

v. Köhler (S. 22) hat auch die Vorstellung der Münzen dieses Kaisers nicht entziffert. Die Münze bei Waxel N^o 32, mit einem **B** auf der Rs. ist nicht richtig abgebildet; auf den Originalen erscheint statt des **B**, ein Kreuz.

KONSTANTIN X (von Neuem).

944—959.

Konstantin befestigte seine Herrschaft durch die Erhebung seines Sohnes Roman II zum Augustus, welches am Osterfeste 948 statt fand. Obgleich der Kaiser an ein wenig thätiges Leben gewöhnt, sich nur mit schönen Künsten, namentlich mit der Malerei beschäftigte¹, war doch seine Regierung keine ruhmlose zu nennen. Während er in Konstantinopel Wissenschaften und Künste pflegte, besiegte sein Feldherr Basilius bei Tarsus die Flotte der Sarazenen, der Patricier Marianus schlug die Langobarden im südlichen Italien und die mit den Sarazenen verbundenen Neapolitaner. Die Emire von Aegypten und Persien schlossen mit dem Kaiser Friedensbündnisse, indem sie seine Macht fürchteten².

Später (etwa 950) griffen Nikephoros und Leo, des Bardas Phokas Söhne, und Basilius den Sarazenenfürsten Chavdas in Syrien, mit glücklichem Erfolge an. Basilius eroberte Samosata, Phokas aber, durch die grausame Behandlung eines Sohnes, welcher in die Gefangenschaft der Sarazenen gefallen war, aufgebracht,

¹ Theoph. cont. VI, 22, S. 450 ed. Bekk. Konstantin galt für den besten Maler seiner Zeit.

² Theophan. cont. VI, 32, S. 455 etc.

liess alle Verwandte des Kalifen, welche in seinen Händen waren, niederhauen und brachte letzterem eine solche Niederlage bei, dass er nur mit wenigen Begleitern entkam (956)¹.

Auch Ungarn, denn solche sind es wahrscheinlich, welche der Continuator des Theophanes unter dem Namen der Türken aufführt, welche die Abwesenheit des Heeres von der Hauptstadt benutzend, auf dieselbe einen Angriff machten, wurde von dem Patricier Pothus Argyros zurückgewiesen².

Mit den Russen lebte Konstantin in freundschaftlichem Verhältnisse. Die berühmte Olga kam, um sich von der Wahrheit der christlichen Lehre zu überzeugen, nach Konstantinopel, wo der Patriarch³ sie taufte und der Kaiser ihr Taufvater war. Sie erhielt den Namen Helena und wurde als Tochter und Freundin des Kaisers, mit reichen Geschenken, nach Kiew entlassen (957)⁴.

¹ El Makin, historia Saracenicæ. Kedren. 499 etc.

² Theophanes VI, 47, 463 ed. Bekk. etc.

³ Polieuktos, der 73 Patriarch, da Theophylaktos, des Roman Sohn, schon am 27 Febr. 956, gestorben war. Polyeukt, welcher wegen seines strengen Lebenswandels berühmt ist, wurde am 3 April 956 Patriarch. S. Schlözer, zum Nestor, V, 65. Catalog. Patriarch. Philippi, in Bandurii antiq. Constant. I, 183. Krug, Byz. Chronologie S. 289.

⁴ Nestor, Karamsin, I, 136 — 138 und die dazu gehörigen Anmerkungen. Die 500 und 200 Miliariesien Goldes betragen etwa 200 Rubel Silber, eine für die damalige Zeit nicht ganz geringe Summe; gewiss machten sie aber nur einen Theil der Geschenke aus, welche die Fürstin erhielt. Wahrscheinlich waren diese Münzen Doppel-Miliariesien (διπλατα μιλιαρσια), eine Denkmünze, welche zu verschenken nur dem Kaiser das Recht zustand und welche daher noch durch ihre Seltenheit einen besonderen Werth hatte. S. Krug zur Münzgeschichte Russlands, 158.

Schon oben haben wir erwähnt, dass der Kaiser über Cherson besonders viele und genaue Nachrichten mitgetheilt hat, deren einen Theil wir bei den früheren Untersuchungen auch schon benutzt haben.

Damals hatte die Stadt einer Provinz (Thema) den Namen gegeben, zu welcher auch das ganze Bosphorische Gebiet gehörte. Leider ist dies Kapitel, in welchem Aufschlüsse über die ältere Geschichte Chersons gegeben werden, nicht vollständig auf unsere Zeit gekommen¹. Dass die Stadt mit den benachbarten Petschenegen Handel trieb, haben wir schon oben gesagt. Derselbe war sehr geregelt und bestanden die Waaren, welche die Barbaren ausführten in Purpurstoffen (βλαττία), seidenen oder linnenen Binden (πράνδια), allerhand kostbaren Stoffen und Schmuckstücken (χαρέρια und σήμεντα) Pfeffer, Parderfellen u. s. w.². Es waren also sämtlich Asiatische Producte, welche die Stadt an die Barbaren verkaufte und erkennt man hieraus ihre Wichtigkeit als Vermittlerin des Handels zwischen Asien und dem nördlichen Europa. Dass eine solche Stadt sehr reich sein musste, versteht sich von selbst: sie konnte daher auch um so wirksamer dem Vordringen der Barbaren, welche ihre unmittelbaren Nachbarn waren, Widerstand leisten und auch letztere hatten ein Interesse, eine Stadt zu erhalten, welche ihnen die Luxusartikel des Orients zuführte.

Die Unterhandlungen mit den habsüchtigen Petschenegen, welche dem Kaiser in Russland, Chazarien und Zichien für Sold dienten, wurden auch von Cherson aus gepflogen. Namentlich wurden hier die Geisseln, welche die Petschenegen für die Sicherheit der

¹ De thematibus, ed. Bandur. I, 24.

² De administr. imper. VI, cf. Stritter, III, 803 und 804.

Kaiserlichen Gesandten stellen mussten, zurückgehalten¹.

Interessant ist, wie die Kaiser in diesen entfernten Gegenden ihr letztes Besitzthum, Cherson und die Klimata (κλιμάτα) schützten. Den Namen der letzteren erklärt Dubois² durch die Neigung der Erde gegen den Pol und bezeichnet sie als die nördlichen Ausläufer der Taurischen Bergkette. Sie umfassen also dasselbe Gebiet, welches früher Dory hiess und vielleicht sind die Kastelle, welche in den Klimaten erwähnt werden, dieselben, welche schon Justinian I zum Schutze dieses Gebietes anlegte. Diese Provinz war zu entfernt, als dass man hier ein hinlängliches Heer hätte erhalten können. Die Kaiser mussten daher mit einzelnen Barbaren-Völkern in Freundschaft leben, um dadurch den anderen die Spitze zu bieten. So erhielten die Bulgaren und Petschenegen das Gleichgewicht gegen die Russen, die Albaner oder Alanen aber gegen die Chasaren. Die Alanen, wie man gewöhnlich annimmt, ein Indo-Gremanisches Volk, dessen Heimath im Kaukasus, an der Küste des Kaspischen Meeres ist, können nur in geringer Anzahl bis in die nördlichen Gegenden des Schwarzen Meeres vorgedrungen sein, wo sie Konstantin kannte und lehrt, wie man sich ihrer bedienen müsse, um den Chasaren aufzulauern und ihnen die Zufuhr abzuschneiden, für den Fall, dass letztere sich dem Römischen Reiche feindlich zeigen sollten³. Später zogen diese Alanen in die Halbinsel, wo sie die Gegend von Gothien bis nach Mon Castro (Akkerman an der Donau-Mündung) einnahmen⁴.

¹ De administr. imp. VII.

² Dubois l. c., VI, 231—233.

³ De administrat. imper., XI.

⁴ Dubois, l. c. VI, 235 u. s. w.

Was die äusserliche kirchliche Einrichtung damaliger Zeit anbetrifft, so gehörte Cherson zur Eparchie Zichien (Ζηχία), war selbst aber der Sitz eines Erzbisthums, welches den Rang des vier und zwanzigsten hatte. Sein Sprengel gränzte an den des Erzbisthums Bosphorus, des fünf und zwanzigsten im Range und zu derselben Eparchie gehörig¹. Später wurden beide Erzbisthümer auf den 58 und 59 Rang zurückgeführt². Zwei andere benachbarte Erzbisthümer, welche erst seit Leo dem Weisen zu diesem Range erhoben waren, das Gothische und das von Sugdaea (Sudak), wurden unter Kaiser Andronikus Palaeologos dem Aelteren (1282-1328) zur Metropolis ernannt³.

Die letzte Regierungszeit des Konstantin wurde durch die Niederlage des ungeschickten Feldherrn Gongylas, durch die Sarazenen auf Kreta, getrübt. Bald darauf starb der Kaiser an Gift, am 9 November 959, erst vier und fünfzig Jahre alt. Sein Sohn Roman und dessen Gemahlin Theophano sollen die Urheber seines Todes gewesen sein⁴.

MÜNZEN.

1. *Hf.* Brustbild des Kaisers von vorn.

Rf. $\overset{\text{K}}{\omega}$ (Κωνσταντίνος.)— Erenitage, auch in den Sammlungen der Fürsten Gagarin und Sibirsky, so wie in Sabatiers Iconographie. Æ 4.

v. Waxel, N° 38, de Saulcy. Tf. XX, N° 9.

2. *Hf.* $\overset{\text{K}}{\omega}$.

¹ Konstant. Porph. de cerimon. aulae Byz. II, p. 449.

² Kodin., notitia Graec. episcop. S. 339.

³ Ibid. S. 344.

⁴ Kedren., 502, Theoph. contin. 52, 466, ed. Bekk.

Rf. Wiederkreuz auf drei Stufen, zwischen zwei Punkten.— Eremitage, auch Sibirskysche Sammlung. Æ 4.

N^o 1 hat mit der ersten Münze Konstantins und Roman's II grosse Aehnlichkeit und scheint es, dass sie Konstantin kurz vor Erhebung Roman's II zum Augustus habe schlagen lassen.

Bis hierher reichen die Kupfermünzen mit einzelnen Buchstaben als Gepräge. Noch unter Konstantin X beginnen die monogrammatischen Münzen.

KONSTANTIN X und ROMANOS II.

948 — 959.

Roman der Jüngere, Sohn des Konstantin und der Helena, war im J. 938 geboren und wurde schon 943 mit der jungen Bertha (Eudoxia), der natürlichen Tochter des Königs Hugo von Italien vermählt, welche bereits 947, wie sich von selbst versteht, als Jungfrau starb. Am Osterfeste 948 erhielt Roman von seinem Vater den Kaiserlichen Titel und unterrichtete ihn dieser, welcher seinen Sohn über alles liebte, selbst in der Religion, in den Wissenschaften und den Regeln des Anstandes, indem er sagte, dass wenn sein Sohn diese Lehren befolge, er lange das Scepter des Römischen Reiches führen werde¹.

Die erste Heirath des jungen Roman, war nur eine politische. Im J. 949 vermählte ihn sein Vater mit der Anastasia, des Krateros Tochter, einer sehr schönen Jungfrau, aus vornehmen Geschlechte, welcher er den Namen Theophano gab. Beide Kinder rechtfertigten wenig die Liebe ihres Vaters, dem sie durch Gift nach dem Leben gestellt haben sollen².

¹ Theophan. cont. 38, S. 458 ed. Beck.

² Theophan. cont., Kedren, ll. cc. Krug, Byzantinische Chronologie, S. 283.

MÜNZEN.

1. *Hf.* Brustbild Konstantins von vorn.

Rf. Brustbild Romans des jüngeren, das Haupt mit drei Federn geschmückt; ebenfalls von vorn.

Sabatiersche Sammlung (s. *Iconographie d'une collection choisie de 5000 médailles romaines, byzantines et celibériennes*, par J. S. St. Pétersbourg, 1847). Æ 4.

Das Brustbild der Hs. ist ganz dasselbe wie auf N^o 1 der alleinigen Münzen Konstantin's; das der Rs. stellt einen jüngeren Fürsten vor und stimmt mit N^o 1 der Münzen Roman's II überein.

2. *Hf.* Monogramm $\begin{matrix} \text{TK} \\ \text{N} \quad \text{C} \\ \omega \end{matrix}$ (Κωνσταντίνος.)

Rf. Monogramm $\begin{matrix} \text{P} \\ \text{M} \quad \text{A} \\ \omega \end{matrix}$ (Ρωμανός.) — Eremitage,

auch in der Gagarinschen und der Kotschubeyschen Sammlung. Æ 4.

v. Waxel, l. c. N^o 34.

3. Aehnliches Exemplar bei Köhler, l. c., Tf. II N^o 16, auf welchem wahrscheinlich aus Versehen in dem linken (heraldisch) Oberwinkel des monogrammatischen Kreuzes der Hs., ein \circ angebracht ist.

Köhler hat sonderbarerweise das Monogramm Konstantin's für den Namen Cherson's und das Roman's für den Namen Rom's gelesen, welchen letzteren, nach ihm, die Stadt auf ihre Münzen setzen liess, um dadurch ihre Abhängigkeit und ihre Ehrfurcht für die Hauptstadt des Reiches auszudrücken. Das ω erklärt Köhler durch die Absicht, dem monogrammatischen Kreuz die Form eines Ankers zu geben und bemerkt noch im Allgemeinen, wie damals der Byzantinische Hof versucht habe, Römische Sprache und Sitte wieder einzuführen¹.

¹ S. 21.

Wir glauben, dass unsere Erklärung dieser Monogramme keinem Zweifel mehr Raum giebt.

ROMAN II.

959—963.

Roman rechtfertigte nicht die Hoffnungen seines Vaters: nur seinen schändlichen Begierden fröhnend, überliess er die Regierung gänzlich seinem Günstling Joseph Bringas und schickte seine fünf Schwestern, welche ihm wegen seines schändlichen Lebens vielleicht Vorwürfe gemacht hatten, in Klöster.

Durch die Erhebung seines ältesten Sohnes Basilius zum Augustus, am Osterfeste 960, glaubte er seine Regierung hinlänglich befestigt zu haben und gab sich nun ungestört der Jagd und anderen Vergnügungen hin, während seine Feldherrn, die Brüder Nikephoros und Leo die Grenzen des Reiches schützten. Kreta war unter Michael II von den Sarazenen den Römern entzogen worden. Von dieser Insel aus thaten die Ungläubigen unaufhörliche Einfälle in das Kaiserliche Gebiet, so dass Roman sich genöthigt sah, den Nikephoros mit einer Flotte und einem bedeutenden, in Thrakien, Makedonien und Sklavonien gesammelten Heere, bei welchem sich auch Russen befanden, nach Kreta zu senden. Nikephoros eroberte, nachdem er in verschiedenen Gefechten die Sarazenen besiegt hatte, in sieben Monaten die ganze Insel und hielt einen siegreichen Einzug in Konstantinopel (951.) Gleichzeitig schlug Leo die Sarazenen in Asien und brachte so viele Gefangene nach Konstantinopel, dass alle Häuser mit Sklaven angefüllt waren. Auch er hielt einen triumphirenden Einzug.

Nikephoros kämpfte darauf gegen die Ungläubigen in Syrien und nahm Beroea ein, wo er grosse Reichthümer erbeutete. Als er unterwegs war, um dem Kaiser Bericht zu erstatten, starb derselbe, ungewiss ob

durch Gift oder seine unordentliche Lebensweise, am 15 März 963.

Er hinterliess zwei junge Söhne, Basilius und Konstantin XI, für welche ihre Mutter die Zügel der Regierung ergriff¹. Von seinen beiden Töchtern wurde Theophano später die Gemahlin König Otto's II von Deutschland und Anna des Grossfürsten Wladimir, auf welchen wir unten zurückkommen werden.

Ueber die Verhältnisse im Norden des Reiches haben wir keine weiteren Nachrichten, als dass ein nicht bedeutender Einfall der Ungarn (Türken) in Thrakien, durch den Patrizier Marianos glücklich zurückgewiesen wurde². Für Cherson sprechen nur die folgenden

MÜNZEN.

1. *Hf.* Brustbild Roman's von vorn, wie auf der Rs. von N^o 1 der gemeinschaftlichen Münzen Konstantin's und Roman's.

Rf. $\begin{matrix} \omega \\ \rho \\ \sigma \end{matrix}$ (Ρωμανός). — Eremitage und Gagarinsche Sammlung. Æ 4.

Diese Münze fällt wegen ihrer Aehnlichkeit mit der angegebenen gemeinschaftlichen Roman's und seines Vaters, in die erste Regierungszeit des ersteren.

2. *Hf.* Monogrammisches Kreuz mit den Buchstaben $\begin{matrix} \rho \\ \mu \end{matrix}$ ω (Ρωμανός)

Rf. $\begin{matrix} \text{A} \\ \text{K} \end{matrix}$ Wiederkreuz, auf drei Stufen, zwischen zwei Kugeln. — Eremitage, auch in den Sammlungen der Fürsten Kotschubey und Sibirsky. Æ 4.

v. Waxel, N^o 37, v. Köhler, Tf. II N^o 18, de Saulcy, Tf. XXI N^o 7.

¹ Leo Diacon., Roman II, Kedren, 503, Theoph. cont. VI, vita Romani, 471—481 ed. Bekk.

3. Dasselbe Monogramm, aber mit verkehrtem 9.

Rf. Wie vorher. — Eremitage und Fürstlich Gagarinsche Sammlung. Æ 4.

4. Desgl., aber das Monogramm $\begin{array}{c} \circ \\ \text{M} + \omega \\ \text{A} \end{array}$, — Eremitage. Æ 4.

5. Desgl., mit dem Monogramm $\begin{array}{c} \text{P} \\ \text{M} \ \omega \\ \text{A} \end{array}$. — Eremitage. Æ 4.

Auch dieses Monogramm bezieht Köhler irrig auf den Namen Rom's¹, während es de Saulcy mit Recht als den Namen Roman's II enthaltend, erkannt hat². Der auf seinem Exemplare undeutliche unterste Buchstabe ist sicher ein A und kein Δ. Der Titel Δεσπότης auf Münzen Chersons beginnt erst mit Kaiser

NIKEPHOROS PHOKAS.

963 — 969.

Die erste Handlung der Kaiserin-Regentin war den Nikephoros nach Konstantinopel zurückzurufen und ihm die Ehre eines Triumphes zu gestatten. Das Wohlwollen, welches sie dem glücklichen Sieger schenkte, zog letzterem aber den Neid und Hass des mächtigen Ministers Joseph Bringas zu, welcher den Nikephoros nach Asien zurückschickte und eingedenk einer alten Weissagung, dass der Eroberer Kretas den Kaiserthron besteigen würde, seinem Leben nachstellte. Da liess sich Nikephoros im Einverständnisse mit der Theophano und auf Zureden seiner Unterfeldherren Johannes Ze-

¹ L. c. 22.

² L. c. 236.

miskes und Romanos, von seinen Kriegern zum Kaiser ausrufen und führte sein Heer gen Konstantinopel. Jubelnd ging ihm das Volk entgegen und gab ihm den glänzenden Beinamen Kallinikos. Am 16 August 963 zog er durch das goldene Thor und wurde vom Patriarchen gekrönt. Er ernannte sogleich seinen alten Vater Bardas zum Caesar und vermählte sich mit der Regentin Theophano, am 20 September. Joseph Bringas ward in ein Paphlagonisches Kloster gesteckt.

Die Sarazenen blieben fortwährend dem Reiche feindseelig. Sie schlugen den Kaiserlichen Feldherrn in Sicilien, wurden aber von Johannes Zemiskes in Kilikien bei einem Hügel, welcher von nun an der blutige hiess, gänzlich besiegt. Im J. 964 zog der Kaiser selbst nach Kilikien, eroberte Mopsuestia und 965 Tarsus. Darauf fiel er in Syrien ein und belagerte Antiochia, ging aber bald nach der Hauptstadt zurück. Antiochia wurde jedoch gleich nach seinem Abzuge von dem Patrizier Burzas überfallen und eingenommen.

Hatte eine Weissagung dem Kaiser das Diadem verschafft, so sollte eine andere ihm dasselbe rauben. Nikephoros hatte Antiochia verlassen, weil man prophezeihte, dass wer diese Stadt erobere, seine Eroberung nicht lange geniessen würde. Burzas fiel daher in Ungnade und wurde vom Hofe verwiesen, ein Schicksal, welches auch den Johannes Zimiskes traf. Die Missvergnügten verbanden sich mit der Theophano, welche mit Johannes ein Liebesverständniss unterhielt. Die Kaiserin benutzte den nichtigen Vorwand, dass Nikephoros ihre Söhne zu Verschnittenen machen wollte, um das Reich seinem Bruder Leo zu hinterlassen, während er doch die Kaiserliche Würde mit dem ältesten derselben, Basilius, theilte und beide mit Bolgarischen Prinzessinen, welche schon nach Konstantinopel gekommen waren, vermählen wollte.

Obgleich mehrfach gewarnt, entging Nikephoros nicht seinem Unglück. Er wurde in der Nacht des 11. December 969 überfallen und von Johannes, der ihn einst zur Annahme des Diadems bewogen, ermordet¹.

Während der Kaiser sein Augenmerk auf die Sarazenen gelenkt hatte, vermehrte sich im Norden des Reiches die Macht der Russen auf bedrohliche Weise.

Swätoslaw, der Sohn der Olga, ein Fürst von ritterlichem, kriegerischen Sinn, warf sich, nach Besiegung der Wätitschen, auf die Chasaren und überwand sie im J. 965 in einer blutigen Schlacht, nach welcher er ihre von Petronas erbaute Veste Beluwäsha, Bjelajawescha (Бѣлувъжа, Бѣлавѣжа Weissturm) oder Sarkel eroberte. Ihr Chaganat ward schon seit Kiews Befreiung auf die Russischen Fürsten übergegangen, welche auch mit dem Titel Chagan erwähnt werden². Darauf überwand Swätoslaw die Alanen (Jassen) und Kassogen, welche zwischen dem Schwarzen Meere und der Wolga hausten und schon von Konstantin Porphyrogennetos erwähnt werden³, und nahm fast das ganze Gebiet des Chasarenreiches ein. Er oder andere Waräger drangen noch weiter vor und bemächtigten sich der Stadt Tamatarcha (Tmutarachan), welche auf dem Asiatischen Ufer, nicht fern von den Ruinen des alten Phanagoria lag⁴.

¹ Leo Diac. Nicephor., Kedren, 523, etc. etc.

² Karamsin, 140, Kunik, l. c. 166, 270 &c.

³ Karamsin, ibid.

⁴ Nicht das alte Phanagoria selbst, wie Karamsin will, denn dies war längst von den Hunnen zerstört. Die Insel Taman wurde von den Chasaren Toma-Tarkhan genannt; daraus machten die Russen Tomutorakan, Tmutarakan, die Griechen Tamatarcha, Matarka, dann die Italiener Materka, Metriga, Metuga (Dubois, V, 28.), die Araber und Türken Taman. Edrisy nennt sie auch Matercha (s. Frähn, Ibn Fozlan, S. 31), die Tataren Ada (die Insel) und die Einwohner selbst Mintana. Die Stadt Ta-

Der Kaiser, um die mächtigen Feinde vom Reiche selbst zurückzuhalten, vermochte Swätoslaw gegen die Bulgaren zu ziehen. Das ganze Reich derselben wurde erobert, ihr König starb vor Kummer und Swätoslaw nahm seine Residenz zu Perejaslaw (Perejeslawez, Peristhlaba bei den Byzantinern), welches sich die Bulgaren in der Nähe der Reste des alten Markianopel zu ihrer Hauptstadt erbaut hatten¹. Ausserdem musste der Kaiser die Russen noch durch ansehnliche Geldgeschenke belohnen. Sein Gesandter war der Patricier Kalokyr Delphinas, Sohn des Proteuon von Cherson². Er selbst war Katapan des Kaisers, ein Titel, welcher mit Capitaneus gleichdeutend ist und welchen namentlich die Kaiserlichen Verwaltungsbeamten in Italien, auch auf Cypern u. s. w. führten³.

Während der Abwesenheit des Fürsten von Kiew, machten die Petschenegen, vielleicht auf heimlichen Antrieb des Kaisers, dessen stete Verbündete sie waren, einen Einfall in das Russische Reich und belagerten Kiew, das nur durch List gerettet sein soll. Swätoslaw kehrte bei der Nachricht von diesem Einfall zurück und trieb die Feinde aus dem Reiche⁴.

So standen die Angelegenheiten im Norden des Reiches beim Tode des Nikephoros. Cherson bewahrte bei denselben seine alte Rolle: von ihm aus unterhan-

man, zuerst unter Justinian II, im J. 703, erwähnt und Tom a genannt, wird später fast mit denselben Namen bezeichnet. Der erste der sie Taman nennt, ist Abulfeda. Sie lag nicht weit von den Ruinen von Kepos und Phanagoria. S. Rhounmann (Büsching), Description de la Crimée, 102

¹ Heute Prislaw, in Rumelien.

² Kedren II, 660, Zonaras II, 205. u. s. w.

³ S. Du Cange, v. Catapan.

⁴ Karamsin, 242, 243.

delte der Kaiser mit den Nachbarn und der Sohn seines Proteuon diente als Gesandter.

MÜNZEN.

Hf. Monogrammisches Kreuz: $\begin{matrix} \text{P} \\ \text{N} \Phi \text{K} \\ \text{C} \end{matrix}$ (Νικηφόρος.)

Rf. Monogramm $\begin{matrix} \text{T} \\ \epsilon \Delta \text{C} \\ \text{H} \end{matrix}$ (Δεσπότης.) — Eremitage, auch in der Fürstlich Kotschubeyschen Sammlung. $\text{Æ} 4$. v. Waxel, N^o 36, in einer sehr schlechten Abbildung. v. Köhler, l. c. Tf. II, N^o 17, de Saulcy, Tf. XXI, N^o 11.

Köhler verkannte auch diese Monogramme und tadelt die Ungeschicklichkeit mit welcher das der *Hs.* zusammengesetzt wäre. Das der *Rs.* nimmt er für $\text{E T C } \Delta$, ετους Δ und bezieht es auf ein Jahr 4¹. de Saulcy hat dagegen auch diese Münze richtig erklärt².

JOHANNES ZIMISKES.

969—975.

Johannes Zimiskes war ein Neffe des berühmten Johannes Kurkuas, welcher unter Basilius dem Makedonier die Stelle eines Protovestiarius bekleidete. Seinen Beinamen verdankte er seiner kleinen Gestalt, denn Zimiskes, ein Armenisches Wort, bedeutet «klein³.» Von seinen Anhängern zum Kaiser ausgerufen, wollte ihn der Patriarch nicht eher krönen, als bis er sich vom Morde des Nikephoros gereinigt hätte. Er schob die Hauptschuld desselben auf die Theophano, welche verwiesen und in ein Armenisches Kloster gesteckt wurde

¹ S. 21.

² S. 243.

³ Leo Diacon. l. c. Nach Du Cange, Glossar., p. 1570 heisst Zimiskes: adolescentulus. S. auch Brosset's Note zu Lebeau, XIV, 97.

und nachdem er mehrere der Geistlichkeit vortheilhafte Anordnungen getroffen hatte, wurde er am Weihnachtstage feierlich gekrönt. Da ihm seine verstorbene Gemahlin Maria, des Bardas Sklerus Schwester, keine Kinder hinterlassen hatte, nahm er die Söhne der Theophano, Basilius und Konstantinus zu Mitregenten an und vermählte sich, um seine Herrschaft noch mehr zu befestigen, mit der Theodora, Tochter Konstantin's X und Schwester Roman's II, welche also dem geistlichen Stande, zu dem sie der eigene Bruder verdammt hatte, entsagte.

Die kurze Regierung des Johannes war siegreich und ruhmvoll. Kaum hatte er den Thron bestiegen, als die Sarazenen Antiochia belagerten und Bardas Phokas, des Nikephoros Nefle sich zum Gegenkaiser aufwarf. Beide Feinde wurden besiegt und Bardas nach Chios verbannt, so dass der Kaiser nun alle seine Kräfte gegen die mächtigen Russen verwenden konnte.

Inzwischen war Swätoslaw wieder nach Bulgarien gegangen und hatte nach blutigem Kampfe «das grosse Peristhlaba» (Perejeslawez) zum zweiten male eingenommen. Der ränkesüchtige Chersoner Kalokyr, welcher noch bei ihm weilte, bestimmte ihn, diese Eroberung zu behalten und versprach dem Swätoslaw noch reiche Geschenke, wenn er ihn auf den Thron von Konstantinopel heben wollte¹. Johannes jedoch erinnerte den Fürsten an den mit Nikephoros abgeschlossenen Vertrag, dem zufolge Bulgarien den Römern überlassen werden sollte und sagte neue Geschenke zu². Der übermüthige Sieger gab den Kaiserlichen Gesandten kein Gehör, sondern fiel mit gewaltigem Heere in Thrakien ein, drohend, die Griechen nach Asien vertreiben zu

¹ Karamsin, 146.

² Leo Diac., VI, 8 (103 ed. Hase.)

wollen. Bardas Sklerus besiegte ihn aber bei Adrianopel und zwang¹ ihn umzukehren. Im folgenden Jahre (972) führte Johannes selbst das Kreuzpanier gegen die Russen. Eine Flotte von 300 Segeln wurde zur Mündung des Ister geschickt, das Landheer rückte gegen Perejeslawez, das von 8000 Russen unter Swenkel (Sfenkal²) vertheidigt wurde. Kalokyr, des Krieges Urheber, eilte zu Swätoslaw, welcher mit 60,000 Mann in einem Lager an der Donau stand, um ihn zum Entsatz aufzufordern. Ehe sich dieser aber der Bolgarischen Hauptstadt nähern konnte, waren die Krieger des Swenkel, welche, wie damals alle Russen, nur zu Fuss stritten, von der Griechischen Reiterei besiegt und die Stadt, nach muthiger Gegenwehr, erobert. Der Bolgaren-König Boris wurde gefangen, aber vom Kaiser, der sich die Bolgaren zu Freunden machen wollte, gnädig entlassen. Johannes stellte die Stadt, welche er Johannopolis nannte, wieder her, versah sie mit einer starken Besatzung und zog dann noch Dorystolos (Dorystolum, Dristra, jetzt Silistria³) wo das Heer der Russen stand. Es war, nach gewiss sehr übertriebener Angabe der Byzantiner, 230,000 Mann stark jedenfalls aber bedeutend zahlreicher als das Kaiserliche⁴, wurde jedoch, in zwölfjähriger Schlacht besiegt und genöthigt, innerhalb der Stadt Schutz zu suchen. Johannes begann, mit Hülfe der Flotte, welche so eben angekommen war, die Belagerung von Dorystolos. Swätoslaw machte mehrere Ausfälle, bei welchen die Russen

¹ Lebeau, XIV, 109 et folg.

² Σφέγκελος, Leo Diac.; Σφάγγελος bei Kedren., II, 676.

³ Die Stadt war, nach Leo Diacon. VIII, von Konstantin dem Grossen erbaut.

⁴ Nach Leo Diac. standen 60,000 Russen etwa 30,000 Griechen gegenüber. Unter letzteren befanden sich 13,000 Reiter, 10,500 zu Fuss und die Legion der Unsterblichen.

zum erstenmale als Reiter erscheinen, trotz ihrer grossen Tapferkeit aber jedesmal besiegt werden. Zwei ihrer tapfersten Führer Swenkel und Ikmor waren gefallen, das Leben ihres Fürsten selbst in grösster Gefahr gewesen und namentlich hatten die Griechen am Tage des heiligen Theodoros Stratelates, der sie, wie sie glaubten, auf einem weissen Rosse selbst in den Kampf geführt hatte, einen glänzenden Sieg errungen. Jedoch hatte die Tapferkeit der Feinde dem Kaiser eine solche Ehrfurcht eingeflösst, dass er dem Russischen Fürsten ehrenvolle Abzugsbedingungen gestattete. Die Stadt wurde den Griechen übergeben, die noch übrigen 22,000 Russen verliessen Mösien, wurden aber mit Getraide beschenkt und erhielten die Russischen Kaufleute die Erlaubniss, auch ferner mit Konstantinopel Handel treiben zu dürfen¹. Von den meist sehr übertriebenen Angaben der Russischen Chronisten, die schon Schlözer mit Recht rügt², ist nur der Ende Juli (972) geschlossene Friedens-Traktat zuverlässig, welcher die Erzählungen der Byzantiner genau bestätigt. In demselben war namentlich auch festgesetzt, dass die Russen weder ein eigenes, noch ein fremdes Heer nach Griechenland, in das Chersonsche Gebiet oder nach Bulgarien führen sollten³. Swätoslaw wurde mit fast allen seinen Kampfgenossen auf der Rückkehr von den Petschenegen erschlagen.

Johannes kehrte nach diesen Siegen seine glücklichen Waffen wider die Sarazenen in Asien, welche er in zwei Feldzügen schlug und ihnen Apamea, Berytus und andere Städte wieder abnahm. Auf seiner Rückkehr starb er (am 4 December 975) an Gift, welches ihm der verschnittene Basilius, aus Furcht wegen schändlicher

¹ Leo Diacon., VIII, Kedren, 528, Zonaras, 167 u. s. w.

² Несторъ, V. 165.

³ Ibid. 169, Karamsin, 155 u. s. w.

Handlungen zur Rechenschaft gezogen zu werden, hatte reichen lassen. Das Volk bedauerte aufrichtig einen Kaiser, welcher tapfer im Felde und milde und wohlthätig zu Hause gewesen war¹.

Cherson war durch die glücklichen Kämpfe Johann's, ungeachtet der unmittelbaren Nachbarschaft der Russen, dem Reiche noch erhalten worden.

In diese Zeit fallen höchst wahrscheinlich auch die Begebenheiten, welche die Fragmente der Pariser Bibliothek schildern. Sie rühren her von einem Kaiserlichen Strategos von Cherson, welcher die Stadt gegen einen Angriff von Barbaren, wahrscheinlich der Russen vertheidigte. Hase, welcher diese Fragmente bekannt gemacht hat, bezog sie mit Unrecht auf die Belagerung der Stadt durch Wladimir den Apostel gleichen². Aber die Einzelheiten, welche von Nestor so genau berichtet werden, sind nicht erwähnt und geht auch aus der ganzen Erzählung hervor, dass die Stadt damals noch dem Kaiser erhalten wurde.

Die Feinde hatten sich, vermuthlich von der Halbinsel Taman aus, im Chersonesus festgesetzt und durch ein freundliches und gerechtes Benehmen den grössten Theil der Einwohner vermocht, sich ihnen zu ergeben. Kaum sicher geworden, änderten sie aber ihr Betragen. Die Einwohner des Landes wurden bedrückt, gemissandelt, namentlich an den Händen verstümmelt³ und in kurzer Zeit standen zehn Städte und fünfhundert Flecken leer. Endlich zwang ihnen das allgemeine Elend das Schwert in die Hand und unter Anführung des anonymen Schreibers dieser Bruchstücke, erhob sich ein

¹ Leo Diac. etc.

² Hase, in Leonem Diac., lib. X, p. 175, S. 496 — 505 ed. Bonn.

³ ibid. S. 501.

allgemeiner Aufstand gegen die Bedränger. Die Feinde brachen darauf mit einem ansehnlichen Heere zu Fuss und zu Ross ein und zwangen die Griechen, sich in die halb zerstörte Stadt zurückzuziehen, in welcher sie sich wie in einem offenen Dorfe vertheidigten. Der Verfasser zog sich in die festen Κλήματα zurück, erbaute aber zum Schutze der Stadt ein Kastell, welches durch einen Graben geschützt wurde. Dorthin brachten die Griechen ihre Kostbarkeiten, die ganze Stadt aber war bewohnt, und diente das Kastell nur zum Schutze im Nothfall.

Als sich die Feinde zurückzogen, machte der Befehlshaber, welcher von den Klimata zurückgekommen war, mit über hundert Reitern und über zweihundert Schleuderern und Bogenschützen einen Ausfall und da er nirgends Feinde sah, liess er die verfallenen Stadtmauern wiederherstellen und die auf dem Lande zerstreuten Unterthanen des Kaisers zum Zuzuge auffordern. Diese erschienen, konnten aber nicht zum Beistande des Kaisers bewogen werden. Denn nie hatten sie von diesem Wohlthaten erhalten, auch bekümmerten sie sich wenig um das Griechische Leben, sondern hatten weit mehr das Interesse mit den ihnen verwandten Barbaren nördlich vom Ister und deren Könige in Freundschaft zu leben. Man sieht hieraus, wie damals schon der grösste Theil der Bewohner dieses Landes aus Chasaren, Petschenegen u. a. bestand, welche nur ungerne der Griechischen Herrschaft gehorchten. Griechen waren nur im Süden der Halbinsel, in Cherson und in den Klimata zu finden.

Die ungriechischen Bewohner des Chersonesus beschloßen daher, sich dem Fürsten der Barbaren zu ergeben und trugen dem anonymen Erzähler auf, die desfallsigen Verhandlungen zu führen. Dieser reiste zum Fürsten der Feinde, entledigte sich seines Auftrages und wurde dafür von letzterem in dem Besitz seiner Praefectur nicht nur bestätigt, sondern auch noch mit reichen Einkünften

beschenkt. Dass auch der Verfasser sich den Feinden ergab, geht aus seinen Angaben durchaus nicht hervor. Von aller Unterstützung aus der Hauptstadt abgeschnitten, konnte er nur durch solche Verträge dem Kaiser den Besitz des südlichsten Theiles der Halbinsel erhalten.

Ein anderes Blatt schildert die Gefahren, welche der anonyme Strategos auf einer Reise in die nördlichen Länder zu bestehen hatte. Dies war gewiss die erwähnte und von ihm beschriebene Gesandtschaftsreise, welche mitten im Winter und unter grossen Gefahren unternommen werden musste.

Nach Hase gehören diese Fragmente in das Ende des zehnten Jahrhunderts¹. Nach der Eroberung Chersons durch Wladimir lebten Griechen und Russen lange Zeit in Freundschaft: in diese Zeit können daher die gedachten Ereignisse nicht fallen, sie müssen also früher stattgefunden haben, vielleicht während des Krieges gegen die Sarazenen. Wahrscheinlich waren diese Begebenheiten Ursache, die Mauern Chersons von neuem zu verstärken, wie sie Wladimir später vorfand. Petschenegen scheinen die Gegner der Griechen nicht gewesen zu sein, denn diese haben schwerlich je eine solche Macht auf der Taurischen Halbinsel besessen.

MÜNZEN.

1. *Hf.* Monogrammisches Kreuz: $\begin{matrix} \text{N} & \overset{\text{I}}{\omega} & \text{X} \\ & \text{A} & \end{matrix}$ (Ἰωάννου.)

Rf. Gleiches Kreuz: $\begin{matrix} & \text{T} & \\ \text{E} & \text{X} & \text{L} \\ & \text{A} & \\ & \text{N} & \end{matrix}$ (Δεσπότης.) Auf jeder Seite

erscheint ein Perlrand. — Eremitage. Æ 4.

2. Aehnliche Münze, etwas kleiner. — Ebendasselbst. Æ 3½.

¹ 1. c. 496.

S. v. Köhler, Tf. II, 31 und S. 22, wo auch der Titel der Rs. wie gewöhnlich, irrig als ΕΤΟΥC Δ gelesen wird.

BASILIIUS II.

975—1025.

Wenige Kaiser haben sich so lange auf dem Throne erhalten wie Basilius II, welcher 65 Jahre lang die Würde eines Augustus bekleidete und ein halbes Jahrhundert allein regierte. Sein Bruder Konstantin blieb sein Genosse in der Herrschaft, jedoch nur dem Namen nach, da sein Hang zu sinnlichen Vergnügungen ihm nicht gestattete, sich mit Regierungsgeschäften abzugeben. Basilius, des vorigen Kaisers Mörder, rief die Theophano zurück, welche ihre noch jungen Söhne in der Regierung unterstützen sollte. Da er aber dem tapferen Feldherrn Bardas Sklerus nachstellte, so legte dieser in Asien den Purpur an. Der Minister wusste keinen andern Rath, als den Bardas Phokas aus der Verbannung zurückzurufen und dem Sklerus entgegen zu stellen. Diesem gelang es den Sklerus zu besiegen, welcher zum Emir von Bagdad floh, wo er, statt der gehofften Unterstützung, nur ein Gefängniss fand. Phokas liess sich inzwischen zum zweitenmale als Kaiser ausrufen. Sklerus von den Arabern aus dem Gefängnisse entlassen, um die ihnen feindlichen Perser zu bekämpfen, nahm nach deren Besiegung zum zweitenmale den Purpur an, gerieth aber durch Verrath des Phokas in dessen Gefangenschaft, aus welcher er durch des letzteren plötzlichen Tod befreit wurde, um sich dem Kaiser zu ergeben, der ihm verzieh und ihn mit der höchsten Würde nach der Kaiserlichen, mit der des Kuropalates beschenkte (990.)

Begünstigt wurden diese Empörungsversuche durch die Kriege, welche der Kaiser mit den Bulgaren und Rus-

sen zu führen gezwungen war. Der ersteren König Boris war von Johannes später abgesetzt und auf der Flucht von Konstantinopel, da er Römische Kleidung trug, erschlagen worden. Einer seiner Nachfolger Samuel, die Abwesenheit der Kaiserlichen Truppen von der Hauptstadt benutzend, fiel in das Reich ein und drang verheerend und plündernd bis zum Peloponnes vor, ohne dass ihm erfolgreicher Widerstand geleistet wurde (978, 979.)¹ Endlich konnte der Kaiser sich dem Feinde entgegenstellen. Er drang in Bulgarien ein, wurde aber 987 durch den Verrath des Stephanos, bei Stoponium von Samuel geschlagen².

Damals stand des Swätoslaw jüngster Sohn Wladimir, an der Spitze seiner Macht. Mit Hülfe von Wä-rägischen Söldnern hatte er sich des ganzen Reiches seines Vaters bemächtigt und herrschte nun von dem Baltischen Meere bis Cherson, über fast das ganze jetzige Europäische Russland.

Weniger in der Absicht, sich taufen zu lassen, wie die Russischen Chronisten glauben machen wollen², sondern nur nach Art und Weise seiner kampflustigen Vorfahren, führte er sein Heer gegen das reiche Cherson, den letzten Hort des Römischen Reiches auf der Taurischen Halbinsel. Seine Flotte landete im Liman und schiffte ihre Mannschaft aus, welche die Stadt belagerte. Mit hartnäckiger Tapferkeit vertheidigten sich die Chersoner, obgleich der Grossfürst drohte, drei Jahre vor ihren Mauern stehen zu bleiben. Sie legten Minen an und trugen des Nachts die Erde, welche die Russen zur Ausfüllung der Gräben benutzt hatten, in die Stadt³. Was die Waffen nicht vermochten, that endlich der

¹ Konstantin Manasses, 121, Kedren, II, 695 &c.

² Stritter, II, 624.

³ Dubois erkannte noch die Spuren des in die Stadt geführten Erdreichs, auf dem Marktplatze, VI, 140.

Verrath. Ein Mönch, Anastasius, welcher dem Grossfürsten geneigt war, rieth demselben mittelst eines abgeschossenen Pfeiles, die Quellen im Osten, welche der Stadt allein Wasser zuführten, abzuleiten. Wladimir, wie Nestor sagt, rief bei dieser Nachricht aus: wenn das wahr ist, so lasse ich mich taufen. Bronovius kannte diese Wasserleitung ¹, auch Dubois fand die Quelle bei der Meierei Uschakoff wieder, so wie die Spuren der durch Wladimir zerstörten Röhren ². Die Stadt wurde so durch Wassermangel gezwungen, sich zu ergeben. Wladimir und die Seinigen hielten ihren Einzug in Cherson ³.

Merkwürdigerweise beschreibt kein Byzantinischer Schriftsteller dies wichtige Ereigniss, welches wir nur aus Russischen Quellen, namentlich aus Nestor kennen ⁴. Leo Diaconus allein erwähnt mit einem Worte die Einnahme der Stadt durch die Russen ⁵. Freilich war Cherson's Besitznahme durch die Russen eine nur vorübergehende, aber durch ihre Nebenumstände, durch die Taufe des mächtigen Russenfürsten und seine Vermählung mit einer Kaiserlichen Prinzessin, wurde sie besonders folgerreich. Viele der damaligen Byzantinischen Schriftsteller sind nur fragmentarisch auf uns gekommen und so dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, dass sich später

¹ Tartariae descriptio, 6.

² VI, 150.

³ Несторъ, Wladimir.

⁴ S. Die Legenden vom heil. Stephan zu Suroz, Kunik, I. c. S. 349 u. 353. Eine kurze Angabe über die Vermählung Wladimir's mit der Anna findet sich beim Araber El Makin in seiner Sarazenischen Geschichte, 3 Buch. Er nennt aber die Anna irrig eine Schwester des Kaisers und erwähnt nichts von Cherson.

⁵ «Τῶν Ταυροσκυθῶν τῆς Χερσῶνος ἄλωσιν» Hist. X, 10, S. 175. ed. Bonn.

noch eine Griechische Nachricht finde, welche die so genauen und ausführlichen Slawischen ergänzte und bestätigte.

Als Herr von Cherson forderte nun Wladimir die Hand der Kaisertochter Anna, Schwester von Basilius und Konstantin. Ungeachtet Konstantin Porphyrogenetos vor einer Verbindung seines Hauses mit Russischen Fürsten gewarnt hatte¹, konnten die Kaiser doch den Antrag eines so gefährlichen Gegners nicht ablehnen: sie machten aber den Gesandten des Grossfürsten die Bedingung, dass derselbe sich taufen lasse. Dazu war Wladimir schon längst geneigt, er verlangte, dass man ihm die Braut sende, damit sie bei seiner Taufe zugegen sei. In Furcht und Angst reiste die Prinzessin, von vornehmen Beamten begleitet, nach Cherson, wo das Volk ihr als Erretterin freudig entgegen kam. Auf dem Marktplatze stand die Kirche der heiligen Mutter Gottes zwischen zwei Pallästen. Einen derselben bewohnte der Grossfürst, den anderen bezog die Kaisertochter. Beide Palläste, von welchen geringe Spuren noch vorhanden sind, waren wahrscheinlich in alten Zeiten für den Proteun und den Strategos erbaut und dienten als Regierungsgebäude. In der Kirche wurde Wladimir durch den Chersonschen Metropolit (damals wohl noch Erzbischof) getauft und kurz darauf seine Verlobung und Vermählung mit Anna vollzogen, nachdem er seine heidnischen Gemahlinnen, namentlich seine geliebte Rogneda entlassen.

Auch die Trümmer dieser Kirche, in welcher eine Handlung, welche für Russland von so seegenreichen Folgen war, stattfand, sind noch vorhanden, wenig geachtet, dem Verderben anheim gegeben. Nach Dubois ist diese Kirche ein Muster des alten Byzantinischen Stiles. Ihr Schiff wurde von weissen krystallisirten, mit

¹ Const. Porphyr. de administr. Imp., XIII.

blauen Adern geschmückten Marmorsäulen getragen: grosse Byzantinische Kreuze zierten die Kapitäle von nachgeahmter Korinthischer Ordnung und die Säulenschäfte¹. Ist es nicht Pflicht, diese Kirche, von welcher aus sich das Licht des Christenthums über Russland verbreitete, mit Benutzung der alten Reste, wieder herzustellen?².

Wladimir, der Konstantin Russlands, auch wie dieser mit dem Beinamen des Grossen, so wie mit dem des Heiligen und Apostelgleichen geschmückt, erbaute zum Andenken seiner Bekehrung, eine Kirche auf dem Erdhaufen, welchen die Belagerten mitten in der Stadt errichtet hatten. Von dieser Kirche sind keine Spuren mehr vorhanden, jedoch erkannte Dubois noch den Erdhügel, auf welchem sie gestanden.

Noch stand eine andere bedeutende Kirche in Cherson, errichtet auf den Trümmern des Artemis-Tempels. Wir haben sie schon oben erwähnt. Auch von ihr sind noch Spuren vorhanden, welche Dubois beschreibt, jedoch irrt, wenn er sagt, auch diese Kirche (wahrscheinlich die des heiligen Basil) könne die Kathedrale gewesen sein, da dieselbe, nach Nestors deutlicher Angabe, auf dem Marktplatze, zwischen den erwähnten beiden Palästen stand³. Diese auf den Trümmern eines heidnischen Tempels errichtete Kirche, gehörte zu Bronovius Zeit zu einem Griechischen Kloster und aus ihr soll, nach Angabe des gelehrten Polnischen Gesandten, Wladimir die von den Griechischen Priestern so genannten König-

¹ Dubois, l. c., 142—144.

² Wie wir vernehmen, beabsichtigt man jetzt zu Ehren des heiligen Wladimir zu Sewastopol eine Kapelle zu errichten, wofür im Reiche Beiträge gesammelt werden. Gewiss wird dieselbe ein würdiges Denkmal eines so bedeutenden Ereignisses werden.

³ VI, 146.

lichen Pforten, welche von Korinthischem Erze waren, nach Kiew geführt haben, von wo sie später Boleslaw II von Polen, auch als Siegeszeichen, nach Gnesen brachte und der dortigen Kathedrale schenkte ¹.

Ausserdem nahm Wladimir Priester und Kirchengeräth mit sich, ferner die Reliquien des heiligen Klemens und seines Schülers Phiwa, welche in der Zehntkirche zu Kiew beigesetzt wurden ² und endlich vier ehernen Rosse, welche noch zu Nestors Zeit, also über ein Jahrhundert später, auf dem Marktplatze von Kiew standen ³.

Ausserdem stiess ein Russisches Hülfscorps zum Kaiserlichen Heere, welches den aufrührischen Bardas Phokas bekämpfte und waren es namentlich Russen, welche des Aufrührers Verbündeten, den schon mehrfach erwähnten Kalokyr Delphinas, eines Chersonischen Proteuon Sohn, bei Chrysopolis besiegten und an dem Orte, wo sein Zelt gestanden hatte, spiessten ⁴.

Aus allen diesen Angaben geht deutlich hervor, dass der Grossfürst mit dem Kaiser einen Friedenstraktat schloss, dessen Hauptbedingungen die Herausgabe von Cherson, ⁵ die Vermählung Wladimir's mit der Anna und die Stellung eines Russischen Hülfsheeres waren. Die beiden letzten Bedingungen werden, wenn auch nicht

¹ Bronov. I. c., 6, 7. — Die Korsunschen Pforten der Sophienkirche zu Nowgorod tragen bekanntlich diesen Namen mit Unrecht und sind von Deutscher Arbeit. S. v. Adelung, die Korsunschen Thüren in der Kathedralkirche der heiligen Sophia zu Nowgorod.

² Karamsin, Anm: 454, S. 377.

³ Nestor, I. c.

⁴ Leo Diac. Hist. X, 9, S. 174 ed. Bonn., Kedren., II, 699, Zonaras, II, 221.

⁵ Nestor erwähnt, dass der Grossfürst von den Griechen Cherson zum Brautschatz erhalten habe, was sich aber mit den übrigen Angaben nicht verträgt.

als solche, von den Griechischen Schriftstellern bestätigt. Auch Arabische und Deutsche Historiker sprechen von der Vermählung Wladimir's mit der Byzantinischen Kaisertochter¹.

Wladimir kehrte mit seiner Gemahlin in sein Reich zurück und führte mit frommen Eifer daselbst das Christenthum ein. Ihn unterstützten namentlich Anastasius, der Verräther Chersons, so wie der Metropolit Michael, welchem 992 Leon (Leontius) folgte. Später wird Johann als Metropolit und Nachfolger Leon's genannt. Nach Nestor und mehreren Chroniken, war aber Theopemptos der erste Metropolit von Kiew. Mitten unter den Kriegern, welche Wladimir mit seinen heidnischen Nachbarn, den Chrowaten und Petschenegen führen musste, erbaute er mit Hülfe Genuesischer Baumeister die Desjätinna (Zehntkirche) in Kiew, welcher er den Anastasius vorsetzte und sie mit den Chersonschen Bildern und Geräthen ausschmückte. Auch errichtete er viele andere Kirchen und er war es, welcher bei den heidnischen, wilden Russen zuerst mildere Sitten einführte².

Der Kaiser, nachdem er Cherson zurück erhalten, beschloss, sich wieder der ganzen Krimm zu bemächtigen,

¹ Karamsin, Anm. 426, S. 362 Dietmar von Merseburg nennt irrig die Gemahlin Wladimirs Helena und sagt, dass sich Otto III mit ihr habe vermählen wollen. Die Angaben des Stufenbuches und anderer Quellen zweiten Ranges, wo sie von Nestor abweichen, lassen wir unberührt. Die Darstellung dieser Ereignisse bei Siestrzencewicz, (S. 190 et folg.) der dem falschen Joachim gefolgt ist, ist unbrauchbar und unkritisch.

² Karamsin, l. c. 177 & folg. — Anastasius verrieth später auch sein zweites Vaterland an Boleslaw König von Polen, dessen Schatzmeister er wurde. S. Karamsin l. c. II, 12.

welche damals noch mit dem Namen Chazaria bezeichnet wurde.

Wladimir hatte seinen Sohn Mstislaw mit dem Gebiete von Tmutarakan belehnt, wo die Chasaren unterworfen waren. Mit diesem vereinigten sich die Kaiserlichen Truppen unter Andronikus, des Lydus Sohn, zur Bekämpfung der Krimmschen Chasaren. Um den Krieg mit einem Schlage zu endigen, schickte der Kaiser im Jahre 1016 noch eine Flotte unter Anführung des Bardas Dukas mit dem Beinamen Mongus, gegen die Chasaren. Bardas schiffte seine Truppen aus, vereinigte sich mit Svenke (Spheng) einem Kleinkönig aus der Familie Wladimir's (vielleicht war er ein Vetter des Grossfürsten)¹, besiegte den letzten Chagan Georg Tzulus (Zulas) und nahm ihm gefangen². Taurien war so wieder in Griechische Hände gefallen; die Russischen Bundesgenossen wurden wahrscheinlich durch Gold entschädigt und behielten den Asiatischen Theil des Bosporos besetzt, das Gebiet von Taman oder Tmutarakan, von wo aus sie sich die Chasaren und Kassogen unterwarfen, bis Mstislaw im J. 1023 mit einem durch Chasaren und Kassogen verstärkten Heere in das Vaterland zurückkehrte, um über das östliche Russland zu herrschen³.

Fortan finden wir öfter Russische Krieger unter Griechischen Fahnen, in Bulgarien und Asien und mit Ausnahme des von Chrysocheir (Χρυσόχειρ, Gullhand [!])⁴ zwischen 1023 und 1026 mit 800 Braven unternommenen Warägerzuges, der mit der Niederlage der kleinen Schaar auf Lemnos endete⁵, treten erst im J. 1043,

¹ Kunik, l. c. 169. 267.

² Kedren, 710, 711. Abu'lfaradj. Chronic. Arab. 200. Karamsin, II, 126, 127. Lebeau, XIV, 209.

³ Karamsin, II, 15 und folg. Kunik, l. c. 267.

⁴ Kunik, 170.

⁵ Kedren, II, 478 &c.

wie wir unten sehen werden, die Russen den Griechen feindlich gegenüber.

Inzwischen hatte Basilius stete Kriege mit den Bulgaren geführt, in der Hoffnung, für immer das Reich von einem so gefährlichen Feinde befreien zu können. Er eroberte ihre Hauptstädte Gross- und Klein-Perejeslawez (das also seinen neuen Namen Ioannopolis mit dem alten wieder vertauscht hatte), Pliskoba und Bidyna und that zuletzt jährlich, öfter durch Russische Hülfsstruppen verstärkt, einen Einfall in Bulgarien. Bei einem derselben liess er 15000 Gefangenen, mit unerhörter Grausamkeit, die Augen ausstechen und gab je hundert einen einäugigen Führer mit. Als die Unglücklichen so vor ihrem Könige Samuel erschienen, starb dieser vor Schreck. Basilius erreichte aber seinen Zweck, das Land der Bulgaren unterwarf sich ihm gänzlich und die Chrowäten folgten solchem Beispiele. Auch Iberien und die Abasger wurden besiegt und zwei neue Gegenkaiser, Nikephoros Phokas, des Bardas Sohn und Xiphias durch List gegen einander aufgehetzt. Phokas kam um und der überlebende Xiphias wurde in ein Kloster gesteckt. Als der kriegerische Greis einen Feldzug nach Sicilien vorbereitete, starb er, siebzig Jahre alt, im December 1025. Sein Hass und seine Erfolge gegen die Bulgaren verschafften ihm den Beinamen des Bulgaren-tödters (Bulgaroktonos.)

MÜNZEN.

1. *Hf.* Monogrammisches Kreuz: $\begin{matrix} \text{A} \\ \text{B} \times \text{C} \\ \text{A} \end{matrix}$ (Βασιλείου.)

Rf. Aehnliches Kreuz: $\begin{matrix} \text{T} \\ \text{E} \times \text{C} \\ \text{A} \\ \text{H} \end{matrix}$ (Δεσπότηου.)—Eremitage,

auch in der Fürstlich Gagarinschen Sammlung. *Æ* 4

v. Köhler, l. c. Tf. II N^o 52, ebenfalls mit irriger

Deutung, besonders der Rs. de Saulcy, Tf. XVIII, N^o 9, aber mit Deutung auf Basilius I.

2. *Hf.* Monogrammisches Kreuz $\overset{\text{A}}{\text{C}} \underset{\text{A}}{\text{S}} \text{B}$.

Rf. Wie vorher. — Eremitage. Æ 4.

Wahrscheinlich sind diese Münzen zu Anfang der Regierung des Basilius, also vor der Einnahme Chersons durch Wladimir geschlagen, da es unwahrscheinlich ist, dass sich dieser Typus bis zum Ende der Regierung dieses Kaisers erhalten haben sollte.

Gemeinschaftliche Münzen Chersons von ihm und seinem Bruder Konstantin haben sich bis jetzt noch nicht auffinden lassen.

Mit diesen Münzen schliessen die bis jetzt bekannten Kupfergepräge von Cherson; erst nach beinahe einem Jahrhundert kommen Silbermünzen vor, welche man gewöhnlich auf diese Münzstätte zurückführt. Von ihnen werden wir weiter unten sprechen.

Die Nachrichten im Allgemeinen über Cherson aus der folgenden Zeit, sind sehr dürftig. Fortwährend sah die Stadt Barbaren sich unter ihren Mauern tummeln, deren Uneinigkeit allein sie die Fortdauer ihrer Freiheit verdankte. Kaiser aus verschiedenen Häusern, folgten schnell aufeinander, fast alle gewaltsam den Thron verlierend, den sie gewaltsam errungen hatten. Bürgerkriege und Einfälle der Nachbarn störten die Ruhe des Reichs; nur in der Hauptstadt, welche durch starke Mauern geschützt war, konnten die Künste des Friedens noch zur Ausübung gelangen.

Zu den alten Feinden des Reiches kamen nun noch die Türken, die Usen (Uzen) und die Komanen. Erstere bemächtigten sich im J. 1047 der Herrschaft

über Persien und machten von dort aus unaufhörliche Angriffe auf das Römische Gebiet. Im J. 1071 fiel sogar der Kaiser Roman IV Diogenes selbst in ihre Hände, in welchen er aber als Kaiser behandelt und nach fast vierjähriger Gefangenschaft mit Ehren entlassen wurde, um von seinem Stiefsohn Michael VII geblendet zu werden.

Die Usen werden unter Leo VI als Nachbarn der Petschenegen erwähnt. Sie heissen auch Uden und waren, wie die mit ihnen Verbündeten Mordwen, Türkischen Stammes. Hr. v. Eichwald sucht die ehemalige Heimath der letzteren in der Gegend von Zaritzyn und Kamyschyn¹. Die Usen wohnten aber nach Konstantin Porphyrog, am Atel (Fluss, d. h. die Wolga) und Jaik (Geech)². Ursprünglich noch um fünf Tagreisen von den Petschenegen entfernt³, verdrängten sie diese und die Chasaren und waren schon unter Konstantin Dukas unmittelbare Nachbarn des Reiches geworden, in welches sie mehrfache Raubzüge unternahmen. Hunger, Pest und das Schwert der Römer und Petschenegen, gegen welche letztere sie im Römischen Solde fochten, richteten die Usen aber so schnell zu Grunde, dass bereits im folgenden Jahrhundert sogar ihr Name aus der Geschichte verschwindet.

Auch die Komanen (Polowzer oder wie sie sich selbst nannten Chum) waren Türkischen Ursprungs. Wie die Usen vielleicht von dem Ud-Fluss, so hatten die Kumanen von der Koma oder Kuma ihren Namen. Sie erschienen bald als Verbündete der ihnen stammverwandten Petschenegen, mit denselben auf Römischen Gebiete plündernd, bald wieder im Solde der Römer gegen die Petschenegen fechtend.

¹ Eichwald, Reise auf dem Caspischen Meere, I, 552.

² Constant. de administ. Imp., XXXVII.

³ Ibid.

Gegen Ende des Jahrhunderts waren sie sogar Nachbarn von Cherson geworden, wie man aus der Geschichte des falschen Diogenes erkennt.

Dieser Mann, aus der niedrigsten Hefe des Volkes entsprossen, hatte sich für Konstantin, des verstorbenen Roman Diogenes Sohn, ausgegeben. Anfangs hatte man ihn verspottet, später wurde er aber (im J. 1096) nach Cherson verbannt. Dort verständigte er sich von dem Thurme aus, in dem er wohnte, mit Komanen, welche des Handels wegen sich daselbst aufhielten. An einem Stricke liess er sich zu ihnen herab, folgte ihnen in ihr Gebiet und redete ihnen ein, dass er des verstorbenen Kaisers Sohn sei. Von den Barbaren zum Kaiser ernannt, fiel er mit ihnen in Thrakien ein und setzte den Kaiser Alexius I Komnenos in nicht geringe Bestürzung. Alexius war nicht im Stande dem Feinde in offener Schlacht zu begegnen. Er zog sich in die Mauern von Anchialus zurück, während die Komanen Adrianopel belagerten. Bald jedoch gerieth der Betrüger in die Hände der Griechen, welche ihn blendeten und die ihres Führers beraubten Komanen in mehreren Treffen besiegten und gänzlich zurückschlugen¹. Der wirkliche Konstantin Diogenes war schon früher bei Antiochia umgekommen; sein Bruder Leo war zu den Russen geflohen, hatte sich mit Maria, der Tochter des Grossfürsten Wladimir Monomach vermählt und mit Hülfe seiner Verbündeten die Donaustädte erobert; er wurde aber auf Anstiften des Alexius ermordet und die Donaustädte wurden wieder mit dem Reiche vereinigt².

Inzwischen war das Bündniss zwischen den Griechen und Russen locker geworden. Der Apostelgleiche Wladimir

¹ Anna Komnena Lib. X, 272 & folg.; vergl. Lebeau. XV, 281 & folg.

² Karamsin, II, 126, 127.

war längst gestorben und das reiche Konstantinopel reizte von neuem den kriegerischen, beutelustigen Sinn der Russenfürsten. Eine Schlägerei mit Russischen Kaufleuten in Konstantinopel, bei welcher einige der letzteren umkamen, gab die nächste Veranlassung zu einem Zuge, welchen Wladimir, des Jaroslaw (Georg) von Nowgorod Sohn, gegen die Griechische Hauptstadt unternahm. Die Russische Flotte wurde aber bei einem Sturme mit Hülfe des Griechischen Feuers besiegt, später noch in einer zweiten Seeschlacht nach tapferer Gegenwehr geschlagen und ein Theil der Truppen, welche unter Wyschata sich zu Lande die Heimkehr erzwingen wollten, bei Warna vernichtet. Wladimir aber erreichte mit dem Reste der Seinigen und vielen Gefangenen Kiew¹ (1043).

Obgleich die Russen mit einer Flotte gegen Konstantinopel gezogen waren, hatten sie in diesem Kriege doch auf Cherson keinen Angriff gemacht. Die Chersoner scheinen überhaupt mit den benachbarten Russen auf Taman in gutem Einverständnisse gelebt zu haben, wie aus der Geschichte ihres Katapan (Proteuon oder Strategos) hervorgeht.

Rostislaw Wladimirowitsch war von Nowgorod nach Tmutarakan gezogen und hatte sich dieses Gebietes nach Vertreibung des jungen Fürsten Gljeb Swätoslawitsch bemächtigt. Von hier aus bekämpfte er die Kassogen und andere benachbarte Völker mit solchem Erfolge, dass die furchtsamen Vorsteher Chersons ihren Katapan zu ihm schickten. Dieser schlich sich in das Vertrauen des Fürsten ein und liess, als er mit ihm trank, Gift, das er unter dem Nagel verborgen hatte, in die Trinkschale. Darauf entwich er nach Cherson

¹ Kedren, II, 758 u. folg. Zonaras, II, 253 u. folg. Karamsin, II, 24.

und die Wirkung seines Giftes wohl kennend, verkündigte er, dass Rostislaw am siebenten Tage sterben würde. Der Fürst starb wirklich am 3 Februar 1066, aber die Chersoner, voll Abscheu über das Verbrechen, steinigten den Katapan¹.

Tmutarakan wechselte darauf einige Jahre lang unaufhörlich seine Herrscher und diente vielen landlosen Russischen Fürsten zum Aufenthalt, bis es der aus der Verbannung auf Rhodus zurückgekehrte Oleg Swätoslawitsch, wie es scheint, mit Griechischer Hülfe, etwa im J. 1084 eroberte². Etwa zur selben Zeit plünderte ein anderer Russischer Fürst, Dawid Igorewitsch, das Cherson gegenüber gelegene Oleschie am Pontus Euxinus, das alte Olenus; er wurde aber vom Grossfürsten Wsewolod bald zurückgerufen und mit Dorogobusch in Volhynien belehnt³.

Siestrzencewicz spricht weitläufig von einem Aufstande der Chersoner (im J. 1078) gegen Michael VII, weil derselbe sie nicht gegen den zunehmenden Verkehr und Reichthum von Sudag schützen wollte. Der Kaiser, damals im Kriege mit den Bulgaren, habe die Hülfe des Grossfürsten Wsewolod angerufen, welcher ein Heer unter seinen Söhnen Wladimir und Gljeb gen Cherson ziehen liess. Inzwischen ging Michael in ein Kloster und da sein Nachfolger Nikephoros III keine Verbindung mit Russland hatte, zog der Grossfürst seine Truppen zurück⁴.

Für diese schon an sich sehr unwahrscheinliche Begebenheit, hat Siestrzencewicz seine Quelle nicht an-

¹ Du Cange, Glossar, v. v. Καταπάνω und Catapanus. Cfr. Karamsin, II, 58.

² Karamsin, II, 78.

³ Karamsin, II, 79.

⁴ Hist. de la Tauride, 192.

gegeben und da über solche auch die Byzantinischen, wie die Russischen Historiker gänzlich schweigen, so möchte sie sich wohl schon deshalb von selbst widerlegen. Dazu kommt noch, dass zu jener Zeit Michael nicht im Kriege mit den Bulgaren, sondern mit seinen beiden Gegenkaisern, den Nikephoren, begriffen war und auch Wsewolod, in innere Kriege verwickelt, unmöglich im Stande war, damals ein Heer gen Cherson zu entsenden.

Aus der von Karamsin u. A. mit Recht geläugneten Erzählung von einem Kriege des Wladimir Monomach mit Griechen und Genuesern¹, welche letzteren doch damals noch gar nicht daran dachten, in die Krimm zu kommen, erfindet Siestrzencewicz, dass ein Theilfürst Wladimir Wsewolodowitsch, im J. 1095 mit einer Schaar Türkischer und Chasarischer Söldner auf Cherson marschirt sei, um Genugthuung für einige vom Kaiser Alexius I den Russen abgenommene Schiffe zu fordern. Die Chersoner wurden geschlagen und gezwungen, die Schiffe herauszugeben². Es lohnt sich nicht der Mühe, solche Erfindungen zu widerlegen.

Erzbischof von Cherson zur Zeit des Alexius war Theodor; von ihm sind aber sonst keine Nachrichten bekannt³.

Aus der folgenden Zeit sind die Angaben sehr spärlich: unter Johann II Komnenos, welcher dem Vater Alexius im J. 1118 folgte und berühmt ist als glücklicher Krieger in Asien, wurden die der Krimm benachbarten Russen theils durch innere Zwistigkeiten, theils aber durch freundschaftliche Verhältnisse zum Kaiser, abgehalten, ihr Auge feindseelig auf das Griechische Nachbarland zu werfen. Diese freundschaftliche

¹ Karamsin, II, 125 und Anm. 133 und 134.

² Histoire de la Tauride, 192.

³ Кёппеньъ, Крымскій сборникъ, S. 233.

Stellung befestigte Johann auch durch die Verlobung seines Sohnes Alexius des II mit der Tochter Mstislaw's Wladimirowitsch, einer Enkelin Wladimir Monomach's (etwa im J. 1122)¹.

Johann Komnenos hinterliess sterbend im J. 1143 die Regierung seinem jüngsten Sohne Manuel, welcher darauf bis zum J. 1180 den Thron behauptete. Unter diesem Kaiser dauerten, zum Schutze Chersons und der nördlichen Prinzen des Reiches, die freundschaftlichen Verbindungen mit Russland fort. Mehrere Russische Fürsten, nach Konstantinopel verbannt, wurden freundlich von Manuel aufgenommen. Wladislaw, welcher sich mit seiner ganzen Familie zum Kaiser begab, wurde sogar mit der Donauprovinz belehnt, welche früher schon Wassilko Georgiewitsch als Lehen besessen hatte². Grossfürst Rostislaw-Michael Mstislawitsch von Kiew leistete Manuel Beistand gegen die Serbier und Ungarn, auch Jaroslaw von Halitsch schickte Hülfs-truppen gegen den Ungarischen König Stephan III, obgleich er letzterem seine Tochter vermählt hatte³. Nichtsdestoweniger fand des Kaisers Neffe Andronikus, welcher in Folge vergeblicher Versuche, seinen Oheim vom Throne zu stossen, die Flucht ergriffen hatte, bei Jaroslaw freundliche Aufnahme.

Auch die Bolgaren hielten Frieden und so war Cherson im Stande, seinen Handel ruhig fortzusetzen. Chersonscher Erzbischof zu dieser Zeit war Theophanes, welche im J. 1147 einer Kirchenversammlung beiwohnte⁴.

In die Zeit dieser beiden Kaiser und ihrer unmittelbaren Nachfolger Alexius II und Andronikus dürf-

¹ Du Cange, hist. Byzant., 179. Karamsin. II, 137.

² Kinnamos; V, 12, S. 236 ed. Bonn.

³ Niketas Choniata. II, 7 u. s. w. Kinnamos, VI;

⁴ u. s. w. Vergl. Karamsin, II, 252, 258 u. s. w.

⁴ Кенненъ, Крымскій сборникъ, S. 233.

ten jene Silbermünzen (*Milliaresia* und *Keratia*) fallen, welche im südlichen Russland häufig vorkommen und nicht ohne Grund der Münzstätte Cherson zugeschrieben werden. Herr Baron von Pfaffenhoffen hat kürzlich versucht in einer interessanten Schrift diese Münzen nach Trapezunt zu verweisen¹ und dürften sich wohl manche seiner Gründe zu unseren Gunsten widerlegen lassen. Namentlich auffallend ist die Aehnlichkeit des auf diesen Münzen erscheinenden heiligen Eugenius mit dem Heiligen auf den Kupfermünzen des Mauricius Tiberius²; ferner dass eine Georgische Nachahmung dieses Typus aus einer Zeit bekannt ist, in welcher das Trapezuntische Reich noch gar nicht gestiftet war, endlich auch das zahlreiche Vorkommen dieser Münzen im südlichen Russland, während sie in der Türkei sehr selten sind. Da sich aber auf der anderen Seite der Chersonsche Ursprung dieser Stücke nur annäherungsweise und nicht mit diplomatischer Genauigkeit darthun lässt, wir in dieser Abhandlung aber allein die sicheren Nachrichten über Cherson zusammenstellen möchten, so soll diese Münzklasse bald von uns in einer besonderen Schrift beleuchtet werden.

Bei der immer zunehmenden Ohnmacht des Konstantinopolitanischen Reiches war inzwischen — auf welche Weise ist nicht bekannt — Cherson an das Trapezuntische Reich gekommen. Auch das benachbarte Gothien hatte dasselbe Schicksal.

¹ Essai sur les Aspres Comménats, ou blancs d'argent de Trébisonde « Ἄσπρα λεγόμενα Κομνήνατα. » Paris, 1847.

² S. oben S. 152.

³ Hr v. Pfaffenhoffen führt 130 solcher Münzen auf, deren bei weitem der grösste Theil ihm aus Russland zugegangen ist. Wir kennen deren etwa 160 Varietäten, wobei die bei Pfaffenhoffen mitgetheilten barbarischen Nachahmungen ungerechnet sind.

Andronikus Komnenos I, mit dem Zunamen **Gidon**, Schwiegersohn **Alexius** des ersten, bestieg den **Trapezuntischen Thron** im **J. 1222**. Im zweiten Jahre seiner Regierung schloss er mit dem Sultan von **Ikonium**, **Ala-eddyn** einen ewigen Frieden, welcher aber durch den Befehlshaber von **Sinope**, **Haythun** bald wieder gebrochen wurde. Dieser griff nämlich das Schiff, welches dem Kaiser den jährlichen Tribut von **Cherson** und **Gothien** bringen sollte, an, als dasselbe vom Sturme an die **Sinopische Küste** geworfen war. Er bemächtigte sich der Archonten, welche sich auf dem Schiffe befanden, so wie des Geldes und durch die reiche Beute verlockt, schickte er sogar Schiffe ab, um das Gebiet von **Cherson** zu plündern. Der Kaiser sandte sogleich seine Flotte, um Genugthuung zu fordern: **Sinope** wurde angegriffen und **Haythun** genöthigt, die Gefangenen und sämtliche Beute wieder herauszugeben. Auch der Sultan **Ala-eddyn**, welcher in Folge dieser Begebenheiten in das Reich des Kaisers einfiel und **Trapezunt** belagerte, wurde, wie es heisst, mit Hülfe des heiligen **Eugen** besiegt und zum Frieden genöthigt¹.

Lange dauerte aber nicht die Herrschaft der **Trapezuntischen Kaiser** über **Cherson** und die **Krimm**. Letztere wurde durch die allmählig einwandernden **Tataren** und **Italiener** nach und nach besetzt und so der **Byzantinischen Gewalt** entzogen. **Cherson** aber erlangte wieder, wenn auch nur auf kurze Zeit, die alte Freiheit und Unabhängigkeit.

Der Mönch **Rubriquis** (**Ruysbroek**), welcher als **Gesandter Ludwigs** des Heiligen von **Frankreich**, zu den **Mongolen** reiste, fand im **J. 1253** **Cherson** als eine freie Stadt; er bemerkt in seinem Tagebuche

¹ Erzählung des **Σκευοφυλαξ** **Lazar**, bei **Pfaffenhoffen**, I. c. S. 32 et 33.

eine zur Stadt gehörige Insel, auf welcher eine, der Sage nach, von Engeln erbaute Kirche stand¹.

Etwa im J. 1300 waren Türken auf die Halbinsel gekommen; sie wurden von den Tataren in einer blutigen Schlacht besiegt und mußten sich nach Cherson, von da aber nach Asien, woher sie gekommen waren, zurückziehen².

Die Italiener, welche schon mehrere Menschenalter in der Krimm hausten, namentlich Venetianer und Genueser, hatten sich inzwischen des ganzen Handels auf der Halbinsel bemächtigt und mit ihnen übte Italien auch in kirchlichen Angelegenheiten auf dieselbe seinen Einfluss. Im J. 1333 schickte Pabst Johann XXII den Bischof Richard nach Cherson und zugleich wurde Franz Camerino, welcher sich gerade zu Konstantinopel aufhielt, zum Erzbischof von Vospo (Bosporos) in Chasarien, ernannt. Ersterer erhielt den Auftrag, zu Ehren des in Cherson gemarterten heiligen Klemens, daselbst eine Kirche zu bauen³. Beide sollten aber zugleich Unterhandlungen mit dem damaligen Kaiser Andronikus III über die Vereinigung der Griechischen mit der Lateinischen Kirche, ein Lieblingsplan so vieler Päbste, anknüpfen.

Die Lateinische Kirche erhielt sich lange in Cherson; noch von 1643 bis 1650 wird als Lateinischer Bischof Chersons, Sigismund Miaszkowski, ein Pole, genannt, zu einer Zeit, als von der Stadt selbst schon längst nur noch Trümmer vorhanden waren. Miaszkowski war zu gleicher Zeit Verwalter der Kirche von Feodosia (Kaffa), wo er auch residirte.

¹ Relation des voyages en Tartarie, recueilly par Bergeron, S. 3.

² Chalkokondylas, S. 8.

³ Peyssonel, mémoire sur les peuples barbares de la mer noire, S. 84.

Neben der Lateinischen Kirche bestand aber in Cherson, wie sich von selbst versteht, stets die ältere Griechische. Ihr Erzbischof Leo erscheint im J. 1280 auf dem Concil zu Konstantinopel. Später muss auch das Erzbisthum Cherson zur Metropolis erhoben sein, denn um 1400 wurde der Chersonsche Metropolit durch den Patriarchen von Konstantinopel durch Handauflegung geweiht¹.

Namentlich war es die steigende Grösse von Sudag und Kaffa, welche den allmählichen Verfall Chersons herbeiführte.

Sudag (Sudak), westlich von Kaffa gelegen, war eine ansehnliche Stadt, in welcher sich zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts Italienische, namentlich Genuesische Handelsleute niedergelassen hatten. Schon seit frühen Zeiten trieb Sudag Handel mit Konstantinopel². Obgleich es, wie der Dominikaner Rubriquis berichtet, den Mongolen Tribut zahlen musste³, behauptete es eine ziemlich unabhängige Stellung, bis es am 19 Juli 1365 von den Genuesern, unter Oberbefehl des Consuls von Kaffa Bartholomaeus di Jacopo erobert wurde. Schon früher muss aber Sudag vorübergehend im Besitz der Republik gewesen sein, wie verschiedene, von Oderico dargebrachte Denksteine darthun⁴. Wahrscheinlich hatte diese Herrschaft im J. 1325 aufgehört, als die Muhamedaner in der Stadt so mächtig geworden waren, dass sie die Christen aus derselben vertreiben konnten.

Von noch grösserer Wichtigkeit als Sudag oder, wie es die Genueser nannten, Soldaja, war Kaffa, gegrün-

¹ Кѣппенъ, Крымскій сборникъ, S. 233 und 234.

² Frähn, Ibn Foslan, S. 31.

³ L. c.

⁴ Lettere ligustiche, S. 131 & Tf. XI.

det, etwas vor 1289 durch den Genueser Antonio dall' Orto¹ auf den Ruinen der alten Städte Theodosia und Kaffa. Die Stadt wuchs zu bedeutender Grösse und Macht, so dass sie das Taurische Konstantinopel genannt wurde.

Den grössten Stoss versetzte Cherson aber das durch die Genueser im J. 1350 an die Byzantiner erlassene Verbot, an den Küsten des Schwarzen Meeres und der Mäotis, namentlich aber mit Cherson Handel zu treiben². Der machtlose Kaiser konnte dies Verbot nicht rückgängig machen und so ging der gesammte so bedeutende Handel des Schwarzen Meeres, welchem Cherson seine einstige Grösse verdankt hatte, in die Hände der Genueser über. Nach und nach wussten sich die schlaunen Kaufleute grosse Privilegien von den Chanen der Krimm zu erwirken³ und die Reichthümer Asiens nahmen Jahrhunderte lang fast allein ihren Weg über Astrachan und Kaffa, von wo sie nach Genua geführt wurden.

Endlich mussten aber die Genuesischen Ansiedelungen der Krimm auch dem Schwerte der Osmanen unterliegen. Ein Verräther Spuerciafico (Squarciafico) beredete Mahommed III, ein Heer abzusenden, welches am 1 Juni 1475 Kaffa, Tana, Menkub und die übrigen Genuesischen Niederlassungen einnahm und ihre Bewohner nach Konstantinopel verpflanzte. Seit dieser Zeit waren die sogenannten Tatarchane der Krimm Vasallen des Türkischen Reiches⁴.

Cherson wurde nicht von den Türken besetzt; es war damals schon so verarmt, dass es nicht die Habsucht der Sieger reizte.

¹ L. c., S. 126.

² Nikephor Gregor. XVIII, 2, S. 877 ed. Bonn.

³ Sismondi, IX, S. 38.

⁴ Hammer, Geschichte des Osmannischen Reiches, II, 139.

Noch sah seine Thürme ein Jahrhundert später König Stephans von Polen Gesandter Martin Broniovius¹. Aber er berichtet, dass damals schon die benachbarten Türken die Gebäude beraubten, um von deren kostbaren Trümmern für sich Häuser zu errichten. Die geringen fast werthlosen Reste, welche sie übrig liessen, wurden meist zum Bau des Hafens und der Mauern von Sewastopol benutzt, welches sich auf den Trümmern der alten Griechenstadt erhoben hat, während eine neue Stadt im Jekaterinoslawskischen Gouvernement mit ihrem Namen prunkt.

¹ Broniovius, l. c.



ANHANG.

Wir können die Beschreibung der in Cherson geschlagenen Byzantinischen Münzen nicht schliessen, ohne einige Bemerkungen über ihren Werth und ihre Benennung mitzutheilen, zumal de Saulcy diesen Abschnitt der Münzkunde in seinem vortrefflichen «Essai de classification des suites monétaires byzantines» übergangen hat.

Die Byzantinischen Goldmünzen waren zu einer Zeit, da man im übrigen Europa selten oder gar nicht Goldstücke prägte, eine in der ganzen Welt verbreitete Münze. Sie hiessen nach ihrem Gepräge Romanati, Michaëlati, Manuelati u. s. w. und in westlichen Urkunden «perperae, perperi, hyperpera, perpari, perpres» u. s. w. Die letzteren Namen waren namentlich für die Münzen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts üblich, welche 18 Karat fein waren und in Frankreich 7 Sous Parisis galten¹. Woher diese Bemerkung genommen ist, wissen wir nicht anzugeben. Du Cange will sie von der Reinheit des Metalles herleiten²: aber gerade diese Münzen waren nichts weniger als von feinem Golde, sondern hatten ein Viertel Zusatz von unedlen Metallen.

Durch die Kreuzzüge wurden diese Goldmünzen ganz besonders verbreitet und zwar unter dem gewöhnlichen Namen Byzantini, Besanti, Bisunti, unter welchem wir sie in Frankreich, England, Deutschland, Preussen

¹ Cartier, mélanges historiques, p. 40, auch Revue numismatique, 1847, p. 137.

² V. hyperperum.

u. s. w. finden. Ihre Typen wurden nicht allein in dem benachbarten Venedig, in Serbien u. s. w., sondern sogar im fernen Dänemark und England nachgeahmt.

Dass diese Münzen häufig in Russland vorkommen müssen, versteht sich von selbst, wenn man sich des grossen Verkehrs der Russen mit den Byzantinern erinnert. Krug hat gezeigt, wie das in Russland hauptsächlich übliche Gewicht, der Solotnik, von diesen «Byzantinern» her stammt, welche grade einen Solotnik wiegen und der Name von *Золотоѳ*, ein Goldstück, abzuleiten ist¹.

Die gewöhnliche Silbermünze war das *Μιλιαρήσιον*.

Unter den vielen Erklärungsversuchen dieses Namens ist offenbar der Montfaucon's vorzuziehen, welcher sagt, dass das *Μιλιαρήσιον* davon seinen Namen habe, dass es früher den tausendsten Theil eines Pfundes Gold ausgemacht habe².

Es hatte demnach also ursprünglich das Goldstück, deren seit Valentinian I., 72 aus dem Pfunde geschlagen wurden, $13\frac{64}{72}$ oder in runder Summe 14 Miliaresia gegolten, wofür auch Spuren vorhanden sind. Später, namentlich zur Zeit Konstantin's X, finden wir aber nur das Verhältniss von 12 Miliaresien auf einen Aureus³. In der *Παλαιά λογαρικὴ καὶ νέα*, einer Sammlung Kaiserlicher Instructionen und Entscheidungen zum Gebrauche der Kais. Finanzbeamten, aus der Zeit des Alexius Komnenos, ist das Miliaresion stets als ein Zwölftel des Solidus berechnet⁴.

Die Hälfte des Miliaresion war das Keration, wovon 24 auf einen Aureus gerechnet wurden.

¹ (Krug) zur Münzkunde Russlands, S. 134.

² Palaeographia Graeca, p. 360.

³ Du Cange, v. *Μιλιαρισιον*.

⁴ Marchant, XVI lettre à Mr. Münter, S. 14.

Nach dem Gesetze der Kaiser Arkadius und Honorius galt das Pfund Silber fünf goldene Solidi¹. Danach musste also ein Miliaresion den sechszigsten Theil von 72 Byzantinern oder von 72 Solotnik wiegen, d. h. $1\frac{1}{5}$ Solotnik und diesem Gewichte entsprechen etwa die Silbermünzen von Anastasius, bei de Saulcy Tf. I, 3, Justinus, *ibid.* 8, Heraklius und Heraklius Konstantinus, Tf. VII, 6, Konstantinus II, Tf. IX, 11, u. a. m., welche daher als Miliaresien bezeichnet werden müssen.

Nicht mit Recht geben die Herren Pinder und Friedländer an, dass von Justinian I keine Miliaresien vorhanden seien², denn die sogenannten Medaillons seien zu selten und auf sie passe nicht der Ausdruck λεπτόν, mit welchem die Miliaresien bezeichnet wurden; die bekannten Silbermünzen aber seien zu klein. Letztere scheinen halbe und viertel Keratia zu sein, welche ohne gehörige Sorgfalt ausgemünzt wurden. Das Medaillon ist aber nichts anderes als das Miliaresion, welches dem äusseren Anschein nach, etwas schwerer sein muss, als die gleichzeitigen Solidi. Seine grosse Seltenheit kann dagegen keinen Einwurf machen und noch weniger die Bezeichnung λεπτόν, welche mehrere Bedeutungen hatte, wie es denn auch eine ganz kleine Scheidemünze dieses Namens gab, von welcher 500 ein Miliaresion ausmachten.

Die Miliaresien kommen oft bei Byzantinischen, wie bei Russischen Schriftstellern vor. Auch sie wurden im Abendlande bekannt und ist auf ihren Namen der der in Portugal noch üblichen Rechnungsmünze, der Milrees zurückzuführen³.

¹ Cod. Justin, X, lit. 76.

² Die Münzen Justinians, S. 12 & Tf. III, 6.

³ Krug, l. c., S. 156.

Schwieriger ist das Verhältniss der Kupfermünzen, deren Werth oftmals wechselte. Ueber sie ist oben schon Einiges mitgetheilt worden. Die kleinste Kupfermünze, das Nummion (νούμμιον) oder Lepton, scheint nach Justinian nicht mehr geschlagen zu sein. Von ihm giengen 6000 Stücke, mitunter noch mehr, selbst 7200, auf den Solidus ¹.

Chersonsche Stücke von 5 Nummien kommen unter Justinian I, deren von 40 Nummien unter Mauricius vor, von welchem auch Stücke nach einem Asiatischen Münz fusse geschlagen, mit den Werthbestimmungen H, 8 und Δ, 4, erscheinen,

Die späteren Chersonschen Kupferstücke sind ohne Werthangabe. Nach Analogie der gleichzeitigen, mit Werthangabe versehenen Konstantinopolitanischen Münzen, sind aber die gewöhnlichen (sonst mit I oder X bezeichnet) Zehner, die grösseren (sonst mit K oder XX bezeichnet) Zwanziger und die kleinen (von Michael und Basilius I (sonst mit Ε oder V bezeichnet) Fünfer. Die Zwanziger kommen bei Prokop auch unter dem Namen φύλλεις vor. 210 solche Folles halten einen Solidus, welche Summe Justinian auf 180 herabsetzte². Die Fünfer kommen auch unter dem Namen ἀσσάρια vor, welcher schon auf Kupfermünzen von Chios aus der Zeit Caesar's erscheint. Gewöhnlich finden sich Nummion und Lepton gleich gesetzt, oft aber auch in einem Verhältniss wie 5 zu 6 und ist über das Ganze nichts Klares und Bestimmtes festzustellen.

¹ Pinder und Friedlaender, l. c. S. 14.

² Pinder und Friedlaender, S. 14. Procop., historia arcana, III, S. 140 ed. Bonn.

NACHTRÄGE.

Sr. Erlaucht der Fürst Basil Kotschubey hat kürzlich in Paris unter mehreren seltenen Münzen auch ein Cherronesisches Silberstück erworben, welches in Bezug auf seinen Stil sich den herrlichsten Grossgriechischen Geprägten zur Seite stellen lässt und ohne Zweifel die schönste Cherronesische Münze genannt zu werden verdient. Sie zeigt:

Hf. Das mit einer Tanie geschmückte Haupt der Artemis, linkshin.

Rf. XEP. Der auf einer Keule einerschreitende Stier, rechtshin. Darunter: K.

Das Haupt der Göttin ist durch kein Attribut bezeichnet, stimmt aber dennoch mit derartigen Vorstellungen anderer Cherronesischen Münzen überein, so dass über seine Bestimmung kein Zweifel obwalten kann. Der Stier auf der Keule findet sich auf sehr vielen Cherronesischen Geprägten, aber nie, wie auf unserem Stücke, rechtschreitend.

Merkwürdig ist das Gewicht dieser Münze, 184, 504 Pariser Gran, also etwa das Doppelte von dem Stücke N^o 52 mit dem Herakleshaupt auf der Vorderseite, welches 94, 20 Par: Gr. wiegt. Wir hielten diese Münze für ein verringertes Achtobolenstück¹. Das Kotschubey'sche Exemplar thut aber dar, dass es wahrscheinlich eine Drachme und letztere das Didrachmon dazu ist, geschlagen nach einem Münzfusse, welcher mit den drei bekannten und allgemein verbreiteten nicht übereinstimmt.

¹ S. 72.

Er hält die Mitte zwischen dem Euböischen (Alt-Attischen) dessen Drachme 114, 16 Par. Gr. beträgt und dem Solonischen mit einer Drachme von 82, 2 Par. Gran und scheint aus der Verringerung des einen und einer Erhöhung des anderen genommen zu sein. Nur die Wägung von Silbermünzen benachbarter Staaten kann vielleicht noch etwas Licht über diesen Münzfuss verbreiten.

Die von uns unter N^o 51 beschriebene falsche Goldmünze ist auch bei Sestini: *Sopra i moderni falsificatori di medaglie greche antiche in tre metalli e descrizione di tutte quelle prodotte dai medesimi nello spazio di pochi anni*, Taf. I N^o 4 abgebildet und S. 12 als ein Machwerk der Münzfälscher von Smyrna ausgegeben. Ein Exemplar kam über Konstantinopel in das Hedervarsche Museum. Auch eine falsche Silbermünze mit derselben Hs. und dem Stiere auf der Rs. wurde in Smyrna angefertigt.



NACHWORT.

Indem wir diese Arbeit schliessen, können wir nicht umhin, derselben noch einige nachträgliche Bemerkungen hinzuzufügen.

Die Krimm ist unstreitig wohl dasjenige Land Europas, welches am meisten seine Bewohner wechselte und die verschiedenartigsten Völker zu Herren hatte, bis es endlich dem tapferen Volke des Nordens, welches, nach der alten Byzantinischen Weissagung, dazu bestimmt ist, den Süd-Osten Europas zu beherrschen¹, anheimfiel. Unter den einst so zahlreichen Städten der Krimm ist aber keine so wichtig und so interessant als Cherson, nicht allein durch sein fast zweitausendjähriges Bestehen, sondern durch sein Bewahren des Griechischen Wesens und seine Beharrlichkeit, mit welcher es so lange den andringenden Fremdlingen widerstand. Dennoch war es sehr schwierig, sich mit der Geschichte dieser Stadt zu beschäftigen, da die Quellen derselben sehr dürftig sind und namentlich die Schriftsteller des Alterthums darüber gar wenig Angaben enthalten. Sehr geringfügig sind die Nachrichten bei Strabo, Plinius und Mela u. s. w.; das Vollständigste, was über Cherson aufgezeichnet ist, rührt erst von Kaiser Konstantin X, aus dem zehnten Jahrhundert, her. Es war daher nothwendig, um die Geschichte der Stadt einigermaßen zu erörtern, die Geschichte der Nachbarn zu Rathe zu ziehen und aus dem Zustande dieser auf den von Cherson zu schliessen.

¹ Stritter mem. populor. III., 1038 Vaticinium anonymi.

Vorzüglich mussten die Verhältnisse Mithradates¹ des Grossen, welcher eine Zeit lang Herr von Cherson war, erwogen werden und in der Byzantinischen Periode, die der Kaiser zu den nördlichen Völkern, weil von der Ruhe letzterer die Wohlfahrt der Gränzstadt stets abhängig war.

Auch an Vorarbeiten war nichts Gründliches vorhanden. Die *Histoire de la Tauride* von Siestrzenczewicz, wenn auch mit Fleiss geschrieben, ist eigentlich doch nichts als eine Compilation, welcher häufig die nöthige Kritik ganz und gar fehlt. Vortreffliche Nachrichten über die Krimm im Allgemeinen enthält des Herrn P. v. Köppen *Крымскій Сборникъ*, wenig jedoch über Cherson, welches besonders zu bevorzugen auch nicht in Herrn v. Köppens Absicht lag. Von vorzüglichem Nutzen ist dagegen das grosse Werk des Herrn Dubois de Montpéreux: *Voyage en Crimée*, in welchem die reichhaltigsten und scharfsinnigsten Untersuchungen über Topographie und Geschichte Chersons mitgetheilt sind.

Die Denkmäler, welche wir uns vorgenommen hatten, in der vorliegenden Arbeit ganz besonders zu behandeln, sind mit Ausnahme der Münzreihe, sehr geringfügig. Die Umfassungsmauer der Stadt ist noch aus den Trümmern zu erkennen², von einigen Kirchen sind unbedeutende Reste noch vorhanden³. Alles dies gehört aber der Byzantinischen Zeit an, aus welcher ebenfalls alle Ergebnisse der letzten Ausgrabungen stammen.

Dieselben haben wir bereits im vorigen Bande, S. 405 bis 412 besprochen. Der grosse Grabhügel, mitten in

¹ So nach allen seinen Münzen, während fast sämtliche Schriftsteller den König: Mithridates nennen.

² S. den Plan Taf. X, A.

³ Taf. X, F, G, H, I.

der Stadt, welcher die Kupfermünzen und die Thonscheibe enthielt, ist auf unserem Plane Taf. XIX. mit *a* bezeichnet. Die Mauer, vielleicht zu einem der Paläste gehörig, die in der Geschichte Wladimirs des Apostelgleichen erwähnt worden, ist bei *b* gefunden.

Was an Grabdenkmälern und Inschriften vorhanden ist, haben wir nicht ermangelt, unserer Abhandlung einzuweben. Letztere hat schon fast alle der ehrwürdige Boeckh in seinem *Corpus inscriptionum Graecarum* abgedruckt und auf treffliche Weise erläutert.

Die Münzen dagegen, die zahlreichste Denkmälerklasse, welche wir von Cherson besitzen, waren bisher noch nicht in einer befriedigenden Vollständigkeit zusammengestellt.

Eckhel kannte von ihnen nur 5 Stück¹, Mionnet führt im Ganzen 31 auf², einige wenige sind in dem schwachen Werke Waxel's abgebildet. Dem verstorbenen Köhler gebührt das Verdienst, zuerst die älteren Chersonschen Münzen mit Fleiss gesammelt und im zweiten Hefte seines *Serapis* beschrieben zu haben. Er hat jedoch zugleich mehrere fremde Stücke irrig für Chersonsche gehalten, aber auch nach deren Abzug, beinahe neunzig Münzen Chersons aus den beiden ersten Perioden bekannt gemacht. Dieses Werk ist aber leider durch ein Missverständniß bis auf drei Exemplare vernichtet, daher die in ihm enthaltenen Münzen gewissermassen als unedirt zu betrachten sind. Dank v. Köhlers Verdienste und dem seines Nachfolgers Sr Excellenz des Herrn von Gille, welcher wie Köhler stets bemüht ist, namentlich die Denkmäler der klassischen, jetzt zu Russland gehörigen Gegenden im Museum

¹ *Doctrina numorum* II, 1—2.

² *Description des médailles grecques* I, 346. *Supplément* II, S. 1—5.

der Eremitage zu vermehren, dass wir im Stande sind, aus der ersten Periode 84, aus der zweiten 67 Stücke, im Ganzen also 151 anzuführen, welche fast sämmtlich unedirt sind und fast alle das Museum der Eremitage zieren. Einige wenige, demselben fehlende Exemplare finden sich in den reichen Cabineten des Fürsten B. V. Kotschubey und des Grafen A. S. Uwarow. Von einigen im Pariser Museum befindlichen noch nicht abgebildeten Stücken haben wir leider keine Abdrücke erhalten können.

Diese Münzen, welche mit geringen Ausnahmen den Namen der Stadt führen, waren weniger schwer zu erkennen. Anders verhält es sich mit den Geprägten der Byzantinischen Zeit, welche bis auf einige Stücke Justinians I und des Mauricius, sämmtlich nicht den Namen der Stadt enthalten. Auch diese Münzen, welche in Form und Stil von den übrigen Byzantinischen Münzen so sehr abweichen, hat Köhler zuerst für Chersonsche erkannt, ist jedoch bei ihrer Erklärung in wunderliche und unbegreifliche Irrthümer gefallen¹. Auch Herr Staatsrath Mursakewitsch hat in seiner *Descriptio numorum veterum* seines Museums², S. 9 und 10, mehrere dieser Münzen bei Cherson aufgeführt, ohne sie deuten zu können, dagegen aber eine ganz gewöhnliche Konstantinopolitanische Kupfermünze aus der Zeit des Johannes Zemiskes nach Cherson verwiesen, indem er die Aufschrift der Hs. $\overline{\text{IC}}-\overline{\text{XC}}$, $\overline{\text{EMMANVHA}}$,³ für $\overline{\text{XEP}}$ las⁴.

Die richtige Deutung einiger dieser Münzen verdanken wir zuerst einem der talentvollsten Münzforscher

¹ Serapis, I, S 20—24.

² Odeśsae, 1835.

³ De Saulcy, essai de classification des suites monétaires byzantines, Pl. XXIII, N^o J.

⁴ Descriptio, l. c. 10, N^o 16.

Herrn de Saulcy, welcher übrigens bei der Herausgabe seines *Essai de classification des suites monétaires byzantines*, Köhlers Serapis nicht kannte. De Saulcy hat aber nur sechs dieser Münzen beschrieben und in seinem Texte einige andere irrig nach Cherson bezogen. Wir sind im Stande, aus dieser Periode im Ganzen 53 Stücke anzuführen, welche fast sämmtlich im Museum der Eremitage aufbewahrt werden. Im Ganzen beträgt daher die Anzahl der von uns mitgetheilten Münzen, 204 Stücke, von denen selbst mit Einschluss der in Köhlers Serapis beschriebenen, noch nicht die Hälfte früher bekannt war.

Noch werden die Komnenischen Silbermünzen mit dem heiligen Eugen auf der Rs. gewöhnlich nach Cherson gewiesen. Einige Gründe dafür, gegen die Ansicht unseres Freundes, des Barons Pfaffenhoffen, welcher diese Münzen den Trapezuntischen Kaisern zuschreibt, haben wir angeführt; da sich aber der angeblich Chersonsche Ursprung dieser Stücke nicht mit diplomatischer Genauigkeit darthun lässt, wir auch den Umfang unserer Abhandlung nicht zu sehr erweitern wollten, so werden wir diese Komnenischen Gepräge, deren wir mehr als Hs. v. Pfaffenhoffen kennen, in einer besonderen Schrift behandeln.

Ausser dem Museum der Eremitage haben wir Beiträge zu unserem Münzverzeichnisse noch im Königlichen Museo zu Berlin, so wie in den Sammlungen der Herren Fürst Kotschubey, Sabatier, Fürst Sibirsky, Graf A. Uwarow hieselbst, des Kapitäns ersten Ranges Arkas zu Sewastopol, des Fürsten Th. Gagarin, jetzt zu Frankfurt am Main, und des Rittmeisters von Rauch zu Charlottenburg bei Berlin gefunden. Allen diesen Herren, welche uns auf ächt wissenschaftliche Weise ihre Museen zur Benutzung öffneten, nicht minder den Herren von Gille, von Gräfe, Kareischa, von Köppen, von Kunik und von Muralt, welche

unsere Arbeit auf mannigfache Weise unterstützten, verfehlen wir nicht, unsern verbindlichsten Dank öffentlich hiermit auszusprechen. Vorzüglich verdient aber denselben die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft für Archæologie und Numismatik und ihr erhabener Präsident des Herrn Herzogs von Leuchtenberg KAISERLICHE HOHEIT, denn durch sie und durch die besonders freundliche Unterstützung des Nestors der hiesigen Münzfreunde, des Herrn von Reichel, so wie der Herren von Bartholomæi und Sawelieff, wurde es möglich, diese Arbeit auch, und zwar auf eine, eines solchen Schutzes würdige Weise, dem Russischen Vaterlande zugänglich zu machen.

Alle Nachträge und Ergänzungen zu dieser Abhandlung werden wir mit Freuden entgegen nehmen und gelegentlich bekannt machen. Auch werden uns Notizen zur Geschichte der übrigen Griechischen Kolonien an den Russischen Küsten des Schwarzen und des Asowschen Meeres, so wie des Bosporischen Königreiches sehr willkommen sein, da wir auch diese zum Vorwurf besonderer Abhandlungen gewählt haben.

B. v. Köhne.

Abgeschlossen in St. 4.

Die Komnenischen Silbermünzen mit dem Heiligen Eugenius.

(Taf. III.)

Die Komnenischen Silbermünzen mit dem heiligen Eugenius, deren bisher nur eine geringe Anzahl bekannt war, wurden von den Münzforschern auf verschiedene Weise bestimmt.

Baron Marchant, der ihrer nur acht kannte, legte sie den Trapezuntischen Kaisern bei, ohne jedoch, aus Mangel an historischen Nachrichten, seine Ansicht gründlich beweisen zu können¹.

Köhler erkannte in diesen Münzen Gepräge der Komnenen von Konstantinopel².

De Saulcy schreibt sie ebenfalls den Konstantinopolitanischen Komnenen und der Münzstätte Cherson zu³, eine Ansicht, welche wir zu unterstützen versuchten⁴.

Baron Pfaffenhoffen endlich, welcher 131 dieser Münzen in Abbildungen mittheilt, verweist sie wieder nach Trapezunt, dessen bisher so wenig gekannte Geschichte er mit Hülfe der von Fallmerayer entdeckten Chronik des Trapezuntischen Σκευοφυλαξ Lazar auf vortreffliche Weise erläutert⁵.

¹ Mélanges de Numismatique et d'histoire, lettre à Mr. Gosselin sur les médailles des empereurs de Trébisonde.

² Serapis, I, S. 24—27.

³ Essai de classification des suites monétaires byzantines. S. 424 u. folg.

⁴ Bulletin de la Société d'archéologie et de numismatique de St. Pétersbourg, séances I—XV, S. 62.

⁵ Essai sur les aspres Comnénats ou blancs d'argent de Trébisonde, « Ἄσπρα λεγόμενα Κομνήνατα.

Münzen mit dem heiligen Eugen erscheinen von Kaisern der Namen Johann, Manuel und Alexius. Die von Johann sind unter ihnen offenbar die älteren, die von Alexius die jüngsten; aber sowohl bei den Kaisern von Konstantinopel, wie bei denen von Trapezunt, kommen diese Namen in derselben Reihenfolge vor. Ferner giebt es einige derartige Münzen einer Theodora Komnena, in der Hr. v. Pfaffenhoffen eine Tochter Manuel's I, welche etwa um 1285 sich auf kurze Zeit des Thrones von Trapezunt bemächtigt hatte, erkennt. Diese Stücke, so wie die von Hrn v. Pfaffenhoffen gründlich festgestellte Verehrung eines heiligen Eugen in Trapezunt¹, scheinen den Asiatischen Ursprung unserer Münzen darzuthun, welche demnach die einzigen numismatischen Denkmäler des eine Zeit lang so mächtigen Trapezuntischen Kaiserthums wären.

Mit Ausnahme dieser Theodora kommt aber mit dem Typus des heiligen Eugen keine Münze eines Kaisers vor, dessen Name der Konstantinopolitanischen Regentenfolge fremd ist, wie George, David, u. s. w. denn die Münzen mit dem Namen eines Komnenen Basilius sind zu undeutlich, um auf sie gehöriges Gewicht legen zu dürfen.

Dass die Trapezuntischen Kaiser gemünzt haben, erheben mannigfache Stellen der Chroniken, welche Fallmerayer² und Hr. v. Pfaffenhoffen anführen, zur

¹ Ihm zu Ehren erbaute Alexius I (1204—1222) eine schöne, reich dotirte Kirche.

² Geschichte des Kaiserthums von Trapezunt, S. 319., wo ein im J. 1319 mit Venedig abgeschlossener Handelsvertrag erwähnt wird, nach welchem die Venetianischen Kaufleute dem Kaiser für jede Saumladung Waaren, die zur See eingeführt und im Lande selbst nicht verkauft wurden, 20 Aspern Trapezuntischer Währung Transito-Gebühr bezahlen mussten.

Gewissheit, ob wir aber in den vorliegenden Stücken die Münzen von Trapezunt, die Komnenischen Aspern dieses Reiches vor uns haben, möchte vielleicht nicht ganz sicher dargethan sein. Wenigstens wären noch folgende Zweifel vorher zu widerlegen.

1. Der erste Kaiser des Namens Johann zu Trapezunt, regierte von 1235 bis 1238, unsere Münzen dürften also nicht vor 1235 geschlagen sein. Johann III Komnenos von Konstantinopel trug das Diadem von 1118 bis 1143, also etwa ein Jahrhundert früher als der gleichnamige Trapezuntische Kaiser. Schon das Kostüm der Silbermünzen scheint dem Konstantinopolitanischen Throne günstig zu sein, denn überraschend ist die Aehnlichkeit der Tracht auf unseren Münzen und einem Goldstücke, so wie einer Kupfermünze Johann's III Komnenos¹, nicht minder einer Elektron-Münze des Alexios Komnenos (1171—1182.)² Sollte bei dem so üppigen und die Pracht liebenden Trapezuntischen Hofe ein Kostüm im Gebrauch gewesen sein, das hundert Jahre früher schon in Konstantinopel Mode war?

Dazu kommt noch, dass das Kostüm der Trapezuntischen Kaiser, wie es Hr. Fallmerayer nach der Gründungsurkunde des Dionysiusklosters auf dem Berge Athos beschreibt, von dem unserer Münzen ganz abweicht. Kaiser Alexius III trägt nämlich auf dem Gemälde dieser Urkunde eine runde, geschlossene, oben mit einem Kreuze verzierte Krone, die Kaiserin Theodora ein Diadem von mörserartiger Form. Beide sind mit einem Nimbus geschmückt³.

¹ De Saulcy, Pl. XXVIII N^o 3 & 7.

² S. unsere Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, VI, S. 201, Tf. XI, N^o 6.

³ Pfaffenhoffen, S. 96.

2. Da die Byzantinischen Münzen im südöstlichen Europa wie in Asien allgemein verbreitet waren, ist es natürlich, dass sie oft, namentlich von Staaten, die ihre ersten Münzen schlugen, nachgeahmt wurden. Sogar im entfernten Dänemark wurden Münzen nach Byzantinischem Muster geschlagen¹. Serben², Bosnier³, Ungarn⁴. Venetianer und andere Italiener, sogar Asiatische Völker folgten diesem Beispiele.

So hat auch Fürst M. Baratayeff in seinem fleissigen Werke über die Georgischen Münzen⁵ eine Münze des Königs Georg III angeführt, welche offenbar eine Nachahmung unserer Silbermünzen ist, deren auch mehrere zur Vergleichung beigegeben sind. Georg IV, welcher nach Herrn Brosset im J. 1212 oder 1214 seiner Mutter Thamar folgte, kann auf diese Münze keinen Anspruch machen, da schon Thamar den nationalen Georgischen Typus einführte. Es können daher diese Nachahmungen nur von Georg III, dem Vater der Thamar, der von 1150 bis 1174 herrschte, herrühren.

Ueberhaupt hatten diese Münzen in Georgien Umlauf und waren dort unter dem Namen Kyr-Manéuly (Κυριος Μανουηλ) bekannt⁶. Hier oder in dem benachbarten Lazien sind vielleicht auch die so häufig vor-

¹ Aus der Zeit Svend Estrithsens, s. Laessöe, Fortegnelse over Mohr's Samling af Skandinaviens Mynter, S. 155. N^o 1845.

² S. v. Reichel, Serbiens alte Münzen, im vorigen Bande dieser Memoiren, S. 243 u. folg.

³ Wie nächstens in einer Abhandlung des Herrn von Reichel gezeigt werden wird.

⁴ Rupp, nummi Hungariae, Tf. VIII, N^o 200—203.

⁵ Нумизматическіе факты Грузинскаго Царства, разрядъ II, N^o VII, S. 11.

⁶ Ibid. S. 25.

kommenen barbarischen Nachahmungen dieser Münzen entstanden.

Ist nun diese Georgische Münze ächt, woran doch nicht zu zweifeln sein möchte, so würde sie darthun, dass unsere Komnenischen Silbermünzen den Konstantinopolitanischen und nicht den Trapezuntischen Kaisern angehören müssen, da eine Nachahmung nicht älter sein kann, als ihr Urstück und zur Zeit des Königs Georg's III von Georgien, das Trapezuntische Reich noch gar nicht gestiftet war.

Aber auch der Reitertypus der Komnenischen Münzen, an und für sich offenbar jünger, als das eben besprochene Gepräge, muss älter sein als Hr. v. Pfaffenhoffen, der ihn zuerst Alexis II (1297—1330) zuschreibt, darzuthun sucht. Es ist bekannt, wie die Byzantiner nie die Gepräge Fremder nachahmten, sondern sich nur eigenthümlicher Vorstellungen auf ihren Münzen hediënten. Sie hatten auch ein solches Verfahren, das ja nur angewendet wurde, um neuen Münzen durch Nachbildung alter beliebter, grösseren Umlauf zu verschaffen, um so weniger nöthig, als gerade die Byzantinischen Münzen ein bis in die entferntesten Gegenden verbreitetes Geld waren.

Finden wir nun Münzen mit einem dem unsrigen ähnlichen Reitertypus vor dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, so möchte daraus zu schliessen sein, dass ihre Byzantinischen Urbilder noch älter sein müssen.

Die ältesten Kreuzfahrermünzen sind in Schrift und Form den Byzantinischen sehr ähnlich und in vieler Beziehung Nachahmungen derselben zu nennen. Aber schon auf Kreuzfahrermünzen aus der Zeit Johann's II von Konstantinopel finden wir den Reitertypus fast ganz wie auf unseren Komnenischen. Dahin gehören namentlich die Gepräge des Patriarchen Robert von Antiochia, Vormundes des jungen Fürsten Boemund's II

von 1112 bis 1119¹, so wie noch andere Kupfermünzen mit dem Reiter auf jeder Seite, welche de Saulcy mit nicht völliger Sicherheit dem Grafen von Edessa, Balduin II du Bourg (1100 bis 1118) zuertheilt², die aber wahrscheinlich etwas jünger sind. Auf den Münzen Roberts erscheint der heilige Georg ganz im Byzantinischen Stile, ähnlich dem heiligen Eugen auf unseren Münzen. Man könnte einwenden, diese Kreuzfahrermünzen seien westlichen Reitersiegeln nachgeahmt. Letztere sind aber ganz anders und lassen sich nicht im entferntesten mit obigen Münzen vergleichen.

Eine Nachahmung Byzantinischer Muster sind auch zweifellos die Münzen des Serbischen Königs Stephan's I Vencianus (1193—1224), auf welchen derselbe mit Byzantinischer Krone geschmückt, ganz wie der Kaiser auf unsern Komnenischen Münzen, zu Ross erscheint³. Die gedachten Serbischen Münzen haben auch Form und Gewicht der Komnenischen Miliarsien³. Stephan war mit Eudoxia vermählt, der Tochter des Kaisers Alexius Komnenos III von Konstantinopel, dem de Saulcy die Münzen mit dem Reitertypus beilegt.

Eine Nachahmung der berittenen Kaiserfigur auf den Komnenischen Münzen erkennt man auch in den Silberstücken des Georgischen Königs Dawith's V, Sohnes von Georg IV (1244—1272⁴). Sogar die Seldschuken, welche schon den Byzantinischen Typus mit den

¹ Cousinéry, Catalogue d'une collection de médailles qui ont été frappées en Orient, par les princes croisés, Tf. I, 7 et 8 auch de Saulcy, Numismatique des Croisades, Tf. III, 1—5.

² De Saulcy, l. c. S. 41, Tf. VI, 11—12.

³ v. Reichel, Serbiens alte Münzen, Mémoires II, S. 245, Tf. XIII N^o 3.

⁴ Баратаевъ, l. c., разрядъ III, Tf. VIII, N^o 1 et 2.

beiden Figuren nachgeformt hatten, wandten auf anderen Münzen den Komnenischen Reitertypus an, so Kaycho-sru, Sohn des Kilidsch Arslan auf Münzen von 590 und 596 der Hegira (1193 und 1199 nach Chr.), sein Sohn Suleiman auf Münzen von 598 (1201) u. s. w.¹

Aus allen diesen Nachahmungen dürfte wohl hervorgehen, dass die Komnenischen Reitermünzen nicht von einem Alexius II, der erst im J. 1297 zur Regierung kam, geschlagen sein können.

3. Herr v. Pfaffenhoffen führt ferner zur Bekräftigung seiner Deutung der Komnenen-Münzen an, dass auf einer derselben der offizielle Titel der Trapezuntischen Kaiser, ὁ μέγας Κομνηνός stehe² und auf einer anderen der heilige Eugen als Τ Π ζ d. h. Τραπεζουντος Πατρων Σωτηρ bezeichnet sei³.

In Bezug auf das erstere ist zu erwidern, dass das einmalige Vorkommen dieses Titels wenig beweisen würde: es müssten vielmehr alle Münzen diesen Titel führen. Dann aber, betrachten wir die gedachte Münze genauer, so enthält sie gar nicht diesen Titel. Man liest auf ihr ΛΕ—ΟΗΕ, was nach der Analogie so zahlreicher anderer Stücke nicht anders als ΛΛΕ(ξιος) ὁ ΚΟΜΜΕ(νος) zu deuten ist, also nur den Familiennamen, wie er auf Münzen der Kaiser von Konstantinopel üblich war, enthält.

Was die Buchstaben Τ Π ζ, welche wohl besser ΤραΠεζουντιος, als Τραπεζουντος Πατρων Σωτηρ zu erklären wären, anbetrifft, so wäre eine solche Bezeichnung des Heiligen auf Byzantinischen Münzen unerhört. Auch dürfte in diesem Falle der Artikel nicht fehlen. Uns

¹ Pietraszewski, numi Mohammedani, Berolini, 1843, Tf. VIII, N^o 284—291 u. s. w.

² Tf. XII N^o 112, S. 98.

³ Tf. XVII N^o 131, S. 83.

scheinen die Buchstaben **Τ** ζ zum Namen des heiligen Eugen zu gehören, das **Τ** ist wahrscheinlich ein **!** und das **Π** ein zufälliger Zierrath.

4. Was ist aber mit den Münzen der Theodora und des Basilius zu beginnen, deren Namen in der Konstantinopolitanischen Kaiserreihe nicht vorkommen?

Unter den Konstantinopolitanischen Theodoren der Komnenischen Familie fallen folgende in die Zeit, welcher die Münzen mit diesem Namen angehören dürften:

a. Theodora, jüngste Tochter Alexius I, vermählt an Konstantin Angelus, welcher von Manuel zum Befehlshaber der Flotte beim Sicilischen Feldzuge bestimmt war¹.

b. Theodora, älteste Tochter des Sebastokrators Isaak, älteren Bruders Manuels. Sie war an Balduin III, König von Jerusalem vermählt, welcher am 10 Februar 1162 starb. Nach dem Tode ihres Gemahls blieb sie eine Zeit lang in Jerusalem, wo sich Andronikus Komnenos, der nachherige Kaiser nicht vergeblich um ihre Gunst bewarb. Sie wusste sich den Verhaftsbefehl Manuels gegen ihren Geliebten zu verschaffen und floh mit ihm zum Sultan von Chaldäa, bis endlich beide nebst ihren Kindern Alexius und Irene, nach Konstantinopel zurückkehrten, wo Andronikus durch listige Versprechungen und Betheuerungen die Verzeihung des Kaisers erwirkte².

c. Theodora, eine Nichte Manuels, aber gewiss nicht die Geliebte des Andronikus. Sie ist die zweite Tochter des Sebastokrators Andronikus, ebenfalls eines älteren Bruders Manuels gewesen, welcher aber noch während der Regierung des Johann gestorben war. Diese Theodora ist mit der vorigen nicht zu ver-

¹ Niketas Chon., Manuel, II, 7, S. 126 ed. Bonn.

² Niketas Chon. Manuel, IV, 5, S. 184 ed. Bonn.

wechseln. Sie stand in einem vielfach getadelten Verhältniss zu ihrem Oheim Manuel, welchem sie mehrere Kinder geboren hatte und war eine stolze und anmassende Frau, die obgleich nicht Kaiserin, doch, wie Niketas sagt, einen Königlichen Prunk machte¹ und selbst die Kaiserin in dieser Beziehung zu übertreffen suchte².

Von ihr können vielleicht die bewussten Münzen herrühren. In Konstantinopel wagte wohl der Kaiser nicht, seiner Geliebten zu Ehren Münzen zu schlagen; sie sind daher vielleicht in einer entfernten Münzstätte geprägt. Zur Gemahlin konnte Manuel die Theodora, theils weil er Anfangs vermählt war, theils wegen der Blutsverwandtschaft nicht nehmen; die stolze Frau suchte aber wenigstens auf Münzen sich mit dem Kaiserlichen Diadem zu schmücken.

Die Krone der Theodora auf diesen Münzen gleicht ganz der, welche Eudoxia Dalassena, Gemahlin des Konstantin Dukas und Kaiserin seit 1053³, so wie Maria, Gemahlin Michael's VII, 1071⁴, auf ähnlichen Denkmälern tragen. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts, wie zahlreiche Münzen beweisen, waren aber statt der hohen Krone, bei den Kaiserinnen ganz flache Diademe üblich geworden.

Die Münzen, welche Hr. v. Pfaffenhoffen dem Basilius zugeschrieben hat, scheinen gar nicht einem Kaiser dieses Namens anzugehören. Sie sind theils barbarische Nachahmungen, theils wahrscheinlich von Andronikus Komnenos (1182—1185) geschlagen, wie wir unten auseinander setzen werden.

¹ Niketas VII, 2, S. 266.

² cf. Lebeau, XVI, S. 297.

³ De Saulcy, Tf. XXV, N^o 4, 5.

⁴ Ibid. Tf. XXVI, N^o 3.

5. Gehören diese Münzen nicht nach Trapezunt, in welcher Münzstätte können sie geschlagen sein? In Konstantinopel wohl nicht, denn sie weichen von denen der Hauptstadt in Schrot und Korn sehr ab. De Saulcy, wie bemerkt, hat sie nach Cherson verwiesen, aber auch dafür sind nur schwache Gründe vorhanden. Freilich werden derartige Münzen in der Krimm und in unseren Provinzen am Schwarzen Meere häufig gefunden, sie kommen von dort nach den Hauptstädten, wo man sie oft für geringes Geld kaufen kann. Allein dies beweist keinesweges, dass sie in der Krimm geschlagen wären, denn dies Land war eine Zeit lang vom Trapezuntischen Reiche abhängig¹ und hat. Trapezuntisches Geld gewiss daselbst cursirt. Jedoch finden sich diese Münzen auch oft in Südslawischen Ländern, selbst in Polen und diese standen wohl mit dem Konstantinopolitanischen Reiche, namentlich mit Cherson, schwerlich aber mit Trapezunt, in Handelsverbindung. Die von Herrn v. Pfaffenhoffen bekannt gemachten Stücke sind ihm zum grössten Theil aus Russland zugeflossen: die direkte Ausbeute der Asiatischen Türkei war nur eine sehr geringe.

Am meisten für den Chersonschen Ursprung dieser Silbermünzen dürfte aber sprechen, dass auf den älteren von ihnen der heilige Eugen ganz in derselben Form und Gestalt erscheint, wie auf den Chersonschen Geprägen von Mauricius, wo er aber des bezeichnenden Namens entbehrt. Freilich ist nicht bekannt, dass ein heiliger Eugen in Cherson gerade vorzüglich verehrt wurde. Unter den Märtyrern Chersons kommt zwar ein Heiliger dieses Namens vor, aber im Zusammenhange mit anderen, welche dasselbe Recht auf die Auszeich-

¹ S. oben S. 86.

² S. oben S. 14.

nung, die Münzen zu zieren, hatten, wie er. Jedoch sind die Nachrichten, welche wir über Chersons Geschichte besitzen, sehr mangelhaft und finden sich später vielleicht noch nähere Nachweise über eine ausgebreitete Verehrung eines heiligen Eugen in dieser Stadt. Eine solche scheint auch durch die gedachten Münzen des Mauricius bewiesen zu werden, denn die Aehnlichkeit des auf ihnen erscheinenden Heiligen mit dem auf unseren Silbermünzen, ist wohl keine zufällige. Stellung, Embleme, sogar Stil der Gravirung stimmen überein.

Wir legen diese Gründe gegen die Annahmen unseres Freundes v. Pfaffenhoffen demselben zu eigener Begutachtung vor. Den Chersonschen Ursprung dieser Münzen können wir nicht mit Sicherheit nachweisen, wohl glauben wir aber, dass unsere Gründe, den Komnenen-Münzen ein höheres Alter beizumessen, als Hr. v. Pfaffenhoffen gethan hat, nicht ganz verwerflich sein dürften.

Nehmen wir aber selbst den Trapezuntischen Ursprung dieser Münzen an, so können wir doch nicht umhin, gegen die Vertheilung derselben unter die verschiedenen Kaiser bei Herrn v. Pfaffenhoffen, einige Zweifel laut werden zu lassen.

Stil der Arbeit und Gewicht zeigen vollkommen, dass von diesen Münzen die mit dem Namen Johann die ältesten und die mit dem Reitertypus die jüngsten sein müssen.

Hr. v. Pfaffenhoffen hat aber die Münzen selbst folgendermassen vertheilt:

Johann dem I : die Münzen mit **ICANIC**.
1235 — 1238

Manuel dem I die Münzen mit der Rolle in der
1238 — 1263. linken Hand des Kaisers.

Johann dem II : die Münzen mit **ICW—O KOHN**
 1280—1297. : und dem Reichsapfel in der linken Hand des Kaisers.

Theodora
 um 1285.

Alexius dem II : die Münzen mit dreifachem Scepter.
 1297—1330.

Basilius : die Münzen mit **BA**.
 1333—1340.

Johann dem III : Münzen welche ein wenig von denen Johann's II abweichen. (?)
 1342—1343.

Alexius dem III : Reitermünzen besseren Stiles, ohne dreifaches Scepter.
 1349—1390.

Manuel dem III : die Münzen mit dem Reichsapfel in der linken Hand des Kaisers.
 1390—1417.

Demselben und seinem Sohne Alexius: eine schlecht erhaltene Münze mit angeblich zwei Figuren.

Alexius dem IV : drei kleine barbarisirte Reitermünzen.
 1417—144 $\frac{6}{7}$.

Johann dem IV : die barbarischen Münzen mit dem Namen **ICW**.
 144 $\frac{6}{7}$ —145 $\frac{7}{8}$.

Nach dieser Eintheilung würden die Münzen mit dem Namen Johann einen Zeitraum von 1235 bis 1457, also von etwa 220 Jahren einnehmen, noch dazu von einem andern Typus unterbrochen. Die Manuels-Münzen würden in eine Zeit von etwa 175 Jahren, die Reitermünzen in einem Zeitraum von etwa 150 Jahren fallen. Das aber widerspricht durchaus Allem, was bis jetzt und mit so guten Gründen, in der Numismatik festgestellt ist. So wie die Kostüme im Allgemeinen, so hat sich ein Typus, namentlich im Mittelalter, höchstens ein halbes Jahrhundert, niemals aber zwei Jahrhunderte und noch länger erhalten. Die Johannes-Münzen, mit Aus-

nahme der barbarischen Nachahmungen, können nur von einem Regenten dieses Namens ausgegangen sein, ebenso die Gepräge mit den Aufschriften **MNA** und **ΑΛΞ**.

Die sauberen Münzen Johann's, auf welchen derselbe mit dem Reichsapfel vorgestellt ist, sind offenbar die ältesten. Später und zwar durch die Hand eines nicht eben geschickten Graveurs, sind die Stücke mit dem ganzen Namen **ΙΩΑΝΝΙC** entstanden. Letzteren schliessen sich die ihnen ähnlichen **Manuels-Münzen** an. Das unten beschriebene Stück N^o 62 (N^o 131 bei Pfaffenhoffen) ist nur ein schwacher Versuch, etwas mehr Kunst wieder einzuführen. Dass unter den **Reitermünzen** die mit **BA** und mit dem dreifachen Scepter die jüngsten sind, lehrt schon der Augenschein; sie können daher nicht einem der ersten **Alexius** und **Basilius** beigelegt werden. Die Münzen der **Theodora** sind vom alten Typus, sie schliessen sich den **Manuels-Münzen** an, müssen daher in eine Zeit vor Anwendung des **Reitertypus** fallen. Die schlecht erhaltene **Alexius-Münze**, auf welcher **Hr. Baron Pfaffenhoffen** zwei **Brustbilder** vermuthet, bildet den **Uebergang** des älteren zum neueren Typus. Sie muss die älteste Münze desjenigen **Alexius** sein, der später den **Reitertypus** annahm. Schon aus dieser kritischen Betrachtung der Münzen selbst folgt, dass auf sie die von **Herrn von Pfaffenhoffen** gemachte **Clasifizierung** nicht angewendet werden kann. Liessen sich, nach **Beseitigung** aller Zweifel, die **Kommenen-Münzen** dem **Trapezuntischen Reiche** vindiziren, so müssten doch alle **Johannes-Münzen** von **Johann I**

1235—1238

alle **Manuels-Münzen** von **Manuel I**

1238—1263

alle **Alexius-Münzen** von **Alexius II**

1297—1330 herrühren.

Wir theilen zum Schlusse die Beschreibung sämtlicher uns bekannter Komnenen-Münzen, auf welchen der heilige Eugenius erscheint, mit, deren wir, mit Ausnahme der von Herrn von Pfaffenhoffen beschriebenen barbarischen, über 160 kennen.

Konstantinopel.

Johann II

1118—1143.

Trapezunt.

Johann I

1235—1258.

Johann II, im J. 1081 geboren, war schon 1092 von seinem Vater Alexius I gekrönt worden und folgte demselben am 15 August 1118. Kaum auf den Thron gestiegen, welchen er gegen den Wunsch seiner ränkesüchtigen Mutter Irene erhielt, die dem Johann Bryennius, dem Manne ihrer Tochter Anna den Purpur zugedacht hatte, wurde er in einen Krieg mit den Sarazenen verwickelt, denen er mehrere Plätze Pamphyliens abnahm¹. Darauf schlug er die in Thrakien eingedrungenen Petschenegen, in Folge welches Sieges bei Hofe ein Petschenegisches Fest gefeiert wurde², dann die Serbier und die Ungarn, mit welchen er einen vortheilhaften Frieden schloss³ (1023). Später that er noch einige glückliche Feldzüge in Asien, wo Fürst Raimund von Antiochien ihn als seinen Lehnsherrn anerkannte und ihm das Oeffnungsrecht in seiner Hauptstadt zugestand, welches die Einwohner der Stadt jedoch später dem Kaiser wieder streitig machten⁴.

Johann II starb kurz darauf in Kilikien an Folge einer Wunde, die er sich auf der Eberjagd zugezogen

¹ Joh. Kinnamos, 2, 3. Choniat., 7, 8.

² Kinnamos, 3, Choniat. 9.

³ Kinnamos, 4, 5.

⁴ Wilhelm von Tyrus, lib. XIV & XV, Kinnamos, 8. u. s. w.

hatte, allgemein bedauert als milder und gerechter Fürst und glücklicher Krieger¹.

Von Johann I von Trapezunt, dessen Vater ebenfalls Alexius I hiess, ist nur bekannt, dass er den Beinamen Ἀξούχος führte und sein Leben ebenfalls durch einen Sturz vom Pferde, beim Ballspiele, endete².

MÜNZEN.

A. Mit ΙΩ (αυνης.)

Hf. Der Kaiser bärtig, in reich gesticktem Gewande, mit Perlendiadem geschmückt. Das Labarum hält er in der Rechten und den Reichsapfel in der Linken. Ueber ihm rechts, die auf etwas ungeschickte Weise dargestellte segnende Rechte Gottes. Neben ihm, auf beiden Seiten, die Schrift: Ἰωάννης ὁ Κόμνητος.

Rf. Der heilige Eugen, bärtig, mit Nimbus, in der Rechten das lange Kreuz, mit der Linken sein Gewand haltend. Neben ihm, auf beiden Seiten, die Schrift: ὁ ἅγιος Εὐγένιος.

a, Mit ο ΑΓΙΟΣ auf der Rs.

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
1. $\overline{\text{ΙΩ}}$ ο Κο ΗΝ Eremitage.	$\overset{\circ}{\text{Α}}$ ΕΥ ΓΙ * ΓΕ ο ΝΙ ΟC
2. $\overline{\text{ΙΩ}}$ ο Κο Ν ΗΝ ο . C	$\overset{\circ}{\text{Α}}$ ΕΥ Π ΓΕ ο ΝΙ C ο C

Pfaffenhoffen, No. 13.

¹ Kinnamos, 10, Wilhelm von Tyrus, lib. XII, 5.

² Pfaffenhoffen, l. c. S. 36.

	<i>Hf.</i>			<i>Rf.</i>																						
3.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> </table>	IΩ	N	o	o	K○	N	HN	o			<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">:</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">A</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Π</td><td style="padding-left: 5px;">N:</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">C</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> </table>	o	:	A	ΓΕ	Π	N:	o	o	C					
IΩ	N																									
o	o																									
K○	N																									
HN	o																									
o	:																									
A	ΓΕ																									
Π	N:																									
o	o																									
C																										
	Ibid. No 11.																									
4.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">H○</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">C</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> </table>	IΩ		o		K○		HN		H○		C				<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">*</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">A</td><td style="padding-left: 5px;">ΕΥΓΕ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Πo</td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> </table>	o	*	A	ΕΥΓΕ	Πo	NI		o		C
IΩ																										
o																										
K○																										
HN																										
H○																										
C																										
o	*																									
A	ΕΥΓΕ																									
Πo	NI																									
	o																									
	C																									
	Ibid. No. 124.																									
5.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">I</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> </table>	IΩ	N	o	o	K○	C	HN	o	I	C			<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">*</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">I</td><td style="padding-left: 5px;">ΕΥ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">I</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> </table>	o	*	I	ΕΥ	I	ΓΕ		NI		o		
IΩ	N																									
o	o																									
K○	C																									
HN	o																									
I	C																									
o	*																									
I	ΕΥ																									
I	ΓΕ																									
	NI																									
	o																									
	Ibid. No. 15.																									
6.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> </table>	IΩ	N	o	o	K○	C	HN	C			<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">:</td><td style="padding-left: 5px;">ΕΥ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">:</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">:</td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">:</td><td style="padding-left: 5px;">OC</td></tr> </table>	:	ΕΥ	:	ΓΕ	:	NI	:	OC						
IΩ	N																									
o	o																									
K○	C																									
HN	C																									
:	ΕΥ																									
:	ΓΕ																									
:	NI																									
:	OC																									
	Sabatiersche Sammlung.																									
	<i>b. Mit</i> [Ⓐ] .																									
7.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">H</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> </table>	IΩ	H	o	N	K○				<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">ΕV</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> </table>	Ⓐ	ΓΕ	ΕV	N		o		C								
IΩ	H																									
o	N																									
K○																										
Ⓐ	ΓΕ																									
ΕV	N																									
	o																									
	C																									
	Pfaffenhoffen, No. 6.																									
8.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> </table>	IΩ	N	o	o	K○	C	HN	C			<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">ΕV○</td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> </table>	Ⓐ	ΓΕ	ΕV○	NI		o		C						
IΩ	N																									
o	o																									
K○	C																									
HN	C																									
Ⓐ	ΓΕ																									
ΕV○	NI																									
	o																									
	C																									
	Eremitage.																									
9.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">o</td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> </table>	IΩ	N	o	o	K○	C	HN	C			<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">ΕV</td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">o</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> </table>	Ⓐ	ΓΕ	ΕV	NI		o		C						
IΩ	N																									
o	o																									
K○	C																									
HN	C																									
Ⓐ	ΓΕ																									
ΕV	NI																									
	o																									
	C																									
	Pfaffenhoffen, No. 12.																									

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>									
10. $\overline{\text{I}\omega}$ ○ K○ N hN ○ C	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Γ</td><td style="padding-left: 5px;">E</td></tr> <tr><td>EV</td><td style="border-left: 1px solid black;">NI</td><td>○</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black;">C</td><td></td></tr> </table>	Ⓐ	Γ	E	EV	NI	○		C	
Ⓐ	Γ	E								
EV	NI	○								
	C									

Eremitage.

11. Id.	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Γ</td></tr> <tr><td>EV</td><td style="border-left: 1px solid black;">E</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black;">NI</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black;">○</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black;">C</td></tr> </table>	Ⓐ	Γ	EV	E		NI		○		C
Ⓐ	Γ										
EV	E										
	NI										
	○										
	C										

Pfaffenhoffen, No. 123.

12. $\overline{\text{I}\omega}$ ○ K○ hN	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Γ</td><td style="padding-left: 5px;">E</td></tr> <tr><td>EV</td><td style="border-left: 1px solid black;">NI</td><td></td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black;">OC</td><td></td></tr> </table>	Ⓐ	Γ	E	EV	NI			OC	
Ⓐ	Γ	E								
EV	NI									
	OC									

Sabatiersche Sammlung.

13. $\overline{\text{I}\omega}$ ○ K○ * N hN :	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Γ</td><td style="padding-left: 5px;">E</td></tr> <tr><td>Ε</td><td style="border-left: 1px solid black;">N</td><td>⊖</td></tr> <tr><td>V</td><td style="border-left: 1px solid black;">*</td><td></td></tr> </table>	Ⓐ	Γ	E	Ε	N	⊖	V	*	
Ⓐ	Γ	E								
Ε	N	⊖								
V	*									

Sammlung des Grafen A. Uwarow.

14. $\overline{\text{I}\omega}$ K○ N h S	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Γ</td><td style="padding-left: 5px;">E</td></tr> <tr><td>Ε</td><td style="border-left: 1px solid black;">NI</td><td></td></tr> <tr><td>V</td><td style="border-left: 1px solid black;">○</td><td>C</td></tr> </table>	Ⓐ	Γ	E	Ε	NI		V	○	C
Ⓐ	Γ	E								
Ε	NI									
V	○	C								

Pfaffenhoffen, No. 17.

15. $\overline{\text{I}\omega}$ ○ N K○ ○ hN C H Δ	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Γ</td><td style="padding-left: 5px;">E</td></tr> <tr><td>Ε</td><td style="border-left: 1px solid black;">NI</td><td></td></tr> <tr><td>V</td><td style="border-left: 1px solid black;">○</td><td>C</td></tr> </table>	Ⓐ	Γ	E	Ε	NI		V	○	C
Ⓐ	Γ	E								
Ε	NI									
V	○	C								

Δ(εσποτης). — Samml. des Grafen A. Uwarow. *) — S. Abbildung Taf. III. No. 2.

*) Dieses Δ befindet sich, so viel uns bekannt, auf keinem zweiten Exemplare.

	<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>	
16.	$\overline{\text{I}\omega}$ ○ K○ hN I	N ○ C B	[Ⓐ] ε V B	Γε NI ○ C
	Ibid. No. 121.			
17.	$\overline{\text{I}\omega}$ ○ K○ hN I	N ○ C †	[Ⓐ] ε V ^B	... NI ○ C
	Ibid. No. 122.			
18.	$\overline{\text{:}\omega}$: : : :	N ○ C	: V ^C	Γ ε NI ○ [Ⓐ]
	Ibid. No. 18.			
19.	$\overline{\text{I}\omega}$ ○ K○ hN	N :	[Ⓐ] EV :	Γε N
	Ibid. No. 25.			
20.	$\overline{\text{I}\omega}$ ○ N○ N		I V	Γ ε NI ○ S
	Ibid. No. 10.			
21.	$\overline{\text{I}\omega}$ ○ K hN	N ○ C	[Ⓐ] EV Γ	ε NI ○ ✕C
	Sabatiersche Sammlung. — S. Abbildung, Tf. III, No. 1.			
22.	$\overline{\text{I}\omega}$ ○ K hN	N ○	EV Γ	ε NI ○ ✕C
	Pfaffenhoffen, No. 9.			

	<i>Hf.</i>			<i>Rf.</i>																								
23.	<table border="0"> <tr><td>ΙΩ</td><td> </td><td></td></tr> <tr><td>○</td><td> </td><td>N</td></tr> <tr><td>K</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>HN</td><td> </td><td>☆</td></tr> </table>	ΙΩ			○		N	K		○	HN		☆			<table border="0"> <tr><td>Ⓐ</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>ΕV</td><td> </td><td>NI</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>C</td></tr> </table>	Ⓐ		ΓΕ	ΕV		NI			○			C
ΙΩ																												
○		N																										
K		○																										
HN		☆																										
Ⓐ		ΓΕ																										
ΕV		NI																										
		○																										
		C																										
	Ibid. No. 8.																											
24.	<table border="0"> <tr><td>ΙΩ</td><td> </td><td></td></tr> <tr><td>○</td><td> </td><td>N</td></tr> <tr><td>K○</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>HN</td><td> </td><td>☆</td></tr> </table>	ΙΩ			○		N	K○		○	HN		☆			<table border="0"> <tr><td>Ⓐ</td><td> </td><td>NI</td></tr> <tr><td>ΕV</td><td> </td><td>+ ○</td></tr> <tr><td>ΓΕ</td><td> </td><td>C</td></tr> </table>	Ⓐ		NI	ΕV		+ ○	ΓΕ		C			
ΙΩ																												
○		N																										
K○		○																										
HN		☆																										
Ⓐ		NI																										
ΕV		+ ○																										
ΓΕ		C																										
	Eremitage. — S. Abbildung, Tf. III, No. 3.																											

Auf diesem Stücke hält der Heilige das Kreuz in der linken Hand, wofür sich kein zweites Beispiel findet.

B. Ebenfalls mit ΙΩ, aber zugleich auch mit einem grossen, aus zwei zusammengesetzten Dreiecken bestehenden Sterne auf der Hs.

a. Genau mit dem vorigen Typus.

	<i>Hf.</i>			<i>Rf.</i>																								
25.	<table border="0"> <tr><td>ΙΩ</td><td> </td><td></td></tr> <tr><td>○</td><td> </td><td>N</td></tr> <tr><td>K○</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>HN</td><td> </td><td>☆</td></tr> </table>	ΙΩ			○		N	K○		○	HN		☆			<table border="0"> <tr><td>Ⓐ</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>Ε</td><td> </td><td>NI</td></tr> <tr><td>V</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>C</td></tr> </table>	Ⓐ		ΓΕ	Ε		NI	V		○			C
ΙΩ																												
○		N																										
K○		○																										
HN		☆																										
Ⓐ		ΓΕ																										
Ε		NI																										
V		○																										
		C																										
	De Saulcy, Taf. XXXVII, No. 5.																											
26.	<table border="0"> <tr><td>ΙΩ</td><td> </td><td></td></tr> <tr><td>○</td><td> </td><td>N</td></tr> <tr><td>K○</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>HN</td><td> </td><td>☆</td></tr> </table>	ΙΩ			○		N	K○		○	HN		☆			id.												
ΙΩ																												
○		N																										
K○		○																										
HN		☆																										
	Pfaffenhoffen, No. 20.																											
27.	<table border="0"> <tr><td>ΙΩ</td><td> </td><td></td></tr> <tr><td>○</td><td> </td><td>N</td></tr> <tr><td>K○</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>..N</td><td> </td><td>☆</td></tr> </table>	ΙΩ			○		N	K○		○	..N		☆			<table border="0"> <tr><td>Ⓐ</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>ΕV</td><td> </td><td>NI</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>○</td></tr> </table>	Ⓐ		ΓΕ	ΕV		NI			○			
ΙΩ																												
○		N																										
K○		○																										
..N		☆																										
Ⓐ		ΓΕ																										
ΕV		NI																										
		○																										
	Ibid. No. 21.																											
28.	<table border="0"> <tr><td>ΙΩ</td><td> </td><td></td></tr> <tr><td>○K 8</td><td> </td><td>N</td></tr> <tr><td>HN</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>☆</td></tr> </table>	ΙΩ			○K 8		N	HN		○			☆			<table border="0"> <tr><td>Ⓐ</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>Ε</td><td> </td><td>NI</td></tr> <tr><td>V</td><td> </td><td>○○</td></tr> </table>	Ⓐ		ΓΕ	Ε		NI	V		○○			
ΙΩ																												
○K 8		N																										
HN		○																										
		☆																										
Ⓐ		ΓΕ																										
Ε		NI																										
V		○○																										
	Ibid. No. 22.																											

Hf.
 29. $\overline{\text{I}\omega}$ | N
 K \circ | •
 H $\dot{\text{N}}$ | ☆

Ibid. No. 26.

30. $\overline{\omega}$ | N
 \circ | \circ
 K | ☆
 H $\dot{\text{N}}$ | ☆

Ibid. No. 27.

31. ω | N
 \circ | •
 H $\dot{\text{N}}$ | ☆

Ibid. No. 28.

32. ω | K
 \circ | •
 N | ☆

Ibid. No. 30.

33. ω | H
 K \circ | •
 H $\dot{\text{N}}$ | ☆

Ibid. No. 31.

34. ω | H
 K \circ | \circ
 H | ☆

Ibid. No. 32.

35. $\text{I}\omega$ | \circ
 \circ | •
 K \circ | ☆
 H | ☆

Ibid. No. 33.

Rf.
 \circ | Γε
 εV | NI
 • | c°

Ⓐ | Γε
 ε | NI
 \circ

Ⓐ | Γε
 ε | ε
 I

Ⓐ | Γε
 ε | IH
 V | \circ

H
 Ⓐ

V | Γε
 ε | I...

\circ | Γε
 εV | NI
 •

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
36. $\text{I}\omega$	⓪
○	⊖
K○	⊖
H ☆	⊖ ○

Ibid. No. 126.

Die sieben letzten Münzen sind schon etwas barbarisirt, namentlich die letzte.

b. Ohne Reichsapfel: der Kaiser hat die Linke in die Seite gestemmt.

1. Ohne Krone.

37. $\text{I}\omega$	⊗	Γ○
○	⊖	
K○	⊖	
H ☆○	⊖	

Pfaffenhoffen, No. 127.

38. $\text{I}\omega$	Ⓐ	Γ⊖
○	⋮	N
K○	⋮	O
H ☆	⋮	C

Sammlung des Grafen A. Uwarow.

39. I	Ⓐ	Γ⊖
Ш	⊖	N
○	⊖	O
K○	⊖	C
H ☆	⊖	

Ebendasselbst.

40. I	⊙	Γ⊖
Ш	⊖	N
○	⊖	O
K○	⊖	C
H ☆	⊖	

Eremitage.

41. ○	⊙	Γ⊖
K○	⊖	N
H ○	⊖	O
☆	⊖	C

Pfaffenhoffen, No 37.

	<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>																		
42.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">⌘</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">○</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;">○ V</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">NI</td><td style="padding-left: 5px;">☆</td></tr> </table>	IΩ	⌘	○	N	K○	○ V	NI	☆	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">:</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">·</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">N V</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> </table>	:	ΓΕ		·		N V		○		○
IΩ	⌘																			
○	N																			
K○	○ V																			
NI	☆																			
:	ΓΕ																			
	·																			
	N V																			
	○																			
	○																			
	<small>Ibid. No. 36.</small>																			
43.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">⌘</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">○</td><td style="padding-left: 5px;">ΓN</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;">☆C</td></tr> </table>	IΩ	⌘	○	ΓN	K○	○	HN	☆C	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">⊗</td><td style="padding-left: 5px;">Γ.</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">EV</td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">·</td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> </table>	⊗	Γ.	EV	NI	·	○				
IΩ	⌘																			
○	ΓN																			
K○	○																			
HN	☆C																			
⊗	Γ.																			
EV	NI																			
·	○																			
	<small>Eremitage.</small>																			
44.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">IΩ</td><td style="padding-left: 5px;">⌘</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">○</td><td style="padding-left: 5px;">⊠</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">K○</td><td style="padding-left: 5px;">C</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;">☆°</td></tr> </table>	IΩ	⌘	○	⊠	K○	C	HN	☆°	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">⊗</td><td style="padding-left: 5px;">I.</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">E</td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">·</td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> </table>	⊗	I.	E	NI	·	○				
IΩ	⌘																			
○	⊠																			
K○	C																			
HN	☆°																			
⊗	I.																			
E	NI																			
·	○																			

S. Abbildung, Taf. III, No. 5.

Diese Münzen sind sämtlich schon mehr oder minder barbarisch.

2. Mit hoher, dreifacher Krone auf dem Haupte des Kaisers.

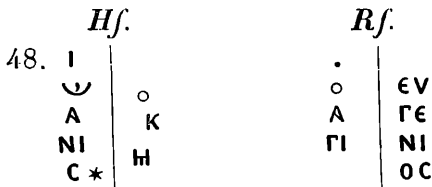
	<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>														
45.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">O</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">·</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">O</td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">NI</td><td style="padding-left: 5px;">☆</td></tr> </table>	O		·		O	○	NI	☆	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">E V</td><td style="padding-left: 5px;">II</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">·</td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> </table>	Ⓐ	ΓΕ	E V	II	·	○
O																
·																
O	○															
NI	☆															
Ⓐ	ΓΕ															
E V	II															
·	○															
	<small>Pfaffenhoffen, No. 38.</small>															
46.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">:::</td><td style="padding-left: 5px;">N</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">○</td><td style="padding-left: 5px;">☆</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> </table>	:::	N	○	☆	HN		<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;">:</td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">:</td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">:</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> </table>	:	ΓΕ	:	NI	:			
:::	N															
○	☆															
HN																
:	ΓΕ															
:	NI															
:																
	<small>Sammlung des Grafen A. Uwarow.</small>															
47.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">W</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">○</td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">·</td><td style="padding-left: 5px;">☆</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">HN</td><td style="padding-left: 5px;"></td></tr> </table>	W		○	○	·	☆	HN		<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;">E</td><td style="padding-left: 5px;">NI</td></tr> <tr><td style="padding-right: 5px;"></td><td style="padding-left: 5px;">○</td></tr> </table>		ΓΕ	E	NI		○
W																
○	○															
·	☆															
HN																
	ΓΕ															
E	NI															
	○															
	<small>Ebendaschlst.</small>															

Auf den beiden letzteren Münzen hält der Kaiser in der Linken ein blumenartiges Kreuz. Das A innerhalb

des O ist oft gar nicht mehr zu erkennen und hin und wieder gar zu einem blossen Kreuze geworden. Andere barbarische Nachahmungen von noch geringerem Interesse sind bei Pfaffenhoffen unter N^o 35, 39, 40 u. s. w. abgebildet.

c. Mit vollständigem Namen des Kaisers.

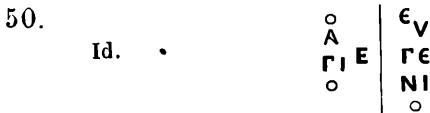
Diese Münzen sind die letzten Johann's, denn sie schliessen sich unmittelbar den Geprägten Manuels an. Das Labarum, welches der Kaiser in der Rechten führt, geht in ein Kreuz aus; in der Linken hält er eine Rolle, von welcher ein reich verziertes Stück Stoff herabhängt.



Pfaffenhoffen, No. 1



Sammlung des Fürsten Th. Gagarin. Abbildung Taf. III No. 4. Die Rs. hat einen Doppelschlag bekommen.



Sabatiersche Sammlung



Sammlung des Grafen A. Uwarow.

	<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>	
52.	I Ω Α ΝΙΝ C *	○ Κ Η	○ Α ΓΙ . .	• Ε ΓΕ ΝΙ
	Pfaffenhoffen No. 2.			
53.	I Ω Α ΝΝ C	○ Α ΓΙ ○ C	Ε V ΓΕ ΝΙ ○
	Ibid. No 3.			
54.	I Ω Α ΝΙ C	○ Κ Η Ν	○ Α ΓΙ Π ○	Ε V ΓΕ ΝΙ ○
	Ibid. No. 4.			
55.	I ∩ Α ΝΙ .	○ Κ Η Ν	○ Α ΓΙ Π ○	Ε V ΓΕ ΝΙ ○
	Eremitage.			

Die E, N, Π, in der Mitte, befinden sich auf dem Schafte des Labarums oder des Kreuzes; sie sind ohne Zweifel Münzmeisterbuchstaben. Hr. v. Pfaffenhoffen will in den an ähnlicher Stelle angebrachten Buchstaben B, Κ, und Α die Münzstätten, nämlich den Pallast (Βασιλειον) Kerasunt, Limnia u. s. w. erkennen. Gewiss haben aber im Trapezuntischen Reiche so viel Münzstätten nicht bestanden.

Vier dieser Münzen sind schon von v. Köhler¹ und nach ihm von Mionnet² bekannt gemacht.

¹ Serapis, I, S. 25, Taf. II, N^o 23.

² De la rareté et du prix des médailles romaines, II, S. 532, 533.

Konstantinopel.

Manuel I

1143—1180.

Trapezunt.

Manuel I

1238—1268.

Der sterbende Johann hatte seinen jüngsten Sohn Manuel, welcher wegen seiner Tugenden beim Volke beliebt war, zum Nachfolger bestimmt. Der ältere Sohn, Isaak, welcher wohl wusste, dass ihm das Volk nicht gewogen war, zog sich freiwillig in den Privatstand zurück.

Obgleich mit Gertrude (Bertha), König Konrad's III Schwester vermählt¹, behandelte Manuel die Deutschen Kreuzfahrer mit grosser Treulosigkeit. Nicht allein vergiftete er die Fremdlinge durch Kalk, der dem Mehle, das er ihnen verkaufte, beigemischt wurde, nicht allein liess er, um sie zu betrügen, falsche Münzen schlagen², sondern er verrieth auch alle ihre Pläne dem Sultan von Ikonium.

Ein Krieg mit König Roger von Sicilien fiel unglücklich aus. Zwar nahm der Kaiser das von den Sicilianern eroberte Korkyra wieder: eine Flotte, welche in Aulon ausgerüstet war, um nach Sicilien überzusetzen, wurde aber durch einen Sturm zurückgetrieben und musste der Kaiser sein Heer gegen die Serbier und Ungarn führen, welche einen Einfall in das Reich gemacht hatten. Während er diese mit Erfolg bekämpfte und sich auch durch persönliche Tapferkeit auszeichnete³, landeten Griechische Truppen unter Michael Paläologos in Kalabrien. Letzterer, da er dem Kaiser

¹ Otto von Freisingen, VII, Cap. 28. Bei den Griechen heisst sie Irene, s. Kinnamos, II, 4, S. 36, ed. Bonn.

² Niket. Choniast, Manuel 5 & 6, S. 88—90 ed. Bonn. Niketas sagt aber, er wisse nicht, ob der Kaiser an der Verfälschung des Mehles schuldig sei. cfr. Kinnamos II, 13, 14.

³ Niket. Chon. Manuel, II, 7, S. 122 et 99.

verdächtig war, wurde gleich darauf durch des Kaisers Vetter Alexius Komnenos und Johann Dukas im Oberbefehle ersetzt, welche Anfangs Roger's Nachfolger, Wilhelm besiegten, darauf aber selbst geschlagen und gefangen wurden. Ihr Nachfolger Konstantin Angelos hatte dasselbe Schicksal und Manuel musste froh sein, dass im J. 1158 durch des Pabstes Vermittelung ein Friede auf dreissig Jahre zu Stande kam, welcher das Verhältniss beider Reiche vor dem Kriege wieder herstellte und dem Kaiser sogar die Hülfe der Sicilianer gegen seine nördlichen Feinde zusagte¹.

Nach diesem Friedensschlusse machte der Kaiser eine Reise in die Fränkischen Fürstenthümer Asiens, wo er überall mit Ehren empfangen wurde. Darauf rüstete er sich zu einem Kriege gegen die Türken, welche ihn in den Zybrizischen Engpässen überfielen und zu einem sofortigen Vergleiche nöthigten, den Manuel, aus vielen Wunden blutend, eingehen musste (1174). Kaum war er aber geheilt, so begann er den Krieg von Neuem und nachdem derselbe eine Zeit lang mit abwechselndem Glücke geführt war, überfiel er ein Türkisches Heer beim Uebersetzen über den Mäander und vernichtete es völlig².

Als er so die Türken zur Ruhe gewiesen hatte, kehrte Manuel nach Konstantinopel zurück und beschäftigte sich mit der Verschönerung und Befestigung seiner Hauptstadt. Damals zog Kaiser Friedrich I nach dem Morgenlande: Manuel aber, statt die christlichen Waffen zu unterstützen, suchte auf jede Weise deren Erfolge zu hindern. Auch mit der Theologie gab er sich

¹ Niket. Choniat, II, 6—8. Als Friedensbedingung machte sich der König aus, dass die Korinthischen und Thebanischen Seidenweber in Italien zurückblieben.

² Ibid., VII.

ab und erregte viele Streitigkeiten in der Kirche, in welcher der Patriarch selbst die Meinung des Kaisers nicht theilte¹.

Während dieser Spaltungen starb Manuel im September 1180, nachdem er kurz vor seinem Tode noch die Mönchskutte angelegt hatte, um dadurch die vielen Ausschweifungen seines Lebens zu sühnen.

Seine erste Gemahlin, welche die Biographen Manuels nur mit äusserst lobenden Ausdrücken erwähnen, wurde vom Kaiser vielfach gekränkt, namentlich durch dessen anstössiges Verhältniss zur Tochter seines Bruders Isaak, Theodora, von welcher oben die Rede gewesen ist. Nach dem Tode der Gertrude, etwa im J. 1170, vermählte er sich nach Niketas Chon., mit der Xene, Tochter des Statthalters von Antiochia, Petebinus, eines Italieners², nach dem Zeitgenossen Kinnamos aber, mit der Maria, Tochter des Fürsten Raimund von Antiochia³. Die unglückliche Frau wurde später auf Anstiften des Thronräubers Andronikus erdrosselt.

Manuel von Trapezunt, mit dem Beinamen des Kriegerischen (Στρατηγικώτατος) bestieg den Thron durch Verdrängung seines Brudersohnes Johannicus, der in ein Kloster gesteckt wurde. Wodurch Manuel seinen Beinamen verdiente, ist nicht bekannt: im Gegentheile wird er als Erhalter des Friedens, den er namentlich durch ein Bündniss mit den Mongolen sicherte, gerühmt. Er starb im März 1263 und hinterliess das Reich seinem Sohne aus zweiter Ehe mit der Kyria Anna Xylaloë, Andronikus II, welchem nach drei Jahren sein Stiefbruder George, Sohn Manuels und der Irene Syricena folgte. Manuels erste Ehe mit der Iberischen

¹ Ibid., VII, 5, 6.

² III, 5, S. 153 ed. Bonn., Alexius, 7 u. s. w.

³ V, 4. S. 210, 211 ed. Bonn.

Prinzessin Rusudan, war durch eine Tochter, die oben erwähnte Theodora gesegnet ¹.

MÜNZEN.

Die Münzen mit den Namen Manuel zeigen sämtlich auf der Hs. den Kaiser im Ornat, theils mit Labarum und Rolle, von welcher die gestickte Bende herabhängt, theils mit Scepter und Reichsapfel. Oben, rechts die dextera Dei, wie vorher. Die Rs. enthält den heiligen Eugenius mit einem langen Kreuze in der Rechten, wie auf den Geprägten Johann's. Nach den Aufschriften der Hs. lassen sich folgende Unterabtheilungen machen:

A. Der Kaiser mit Labarum und Rolle.

a, Mit **HN** oder **HN** (*Μανηλ*).

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
1. . ○ Η* Κ Ν Η	 ε · Γ V ε Ν I ○

Α 6.

Pfaffenhoffen No 65.

2. ○ Κ Η . ⊕ Η . Η	 Α ε Γ ⊕ Γ
---	--

Ibid. No 76.

3. ^ο Κ Η + Η	 ^ο ε V Α Γ ε Γ Ν ○
--	--

Sabatiersche Sammlung.

4. Η ○ Η : Κ Η Ν	 ○ ε V Α Γ ε Γ Ν ○
---	---

Pfaffenhoffen No 77.

¹ Pfaffenhoffen, l. c. 38, 39.

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
5. $\begin{array}{c c} \text{H} & \circ \\ \text{N} & \oplus \text{K} \\ & \text{H} \end{array}$	$\begin{array}{c c} \text{A} & \circ \\ \text{Π} & \text{EV} \\ & \text{ΓE} \\ & \text{NI} \\ & \circ \end{array}$

Ibid, No 90.

6. $\begin{array}{c c} \text{H} & \circ \\ \text{H} & \text{B} \\ & \text{K} \\ & \text{H} \end{array}$	$\begin{array}{c c} \text{A} & \text{B} \\ \text{ΓI} & \text{E} \\ & \text{ΓE} \\ & \text{NH} \end{array}$
---	--

Eremitage.

7. $\begin{array}{c c} \text{H} & \circ \\ \text{B} & \circ \text{K} \\ \text{N} & \end{array}$	$\begin{array}{c c} \text{A} & \text{V} \\ \text{B} & \text{Γ} \\ \text{Π} & \text{NH} \end{array}$
---	---

Pfaffenhoffen No 42.

8. $\begin{array}{c c} \text{H} & \vdots \\ \text{N} & \text{B} \\ & \circ \text{K} \\ & \vdots \end{array}$	$\begin{array}{c c} \text{A} & \vdots \\ \text{Γ} & \text{B} \\ & \text{Γ} \\ & \text{NH} \end{array}$
--	--

Ibid. No 43.

9. $\begin{array}{c c} \text{H} & \circ \\ \text{N} & \text{K} \\ & \text{K} \\ & \text{H} \end{array}$	$\begin{array}{c c} \text{A} & \text{EV} \\ \text{I} & \text{ΓE} \\ & \text{NI} \end{array}$
---	--

Ibid. No 51.

10. $\begin{array}{c c} \text{H} & \circ \\ \text{NK} & \text{K} \\ \text{A} & \text{N} \end{array}$	$\begin{array}{c c} \circ & \text{E} \\ \text{A} & \text{ΓE} \\ \text{Π} & \text{NI} \\ \circ & \circ \end{array}$
--	--

Stronczyński, Pieniądze Piastów, S. 161.

11. $\begin{array}{c c} \text{H} & \circ \\ \text{N} & \text{K} \\ \text{A} & \text{H} \end{array}$	$\begin{array}{c c} \circ & \text{E} \\ \text{A} & \text{EV} \\ \text{Π} & \text{ΓE} \\ \circ & \text{NI} \end{array}$
---	--

Pfaffenhoffen No 56.

Die im Felde neben den Figuren angebrachten Buchstaben В, К, КЛ und Л sind auch hier Münzmeister-Zeichen.

б, Mit **Н И Л**.

<i>Hf.</i>	○	○	<i>Rf.</i>
12. Н	○	○	EV
N	К	Δ	ΓΕ
Л	N	Г	NI
			○

Eremitage.

13. Н	○	Λ	E
N	К	Π	V
Л	Н		Γ
			E
			NI
			○

Pfaffenhoffen No 84.

14. Н	○	⋮	EV
N	К	⋮	ΓΕ
Л	Н	⋮	NI
	○		○

Sabatiersche Sammlung.

15. I	○	∇	E
Н	○	∇	..V
N	К	II:	ΓΕ
Л	N		NI
			○

Pfaffenhoffen No 74.

16. Н•	○	○	E
N	К	Α	V
Л	Н	Π	ΓΕ
	N	○	NI
			○

Ibid. No 64.

17. Н	○	○	E
N	К	Α	V
O	Н	II	ΓΕ
	N	○	NI
			○

Ibid. No 69.

	<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>																												
18.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>⋄</td><td> </td><td></td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td></td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>Λ</td><td> </td><td>Н</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>Н</td></tr> </table>	⋄			Н			Н		○	Λ		Н			Н		<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>ΕΥ</td></tr> <tr><td>Δ</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>Γ</td><td> </td><td>ΝΙ</td></tr> <tr><td>○</td><td> </td><td>○</td></tr> </table>	○		ΕΥ	Δ		ΓΕ	Γ		ΝΙ	○		○	
⋄																															
Н																															
Н		○																													
Λ		Н																													
		Н																													
○		ΕΥ																													
Δ		ΓΕ																													
Γ		ΝΙ																													
○		○																													
	Ibid. No 70.																														
19.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>К</td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>Н</td></tr> <tr><td>Λ</td><td> </td><td>Н</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>○</td></tr> </table>	○		○	Н		К	Н		Н	Λ		Н			○		<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>ΕΥ</td></tr> <tr><td>Δ</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>Γ</td><td> </td><td>ΝΙ</td></tr> <tr><td>○</td><td> </td><td>○</td></tr> </table>	○		ΕΥ	Δ		ΓΕ	Γ		ΝΙ	○		○	
○		○																													
Н		К																													
Н		Н																													
Λ		Н																													
		○																													
○		ΕΥ																													
Δ		ΓΕ																													
Γ		ΝΙ																													
○		○																													
	Eremitage.																														
20.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>Н</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>Н:</td><td> </td><td>К</td></tr> <tr><td>Λ</td><td> </td><td>Н</td></tr> </table>	Н		○	Н:		К	Λ		Н		<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>ΕΥ</td></tr> <tr><td>Α</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>Γ:</td><td> </td><td>ΝΙ</td></tr> <tr><td>○</td><td> </td><td>○</td></tr> </table>	○		ΕΥ	Α		ΓΕ	Γ:		ΝΙ	○		○							
Н		○																													
Н:		К																													
Λ		Н																													
○		ΕΥ																													
Α		ΓΕ																													
Γ:		ΝΙ																													
○		○																													
	Ebendasselbst.																														
21.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>К</td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>Н</td></tr> <tr><td>Λ</td><td> </td><td>.</td></tr> </table>	○		○	Н		К	Н		Н	Λ		.		<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>⋄Ε</td></tr> <tr><td>Α</td><td> </td><td>Υ</td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>.</td></tr> </table>	○		⋄Ε	Α		Υ	Н		ΓΕ			.				
○		○																													
Н		К																													
Н		Н																													
Λ		.																													
○		⋄Ε																													
Α		Υ																													
Н		ΓΕ																													
		.																													
	Ebendasselbst.																														
22.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>Н</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>Н:</td><td> </td><td>К</td></tr> <tr><td>Λ</td><td> </td><td></td></tr> </table>	Н		○	Н:		К	Λ				<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>ΕΥ</td></tr> <tr><td>Α</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>Γ</td><td> </td><td>ΝΙ</td></tr> <tr><td>:</td><td> </td><td>○</td></tr> </table>	○		ΕΥ	Α		ΓΕ	Γ		ΝΙ	:		○							
Н		○																													
Н:		К																													
Λ																															
○		ΕΥ																													
Α		ΓΕ																													
Γ		ΝΙ																													
:		○																													
	Pfaffenhoffen No 83.																														
23.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>.</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>К</td></tr> <tr><td>НΛ</td><td> </td><td>Н</td></tr> </table>	.		○	Н		К	НΛ		Н		<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>Ε</td></tr> <tr><td>Α</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td>Π</td><td> </td><td>Ν</td></tr> </table>	○		Ε	Α		ΓΕ	Π		Ν										
.		○																													
Н		К																													
НΛ		Н																													
○		Ε																													
Α		ΓΕ																													
Π		Ν																													
	Eremitage, auch bei Marchant, l. c. No 3.																														
24.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>Н</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>⊗К</td></tr> <tr><td>Λ</td><td> </td><td>Н</td></tr> </table>	Н		○	Н		⊗К	Λ		Н		<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>⋄</td></tr> <tr><td>Α</td><td> </td><td>ΕΥ</td></tr> <tr><td>Γ</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>ΝΙ</td></tr> </table>	○		⋄	Α		ΕΥ	Γ		ΓΕ			ΝΙ							
Н		○																													
Н		⊗К																													
Λ		Н																													
○		⋄																													
Α		ΕΥ																													
Γ		ΓΕ																													
		ΝΙ																													
	Pfaffenhoffen No 89.																														
25.	<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>.</td><td> </td><td>○</td></tr> <tr><td>Н</td><td> </td><td>.</td></tr> <tr><td>НВ</td><td> </td><td>⋄К</td></tr> <tr><td>Λ</td><td> </td><td></td></tr> </table>	.		○	Н		.	НВ		⋄К	Λ				<table border="0" style="border-collapse: collapse;"> <tr><td>○</td><td> </td><td>⋄</td></tr> <tr><td>Α</td><td> </td><td>ΕΥ</td></tr> <tr><td>Π</td><td> </td><td>ΓΕ</td></tr> <tr><td></td><td> </td><td>ΝΗ</td></tr> </table>	○		⋄	Α		ΕΥ	Π		ΓΕ			ΝΗ				
.		○																													
Н		.																													
НВ		⋄К																													
Λ																															
○		⋄																													
Α		ΕΥ																													
Π		ΓΕ																													
		ΝΗ																													

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>																		
26. <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">.</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н</td><td style="padding-left: 10px;">○</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н В</td><td style="padding-left: 10px;">••К</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Л</td><td></td></tr> </table>	.	Н	○		Н В	••К		Л		<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">○</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">А</td><td style="padding-left: 10px;">ΕV</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Π Β</td><td style="padding-left: 10px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td></td><td></td><td style="padding-left: 10px;">НН</td></tr> </table>	○	А	ΕV		Π Β	ΓΕ			НН
.	Н	○																	
	Н В	••К																	
	Л																		
○	А	ΕV																	
	Π Β	ΓΕ																	
		НН																	

Pfaffenhoffen No 41.

27. <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">••</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н В</td><td style="padding-left: 10px;">○ Н</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н</td><td style="padding-left: 10px;">.</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Л ••</td><td></td></tr> </table>	••	Н В	○ Н		Н	.		Л ••		<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">○</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Α Β</td><td style="padding-left: 10px;">•••</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Π Ι Β</td><td style="padding-left: 10px;">ΕV</td></tr> <tr><td></td><td></td><td style="padding-left: 10px;">ΕΓ</td></tr> <tr><td></td><td></td><td style="padding-left: 10px;">Ν..</td></tr> </table>	○	Α Β	•••		Π Ι Β	ΕV			ΕΓ			Ν..
••	Н В	○ Н																				
	Н	.																				
	Л ••																					
○	Α Β	•••																				
	Π Ι Β	ΕV																				
		ΕΓ																				
		Ν..																				

Ibid. No 44. — Durch einen Doppelschlag, namentlich auf der Rs. entsteht.

28. <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">••</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н В</td><td style="padding-left: 10px;">○ К</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н</td><td style="padding-left: 10px;">.</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Л</td><td></td></tr> </table>	••	Н В	○ К		Н	.		Л		<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">○</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Α Β</td><td style="padding-left: 10px;">.ΕV</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Π</td><td style="padding-left: 10px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td></td><td></td><td style="padding-left: 10px;">НН</td></tr> </table>	○	Α Β	.ΕV		Π	ΓΕ			НН
••	Н В	○ К																	
	Н	.																	
	Л																		
○	Α Β	.ΕV																	
	Π	ΓΕ																	
		НН																	

Ibid. No 45.

29. <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">.</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н</td><td style="padding-left: 10px;">○</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н ••</td><td style="padding-left: 10px;">К</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Л .</td><td></td></tr> </table>	.	Н	○		Н ••	К		Л .		<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">○</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Α</td><td style="padding-left: 10px;">ΕV</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Π ••</td><td style="padding-left: 10px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td></td><td></td><td style="padding-left: 10px;">Н</td></tr> </table>	○	Α	ΕV		Π ••	ΓΕ			Н
.	Н	○																	
	Н ••	К																	
	Л .																		
○	Α	ΕV																	
	Π ••	ΓΕ																	
		Н																	

Ibid. No 61.

c. Mit ННΙΑ

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>																		
30. <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">Н</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">○</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">N</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">К</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">IA</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н</td></tr> </table>	Н	○	N	К	IA	Н	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">○</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Α</td><td style="padding-left: 10px;">Ε••</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Π</td><td style="padding-left: 10px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">○</td><td style="padding-left: 10px;">НН</td></tr> <tr><td></td><td></td><td style="padding-left: 10px;">○</td></tr> </table>	○	Α	Ε••		Π	ΓΕ		○	НН			○
Н	○																		
N	К																		
IA	Н																		
○	Α	Ε••																	
	Π	ΓΕ																	
	○	НН																	
		○																	

Sabatiersche Sammlung.

31. <table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">Н</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">○</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">N</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">К</td></tr> <tr><td style="text-align: center;">VI</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Н</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">N</td></tr> </table>	Н	○	N	К	VI	Н		N	<table style="border-collapse: collapse;"> <tr><td style="text-align: center;">○</td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Α</td><td style="padding-left: 10px;">.ΕV</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">Π —</td><td style="padding-left: 10px;">ΓΕ</td></tr> <tr><td></td><td style="border-left: 1px solid black; padding-left: 5px;">○</td><td style="padding-left: 10px;">NI</td></tr> <tr><td></td><td></td><td style="padding-left: 10px;">○</td></tr> </table>	○	Α	.ΕV		Π —	ΓΕ		○	NI			○
Н	○																				
N	К																				
VI	Н																				
	N																				
○	Α	.ΕV																			
	Π —	ΓΕ																			
	○	NI																			
		○																			

Pfaffenhoffen No 68. — Verkehrtes Λ auf der Hs.

32.	H N IA	O K H	: : : : :	EV ΓΕ NI
-----	--------------	-------------	-----------------------	----------------

Ibid. No 67.

33.	. H N* IA	O K H N	O Δ Π O	EV ΓΕ NI O
-----	--------------------	------------------	---------------	---------------------

Ibid. No 66. — Der Stern auf dem Schaft des Labarum.

34.	H— NI I·	O · · ·	O Λ— ΓI—	EV ΓΕ NI
-----	----------------	------------------	----------------	----------------

Ibid. No 72. — Das Λ ist nicht deutlich.

35.	H— H— IA	O K H N O	O Λ· Π O	∴ EV ΓΕ NI O
-----	----------------	-----------------------	-------------------	--------------------------

Ibid. No 71. — Abbildung Tf. III No 6.

36.	H N: IA	O K ...	O Α Π	Ε ΓΕ N: O
-----	---------------	---------------	-------------	--------------------

Ibid. No 78.

37.	H· H— Λ	O K H	O Α Π·	· EV ΓΕ NI O
-----	---------------	-------------	--------------	--------------------------

Ibid. No 73.

38.	H* N* IA	* O · K N	O Α + Π	* EV ΓΕ NH _O C
-----	----------------	-----------------	---------------	---------------------------------------

Marchant, l. c. No 2.

	<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
39.	* Η Η * ΙΑ *	○ Κ Η	○ Α Π : ○ ΕΥ ΓΕ ΝΙ ○

Pfaffenhoffen No 130.

40.	Η Ν * ΙΑ	○ Κ Η Ν	○ Α ΓΙ ○ ΕΥ ΓΕ ΝΙ ○
-----	----------------	------------------	---------------------------------------

Sabatiersche Sammlung.

41.	Id.	○ Α ΓΙ ○	ΕΥ ΓΕ ΝΙ ○
-----	-----	-------------	---------------------

Eremitage.

42.	Η ΝΙ . Α	○ Κ Η	○ Α Π . ΕΥ ΓΕ ΝΙ
-----	----------------	----------	------------------------------

Pfaffenhoffen No 59.

43.	Η Ν . ΙΑ ⊗	. ○ Κ Η	○ Α Π ○ ΕΥ ΓΕ ΝΙ ○
-----	------------------	------------------	--------------------------------------

Ibid. No 87.

44.	Η . Ν : Ι Α	○ Κ Η Ν	○ Α Π : ○ ΕΥ ΓΕ ΝΙ ○
-----	-------------------	------------------	--

Sabatiersche Sammlung.

45.	○ Η Ι Α	❖ Η Η	○ Α Γ . Ε . ❖ ΓΕ Ι
-----	---------------	----------	--------------------------------

Ebendaselbst.

	<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>	
46.	· Н Н В ІА	· ○ ·К	○ А Г І	· ЕУ ГЕ НН

Eremitage.

47.	Н Н І А	○ К Н	А Г ○ С	· ЕУ ГЕ НІ ○
-----	---------------	-------------	------------------	--------------------------

Ebendasselbst. — Das I vielleicht ein Münzmeisterzeichen.

48.	· Н Н І ІА	○ К Н	○ А І ○	· ЕУ ГЕ НІ ○
-----	---------------------	-------------	------------------	--------------------------

Pfaffenhoffen No 81. — Hier ist das I in der Mitte gewiss ein Münzmeisterzeichen.

49.	Н Н К ІА	○ К Н	○ А Г ○	· ЕУ ГЕ НН ○
-----	----------------	-------------	------------------	--------------------------

Eremitage. — Eine ähnliche bei de Saulcy, l. c. Tf. XXVIII, 4.

50.	Н Н К ІА	○ ·К НН Н	○ А П К	· ЕУ ГЕ Н
-----	----------------	--------------------	------------------	--------------------

Pfaffenhoffen No 47.

51.	Н Н К ІА ●	○ К Н π	○ А П ·	· ЕУ ГЕ НІ ○
-----	------------------	------------------	------------------	--------------------------

Ibid. No 49.

52.	· Н Н К ІА	○ ·К Н	○ А П ○	· Є. ГЕ НІ ○
-----	---------------------	--------------	------------------	--------------------------

Ibid. No 50.

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>													
53. Wie N ^o 49.		○ A Π: ○	· EV ΓE NI ○												
Eremitage.															
54.	<table border="0" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr><td>Н</td><td>К</td><td>○</td></tr> <tr><td>Н</td><td>Λ</td><td>К</td></tr> <tr><td>Ι</td><td></td><td>Н</td></tr> <tr><td>Λ</td><td></td><td></td></tr> </table>	Н	К	○	Н	Λ	К	Ι		Н	Λ			○ A Π ○	EV ΓE NI
Н	К	○													
Н	Λ	К													
Ι		Н													
Λ															
Sabatiersche Sammlung.															
55.	<table border="0" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr><td>Н</td><td>○</td></tr> <tr><td>Н</td><td>ЗК</td></tr> <tr><td>ΙΑ</td><td>Ν</td></tr> </table>	Н	○	Н	ЗК	ΙΑ	Ν	○ A Π ○	· EV ΓE NI ○						
Н	○														
Н	ЗК														
ΙΑ	Ν														
Pfaffenhoffen, No. 129.															
56.	<table border="0" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr><td>Н</td><td>Т</td><td>○К</td></tr> <tr><td>Н</td><td></td><td>Н</td></tr> <tr><td>ΙΑ</td><td></td><td>Ν</td></tr> <tr><td></td><td></td><td>○</td></tr> </table>	Н	Т	○К	Н		Н	ΙΑ		Ν			○	○ A Π ○	· EV ΓE NI ○
Н	Т	○К													
Н		Н													
ΙΑ		Ν													
		○													
Eremitage.															
57.	<table border="0" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr><td>Н</td><td>○</td></tr> <tr><td>Н^x</td><td>К</td></tr> <tr><td>ΙΑ</td><td>Н</td></tr> <tr><td></td><td>Ν</td></tr> </table>	Н	○	Н ^x	К	ΙΑ	Н		Ν	○ A Π ○	EV ΓE NI ○				
Н	○														
Н ^x	К														
ΙΑ	Н														
	Ν														
Köhler. I. c. Tf. II No 34.															
58.	<table border="0" style="display: inline-table; vertical-align: middle;"> <tr><td>Н</td><td>○</td></tr> <tr><td>Н</td><td>К</td></tr> <tr><td>ΙΑ</td><td>○</td></tr> <tr><td></td><td>Н</td></tr> </table>	Н	○	Н	К	ΙΑ	○		Н	Ⓐ EV ΓE N ○ ○	*. +				
Н	○														
Н	К														
ΙΑ	○														
	Н														
Sammlung des Grafen A. Uwarow.															

Die Buchstaben sind hin und wieder nicht ganz genau; das **Н** ähnelt öfter einem **H**, das **A** hat hin und wieder oben einen Balken. Die Sterne auf N^o 38, 39 und 40, das **T** auf N^o 56 und das **X** auf N^o 57 liegen auf

dem Schafte des Labarums und sind Münzmeisterzeichen, wie auch die anderen im Felde erscheinenden Buchstaben: **B, K, 3** u. s. w.

Nur auf der letzten, vorzüglich seltenen Münze erscheint das **A** innerhalb des **o**, wie auf den meisten Münzen Johann's. Sie mag daher zu den älteren Geprägten Manuel's gehören.

d. Ohne Namen des Kaisers, jedoch dem Stile nach, dieser Folge angehörig.

59.	:		o		o		.
	:		K		A		EV
	:		H		T		ΓΕ
	:	3					NI

Pfaffenhoffen No 60.

60.	:		o		o		.
	:	—	K		A		EV
	:		H		II		ΓΕ
	:	A	N				NI
	:	+					o
	:	I					

Ibid, No 86.

61.	+		o		o		.
			K		A		EV
			M		Π		ΓΕ
							N

Das Kreuz liegt auf der Stange des Labarums. — Sabatier'sche Sammlung.

B. Der Kaiser mit Scepter und Reichsapfel.

62.	H		o		⊙		.
	N		H				EVΓ
	K		N				NO
							TΠ
							4

Pfaffenhoffen No 131. •

* Ueber die Deutung der Buchstaben **TΠ4** auf der Rs. dieser Münze haben wir oben, S. 109 gesprochen.

63.	<i>Hf.</i>	H N HΛ C ^o		K H N		<i>Rf.</i>	Ⓐ EV Γ		III V.. PI δ
-----	------------	--------------------------------	--	-----------------	--	------------	--------------	--	-----------------------

Pfaffenhoffen No 91.

64.	<i>Hf.</i>	H N C Λ		N O		<i>Rf.</i>	Ⓐ ..V Γ		+o II TI a
-----	------------	------------------	--	------------	--	------------	---------------	--	---------------------

Ibid. No 92.

Die beiden letzten Münzen haben so rohe Vorstellungen auf der Rs., dass man sie für barbarische Nachahmungen ansehen möchte.

C. Mit dem Heiligen auf jeder Seite.

65.	<i>Hf.</i>	o A π o		∴ ΕV ΓΕ NI o		<i>Rf.</i>	o Δ π o		∴ ΓΕ HI o
-----	------------	------------------	--	--------------------------	--	------------	------------------	--	--------------------

Eremitage.

Diese Münze ist dadurch entstanden, dass man aus Versehen die Stempel von zwei Rückseiten zusammengestellt hat.

v. Köhler hat von den Exemplaren der Eremitage acht im Serapis, I, S, 25—27 beschrieben, welche darauf Mionnet, l. c. S. 536 bis 538, nach Köhlers Angaben wiederholt hat.

Konstantinopel.
Alexius II.
1180—1183.

Trapezunt.
Alexius II.
1297—1330.

Alexius II von Konstantinopel, des Manuel und der Maria Sohn, folgte seinem Vater in einem Alter

von zwölf Jahren. Er hatte eine schlechte Erziehung genossen und hing nur seinen Vergnügungen nach, so dass seine Mutter, welche die Vormundschaft verwaltete, mit ihrem Günstlinge dem Protosebastos und Protovestiarius Alexius Komnenos allein und unumschränkt herrschte. Letzterer, so wie die Lateinische Kaiserin, welche sich hauptsächlich mit Landsleuten umgeben hatte, waren beim Volke sehr unbeliebt. Diese Stimmung benutzte Andronikus Komnenos, der in der Verbannung zu Oenaeum, an der Pontischen Gränze, lebte, um nach Konstantinopel zu gehen, in der Absicht, die Vormundschaft des jungen Kaisers zu übernehmen. Durch Verstellung und Heuchelei wusste er sich Anhänger zu verschaffen. Heer und Flotte schlugen sich zu ihm, das Volk bemächtigte sich des Protosebastos Alexius, welcher auf des Andronikus Befehl geblendet wurde und dieser ward Regent. Nachdem er mit schändlicher Grausamkeit gegen seine Feinde gewüthet, die Kaiserin Mutter hingerichtet (am 27 August 1182) und die Lateiner vertrieben hatte, liess er den jungen Kaiser und gleich darauf sich selbst krönen und sah sich so endlich am Ziele der Wünsche, welche er so lange verfolgt hatte. Aber auch die Scheinherrschaft des jungen Fürsten war ihm zuwider. Er liess wenige Tage nach seiner Krönung den jungen Alexius grausam ermorden und dessen des Kopfes beraubten Körper in das Meer versenken. (Am 24 September 1183.)¹ Den Unglücklichen überlebte seine junge Gemahlin Agnes (Anna), König Ludwig's VII von Frankreich Tochter, vermählt seit dem 2 März 1180.

Glücklicher war Alexius II von Trapezunt, älterer Sohn Johann's II und der Eudoxia, Tochter des

² Niket. Chon., Alexius, Wilhelm v. Tyrus, lib, XXII, u. s. w.

Konstantinopolitanischen Kaisers Michael's VIII. Er bestieg, erst funfzehn Jahre alt, den Thron, im August 1297 und stand unter Vormundschaft Andronikus II des Paläologen zu Konstantinopel, des Bruders seiner Mutter. Bald streifte er aber den eigennützigcn Einfluss des Oheims ab, vermählte sich wider dessen Willen mit einer Iberischen Prinzessin und verwaltete 33 Jahre lang, die Herrschaft mit Kraft und Würde. Er schlug die Turkmanncn, so wie die Genueser zu Lande, konnte aber zur See seiner Flagge keine Geltung verschaffen. Ihm folgte im J. 1330 sein Sohn Andronikus III, mit welchem der rasche Verfall des Trapezuntischen Reiches beginnt.

Was unsere Münzen mit dem Namen eines Alexius betrifft, so bemerken die Anhänger des Trapezuntischen Systems, dass dieselben einen bärtigen Kaiser vorstellen, daher Alexius II, welcher funfzehn Jahre alt starb, nicht beigelegt werden dürfen. Was Marchant für einen Kinnbart ansah, ist jedoch nach der grossen Anzahl der Originale, welche uns vorliegen, eine gestickte Borte am Kragen des Gewandes: einen Schnurrbart tragen aber in Griechenland oft schon Jünglinge von vierzehn bis funfzehn Jahren und mögen die Stempelschneider einer von der Hauptstadt entfernten Münzstätte nicht so genau das Bildniss des Kaisers gekannt und wiedergegeben haben.

Mit Ausnahme einer einzigen, zeigen alle diese Münzen auf der Hs. den Kaiser zu Ross, mit vorgewendetem Haupte, das Scepter in der Rechten, die Zügel in der Linken haltend, nach Rechts reitend. Auf der Rs. erscheint der heilige Eugenius, ebenfalls das Haupt nach vorn, mit Nimbus, in kürzerem Gewande als auf den früheren Münzen, zu Ross, in der Rechten das Kreuz, mit der Linken die Zügel haltend.

℞ 4, 4 $\frac{1}{2}$.

GANZE MILLARESTEN.

A. Mit stehendem Kaiser.

1. *Hf.* Der stehende Kaiser im gewöhnlichen Kostüme, mit Reichsapfel und Scepter. Neben ihm rechts: Α—ΛΕ—ΖΙ—ΟΟ—Κ (Ἀλέξιος ὁ Κομνηνός). Links die Spuren einer anderen Figur, vermuthlich der Mutter Gottes oder eines Heiligen.

Rf. Der heilige Eugen wie gewöhnlich; neben ihm links Ο , rechts: ΓΕ—ΝΙ—ΟΟ.

Pfaffenhoffen N^o 95. — Dieses merkwürdige Stück befindet sich in der Sammlung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg. Herr Baron von Pfaffenhoffen schreibt es Michael III und seinem Sohne Alexius IV (also um 1417) zu.

B. Mit reitendem Kaiser.

a. Ohne Beizeichen.

<p>2. <i>Hf.</i></p> <p style="text-align: center;">Α λ ΚΟ Μ</p>	<p><i>Rf.</i></p> <p style="text-align: center;">Ⓐ ΕΥ</p>
--	---

Sabatiers Iconographie.

<p>3. <i>Hf.</i></p> <table style="border: none; display: inline-table;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Α</td><td style="padding-left: 10px;">⋄</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">λΕ</td><td></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Κ</td><td></td></tr> </table>	Α	⋄	λΕ		Κ		<p><i>Rf.</i></p> <table style="border: none; display: inline-table;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="padding-left: 10px;">ΝΗ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">ΕΥ</td><td></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Γ</td><td></td></tr> </table>	Ⓐ	ΝΗ	ΕΥ		Γ	
Α	⋄												
λΕ													
Κ													
Ⓐ	ΝΗ												
ΕΥ													
Γ													

Eremitage.

Die Inschriften sind zu lesen: ΑΛΕΞΙΟΣ Ο ΚΟΜΝΗΝΟΣ, Ο ΑΓΙΟΣ ΕΥΓΕΝΙΟΣ.

b. Mit Sternen.

<p>4. <i>Hf.</i></p> <table style="border: none; display: inline-table;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Α</td><td style="padding-left: 5px;">*</td><td style="padding-left: 5px;">Μ</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Ε</td><td style="padding-left: 5px;">*</td><td></td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">λΚ</td><td></td><td style="padding-left: 5px;">Ν</td></tr> </table>	Α	*	Μ	Ε	*		λΚ		Ν	<p><i>Rf.</i></p> <table style="border: none; display: inline-table;"> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Ⓐ</td><td style="padding-left: 10px;">*</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">ΕΥ</td><td style="padding-left: 10px;">Ν</td></tr> <tr><td style="border-right: 1px solid black; padding-right: 5px;">Γ</td><td></td></tr> </table>	Ⓐ	*	ΕΥ	Ν	Γ	
Α	*	Μ														
Ε	*															
λΚ		Ν														
Ⓐ	*															
ΕΥ	Ν															
Γ																

Sabatiersche Sammlung.

	<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>	
5.	A Ε λ οΚο	* Μ Ν	⊕ ΕV Γ	* Ν ο

Eremitage. — Eine ähnliche Münze beschrieben bei Köhler, Serapis II, 27 No. 13.

6.	A λΕ K	Μ ο *	⊕ ΕV Γ	Ν ο ☆
----	--------------	---------------------	--------------	---------------------

Pfaffenhoffen No. 111.

7.	A — ☆	I.. Ν	⊕ ΕV	Ν ...
----	-------------	--------------	---------	--------------

Ibid. No. 109.

8.	A λΕ K	Μ	⊕ ΕV Γ	ο ☆
9.	Σ Ε —	Ν ☆	⊕ ΕV Γ	Η ο ∞

Im Rumänzowschen Museo, v. Köhler, description d'une médaille de Spartocus, Taf. VII, No. 6 et 7. Marchant, l. c. No. 7 et 8.

Hier erscheinen wieder dieselben Sterne, wie auf Münzen Johann's und auf Nachahmungen der Münzen Manuel's.

c. Mit blumenartigen Verzierungen.

	<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>	
10.	A λΕ —	Μ ο †	⊕ ΕV	Ν ο †

Eremitage.

11.	A λΕ —	Μ Ν †	id.
-----	--------------	---------------------	-----

Sabatiersche Sammlung.

- | | |
|--|--|
| <p><i>Hf.</i></p> <p>12. A M
 λ ε B
 ⊗</p> <p>Gräflisch Uwarowsche Sammlung.</p> <p>13. A ∇
 λ ε ·
 ∇</p> <p>Sabatiersche Sammlung.</p> <p>14. A KM
 λ ε N
 ∇</p> <p>Ebendasselbst.</p> <p>15. A M
 ε N
 λ ⊕</p> <p>Pfaffenhoffen No. 106.</p> <p>16. A M.
 ε
 λ N.
 ⊗</p> <p>Eremitage. — S. Köhler, Serapis I, S. 27 No. 14. — Mionnet, l. c. 540, 541.</p> <p>17. A M
 λ ε N
 ⊗ ⊗ ⊗</p> <p>Ebendasselbst.</p> <p>18. : M
 :
 :
 : N</p> <p>Pfaffenhoffen No. 105.</p> <p>19. A MN
 ε N
 — +</p> <p>Ibid. No. 100.</p> <p>20. A M
 λ V
 X P
 ◊</p> | <p><i>Rf.</i></p> <p>⊗ N
 ε ∇ ○
 Γ ⊕</p> <p>⊗ NH
 ε ∇ ⊕</p> <p>⊗ Γε
 ε ∇ N
 ∇</p> <p>⊗ N
 V ○
 ⊕</p> <p>⊗ NH
 ε ∇ ⊕
 Γ Δ</p> <p>⊗ II
 ε ∇ ⊗ ⊗ ⊗</p> <p>⊗ N
 ε ∇ ·
 ⊕</p> <p>⊗ IN
 ε ∇
 Γ T_I</p> <p>⊗ NI
 ε ·
 Γ ⊕</p> |
|--|--|
- Rumänzowsches Museum. — Köhler, l. c. No. 4.

<p><i>Hf.</i></p> <p>21. $\begin{array}{c c} A & MN \\ \hline \wedge & \\ \epsilon & \\ \lambda & N \\ \hline + & o \end{array}$</p>	<p><i>Rf.</i></p> <p>$\begin{array}{c c} \textcircled{A} & \\ \hline \epsilon V & \\ \hline & o \end{array}$</p>
---	---

Ebendaselbst. — Köhler, *ibid.* No 5.

Unter dem Rosse des Heiligen ein L.

<p>22. $\begin{array}{c c} A & M \\ \hline \epsilon & \\ \lambda o & N \\ o K & \\ \hline \psi & \psi \psi \end{array}$</p>	<p>$\begin{array}{c c} \textcircled{A} & \Gamma \epsilon \\ \hline \epsilon V & NI \\ \hline \psi & \\ \hline \psi & \psi \psi \end{array}$</p>
--	--

De Saulcy, *Tf.* XXVIII, No. 10.

<p>23. $\begin{array}{c c} \Delta & \\ \hline C & M \\ \hline \lambda & \\ o K o & N \\ \hline \psi & \psi \psi \end{array}$</p>	<p>$\begin{array}{c c} \textcircled{A} & \Gamma \epsilon \\ \hline \epsilon V & \\ \hline \psi & \psi \psi \end{array}$</p>
---	--

Pfaffenhoffen No. 120.

<p>24. $\begin{array}{c c} \Delta \epsilon & N \\ \hline O H \epsilon & A \\ \hline \psi & \end{array}$</p>	<p>$\begin{array}{c c} \textcircled{A} & \\ \hline \epsilon V \Gamma & NI \end{array}$</p>
--	---

Ibid. No. 112.*)

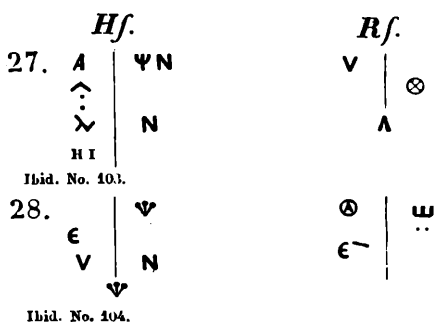
<p>25. $\begin{array}{c c} A & M \\ \hline E & \\ \hline \lambda & B \\ K & \\ \hline \psi & \end{array}$</p>	<p>$\begin{array}{c c} \textcircled{A} & N \\ \hline \epsilon V & \\ \hline \Gamma & B \\ \hline \psi & \end{array}$</p>
--	---

Ibid. No. 107.

<p>26. $\begin{array}{c c} K & M \\ \hline I & \\ \hline \lambda & B \\ \hline \psi & \end{array}$</p>	<p>$\begin{array}{c c} \textcircled{A} & N \\ \hline \epsilon V & \\ \hline \psi & B \end{array}$</p>
---	--

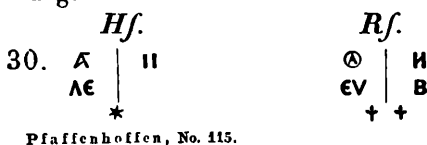
Ibid. No. 108.

*) Ueber die Aufschrift dieser Münze haben wir schon oben S. 109 gesprochen.



Die beiden letzten Stücke sind schon barbarisirt.

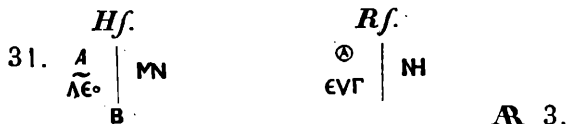
29. Eine andere interessante barbarische (vielleicht Serbische) Nachahmung dieses Typus zeigt auf der Hs. den Kaiser mit einem besenartigen Scepter; links ein ungeschicktes B und rechts ein M. Unter und neben dem Rosse Punkte. *Rf.* Der Heilige; hinter ihm Nachahmung des \otimes , vor ihm ein N. — Gräflich Uwarowsche Sammlung. R 4½.



Aehnliche Stücke, ebenfalls barbarisirt, s. ebendasselbst N^o 113 und 114.

HALBE MILIARESIIEN.

Gepräge wie vorher.



Gräflich Uwarowsche Sammlung. — Abbildung Taf. III No. 8.

Da auf dieses Kaisers Münzen nie Buchstaben als Münzmeisterzeichen vorkommen, bedeutet das B wahrscheinlich Βασιλευς.

Von diesen halben Miliariesien kennen wir auch folgende barbarische (Bolgarische oder Serbische) Nachahmung:

32. *Hf.* ♂ Rohe Reiterfigur mit blumenartigem Scepter, rechtshin, davor N—B; unter den Füßen des Rosses eine Lilie.

Rf. Aehnlich, nur hält der Reiter ein Kreuz und ist mit einem Heiligenschein versehen. R 2½.

Sabatier's Iconographie.

Auf vielen dieser Münzen gleicht das Λ im Namen des Kaisers nur einem horizontalen Striche.

Konstantinopel.

Andronikus

1182—1185.

Trapezunt.

Basilius

1333—1340.

Andronikus, obgleich siebzig Jahre alt, heirathete die eilfjährige Wittve des Alexius und fuhr fort, dessen Familie und die Vornehmen durch Hinrichtungen auszurotten. Nikäa und Prusa, welche den Tyrannen nicht anerkennen wollten, wurden bezwungen und die Bewohner unter Martern hingerichtet. Alexius Komnenos, Manuels natürlicher Sohn, Gemahl der Irene, einer natürlichen Tochter des Andronikus, floh zu Wilhelm II, König von Sicilien und vermochte diesen, einen Einfall in das Reich zu machen. Wilhelm eroberte Dyrrhachium und Thessalonich, während der Kaiser fortfuhr, in der Hauptstadt zu wüthen und seinen Schwiegersohn, der das Unglück hatte, ihm in die Hände zu fallen, blenden liess.

Endlich wurde Isaak Angelos, welcher um sein eigenes Leben zu retten, sich in die Sophienkirche geflüchtet hatte, von dem erbitterten Volke zum Kaiser ausgerufen. Andronikus verlor den Muth und versuchte nebst seiner Gemahlin und einer Flötenspielerin, die er

bei sich hatte, zu den Russen, welche ihm schon früher Zuflucht gewährt hatten, zu fliehen (am 12 September 1185.) Allein er wurde eingeholt, nach Konstantinopel geschleppt und vom Volke auf schmachvolle Weise zu Tode gemartert. Er war der letzte Kaiser Konstantinopels aus dem Komnenischen Hause; selten gab es einen Mann, der vortreffliche natürliche Anlagen mehr gemissbraucht hatte. Alle Gräuel eines Nero und Heliogabal wurden von ihm noch übertroffen¹.

Basilius von Trapezunt, zweiter Sohn Alexius des II, war vor den Nachstellungen seines Bruders Andronikus III nach Konstantinopel geflohen, von wo er im J. 1333 zurückkehrte, um seinen achtjährigen Neffen Manuel II vom Throne zu stossen. Vermählt mit Irene, einer natürlichen Tochter des Paläologen Andronikus II, verheirathete er sich ohne Scheu zum zweitenmale mit einer vornehmen Trapezunterin, welche ebenfalls Irene hiess, und so gross war die Unsittlichkeit in Trapezunt, dass sogar die Kirche eine solche Bigamie duldete. Neun Monate nach seiner zweiten Vermählung starb er, wie man glaubte, durch die Paläologin vergiftet, welche darauf selbst den Thron bestieg².

MÜNZEN.

Eine Münze, welche de Saulcy (Tf. XXIX N^o 4) Andronikus zuschreibt, gehört zu den so eben beschriebenen des Alexius. Dagegen möchte wohl folgendes Stück im Namen des Andronikus geschlagen sein.

Hf. Der Kaiser zu Ross, mit vorgewendetem Haupte und gespaltenem Barte, ein blumenartiges Scepter in der Rechten, die Zügel in der Linken haltend. Neben ihm **EA**, oben **M**.

¹ Niket. Chon. de Andronico Comneno.

² Pfaffenhoffen, S. 49, 50.

Rf. Der Heilige wie vorher, aber ohne Schein.
 Hinter und vor ihm: $\begin{array}{c|c} \circ & \text{NH} \\ \text{EV} & \cdot \end{array}$

Fürstlich Gagarinsche Sammlung, auch bei Pfaffenhoffen N^o 116, Taf. III N^o 9. AR 4.

Dieses Stück trägt zwar nicht des Andronikus Namen, kann aber doch nur ihm zugeschrieben werden.

Hr. v. Pfaffenhoffen legt diese Münze Basilius von Trapezunt bei: so neu kann sie aber in keinem Falle sein. Auch sieht man deutlich, dass über dem **BA** noch ein Buchstabe steht, welcher zu dieser Erklärung nicht passen kann.- Das **BA** wäre hier also als Βασιλευς zu nehmen, ein Titel, der in einer fernen Münzstätte wohl noch angewendet werden konnte. Der undeutliche Buchstabe scheint ein **A** zu sein, was sich ohne Zwang auf Andronikus Namen deuten liesse. Deutlich erkennen wir aber an dem Gesichte der Hs. des Andronikus Bart, welcher gespalten herabhing¹. Barbarisch scheint diese Münze wohl nicht zu sein. Wir möchten sie daher dem Andronikus zuschreiben, welcher sie vielleicht zu Anfang seiner Regierung, noch bei Lebzeiten des Alexius schlagen liess und daher eine Andeutung seines Namens der vollständigen Aufschrift desselben vorzog.

Wollte man aber das **A** nicht als auf des Andronikus Namen bezüglich gelten lassen, sondern es ebenfalls auf Alexius deuten, so könnte darauf der Pseudo-Alexius, welcher sich um 1193 für Manuels Sohn ausgab und mit Unterstützung der Sultans von Ikonium die Städte am Mäander eroberte, bis er zu Harmala, im Schafe von einem Priester ermordet wurde, einigen

¹ Niket. Chon., Andronic. II, 11, S. 450 ed. Bonn. καὶ μάλιστα καθεμμένον ἔχει τὸ γένειον, διχῆ διρημένον καὶ μουρίζον περὶ τὸ πέρασ τοῦ πάγωνος. So war der Bart der Johannes Dukas und ähnlich der des Andronikus.

Anspruch machen¹. Dieser Pseudo-Alexius war etwa 35 Jahre alt und dürfte wohl nach der Mode jener Zeit einen solchen Bart getragen haben.

Aber auch Alexius Angelos, des Isaak Bruder und Nachfolger, der sich im J. 1195 des Thrones bemächtigte und sich Komnenos nannte, könnte Urheber dieser Münze sein, endlich auch ein zweiter Pseudo-Alexius, ein Kilikier, welcher ebenfalls, mit Hülfe der Türken (etwa 1196) in Galatien und Paphlagonien bald Anhang gewann, aber kurz darauf von einem seiner Anhänger im Schlosse Zungra ermordet wurde².

Wir möchten jedoch diese Münze nicht durch einen so langen Zeitraum von jenen des Alexius II trennen und sind daher mehr geneigt, sie Andronikus Komnenos zuzusprechen.

Die andere Münze, welche Hr. v. Pfaffenhoffen dem Basilius von Trapezunt zuschreibt³, ist so roh und schlecht gearbeitet, dass sie in die Zahl der barbarischen Nachahmungen zu rechnen ist.

Konstantinopel.

Theodora

um 1150

Trapezunt.

Theodora.

um 1285.

Ueber die Theodora von Konstantinopel haben wir bereits oben gesprochen.

Die von Trapezunt war eine Tochter Manuel's I aus seiner ersten Ehe mit der Iberischen Prinzessin Rusudan. Zur Zeit Johann's II bemächtigte sie sich des Thrones, den sie aber bald darauf, schmächtig fliehend, wieder aufgeben musste⁴. Sollte sie während der kurzen

¹ Niket. Chon. Isaacius, III, 1, S. 552 ed. Bonn.

² Ibid., Alexius Isaac. frat. I, 3, S. 609 ed. Bonn.

³ Tf. XII N^o 117.

⁴ Pfaffenhoffen, S. 44.

Dauer ihrer Herrschaft, Zeit gefunden haben, münzen zu lassen?

MÜNZEN.

Hf. Theodora mit hoher Krone, welche mit zwei Zinken und herabhängenden Binden verziert ist. In der Rechten hält sie den mit einem Kreuze geschmückten Reichsapfel, die Linke hat sie auf das Herz gelegt. Vor ihr, links, die Rechte Gottes. Neben ihr die Aufschrift.

Rf. Der heilige Eugen wie gewöhnlich. — Aufschriften:

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
1. ΘΕ	H
○	K○
Δ	HN
W	HN
PA	HN

○	EV
A	ΓΕ
Π	NI
○	○
C	⚡

Fürstlich Gagariusche Sammlung. — Abbildung Tf. III No. 10.

2. ΘΕ	H	:	EV
○	K○	Π	ΓΕ
Δ	HN	oc	NI
W	HN		○
PA	HN		C

Pfaffenhoffen No 93. *

3. ΘΕ	H	A	EV
○	K○	Π	ΓΕ
Δ	H	○	NI
W	HN	c	○

Ibid. No 94.

Die merkwürdige Münze N^o 118 bei Hrn. v. Pfaffenhoffen ist leider zu schlecht erhalten, als dass man auf sie besondere Rücksicht nehmen könnte.

* Auf dieser Münze steht das ΘΕ neben dem Reichsapfel, während es auf den anderen beiden über demselben steht.

Wir schliessen hier unser Münzverzeichniss mit der Bitte an Sammler, uns wichtige Nachträge zu demselben freundlichst mittheilen zu wollen, damit namentlich durch die Auffindung von Eugenius-Münzen solcher Regenten, die in unserem Verzeichnisse nicht aufgeführt sind, die Frage entschieden werde, ob diese Gepräge den Konstantinopolitanischen oder den Trapezuntischen Kaisern des Komnenischen Hauses zugehören.

B. v. Köhne.



Beiträge zur Münzkunde der südlichen Slawischen Völker.

Taf. VI. et VII.

Noch bis vor kurzer Zeit, beschränkte man sich fast einzig und allein auf die Münzkunde der Griechen und Römer; die des Mittelalters wurde gar nicht beachtet, ja es giebt jetzt noch Leute, für welche mit dem Sturze des Römischen Reiches alle geschichtlichen Denkmäler, die einer Würdigung werth wären, aufgehört haben. Was von dergleichen Leuten, wie von so manchen anderen blinden Fanatikern zu halten sei, überlasse ich anderen zu beurtheilen. Das Vernachlässigte nachzubolen, ist unseren Zeiten vorbehalten, in welchen schon vieles Preiswürdige von achtbaren Männern geleistet ist. Der Stoff ist aber reichhaltig, das Feld so ausgedehnt und mannigfaltig, dass an eine baldige Erledigung der Aufgabe, auch die Denkmäler des Mittelalters gründlich zu erläutern, so bald nicht zu denken ist. — Nicht ganz verwerflich dürfte es daher sein, wenn auch blosse Liebhaber Beiträge unedirter Münzen des Mittelalters aus ihren Sammlungen lieferten, um dadurch andere Sammler anzuspornen, auch ihre Schätze zugänglich zu machen, damit das Material zu einer künftigen umfassenden Bearbeitung vorhanden sei. In dieser Absicht habe ich angefangen, in den Memoiren der hiesigen archäologisch-numismatischen Gesellschaft, eine gewisse Anzahl, theils inländischer, theils ausländischer Münzen zu beschreiben und unter anderen auch das noch so wenig bearbeitete Gebiet der Serbischen Münzen zu behandeln, was wenigstens schon die Folge hatte, dass mein würdiger Freund, Etatsrath Thomsen, Direktor der Königlichen Museen

in Kopenhagen, mir vier Zeichnungen von dergleichen noch nicht bekannten Münzen seiner Sammlung überschickte, die ich beifolgend mittheile und ihnen noch Münzen der übrigen Süd-Slawischen Völker, aus meiner Sammlung, die noch nicht publicirt sind, hinzufüge.

Bevor ich aber zur Beschreibung der neu hinzugekommenen Münzen übergehe, muss ich erst einige Sätze in meiner ersten Abhandlung nach den neuesten Forschungen berichtigen.

Die Awaren waren ein rein Türkischer Stamm, der nur hin und wieder die Slawen sich auf eine Zeitlang unterwarf. — Der Name Serben war ursprünglich die Gesamtbezeichnung des Slawischen Stammes, noch im XIII Jahrhundert hiessen die Kaschuben so; die Gegend um Krakau wurde öfters als Serbien bezeichnet. Der Gesamtname blieb als Specialname bei den Donauserben und bei den Lausitzern, die sich heute noch so nennen. Mit Сѣверъ hat der Name aus grammatischen Gründen nichts gemein.

Die den Russen zinspflichtigen Serben im X Jahrhundert sind nicht die Donauserben, sondern ein kleiner Stamm im älteren Südrussland.

Einzelne Serbische Stämme wurden schon im VII Jahrhundert bekehrt und zwar bald nachdem sie mit den Kroaten von Byzanz zur Verdrängung der Awaren aus Galizien gerufen worden waren.

a. SERBIEN.

STEPHAN VII. DUSCHAN der Starke.

1336—1356.

Hf. STEPHOS:RT—SIE·XBOT:RX. Der auf einem Throne sitzende gekrönte König, mit Scepter und Reichsapfel in den Händen.

Rf. ·S:TRIFONIS—ΑΥΤΑΡΧΗΣΙ. In einem Perloval dieser Heilige, mit einem Palmzweige in der rechten Hand. — Taf. VI, N^o 1.

Ist ein in Cattaro, noch vor der Annahme des Kaiserlichen Titels, geprägter Denar, welcher also in die Zeit fällt, als Kaiser Andronikus III. der Palæolog, in Konstantinopel und Karl Robert in Ungarn regierten. Vorstehende Münze, so wie auch die mit dem Kaiserlichen Titel, welche ich in meiner ersten Abhandlung unter N^o 16 abgebildet habe, beweisen, dass zu dieser Zeit Dalmatien im Besitze der Serben gewesen sei. Bald nachher muss es aber verloren gegangen sein, weil ich ganz ähnliche in Cattaro geprägte Münzen von Ludwig I, König von Ungarn, besitze. Später aber kam Cattaro wieder an Serbien und Urosch, Sohn und Nachfolger Duschans, liess in daselbst von Neuem Münzen prägen. Einige kurz gefasste Nachrichten über die Regierung dieses Regenten habe ich in meiner ersten Abhandlung mitgetheilt.

LAZAR.

1371—1389.

Hf. ΚΝΥ3βδ — ΠΑ3Ρβ. (Fürst Lazar.) Der auf dem Throne sitzende Fürst, mit einer Byzantinischen Krone auf dem Haupte und einem Scepter in der Rechten.

Rf. ΙΑ—ΧΑ. Der sitzende Erlöser mit dem Evangelium auf dem Schoosse. An der Seite 6. — Taf. VI, N^o 2.

Dieser Denar, der, weil er kleiner als die älteren ist, auch ein geringeres Gewicht haben muss, kann von keinem anderen herrühren, als von Lazar, dem natürlichen Sohne des Stephan Duschans, welcher zuerst Fürst von Syrmien war, dann aber von Duschans, als dieser im Jahre 1340 den Kaiserlichen Titel annahm,

und sein Reich durch seine Hofwürdenträger, die er als Statthalter in den verschiedenen Provinzen bestellte, regieren liess, einen Antheil von Oberserbien an der Donau zu regieren bekam. Nach dem Tode Urosch's V., des rechtmässigen Thronerben, und dem seines Mörders Wukaschin, kam Lazar auf den Serbischen Thron, liess sich auch, wie die beiden vorletzten Fürsten, als Serbischen Kaiser krönen, nahm aber in öffentlichen Akten keinen anderen Titel als КНЯЗЬ (Fürst) an. Er war der Stammvater der sogenannten Lazarischen Linie und hatte drei Söhne: Stephan, Volk und Lazar, von welchen die beiden letzten bald in einem Treffen gegen die Türken blieben, ersterer aber eines natürlichen Todes starb. Ausser dem hatte Lazar fünf Töchter: 1) Maria, verehlicht mit Wuk Brankowitsch, einen Serbischen Würdenträger. 2) Helena, vermählt mit dem Banus von Machow, Nikolaus de Gara, nach dessen Tode sie Gemahlin des Sandal Chanichia, Woiwoden von Chelm wurde. 3) Despina, verehlicht mit Sisman, Fürsten der Bulgaren und später mit dem Beherrscher von Zenta, Georg Balsa. 4) Wukassowa, Gemahlin des berühmten Bojaren Milosch Kobilitich und 5) Milewa, nach dem Tode ihres Vaters mit dem Helden Sultan Bajazeth I vermählt. — Nach vielen Neckereien und unnöthigen Kriegen mit Ungarn und den Türken, kam es mit letzteren auf dem Kassower-Felde, am 15 Juni 1389, zu einer entscheidenden Schlacht, in welcher der Sultan Murat blieb, dessen sieghafter Sohn Bajazeth dem gefangenen Lazar den Kopf abschlagen liess. In Folge dieses Sieges wurde Serbien von den Türken ganz abhängig.

STEPHAN LAZAREWITSCH.

1389 — 1427.

Hf. ❖ ДЕСПОТ СТЕФАН ❖ (Despot Stephan.) Helm mit zwei Hörnern als Helmzierde. Oben und zur Seite zwei Sterne.

Rf. $\overline{\text{IC}}-\overline{\text{XC}}$. Der sitzende Erlöser, zu beiden Seiten Sterne. — Taf. VI, N^o 3.

Nach dem Tode Lazars kam sein Sohn Stephan, durch Fürsprache seiner Mutter Militza bei Bajazeth, der nachher seine Schwester heirathete, zur Regierung. Sein Bruder Wolk, der schon seinen Vater bei der Kassower Schlacht verrathen hatte, wollte auch ihn vom Throne verdrängen, wurde aber auf Befehl Bajazeths vergiftet. Während Stephan's Regierung hatten die Zwistigkeiten unter den Grossen des Landes kein Ende. Unaufhörlich bekriegten sie sich unter einander, so dass z. B. in Bosnien zugleich drei Herren Twertko, Ostoja und Hervoja regierten, wodurch die gänzliche Unterjochung dieser Länder den Türken um vieles erleichtert wurde. Als nach Bajazeth's Tode dessen Söhne sich untereinander befehdeten, verband sich Stephan anfangs mit Musa, welchen er aber auf Zureden des Kaisers Manuel II verliess. Musa fiel darauf verheerend in Serbien ein und zwang so Stephan, sich mit Muhamed, einem jüngeren Sohne Bajazeths zu verbinden, wofür er nach Musa's Tode mit bedeutenden Ländereien belohnt wurde. Auch mit Muhamed's Sohn und Nachfolger Amurath lebte Stephan in Frieden.

b. BOSNIEN.

KARL ROBERT VON ANJOU.

1308—1342.

Hf. ROBERR—X—B—STEFAN. Der heilige Stephan und der gekrönte König, gemeinschaftlich ein langes Patriarchenkreuz haltend.

Rf. $\overline{\text{IC}}-\overline{\text{XC}}$. Der auf dem Throne sitzende Erlöser; zu beiden Seiten zwei grosse Lilien. — Taf. VI N^o 4.

Weil von dieser Münze ein Stück vom Rande ausgebrochen ist, so fehlt der Vorname KAROLVS.

Die Umschrift muss also gelesen werden: Karolus Robertus rex Bosniae. Bei Rupp findet sich blos die Abbildung einer Münze dieses Königs für Serbien vor. Karl Robert war der Sohn Karl Martell's von Neapel und der Maria, König Stephan's von Ungarn Tochter. Durch den Papst Nicolaus IV unterstützt und durch eine Parthei in Ungarn 1290 gewählt, konnte er sich doch nicht gegen Andreas III auf dem Throne behaupten, weil sein Gegner eine grössere Partei für sich hatte. Auch nach dem Tode des letzteren hatte er Wenzeslaw von Böhmen und Otto, einen Bayerschen Herzog, zu Mitbewerbern, bis er durch die Entsagung des einen und die Gefangennehmung des anderen (1308) zum ruhigen Besitze der Krone gelangte. Zu Anfange seiner Regierung hatte er noch manche Grosse des Reiches zu Feinden, wie Mathäus, Grafen von Trentschin, der bei Kaschau 1312 umgebracht wurde und den Ungarischen Edelmann Felizian Tzachi, der bei der Tafel den König überfiel, ihn an der Hand verwundete und sogar der Königin drei Finger von der Hand hieb. Der Thäter ward aber auf der Stelle umgebracht. Desto ruhiger war in der Folge des Königs Regierung. Sein Königlicher Titel war: Ungariae, Dalmatiae, Croatiae, Bosniae, Serviae, Galliciae, Lodomeriae, Cumaniae, Bulgariaeque rex. Er war dreimal vermählt, das erstemal mit Maria, Herzogs Kasimir's von Teschen Tochter, das zweitemal mit Beatrix, Kaisers Heinrich VII. Tochter und das drittemal mit Elisabeth, des Königs Wladislaw in Polen Tochter. Seine für Bosnien geschlagenen Münzen zeichnen sich dadurch aus, dass an der Stelle der Fahne, wie sie auf den für Serbien bestimmten Geprägen vorkommt, hier das Patriarchenkreuz erscheint und der ganze Name Karolus Robertus zu lesen ist.

STEPHAN UROSCH DESCHANSKI.

1321 — 1336.

Hf. ☩—☩ Der gekrönte König, neben ihm der mit einer Herzoglichen Krone geschmückte Thronfolger, beide ein langes Patriarchen-Kreuz haltend.

Rf. Der auf dem Throne sitzende Erlöser, in einem Perlkreise. — Taf. VI, N^o 5.

Diesen für den Serbischen Antheil in Bosnien geprägten Denar, glaube ich keinem anderen Regenten, als obigem Stephan zuschreiben zu können, weil derselbe gleich bei der Thronbesteigung seinen jungen Sohn unter dem Titel des jungen Königs (Младый Краљ) krönen liess. Den Namen Urosch, wie er auf den Serbischen Münzen vorkommt, nahm er später an, weil solcher beim Volke sehr beliebt war. Das gute Vernehmen zwischen Vater und Sohn dauerte aber nicht lange, denn es kam bald zwischen beiden zum offenen Kriege, der zwar auf einige Zeit beigelegt wurde, aber bald wieder mit neuer Wuth entbrannte und damit endigte, dass der Sohn den Vater erwürgen und sich später sogar als Kaiser von Serbien ausrufen liess. Dass auf diesen Münzen eines und desselben Regenten, bald Slawische, bald wieder Lateinische Aufschriften vorkommen, war eine natürliche Folge der beobachteten Politik. So wie diese Regenten ihren Vortheil darin sahen, neigten sie sich zur Römischen Kirche, nahmen sogar den Katholischen Glauben an und schwuren ihn alsbald eben so leicht wieder ab. Dies war um so mehr der Fall bei diesem Stephan, weil er einen mächtigen Nachbar an Karl Robert, König von Ungarn hatte, mit dem er es nicht verderben durfte. Was den Titel Zaar anbetriift, so war solcher damals mit dem eines Kral (Königs) gleichbedeutend, denn in den Urkunden kommt bald dieser, bald jener vor.

STEPHAN IV KOTROMANOWITSCH.

1317 — 1357.

Hf. $\overline{\text{CTEPTN}}-\overline{\text{BTN}}$. Der gekrönte sitzende Banus, ein Schwert quer über die Knie haltend.

Rf. $\overline{\text{IQA}}-\overline{\text{XQA}}$ Der sitzende Erlöser, wie auf den Serbischen Münzen. — Taf. VI, N^o 6.

Stephan wurde von Karl Robert, König von Ungarn, als Banus von Bosnien eingesetzt. Er war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Polnischen Herzogs Kasimir von Gnewkow, eines Verwandten der Ungarischen Königin. Zur Katholischen Kirche bekehrt, war er im Bekennen derselben doch sehr schwankend und nur durch die Breven, welche Papst Benedict II, ihm 1337 durch den Minoriten-General Geraldus übersandte, zum Festhalten an der Römischen Kirche zu bewegen. Die Furcht vor seinem Nachbar, Stephan Duschan, der sich zum Serbischen Kaiser ausrufen liess und sein Reich zu vermehren trachtete, mag wohl diesen Wankelmuth bewirkt haben. Seine Furcht war auch gegründet, denn kaum hatte im Jahre 1350 sein Schutzherr, der Ungarische König Ludwig I, welcher seine schöne Tochter Elisabeth geheirathet hatte, Bosnien verlassen, so rückte Duschan mit einem beträchtlichen Heere ein. Die drohende Stellung des Kaisers Johannes V Kantakuzen, auf der einen und Ludwigs von Ungarn auf der anderen Seite, machte aber, dass Duschan das Land zwar brandschatzte, aber bald wieder abzog. Im Jahre 1357 starb Stephan und die Banus-Würde fiel seinem Bruders-Sohne Stephan Twertko zu, den auch der König darin bestätigte.

STEPHAN. TWERTKO II.

1357 — 1391.

Hf. $\overline{\text{TVQRTQA}}-\overline{\text{BTN}}\cdot\overline{\text{BOQNA}}$. Der Banus von vorne, bis an die Knie, in der Rechten ein Schwert und einen langen Kreuzstab in der Linken haltend.

Rf. α⊗—α⊗ Der stehende Erlöser, mit dem Evangelio, den Segen ertheilend, in einem ovalen Perlkreise. — Taf. VI, N° 7.

Twertko hatte zur Gemahlin Dorothea, Tochter des Herzogs Straschimir von Bulgarien. Beim Antritt seiner Regierung empörten sich einige Grosse, die er aber bald überwältigte und ihnen ihre Besitzungen abnahm. Um seine Herrschaft noch mehr zu befestigen, verheirathete er 1362 seine Tochter mit dem Grafen von Cilley, Lieb- ling des Königs Ludwig von Ungarn. Im Jahre 1366 entriss er dem schwachen Kaiser von Serbien Urosch V die Herzegowina und beraubte auch seinen eigenen Bruder Wuk seiner Besitzungen, weil derselbe zur Römischen Kirche übergetreten war. Mit Hülfe Lazars von Serbien erweiterte er noch mehr sein Gebiet und da es beiden glück- te, ihre Macht auszudehnen, liessen sie sich im Jahre 1376 (Lazar als Kaiser von Serbien und Twertko als König von Bosnien) krönen; letzterer nahm zugleich den Namen Stephan Myrza an. Nach dem Tode König Ludwig's von Ungarn hielt es Twertko mit dem Afer-Könige Karl von Neapel und entriss die Herrschaft Chulm den Ungarn, wurde aber vom Könige Sigismund vertrieben und sogar gezwungen, im Jahre 1388 den Vasalleneid zu leisten. Nachdem er Lazar von Serbien auf dem Schlachtfelde von Kossowo, wo dieser sein Leben ein- büsste, verrathen hatte, starb er im Jahre 1391.

NICOLAUS UJLAK.

1464 — 1476.

Hf. ⦿ MO NIQOL • 6 • 6 • R • BOSNA. Gerauteter Schild, unten zugespitzt.

Rf. ΜΥΤΗΡ—ΡΗΘΗΙ. Die sitzende Mutter Gottes, mit dem Kinde. — Taf. VI, N° 8.

Schon von Köhne, in seiner Zeitschrift für Münz-, Siegel und Wappenkunde III, S. 310 mit einer kurzen

Lebensgeschichte dieses Regenten beschrieben. Nicolaus wurde erst 1467 förmlich als König von Bosnien von Mathias Korwinus von Ungarn, nach Beseitigung des Emerich von Zapolia, eingesetzt. Er hatte einen Sohn Laurentius, der sich so beliebt bei der Königin Elisabeth, Mutter des Mathias von Ungarn, machte, dass diese ihn, im Fall des Todes ihres Sohnes, statt seiner an Kindes Statt annehmen wollte. Wenn auch Mathias oft glänzende Siege über die Türken erfocht, so nahm doch die Uebermacht derselben so gewaltig zu, dass sie Streifzüge bis Salzburg, sogar bis Bamberg unternahmen, besonders zu der Zeit, als der Ungarnkönig mit Georg Podiebrad um die Krone Böhmens stritt. Nach dem Tode des Nicolaus, welcher wahrscheinlich 1476, nach anderen aber 1490, dem Todesjahre des Königs Mathias, starb, ging der Titel König von Bosnien auf seinen Sohn Laurentius zwar über, aber dieser konnte sich gegen die Türken nicht mehr behaupten.

Die Münze selbst ist den Denaren des Patriarchen von Aquileja, Ludwig von Tech (1411—1435) nachgebildet.

c. DALMATIEN.

Hf. 2PA—LATI—NO. In drei Zeilen.

Rf. Kreuz, in dessen Winkeln Punkte, umgeben von einem mit acht Punkten besetzten Doppelkreise.

Kleine Billonmünze, Pizzolo genannt, des XIII-ten Jahrhunderts, wahrscheinlich geschlagen, als die Stadt noch nicht von ihren Grafen regiert wurde. — Taf. VII, N^o 9.

ANDREAS III, König von Ungarn.

1291 — 1301.

Hf. ⚡ANDREAS DI GRA. Figur, welche einem halben Monde ähnlich sieht. Oben eine sechsblättrige Rose.

Rf. Kirche mit spitzem Dache und zwei Thürmen, auf deren jedem drei Perlen, ohne Umschrift. — Taf. VII, N^o 10.

Nach dem Muster der Friesacher oder alten Salzburger Pfennige geprägter Denar. Ein ähnlicher mit **ANDREAS REX DAL**, ist bei Rupp, numi Hungariæ Taf. VII, N^o 170 auf nicht genügende Weise abgebildet und dem Könige Andreas II zugeschrieben. Mir scheint er aber so alt nicht zu sein und kann ich ihn nur König Andreas III beilegen.

Dieser König bekam den Namen des Venetianers, weil er in Venedig geboren war und weil seine Mutter Tomasina Maurocena (Morosina) aus Venetianischem Geschlechte stammte. Er war zweimal verehlicht. Das erstemal mit Fenna, des Herzogs Zemowit von Kujawien Tochter und das zweitemal mit Agnes, Kaiser Albrechts I Tochter. Während ein Theil der Ungarn 1290 den Karl Robert zum Könige gewählt hatte, erhob ein anderer Theil Andreas auf den Thron; ersterer kam eigentlich nur nach dem Tode des Andreas zur Regierung, nachdem er noch mehrere andere Mitbewerber bekämpft hatte. Er starb 1301 und mit ihm erlosch der Arpadische Stamm in Ungarn. Ueber die Verhältnisse Dalmatiens unter diesem Könige habe ich nichts näheres finden können. Sein Ansehen war auch dort nicht von langer Dauer, weil die Küstenländer, durch die Grafen Breber, die Andreas als Bane von Dalmatien eingesetzt hatte, zum Abfall und zur Huldigung des neuen Prätendenten Karl Robert, verleitet wurden.

HERVOJA.

1403 — 1413.

1. *Hf.* ☩ · M · α — HERVOJD — VOIS · SPAL. Gelehnter Wappenschild, mit Schrägbalken, auf welchem drei liegende Lilien, begleitet von zwei Kreuzen. Auf

dem Helme erscheint ein, mit einem Schwerte bewaffneter, geharnischter Arm. Im Felde, rechts zwei Kreuze und links die nämlichen drei Lilien, wie im Schilde.

Rf. ·S·DOMYVS — SPALATI Der stehende Heilige, mit Heiligenschein, mit der Rechten den Seegen ertheilend und in der Linken den Krummstab haltend. — Taf. VII, N^o 11.

Herr G. Friedländer in Berlin hat in seiner Abhandlung *Numismata medii ævi inedita*, von diesem Stempel einen ganzen Denar auf Taf. I, N^o 5 und einen Viertel-Denar daselbst unter N^o 6 abgebildet, die ich beide auch besitze. Zugleich hat er eine kurze Lebensgeschichte dieses Hervoja mitgetheilt. Mein halber Denar mag also diese Suite vervollständigen. Da ich aber noch andere Münzen dieses Herzogs besitze, die noch nicht publicirt sind, so folgen dieselben hiebei.

2. *Hf.* ☩ MONETA ☩ ANRVOI ☩ DVVIS ☩ SPALATI. Wappenschild mit zwei Querbalken, worunter der mit dem Schwerte bewaffnete, geharnischte Arm. Daneben ein doppelschweifiger Löwe.

Rf. SANTVS DOI — MVS SPALATI ☩ Dieser Heilige, wie auf der zuvor beschriebenen Münze. — Taf. VII, N^o 12.

3. *Hf.* ☩ ·MO· ☩ ANRVOII ☩ DVVIS ☩ S. Wappenschild, wie auf der vorigen Münze.

Rf. ·S·DOMYVS — SPALATI. M. Der Heilige, wie auf der erst beschriebenen Münze. Das M. bedeutet wahrscheinlich Martyr. — Taf. VII, N^o 13.

4. *Hf.* ☩ ·C· SPALATENSIS. Im Felde ein Kreuz.

Rf. ☩ ·S·DOMNIYS Der rechtsgewendete, mit der Inful geschmückte Kopf des Heiligen, in einem Kreise. — Taf. VII, N^o 14.

Die letzte Münze ist ein **Pizzolo** in Kupfer, welcher wahrscheinlich dieser Zeit angehört. Zu bemerken ist die Verschiedenheit in den Umschriften, bald: **SPALATI**, bald **SPĀLATI** und ferner **S. DOMIVS** oder auch **S. DOMNIVS**.

Hervoja Herwatisch wurde 1397 von **Sigismund**, König von Ungarn, als Ban von Bosnien eingesetzt, während **Twertko III Scurus**, unehelicher Sohn **Twertko's II** und **Ostoja Christitsch**, Sohn des **Paul Christitsch**, aus der **Jablonowischen Familie**, um die Herrschaft des Landes stritten, so dass zu jener Zeit Bosnien drei Beherrscher aufzuweisen hatte. **Twertko III** hielt es mit **Bajazeth**. **Ostoja** mit **Ladislaus** von Neapel, dem Prätendenten der Ungarischen Krone und **Hervoja** mit dem Könige **Sigismund**. Kaum war aber **Sigismund** aus Bosnien gerückt, so schlug sich **Hervoja** zur mächtigen Parthei des **Ostoja**, wofür er zum **Supremus Voywoda regni Bosniæ et Vicarius regni Ladislai** ernannt wurde. Nachdem aber das Ansehen des After-Königs **Ladislaus**, durch verschiedene Niederlagen, die **Ostoja** gegen den viel reicheren **Twertko** erlitten hatte, gesunken war, vereinigte sich der schlaue **Hervoja** mit **Twertko** als dem Stärkeren. Darauf kam **Sigismund** 1409 mit einem grossen Heere nach Bosnien, unterwarf und nahm mehrere Orte, **Twertko** nebst 126 vornehmen Bosniern wurde gefangen genommen und ihnen die Köpfe abgeschlagen, worauf **Hervoja** vom Könige in Ofen gut aufgenommen wurde und sogar Pathen-Stelle bei dem neugeborenen Prinzen vertrat. Wegen einer Beleidigung von Seiten des **Banus Paul Chupor** von Slawonien, reiste jedoch **Hervoja**, Rache sinnend, aus Ofen ab und warf sich den Türken in die Arme, indem er **Sultan Mahomet** einlud, nach Bosnien zu kommen. **Sigismund**, welcher nach **Kostnitz** zum grossen Kirchenrath gereist war, schickte drei seiner vorzüglichsten Feldherren, worunter besagter **Paul Chupor** war, mit einem beträchtlichen Heere nach Bosnien; dieses

wurde aber durch die Hinterlist der Bosnier, von den eingefallenen Türken geschlagen und alle drei Feldherrn gefangen. An Paul Chupor rächte sich Hervoja auf grausame Weise: er liess den Unglücklichen in eine Ochsenhaut nähen und von einem Felsen in einen Strom hinabstürzen. Bald wurde er aber in seinen herrschsüchtigen Absichten getäuscht. Die Türken setzten einen gewissen Ikach an seine Stelle, worüber Hervoja in seinem Familien-Erbtheil Cattaro, im Jahr 1413, vor Gram starb. Spalatro, wo er seine Münzen geschlagen, hatte er nebst den vier Inseln Brazza, Sezina, Corsula und Lizza schon ums Jahr 1388 käuflich vom Könige Ladislaus erworben.

Da die Republik Ragusa, so klein sie war, sich doch über tausend Jahr zu erhalten wusste und so eine grosse Rolle in den Angelegenheiten Serbiens und Bosniens gespielt hat, so will ich noch zwei bis jetzt unedirte Münzen dieser Stadt bekannt machen.

Hf. S. BLASIV—SRAGVSII. Dieser Heilige, stehend, mit der Rechten den Seegen ertheilend und in der Linken den Kreuzstab haltend. Unter der rechten Hand ein Stern.

Rf. IC—XC. In einem Oval von Perlen, der stehende Erlöser mit dem Evangelio und mit der rechten Hand den Seegen ertheilend. — Taf. VII, N^o 15.

Denar aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts.

Hf. RAGVSII ✧ Linksgewendeter, behelmter weiblicher Kopf, hinter welchem eine Lilie.

Rf. Dreithürmige Burg, von welcher der mittlere hervorragende Thurm ein spitzes Dach hat. Neben demselben R—A. — Taf. VII, N^o 16.

Kupfermünze des funfzehnten Jahrhunderts. Weil das Gepräge nicht ganz in die Mitte gefallen ist, so ist das Wort civitas nicht ausgeprägt.

d. **BOLGARIEN.**

Das Türkische Volk der Bolgaren spielte zur Zeit Attila's eine bedeutende Rolle. Es theilte sich später in zwei Hauptzweige. Der eine von ihnen gründete ein Reich an der Kama und nahm dann den Muhamedanischen Glauben an. Von diesen Kamabolgaren besitzen wir Münzen mit Arabischer Aufschrift, die von unserem Eckhel der orientalischen Numismatik, Frähn, entziffert sind. Der andere Zweig der Bolgaren drang über die untere Donau vor, unterwarf sich mehrere Slawische Stämme im alten Mösien und verschmolz, besonders nach der Annahme des Christenthums im Jahre 861, ganz mit den Slawen, so dass von jener Zeit an von Bolgarischen Slawen die Rede ist, deren Fürsten ihre Herrschaft nach Süden und nach anderen Richtungen ausdehnten.

Der Griechischen Kirche treu, haben sie den wiederholten Versuchen der Päpste, sie zur Römischen Kirche zu bekehren, immer standhaft widerstanden. Die Uebersetzung der Kirchenliturgie durch Kyrill und Methodius in ihre Landessprache und die nähere Beziehung zu Byzanz, mögen auch vieles dazu beigetragen haben. Ihre Münzen führen daher durchaus nur Slawische Aufschriften. Zwei davon will ich fürs erste bekannt machen.

JOHANNES III. ASAN.

1278—1280.

Hf. In einem Perlkreise der gekrönte König, stehend, mit dem Scepter in der Rechten. Zu seiner Rechten $\overline{\text{I}}\overline{\text{W}}$ und von der andern Seite $\overline{\text{I}}\overline{\text{W}}$.

Rf. M—Θ. Die Mutter Gottes, mit emporgehobenen Händen und dem Erlöser auf dem Schoosse. — Taf. VII, N^o 17.

Halber Denar. Was das $\bar{\omega}$ über dem Worte Zar bedeuten soll, kann ich nicht rathen.

Johann III Asan, Sohn des Königs Michael's I (1245—1257), welcher bei den Bulgaren Mytzes hiess, wurde vom Kaiser Michael dem Palæologen mit dessen Tochter Irene vermählt und zum Könige der Bulgaren ernannt. Den Namen Asan legte er sich bei, weil ihn sein Grossvater, Johann II (1221—1245) so wie dessen Vater Peter I (1185—1195) bereits geführt hatten. — Mit Hülfe seines Schwiegervaters suchte er sich des Reiches zu bemächtigen, welches ein Usurpator Lachanus, der Sohn des Sauhirten Cordorubas, nachdem er den letzten König Konstantin Toechus (1257—1277) besiegt und getödtet und dessen Wittwe Maria, eine Schwestertochter Michaels des Palæologen geheirathet hatte, weniger durch die Liebe des Volkes, als durch Gewalt und Grausamkeit behauptete. Endlich, nachdem Lachanus von den Tataren verjagt war, konnte Johann den Thron besteigen (1278). Nur kurze Zeit aber war ihm die Herrschaft vergönnt; gegen ihn erhob sich ein mächtiger Vasall Terteres, dem der König, nach Konstantinopel entweichend, den Thron überlassen musste. Nach vergeblichen Versuchen, sich im Bulgarenlande wieder festzusetzen, wurde Johann von seinem Schwiegervater zum Despoten Romaniens ernannt, als welcher er, in welchem Jahre ist nicht bekannt, das Leben beschloss.

SVIATOSLAW.

1294—1322.

Hf. СВЯСЛАВ—УБК... Der gekrönte König, stehend, mit dem Scepter in der Rechten.

Rf. $\bar{\text{I}}\bar{\text{C}}-\bar{\text{X}}\bar{\text{C}}$. Der auf dem Throne sitzende Erlöser, den Seegen ertheilend. — Taf. VII, N^o 18.

Swiatoslaw, des Terteres (1280 — 1294) Sohn, von seiner ersten unbekanntem Gemahlin, befreite sein Vaterland von der Tatarenherrschaft und kaufte seinen Vater aus der Gefangenschaft des Byzantinischen Kaisers los. Er führte darauf glückliche Kriege mit dem Kaiser, welcher sich vergeblich bemühte, des Konstantin Toechus Sohn, Michael, auf den Thron Bulgariens zu heben. In das Römische Gebiet einfallend, eroberte er mehrere Städte am Hæmus; sein Heer wurde aber von dem Bulgaren Bossilas, der in Römischer Solde stand, beim Flusse Scadifas geschlagen und Bulgarien verwüstet. Von neuem begann aber Swiatoslaw den Krieg mit dem Kaiser, welcher nach einiger Zeit auf des Bulgaren Wunsch eingehen und denselben mit seiner jüngeren Tochter Theodora vermählen musste (1320.) Kurze Zeit nach diesem Friedensschlusse starb Swiatoslaw an einer Krankheit. Ihm folgte Georg Terteres, sein Sohn von seiner ersten Gemahlin Encone.

Dieses Zaren oben beschriebener Denar wurde vor dem irriger Weise dem Russischen Grossfürsten Swiatoslaw Jaroslawitsch (1073 — 1078) zugeschrieben.

J. v. Reichel.



Ueber die Entstehung des Wappens der Stadt Warschau.

—

Das in der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wap-
penkunde, Jahrgang 1843, S. 382—385, Tafel XII,
nach einer Urkunde vom J. 1459 mitgetheilte muth-
masslich älteste Siegel der Stadt Warschau, hat den
Archivbeamten Herrn Alexander Weinert zu War-
schau in dem ersten Hefte seiner «*Starożytności
Warszawskie*» zu einer schätzenswerthen Abhand-
lung über die Warschauer Siegel Veranlassung ge-
geben. Den Ursprung des Wappenbildes der Stadt glaubt
Herr Weinert theilweise von den Siegeln der Herzöge
von Masovien, auf welchen dieselben geharnischt, mit
Schild und Schwert dargestellt sind, abzuleiten; sodann
von dem Wappen der von dem Herzoge Ziemowit
von Masowien im Anfange des XV Jahrhunderts durch
Heirath erworbenen Reussischen Landschaft Belsk,
einem gekrönten Greifen. Herr Weinert vermuthet
nämlich: dass aus der Verbindung beider Darstellungen,
dem oberen Theile des kampfgerüsteten Herzogs und
dem unteren Theile des Belsker Greifen, das War-
schauer Wappen gebildet worden sei. Gegen diese An-
nahme habe ich jedoch von vorn herein zu bemerken,
dass Warschau schon lange vorher, gewiss aber bereits
im XIV Jahrhunderte eine bedeutende Stadt gewesen
und sonach auch ein Siegel geführt habe; dass das von
mir mitgetheilte Siegel aber alle Kennzeichen an sich
trägt, dass es bereits um die Mitte des XIV Jahrhun-
derts, also bald nach Bewidmung der Stadt mit Deut-
schem Rechte, angefertigt und in Gebrauch gekommen

sein wird. Herr Weinert's Annahme, dass es erst im XV Jahrhundert gravirt worden, wird durch die Umschrift, deren Buchstaben nach Vergleichung mit einer grossen Anzahl anderer, namentlich Polnischer Städte-Siegel, keinesweges dem XV Jahrhunderte, wohl aber dem XIV Jahrhunderte entsprechen, schon hinlänglich widerlegt.


Die grösste Schrift-Uebereinstimmung zeigt das erwähnte Warschauer-Siegel mit dem Siegel des Herzogs Ziemowit von Masowien, welches an einer Urkunde v. J. 1343 befertigt ist.

Hiernächst sind aber die Umschriften der Masowischen Siegel schon seit dem Ende des XIV Jahrhunderts, mit seltener Ausnahme, aus sogenannter Minuskelschrift gebildet. Dass das Warschauer Siegel zur Zahl dieser seltenen Ausnahmen gehört habe, und nach Herrn Weinert's Vermuthung erst im Laufe des XV Jahrhunderts und zwar zu der Zeit gefertigt worden, als Herzog Ziemowit von Masowien durch seine Vermählung zum Besitz einer entfernt liegenden kleinen Landschaft gelangte, kann keine Ueberzeugung gewähren.

Mit grösserer Wahrscheinlichkeit dürfen wir aber als Motiv für den unteren Theil des Warschauer Wappenbildes, das an einer Urkunde vom J. 1343 befindliche Siegel des Masowischen Herzogs Ziemowit zu Czersk¹ ansprechen. Dies zeigt einen Schild mit einem geflügelten Drachen oder Greifen². Die Verbindung

¹ Die Stadt Warschau lag, wenn wir nicht irren, im damaligen Czersker Lande.

² Durch dies Greifensiegel des Herzogs Ziemowit vom J. 1343, beseitigt sich auch hinlänglich die Annahme des Herrn Weinert, dass der Greif in den Siegeln der letzten Herzöge von Masowien auf die Landschaft Belsk zu beziehen sei. Ich denke vielmehr, dass, wie der ungekrönte Adler das Wappen von ganz Masowien darstellte, so bildete der Greif das

desselben mit dem Obertheile eines kämpfenden Mannes, vielleicht des Herzogs, bedarf, als nunmehr angenommenes Wappen der neuerdings mit Deutschem Rechte versehenen Stadt, weiter keiner Begründung, wenn man erwägt, wie willkürlich oft die Annahme eines Stadtzeichens im Mittelalter statt fand. Keinesweges sind wir aber geneigt, die spätere Abänderung des im XIV Jahrhundert angenommenen Warschauer Wappens, irgend einer Willkühr zuzuschreiben. Der in eine kämpfende Frau umgewandelte Mann, ist lediglich durch den Unverstand eines Stempelschneiders im Anfange des XVII Jahrhunderts herbeigeführt, der beim Schneiden eines neuen Siegelstempels, in dem oberen Theile des Wappenbildes, ohne weitere Kritik eine bewaffnete Frau erkannte und darstellte. Dieser Neuerung begegnen wir nach Herrn Weinert's Mittheilung, zuerst auf dem Siegel einer Urkunde vom J. 1614. Das Siegel zeigt hier im oberen Theile ein nacktes Frauenbild, mit der Linken einen gereiften kleinen Schild, mit der Rechten ein Schwert emporhaltend. Der untere Theil ist ein Greifenbild, mit wunderlichen, fast blattförmigen Flügeln. Die Umschrift lautet: ✠ SIGILLV ANTIQVÆ CIVITATIS VARSHOVIENSIS .

Herr Weinert bezeugt, dass der Gebrauch dieses offenbar verstümmelten Wappenbildes bis zum J. 1750 fortgedauert habe. In diesem Jahre erlitt es einen neuen Wechsel dadurch, dass in der Urkunde vom 21 August, womit König August III die Privilegien der Altstadt Warschau bestätigte, die Initiale in der Mitte im rothen Felde, mit einer Sirene verziert ist, die in der Rechten einen gekrümmten Säbel, mit der

Wappen des Czersker Landes, wie es der Masowische Herzog Ziemowit im J. 1343 als «Dux Cirnensis» auch wirklich geführt hat.

Linken aber einen Schild hält. Von dieser Initiale, die lediglich eine irrthümliche Auffassung des bis dahin bestandenen Wappenbildes durch den Urkundenschreiber oder Wappenmaler bekundet, schreibt sich nun allein das neuere Wappenbild der Stadt Warschau her¹. Während der Preussischen Regierung (von 1795—1807) erhielt die Stadt im J. 1798 vom Könige Friedrich Wilhelm III eine Bestätigung dieses Wappens und, wie sehr zu bemerken, das Recht mit rothem Wachs zu siegeln².

Das grosse Siegel der Stadt zeigt uns hier unter der Königlichen Krone, zwischen den Schildhaltern des Preussischen Wappens, zweien wilden Männern, einen rothen Schild mit einer Sirene, die mit der Rechten einen Säbel, mit der Linken einen Schild, worauf der Königlich Preussische Adler, hält. Die Deutsche Umschrift lautet: KÖN:PREUSS:—MAGISTRAT; im Abschnitt in zwei Reihen: | DER STADT | WAR-SCHAU|. (Abbildung in Weinert's Abhandlung N^o 6).³

Auf den Warschauer Stadtsiegeln unter Russischer Herrschaft seit dem J. 1815, sind die Preussischen Sinnbilder weggelassen, sonst das Sirenenbild als Wappen unverändert beibehalten. Wir wiederholen schliesslich:

Sollte die Stadt eine Aenderung ihres vorstehend als verstümmelt nachgewiesenen Wappens vornehmen wollen, so möge sie unbedenklich jenes alte aus dem 14 Jahrhunderte stammende Siegel der Altstadt festhalten. Ein

¹ Die Wappenzeichen der neueren Stadttheile und Vorstädte, kommen hier weiter nicht in Betracht.

² Ein Vorrecht, das in neuerer Zeit völlig bedeutungslos erscheint.

³ Ein nur durch die Umschrift verschiedenes Siegel ist bereits in Köhne's Zeitschrift 1843 Tafel XII mitgetheilt worden.

ähnliches Beispiel aus neuester Zeit hat [die Stadt Brüssel vor einigen Jahren gegeben, indem sie ihr altherwürdiges Wappenbild «den heiligen Michael» auf Siegeln, Denkmünzen und anderen öffentlichen Denkmalen wieder herstellte.

Berlin.

F. A. Vossberg.



Zur Litthauischen Heraldik.

Der erste Band dieser Memoiren enthält im III Hefte einen Aufsatz über die Litthauischen Wappenbilder, wobei (S. 356) wegen des Bären im Siegel des Fürsten Witold (von J. 1404) gesagt wird, derselbe sie wahrscheinlich als Wappen von Kiew angebracht.

Dieser Bär ist aber das Wappen der Litthauischen Provinz Samogitien. Er erscheint gewöhnlich in schreitender Stellung, mit einem umgehängten Halsbande. Die Siegel des genannten Fürsten Witold von Litthauen führen ihn linksschreitend, ohne Halsband (Vgl. das Werk des Grafen Działyński: Zbior Praw Litewskich &c. Tab. II, und die erwähnte Zeitschrift Hft. III. Tab. XX N^o 3); rechtschreitend und mit dem Halsbande wird er vorgestellt auf den Thalern des Königs Sigismund August von Polen von 1564. (Vgl. die Abbildung in den Werken über Polnische Münzen von Bandtke Taf. VIII, N^o 22 und Zagórsky Taf. VII, N^o 88.)

Das Wappen des Landes Kiew ist dagegen ein Engel, wahrscheinlich der Erzengel Michael, welcher gewöhnlich stehend vorgestellt wird, indem er zugleich ein entblößtes Schwert in der Rechten hält.

Mit diesen beiden Wappen versehen finden sich die erwähnten Thaler von 1564. Auch wurden sie 1764 wieder zusammen vorgestellt, als in diesem Jahre der Polnische Kron-Gross-Schatzmeister Graf von Wessel der Auftrag hatte, den Versammlungsort der Landboten zu Warschau mit allen Polnischen Provinzialwappen neu malen zu lassen. Samogitien erhielt bei dieser

Aufstellung einen schwarzen linkssehenden aufrechtgehenden Bären, mit einem weissen Halsbande, im rothen Felde; der Engel von Kiew wurde stehend gemalt, in leichter weisser Kleidung, mit einem entblösten Schwerte in der Rechten, die Spitze desselben unterwärts gekehrt, das Haupt umgeben von einem goldenen Reif oder Nimbus, im rothen Felde. (Vgl. Büschings histor. und geogr. Magazin Thl. XVI, Halle 1782. S. 114).

Berlin.

F. W. Kretschmer.

Das Kiewsche Wappen, der Engel, ist jedem, der sich mit Russischer Heraldik auch nur im entferntesten abgegeben hat, sehr wohl bekannt. Neben dem Engel kommt aber, wenn auch selten, als altes Kiewsches Wappenbild, ein rechtsschreitender Bär mit aufgehobener linker Vordertatze im weissen (d. h. silbernen) Felde vor. Derselbe ist, neben dem Engel, in der citirten Stelle des Bobrowicz'schen Werkes (I, 166) abgebildet. Ob der Bär auf Witolds Siegel, der über anderthalb Jahrhunderte später auf Münzen erscheinende Samogitische oder nicht vielmehr, dem auf dem Siegel angegebenen Titel: *Hæres Rhuteniæ* entsprechend, der alte Kiewsche sei, möchte wohl erst durch genaue Untersuchung späterer Litthauischer, noch unedirter Siegel zu entscheiden sein.

B. v. Köhne.

MISCELLEN.

(Kasaken-Siegel). — Das grosse Siegel des Donischen Kasakenheeres zeigt einen auf einer Tonne reitenden nackten, mit einer Pelzmütze bedeckten Kasaken linkshin, mit umgürteten Säbel, Flinte und Pul-

verhorn in den Händen. Vor ihm, auf der Tonne steht eine Trinkschaale. Die Umschrift lautet: + ПЕЧАТЬ ВОИСКА ДОНСКАГО (Siegel des Donischen Heeres.) Dieses Siegel wurde den Kasaken von Peter dem Grossen verliehen.

Das kleinere, ältere, zuletzt nur für die inneren Angelegenheiten benutzte Siegel, enthält einen stehenden, von einem Pfeile getroffenen Hirsch rechtshin; vor demselben befindet sich ein Bäumchen. Die Umschrift lautet: П(ечать). В(онскавая.) *ЕЛЕНЬ ПОРАЖЕНЪ СТРЕЛОЮ* (Heeres-Siegel. Ein Hirsch, getroffen von einem Pfeile.)

S. Чтенія въ Императорскомъ Обществѣ исторіи и древностей Россійскихъ при Московскомъ Университетѣ, № 4. Москва, 1846, S. 142, 143 et Tf. I.

(Münzfunde.) — In der letzten Zeit hat man zu Orléansville (Algier) ausser anderen Alterthümern, auch viele Münzen gefunden. Namentlich schöne Goldstücke von Honorius, Silbermünzen von Trajan, Julia Maesa, auch Sicilische, Bronzemünzen von Trajan, Hadrian und namentlich viele von Gordian III und von Konstantin dem Grossen und seiner Zeitgenossen. Auch einige Münzen Juba's II, theils mit Lateinischer theils mit Punischer Schrift wurden gefunden. Alle sind im Archive des Geniewesens zu Orléansville aufbewahrt. (Vergl. Revue archéologique, IV, deux. partie S. 658, 9.)

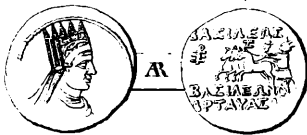
Die Wittve Mionnets hat nach dem Willen ihres verstorbenen Gatten, dem Marquis de Lagoy zu Aix, das Manuscript des noch ungedruckten letzten Supplement-Bandes der Description de médailles grecques, romaines et gauloises zugestellt und dürfen wir nun die Veröffentlichung dieses interessanten und wichtigen Nachlasses erwarten.



Drachme inédite d'Artavasde, roi d'Arménie.

(61. — 34. av. J. C.)

Les monnaies antiques des rois d'Arménie sont fort rares, et les seules connues jusqu'ici étaient de petits-bronzes, car les drachmes de Tigrane, bien qu'elles présentent quelquefois le titre de *roi des rois* ont pour type du revers la ville d'Antioche personnifiée et se rattachent à la royauté de Syrie, dont Tigrane s'était emparé. Notre drachme d'Artavasde peut donc être signalée comme la première monnaie d'argent appartenant à un roi d'Arménie, et cette médaille unique acquiert par cette particularité un nouveau degré d'importance dans la numismatique grecque.



Buste juvénile et diadème d'Artavasde, tourné à droite; la tête est couverte d'une tiare, surmontée de pointes et ornée de perles ou de broderies; les bouts du diadème pendent par derrière; les épaules sont couvertes d'un *candys* qui laisse entrevoir un double collier.

Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΡΤΑΥΑΣΑΟΥ (monnaie) du roi des rois Artavasde. Le roi coiffé de la tiare et vêtu du *candys*, allant dans un quadriga à gauche, soutient de la main droite une petite victoire qui lui présente une couronne. Dans le champ de la médaille

la lettre numérale **Z** (la septième année de son règne) et un monogramme formé des lettres **ΞΕΡ**. — Arg. 4 $3\frac{1}{2}$ grammes.

La tiare du roi Artavasde diffère de celle de Tigrane, son père, par le dessin des broderies et parce qu'elle n'a pas de fanons. L'effigie de cette drachme est d'un travail délicat et dénote le burin d'un artiste grec, car elle est bien supérieure par sa fabrique aux drachmes d'Orode, roi parthe, contemporain d'Artavasde. La lettre numérale **Z**, si elle se rapporte à l'année du règne, correspond à l'an 54 avant notre ère.

Quant au monogramme **ΞΕΡ**, nous croyons pouvoir y reconnaître une indication de la localité où la médaille a été frappée. — On sait par le témoignage de Strabon qu'une région peu éloignée de l'Euphrate était appelée Xerxène; cette province faisait partie de la petite Arménie. Toutes ces contrées furent soumises par Tigrane, qui dut cependant vers la fin de son règne renoncer à ces conquêtes.

Nous sommes porté à croire qu'Artavasde, fils et successeur de Tigrane, réussit encore à s'emparer de la Xerxène et que le type même de notre monnaie se rapporte à cette conquête. L'époque indiquée coïncide avec les guerres civiles d'Orode et de Mithridate III, rois parthes, ainsi qu'avec les préparatifs de l'expédition de Crassus.

Artavasde succéda à son père, Tigrane le Grand, en 61 av. J. C., et il reçut le royaume d'Arménie déjà depouillé de toutes les conquêtes qui avaient donné un éclat passager à cette monarchie. Placé entre les Romains et les Parthes qu'il devait craindre également, ce prince dut adopter une politique peu en harmonie avec son caractère fier et hautain; il fut obligé de tergiverser continuellement, afin de se soutenir sur un trône chancelant, qu'il perdit l'an 34 av. J. C. M. Antoine entra

comme ami et allié sur le territoire du roi d'Arménie, mais s'étant aussitôt emparé de sa personne il le chargea de chaînes d'or et l'envoya en présent à Cléopâtre. A la vérité cette perfidie du général romain trouva son excuse dans la trahison qu'il avait à appréhender de la part d'Artavasde.

Le malheureux roi détrôné et captif, montra tant de courage et de fierté envers la reine d'Égypte, que cette femme altière et vindicative le fit décapiter, lorsqu'elle reçut la nouvelle de la défaite d'Actium. C'était afin qu'il n'eût point à se réjouir des malheurs d'Antoine son ennemi, et peut-être aussi pour le priver des faveurs qu'Octave paraissait disposé à lui prodiguer.

Artavasde avait de l'instruction et du talent comme auteur, car il avait composé des discours, des mémoires historiques et même des tragédies en langue grecque; ces ouvrages étaient connus encore du temps de Plutarque, et il faut croire que les écrits du roi d'Arménie avaient quelque mérite puisqu'ils avaient survécu de deux siècles à leur auteur.

Les renseignements sur Artavasde se trouvent dans Plutarque, Dion et Strabon, d'où ils ont été puisés par Visconti.

J. de Bartholomaei.



Les colonies de la côte Nord-Ouest de la mer Noire depuis le Danube jusqu'au Boug.

Des fondements d'édifices semblables à ceux découverts à Touldscha, sur la rive méridionale du Danube et provenant de Noviodunum, station de la légion II Herculéenne¹, ont été trouvés à Kartal sur le bord opposé, à l'embouchure du Prouth dans le Danube. Outre ces restes d'habitations il y avait encore à Kartal des bas-reliefs dont l'un représente Apollon et Diane à la chasse, et plusieurs fragments d'inscriptions latines, qu'on voit maintenant au musée d'Odessa². Suivant les anciens itinéraires, ces restes ne peuvent être attribués qu'au port de Tomi, nommé Callatis³, Kilia; car les autres villes indiquées par les anciens, près des bouches du Danube, se trouvent l'une, Istropolis, à Kargalis, près du bourg Isterà à 83 verst au Sud de l'embouchure méridionale; l'autre, la place d'Antiphilus, nommée par Strabon et l'itinéraire anonyme, à 50 verst ou 300 stades au Nord de la bouche dite de Kilia, près du lac Karatchous. (Kondouc ou Sicik au Sud de Tatar-Bougar).

Cette place d'Antiphilus n'était peut-être qu'une tour ou un observatoire dans l'intérieur du pays entre le Danube et le Dniester, puisque les distances marquées par les itinéraires ne se retrouvent pas, si l'on suit directement la côte, mais bien si l'on fait un détour par l'intérieur afin d'éviter les marais (limans) de la plage. On en trouve deux ou trois sur cette côte, qui produisent annuellement $2\frac{1}{2}$ millions de quintaux de sel et qui dans l'antiquité, n'étant pas encore fermés vers la mer, pourraient avoir servi de port⁶. Du moins Strabon en indique un, sans lui donner de nom.

Au dessus de ces limans, à 55 verst ou 330 stades de la place d'Antiphilus, près de Kadjekti, était la place nommée Cremniscès⁵, nom qui veut dire précipice et répond au nom russe Obrywa, pour indiquer l'endroit où les steppes descendent vers la côte. Ces falaises forment souvent des précipices de 100 à 150 pieds de hauteur à plusieurs degrés et sur une étendue de 700 à 1400 pieds, comme ceux de Cobail près de Tatar-Bouнар.

La place d'Antiphilus et celle de Cremniscès paraissent avoir appartenu au rempart de Trajan, qui s'étendait au delà du Dniester jusqu'à Kamenez en Podolie, où il est connu sous le nom de rempart des cochons ou de Kiovie, et jusque dans l'Ukraine où on le nomme rempart du dragon. Des médailles de cet empereur ont en effet été trouvées le long de ce rempart⁶. C'est de ce rempart que proviennent les objets en or et en argent trouvés à Buséo et sur la rive droite du Prouth, dans le district de Dorogoe, sur la terre dite Joniz-Jamandoune⁷. On montre aussi un *canal de Trajan* d'Ismail au Dnjester⁸.

Avant de nommer la ville principale située sur la rive droite du Dniester, Pline indique une place dite Aepolium, qui n'est peut-être que le bourg d'Hermonax, que Strabon nomme en cet endroit comme protégé par la tour de Néoptolème, ainsi appelée d'une des lieutenants de Mithridate⁹. Ce bourg étant à 20 verst ou 120 stades de Cremniscès doit être cherché à Chabag, colonie de vigneronns Suisses, sur le liman entre Akkerman et la mer.

L'ancienne île des Tyragètes, devant l'embouchure du Dniester ou Tyras¹⁰, est maintenant une langue de terre coupée par deux canaux servant d'écoulement aux eaux du liman. Près de cette île déserte, qui a huit verstes de longueur et une à deux de largeur, se trouve le village Bougasi, habité par des pêcheurs auxquels le fleuve et la mer apportent leur tribut. Le nom de Tyragètes est

composé de Tyras, fleuve connu déjà dans l'antiquité par ses nombreux poissons, et du nom des Gètes, qui s'abritaient aussi dans des cavernes existant aux deux côtés de la rivière et semblables aux semlianques, habitées encore de nos jours dans ces endroits¹¹.

Le liman a 10 verst de largeur et 6 à 20 pieds de profondeur, tandis que le fleuve, avant son entrée dans ce liman, en a 50 à 100 sur 200 à 1000 pieds de largeur. Le cours en étant très-rapide audessus du liman, il fallait changer les barques descendant la rivière contre d'autres comme celles dont on se sert encore aujourd'hui pour le cabotage. Ce changement devait nécessiter la fondation d'un ou de plusieurs endroits tels que ceux nommés ci-dessus¹².

Les rochers calcaires audessus du liman indiquèrent aux colons Milésiens¹³ l'endroit approprié à la fondation d'une ville. Elle fut nommée d'abord du nom du fleuve, Tyras¹⁴, plus tard, d'après la couleur de ces rochers, «la blanche,» *Castrum album*¹⁵, *Bielgorod* des Slaves¹⁶, *Akkerman* des Turcs. Les habitants étaient appelés *Tyrites*¹⁷, mais ils se nommaient eux mêmes *Tyraniens* (*τυραννοι*), tant sur leurs médailles autonomes et sur celles frappées par eux au nom des empereurs depuis Claude jusqu'à Julia Mammea, que dans une inscription greco-latine, trouvée récemment dans ces endroits. Cette inscription nous prouve qu'ils avaient demandé à l'empereur le rétablissement d'un droit de port-franc (*immunitas*), qu'ils prétendaient tenir de leurs ancêtres. Quoiqu'ils n'aient pu produire des titres antérieurs à ceux de l'empereur Antonin, des frères de l'empereur et du préses Antonius Liber, ce droit leur est confirmé le 17 février 201 par un rescrit latin adressé à un magistrat Héraclite. Mais on y joint la clause, pour que les revenus de la province d'Illyrie n'en souffrent pas trop, que les citoyens nouvellement admis ne jouiraient de ce privilège, que s'ils étaient

reconnus dignes de la bourgeoisie de Tyras par un légat ou ami des empereurs¹⁸. Outre cette inscription, il a été trouvé à Akkerman une médaille de Tyras, avec l'effigie de Géta sur l'avvers, et la Fortune sur le revers. Dans d'autres endroits de la ville, on a découvert deux médailles de Sévère Alexandre avec les revers de la Victoire ou de Cybèle; enfin, dans les vignobles au Nord de la ville actuelle, une médaille autonome; dans les restes de la ville qui était de l'autre côté du fleuve, on a trouvé une autre médaille semblable, une troisième à Phanagoria, et trois sur la presqu'île dite *la course d'Achille*. On peut en conclure que les Tyranien ont pris part au culte d'Achille, héros tutélaire ou dominateur du Pontarque, célébré en cet endroit. Aussi trouve-t-on les divinités des colons Milésiens représentées sur ces médailles autonomes: 1) Apollon, dont la tête, auréole et tournée à droite, se voit sur l'avvers, et la lyre à sept cordes sur le revers de plusieurs petits bronzes avec le nom **TYPA**, 2) Cérés, à laquelle on attribue une tête en marbre de grandeur naturelle et de travail grec, découverte en 1824 sur l'esplanade. Les médailles présentent cette divinité tournée à droite, couronnée d'épis, couverte d'un voile et ornée d'un collier. Le revers est un flambeau ardent, debout en signe des mystères, ou un vase avec des pavots entre deux épis; ou enfin, sur des médailles en argent, le taureau cornu-pète à gauche, symbole de la fertilité ou du bétail nourri dans les steppes d'alentour¹⁹. Les autres dieux présentés sur les médailles de Tyras, comme objets de son culte sont: 3) Mercure, dont on voit la tête couverte d'un pétase, tournée à droite sur l'avvers et le caducée sur le revers, ou la figure debout, tenant une bourse dans sa droite et le caducée dans la gauche, sur le revers d'une médaille de M. Aurèle, comme indication du commerce de la ville; 4) Esculape, tête diadémée à

droite sur l'avvers, et, sur le revers, une corbeille avec un serpent, servant peut-être à expliquer le nom d'Ophioussa la ville des serpents, qu'on lui avait donné²⁰ à cause de la quantité de couleuvres qui se trouvent dans les bas fonds du Dniester. 5) La culture de la vigne, qui existe sur ces bords aussi à l'état sauvage avec des raisins ressemblant à ceux de Corinthe, est indiquée par la figure de Bacchus debout, tenant le thyrsé dans sa droite et dans sa gauche, un raisin qu'il montre à une panthère. Cette panthère se voit encore sur le revers d'une médaille de Caracalla. Enfin 6) la production d'autres fruits pourrait être indiquée par la représentation d'Hercule, avec trois pommes dans sa gauche et une massue dans sa droite, ce qui forme le revers d'une médaille d'Antonin. Aussi trouve-t-on dans les environs des abricots et des pommiers et poiriers sauvages et y montrait-on l'empreinte du pied d'Hercule²².

Vis à vis de cette ville, au Nord d'Ovidiopol, sur la rive orientale du Liman, était la ville nommée Niconion²³ ou Niconia²⁴. On y a trouvé des cercueils en pierre avec des fragments de poterie, une jolie tête de Vénus, une Hermès priapienne en terre cuite et une médaille en argent d'Alexandré²⁵. Deux mots en langue ionique sur la base d'une statue²⁶ servent encore à prouver l'origine milésienne de cette colonie.

Le port suivant n'était fondé que du temps des Romains, puisqu'il était dédié à Isis dont le culte n'a été introduit que pendant l'époque de leur domination dans ces pays. Il ne peut avoir été autre part que sur les bords du Liman sec (soukoï) à la frontière occidentale du territoire d'Odessa, près de la colonie allemande de Loustdorf²⁷.

Le port suivant, celui des Istriens, serait alors celui d'Odessa, d'où l'on exportait les blés polonais, déjà avant la fondation de la ville, en 1789, quand il n'y

avait encore que le château et fanal d'Hadshi-Bey²⁸. Aussi voyait-on tout autour de la ville une quantité de tertres funéraires, prouvant l'antiquité de ce port, mais détruits à l'occasion des constructions du nouveau port²⁹, meilleur que tous les autres de cette côte, vu qu'il faut une réunion de 4 vents pour pouvoir entrer dans le liman du Dniepr³⁰. Ainsi, quoique la rade soit peu sûre et l'eau très rare dans les environs, cette place devait servir, dès les commencemens du commerce du Pont-Euxin, à l'exportation des matières brutes³⁰ et à l'importation des objets de luxe, dont les colons et leurs voisins avaient besoin. Aussi a-t-on déterré 1) près de la statue du duc de Richelieu, non loin de la mer, des fondemens d'édifices et deux amphores grecques avec des ossemens³²; 2) depuis la douane jusqu'aux anciennes casernes, dans la maison Boffa, plusieurs tombeaux contenant des cruches de vin, 2 coupes noires et l'anse d'une amphore sur laquelle on lisait, en écriture très ancienne de la droite à la gauche, le nom d'Aristippe³³; 3) près de la maison della Vos (?), 2 vases archaïstiques avec des figures noires sur un fond jaune paille, l'un à cou très étroit et à une anse, représentant Laërte et Pénélope, l'autre un petit bocal (Kylikion) avec des dessins comiques; plus une lampe et une cruche à une anse, dans un caveau de pierre calcaire³⁴. Les autres vases peints sont tous à figures rouges sur fonds noir, comme ils furent en usage depuis la moitié du V^{ème} siècle. Tels sont les 3 trouvés 4) en 1823 non loin de là, dans le jardin de la maison S. Priest ou Mary, vis à vis du théâtre, sur le nouveau boulevard. L'un de ces vases, haut d'un pied; représente une femme nue jusqu'à la ceinture, arrangeant ses cheveux et s'approchant d'un lavoir, dans lequel une femme nue plonge sa droite, en appelant la première de sa gauche. Deux autres femmes, également nues, tiennent des strigiles dans leurs mains. Au dessus de ces femmes parais-

sent encore deux jambes en anaxyrides, et sur le revers trois figures en manteaux. Sur un vase à une anse l'on voit un génie ailé accroupi et tenant une cassette. Les anses de deux cruches de vin ne portaient que les noms Apsogos et Onasos. 5) Dans la maison Kotschoubey il n'a été déterré qu'une coupe noire à deux anses. 6) Dans la cour de la maison Telesnizky, sous des pierres non-taillées, on a trouvé, à la gauche d'un squelette, une amphore représentant les bustes d'une Amazone et d'un griffon, et sur le revers deux figures drapées³⁶. 7) Dans la maison Lapoukhine, près du marché grec, il y avait quelques fragmens de marbre et une cruche de vin³⁷. 8) Sur le boulevard septentrional, près de l'église luthérienne au NE. de la ville était, à ce qu'il paraît, le cimetière des indigens, puisque on y a trouvé dans trois fosses des os humains avec des restes de lièvres et quelques débris de vases non peints³⁸.

Le liman d'Odessa et celui dit Koujalnik, souvent encore agités par les vents du Sud, paraissent avoir formé dans le temps un seul golfe, séparé maintenant de la mer et l'un de l'autre par deux langues de terre. Sur une hauteur qui domine le peressype intérieur, on a trouvé dans la terre Chevakhoff à 20 verstes NE. d'Odessa une quantité de débris de vases grecs, qui pourraient indiquer l'emplacement du Physca de Ptolomée, à 35 V. du Dniester en ligne droite, tandis qu'en suivant la côte on tomberait sur le port d'Isis à l'ouest d'Odessa³⁸. Dans cette supposition il faudrait admettre que ces débris auraient été apportés ici ou d'Odessa ou de l'observatoire de l'ancien Odessos, près de la première station à l'Est de la ville actuelle, sur le peressype du petit Adshelik.

Le liman le plus important entre le Dniestre et le Boug est celui dit Deligiol, partageant cette contrée en deux parties égales. C'est peut-être le golfe Sagarique⁴⁰,

ainsi nommé, parcequ'il se partageait en deux branches comme la Sagaris ou la double hache Scythique⁴¹. Ces deux branches seraient les rivières qui entrent au nord dans cet ancien golfe, le Baloy à l'Ouest et le Deligiol à l'Est. Celui-ci, dont le nom signifie torrent, serait alors l'Axiacès des anciens⁴², sur lequel était bâti l'ancien Odessus⁴³ ou Odésus⁴⁴, une colonie de la ville milésienne du même nom près de Varna⁴⁵. Aussi a-t-on trouvé des traces d'anciennes habitations à 45 V. de l'Odessa moderne, sur le terrain du village Koblefka, entre l'embouchure du liman, près de la Station Troïtskoe, et un petit lac nommé Carabat. Si ces traces sont encore trop incertaines pour pouvoir établir ici avec les anciens géographes la colonie d'Odessus, fondée au milieu des Scythes Callipides⁴⁶; les doutes durent disparaître, quand on trouva au même endroit deux inscriptions des temps romains. Ce sont des exvoto à Achille, comme dieu du Pont, et à Thétis sa mère, au nom de l'archonte Léonide, fils d'Achille (2057^e) et d'un prêtre Scartane, sous l'archonte Satyrus (2076^e); on trouve dans la première encore cinq stratèges ou capitaines nommés avec l'archonte, ce qui indiquerait une magistrature assez nombreuse, si l'on ne veut supposer, que ces inscriptions auraient été transportées d'Olbia ou de l'île de Bérésan, anciennement d'Achille, où nous trouvons des inscriptions tout à fait semblables. Mais les colonnes et autres restes d'architecture grecque, qui ont été transportées d'ici à Otschakoff⁴⁷, prouvent suffisamment que c'était l'emplacement d'une colonie grecque.

Une belle fontaine grecque a encore été déterrée non loin de Mitileï⁴⁸, près du liman ou golfe de Bérésan, formé par le Sassik, à l'Ouest, et le Bérésan ou Rhode de Pline, à l'Est. Ce reste d'antiquité pourrait provenir du port de la reine Sauromate Alector⁴⁹, nommé aussi port des Achéens⁵⁰, remplacé plus tard par la

forteresse turque Ozou-kaab, dans laquelle on a trouvé une quantité de marques d'Olbia, des chapiteaux de marbre, un torse d'Hercule et une inscription d'Achille, le dominateur du port⁵¹.

Edouard de Muralt.

REMARQUES.

1. Itinéraire d'Antonin et table de Peutinger. V. Guthrie (a tour, London 1802 p. 19), Blaramberg, journal d'Odessa 1827 N^o 2. 1828 N^o 61. Ces restes sont à 5 verstes sous Touldshi près de Kustendshi, à distinguer de la ville maritime du même nom, l'ancienne Constantia. Arubium était à 26 milles romaines au N. O. près de Poulnovitca.

2. Mémoires de la société d'Odessa 1844 p. 627, journal russe d'Odessa 1846 N^o 92.

3. Table d'Antonin: alius Calatis portu vel Caria, entre Tomi et Timogittia ou Tirizis (Taouk-Liman). Table de Peutinger: entre Tomi et Stratonis (Mangali) et entre Trissa. Scylax: entre Odessopolis (Varna) et le fleuve Istros. Hieroclès: entre Acrae (Gulgrad) et Istros, parmi les villes de l'éparchie de Scythie. Arrien nomme la ville Callantia, entre Tomi au Nord et le port des Cariens au Sud.

4. Kohl, voyages I, 41. On en trouve à l'embouchure de tous les fleuves de cette contrée, audessous des steps. La mer houleuse entrant dans la terre et faisant remonter les eaux des fleuves, les embouchures devaient s'élargir et former peu à peu des lacs, les alluvions arrêtées par la mer composant une digue, vers laquelle la mer amenait de son côté du sel et des pierres. II, 75 — 77. Bugnion (la Bessarabie, Odessa 1846, p. 94. «Telle est la quantité de sable charrié par le Dniester qu'il forme des atterrissements fort considérables à l'embouchure du fleuve.»

5. Artémidore chez l'Anonyme p. 10, après Ophiusa, sur le Dniester (!); Pline IV, 82; Strabon nomme une ville à 120 stades audessus d'Ophiusa et de Niconia, (sur les hauteurs de Palanca!) Le Carrodunum de Ptolémée serait à chercher sous 46^o 28' lat. et 42^o 18' long., Maetonion 1¹/₂^o plus à l'Est et 1¹/₆^o plus au Sud, Clepidaca 3^o plus à l'Est,

Vivantavarium et Heractum 40 à l'Est sous la même latitude que Carrodunum. Les longitudes sont évidemment trop grandes, puisque Clepidaca tomberait entre Otchakoff et Olbia, pendant que Ptolémée veut placer cet endroit et les autres à l'Ouest d'Olbia.

6. Shalfarik, antiquités Slavonnes I, 520.

7. Mém. d'Odessa 1844 p. 620 sur 7 vases, 2 colliers, 2 bagues en or, 4 lampes du VI s. après J. Ch. dans une carrière du dernier échelon des monts Carpathes vers le Danube à Istriza, entre Boucareste et Ibrail. Mémoires de la société arch. num. de S. P. Tome I contenant une description de deux vases en argent, par M. B. de Koehne.

8. Bugnion p. 25. Voyez p. 100 sur les précipices dangereux de Cobail.

9. Plutarque, Luculle 3.

10. Pline. Voir les Tyrangites de Ptolémée, entre les Tagriens, voisins de la Dacie, et le Tanais, et les Gètes à longs cheveux et aux pantalons persans décrits par Ovide comme voisins de Tomi (P. 4, X, 2, 23, Tr. 5, X, 32, VII, 49; 3, X, 19; 4. VI. 47). Ce costume est d'ailleurs celui qui convient au climat, où l'hiver dure de la mi-October jusqu'à la moitié d'Avril et descend jusqu'à 16° R, tandis que la chaleur s'élève jusqu'à 30°, d'après Bugnion p. 109 et Kohl II, 91

11. Scymnus 52. Anonyme 9, Scylax 29, Strabon, Pline, Mela II, 1, Ptolémée. Comparez Kohl I, 159, 47, 175 — 183.

12. Scymnus fr. 51 — 54, Anonyme 9, Kohl I, 47 — 48 d'après lequel on compte depuis Odessa six journées jusqu'à Akkerman.

13. Scymnus 56, Anonyme 9, Etienne, tandis qu'Ammien XII. 8 en veut faire des Phéniciens à cause de la ressemblance du nom avec Tyrus, quoique l'on ne rencontre les Tyriens nulle part sur la mer noire. Herodote IV, 51 et Scylax 29 en font également des Grecs.

14. Scymnus 55. Anonyme 9. Mela, Pline, Etienne.

15. Barbaro I, 6, a. 1436.

16. Sarnizky. Constantin Porphyrogennète la nomme. Moncastro, en mentionnant une ville vis-à-vis, comme Niconia.

17. Herodote IV, 51.

18. Cette inscription va être publiée par M. l'académicien Graefe. Le texte grec n'a que 12 lignes, le rescrit latin, tronqué au commencement en a 29, la table de marbre de

1 archine, 14 verchoks de haut sur 1 A. $1\frac{1}{2}$ V. de largeur étant endommagée par le haut. Les médailles connues de Tyras, toutes en bronze, excepté 2 d, sont :

1. Tête laurée d'Apollon à droite.
 - a) TYRA, lyre, $2\frac{1}{2}$ (Blaramberg journal d'Odessa 1827 N° 2, Chaudoir N° 1, Stempkovski, recherches p. 20.
2. Tête de Cérés, couronnée d'épis ou bien voilée, avec collier, à droite.
 - b) TYRA, flambeau debout, 3. (Chaudoir 2, T. II. 2).
 - c) TYRA, un vase avec du pavot entre deux épis (Stempkovski 3, trouvé à Phanagorie, Blaramberg J. d'Od. 1827 N° 2. Chaudoir 3, T. II. 3).
 - d) TYRA, taurus cornupeta, à gauche, \mathcal{R} 4 (Kniashevicz à Odessa).
3. Tête de Mercure en pétase, à droite.
 - e) Caducée. $1\frac{1}{2}$. (Blaramberg J. d'Od. 1827, N° 2, Chaudoir 4, Ermitage, Welzl 1221.)
4. Tête d'Esculape barbu, diadémée, à droite.
 - f) TYRA Corbeille de laquelle sort un serpent. 2. (Chaudoir).
5. Tête d'Hercule (!) barbue, laurée, à droite.
 - g) TYRA massue debout $2\frac{1}{3}$, (Ermitage).
6. TI. CLAVDIVS CAESAR AVG. P. M. TR. P. ou IMP. TYR. $\eta\eta$ tête diadémée à droite.
 - h) SPES AVGVSTA. L'espérance à gauche, dans le champ S. C. 9. (Chaudoir 7, Ermitage).
 - i) S. C. Victoire à droite, 7. (Ermitage).
7. KAICAP. CEBACTO. . . tête laurée de Vespasien, devant lui un épi.
 - k) TY|PA|NON, aigle, aux ailes déployées, tenant une couronne dans son bec. 6. (Ermitage, Vienne), 2 (Chaudoir 4).
 - g) TYPANON $2\frac{1}{3}$ —6. (Eckhel, Ermitage, Odessa.)
8. KAICAP ΔOMEITIANOC, tête laurée à droite, devant un épi.
 - g) TYPANON $4\frac{1}{2}$, 5 (Chaudoir, Ermitage), 2 (Vienne).
 - k) 4 (Chaudoir), 2 (Vienne).
 - l) Tete de Cybèle 5. (Berlin! Vaillant, Colbert 3).
9. AYT. ANTONINON CEB, tête laurée, à droite.
 - k) $4\frac{1}{2}$. (Ermitage, Vaillant 3).

- m) ΤΥΠΑΝΩΝ, Cybèle assise à gauche, voilée, tenant une coupe dans sa droite, la gauche appuyée sur une tymbale? Un lion est couché sous son siège. 5 (Chaudoir, Ermitage).
- n) ΤΥΠΑΝΩΝ. Hercule tenant la peau de lion autour de son bras gauche, la massue dans sa droite et dans la gauche trois pommes. 3—6. (Chaudoir, Ermitage, Paris).
10. ΒΗΡΙΣΣΙΜΟC ΚΑΙCΑΡ ou Μ.ΑΥΦΑΙΟC, tête nue et imberbe à droite (ou ΑΜ.ΑΥΦΗ.ΑΝΤΟΝΙΝ, tête laurée à droite).
- k) 3—4¹/₂. (Vaillant, Paris).
- o) ΤΥΠΑΝΩΝ Minerve à gauche, tenant une coupe dans sa main droite, la gauche sur son bouclier et sa lance. 3 (Chaudoir, 6, T. II. 15), 4 (Ermitage, Welzl 1222).
- p) ΤΥΠΑΝΩΝ Mercure à gauche, une bourse dans sa droite, et le caducée dans sa gauche, 5 (Ermitage Vaillant).
- q) ΤΥΠΑΝΩΝ. La fortune debout, tenant la corne d'abondance dans la droite et le gouvernail dans sa gauche, 5 (Vaillant).
11. ΑΥΤ.ΚΑΙ.Μ.ΚΟΜΟΔΟC, buste lauré à droite.
- k) 4. (Ermitage, Odessa).
- m) 5. (Chaudoir, Ermitage, Paris, Vaillant, Vienne).
- n) 5. (Vaillant). Hercule tenant un arc, au lieu des pommes, (Chaudoir 7, T. II, 6. 3. Ermitage).
- o) 6. (Vaillant).
- q) Dans le champ: Β ou Γ. 4¹/₂. (Ermitage, Vaillant, Paris).
12. ΑΥΤ.ΚΑΙ.ΣΕΠ.ΣΕΒΗΡΟC.ΠΕΡ, tête laurée à droite.
- m) 2, 3 (Sestini 8, 9, Paris, Patin). n) 6 (Paris).
13. ΙΟΥΑΙΑ ΔΟΜΝΑ ΣΕΒ. Buste à droite.
- m) 3, 6¹/₂. (Chaudoir, Ermitage, Vaillant): n) 3¹/₂ (Paris).
- q) 4. (Ermitage), 3 (Chaudoir 8, T. II. 7).
- r) ΤΥΠΑΝΩΝ Minerve dans un tetrastylon, 5. (Welzl 1223.)
14. ΑΥΤ.Κ.Μ.ΑΥΡ.ΣΕΥΗΡΟC ΑΝΤΩΝΙΝΟC ou ΑΥΤ.Μ.Α.ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC ou ΑΥ.Μ.ΑΥΦΗ.ΑΝΤΩΝΙΝΟC, Buste lauré à droite.
- i) 6 (Sestini).
- k) 6 (Eckhel).
- m) Avec deux lions à ses pieds, 6¹/₂. (Ermitage, Eckhel) 2 (Chaudoir 9, T. II. 8).

- n) 3 (Sestini).
o) 3 Odessa (Sabatier).
s) Bacchus, tenant un thyrses dans sa droite et une grappe de raisins dans sa gauche suspendue audessus d'une panthère, 2 (Chaudoir 9 T. II. 8), 6 (Ermitage, Sabatier).
t) ΤΥΠΑΝΩΝ. L'empereur à cheval à droite, tenant une lance dans sa gauche, 5¹/₂—6¹/₂. (Allier 5. II, 14, Ermitage), 2 (Chaudoir 11, T. II, 10).
15. . . Tête de Plautille.
m) 6 (Vaillant).
u) ΤΥΠΑΝΩΝ La Fortune assise, tenant une coupe dans sa droite, 6 (Vaillant).
16. ΑΥ.Κ.Π.ΣΕΠΤΙ ΓΕΤΑΣ ΚΑΙΣΑΡ, ou Α. ΣΕΠΤ. ΓΕΤΑΣ-ΚΑΙΣΑΡ. buste à droite.
k) 5. (Chaudoir, Eckhel, Ermitage).
n) 3 (Chaudoir, T. II. 11, Ermitage).
q) 3 (Chaudoir, 13, T. II, 12), 15 (Theupoli).
i ou m) (Blaramberg, Journal d'Odessa 1827 N° 2).
17. ΑΥΤΟΚ.ΜΑΡ.ΣΕΥ.ΑΔΕΞΑΝΔΡ. Buste imberbe laureé à droite.
i) 2. (Chaudoir, 14, T. II, 133). 5 (Ermitage).
k) 3. (Ermitage).
m) 5. (Blaramberg, Ermitage). 2 (Chaudoir 15, T. II, 14).
t) 5. (Ermitage).
18. ΙΟΥΛΙΑ ΜΑΜΜΕΑ ΣΕΒΑ. Buste à droite.
u) Dans le champ une étoile, un croissant et Δ. 3 (Chaudoir, 16. T. II. 15), 5¹/₂ (Ermitage).
19. Blaramberg, Journal d'Odessa, 1827 N° I et Stempkovsky, recherches (en langue russe S. P. 1826 8°).
20. Scylax, Strabon XIII 1, Pline VII, 13.
21. Kohl II, 155, Bugnion 128 sur les colubri, longs jusqu'à 10 pieds.
22. Herodote IV, 51, 82, Hésiode Th. 292, Diodore II, 43, Gerhard, Mém. de l'académie à Berlin, 1841, Kohl II, 105 — 110, Bugnion 102, 139.
23. L'anonyme et Ptolémée. Skylax l'appelle Neonion.
24. Strabon et Étienne.
25. Guthrie p. 18 et Blaramberg, Journal d'Odessa 1827, N° 1, 2. Pallas II, 241, 306.
26. Waxel, N° 6, N° 2057 chez Boeckh.

27. Stempkovsky compte ici les milles romaines comme des verstes d'après la distance entre Ovidiopol et Odessa, en ligne droite; l'Anonyme indique de Niconion au pont d'Isis 40 ou 300 Stades = 50 verstes, en quel cas il faudrait compter le cotoiement dans l'intérieur du liman. Arrien met 1200 Stades jusqu'à la bouche de Kilia et 50 jusqu'au port des Istriens, l'Anonyme 90.

28. Cromerius XVIII, 283, Sarnizki, a. 1447.

29. Lechevalier, voyage de la Propontide, p. 363 les compare à ceux de la Troade. Comparez Kohl I, 141; II, 12.

30. Archiv für Russland, Berlin, 1841 p. 481.

31. Kohl II, 72 ne connaît que 11 sources entre le Dniester et Odessa. Voir II, 220, 226 pour le suif et les cuirs, 202 les moutons, 169 les abeilles des environs. Comparez les Archives mentionnées pour l'exportation du bled et du lin par le Dnepr.

32. Blaramberg, Journal, 1831, N^o 76, 1828, N^o 40.

33. Stempkofsky, Journal d'Odessa, 1827, N^o 20, notice S. P. 1827, p. 16.

34. Stempkofsky, Journal d'Odessa 1827, N^o 13 et 14, notice p. 17; au musée d'Odessa.

35. Stempkofsky, dans les feuilles patriotiques de 1826. Mai, et Blaramberg, Journal d'Od. 1826 N^o 76, 78. 1827 N^o 25. Journal de S. P. 1826 N^o 121, 125, 130.

36. Stempkofsky, recherches p. 5, Journal russe d'Odessa. 1824 N^o 6, revue encyclopédique 1823, Sept. MESSAGER de la Russie méridionale, 1823 N^o 63; au musée d'Odessa.

37. Stempkofsky a vu encore plusieurs tertres autour de ce marché. (Recherches p. 12).

38. Blaramberg, Journal d'Odessa, 1826 N. 28, 30, 76. Stempkofsky, feuilles patr. russes, 1826 p. 142.

39. Stempkofsky, recherches p. 57 compare 1) le Physkos des Locriens Ozoles chez Étienne, Plutarque q. gr. 15, Scymnus, 589, et Scholies sur Pindare O. IX, 86, 2) celui de Carie chez Étienne, Strabon XIV et Diodore XIV, 83, 3) celui de Macédoine, chez Étienne et Thucydide II, 99.

40. Pline IV, 82. Ovide Pont. 4. X, 47.

41. Herodote IV, 5.

42. Pline, Méla, Ptolémée.

43. Arrien, Anonyme, Boeckh inscr. 2059, 4. Les habitants de la métropole sont nommés Odésites sur les médailles, Odésiotes dans les inscriptions.

44. Pline et Ptolémée. Le dernier lui donne la même longitude qu'à Olbia, mais 30' de latitude de moins.

45. Scymnus 1, 2, Anonyme 13. Elle fut fondée du temps d'Astyagès 594—59.

46. Mela et Licentius, chez Augustin, d'après Herodote IV. 17 les placent sur le Boug. Les Carpides d'Ephore (chez Scymnus 102, An. 3), entre l'Istrus et les Neures, et les Crobyzes que Pline met à l'Est de l'Axiacès, étaient (selon Herodote VII 49 et Phylarque chez Athénée D. XII. 3, Scymnus 3, 10, Strabon VII. 5, Anonyme 13, Ptolémée IV, 10, Etienne) autour de l'ancien Odessa, ce que Pline paraît avoir oublié.

47. Guthrie 29, journal d'Odessa 1836 N^o 43, Mémoires de la Société, d'Od. 1844 p. 278. L'une et l'autre de ces inscriptions ont 19 pouces de longueur sur 14 de largeur. Keil suppose ΕΥΗΟΙΑΣ, parceque ΕΥΗΟΙΑ est une vertu, et non pas une condition ou un état. (A. L. Z. Juli 1848).

48. Koehler, mémoire p. 661.

49. Dion Chrysostome, Borysthénis XXXVI. 437, 39.

50. Pline IV. 83.

51. 2077^b, Journal d'Odessa 1834 N^o 40; 1837 N^o 42, sur les tariques dans la Wolowaja Balka à 14 verstes E. d'Otschakoff, sur le liman.

Description de quelques objets antiques, trouvés dans le district de Zwénigorod.

(Planche V.)

Lue dans la séance du 11 mai 1848.

—

I.

Destruction des quatre premiers tumulus.

Année 1838.

Près du village de Werkhogrias dans le district de Zwénigorod, gouvernement de Moscou, se trouvent seize tumulus distribués sur la surface de 250 sagènes de contour. De Moscou, on compte 42 verstes de distance, de Zwénigorod 5, et une et demi du fleuve de la Moskwa. Tous les tumulus sont placés assez près les uns des autres, sans qu'on ait fait d'ailleurs attention à quelque disposition régulière. Sous le rapport de la hauteur, onze peuvent être nommés grands et les cinq autres petits. Ils sont tous formés d'un amas de terre, composée d'argile, de sable et de terreau, que l'on a sans doute prise d'un endroit peu éloigné, parceque près du fleuve de la Moskwa se trouvent des fosses, et qu'autour des tumulus se voient des trous et des enfoncements. L'antiquité de ces tumulus est d'après mon opinion reconnue par les preuves suivantes :

1. Parmi tous les objets trouvés dans cet endroit, il n'y en a pas un de fer; ils sont tous de cuivre ou d'un mélange de cuivre et d'un autre métal très-fusible.

2. Les squelettes d'hommes trouvés sous chaque monceau tumulaire, les uns superposés aux autres, en

deux ou trois couches et même plus bas que la surface du sol, nous montrent clairement que ces élévations ne sont autre chose que des tombeaux.

3°. Sur les élévations, on voit encore de grands troncs de différents arbres à demi pourris, qui attestent qu'après l'élévation de ces tombeaux, il se serait écoulé beaucoup de temps pendant lequel les tumulus se seraient embellis d'une grande forêt, qu'on doit avoir coupée il y a longtemps, puisque les troncs des arbres sont pourris.

4°. A l'orteil du pied droit d'un des squelettes, se trouvait un anneau. Comme je n'ai lu nulle part que les Slaves eussent fait usage de semblables ornements, il en résulte que ces tumulus datent d'une époque antérieure à l'arrivée de nos ancêtres dans la contrée qui forme aujourd'hui le gouvernement de Moscou.

Au mois de Septembre 1838, Mr. N. A. Tolstoï ayant eu besoin d'exploiter une plus grande étendue de terrain, ordonna d'aplanir quelques-uns des tumulus décrits, afin d'avoir une place unie et commode pour bâtir de nouveaux édifices. De cette sorte quatre tumulus furent détruits et nivelés; voici la description de ce qu'on y trouva:

Le premier de ces tumulus avait la forme d'un cône aigu, il était élevé au-dessus du sol de 6 archines et avait 4 archines de circuit. On reconnut qu'il était formé de deux couches: la première composée d'une terre grisâtre, la seconde d'un sable jaune et d'argile. A la profondeur de 3 archines, à compter du sommet du tumulus, on découvrit des restes humains. La disposition des ossements était de l'occident à l'orient. Le squelette était couché du côté gauche et on trouva sur lui les objets métalliques suivants:

a.) Un ornement de tête, torsade, formée d'un gros fil d'archal et qui fut ôtée du crâne, déjà cassée.

b.) Un collier de rassade de différentes couleurs, 33 grains en tout, au nombre desquels se trouvaient des grains d'ambre.

c.) Un bracelet tordu de quatre fils d'archal assez fort, passé au bras gauche, environ 4 à 6 verchoks plus bas que l'épaule.

d.) Une bague travaillée de cuivre en forme de réseaux et entaillée sur les bords, fut ôtée de l'index de la main gauche; elle était cassée en deux morceaux.

e.) Un bracelet tordu de deux fils d'archal assez gros, se trouvait au bras gauche, près du poignet. (Pl. V B.)

f.) Un fragment d'une boucle d'oreilles de cuivre.

A droite du crâne, à une archine de distance, on trouva un assez grand morceau d'un vase d'argile noire, cassé et plusieurs morceaux de charbon dont il avait sans doute été rempli; mais à cause de la maladresse des ouvriers, les autres fragments du vase n'ont pas été rassemblés.

Au fond même du tumulus, une archine plus bas, et un peu plus à gauche que l'endroit où l'on avait trouvé le premier squelette, on en découvrit un second dans la même position. Les os de ce dernier étaient d'une beaucoup plus grande dimension; il n'était accompagné d'aucun objet.

Le second tumulus distant d'une archine de l'autre, vers l'orient, et élevé au-dessus du sol de $3\frac{1}{2}$ archines, avait 15 archines de circuit. Les parties qui composaient ce tumulus étaient absolument de même nature que celles du premier.

Ce tumulus aplani jusqu'au fondement, ne présenta rien de remarquable, mais lorsqu'on eut commencé à creuser plus bas, on rencontra dans le sable un squelette d'homme dans la même position que les deux premiers

déjà découverts. Ce squelette était accompagné des objets suivants :

a.) Au côté gauche du crâne, une boucle d'oreilles faite de fil d'archal mince, avec une pendeloque (Pl. V L.) de même métal façonnée avec un fil d'archal plat. Les bouts du fil d'archal n'étaient pas rivés, mais seulement joints.

b.) Un bracelet tressé en fils d'archal assez gros, sur l'os du bras gauche, près du poignet.

c.) Une assez grande bague de cuivre en forme de réseaux, avec des entailles sur les bords, se trouvait au doigt du milieu de la main droite (Pl. V D).

d.) Un bracelet de cuivre à triple facette tordu de 8 fils d'archal minces. La forme de ce bracelet est détruite, parceque les bouts en étaient cassés; il fut trouvé près du poignet de la main gauche.

Le troisième tumulus classifié parmi les grands, puisqu'il avait 6 archines de circuit et s'élevait au-dessus du sol de 6 archines et demie, avait la forme d'un cône tronqué dont le plateau supérieur avait trois archines de diamètre. La première couche, très-mince, était formée de terreau, le reste d'argile et de sable, entremêlés de pierres de l'espèce *silex*. Après la destruction de ce tumulus, on trouva au centre du fondement même, couché dans la même position que les autres, un squelette sur lequel on remarqua quelques lambeaux d'un drap assez fin de couleur foncée, mais au premier contact, ces morceaux se réduisirent en poussière. Ce tumulus renfermait les objets suivants :

a.) Deux boucles de ceinture (Pl. V c.) d'une égale grandeur, ayant $1\frac{1}{8}$ verchok de longueur sur $\frac{1}{2}$ verchok de largeur; toutes deux sont de cuivre taillé.

b.) Deux petits morceaux de cuir trouvés du côté gauche, à un quart d'archine des ossements. Ces lambeaux sont, sans doute, les restes d'une ceinture.

c.) Un anneau de cuivre tordu, couvert d'une espèce de vernis foncé, fut ôté de l'orteil du pied droit. Les bouts de l'anneau n'étaient pas rivés, mais simplement joints.

Le quatrième tumulus, le plus grand de tous, se trouvait à l'orient du dernier, à la distance de 9 archines; il avait 105 archines de circuit et 9 de hauteur au-dessus du sol. La forme extérieure du tumulus était celle d'une colline de forme conique. Son composé était semblable à celui des autres, seulement il y était mêlé plus de silex et plus d'argile blanchâtre.

Dans la 2-me couche, dont la profondeur n'était pas plus grande qu'un archine et demie, on découvrit un squelette d'homme dans le même état que les autres, mais sur lequel ne fut trouvé aucun objet, excepté quelques lambeaux d'un drap pourri.

A une archine $\frac{1}{4}$ plus bas, on trouva un autre squelette d'homme dont les os étaient bien conservés; la couleur en était peu changée, elle n'était pas noircie comme celle des autres ossements trouvés jusqu'alors. On trouva avec ce squelette les objets suivants:

a.) Un petit fragment de métal taillé, placé près du crâne.

b.) Deux boucles d'oreilles (Pl V, L.) chacune avec trois pendeloques de cuivre battu; elles étaient assez endommagées.

c.) Un collier fait de trois fils d'archal, trouvé au cou.

d.) Un bracelet en fil d'archal, à l'avant-bras gauche, près du poignet.

e.) Trois bagues de cuivre dont les châtons forment des réseaux, toutes presque de même grandeur, de même forme et de même dessin, placées aux doigts de la main droite, deux à l'index et une au petit doigt. Ces bagues sont dans le plus mauvais état.

f.) Une bague semblable aux autres, au doigt du milieu de la main gauche. Elle était bien conservée.

g.) Un petit grelot de cuivre, trouvé du côté des parties de la cuisse; c'était sans doute un ornement de ceinture. La forme en est ordinaire, l'anse est cassée. Près de la tête du squelette, gisait un vase d'argile noire. Des charbons étaient dispersés autour du vase.

En creusant encore, on trouva, une archine plus bas que le second squelette, des restes humains à demi pourris. Les os étaient accompagnés des objets suivants:

a.) Deux boucles d'oreilles de cuivre d'un travail égal et de même dessin que celles trouvées antérieurement. Chacune de celles-ci avait seulement une pendeloque.

b.) Une torsade en fil d'archal, semblable aux autres dont nous avons donné la description, et placée près du cou.

c.) Un collier de cornalines rouges à quatre facettes, de forme oblongue, avec des grains blancs de forme sphérique. Ce collier se trouvait au cou, au-dessous de la torsade. Il y avait en tout cinq cornalines et six grains de quartz transparent.

d.) Un bracelet de cuivre travaillé formé de quatre fils d'archal semblables à ceux décrits plus haut, fut ôté intact des os du bras droit, près de l'épaule.

e.) Un bracelet de cuivre fait de trois fils d'archal tordus, au bras gauche, près de l'épaule.

f.) Un bracelet de cuivre damasquiné, au bras droit, près du poignet.

g.) Un bracelet de cuivre, fait de trois fils d'archal tressés, au bras gauche, près du poignet.

h.) Deux bagues de cuivre en forme de réseaux, semblables à celles représentées sur la planche V. D.

i.) Deux anneaux damasquinés et ciselés, placés à la main droite. La bague, représentée planche V D, et l'un des anneaux furent trouvés à l'index; l'autre bague au doigt du milieu et l'autre anneau au petit doigt.

k.) Une bague et deux anneaux de cuivre, la première au doigt du milieu de la main gauche, et les anneaux au petit doigt. Ils sont semblables à ceux décrits plus haut.

Les objets qui se trouvaient avec ce squelette ne sont pas du tout détériorés. Toutes ces antiquités étaient couvertes d'une épaisse couche de rouille. Quelques-uns de ces objets sont si artistement travaillés, qu'ils peuvent encore aujourd'hui servir d'ornements. Madame Tolstoi fit dorer un de ces bracelets et le porta¹.

II.

Fouille de sept autres tumulus, dans l'année

1845.

Dans le voyage que je fis à cette époque au village de Werkhogrias, on fit encore fouiller sept tumulus. Le premier avait 54 archines de circuit et s'élevait de 3 archines au-dessus du sol. Sur presque tout le côté gauche, se trouvait un enfoncement de $\frac{3}{4}$ d'archine. La surface sur laquelle les tumulus reposaient, est formée de terreau, mais les tumulus eux-mêmes, se composaient: la partie supérieure de sable, la partie du

¹ Cette description des quatre premiers tumulus, ouverts dans le district de Zwénigorod, a déjà été imprimée dans le Sbornik historique russe, publié par la Société d'histoire et des antiquités russes de Moscou, en 1838, volume III, pages 282—292, planches I — IV. On l'a insérée ici vu le rapport qu'elle a avec les fouilles dont nous allons parler dans le paragraphe II.

milieu, de sable mélangé d'argile jaunâtre; et la partie inférieure d'argile jaune-foncé et de terre grisâtre. Au sommet du tumulus, croissaient des chênes qui avaient à peu-près 30 ans. Quand on eut creusé ce tumulus, jusqu'à la profondeur de $\frac{3}{4}$ d'archine, on trouva à l'intérieur deux petits objets métalliques (Pl. V, κ.). En fouillant encore à 1 archine $\frac{1}{4}$, on distingua un squelette. Les os étaient à demi pourris, les mâchoires et le crâne encore à peu-près entiers. Avec le squelette, on trouva les objets suivants:

a.) Un collier de grains ronds de cristal de roche et de grains oblongs, à huit facettes environ, de cornaline rouge-jaunâtre.

b.) Une petite croix de cuivre (Pl. V, η. 1.).

c.) Aux bras, deux bracelets de fils d'archal en torsade.

d.) Au cou, un collier fait d'un même fil d'archal.

e.) Aux doigts de la main droite, des bagues: trois au doigt du milieu, et une sur chaque autre doigt, chaque bague de forme différente (Pl. V, ϕ.).

f.) Plus bas que les côtes, furent trouvés des morceaux de courroie pourris et sur un de ces morceaux qui s'était mieux conservé, un anneau (Pl. V, ε.). Ces morceaux, ainsi que l'anneau, étaient apparemment des restes de ceinture. Plus bas gisaient de petits grelots de cuivre (Pl. V, γ.) qui avaient sans doute servi de garniture à la ceinture. Le squelette était tout couvert de charbons de différentes grandeurs. La position des os était vers l'orient.

Le second tumulus qui était des plus grands, avait de circuit 105 archines. Un squelette fut trouvé à la profondeur de 5 à 6 archines, mais non dans la même position horizontale que les autres squelettes. Dispersés autour du crâne à une distance d'un peu moins d'une demi-archine, les côtes, les vertèbres, les os des bras

et des jambes et tous les ossements enfin, indiquaient un squelette d'homme complet, mais en désordre. Les ouvriers qui creusèrent ce tumulus, me dirent unanimement: «Maître, ce mort fut enterré tout debout.» Je me rappelai alors qu'en effet les Normands plaçaient quelquefois leurs morts sur des chaises et que dans cette position on amoncelait sur eux leurs monuments tumulaires (V. Suhm's Geschichte der Dænen. Erster Band, erste Abtheilung, Seite 168). Je citerai comme exemple un, nommé Kare, en Islande, qui fut enterré assis sur une chaise. S'il en fut ainsi à l'égard de notre squelette, la disposition des os près du crâne s'explique facilement. Tant que la chaise dura, le corps se trouva dans une position verticale, mais quand la chaise fut réduite en poussière, les os durent nécessairement tomber à la place où se trouvaient primitivement la chaise et le corps. De cette manière les os et les vertèbres se sont trouvés autour du crâne, et la terre s'abaissant dans la suite des temps, remplit complètement le vide. On ne trouva aucun objet près de ce squelette. A une demi-archine de distance, plus à droite, dans le même tumulus, on trouva un autre squelette dans la position régulière où l'on place aujourd'hui les morts. Ce squelette avait deux archines et demi de long. On trouva sur lui les objets suivants:

a.) Aux oreilles, des boucles et à chacune trois pendeloques. (Pl. V, L).

b.) La partie des cheveux qui s'étaient trouvés sous les pendeloques, s'était entièrement conservée; on pouvait même reconnaître que les cheveux avaient été blonds.

c.) Un collier de petites perles, qui avaient l'aspect de verroteries.

d.) Une torsade au cou très-semblable à celle décrite plus haut. Elle était aussi de cuivre (Pl. V, A),

e.) Des bracelets de cuivre ciselé aux deux bras, entre l'épaule et le poignet (Pl. V, M).

f.). Quelques anneaux de cuivre aux doigts de mains.
(Pl. V, F).

On trouva dans chacun des cinq autres tumulus fouillés, un squelette, tout à fait sans ornement et toujours tourné vers l'orient. Mon opinion est que ces cinq squelettes, ainsi que les trois autres antérieurement décrits, étaient des squelettes féminins, car il ne fut trouvé dans aucun de ces tumulus, ni armes, ni autres objets appartenant de préférence au sexe masculin, tandis que les ornements qu'on y déterra, témoignent en faveur de cette conjecture; car on peut plutôt rapporter aux ornements de femmes, les boucles d'oreilles, les pendeloques, bracelets, &c.

Il est singulier aussi que quelques-uns de ces squelettes n'aient pas été trouvés dans la position régulière et tranquille qui est habituellement celle des hommes morts, puis enterrés. Par exemple, il y avait un squelette dont les genoux et le bassin étaient plus élevés que les autres parties du squelette. Un autre se trouvait tourné du côté droit de telle manière que l'épine dorsale se trouvait en haut et non en bas du squelette.

Chez l'un, la jambe gauche était étendue tout droit, tandis que l'autre était courbée. La distance entre les deux talons était d'une archine entière. Tout cela ne porterait-il pas à conclure que ces squelettes appartiendraient à des femmes enterrées vivantes dans ce tumulus?

J'ajouterai encore à l'appui de cette opinion que tous les crânes que je ramassai, avaient dans les mâchoires le nombre complet de dents et pas une d'elles n'était gâtée. Ceci prouve que ces femmes furent enterrées à la fleur de l'âge, puisqu'entr'elles, il n'y en avait pas une qui eût atteint l'âge où les dents commencent à se gâter. J'envoyai ces crânes à l'académie des sciences de St. Pétersbourg.

Le temps constamment pluvieux pendant huit jours, m'empêcha de faire fouiller les 5 derniers tumulus.

Les cavités de la terre, pendant l'exhumation des squelettes, se remplissant d'eau jusqu'en haut, je ne pus disséminer la terre et le sable dans lesquels durent sans doute se trouver beaucoup de petits objets.

III.

Quel est le peuple qui éleva ces tumulus?

D'après cet exposé, chacun peut s'adresser la question: à quel peuple appartiennent les antiquités que nous venons de décrire?

La solution de cette question a d'autant plus d'intérêt historique que décidément nous ne savons pas quel peuple habitait, avant l'arrivée des Slaves, la contrée qui forme le gouvernement de Moscou. Les tribus finnoises connues sous le nom de Mériens et de Mouroniens, pouvaient occuper avec leurs cabanes éparses le centre de la Russie d'aujourd'hui, mais à l'appui cette conjecture, nous n'avons aucun témoignage positif, si ce n'est le nom conservé du village de Méria, dans le district de Bogorodsk. Nestor dit seulement que le peuple Mérien occupait la contrée située près du lac de Rostovsk, et les Mouroniens les bords du fleuve Oka; il ajoute: « ce sont quelques idolâtres qui payaient tribut à la « Russie, savoir: Les Tschuds, les Mériens, les Vesses, « les Mouroniens. » (Chronique de Nestor, d'après Laurence, page 6.)

Toutes les tribus finnoises, même celles qui habitaient les bords de la Baltique et qui eurent des rapports avec les peuples les plus éclairés, restèrent pourtant dans leur position demi-sauvage. Elles existaient misérablement, traînant leur pénible vie au milieu des forêts et des marais

et furent toujours sous la domination des autres peuples plus forts et plus civilisés qu'eux, auxquels ils payaient un tribut. Au nord, elles furent tributaires des Suédois et des Allemands; dans le pays central elles le furent des Russes. Nous ne pouvons donc pas attribuer aux tribus finnoises, les antiquités trouvées dans le gouvernement de Moscou. Elles démontrent un peuple chez lequel les arts auraient été à un degré infiniment supérieur à ce qu'ils sont même chez les Finnois d'aujourd'hui, ou du moins ces antiquités démontrent un peuple assez civilisé pour avoir les moyens ou la facilité de se procurer ses objets de luxe d'autres peuples, avec lesquels il aurait entretenu des relations non interrompues.

En outre tous les tumulus observés par moi, sont placés dans le gouvernement de Moscou, sur les bords de rivières navigables et de ruisseaux qui les grossissent, dans le district de Kalomna, sur l'Oka, dans le district de Moscou et de Zvéni gorod, sur le fleuve de la Moskwa et les affluent de ces rivières. Dès lors comme les tribus finnoises ne se sont jamais signalées dans l'histoire ni par des exploits guerriers, ni par leur commerce étendu, ni par un art remarquable dans la construction des vaisseaux nous n'arrêterons pas notre conviction sur ce peuple.

Pour l'éclaircissement de nos antiquités, il nous reste seulement un peuple que nous voyons aux VIII^e, IX^e, X^e et XI^e siècles, naviguer sur tous les fleuves qui coulent en Russie. Ce sont les Varègues-Russes qui, d'après nos chroniques, venant du Nord, justement à cette époque, durent inmanquablement naviguer sur la Moskwa pour arriver à l'Oka et dans les autres affluents du Volga. Ils allèrent même jusqu'à la mer caspienne où ils firent ces célèbres pillages dont nous parlent Masoud et d'autres écrivains arabes.

La conjecture que les antiquités de Zvéni gorod doivent

être attribuées aux Varègues-Russes, se confirme par les faits mêmes. Si l'on trouve dans la terre quelque objet qui ne porte ni inscription, ni autre signe qui puisse indiquer clairement le temps et le peuple auxquels on doive le rapporter, il reste un seul moyen de classer cet objet, c'est par la comparaison d'autres de la même nature, trouvés dans des endroits différents. En admettant cette règle, nous sommes obligé de revenir à nos Russes.

En 1839, par ordonnance de Sa Majesté Impériale, le professeur Kruse de l'Université de Dorpat, fit la description d'antiquités trouvées dans les gouvernements de la Baltique à l'occasion d'un débordement extraordinaire de la Duna. La crue de l'eau entraîna dans sa force à Acheraden et à Dunhoff une partie de la rive où se trouvaient des ossements humains qui avaient des ornements semblables aux antiquités de Zwénigorod. La description avec le dessin des antiquités trouvées a été imprimée à Dorpat, dans l'année 1842. (*Necrolivonica oder Alterthümer Liv-, Esth- und Curlands, bis zur Einführung der Christlichen Religion in den Kaiserlich-Russischen Ostsee-Gouvernements*)

Nous allons comparer avec ces dernières celles qui ont été découvertes par nous sur les bords de la Moskwa.

Antiquités de Zwéni-	Necrolivonica:
gorod.	

De grands anneaux au cou (nommés par nos chroniqueurs obroutchi «cercles» et sur la tête vénzy «couronnes») pareils à ceux décrits par Kruse :	}	Tab. 4, fig. N. Tab. 27, fig. 8 et 9 (dans notre description. Planche V. A.) Tab. 41, fig. 3. Tab. 51 et 52, fig. 2.
---	---	---

	}	Tab. 1, fig. K. Tab. 2, fig. m, i, (voy. Pl. V, B. de notre description.)
		Tab. 3, fig. k, q, o, N.
		Tab. 4, fig. N.
Bracelets		Tab. 19, fig. 2, 3. (voy. Pl. V, G. de notre descr.)
		Tab. 39, fig. 5, 7.
		Cf. Mémoires des Antiquaires du Nord 1838—1839.)
		Tab. 171, fig. 2, 3, 4 et 5.
	}	Tab. 13, fig. 2, 3, 4, 5, 6, 7 et 8. (voy. notre Pl. V. E.)
		Tab. 33, fig. e, f, g, k, l et n.
Bagues, anneaux		Tab. 40 { fig. a, b, c, d, e, f, g et h.
		Tab. 52 { voy. notre Pl. V. C. E. F.)
		Tab. 17, fig. 3, 4 et 9 (voy. notre Pl. V. M. I.)
Petite croix		Cf. Mémoires des Antiquaires du Nord, 1840-1841.
		Tab. X, fig. 2 et 3.
	}	Tab. 3, fig. G et H. (voy. notre Pl. V. G.)
Colliers, en tout semblables à ceux que Kruse représente.		Tab. 3, fig. F. Q. P.
		Tab. fig. 9, 10, 11.
		Tab. fig. 9, 10, 11,
		Tab. fig. A.

Il résulte de cette comparaison que les antiquités de Zwénigorod sont exactement semblables à celles trouvées sur les bords de la Duna, et les preuves que ces dernières appartiennent aux Russes sont fournies par le professeur de Dorpat. (voyez Necrolivonica pages 12, 14

et Beilage, Copages 2, 6 et 7.)¹ Les tumulus dans les gouvernements de la Baltique, sont nommés encore jusqu'à présent chez nos Lettons *krive-kappe* c'est-à-dire tombeaux russes.

Époque de l'inhumation.

S'il a été facile de présenter ces faits et d'en conclure quelque chose de vraisemblable, d'un autre côté, il est très-difficile de déterminer le temps auquel on peut rapporter nos antiquités, car il ne se trouve dans leur nombre aucun objet indiquant directement l'époque de la construction de ces tumulus. A défaut d'autre donnée, je m'appuierai ici d'une analyse chimique. De toutes les dissolutions faites jusqu'à présent par Klapproth et autres de monnaies de cuivre et d'objets de travail grec antique, il est résulté que les Hellènes n'ont jamais ajouté de zinc à leurs productions de cuivre forgées ou fondues; les Romains commencèrent à mêler du zinc aux leurs, seulement du temps d'Auguste. Il résulte de ces données positives, que les antiquités de cuivre trouvées au Nord, ne contenant pas de zinc, doivent se rapporter à une époque antérieure à la naissance de J. C. Et les autres

¹ Voici ce que remarque Mr Savélieff, touchant les antiquités trouvées dans les quatre premiers tumulus à Werkhogrias: «Tous ces objets sont de cuivre, mais intéressants pour nous, en ce qu'ils ont la même forme que les bracelets, colliers, torsades, grelots, pendeloques en argent de fabrication orientale. Ils ont servi apparemment au même usage et sont travaillés dans le même goût. Il est difficile de décider si ce sont les Arabes qui ont changé leur manière de fabriquer d'après le goût des Russes, ou si ces derniers ont fait leurs ornements de cuivre à la manière des Arabes.» (voy. l'ouvrage russe de Savélieff: Numismatique mahométane, dans ses rapports avec l'histoire de Russie. I. 162—163.)

antiquités qui contiendraient ce mélange devraient se rapporter à un temps plus moderne. En effet, les plus anciens objets de cuivre trouvés dans le Nord, contenaient d'après la dissolution faite par Berzélius :

	Epée.		Anneau.
Cuivre	88,02	—	88,81
Étain	11,98	—	10,60
Nikel	0,0	—	0,59
	<hr/>		<hr/>
	100,00		100,00

On trouve toujours au contraire un mélange de zinc dans les antiquités du Nord, qui datent du IX^e et X^e siècles (Nécrolivonica, Beilage F.)

M'appuyant de ces faits, je priai Mr. le professeur de Chimie Heimann, de faire l'analyse chimique de quelques fragments trouvés dans les tumulus de Zwénigorod. Mr. Heimann, toujours prêt à accéder à chaque demande qui peut avoir un but scientifique, s'empressa d'accomplir ma prière et me fit savoir ensuite que dans les fragments que je lui avais envoyés, il ne se trouvait pas de zinc. Par conséquent nous devons rapporter nos antiquités de Zwénigorod à une époque très-reculée.

En résumant tout ceci, j'ai l'honneur d'affirmer que tous les objets trouvés par moi dans les tumulus de Zwénigorod, ont été envoyés en 1845, à Monsieur le Ministre de l'intérieur. Ces objets se trouvent actuellement, par ordre de Sa Majesté, dans l'Oroujeinaia Palata de Moscou où ils sont conservés, ainsi que le manuscrit qui les concerne, et mis à la disposition de chacun qui veut les voir.

Moscou.

A. B. Tschertkoff.

Danziger Münzen

aus der Zeit König August's II ¹.

Nach dem Ableben Johann's III traten nicht weniger als zehn Bewerber um die erledigte Polnische Krone auf. Die Wahl-Stimmen fielen endlich auf den Französischen Prinzen Conti und den Kurfürsten Friedrich August von Sachsen. Conti langte 1697 mit sechs Fregatten auf der Danziger Rhede an, stieg jedoch nicht ans Land, entfloh vielmehr furchtsam beim Anrücken einiger Sächsischen Soldaten. August von Sachsen trat zur katholischen Kirche über und wurde dann 1698 als König von Polen in Danzig mit grosser Feierlichkeit empfangen. Als schlechten Lohn führte er aber der Stadt die verhassten Jesuiten zu, deren kräftige Zurückweisung und das im folgenden Jahre von dem Könige mit Dänemark gegen Schweden geschlossene Bündniss, der Stadt einen grossen Theil ihres wiedererlangten Wohlstandes kostete. Der Geldmangel des verschwenderischen und üppigen Königs, veranlasste unaufhörliche Geldforderungen an die Stadt. Ein gleiches that der ins Land gezogene Schwedenkönig, der im J. 1703 mit 100,000 Speciesthalern abgefunden werden musste. Im nächsten Jahre zwang Carl XII die Stadt sich von August II loszusagen, indem er sie zugleich durch neue Gelderpressungen belästigte. Darauf zwang er im J. 1704 die Polnischen Grossen wie auch die Stadt Danzig zur Anerkennung seines Günstlings des Wojjewoden von Posen Stanislaw Leszcynski als König von Polen. Danzig wurde nun abwechselnd von den beiden von ihm

¹ Fortsetzung der Bd. II. S. 396 abgebrochenen Aufsatzes.

anerkannten Königen geplagt, bis König August II im Frieden zu Altranstädt der Polnischen Krone entsagte. König Stanislaw kam 1707 selbst nach Danzig und machte sich die Herzen der Danziger durch persönliche Liebenswürdigkeit zu einem Geschenke von 150,000 Gulden geneigt. Nach kurzer Ruhe erschien die Pest und raffte 1709 zu Danzig binnen wenig Monaten 32,000 Menschen hinweg. Inzwischen wurde Karl XII bei Poltawa aufs Haupt geschlagen und konnte nun nicht mehr hindern, dass sein Günstling Stanislaw dem durch Russlands Hülfe wieder auf den Thron gehobenen August II weichen musste. Die Stadt Danzig büsste ihre dem Stanislaw bewiesene Anhänglichkeit mit 600,000 Rth., wurde auch ausserdem bis zum Nystädter Frieden 1721 abwechselnd von den im Lande anwesenden Sachsen und Russen gebrandschatzt.

Nur mit Mühe konnte sie sich in der darauf folgenden Ruhe von diesen harten Schlägen erholen.

A. DENKMÜNZEN.

1697.

No. 1128. Denkmünze auf die Vertreibung des Prinzen Conti.

Hj. * FRED · AUG · REX · POL · EL · SAX · LITHUAN · DUX · Innerhalb eines feinen Lorbeerkränzes König August II in Polnischer Tracht mit Mantel, zu Pferde, im Galopp, von einem Hügel herunter reitend, mit geschwungenem Säbel in der Rechten. Auf der Mütze des Königs und des Pferdes Haupte befinden sich Reiherfedern. Innere Umschrift: ARMIS—NON—NUMMIS. Im Vordergrunde das Kloster mit der Ueberschrift: OLIVA vor welchem Schlachtgetümmel (Treffen des Sächsischen Generals Brand mit den Truppen des Französischen Kron-Prätendenten Conti), dahinter die

offene See mit acht absegelnden Kriegsschiffen, nebst der Beischrift: CONTI. An einem Stein im Vordergrunde des Künstlers Name m. s., der sich auf der Rücks. wiederholt.

Rf. SPERNIT PROMISSA MINASQVE. Neben einer Säule stehen links zwei Ruthenbündel mit Beilen; rechts Minerva mit Helm, Schuppenharnisch und aufgeschürtztem Gewande, in der Rechten ein Schwert, in der Linken den Danziger Wappenschild haltend. In der Ferne die Stadt mit der Ueberschrift: GEDANUM. Dahinter die Weichselmüde und die flüchtende Flotte Conti's mit der Ueberschrift: J. BART (Name seines Admirals). Im Vordergrunde zu den Füßen der Minerva: CONSTANTIA COSS! | MDCLXXXVII. | im Abschnitt des Holländischen Künstlers Name: M. SMELTZING. F.

Diese seltene Denkmünze wiegt in Silber $9\frac{7}{8}$ Schott, auch 12 Schott und ist auch in Zinggeprägten vorhanden. Abbildung bei Raczyński No 289.

1717.

No. 1129. Denkmünze auf die zweite Jubelfeier des Reformationsfestes.

Hf. MARTINVS LVTHERVVS THEOLOGICVS DOCTOR. Brustbild Luthers im geistlichen Ornate, einen Schild mit der Rose (seinem Wappen) auf der Brust tragend. Die Umschrift enthält die Jahreszahl 1717.

Rf. Ansicht der Stadt Danzig, worüber die strahlende Sonne. Im Abschnitt in 8 Zeilen:

| BONO AVSPICIO | IVBILÆVS EVANGELICVS | SE-
CVNDVS | A SENATV POPVLOQVE | GEDANENSI |
ANTIQVO ZELO | CELEBRATVR. | D. 31 OCT: | Auch
hierin ist das Jubeljahr 1717 enthalten.

In der Sammlung des Danziger Gymnasiums, Durchmesser 1 Zoll 1 Linie.

Denkmünzen auf die Jubelfeier der Augsburgi-
schen Confession.

1730.

No. 1130. A. Grosse Denkmünze.

Hf. Auf einem getäfelten Boden steht ein an der Vorderseite mit dem Danziger Stadtwappen verzierter Altartisch. Vorne unter der Altardecke befindet sich ein geflügelter Engelskopf. Auf dem Altare rechts eine Patene mit Oblaten, links ein Kelch, in der Mitte die aufgeschlagene Bibel, über welcher der strahlende Name יהוה; auf dem rechten aufgeschlagenem Blatte steht: | nehmt | esset | das ist | mein Leib; auf dem linken: Trinkt | alle dar- | aus | das ist | mein blut |. Die obere äussere Umschrift lautet: Dis ist der Weg denselben gehet sonst; die innere: weder zur Rechten—noch zur Linken. Die untere Umschrift: Esaiâ XXX v. 21. An der linken Ecke der Altarstufe steht: P. P. W. (erner), darunter auf dem getäfelten Boden: D. S. (ivert).

Rf. + Gedächtniß = Münze des andern Jubilcei der Augsburgischen Confession. Inschrift unter dem strahlenden Namen יהוה ALLES FRIST DER | ROST DER ZEITEN | GOTTS WIRD FÜR | SEIN WORT SCHON | STREITEN. | den 25 Jun: | * * * | Das Chronodistichon enthält die Jahreszahl 1730.

Durchmesser 1 Zoll 9 Lin.; Gewicht 2, 400 Loth. Nicht bei Raczyński.

No. 1131. B. Kleinere seltene Denkmünze:

Hf. In den Hauptsachen ganz wie vorher; nur sind die Inschriften des Buchs bloss durch Anfangsbuchstaben angedeutet, nämlich: N. E. | D. S. | M. P. || | E. A. D. | D. S. | M. B, |, auch befindet sich des Künstlers Name an der rechten Ecke der Altarstufe nur mit P. W. angedeutet.

Rf. Wie vorher, nur ist das Chronodistichon etwas anders: ALLES | FRIST DER ROST | DER ZEITEN |
FÜR SEIN WORT | WIRD GOTT | SCHON | STREITEN. |
| den 25 Jun: | * * * |

Durchmesser 1 Zoll 6 Linien. Nicht bei Raczyński.

No. 1132. C. Grosse Denkmünze.

Hf. Obere Umschrift: * * AUGUSTANÆ CON-
FESSIONIS * *, untere Umschrift: IOSVA ABSOL-
VIT. Brustbild Luthers linkssehend im Ornate, am
rechten Aermel w(erner); darunter, im Abschnitt
das Danziger Stadtwappen, im Schilde, zu beiden
Seiten in drei Reihen: D MART.—LUTH.

N. 1483 — † 1546

D — S.

Rf. Obere Umschrift * ANNUS BIS SECULARIS * *
untere Umschrift: QVOD MOISES PERFICERE VO-
LUIT. Bärtiges Brustbild des Johann Huss links-
sehend, mit der Mütze, im Priesterornate; im Ab-
schnitt: — IOHANN · HUSSUS · — NAT · 1373 ·
CREM · — 1415 · — Die untere Umschrift der
Haupt- und Rückseite ergiebt das Jubeljahr 1730.

Durchmesser 1 Zoll 9 Lin. Gewicht 2,120 Loth. — Abbildung bei Raczyński,
No. 357.

No. 1133. D. Seltene kleine Denkmünze.

Hf. Aeussere Umschrift oben: * * AUGUSTANÆ
CONFESSIONIS * * Brustbild Luthers wie vorher,
aber am rechten Aermel pw, innere Umschrift: D ·
MARTIN: — LVTHERVS · Im Abschnitt der
Danziger Wappenschild, neben welchem in zwei
Zeilen: N · 1483 — † 1546 | D — S. |

Rf. Brustbild des Johann Huss wie auf der vorigen
Denkmünze mit der Umschrift: M · JOHANNES —
HUSSUS · BOH: Im Abschnitt in zwei Zeilen:
| NAT · 1373 · CREM: | 1415 · | Aeussere, obere
und untere Umschrift ganz wie vorher.

Durchmesser 1 Zoll 4 Lin. Gewicht 0,945 Loth, in Gold 3 Dukaten. Nicht
bei Raczyński, in meiner Sammlung. Abbildung S. Tf. XV No. 3.

Denkmünzen auf das am 1^{ten} Februar 1733 erfolgte Ableben des Königs.

Der Münzwardein der Stadt, Daniel Sivert, liess, wohl auf Veranlassung des Raths, auf das Ableben des Königs eine Anzahl Denkmünzen prägen, die Stempel dazu aber durch den Medailleur P. P. Werner schneiden. Gleichzeitig veröffentlichte Sivert diese Denkmünzen auch auf einer Kupfertafel mit der Aufschrift. *«Die den Tod Augusti des Andern Ihres Allergnädigsten Königes und Herrn in Müntzen beweinende Stadt Danzig. Herausgegeben von derselben Müntz-Guardein Daniel Sivert.»*

Es scheint dass diese sonst gut gearbeiteten Abbildungen früher als die Denkmünzen selbst ans Licht traten, ja dass sie den letzteren im Allgemeinen als Vorbild dienten. Man sieht dass der Stempelschneider sich hin und wieder Abweichungen erlaubte, besonders auf der Rückseite von N^o 1135. Auch hat derselbe überall seinen Namen P. P. W. oder P. P. W fec: angebracht, den man auf der Kupfertafel gänzlich vermisst.

Von der grösseren Denkmünze sind sechs verschiedene Exemplare vorhanden, drei davon haben dieselbe Hs., nämlich das verschleierte und belorbeerte Brustbild des Königs; die drei anderen sind durch Versetzung der drei Rückseiten-Stempel gebildet.

No. 1134. *Hf.* Des Königs verschleiertes und belorbeertes Brustbild, darunter P. P. W. fec. und D. S.

Rf. Umschrift in zwei Zeilen: AVGVSTI II REGIS
POLONIE OPTIMI PRINCIPIS | ÆTERNITATI. Auf einem hohen Altare, dessen Vorderseite der Danziger Wappenschild zierte, lodert eine Opferflamme. Auf den Stufen steht rechts der gekrönte Königlich-Polnische Adler, links der Preussische ungekrönte Adler, mit rechtem geharnischtem Arm ein Schwert

schwingend, am Halse eine Krone tragend. An der oberen Altarstufe ist der Sterbetag mit D·1·FEBR: angedeutet, darunter des Medailleurs Name P. P. W. Im Abschnitt in zwei Zeilen: LVGENS VRBS | GEDANENSIS. Die Aufschriften ergeben die Jahreszahl 1733.

Gewicht 3 Loth. Abbildung bei Raczyński, No. 361.

No. 1135. *Hf.* Wie vorher.

Rf. LUGETUR. Auf einem Fussgestelle der mit einem Leichentuche bedeckte Sarg, an dessen Hauptende die trauernde Polonia sitzt, mit der Königskrone auf dem Schoosse, vor sich den Adlerschild haltend; am Fussende trauert eben so die Lithuania mit dem Herzogshute und dem Wappenschild von Lithauen.

Die Abbildung dieser Rückseite bei Sivert weicht entschieden, besonders in dem schräg gestellten Fussgestelle, ab. Nicht bei Raczyński.

No. 1136. *Hf.* Wie vorher.

Rf. Innerhalb eines Lorbeerkranzes folgende Inschrift in sieben Zeilen: AVGVSTVS II | REX POLONLÆ | MAGNVS DVX | LITHVANLÆ | VARSAVIÆ | IVSTANATVRÆ | PERSOLVIT | ergibt die Jahreszahl 1733. Unten, auf einem flatternden Bande: d. 1. Febr. daneben: D—S.

Diese bei Raczyński ebenfalls ausgelassene Denkmünze befindet sich in der Sammlung des Danziger Gymnasiums.

No. 1137. *Hf.* Wie die Rückseite von No 1134 mit dem Altare.

Rf. Wie die Rückseite von 1136, Lorbeerkranz mit Inschrift.

Befindet sich in der Sammlung des Danziger Gymnasiums.

No. 1138. *Hf.* Wie vorher, mit dem Altare.

Rf. Wie die Rs. von No 1135, Katafalk mit der trauernden Polonia und Lithuania.

Abbildung bei Raczyński No 360, doch wohl nicht tren, da auf der Rs. der Preussische Adler statt eines krummen Säbels ein grades Schwert schwingt. In der Ueberschrift steht statt „ÆTERNITATI“ ETERNITATI, auch fehlt an der unterern Alterstufe der Name des Medailleurs P. P. W.

No. 1139. *Hf.* Wie die Rs. von No 1136, Lorbeerkrantz mit Inschrift.

Rf. Wie No 1135 mit Katafalk u. s. w.

Beschrieben bei Bentkowski, S. 136 No 484.

No. 1140. Kleine Denkmünze.

Hf. Die Zeit in Gestalt eines nackten geflügelten Mannes, der mit der Rechten eine Sanduhr emporhält, mit der Linken sich auf eine Sense stützt. Hinter ihm ein Grabmal mit drei Urnen.

Rf. Innerhalb eines Lorbeerkranzes, in neun Zeilen, folgende, das Jahr 1733, enthaltende Schrift:

| AVGVSTI SECVNDI | REGIS POLONIAE | PATRIS PATRIAE | MORS | INOPINATA | LVGETVR |. Unten neben der Bandschleife, des Danziger Münzwardeins Name:

D. — S.

Abbildung bei Raczyński No 363. Durchmesser 1 Zoll 7 Linien.

B. CURRENTMÜNZEN.

Die im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts in Polen durch die heillosen Münzpächter herbeigeführte gräuliche Münzverschlechterung¹ hatte auch während der Regierung August's II die fast gänzliche Schliessung aller Münzanstalten zur Folge². In Danzig wurden daher auch nur

¹ Um den Handelsstand vor Verluste zu schützen ward in der Danziger Wechselordnung vom J. 1701 bestimmt: «bei Wechselzahlungen darf nicht mit Drei-Gröschern oder Dreipölkern, sondern allein mit 6 und 18 Groschen gezahlt werden.

«Wenn in auswärtigen Wechselbriefen Thaler genannt werden, und nicht ausdrücklich Kreuz-oder Banco-Thaler specificirt sind, alsdann soll ein jeder Thaler nicht höher, dann 3 Gulden oder 90 Groschen hiesigen gangbaren Geldes gerechnet und gezahlt werden.»

² Dies hinderte jedoch nicht die Anstellung neuer Münzbeamten in Danzig z. B. im Mai 1716 «hat ein Edler Rath das Amt, welches der seel. Dan. Lagatz seit 1670 gehabt, dem Israel Rediger aufgetragen, und denselben zum Münzschmidt und Werkmeister ernannt.»

ausnahmsweise, wahrscheinlich während der Anwesenheit des Königs im J. 1698, die nachfolgenden Dukaten³, später im J. 1715 eine geringe Anzahl Schillinge geprägt.

ZWEI-DUKATENSTÜCKE.

1698.

No. 1141. *Hf.* AUGUST · II · D · G · REX · POL · M · D · L · R · P · EL · S · Gekröntes und geharnischtes Brustbild von der rechten Seite, mit umgeschlagenem Gewande, unter welchem der Arm hervorkommt.

Rf. MON · AUREA CIVITAT · GEDANENS · 1698. Der von Löwen gehaltene Wappenschild auf einem Fussgestelle. Ueber dem Schilde ein Rosenkranz, aus welchem eine Tulpe hervorsteigt.

Auf der Hs. fallen bei diesem Dukate der kleine Kopf und die Krone des Königs auf; das Brustbild ist von der Krone ab, von einem Perlenkreise eingeschlossen.

No. 1142. *Hf.* Umschrift wie vorher. Das freistehende Brustbild wie vorher, aber Kopf und durchsichtige Krone weit grösser und breiter gehalten.

Rf. Umschrift ebenfalls wie vorher. Wappen mit Schildhaltern auf etwas verändertem Fussgestelle; über dem Schilde ein Rosenkranz mit drei Tulpen.

In der Sammlung des Danziger Gymnasiums; selten.

³ Bei Gelegenheit dieser Ausprägungen bemerkt der Münzwardein Daniel Sivert wegen der Dukaten folgendes: «Die Stadt Danzig hat ihre besondere Ducaten-Mark, nach welcher auch die Polnische Münz-Ordinanz von A. 1658 ihre Ducaten zu verfertigen verordnet hat. Es wiegt diese Mark 3942 Asse, und weil 54 Stück auf die Mark gehen, so wiegt ein einzelner Ducat 73 Ass. — Die Reichs-Ducaten nach der A. 1524 vom Kaiser Carl V bestimmten, im ganzen Römischen Reiche angenommenen Cölnischen Mark, von 4864 Assen ausgemünzt, es sollen 67 Stück aus derselben ausgeprägt, folglich jeder Ducat $72\frac{40}{67}$ Ass schwer wiegen. Das holländische Ducaten-Gewicht finde ich mit dem Reichs-Ducaten-Gewicht vollkommen übereinstimmend.»

No. 1143. *Hf.* AUGUST · II · D · G · REX POL · M · D · L · R · P · EL · SAX · Innerhalb eines Perlenkreises, geharnischtes Brustbild mit gefüllter Krone. Alles weit grösser und breiter wie vorher.

Rf. MONETA AUREA CIVITAT · GEDANENS · 1698. Wappen mit den Schildhaltern auf einem Fussgestelle, neben welchem zwei Lorbeerzweige, Ueber dem Schilde ein Blumenkranz in welchem drei Tulpen stecken.

Nur in Hrn. Berents Kabinet zu Danzig. — Abbildung Tafel IX des vorigen Bandes No. 1155.

Bei Zagórsky findet sich Taf. XLVIII N^o 629 die Abbildung eines im Königl. Münzkabinet zu Dresden befindlichen Doppeldukaten vom J. 1699, sonst ganz übereinstimmend mit unserer N^o 1141; da die Danziger Münze aber im J. 1699 feierte, so dürfte wohl ein undeutliches Gepräge oder die mitgetheilte mangelhafte Kopie jener Goldmünze, Veranlassung zu einem Irrthume gegeben haben.

DUKATEN.

1698.

No. 1144. *Hf.* AVGVST · II · D · G · REX POL · M · D · L · R · P · EL · S · Gekröntes Brustbild in lang herunterhängender Perücke, welche das umgeschlagene Gewand fast verdeckt; vom Arme ist nichts sichtbar. Die Umschrift geht um die Krone herum.

Rf. MON · AUREA CIVITAT · GEDAN · 1698. Eiförmiger Schild von Löwen gehalten, der Schweif des rechten Löwen ist einmal geringelt. Das Fussgestell ist halbmondförmig, an den Enden mit Ringen, in der Mitte mit einem Kleeblatt verziert. Ueber dem Schilde schwebt ein dürftiger Rosenkranz (ohne Palmzweige), in welchem drei Tulpen stecken. Von mittelmässiger Arbeit.

Die Abbildungen bei Bandtke Taf. 42 No. 511, und Zagórski, Taf. XLVIII No. 627 haben auf der Rs. irrthümlich AVREA statt AUREA; auch fehlen die Punkte zwischen der Schrift.

No. 1145. *Hf.* AUGUST · II · D · G · REX POL · M · D · L · R · P · EL · S. Gekröntes und geharnischtes Brustbild mit umgeschlagenem Gewande, kurzer Perücke und angedeutetem Arme. Durch die bis an den Rand gehende Krone, wird die Umschrift getheilt.

Rf. MON · AUREA CIVITAT · GEDAN · 1698. Zierlicher Wappenschild mit den Löwen welche einfache Schweife haben. Das Fussgestell hat in der Mitte eine ovale Oeffnung. Ueber dem Schilde sind zwei Palmzweige angedeutet; darüber ein reicherer Rosenkranz, in welchem drei Tulpen oder Lilien stecken.

Von feinerem Stempel. Abbildung in den Monnoies en or du cabinet Imp. S. 292, bei Bandtke Taf. 65 No. 820 und bei Zagorski, Taf. XLVIII.

Bei allen vorstehenden Dukaten befindet sich auf der Rs. das Stadtwappen innerhalb eines Perlenkreises. Ausserdem wird im 2^{ten} Theile der von Reichelschen Münzsammlung unter N^o 243 noch folgender abweichender Dukat aufgeführt.

No. 1146. Dukat von 1698 von schönem Stempel, der sich vor den anderen dadurch besonders auszeichnet, dass die Krone voll ist und dass die Bilder der Hs. wie auch der Rs. von einem feinen Perlenkreise eingeschlossen sind.

SCHILLINGE.

Im Jahre 1715 wurde nach einer Nachricht im Danziger Archive unter den Münzherren Reyger und Fischer, dem Zacharias Hartwig Arensburg die Ausmünzung von Schillingen übertragen. Da es dabei an mehreren Erfordernissen mangelte, so hörte Arensburg bald mit dem Prägen auf. Seine Schillinge gehören jetzt zu den Seltenheiten.

No. 1147. *Hf.* Des Königs gekrönter Namenszug AR
zwischen 17—15.

Rf. | ⊗ ⊗ ⊗ | SOLID | CIVITAT | GEDAN | ⊗ [☉] ⊗ |

Abbildung bei Zagórski, Taf. XLVIII, No. 626.

Danziger Münzen unten der Regierung der Könige Stanislaw und August III.

Im Jahre 1733 bestieg Stanislaw Lesczyński, durch Frankreich dringend empfohlen und begünstigt von einer ihm treu gebliebenen Parthei, den durch das Ableben August's II erledigten Thron, während gleichzeitig eine andere, unter Russischem und Oesterreichischem Einfluss stehende, den Sohn des verstorbenen Königs, den Kurfürsten August von Sachsen zum Könige ausrief. Die Stadt Danzig entschied sich unbedingt für Stanislaw, den sie kaum hatte beglückwünschen lassen, als er auch schon am 2-ten October 1733, begleitet von seinen Anhängern und der Krongarde, in ihren Mauern anlangte, um hier vor den vordringenden Russen Schutz zu suchen. In Danzig rüstete man sich zur kräftigsten Gegenwehr; die Wälle wurden mit 800 Kanonen besetzt und die Streitkraft des Königs und der Stadt auf 20,000 Mann gebracht. Nachdem die Stadt hierauf vergeblich von dem Russischen General Lascy aufgefordert war, den Stanislaw aus ihren Mauern zu entfernen, nahmen die Feindseligkeiten ihrer Anfang. Nach Ankunft des Russischen General-Feldmarschalls Münnich, am 18 März 1734, begann auch sofort der Sturm auf die Schanzen bei Ohra, den die Danziger mit wahrem Heldenmuthe abschlugen, es fielen 1500 Russen. Beim Sturme des Hagelberges leisteten die Danziger wiederholt eine so tapfere Gegenwehr, dass nach gleichzeitigen, wohl sehr übertriebenen Berichten hier

4048 Russen ihr Grab fanden¹. Erst nachdem das von Frankreich entsendete Hülfcorps keine wesentliche Dienste geleistet, auch das seit dem 29 April begonnene Bombardement die Stadt mehr und mehr verwüstet, die Theuerung zugleich eine unerhörte Höhe erreicht hatte, flüchtete Stanislaw, ohne Aussicht sich ferner behaupten zu können, als Bauer verkleidet, durch die feindlichen Reihen nach Königsberg, woselbst er bis zum J. 1737 gastfreie Aufnahme fand. Danzig ergab sich am 9 Juli 1734, musste sich ausser der Anerkennung Augusts III zur Zahlung von einer Million Speciesthalern an die Kaiserin verpflichten, auch seine Glocken mit 30,000 Dukaten lösen. Während der Belagerung waren in der Stadt 1500 Menschen getödtet und verstümmelt, 1800 Häuser aber beschädigt und zum Theil gänzlich zerstört worden.

Der der Stadt aufgedrungene ziemlich geistlose König August III that nichts um die Liebe der Danziger zu gewinnen; er verweilte mit seinem Gefolge mit stolzer Kälte in Oliva und sah nicht einmal die verwüstete Stadt, verlangte von derselben sogar die Erstattung von $2\frac{1}{3}$ Millionen Gulden Kriegskosten. Dennoch wurde diesem «Pater Patriæ» später in der Mitte des Artushofes ein marmornes Standbild errichtet, das in neuerer Zeit einen angemesseneren Platz in einem Winkel dieser ehrwürdigen Halle gefunden hat.

In den nun folgenden Friedensjahren, konnten mit unblutigen Waffen die Zwiste zwischen Rath und Bürgerschaft ausgeglichen werden. Während des siebenjährigen Krieges behauptete die Stadt, freilich mit grossen Opfern, ihre Selbständigkeit. Es kam nun auch die Münze wieder in Thätigkeit, während zugleich eine nicht unbe-

¹ Noch heute heisst die gemeinsame Ruhestätte der Russischen Krieger «das Russische Grab.»

trächtliche Anzahl Denkmünzen auf Zeitereignisse und Danziger Privatpersonen Zeugnisse ablegen, dass der frühere Wohlstand der berühmten Handelsstadt wieder zurückgekehrt war.

1733.

No. 1148. Denkmünze auf die Ankunft des Königs Stanislaw zu Danzig.

Hf. * STANISLAVS I. ATQ. II. Das belorbceerte Brustbild des Königs von der linken Seite mit ungeschlagenem Gewande.

Rf. Schrift in 15 Zeilen: |DE|VERSAILLES|D.
XXII·AVG |IVIT· |VARSOVIAM |D·X·
SEPT·DENVO |VIDIT· |SOLENNIBVS D·
XXII·|PERACTIS· |XXII REVERSVS· |GE
~ DA ~ NVM |IVBI-LANS |V-E-N-I-T-· |
D. 2. 3. 4. OCT. |1733 |Untere Randschrift: COETE-
RA TEMPVS DABIT

Es ist zu bemerken dass die Umschrift der Hs. Stanislaus der I und II sich auf seine zweimalige Wahl zum Könige von Polen, im J. 1704 und 1733 bezieht.

Abbildung in Lochner's Sammlung merkwürdiger Medaillen 1740 S. 401,
nicht bei Raczyński.

No. 1149. *Hf.* STANISLAVS I. — POLON: REX
Des Königs Brustbild, ohne Lorbeer, aber geharnischt, mit einem auf der Brust durch ein Juwel zusammengehaltenen Pelz.

Rf. Schrift wie vorher.

Nicht treue Abbildung bei Raczyński, No 462.

1734.

No. 1150. Danziger Spottmünze aus der Belagerung.

Hf. STANISLAVS I. ATQ. II Brustbild von der linken Seite mit Lorbeerkranz, in Polnischer Tracht, mit umgeschlagenem mit Pelz verbrämten Mantel.

Rf. NON PROPTER — SED PROPTER · GE-
DĀNV̄M 17 — 34 MENSE — APRIL. Im Felde Schrift
in 15 Zeilen: DIE | POHLEN | RUSSEN | UND
| SACHSEN | SIND IEZT | EINANDER | GE-
WACHSEN | SIE | SCHRÖPFEN | SICH |
VERTRACT | DAS MANCHEM | DIE SCHWAR-
TE | KNACKT |.

Zinn.—Herrn Matby's Sammlung zu Danzig.

No. 1151. Auf die Huldigung des Königs August III
und die vorhergegangene Belagerung wurde durch
den Medailleur Vestner folgende schöne Denk-
münze geprägt:

Hf. VICTORIA — AVGVSTI. Die geflügelte Sie-
gsgöttin mit der Linken auf den Polnisch-Sächsi-
schen Schild sich stützend, schreibt auf einen an
einem Palmbaum hängenden Schild die Worte:
| OB | CIV. | SERV. | (Ob cives servatos). Im
Hintergrunde eine schöne Landschaft mit Bergen,
Städten &c. Im Abschnitt: FIDE AVGVSTO III
R · POL ET | M · D · LITH · PRAESTITA | M.
IVL · MDCCXXXIV. | Unter einem Striche des
Medailleurs Namensschiffer: V.

Rf. RESTITVIT PIETAS. Grundriss der Stadt
Danzig nebst der Umgegend, deren Namen beige-
setzt sind, als: oben MARIENBVRGER WERDER, zur
linken DANTZIGER WERDER, zur Rechten in einer
Windrose | OST | SEE | daneben DANTZIGER REEDE
und | WEIXEL | MVNDE | seitwärts DANTZIGER NERVNG
unten | HAGELS- | BERG | und | STOLTZENBERG | Im
Abschnitt: DANTISCVM.

Gute Abbildung in Lochners Sammlung merkw. Medaillen. Jahrg. 1740
S. 393, eine mittelmässige bei Raczyński No. 375. Durchmesser 2 Zoll, Gewicht
3½ Schott.

1734.

N^o 1152. Denkmünze auf die goldene Hochzeitsfeier des Aegidius Glagau¹.

Aegidius Glagau, geb. 1648 am 18 April zu Pitzewa in Gross-Polen, war der Sohn des dortigen evangelischen Predigers Michael Glagau und der Katharina geb. Wilcke. Er kam 1664 nach Danzig, um die Handlung zu erlernen; nachdem er 18 Jahr bei Andreas Quinckler gedient hatte, etablirte er sich 1683 in Danzig und gelangte zu grossem Reichthum. Seitdem er von einer Reise nach Holland, auf der er grosse Lebensgefahr bestand, zurückgekehrt war, wurden ihm auch bürgerliche Aemter zu Theil; 1690—1694 war er Vorsteher am Lazareth, 1694 wurde er Mitglied der 3^{ten} Ordnung in Koggen-, später 1705 im Hohen Quartier. Er verheirathete sich 1684, am 7 Oct. mit Barbara Rosenau aus Friedland in Pomerellen, Tochter des dortigen Rathsverwandten Peter Rosenau und der Elisabeth, geb. Wilcke. Die Achtung, welche er als Kaufmann genoss, stieg in späteren Jahren, seitdem sein zweiter Sohn Aegidius 1715 als praktischer Arzt sich in Danzig niederliess und (s. 1721. 14 Jan.) mit der Tochter des auch durch juridische Gelehrsamkeit ausgezeichneten Bürgermeisters Joachim Hoppe vermählt, alle gelehrten Celebritäten der Stadt in den Kreis der Glagauschen Familie hineinzog. Nachdem schon das 40-jährige Hochzeitfest 1724 unter mancherlei Festlichkeiten gefeiert war, gab die goldene Hochzeit des alten Glagauschen Paares allen Freunden desselben Gelegenheit, ihre Talente in der Verherrlichung derselben kund zu

¹ Die vorstehende Biographie verdanke ich den Forschungen eines um die Danziger Geschichte sehr verdienten Freundes, des Professors Herrn Hirsch zu Danzig.

geben. Eine Unzahl gedruckter Lateinischer und Deutscher Carmina, Madrigale, Cantaten (z. B. die während des Hochzeitmales von Sängern aufgeführte; die im Alter siegende Liebe, componirt von dem Danziger Kapellmeister Freislich, sind noch vorhanden) eben so Lateinische Abhandlungen und Deutsche theologische Tractaten, darunter auch ein Stich des Gedächtnisspfenniges und eine ausführliche Beschreibung des Hochzeitfestes. Der alte Glagau starb am 30 April 1737 und hinterliess sieben Kinder.

Hf. An einem Altare auf dem eine Opferflamme brennt und zwei Ringe liegen, steht das oben von der Heil. Dreieinigkeit bestrahlte Jubelpaar. Beide halten Ringe empor. An der Vorderseite des Altars in fünf Zeilen: DEO | CONIUGII | STATORI | ET | CONSERV(atori) |. Im Abschnitt folgendes die Jahreszahl 1734 enthaltende Chronostichon, in drei Zeilen: ÆGIDIVS GLAGAV | IUBILÆI SVI GAMICI | VOTA PERAGIT|. Rechts neben dem Fusse des Mannes, des Stempelschneiders P. P. W.(erner) Name.

Rf. Schrift in 14 Zeilen: D O. M. | ET MEMORIALÆ | IUBILÆI GAMICI | AB ÆGIDIO GLAGAU | CIVE GEDANEN. | ÆT. LXXXVII. CONIUG. L. | CUM UXORE | BARB. ROSENAUIN | ÆT. LXVI | GEDANI | D. 7. OCT. A. MDCCXXXIII | FELIC. CELEBRATI | S. |

Da die Jubelfeier im J. 1734 stattfand, so ist offenbar die Jahresangabe 1733 auf der Rückseite dem Versehen des Künstlers zuzuschreiben. Das S, am Schlusse der Inschrift deutet auf den Namen des Danziger Münzwardeins Sivert.

Durchmesser 1 Zoll 4 Lin.; Gewicht 0,635 Loth. In dem Lengnichschen Auktions-Kataloge vom J. 1841 kam unter No. 640 auch ein zinnernes Exemplar vor.

1745.

No. 1153. Denkmünze auf die im J. 1745 gefeierte silberne Hochzeit des Hendrik Soermans mit der Anna Maria Rammelmann.

Heinrich Soermans war aus Holland nach Danzig gekommen und begründete hier das noch gegenwärtig unter seinem Namen bestehende angesehene Handelshaus¹.

Hf. SIONS GOD — ZYONS LOT. Unter einem vom Namen יהוה? bestrahlten Palmbaume sitzt das Jubelpaar, sich die Hände reichend, rechts der Mann, mit der Linken einen Schlangenring, worin die Zahl XXV emporhaltend, links die Frau mit einem Füllhorne zur Seite. Im Abschnitt: | T SILVRE FEST GEV · | DANTSIG 1745 |

Rf. In Wolken ein Anker und ein Merkurstab, gekreuzt; darunter in 9 Zeilen: HENDRIK SOERMANS | GEB · IN GIESSENOUDEKERK | DEN II IUNY MDCC · EN | ANNA MARIA RAMMELMAN | GEBOOREN IN DANTSIG · | DEN XV APRIL MDCC · | EN ALDAAR GERTROUD | DEN XX FEBR | MDCCXX · |

Diese Denkmünze soll nach dem Journale von und für Deutschland 1792 S. 678, von dem Medailleur Martin Holzhey, in dessen Verzeichniss sie jedoch fehlt, angefertigt worden sein.

Durchmesser 1 Zoll 10 Linien; Gewicht 2,95 Loth.

1753.

No. 1154. Denkmünze auf die am 8 April 1753 gefeierte silberne Hochzeit des Christoph Warcholl und der C. F. Kempin.

Der Kaufmann Christoph Warcholl, geboren am 4 April 1683, wurde 1730 am Hohen Quartier in die

¹ Ein Soermans findet sich 1773 als Holländischer Consul zu Danzig.

dritte Ordnung erwählt; 1754 wurde er Quartiermeister und Vorsteher an S. Marien; 1755 Schöppe und starb als solcher am 23 Februar 1758.

Hf. Aeussere Umschrift: WIR SIND ZU GERING ALLER BARMHERZIGKEIT UND ALLER TREUE; innere Umschrift: DIE DU AN UNS GETHAN HAST. Auf einem mit einem Engelskopfe und Blumengewinden verzierten Altare, stehen nebeneinander zwei brennende Herzen; darüber die strahlende Dreieinigkeit.

Rf. Schrift in zwölf Zeilen: | *** | CHRISTOPH
WARCHOLL | UND | CONSTANTIA FLOREN-
TINA | GEB · KEMPIN | ZUM ANDENKEN |
| DER IN IHRER VERGNÜGTEN | EHE |
| ZURÜCKGELEGTEN | 25 JAHRE | GEFEL-
RET IN DANZIG | D · 8 · IUNII | 1753. | Darunter ein muschelförmiger Schnörkel.

Durchmesser 1 Zoll 11 Linien; Gewicht 1,920 Loth. Von dieser nur in wenig Stücken ausgeprägten, daher seltenen silbernen Denkmünze, findet sich eine Abbildung im „Denkmal des Warchollischen Silberfestes“ S. 65; dann auch bei Raczynski No. 424.

1754.

No. 1155. Denkmünze auf die dritte Jubelfeier des Abfalls der Stadt von der Ordensherrschaft.

Hf. CRVX EQVITVM EXCRVCIAT PRVSSOS: PRV-
TENA POLONA HANC AQVILÆ EXCVTIVNT: REX
QVE SALVSQVE REGANT. Ansicht der Stadt, im
Hintergrunde die See mit Schiffen, alles von der
Sonne bestrahlt, mit der Ueberschrift: VICINIA
LIBERA CONCORS. Im Vordergrunde der ge-
krönte Königlich Polnische und der ungekrönte
Preussische Adler, das Kreuz des Deutschen Or-
dens haltend.

Rf. PRVSSIACO LECHICI CASIMIRVS FOE-
DERIS AVTOR · TVTOREM AVGVSTVM
SECLA TER ACTA COLVNT. Inschrift in 11

Zeilen: | DEO AVSPICE | AVGVSTO TER-
 TIO | POLONIARVM REGE POPVLORVM
 PATRE | FELICITER REGNANTE | IVBI-
 LEVM | GEDANENSE | VNIONIS PRV-
 TENO POLONÆ MEMORIÆ | SACRVM |
 | REDVCE INCORPORATIONIS DIE | FE-
 RIA QVARTA CINERVM SECVLI QVARTI |
 | NATALI | ANNO CIOJCCLIV· | Darunter
 der Danziger Wappenschild; von Löwen gehalten.

Abbildung bei Raczyński No. 411.

1756.

Gotthilf Wernick.

Wir begegnen in der Geschichte Danzig's öfter Personen, die selten im Interesse des allgemeinen Wohls, vielmehr aus Eigennutz oder Eitelkeit, die Regierten— das Volk—für sich zu gewinnen verstehen und nun mit diesen vereint, die Regierung—hier den Rath—auf alle mögliche Weise belästigen. Einen solchen Friedensstörer— freilich edlerer Natur, haben wir oben in Aegidius Strauch betrachtet; einen anderen von weit verächtlicherem Schlage, finden wir in einem gewissen Gotthilf Wernick, einem 1720 gebornen Berliner. Unpartheiische Zeitgenossen berichten über ihn Folgendes: Wernick wusste sich in Danzig als unbedeutender Krämer bei Gelegenheit des im J. 1748 ausbrechenden Kampfes zwischen dem Rathe und der dritten Ordnung bei der letzteren durch seine Gewandtheit und Rednergabe bald ein solches Ansehen zu verschaffen, dass man ihn als Geschäftsführer an den Polnischen Hof nach Dresden und Warschau absandte. Es gelang ihm mit dem ihm anvertrauten vielen Gelde «die sächsischen und polnischen Ministros zu gewinnen» seine Anträge und Verläumdungen fanden Gehör und er erreichte den Zweck

seiner Sendungen vollkommen. Er wurde nun von seiner Parthei in Danzig mit Geld und Ehren überhäuft, so auch mit dem schönen Hause am Langenmarkte beschenkt. Durch Empfehlung der von ihm gewonnenen Minister ward er nach kurzer Zeit zum Schöppen, hierauf zum Rathsherrn der Rechtstadt gewählt, endlich im J. 1756 sogar mit der höchsten Würde eines Burggrafen bekleidet. Wernick wollte dies Ereigniss für die Nachwelt erhalten wissen und liess von dem geschickten Medailleur Dassier (in Genf) einen Stempel zu folgender Denkmünze anfertigen:

No. 1156. *Hf.* GOTTHILFF WERNICK BVRG
(gravius) ET CONS(ul). REG · CIVIT · GEDAN ·
Das rechtssehende Brustbild.

Rf. SEMPER HONOS NOMENQVE TVVM
LAVDESQVE MANEBVNT. Ein zierlicher Wap-
penschild, darin ein Anker, um den eine Schlange
sich windet; auf dem Schilde ein gekrönter Helm,
mit einer Taube die einen Oelzweig im Schnabel
trägt; unten: 1756.

Abbildung bei Raczyński No 423, Durchm. 1 Zoll. 3 Lin. Gewicht
1,090 Loth.

Mit diesem Stempel liess nun Wernick eine Anzahl Denkmünzen prägen und vertheilen. Als Rabener aber gleichzeitig zufällig die aus dem Virgil entnommene Umschrift der Rückseite zum Gegenstande einer Satire machte, die den Wernick sehr empfindlich traf, so nahm er den Stempel zurück, zog auch die verschenkten Gepräge, so viel er nur konnte, unter dem Vorwande ein, dass der Stempel zur Hs. gleich anfänglich am Obertheile des Kopfes einen (fatalen) Riss bekommen hätte und er einen neuen besseren anfertigen lassen wolle. Das Vorhaben des Wernick unterblieb, aber die silberne

Denkmünze von der auch kupferne und einige goldene¹ Exemplare vorhanden waren, ist dadurch selten geworden.

Von den ferneren Schicksalen dieses Mannes verlautet, dass er zu sehr bedeutendem Wohlstande gelangte. Als ihn aber im J. 1760 als Getreidehändler grosse Verluste trafen, schlich er sich vor dem Ausbruche eines schimpflichen Banquerots aus Danzig hinweg, an den Königlichen Hof. Hier liess er nur seinen Ränken gegen die Stadt freien Lauf, beschuldigte namentlich den Rath, dass der Königl. Schatz durch ihn bei dem Antheile an den sogenannten Pfalgeldern verkürzt worden u. s. w. Der geldgierige König übertrug die Untersuchung dieser faulen Anklage im folgenden Jahren dem Grafen Podoski. Es half nicht dass die Stadt im Gefühle ihres Rechts die unwürdige Untersuchung zurückwies; sie konnte nur Ruhe erlangen als sie «Ihre Königl. Majestät mit einigen Tonnen Goldes beschwichtigte.» Durch diese schlagenden Gründe wurde auch die Entfernung des Verläumders vom Warschauer Hofe nach Dresden bewirkt. Hier erfolgte endlich auf des Königs Befehl, am 14 Januar 1762, seine Festnehmung. Er wurde nach dem Königsteine gebracht, am 9 Septb. aber der Stadt Danzig ausgeliefert, die ihn nach Weichselmünde bringen liess, wo er, in anständiger Haft gehalten, im J. 1773 in demselben Zimmer sein Leben beschloss, worin früher der im J. 1656 von den Danzigern gefangene Schwedische General-Feldmarsehal Königsmark eingesperrt gewesen war.

Benjamin Maki.

No. 1157. Denkmünze auf die 80 Geburtstagsfeier des Kaufmanns Benjamin Maki, am 7 Octbr. 1756.

¹ In Danzig wurde 1801 ein goldenes Exemplar, 5 Dukaten schwer, versteigert.

Ueber des Maki frühere Verhältnisse ist nur bekannt, dass er bereits 1737 als ansässiger Bürger zu Danzig, Vorsteher des Hospitals zu Aller Gottes Engeln war.

Hf. ICH WIL EVCH TRAGEN BIS INS ALTER · V · BIS IHR GRAV WERDET · Unter einem Palmbaume sitzt ein Greis auf einem Grabmale, oben von dem Auge der Vorsehung durch eine Wolke bestrahlt. Im Abschnitt: | ESAIA XI CAP · | V · I · & 4 · | P · P · Werner . f . |

Rf. Umschnörkelte Rosette, darunter in 12 Zeilen: | DENKMAHL | GÖTTLICHER GNADE | FÜR ALLE ERZEIGTE WOHLTHAT | DIE ICH DIE ZEIT MEINES LEBENS | GENOSSEN HABE ., | VND DIE IAHRE ERLEBET WIE | DAVID ANFÜHRET | VN SER LEBEN WÆRET SIEBENZIG | JAHR · WENS HOCH KOMT SO SINDS | ACHTZIG JAHR · VND WENS KÖSTLICH | GEWESEN SO ISTS MÜHE VND ARBEIT GEWESEN | BENIAMIN MAKI | Im Abschnitt unter einer Leiste: ANNO 1756 . | DEN 7 . OCTOBER . |

Diese seltene Denkmünze gehört zu den mittelmässigen Arbeiten des Nürnberger Medailleurs Werner. Durchm. 3 Zoll. Gewicht 3,41 Loth.

1758.

No. 1158. Denkmünze auf die zweihundertjährige Jubelfeier des Gymnasiums.

Hf. ⊗ GRATA VENIT GEDANO LVX IVNIA IVNIVS IDVS GIGNIT ATHENÆO POST DVO SECLA NOVAS
Schöner Garten mit Springbrunnen; im Vordergrunde veredelt ein Gärtner einen in einem Kübel stehenden Baum. Oben die strahlende Sonne. Im Abschnitt: COELI RORENT | HOMINES QVE LABORENT | SIC GERMINA FLORENT | MDCCLVIII | XIII IVNII |

Rf. ✻ QVÆ GEDANI STVDIIS BIS CENTVM
CLARVIT ANNOS PROTEGE SANCTE DEVS
SECVLA PLVRA DOMVM. Vier durch ein
flatterndes Band verbundene ins Quadrat gestellte
Wappenschilde, der Vorsteher des Gymnasiums
(davon das dritte und vierte, mit den verschlungenen
Hifthörnern, der Familie Schumann angehört).
Unter den Wappen: DEO FORTVNANTE ATHENÆI |
GEDANENSIS VOTIVA | SOLENNIA ANNO SVO BIS | SE-
CVLARI IDIBVS IVNIIS | EXHIBITA |.

Grösse 3 Zoll, in Silber und Zinn. Diese Denkmünze ist abgebildet und beschrieben in den Act. Jub. sec. Gymn. Ged. 1758 fol. hiernächst bei Raczynski No 412. Der Medailleur hat sich nicht genannt, ist aber nach Hanschild S. 324 der im J. 1790 verstorbene Hofmedailleur Christian Sigmund Wermuth zu Dresden.

1760.

No. 1159. Grosse Denkmünze auf das Jubelfest des
Olivaer Friedens.

Wegen Anfertigung des Stempels zu diesem Schau-
stück wurde anfänglich mit dem sehr geschickten fremden
Medailleur Friedrich Wilhelm Du But unterhandelt.
Dieser verlangte aber dass es, statt nach dem Willen des
Rathes, zu Danzig, durch Oeckerman, in Petersburg ge-
schlagen werden möchte. Hierauf ward am 22 Februar
1763 der Medailleur Salmer auf dem Harze, aufge-
fordert, einen Stempel zu schneiden, jedoch ebenfalls
vergeblich. Es entschloss sich endlich hierzu der Hannö-
versche Stempelschneider Luttmer. Er scheint jedoch
nur die Haupts. geschnitten zu haben und erhielt dafür
30 Pistolen. Den Stempel zur Rücks. schnitt, nach Leng-
nich's Versicherung, der obengenannte Du But¹. Diese
Annahme wird einigermassen durch die etwas abweichende
Schrift bestätigt, indem auf der Hs. durchweg ein run-
des U, auf der Rs. dagegen stets ein V vorkommt.
Die Schaumünze wurde hierauf zu Danzig in Silber im

¹ Er starb am 4 Mai 1779 zu Danzig.

Gewichte von 1 Mark oder 24 Schott, und in Gold zu 60 Dukaten schwer, aber wegen ihrer Kostbarkeit nur in geringer Anzahl ausgeprägt.

Hf. *PACEM QUAM POST CENTUM ANNOS COLIMUS CELEBRATE NEPOTES. Ansicht der Stadt, im Hintergrunde die Weichselgegend und die See mit ihren Schiffen. Im Vordergrund, vor einer Mauer, der von Löwen gehaltene Wappenschild.

Rf. Ansicht des Abtei Oliva; im Hintergrunde bewaldete Anhöhen, darüber unter einem verbundenen Palm- und Lorbeerzweige, in neun Reihen:
|AVGVSTO TFRTIO|REGE POL:| PATRE
PATRIÆ|SALVO|PACIS OLIVENSIS SÆCV-
LVM ALTERVM|INTER SVPPPLICATIONES
EX VOTA|III MAII MDCCLX|INGREDITVR
|GEDANVM|. Im Abschnitt in zwei Zeilen:
|OLIVA PACIFERA| III MAII MDCLX|

Durchm. 3 Zoll 4 Linien. Abbildung bei Raczyński No 413.

1762.

No. 1160. Denkmünze der Stadt Danzig dem zu Danzig geborenen Fürsten Adam Czartoryski¹ bei der Taufe seines erstgeborenen Sohnes als Pathengeschenk verehrt.

Hf. CZARTORYSIANÆ DOMUS GAUDIA & FIRMAMENTUM Ein Frauenzimmer mit Fürstenhut und Hermelinmantel, hält auf der Rechten den jungen Prinzen und stützt sich mit der Linken auf den Czartoryskischen Wappenschild. Darunter des Künstlers Name: I.

¹ Dieser in jeder Beziehung achtungswürdige Fürst ward zu Danzig am 1 Dec. 1734 geboren und starb zu Sieniawa am 20 März 1823 im 89-ten Lebensjahre. Seine Lebensbeschreibung findet sich bei Raczyński, Theil III, S. 272—276.

Rf. In 13 Zeilen: |QUOD| PRINC: ADAMUS
CZARTORYSKI| IPSE NATUS GEDANI| PRO
PRIMO FILIO ALEXANDRO GEORGIO|
SENATUM GEDANENSEM| AD FONTEM
SACRUM SPONSOREM| MDCCLXII| ELIGE-
RE DIGNATUS EST| IDEM SENATUS| IN
TANTI HONORIS MEMORIAM| NUMMUM
HUNC OBSERVANTISS: |F. F.| Darunter der
von Löwen gehaltene Wappenschild der Stadt.

Diese Denkmünze wurde, nach der Angabe Lengnich's¹, von Loos gearbeitet und am 28 März 1763 zu Danzig geprägt. Es erhielten, nach handschriftlicher Nachricht im Danziger Archive, später einige Liebhaber die Erlaubniss, einige Stücke für sich abprägen zu lassen. Sie ist ausser in Gold, auch in Silber und Zinn vorhanden.

Durchm. 2 Zoll 7 Linien. Abbildung bei Raczyński No 420.

(Fortsetzung folgt.)

F. A. Vossberg.

¹ Im Journal von und für Deutschland, Jahrgang 1791, S. 855.

Fuldaische Münzen.

(Brief an den Redakteur.)

(Taf. XIV, 1—3.)

Es ist sehr schwierig, den Specialsammlern auf längere Zeit zu nützen; besonders wenn der Zirkel, welchen diese sich gezogen haben, nur eng ist. Mehrere Male ist es mir vorgekommen, dass solche Sammler, welche die Münzen eines kleinen Landes oder wohl gar einer Stadt suchen, sich an mich wandten. Mit grosser Mühe war es öfter möglich, ein fehlendes oder unbekanntes Stück zu verschaffen oder solche bekannt zu machen. Eine spätere Auffindung von Supplementen gehört zu den Seltenheiten. Es ist natürlich, dass solche Specialsammler die gewöhnlich auch Lokalsammler sind, es weit eher zur Vollständigkeit bringen können, zumal sie die historischen und archivalischen Quellen, welche ihnen grade zu Gebote stehen, besser anwenden können als die, welche mit ihren Untersuchungen ein grösseres Feld umfassen. Ich schätze deswegen die Bekanntmachungen und Beschreibungen, die wir von solchen Sammlern über kleinere Theile der Numismatik erhalten; auf der andern Seite aber sehe ich das Schwierige, und wenn Sie wollen, Schädliche, darin, dass die Sammler gewöhnlich in den Fehler verfallen, alles nur irgendwo mögliche, selbst ganz fremde in ihren Bezirk hineinzuziehen. Dies geschieht um so leichter, wenn solche Sammler, wie aus natürlichen Ursachen wohl zu erwarten ist, nicht die Münzen anderer Gegenden genau kennen und deswegen auch keinen allgemeinen Ueberblick zu gewinnen im Stande sind. Der zweite Uebelstand ist, dass kleine Dissertationen und Beschreibungen, die in

Zeitschriften, wo der Inhalt von gemischter Art ist, erschienen sind, sich leicht wieder verlieren und es sehr schwierig ist, für den, der nicht an Ort und Stelle sich befindet, diesen zu folgen und sie zu benutzen. Was sich auf seinem gehörigen Platz in grösseren Special-Werken befindet, verliert sich nicht so leicht und wird Gemeingut.

Dies alles könnte ich gewissermaassen auf einen würdigen Greis anwenden, der sich schriftlich an mich wandte, um Fuldaer Münzen oder Nachrichten über solche zu erhalten. Ich dachte mir, es würde nicht möglich sein, diesem verehrten Manne selbst mit dem besten Willen zu dienen und glückte es mir auch einmal, so würde es das zweite Mal in meinem Leben nicht vorkommen. Ich bin diesmal jedoch glücklicher gewesen. Bei Untersuchung unserer Vorräthe fand ich ein paar ältere Stücke, welche ich abzeichnen liess und sie ihm, als ein Zeichen, dass ich seinen Wunsch nach Kräften zu erfüllen strebte, mittheilte. Nachher erhielt ich eine kleine Abhandlung über die ältesten Münzen seiner Vaterstadt, in einer Provinzial-Zeitschrift abgedruckt. Da ich mit Vergnügen sehe, dass diese kleine Abhandlung in die Memoiren Ihrer Gesellschaft übergegangen ist, und sich so nicht verlieren wird, glaube ich, dass es nützlich ist, noch ein wichtiges Supplement zu den von Seeländer, Hinkelbein und Herquet bekannt gemachten Stücken zu geben. Sie finden beigeschlossen Abdrücke von drei in ihrer Art schönen Brakteaten. Dass der Abt Burchard (1168 — 1176) diese Stücke prägen liess, leidet wohl keinen Zweifel, eben so wenig, dass sie nach Fulda gehören. Zum Ueberfluss hat man es auf einem dieser Stücke und zwar auf einem Bande, oder vielleicht einem Pallium, welches über den Armen des Abtes liegt, vollkommen ausgeschrieben. Die Umschrift dieser Münze lautet nämlich: BVRCHARDVS ABBAS FV und auf

dem Bande: LDGNSIS SCS. Es giebt wohl keine Brakteaten, die diesen so ähnlich sehen, als die von der benachbarten Abtei Hersfeld. Wenn man die von Schlegel in seinem Werke: de numis abbatum Hersfeldensium, Taf. I abgebildeten Brakteaten des Abtes Johannes (1200 — 1215) mit den oben genannten Fuldaischen vergleicht, würde man glauben, dass sie von dem nämlichen Stempelschneider herrühren müssten. Dies ist möglich; aber da doch wenigstens ganze 24 Jahre zwischen der Regierung dieser beiden Aebte liegen, ist eher anzunehmen, dass die Hersfeldische Münze von einem in Verbindung mit dem Fuldaischen Künstler stehenden Münzmeister oder Schüler gearbeitet sei. Dass eine Verbindung in dieser Hinsicht mit Hersfeld stattfand, sieht man aus Seeländers zehn Schriften S. 89, N^o 17, &c., wo mehrere Brakteaten abgebildet sind, die in Gemeinschaft für die Aebte von Fulda und Hersfeld geprägt sind. Ich fand die Brakteaten von Burchardt unter den von Bröndsted hinterlassenen Münzen; da ich ähnliche in einer Sammlung in Italien entdeckte und sonst nirgends, vermute ich, dass der Verstorbene diese Münzen dort erhalten habe und dass sie vielleicht in diesem Lande gefunden seien.

Eine andere Seltenheit glaube ich Ihnen auch hier vorführen zu können. Es ist einer der Brakteaten, die man schon lange als Fuldaische bezeichnet hat mit BRHT, CVNR, HENR und die man den drei Aebten Burchard, Conrad und Heinrich zurechnet. Zu diesen kommt jetzt ausser dem von Herquet erwähnten mit BERT, noch ein anderer mit HERT und deutlichem H. Wäre diese nicht dem, freilich nur kurze Zeit regierenden, Hartmann (1216) zuzuschreiben?

Habe ich nun Fulda einige Stücke zugeführt, möchte ich diese Abtei wieder vielleicht eines Stückes berauben. Es ist das in Ihrer Zeitschrift für Münz- und Wappen-

kunde B. II, Tf. VIII N° 12 abgebildete. In Grote's Münzblättern Bd. II N° 221—22 S. 336 finden Sie unter meinen dort bekannt gemachten unerklärten, oder nur halb gedeuteten Münzen zwei, die ich schon damals nach Korwei hinführte. Ich habe seitdem einige andere Korweische Münzen erhalten, so wie auch die obengenannte, in Ihrer Zeitschrift bekannt gemachte, welche die genaueste Aehnlichkeit mit mehreren von diesen jetzt erwähnten hat. Dies giebt mir Veranlassung zu vermuthen, dass diese Münze auch dem Abte Ruthard von Korwei (1046—1050) angehöre. Der ältere Typus und die Schwere passen besser für diesen, als für den späteren Ruthard von Fulda (1075—1096). Dass Henricus Rex und nicht Imperator auf dieser, wie auf den anderen Münzen steht, könnte einige Zweifel erregen und besser auf Heinrich IV als auf Heinrich III passen. Die Aehnlichkeit ist aber gross, und in diesen früheren Zeiten waren wohl die Titel Rex und Imperator noch nicht ganz in ein System gebracht *). Ich wage aber nicht bestimmt diese Münze Fulda abzusprechen, glaube aber auf den früheren Abt von Korwei, selbigen Namens, von dem man unbestreitbare Münzen hat, aufmerksam machen zu müssen.

Kopenhagen.

Thomsen.

*) Schwerlich durfte der Deutsche König vor seiner Krönung durch den Pabst, sich des Titels Imperator bedienen.

Anm. des Red.



Hessische Kupfermarken.

Man kennt gegenwärtig drei Hessische Kupfermarken von so grosser Uebereinstimmung, dass dieselben ohne Zweifel Theile einer zusammenhängenden Folge bilden. Der Durchmesser dieser Marken beträgt etwa $1\frac{1}{3}$ Zoll und der Inhalt ihres übereinstimmenden Gepräges ist folgender: Auf der Hs. innerhalb eines geperlten Ringes befindet sich das aus fünf Specialwappen bestehende Hessische Gesamtwappen in einem ausgeschweiften, mit mehreren Schneckenlinien cartouchenartig verzierten Schilde: die Umschrift ausserhalb des Ringes lautet: **⊕ WILHEL · D · G · LANTGRA · HASSLÆ**; dicht am Rande liegt ein zweiter geperlter Ring. Die Rs. dagegen enthält nur zwei platte concentrische Ringe und in deren Mitte einen grossen Lateinischen Lapidarbuchstaben, welcher auf der einen Marke ein **B**, auf der anderen ein **C** und auf der dritten ein **F** ist. Die erste dieser Marken, mit **B**, befindet sich in den Händen des Herrn Gustav Heyse zu Braunschweig, wie sich aus dessen Mittheilungen darüber in Leitzmann's numismatischer Zeitung, Jahrgang 1841 S. 108 (N^o 120) und Jahrgang 1847 November, No 22 ergibt. Die zweite mit **C** liegt in der Münzsammlung des Kurfürstl. Museums zu Cassel und die dritte mit **F** besitze ich selbst.

Der Wappeninhalte dieser Marken umfasst die Regierungen der Hessischen Landgrafen Wilhelm II, III, IV, V und theilweise auch noch die Wilhelm's VI (bis 1648), allein der Charakter ihres Gepräges, insbesondere auch die Buchstabenschrift sprechen mit Bestimmtheit für die Zeit des Landgrafen Wilhelm's IV (1567

— 1592), obschon die Schreibart **LANTGRA** für **LANDGRA** als ausschliessliche weit mehr in die Periode von **Wilhelm II** und **III** passt und am Ende des **XVI** Jahrhunderts schon unter die Ausnahmen gehört. Ganz zuverlässig bürgt für **Wilhelm IV** die vorgeschriebene Schildform des Wappens mit Schneckencartouche, wie sich dieselbe in fast vollkommener Gleichheit auf silbernen Vierhellerstücken von **Wilhelm IV** aus den Jahren 1586, 1590 u. s. w. befindet und keinesweges auf Münzen der anderen Hessischen Landgrafen dieses Namens erscheint. Auch hat der verstorbene, als archäologischer Kenner berühmte Geh. Hofrath **Völkel**, welcher Direktor des Museums zu Cassel war, die Marke **C** gewiss nicht ohne Grund unter die Münzen des Landgrafen **Wilhelm IV** gelegt.

Was aber die Bedeutung dieser interessanten Marken betrifft, so ist die von Herrn **Heyse** 1841 am angeführten Orte aufgestellte Vermuthung, die Marke mit **B** könne eine Münze oder Marke der Hessischen Stadt **Borken** sein, nach seiner eigenen späteren Ansicht unhaltbar und jedenfalls unrichtig, aber auch die in meiner Hessischen Münzkunde (Cassel 1847, S. 47) enthaltene Andeutung, der Buchstabe **C** möge die Linie Cassel im Gegensatz von **Marburg**, **Darmstadt** oder **Rheinfels** bezeichnen, wird durch die verwandten Marken mit **B** und **F** widerlegt. Von uns beiden kannte jeder nur eine Marke, als wir unsere Hypothesen aufstellten, und erst jetzt, nachdem man drei kennt, lässt sich eine Ansicht bilden, welche, wenn auch nicht gewiss, doch höchst wahrscheinlich sein dürfte. — Geldmünzen aus Kupfer hat **Hessen-Cassel** nicht vor dem Janre 1723 gehabt, wie sich aus vielen Hessischen Münzverordnungen, vornehmlich aber aus dem Fürstl. Rescript vom 9 August 1723 ergibt, worin Landgraf **Karl** die nunmehrige Ausprägung von **Hellern** aus purem Kupfer,

anstatt der früheren silbernen ausdrücklich verordnet; auch besitze ich alle Arten Hessischer Scheidemünzen bis zu dem Jahre 1823 einschliesslich, insbesondere Zwei- und Einhellerrstücke, in Silber. Jene Münzen sind also unzweifelhaft keine Geldstücke, sondern Marken, was auch schon daraus folgt, dass sie keine Werthbezeichnung tragen; dass sie aber nicht etwa Kupferschläge von den Stempeln für Gold- und Silbermünzen sind, geht daraus hervor, dass sie keine Jahreszahl tragen, welche doch in jener Zeit auf allen grösseren Geldstücken ohne Unterschied vorkommt und nur bei gewissen Preismedaillen verschiedener Regenten eine Ausnahme statt findet. Als solche können aber diese Marken schon ihrer Buchstabenrückseite wegen nicht angesehen werden.

Ich halte es hiernach für ausgemacht, dass jene Stücke eigentliche Marken und zwar bei ihrem übereinstimmenden Gepräge¹ alle drei verwandte Marken sind, welche mit anderen noch fehlenden eine gewisse alphabetische Folge bilden. Aber welche Folge? Wollten wir annehmen, dass man das ganze Alphabet auf solchen Marken abgeprägt habe, so würde der Zweck derselben damit nicht leichter errathen, sondern nur noch ungewisser werden. Man würde vielleicht gar auf den Gedanken fallen, dass es Specialmarken gewesen wären, wie ich wirklich schon behaupten hörte; allein das gute Gepräge und die Metallart sprechen dagegen. Eine unwichtige Bestimmung können diese Marken nicht gehabt haben, weil Name und Titel des Regenten, so wie das vollständige Fürstenwappen Gegenstand ihres Hauptgepräges, dieses selbst aber, wie schon erwähnt, kunstgerecht und solid ausgeführt ist.

¹ Durch eigene Anschauung kenne ich bis jetzt freilich nur die mit C und F.

Ich habe folgende Ansicht: Landgraf Wilhelm IV liess im Jahre 1571 die sechs Bastionen der theils zerfallenen, theils geschleiften Festungswerke von Cassel neu auführen, indem er ihnen statt der früher runden Form, eine eckige gab. (Vergl. Schminke Beschreibung von Cassel, 1767, 8. S. 77 f.). Bedenkt man nun, dass den einzelnen Festungswerken, insbesondere aber den Bastionen gern eine geheime Bezeichnung gegeben wird, dass man in die Grundsteine ohnedies gewöhnlich Geldmünzen, oder aber, wie bei den Gränzsteinen eigends dafür bestimmte Marken (sogenannte Gränz-Eier) einlegt, so scheint mir die Annahme sehr bequem, dass den sechs neuen Bastionen von Cassel, welche das Publikum Zeugmantel, Zwehrenberg, Todtenberg, Giesberg, Wilhelmsberg und Ahnaberg nannte, von der Hessischen Regierung die geheime Bezeichnung mit den Buchstaben A. B. C. D. E und F verliehen wurde und dass man endlich Marken mit diesen Buchstaben in die Grundsteine der einzelnen sechs Bastionen einlegte, um selbst bei einem späteren Abbruch die örtliche Lage jener Bastionen noch wieder zn erkennen¹. Für solche Grundsteinmarken der ehemaligen Festungsbastionen von Cassel also halte ich jene räthselhaften Kupferstücke und ich glaube als weiteren Beweis für meine Vermuthung anführen zu dürfen, dass die in meinem Besitz befindliche Marke mit F im Herbst 1847 bei den Erdarbeiten zum Bahnhof von Cassel an einer Stelle ausgegraben wurde, wo die Bastion «der Todtenberg» gestanden haben mag. — Selbst die ungewöhnliche Seltenheit dieser Marken unterstützt meine Angabe über ihre Bestimmung, da sie als geheime Marken dem

¹ Dieser Abbruch erfolgte 1767, cf. Engelhard Erdbeschreibung der Hess. Lande, I S. 56.

grösseren Publikum fremd bleiben mussten und vielleicht auch nur in je einzelnen Exemplaren ausgeprägt wurden. Dieser Ansicht zufolge fehlen jetzt also noch die Marken mit A. D. und E, während die Auffindung von weiteren derartigen Marken, z. B. mit einem sieben- oder achten Buchstaben (G. oder H.), meine aufgestellte Vermuthung allerdings beunruhigen, wo nicht gar vernichten würde. Weniger übrigens möchte dies geschehen durch die Entdeckung von mehreren Exemplaren eines und desselben Buchstaben von A bis F, ob- schon ich einstweilen diese Marken für numi unici zu erklären wage.

Archivalische Notizen haben sich bis jetzt über jene Marken nirgends ermitteln lassen, um für oder gegen mich zu zeugen, dennoch gebe ich die Hoffnung nicht auf, solche zu finden und werde ich zur Zeit weitere Mittheilungen darüber liefern, wie nicht weniger vielleicht über einige andere nicht minder interessante, wenn auch nicht eben so räthselhafte Hessische Marken aus meiner Münzsammlung. — Sehr dankenswerth wäre es gewiss, wenn Besitzer solcher oben beschriebener Marken, der bekannten sowohl, wie der fehlenden, in diesen «Memoiren» oder an mich direkt Nachricht geben wollten.

Cassel.

Im September 1848.

J. Hoffmeister.



POST - SCRIPTUM

à la Lettre à M. de Koehne sur quelques médailles et monnaies modernes de l'Asie.

Après avoir jeté un coup-d'oeil sur l'impression de la lettre que j'ai eu l'honneur de vous adresser, concernant quelques monnaies Orientales modernes, et que vous avez eu l'obligeance d'insérer dans le second volume des Mémoires de notre Société (pages 397—404), je crois devoir vous communiquer, Monsieur et cher collègue, un Post-scriptum à cette même lettre ayant pour but autant pour y relever quelques fautes de copie ou d'impression, que pour ajouter quelques détails oubliés dans l'improvisation et le laisser-aller d'une lettre.

Je commencerai par une remarque indispensable quant aux monnaies du sultan régnant: c'est la première monnaie régulière en cuivre frappée en Turquie depuis la fondation de l'empire Ottoman; on n'avait pas encore songé à Constantinople à battre de la monnaie de cuivre, ou plutôt à créer un système de monnaies de cuivre. Or le cuivre paraissait de temps à autres, principalement dans les provinces, mais en très petite quantité et seulement en forme d'aspres de très-petite dimension. La petite monnaie courante était ordinairement d'argent et de cuivre. Au sultan actuel appartient donc l'honneur d'avoir créé un système de monnaies de cuivre en Turquie, monnaies dont nous avons publié les premiers échantillons.

Les bèchlik de cuivre se nomment ordinairement بش پاره bèch parà ou pièces de cinq paras, pour les distinguer des bèchliks d'argent ou cinq piastres.

Les lettres هر *h-r* sur les bèch-paras, que je suppose être la contraction du mot هجرة «hégire», forment, suivant la remarque de M. de Frachn, un monogramme dont le sens est incertain. Notre célèbre numismate a l'intention de s'en informer chez ses correspondants de Constantinople.

Parmi les monnaies persanes dont je vous ai aussi entretenu, il faut rectifier la légende arabe de la pièce n° 3, frappée à coin européen. L'omission d'un tiret entre les mots الله Allah et أسد الغالب Esèd el-Ghâlib, gravés sur deux festons différents, pourrait donner lieu à supposer que j'ai voulu lier les trois mots grammaticalement et de la manière suivante: الله أسد الغالب Allah Esèd el-Ghâlib (?), ce qui n'est pas le cas, car la leçon Esèd-Oullah el-Ghâlib est la seule régulière et grammaticale, comme que j'ai aussi fait remarquer. Ce n'est donc qu'au graveur européen que j'ai voulu imputer la combinaison peu régulière: الله || أسد الغالب Allah! le Lion victorieux! (?).

C'est à tort que j'ai cru voir la leçon قاجر Kâdjèr sur cette même monnaie, dont je n'avais alors qu'une empreinte peu lisible. Ce mot est écrit قاجار Kâdjâr, comme il devait l'être, quoique la dernière lettre ر (*r*) soit malencontreusement liée avec l' ا (*a*) précédent.

Enfin, sur la monnaie bilingue de la Compagnie anglaise de l'Inde (n° III), c'est par une erreur du copiste que le mot ENGLISH de la légende anglaise s'est transformée en BRITISH.

Sur ce, que Dieu vous garde des erreurs d'un copiste et des fautes d'impression!

Paul Savélieff.



Fundukley: Обзоръніе могилъ, валовъ и городищъ Кіевской губерніи. (Uebersicht der alten Grabhügel, Wälle und Burgüberreste im Kijewschen Gouvernement.) Kijew, 1848. SS. 124 in 4° maj. mit XVII lithogr. Tafeln.

Obiges verdienstvolle Werk ist schon das zweite über Kijew'sche Alterthümer, welches wir dem Herrn Fundukley, Civil-Gouverneur dieses Gouvernements, verdanken. Sein Eifer für archäologische Unternehmungen und seine Uneigenützigkeit und Aufopferung für die Publikation dieser Forschungen, haben der Wissenschaft schon manche Bereicherung gewährt. Die vorliegende Uebersicht der alten Gräber und anderen Ueberreste des Alterthums ist auch so systematisch und gründlich vorge tragen, dass wir kein anderes Werk über ähnliche Gegenstände in der archäologischen Litteratur kennen, welches das vorliegende übertrifft.

Das Kijew'sche Gouvernement (Kiovia sedes Hunnorum), so wie die meisten Theile des Süd- und mittleren Russlands, sind von Gräbern und Wällen, den ältesten historischen Denkmälern des Landes, bedeckt. Sie sind aber erst in der neuesten Zeit Gegenstand gelehrter Untersuchungen geworden. Der Akademiker P. v. Köppen gab zuerst eine Liste derselben heraus, die nur 53 Tumuli bezeichnet. Nach ihm wurden mehrere Ausgrabungen derselben gemacht und beschrieben. Mit Unterstützung der Moskauischen Gesellschaft der Russischen Geschichte und Alterthümer wurden einige Tumuli in den Gouvernements Charkow und Poltawa vom Hrn. Passek im Jahre 1839 untersucht; die Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Archäologie beschäftigt sich mit der Beschreibung der Tumuli in Süd-Russland; eine

Allerhöchst bestätigte Kommission untersuchte die alten Gräber in den Gouvernements Wolyń und Podolien; Professor Kruse beschrieb, in seinen *Necrolivonicis*, die Gräber in Kur-, Liv- und Ehstland; Graf Tyszkiewicz und Graf Plater untersuchten die Denkmäler in Litthauen und Weisssrussland; Herr Uschakow die im Gouvernement Twer, u. s. w. Es müssen aber noch viele Untersuchungen in verschiedenen Landstrecken Russlands unternommen werden, bis wir endlich eine vollständige und systematische Uebersicht der alten Gräber Russlands liefern können, eine Uebersicht, welche nicht nur die geographische Ausdehnung der Grabhügel auf Russischem Boden, sondern auch deren Inhalt, Aehnlichkeit und Gleichheit oder Verschiedenheit des Ursprungs, ferner eine Geschichte des von Erde bedeckten Russlands darstellen wird.

Herrn v. Fundukley's Werk bildet einen wichtigen Beitrag dazu. Es besteht aus zwei Abtheilungen, deren erste eine specielle Beschreibung der Topographie, Anzahl, Benennungen und Inhalt der Grabhügel, Wälle und alten Burgen, in jedem der zwölf Kijewschen Gouvernementsbezirke, enthält, und die zweite eine allgemeine Uebersicht und deren Resultate vorstellt.

In den zwölf Gouvernementsbezirken Kijew's hat man 6,239 alte Grabhügel gezählt; diese Anzahl muss aber verdoppelt werden, also bis auf etwa 12,000 sich belaufen, da einige Kreise noch nicht untersucht worden und in den anderen mehrere jener Hügel schon zerstört und mit Ackerfelde ausgeglichen sind. Die mittlere Höhe der Gräber ist 2—3 Faden (Sashen); manche sind aber noch jetzt über 10 Faden hoch. Sie haben verschiedene Formen, meistens aber die eines abgehauenen Kegels. Im Tschigirin'schen Kreise fand man eine Katakombe mit einem Skelette und 30 eisernen und knöchernen Pfeilen; an anderen Orten fand man Eichensärge oder

Grabgewölbe aus Eichenbalken. Meistens aber deuten die Grabhügel auf zwei Arten Begräbnisse, die Beerdigung und die Verbrennung. Im letzten Falle finden sich kleine Oefen aus Backsteinen in den Grabhügeln, ebenso Töpfe mit Knochen, Aschenurnen und sogenannten Thränengefäßen (welche aber wohl zur Aufbewahrung von Salben dienten). Manche Leichen waren mit Birkenrinde umwickelt, manche andere mit Steinen belegt. Einige Gräber enthielten neben dem Menschenskelet, auch Gerippe eines Pferdes und verschiedene Theile seines Geschirrs. In einigen Hügeln fand man nur Köpfe oder Schädel; in anderen nur Rumpfe.

Diese verschiedenen Arten Begräbnisse weisen auf verschiedene Perioden der vorhistorischen Zeit Russlands hin. Bis jetzt kann aber nur der Inhalt der Auffindungen als Fingerzeig für den Ursprung dieser Grabhügel dienen. So erinnern die oben erwähnten Schädel oder Köpfe ohne Rumpfe uns an die Skythae Androphagi und Melanchlaeni, welche, nach der von Strabo überlieferten Sage, die Körper der Gestorbenen auffrassen, ihre Köpfe aber mit besonderen Ehrenbezeichnungen der Erde übergaben. Ebenso weisen in manchen Gräbern gefundene Hellenische Kunstgegenstände und Geräthe auf die Borystheniten jener Zeit, wo Skythien mit dem klassischen Griechenland in Verbindung stand und von seinen Kolonien bedeckt war. Neuere Gräber gehören den heidnischen Russen und Slawen an, was aus der Analogie der Form und des Inhalts dieser Gräber mit denjenigen, die in Skandinavien und Mittelrussland aufgedigrahen wurden, zu schliessen ist.

Werfen wir einen Blick auf die denkwürdigsten Gegenstände, die unsere Tumuli in Verbindung mit dem klassischen Alterthum setzen.

Im Kaniew'schen Kreise, zwischen den Dörfern Piszczalniki und Lasurzy, fand man im Jahre 1845 in

einem Grabhügel, drei Griechische Vasen von feiner Arbeit, zwei Thonamphoren ohne Abbildungen und eine Vase von schöner Bronzemischung, deren Zeichnungen Tänze eines Kriegers und einer Bachantin vorstellen. In anderen Grabhügeln ebendasselbst, fand man Aschenurnen und Balsamarien, vermuthlich auch Griechischer Herkunft.

Im Czygirin'schen Kreise grub man ziemlich oft goldene und silberne Kaisermünzen aus. Der berühmte Polnische Alterthumsforscher G. A. Czacki bemerkte schon, dass Römische Münzen häufig in Kleinrussland, Podolien und selbst Wolhynien vorkommen, am meisten am Tiasmin-Flusse, seltener findet man sie diesseits des Flusses Slucz. Bei Machnowka sind circa 800 Silbermünzen ausgegraben, darunter drei von Pertinax. Die in Podolien gefundenen Römischen Münzen gehören sämtlich den Zeiten Nerva's, Trajan's und Hadrian's an. In Kleinrussland gehen sie bis auf Gordianus III. Am Bug und Tiasmin kommen auch Münzen von Pontus, Bosphoros und Olbia, vor.

In Zwenigorod'schen Bezirke fand man, zwischen den Dörfern Petrikowki und Romeikowki, einen schönen Athensischen Helm von Bronze, einen Fussharnisch und eine vergoldete Platte mit der Abbildung eines Vogels, welcher einen Fisch zerreisst, Embleme die wir auf Olbischen, Sinopischen, Istrischen u. a. Münzen wiederfinden. Der Helm steht in Hinsicht der Kunst, nicht dem nach, welcher als im Kaiserlichen Arsenele in Zarskoje-Selo befindlich, in dem dasselbe illustrirenden Werke, herausgegeben wurde.

Im Wassilkow'schen Gouvernements-Kreise wurden mehrere Balsamarien und goldene Platten mit der Abbildung eines Greifen gefunden.

In Hrn. Fundukley's Werke lesen wir noch manche Andeutungen auf «alte Münzen»; da sie aber unbestimmt blieben, so können wir sie nicht erwähnen.

Eben so unbestimmt sind »Arabische Münzen« genannt: in den meisten Fällen muss man hierunter «Türkische» verstehen. Arabisch-Kufische Münzen, wie ich schon in meiner Numismatik bemerkt habe, kommen im Kijewschen nicht vor¹. Dagegen fügen wir folgende Notizen über Griechische und Römische Münzen aus anderen Quellen hinzu. Wir sprechen nicht von den silbernen Abraxas Byzantinischer Arbeit oder Russischen Nachahmungen derselben, welche häufig in Südrussland vorkommen und aus deren Anzahl die sogenannte Czernigow'sche Griwna eine so lange und fruchtlose Discussion hervorrief.

Eine Silbermünze von Antoninus wurde an der Wolga, im Kasan'schen Gouvernement ausgegraben². Münzen von Julius Caesar kommen im Achtyrschen Kreise, in der Ukraine vor; die meisten Römischen Münzen, die in diesem Kreise gefunden werden, gehören dem zweiten Jahrhundert nach Christus an; ältere Münzen kommen nicht vor³. Von anderen Kunstgegenständen aber, ist in einem Tumulus des Achtyr'schen Kreises eine Hellenische Lampe aufgefunden worden⁴. Eine goldene Münze von Theodosius dem Jüngeren wurde im Jahre 1828, in Ufa (Gouvern. Orenburg), also im Lande der alten Bolgaren, beim Aufgraben eines Fundaments, nebst Skeletten und Pferdegeschirr, gefunden⁵. Die Ausgrabungen in Neu-Russland sind mehr bekannt.

¹ Fürst M. Obolenski muss angeblich eine Nachricht über einen Fund von Arabischen Münzen im Kijew'schen zur Zeit Peters des Grossen, besitzen (С. П. 6. Вѣдом. 1847, № 158). Leider hat er diese Nachricht der gelehrten Welt nicht mitgetheilt, und es unterliegt noch einem grossen Zweifel, ob die Münzen Kufische gewesen.

² Труды Москов. Общ. Ист. и Древн. VIII, 148.

³ Харьковскія Губерн. Вѣдомости, 1839.

⁴ Русскій Историч. Сборникъ. III, 226.

⁵ Труды и лѣтописи Общ. Исторіи и Древностей Россійскихъ. VIII, 138—139.

Es wäre wünschenswerth, dass man die Topographie der Ausgrabungen von klassischen Münzen und Kunstgegenständen im mittleren Russland näher untersuche. Die Topographie der Ausgrabungen von Kufischen Münzen hat uns einen Fingerzeig auf die Handelswege in Russland im IX—X Jahrhunderts geliefert¹; die Topographie der Auffindungen alt-Griechischer Münzen könnte uns die Ausdehnung und Gränzen Skythien's nachweisen.

Desselben: *Обозрѣніе Кієва въ отношеніи къ древностямъ.* (Uebersicht der Stadt Kijew in Beziehung auf ihre Alterthümer, herausgegeben von J. Fundukley). Kijew, 1847. SS. VIII — 111 in 4^o maj. mit LXII lithogr. Tafeln.

In diesem Werke beschreibt der gelehrte Verfasser die historischen Denkmäler Kijew's, welche bis auf unsere Zeit sich erhalten haben. Er theilt sie in vier Abtheilungen:

I. Natürliche Denkmäler, die durch historische Begebenheiten bekannt sind: Boricz's Furth, Perun's Hügel, Oleg's Grab, Askold's Grab, Poczayna (der Jordan Russland's) u. s. w.

II. Krypten und Wälle.

III. Denkmäler der alten (Byzantinischen oder alt-Russischen) Baukunst: die Zehnten-Kirche von Wladimir, Sophia-Kirche, die goldenen Stadthore Jaroslaw's. u. s. w.

IV. Kunstgegenstände, Heiligen-Bilder, Kreuze u. s. w. Von Münzen kommen namentlich die sogenannten Silberstücke Jaroslaw' und Wladimir's vor, Römische Silbermünzen, Byzantinische und der Deutschen Könige des X—XI Jahrhundert's und verschiedene neuere.

¹ S. meine *Мухаммед. Нумизматика въ отношеніи къ Русской Исторіи*, und die Karte ebendasselbst; auch den Aufsatz in diesen *Memoires*. I, 191 sqq.

Die denkwürdigsten Alterthümer sind auf 12 Tafeln, welche bey Thierry frères zu Paris, prächtig lithographirt sind, abgebildet.

Der Text ist kurz gefasst, entspricht doch den Forderungen der Wissenschaft.

Sawelieff.



Miscellen.

Die Pembrokesche Sammlung. (Erster Bericht.)
In diesen Tagen hat die Versteigerung einer der ältesten und bedeutendsten Privat-Münz-Sammlungen, der Gräfl. Pembrokeschen, begonnen. Der ursprüngliche Katalog derselben, der gegenwärtig sehr selten geworden und in den Englischen Versteigerungen bis zu 11 Guineen (etwa 72 R. S.) bezahlt worden ist, erschien im J. 1746 in zwei Gross-Quartbänden und war von dem Sammler, dem Grafen Thomas Pembroke, mit mehr als 300 Kupfertafeln ausgestattet worden. Die nummi Anglici et Scotici bildeten darin eine besondere Abtheilung.— Der Verkaufs-Katalog umfasst einen starken Octavband. Hier einige Preise der Englischen Münzen. Ein Penny des Sächsischen Königs Offa ging für 10 Guineen (etwa 65 R. S.) und einer von Cynethrith für 31 L. weg: ein Penny des Wiglaff Königs von Mercia für 30 L., einer des Königs Sitric von Northumberland für 40 L. einer des Anlaf für 23 L. Der erste unter Heinrich VII geschlagene Schilling wurde für 22 L. verkauft und ein Ryal (Real) oder halber Sovereign, von demselben König, für 100 Guineen (650 R. S.) Ein Zwanzig-Schillingstück von Karl I, im Jahre 1644 in Oxford geschlagen, wurde für 25 L. 10 Sh. verkauft. Ein Nobel von Heinrich IV, da er als König 13 Jahr alt war, brachte 21 L, und ein merkwürdiges länglich vierecktes Silberstück, eine sogenannte Belagerungsmünze, in Scarborough geschlagen und mit der rohen Darstellung eines Castells versehen, 24 L. 10 Sh. ein. Eine Probe zu einem Sechs-Engelstück von

Eduard VI ging für 185 L. (etwa 1100 R. S.) und eine zweite von demselben König für 57 L. weg. Eine Probe zu einem 50 Sch. Stück Oliver Cromwel's von dem berühmten Medailleur Simon, wurde mit 76 L. bezahlt. Auch einige alte Französische Münzen gingen zu hohen Preisen weg.

(Zweiter Bericht.) Die Versteigerung der berühmten Pembrokeschen Münzsammlung ist nun beendet, und hat gegen 6000 L. (36,000 R. S.) eingebracht. Ungeachtet des ungünstigen Wetters, war sie sehr besucht und an dem letzten Tage (Sonnabend) besonders zahlreich, indem an diesem Tage mehrere seltene antike und mittelalterliche Münzen, die Siegelringe, Basreliefs, Schnitzarbeiten (worunter auch einige von Alb. Dürer) vorkamen. Die Originalfamilien-Schränke, in welchen sich die Münzen befanden, schlossen die Versteigerung: sie waren, da sie ungefähr ein Jahrhundert lang bei den Bankiers des G. Pembroke deponirt gewesen waren, ziemlich abgenutzt, wurden indess ganz gut bezahlt. Die berühmte Münze des Tryphon, Königs von Syrien (143—138 v. Ch. G.) ging für 130 L. weg, ein Preis, den auch der Herzog v. Luynes, einer der grössten Privat-Sammler in Europa, für sein schönes Exemplar bezahlt hatte. Es giebt nur drei bis vier Exemplare dieser Münze. Unter den Commissionären waren die Herren Rollin aus Paris und Curt aus London die bedeutendsten Käufer. Auch das Britische Museum soll viel gekauft haben. Die schönen und vollkommen ächten Goldmünzen von Kyrene wurden zu 2—16 L. und zwar meist alle von Herrn Curt erstanden. Ein Silberdenar des Brutus ging nur für 10 L. 15 Sh. weg. Eine sehr schöne Goldmünze der Kaiserin Plautilla (202 v. Chr.) wurde ebenfalls nur mit 10 L. bezahlt. Der Katalog der Sammlung ist bereits so selten geworden, dass ein bedeutender Preis dafür bezahlt wird, und

bildet ein würdiges Gegenstück zu dem von den Herren Burgon, Curt und Till angefertigten Kataloge der im Jahre 1834 hier versteigerten Thomas'schen Sammlung. Der alte Katalog der Sammlung welcher im J. 1746 erschien und dessen ursprünglicher Preis 4 L. 4 Sh. war, ist ebenfalls sehr selten geworden und gilt gewöhnlich das doppelte von jenem Preise. Von dem gegenwärtigen Kataloge soll im Laufe des Winters eine Ausgabe mit einer Vorrede, Register u. s. w. gedruckt werden.

Neueste Current-Münzen.

Dänemark.

Gedächtnissthaler auf das Ableben Christians VIII und den Regierungsantritt Friedrichs VII. — Hs. -CHRISTIAN VIII KONGE AF DANMARK. Innere Umschrift: DOD DE — 20 JANUAR 1848. Mit Lorbeer- und Eichenkranz geschmücktes Haupt rechtshin; darunter: 1 SPECIES Rs. FREDERIK VII KONGE AF DANMARK. Innere Umschrift: FOLKETS KIÆRLIGHED MIN STYRKE. (Volkes Zärtlichkeit meine Stärke.) Brustbild des Königs rechtshin, darunter: F. K (rohn, der Künstler) v. 18⁴⁸ s. — Rand gekerbt.

Frankreich.

Ludwig-Philipp. — *Probestück von 2 Centimen*. Hs. LOUIS PHILIPPE I ROI DES FRANÇAIS. Belorbeerteres Haupt linkshin, darunter: BARRE — ESSAI. Rs. Zwischen zwei Lorbeerzweigen die Königliche Krone; darunter: 2 CENTIMES — 1847. — Kupfer.

Republik. — *Zwanzig-Frankenstück* in Gold. Hs. RÉPUBLIQUE FRANÇAISE. Genius, rechtshin, schreibt auf eine Tafel, welche auf einem Pfeiler ruht, die Worte: 24, 25. FÉV. — 1848. Daneben rechts ein Hahn, links ein

Ruthenbündel, worin eine Hand. Unten *Dupré*. Rs. LIBERTÉ, ÉGALITÉ, FRATERNITE Innerhalb eines Eichenkranzes 20 — FRANCS — 1848. Unten A zwischen einer Hand und einem Hundekopfe. — Acussere Randschrift: *** DIEU PROTÈGE LA FRANCE.

Fünf-Frankenstück. Hs. LIBERTÉ ÉGALITÉ FRATERNITÉ. Herkules legt seine Hände auf die Schultern zweier Frauen, von denen die eine die Hand der Gerechtigkeit, die andere eine Setzwaage hält. Im Abschnitt: * *Dupré* * Rs. RÉPUBLIQUE FRANÇAISE * Ein Lorbeer- und ein Eichenzweig, innerhalb welcher: 5 — FRANCS — 1848. Unten A zwischen einer Hand und einem Hundekopfe. Acussere Randschrift wie vorher. — Die Hs. ist besonders geschmacklos; der riesige Herkules steht zu den kleinen Frauenzimmern in gar keinem Verhältniss.

Centime von Kupfer. Hs. RÉPUBLIQUE FRANÇAISE. Weibliches Haupt mit Phrygischer Mütze, linkshin, darunter * *Dupré* * Rs. UN — CENTIME — 1848 — A zwischen Hand und Hundekopf.

Diese geschmacklosen Gepräge, eine gedankenlose Wiederholung der Münzen aus der Zeit des Terrorismus, missfielen bald nach ihrem Erscheinen. Es wurde daher im Mai 1848 für die Gold-, Silber- und Kupfermünze, ein Concours ausgeschrieben, an welchem 22 Künstler Theil nahmen. Gekrönt wurden:

1. *Fünf-Frankenstück* von Oudiné. Hs. RÉPUBLIQUE FRANÇAISE. Weibliches Haupt linkshin, mit einem Kranze von Aehren, Lorbeer- und Eichenblättern und Blumen geschmückt. Dahinter eine Phrygische Mütze, zwei verschlungene Hände und ein Winkelmaas. Unter dem Haupte: E. A. OUDINÉ. Rs. (Lorbeerzweig) LIBERTÉ * ÉGALITÉ * FRATERNITÉ. Innerhalb eines Kranzes von Lorbeer- und Eichenblättern: 5 — FRANCS — 1848.

2. *Zwanzig-Frankenstück* (in Gold) von Merley. Hs. RÉPUBLIQUE * FRANÇAISE. Weibliches Haupt mit einem Kranze von Aehren und Eichenlaub, rechts hin. Davor ein Lorbeerzweig, dahinter ein Ruthenbündel, worin die Hand der Gerechtigkeit. Unten: MERLEY F. Rs. LIBERTÉ ♦ ÉGALITÉ ♦ FRATERNITÉ. Innerhalb eines Lorbeer- und eines Eichenzweiges: 20 — FRANCS. Unten: 1848.

3. *Zehn-Centimenstück* (von Kupfer) von Domard. Hs. RÉPUBLIQUE FRANÇAISE. Weibliches Haupt mit Diadem und Kranz von Weintrauben und Aehren linkshin; auf der rechten Schulter ruht ein Ruthenbündel mit Phrygischer Mütze. Oben ein strahlender Stern. Unten: DOMARD. Rs. Wie bei dem Fünffrankenstück, ohne den Lorbeerzweig, mit: 10 — CENTIMES — 1848 im Kranze.

Das erste Accessit erhielten die geschmackvollen Probestücke von Barre, welcher auf geniale Weise bei den grösseren Stücken das weibliche Haupt mit einem Kranze von Kindern (dem Symbole des Ueberflusses und der Fruchtbarkeit) schmückte und den Kopf bei dem Fünffrankenstücke auf einen siebzehnstrahligen Stern legte. Wir würden dieser zierlichen Composition den Vorzug vor dem freilich auch lobenswerthen Oudinéschen Stücke gegeben haben. Das zweite Accessit wurde Domard für das Fünffrankenstück und Oudiné für die anderen beiden Münzen zu Theil. Alle neun Gepräge gehören offenbar zu den interessantesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Stempelschneidekunst¹.

Italien. Die Lombardischen Insurgenten.

Goldstück von 20 Lire. Hs. ITALIA LIBERA DIO LO VUOLE. Mit Mauerkrone geschmückte, antik

¹ S. Illustration, 1848 vol. XII, S. 218, 219.

bekleidete Frau mit einer Lanze in der Rechten, mit der Linken auf das Wort DIO der Umschrift weisend. Ueber ihrem Haupte ein sechsstrahliger Stern. Im Abschnitt: M(ilano.) Rs. GOVERNO PROVVISORIO DI LOMBARDIA—1848. Innerhalb eines Lorbeer- und eines Eichen-Zweiges: 20—LIRE—ITALIANE

Silberstücke von 5 Lire. Wie das vorige mit: 5—LIRE u. s. w. Der Rand beider Stücke ist gekerbt.

Beide Münzen sind schon jetzt selten, da während der kurzen Dauer der provisorischen Regierung nur wenige geprägt wurden, welche bereits, nach glücklicher Unterdrückung des Aufstandes wieder eingelöst wurden, um in den Schmelztigel zu wandern.

Neueste Literatur der Münz- und Siegelkunde.

164. Вас. Априловъ (Apriloff): Денница ново-болгарскаго образования. Издаиное нмъ на своємъ пждивеніи въ пользу Габровскаго училища. Часть первая. (Morgenröthe der Neu-Bolgarischen Bildung, herausgegeben auf eigene Kosten, zum Besten der Gabrowskischen Schule, I Theil.) Одесса, 1841, 8° S. 146 & XXII, nebst 3 Tafeln, mit Münzen und anderen Denkmälern.

165. J. P. Beierlein: Nachrichten über Franz Andreas Schega, churbayr. Hofmedailleur in München, und Beschreibung der von ihm gefertigten Medaillen. Im Oberbayerschem Archive für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. IV Bd. München, Franz, 1848, 8°. S. 59—96.

166. Brosset: Réponse à Mr de Bartholomaei. (Lu le 20 Août 1847.) In dem Bulletin historico-philolo-

gique de l'Académie de Saint-Pétersbourg, T. IV, St. Pétersbourg et Leipzig, 1848, S. 340—345.

167. Catalogue de trois jolies collections de médailles et de monnaies, tant anciennes que modernes, en or, en argent et en cuivre &c. &c. dont la vente publique aura lieu à Gand — le 20 Déc. 1848. Gand, 8°. S. 23.

168. Diamilla: Memorie numismatische per l'anno 1847. Fasc. I und II. Roma, 1847, nebst 5 Taf. Mit Aufsätzen von Borghesi, Capranesi, Cavedoni, Garganico u. s. w.

169. Frähn: Ueber einige merkwürdige Inedita unter den von Hrn Obrist-Lieutenant Woskoboinikow in Persien angesammelten Münzen. (Lu le 30 Octob. 1847.) In dem Bulletin historico-philologique de l'Académie de Saint-Pétersbourg, T. IV, St. Pétersbourg et Leipzig, 1848, S. 42—48.

170. Derselbe: Die Inedita einer neuen, der numismatischen Abtheilung des Asiatischen Museums aus Persien gewordenen Accession. (Lu le 12 Février 1847.) Ibid. S. 245—256.

171. Gerhard: Ueber die Flügelgestalten der alten Kunst. Mit vier Kupfertafeln. Berlin, 1840, 4° S. 19.

Darin Abbildungen von Münzen Kamarina's (mit dem Phanes), Terina's (mit Nike), Aphrodisias (mit Eros), viele geschnittene Steine u. s. w.

172. Derselbe: Ueber die Minervendidole Athens. Mit fünf Kupfertafeln. Berlin, 1844, 4°, S. 27.

Darin Abbildungen Römischer, Athenischer u. a. Münzen u. s. w.

173. Derselbe: Venusidole. Mit sechs Kupfertafeln. Ibid. 1845, 4° S. 27.

Darin Abbildungen Rhodischer und Römischer Münzen u. s. w.

174. Derselbe: Ueber die Kunst der Phönicier. Mit sieben Kupfertafeln. Ibid. 1843, 4° S. 41.

Darin Münzen von Kypros, Tarsos (mit Baal, Sardanapallos), der Balearen (mit dem Kabir), Marathos u. s. w.

175. A. Jahn: Die in der Bieler Brunnenquellen-Grotte im J. 1846 gefundenen römischen Kaisermünzen, antiquar. - historisch beleuchtet. Bern 1847, 8° S. 44.

176. G. I. Keller: Beschreibung und Erklärung einiger Denkmünzen auf merkwürdige Franken oder auf Begebenheiten, welche Franken betreffen. Im Archive des historischen Vereins von Untenfranken und Aschaffenburg. IX Bd. Würzburg 1848, 8° Heft 2, S. 1—99, Heft 3, S. 1—66.

177. Б. В. Кёне: Изслѣдованія объ исторіи и древностяхъ города Херсониса Таврическаго. Изданное иждивеніемъ археологическо-нумизматическаго общества. Санктпетербургъ, 1848, Gr. 8°, S. 281, mit 10 Kupfertafeln und 7 in den Text gedruckten Holzschnitten. (Köhne: Untersuchungen über die Geschichte und Alterthümer der Stadt Cherronesos in Taurien. Herausgegeben auf Kosten der archäologisch-numismatischen Gesellschaft. St. Petersburg, 1848).

Eine Deutsche Bearbeitung dieses Werkes s. im II und III Bande dieser Memoiren.

178. E. Mionnet: De la rareté et du prix des médailles romaines ou recueil contenant les types rares et inédites des médailles d'or, d'argent et de bronze, frappées pendant la durée de la république et de l'empire romain. Troisième édition. Paris, Rollin, 1848, 8°. Vol. I, S. 420, Vol. II, S. 563, mit zahlreichen Abbildungen.

Unveränderter Abdruck der zweiten Auflage dieses nützlichen Handbuches. Zu bedauern ist, dass man es nicht vermehrt und verbessert hat, namentlich aber un-

angenehme Fehler, wie Bd. I, S. 127, das Pulsa Paulina beim Namen der Milonia Cæsonia, wieder aufgenommen sind.

179. Munch: Ueber die Inschrift auf dem bei Gallehaus unweit Tondern im Jahre 1734 gefundenen goldenen Horne. Nebst Bemerkungen von J. Grimm. In dem Monatsberichte der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1848, Januar. S. 39—58.

Die Inschrift ist mit Hülfe eines ebenfalls mit Runenschrift versehenen, ausführlich beschriebenen Goldbrakteaten gedeutet.

180. Notice historique sur la commune de Rummen et sur les anciens fiefs de Grasen, Wilre, Bindervelt et Weyer, en Hesbaye. Gand, Imprimerie de L. Hebbelynck, 1846, 8°.

Darin: (Serrure) Monnaies de Rummen, S. 163—178, nebst 3 Tafeln. (Münzen des Arnold von Orey, Johann von Wesemael, Heinrich von Rivière und der Johanna von Wesemael, fast sämtlich nach Flandrischen und Französischen Mustern geschlagen. Ausserdem enthält das Werk mehrere Tafeln mit Wapenabbildungen.

181. F. Osann und Prokesch-Osten: Bemerkungen zur Prokesch-Ostenschen, Sammlung. In Gerhard's archäologischer Zeitung, neue Folge, 1848, Juni, Beilage N° 6, S. 83* — 86*.

182. Panofka: Das Abstimmen der Griechen auf Bildwerken. (Nach einer Athenischen Tetradrachme.) In Gerhard's archäologischer Zeitung, neue Folge, 1848, Juni N° 18, S. 281—283.

183. Pavadaltas: Tratado de monedas. Madrid. 1847, 8°, 2 voll.

184. v. Prokesch-Osten: Griechische Münzen. Vierte Folge autonomer griechischer Inedita seiner Sammlung. In Gerhard's archäologischer Zeitung, neue Folge,

1848, Juni N^o 18, S. 273—277, nebst Abbildung von 24. Ex. auf Taf. XVIII.

185. Catalogue des monnaies et des médailles de Pologne que renferme le Cabinet monétaire de Son Altesse le Prince Guillaume Radziwill. (Traduit de l'allemand par G. Nobiling.) Berlin, 1848, 8^o, p. 134.

Der Zweck dieses Verzeichnisses der berühmten Fürstlich Radziwill'schen Sammlung, ist namentlich den Correspondenten des einsichtsvollen und eifrigen Fürstlichen Sammlers, das Vorhandene mitzutheilen, um desto leichter das noch Fehlende, zur Vervollständigung dieses schönen Cabinetes herbei zu schaffen. Auch ist keine Sammlung Polnischer Münzen bekannt, welche die Fürstlich Radziwill'sche überträfe, nur etwa die Reichel'sche kommt ihr nahe, kann aber namentlich in Bezug auf die grösseren Goldstücke und die Radziwill'schen Familiendenkmünzen, mit der Fürstlichen sich nicht messen.

Die Münzen der Piasten sind nach dem neuen, von Stronczyński aufgestellten Systeme geordnet und können wir in dieser Beziehung nur auf unsere im II Bde dieser Memoiren, S. 156. geäusserte Ansicht verweisen. Mit Recht sind (S. 8) die Schlesischen ältesten Brakteaten nicht ausgeschlossen, theils weil dieselben von den Piasten geschlagen sind, theils weil sie sich in Form und Gepräge durchaus den damaligen Polnischen Münzen anschliessen. Manche der neuen Bestimmungen der Piasten-Münzen sind gewiss den älteren vorzuziehen, wie die Beilegung der Pfennige mit aufgebogenem Rande an Boleslaw II und Wladislaw I. Andere dieser Bestimmungen sind keinesweges haltbar, so die der sogenannten Rixa-Münzen, welche der Mark Brandenburg nicht abgesprochen werden können und deren Form, nicht aber der Typus, bei den erwähnten Geprägten Boleslaw's II und Wladislaw's I nur als sehr entfernte Nachahmung erscheint. Ferner

dürften wohl alle Nachahmungen der Böhmischen Münzen älter sein, als ihre Bestimmungen in diesem Verzeichnisse nachweisen, da es wohl sehr unwahrscheinlich ist, dass die Polen erst siebenzig bis achtzig Jahre nach ihrem Erscheinen, die Böhmischen Pfennige copirt hätten, zu einer Zeit, wo dieselben schwerlich noch im Course sein konnten oder bei ihrer feinen Prägart, ganz abgenutzt sein mussten. Jedoch ist es hier nicht unsere Absicht, den Kritiker zu machen, sondern nur den Inhalt dieser reichen Sammlung mit einigen Worten hervorzuheben.

Aus dem Mittelalter sind selbst, nach Ausschluss der nicht Polnischen Stücke (unter welchen der mit vieler Kenntniss richtig bestimmte älteste Denar von Cosel, S. 12 N^o 3), über 400 vorhanden, worunter viele seltene und unedirte Exemplare. Besonders reich ist die Folge von Sigismund I, welche ausser mehreren seltenen Medaillen, u. a. drei Dukaten, wobei einen Danziger, drei Thaler und acht Sechsgroschenstücke enthält. Nicht minder reich sind die Folgen von Sigismund August, so wie von Stephan, von welchem u. a. ein besonders seltener doppelter und drei einfache Thaler vorhanden sind. Von Sigismund III sind viele hundert Münzen gesammelt, worunter allein 10 ganze und halbe Portugaleser, 20 ganze und halbe Dukaten u. s. w. Unter den folgenden Königlichen Münzen erwähnen wir nur den Drittel- und den Danziger halben Thaler von Korybut, 18 Schaumünzen von Stanislaw I u. s. w. Von vorzüglicher Seltenheit und ganz besonderem Interesse sind aber die Denkmünzen des alten Radziwillschen Fürstenhauses, 29 verschiedene, welche im Ganzen vierzehn Familienglieder verewigen. Den Beschluss machen verschiedene Schaustücke auf 44 Familien Polens und der Preussischen Städte, so wie einige Jettons von Klöstern und Kirchen.

Wir schliessen diesen kurzen Bericht mit dem Wunsche, dass die Münzfreunde zur Vervollständigung dieser schönen Sammlung das ihrige beitragen möchten, zumal dieselbe, nach den Bestimmungen des hohen Sammlers, stets ungetrennt bei der Familie bleiben soll und daher so vollständiger sie wird, desto mehr dem Freunde Polnischer und Preussischer Geschichte, eine angenehme und belehrende Unterhaltung, so wie das Material zu historischen Forschungen darzubieten im Stande ist.

186. A. de Rauch: Médailles grecques et romaines inédites, *Annali dell' Instituto archeologico*, 1847, S. 279—284.

187. Baron de Reiffenberg: *Annuaire de la bibliothèque royale de Belgique*. Septième année, 1846. 8°. Darin: S. 29 — 35. Accroissements du cabinet numismatique.

Id. Huitième année, 1847.—Cabinet numismatique. S. 35 — 51.

Id. Neuvième année, 1848.—Cabinet numismatique. S. 27 — 34.

188. F. de Saulcy: *Numismatique des Croisades*. Paris, Rollin, 1847 4° S. 174 & XIX Taf.

Schon der Name des Verfassers verbürgt den klassischen Werth dieses Buches. Wohl waren zahlreiche Kreuzfahrermünzen durch einzelne Abhandlungen Münter's, Cousinéry's, Marchant's, de Saulcy's selbst u. a. bekannt geworden: im vorliegenden Werke finden wir aber nicht allein das Bekannte vollständig zusammengestellt, sondern auch, was viel wichtiger ist, noch eine bedeutende Anzahl neuer und höchst merkwürdiger Stücke aufgeführt. Herr Saulcy theilt sein Werk in zwei Hauptabschnitte, deren erster die Münzgeschichte der Lateinischen Fürsten, welche sich seit dem ersten Kreuzzuge in Syrien niederliessen, umfasst, der zweite aber

die Münzgeschichte der Lateinischen Fürsten in Morea seit 1204 einschliesst.

Die ältesten Gepräge der Fürsten von Antiochia und der Grafen von Edessa, so wie des Herrn von Marach, waren von Kupfer und sehr einfach und grob gemacht: man darf sie gewissermassen Noth- und Kriegsmünzen nennen, wenn auch bei ihrer Ausprägung mehr die Absicht vorwaltete, die neuen Souveränitätsrechte geltend zu machen. Alle diese Münzen zeigen gewöhnlich auf der Hs. das Bild des Erlösers, der Mutter Gottes oder eines Heiligen, auch des Fürsten selbst, seltener eine Inschrift, auf der Rs. aber ein Kreuz oder eine Inschrift, welche zum Theil auch bei dem Kreuz-Typus, in den Winkeln des Kreuzes vertheilt, angebracht ist. Diese ältesten Münzen schliessen sich der Byzantinischen Fabrik an. Später, als die Fürsten schon mehr entartet waren und ihre Verbindungen mit den Süd-Europäischen Ländern blühten, schlugen sie nach orientalischem Fusse Münzen von Silber und Billon. Nach Herrn Saulcy gehörten die ersten Antiochischen derartigen Münzen Bohemund dem III (1163 — 1201) an; sollten sie aber nicht besser seinem Nachfolger Bohemund IV (1201 — 1205, 1208 — 1216, 1219 — 1233) beizulegen sein? Dieser Bohemund IV hatte im Kampfe ein Auge verloren und liess sich vielleicht deshalb auf seinen Münzen von der Seite darstellen, während alle früheren Fürsten von Antiochia von vorn abgebildet sind. Taf. III, 13, mit dem rechtsgewendeten Haupte, scheint noch jünger zu sein und Bohemund V (121 — 1251) anzugehören.

Von Edessa finden sich nur Kupfermünzen: dagegen beginnt in Tripolis das Billon schon mit Raimund II (1151 — 1187), wahrscheinlich aber erst gegen das Ende seiner Regierung, wie die Nachahmung des Typus von Toulouse, der doch erst im Orient bekannt werden

musste, darzuthun scheint. Mit demselben Raimund beginnt der zweite Kreuzfahrertypus: ein Thurm, wie er auch auf Münzen von Sidon, Berytus, Jerusalem und Cypern vorkommt.

Mit Recht zeigt de Saulcy, dass die Münzen, welche man früher nach Cousinéry, Richard Löwenherz beilegte, eine geraume Zeit älter sein müssen; er schreibt sie einem Richard Herrn von Marach zu, welcher im J. 1111 mit seiner Schaar dem Fürsten Tankred zu Hülfe zog. Wie wir dieser scharfsinnigen Erklärung unseren Beifall nicht versagen, können wir nicht umhin, eine andere in Zweifel zu ziehen. Herr de Saulcy hat die erste Münze nach Münters Abbildung derselben mitgetheilt, sein Zeichner hat jedoch auf der Rs. in den Winkeln des Kreuzes die Buchstaben: BHHT angegeben, während die Müntersche Abbildung deutlich BHHT zeigt, was auch, wie der Besitzer dieses kostbaren Stückes, Herr Etatsrath Thomsen zu Kopenhagen, uns versichert, deutlich auf dem Original zu lesen ist. De Saulcy, freilich mit Vorbehalt einer Untersuchung des Originals, versucht das zweite H für ein Θ zu nehmen und liest: BHΘT, Βοηθη Τανκρεδι, schreibt, also dieses Stück dem Tankred zu. Sollte nicht BHMT ΒοΗΜουΤου zu lesen sein? Zwar findet sich auf einer Münze Bohemund's II Βαμουνδου, was aber unseren Erklärungsversuch nicht umstösst, wenn man bedenkt, wie verschieden im Mittelalter die Namen, noch dazu in einer fremden Sprache geschrieben wurden.

Sehr schwach ist die Münzreihe der Könige von Jerusalem; von Beirut ist nur eine (die Reichelsche) Münze bekannt. Desto reicher ist aber die Cyprische Folge, welche auch mehrere, ganz nach Byzantinischem Typus geschlagene Goldstücke enthält. Es überrascht, auf Münzen Amalrichs I (1196 — 1205) und Heinrich's I (1205 — 1218) Nachahmungen der Genuesischen

Pforte (janua) zu finden, welche auch auf Münzen verschiedener Fürsten von Athen und Herzöge von Achaja vorkommt und beweist, in wie eifrigem Verkehr alle diese Gegenden mit der Republik Genua gewesen sein müssen.

Von den Münzen des zweiten Abschnittes sind die Gepräge der Lateinischen Kaiser zu Konstantinopel leider alle anonym. Reich ist die Folge der in Klarenza, Korinth und Lepanto geschlagenen Münzen der Achäischen Fürsten, so wie derer, welche die Athenischen Fürsten in Theben, seltener in Athen und Klarenza, prägen liessen. Hieran schliessen sich noch einige Stücke, welche von Herren aus verschiedenen Häusern ausgegangen und in Neopatras, auf Korfu, Ithaka u. s. w. geschlagen sind. Alle diese Münzen, mit geringen Ausnahmen, haben den Typus der Pfennige von Tours.

Indem wir hiemit unsere kurze Anzeige dieses interessanten Werkes schliessen, können wir nicht umhin Hrn. de Saulcy im Namen des gesammten geschichtsforschenden und numismatischen Publikums Dank zu sagen für diese wichtige Berichtigung der münzkundlichen Literatur.

189. Saweljeff: О Пеглевійскпхъ надписяхъ на монетахъ Таберистана. (Ueber die Pehlwi-Inschriften auf den Münzen Thaberistan's.) — Als Anhang zur Muhammedanischen Numismatik desselben Verf. S. Mém. I, S. 238 N^o 61.

Die Pehlwi-Legenden auf den Münzen der letzten Sassaniden und der Ispchbeden Thaberistan's, welche erst seit der glücklichen Entdeckung von Olshausen im Jahre 1843 gelesen und erklärt werden, haben bis jetzt nur wenige Entzifferer gefunden. Hr. Saweljeff war der erste, welcher nach Olshausen's Werke, einen Beitrag zur Pehlwi-Münzkunde lieferte und manche neue Er-

klärungen aufstellte. Krafft's Abhandlung in den Wiener Jahrbüchern erschien später, und Hr. S. konnte sie daher nicht benutzt haben. Zu den vier Abtheilungen der Münzen mit Pehlwi-Inschriften, welche Olshausen angenommen hatte, meint Hr. Saw. noch eine fünfte, die der Grusinisch-Pehlwischen hinzufügen zu müssen. Die Sagenformel *afsud* bezweifelt Hr. Saw., da diese Formel, welche im Neu-Persischen ein Perfectum ist, in keinem Persischen Dialekte als Imperativ oder Wunschformel vorkommt. Hr. Saw. glaubt auch nicht mit Hrn. Olshausen von der Chronologie der Jezhegid-Aera abweichen zu müssen, und seine Tabelle der Ispebed's nach Münzjahren stimmt ziemlich mit den Angaben der Muselmännischen Geschichtswerke überein. Von unedirten Pehlwi-Münzen erwähnt Hr. S. die mit dem Namen Abdullah und dem Jahre 104 oder 140 (*tschegar* oder *tschehel*) und die von Suleiman mit der Jahrszahl 137. Herr Saweljeff hat die Absicht, eine Beschreibung aller in Petersburg sich vorfindenden Münzen mit Pehlwi-Inschriften in diesen Memoiren dem gelehrten Publikum mitzutheilen und die Geschichte Thaberistan's mit Hülfe dieser Münzen zu erläutern.

190. F. Schweitzer: *Brevi cenni storici che conducono alla illustrazione di una medaglia di Ugone III, Re di Cipro e di Gerusalemme.* Trieste, 1846, 8°, S. 16, mit Abbildung.

191. Derselbe: *Serie delle monete e medaglie d'Aquileja e di Venezia.* Vol. primo. Trieste, 1848, 4° S. 106, mit 136 Münzabbildungen.

Mit seltener Bescheidenheit sagt der verdienstvolle Herr Verfasser in der Vorrede, dass er hauptsächlich nur die Feder ergriffen habe, um die jetzt so seltenen und kostbaren Werke von Muratori, Argelati, Zanetti und a., welche die Münzen Aquileja's und Venedig's behandelten, zu ersetzen. Seine Arbeit ist aber bedeu-

tend werthvoller als die seiner Vorgänger, sie ist kritisch und so vollständig, dass sich schwerlich wohl Münzen beider Staaten finden möchten, welche Hr. Schweitzer nicht aufgeführt hätte. Zanon und Carlo Rubbi (im zweiten Bande der Zanettischen Sammlung) theilen nur 56 Münzen von Aquileja mit, während Hr. S. deren 80 beschreibt, von denen jedoch die beiden ersten mit der verstümmelten Umschrift FRISACHA, dem Inner-Oesterreichischen Friesach und vielleicht einem der Salzburger Erzbischöfe zugehören möchten, deren beliebter und verbreiteter Typus vielleicht zur Zeit der Patriarchen Gottfried II (—1182) und Pilgrim II (—1199) in Aquileja nachgeahmt wurde. Hr. S. theilt fast alle Münzen in sauberen Abbildungen mit, denen er kurze, aber vollständige historische Notizen, so wie eine Beschreibung der Münzen und die dem praktischen Sammler angenehme Angabe der Seltenheitsgrade hinzufügt. Geschlagen wurden zu Aquileja anfangs nur Pfennige (Denari), dann, seit Gregor von Montelongo, auch halbe und viertel Denare, so wie Piccoli, von welchen 14 auf einen Denar gingen, dann von Bertrand di S. Genasio, auch Doppeldenare oder Groschen, welche jedoch sehr selten sind. Den Beschluss der Patriarchen-Münzen, auf denen wir den Wappen der berühmtesten Häuser (wie Luxemburg, Alençon u. s. w.) begegnen, macht ein bronzenes Schaustück des letzten souverainen Patriarchen Ludwig Mezzarota, Feldherrn des Papstes Eugen's IV, nach dessen Herrschaft Aquileja mit dem Venetianischen Staate vereinigt wurde.

Noch wichtiger ist die Bearbeitung der alten Venetianischen Gepräge, zumal dieselben bis jetzt noch nicht in einer gewissen Vollständigkeit betrachtet sind. Die von Menizzi und Pfister beschriebenen Kupfermünzen, welche für die alte «*moneta victualis*» aus-

gegeben wurden, aber schon bei ihrer ersten Bekanntmachung Zweifel der Aechtheit erregten, übergeht Hr. S. als neue Erfindungen, mit Recht und beginnt mit dem bekannten Denar, welcher die Aufschrift: **CRISTVS IMPER** führt und wahrscheinlich vor Ueberbringung der Gebeine des heil. Markus (im J. 828) geschlagen ist. Nach einigen Denaren der Kaiser Ludwig und Lothar beginnt die Reihe der Dogenmünzen, welchen wir aber den ersten, Peter Polani (1128—1148) zuertheilten Pfennig, absprechen müssen. Schon seine Aehnlichkeit mit dem erwähnten Denar, welcher die Aufschrift **CRISTVS·IMPER** führt, thut dar, dass er nicht viel jünger sein kann als dieser und offenbar noch in die Karlingische Zeit fällt. Auch er enthält noch nicht den Namen des heiligen Markus, der von **Dominico Morosini** (1148—1155) an, nie auf Venetianischen Mittelaltermünzen fehlt. Auf Münzen des X bis XII Jahrhunderts sieht das **R** oft einem **P** sehr ähnlich und das **L** hat noch nicht diese spätere Gothische Form, sondern ist einfach **L**. Der Buchstabe **L** ist hier aber nichts weiter als ein vielleicht nicht ganz deutliches **M**, so dass die Umschrift der Münze lautet: **DS CVN-SERVA ROMANO(rum) IMP(eratorem)**. Das **MP** lässt sich auch schwerlich mit der Lesart **Polano** in Einklang bringen.

Die Zahl der von Hr. S. bekannt gemachten Venetianischen Münzen, welche in dem vorliegenden Bande mit dem unglücklichen **Marino Falieri** schliessen, beträgt 120 Varietäten, worunter ein grosser Theil ganz unedirter Stücke, welche Hr. S. mit Mühe und Fleiss aus verschiedenen Kabinetten gesammelt hat. Die ältesten Dogenmünzen sind verringerte (oder halbe?) Denare, «denari minuti» und Quarteruoli. Mit **Heinrich Dandolo** (1192—1205) beginnen die **Grossi** oder **Matapane**, so wie die kupfernen **Quattrini**, welche

letztere vorzüglich selten sind und für diese Periode mit Marino Giorgio (1310—1311) wieder aufhören. Die ersten Goldstücke, Zecchini, sind von Johann Dandolo (1280—1289), die ersten Soldini von Franz Dandolo (1328—1339), die ersten neuen Hälblinge (Mezzanini nuovi) von Andreas Dandolo (1344—1354), so dass, wie man sieht, diese berühmte Familie sich das Münzwesen ganz besonders angelegen sein liess.

Dieses fleissige und nützliche Werk, welches sich auch durch ein elegantes Aeussere auszeichnet, verdient den vollkommensten Dank des Fachgelehrten wie des Historikers und fordern wir im Interesse der Wissenschaft, alle Besitzer seltener und unedirter Venetianischer Mittelaltermünzen auf, durch Mittheilung von Abdrücken, Hrn. Schweitzer in Stand zu setzen, den zweiten Theil seines Werkes in gleicher Vollständigkeit zu bearbeiten!

192. Senkler: Erklärung einer bisher unbestimmten Römischen Münze. In den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, XII, 1848, S. 61—64.

193. Wolański's Briefe über Slawische Alterthümer. Zweite Sammlung, Taf. XIII—XXII mit 88 Abbildungen. Gnesen, Druck von Ernst Günther, 1847, 4°. S. 65—117. (1 Th. 15 Sgr.)¹

Mit Freuden begrüssen wir die zweite Sammlung dieses unterhaltenden und wahrhaft belustigenden Werkes, dessen erste wir bereits früher angezeigt haben. Auch diese zweite Sammlung enthält gar manches amüsante Curiosum.

Herr v. Wolański theilt (Tf. XIV—XVI) fünf colossale Sandsteinfiguren mit, welche die Alt-Slawischen Gottheiten Perun, Jessa, Dziedzilia, Ljada oder

¹ S. diese Memoiren, Bd. I S. 256 Lit. N. 86.

Krasopani und die Slawa Bohyne darstellen. Dieselben stammen natürlich aus dem achten oder neunten Jahrhundert, sind, wie Hr. v. W. mit Recht sagt: «das non plus ultra des Slawischen Alterthums und verdienen wohl einen Platz in den ersten Museen Europas! Wohl hüten wir uns zu behaupten, dass die Schilde, welche Perun und Jessa halten, die Form haben, welche in Italien etwa zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts aufkam, und sich auf authentischen früheren Denkmälern nicht findet, wohl hüten wir uns zu behaupten dass die Schriftzüge auf diesen Schilden das Werk eines Spassvogels seien und dass zahlreiche Sammlungen ähnlicher Figuren, gar manche Gärten zieren, «denn nur ein Unsinniger, meint Hr. v. W. könnte eine solche Thorheit begehen.»

Sehr merkwürdig sind die Schriftzüge auf den neu-modischen Schilden des Perun und Jessa; sie beweisen, dass die alten Slawen sehr gelehrte Leute gewesen sein müssen, da sie ihr Alphabet im achten Jahrhundert aus den ihnen am meisten zusagenden Lateinischen, Longobardischen, Griechischen und sogar Kyrillischen Charakteren zusammensetzten und letztere schon vor dem eigentlichen Kyrill, der doch bekanntlich erst in der Mitte des neunten Jahrhunderts lebte, zur Anwendung brachten. Wahrlich, die Unsinnigen, welche in diesen ehrwürdigen Resten Slawischen Alterthums einen Jupiter, Neptun, Venus (denn die Slawa Bohyne gleicht wirklich sehr einer rohen Nachbildung der Knidischen Venus) erkennen wollen, müssen durch diese höchst wichtigen Inschriften, welche Hr. v. W. Perun donnere sie nieder (Perun, piornoy joich), Jessa peinige sie (tropi joich) erklärt, voll Angst und Ehrfurcht vor der Gewalt dieser alten Slawischen Götzen ergriffen werden!

Hr. v. W. zeigt auch, wie Perun aus dem Latei-

nischen seinen Namen habe, denn Perun sei nichts weiter als Per-unius! Wahrscheinlich waren die alten Römer auch Slawen und ist daher die Aehnlichkeit zwischen Perun und Jupiter wohl keine zufällige.

Aber nicht allein die Römer, sondern auch die Gallier müssen Slawen gewesen sein, denn eine bei ihnen geschlagene, nicht eben seltene Münze. (Taf. XVI, 6, S. 76), enthält nach Hr. v. W. die Aufschrift: IELIKOYESI, dem grossen Jessa! Hr. v. W. fügt hinzu, «dass er sich auf dem lockeren Boden, den er mit dieser «Münzdeutung betrete, jeder weiteren Ausführung enthalte, um nicht den Zorn des grössten Numismatikers «aller Zeiten, Völker und Zonen Hrn. Dr. K. zu erregen.» Wir können Hrn. v. W. nicht besser unseren Dank für das schmeichelhafte Epithet, womit er uns zu bezeichnen die Güte hat, zu erkennen geben, als dadurch, dass wir seiner geistreichen Deutung dieser Münze völlige Gerechtigkeit wiederfahren lassen und nur unsere Verwunderung hinzufügen, wie die doch so bewährten Münzkenner Dureau de la Malle und Lelewel ein so merkwürdiges Denkmal, welches die Verehrung Slawischer Gottheiten bei den alten Galliern über allen Zweifel erhebt, so verkennen konnten, dass sie es den Aulerkern oder Karnuten zuschrieben und in der Aufschrift den ächt-Gallischen Namen eines Aulerkischen oder Karnutischen Heerführers Elikovesus, Elkesovix lasen! (S. Revue num. 1839, Tf. XIV, 1.)

Bei den geringen Nachrichten, welche wir über die in der älteren Russischen Geschichte so oft erwähnten Wjätitschen besitzen, dürfte es wohl interessant sein, ein numismatisches Denkmal derselben zu kennen. Ein solches findet Hr. v. W. in einer von Lelewel (Tf. XVI, 7) und anderen mitgetheilten, in Frankreich sehr häufigen Münze, welche auf der Hs. die Köpfe der Gebrüder Wiatko und Radim, auf der Rs. aber die nackte, rechts-

sprengende Todesgöttin Jęzibaba mit der Unterschrift **BIATEC**, **Wiatecy**, enthält. Diese Münze wäre demnach die älteste Slawische, welche wir kennen: sonderbarer Weise kommt sie aber nie in Slawischen Ländern, namentlich im Mohilewschen, an der Sosha, wo einst die **Wjätischen** hausten, vor, sondern nur in Frankreich¹, wohin also wahrscheinlich viele **Wjätischen** des Handels wegen kamen oder umgekehrt zogen Gallische Kaufleute nach dem Lande der **Wjätischen** und brachten deren Geld nach ihrem Vaterlande. Offenbar ist die Münze eine Nachahmung der vielfach verbreiteten Tetradrachmen **Philipp's II** von Makedonien, als solche dürfte sie aber wohl kaum in eine spätere Zeit als in das dritte Jahrhundert nach des Königs Tode fallen: sollten aber damals schon die **Wjätischen** als Nation existirt haben?

Interessante und neue Nachrichten bringt **Hr. v. W.** über den **Swatewit** bei. Er entdeckt ihn auf einem altpersischen Steine mit einer Pehlwi-Legende, (Taf. XVIII, 1), die er auf eine neue und unerhörte Weise für den in «Altgriechisch-Lateinischer» Schrift dargestellten Namen **Swatewit** liest. Dabei findet er, dass dieser vierköpfige **Swatewit** niemand anders ist als der Indische **Brama**, dessen Name **Pra Brama**, wie sich von selbst versteht, nur aus dem Slawischen **Pra** (gleich dem Lateinischen **prae**) und **Breme**, **время**, die Zeit abgeleitet werden kann und «Ewigkeit, Endlosigkeit bezeichnet. Für den Philologen fügen wir gleich noch hinzu, dass wie **Hr. W.** (S. 100) scharfsinnig ermittelt hat, der Nordische **Odin** nichts anderes ist als das Slawische **Adyn**, **одинъ**, und dies wieder von dem Hebräischen **Adonaj**, **יְהוָה** herzuleiten ist!

¹ Die in Böhmen gefundenen kleinen Goldmünzen auf deren einer man **BIAT** lesen will, sind ganz anderer Fabrik und mit obiger Silbermünze nicht zusammenzustellen.

Swatewit erscheint ferner auf silbernen Brakteaten, (Tf. XVIII, 4—7), welche bestimmt waren zur Zahlung des Tributes der ärmeren Klassen, die von jedem Kopfe jährlich einen solchen Pfennig an den Tempelschatz des Swatewit entrichten mussten. Wir hielten früher in unserer Unwissenheit diese Münzen für Bischöflich Breslauische mit den Köpfen der vier Evangelisten, da mehrere ähnliche Stücke mit einem Kreuze und dem Namen des heiligen Johannes unsere Deutung zu bestätigen schienen.

Auf einem anderen Brakteaten sieht Hr. v. W. einen stehenden Götzen, ohne Kopf, mit Horn und Bogen, also mit den Attributen des Swatewit: daneben steht BOHO, was doch nichts anderes als Swatoboh sein kann. Die Unwissenden halten freilich diese Münze für einen Breslauischen Brakteaten mit einem Adlerflügel und der Beischrift +S·IO—H—S·B, Sanctus Johannes Baptista; (s. Reichelsche Münzsammlung, IV, S. 578, N^o 3206.)

Auf vielen anderen Münzen, welche man sonst für Gallische hielt, so wie auf einigen Polnischen Brakteaten, weist Hr. v. W. mit gelehrter Beredtsamkeit den Semargl (Taf. XIX, 11), Zislbog (Tf. V, 4) und andere Gottheiten nach, findet ferner auf noch anderen (Taf. XX N^o 18) den Gnesenschen Adler in seinem Neste u. s. w. und füllt so wichtige Lücken in der Münzkunde aus.

Unrecht wäre es, alle die Ueberraschungen, welche Hrn. von W's Briefe ihrem Leser gewähren, hier ausplaudern zu wollen. Zum Schlusse bemerken wir nur noch, dass Hr. v. W (S. 115) uns mit unseren eigenen Waffen schlägt, denn er bemerkt, dass das von uns in der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde (VI, Tf. VII, 12) abgebildete Nowgorodsche Siegel mit: ВЕЛИКИ—НО—В—О—ГОРОДЪ eine grosse Stempelverwandschaft mit den von Hr. v. W, Rurik, Igor,

Olga u. s. w. zugewiesenen Goldbrakteaten zeigt. Man müsste wahrlich ein wissenschaftlicher Ketzler sein, um zwischen jenen Brakteaten und unserem Siegel nur die Verwandtschaft zu finden, dass beide — rund sind. Das Siegel fällt etwa in die zweite Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts: wahrscheinlich hatte sich der Gebrauch jener Goldbrakteaten bis dahin in Russland erhalten und gelten sie noch nach sieben Jahrhunderten als Muster für Stempelschneider!

Genug: — Hr. von Wolański hat unseren Hoffnungen und Erwartungen vollkommen entsprochen und wünschen wir, dass er bald eine dritte Sammlung seiner wahrhaft belustigenden «Slawischen Alterthümer» herausgeben möge!

194. Archiv für Geschichte, Genealogie, Diplomatie und verwandte Fächer; herausgegeben durch einen Verein von Gelehrten und Freunden Deutscher Geschichts- und Stammeskunde. Stuttgart 1847. N^o 3 & 4,

Darin: Das gräfliche Haus Attems, das gräfliche Haus Schaffgotsch, das Gräfliche Haus Nesselrode und das freiherrliche Haus Kämmerer von Worms gen. v. Dalberg, nebst Wappenabbildungen.

195. Buchinger: Ueber Ursprung und Fortbildung des bayerischen Landes-, Haus- und Reichs-Wappens. Ebendasselbst, VIII Bd. 1847, S. 284—335.

196. John und J. Bernh. Burke: Heraldic Illustrations, comprising the armorial bearings of the principal families of the empire; with pedigrees and annotations. London, Charton, 1844, 8^o, Taf. I—LIII.

Ein Prachtwerk, welches in Bezug auf die künstlerische Ausführung der Abbildungen allen ähnlichen Publikationen zum Muster dienen kann. Erfreulich ist es zu bemerken, wie mit wenigen Ausnahmen diese Wappen den alten heraldischen Regeln entsprechen und namentlich moderne und daher unheraldische Figuren vermieden

ind. Bei dem Wappen S. K. H. des Prinzen Albert hätte aber im zweiten und dritten Felde wohl statt des Rautenschildes, das ganze Sächsische Wappen dargestellt sein müssen, da sechs Helmzierden desselben angegeben sind.

197. Fr. Capranesi: La gemma d'Aspasio dell' Imp. Real Gabinetto di Vienna, sostenuta come unica originale, Roma, 1845, 8° S. 31.

Appendice alla difesa della gemma originale d'Aspasio, compilata da Fr. Capranesi, la quale serve di risposta al Sign. Cav. Girometti. Fabriana, 1846, 8°, S. 18.

Herr C., bekannt als Kenner geschnittener Steine, beweist in diesen beiden Abhandlungen die Unächtheit einer Replik der Wiener Gemme mit dem Pallasheute und dem Namen des Künstlers Aspasio. Nach den vorliegenden Gypsabgüssen des Originals und der Nachahmung, ist es nicht schwer, letztere als solche zu erkennen.

198. W. v. Chezy: Der Ehrenherold. Eine Uebersicht des Wissenswerthesten aus der Wappenkunst. Stuttgart J. S. Cast, 1848, 8°, S. 82. und. 3 Taf.

Eine zwar nicht mit tiefer Sachkenntniss abgefasste, aber nicht uninteressante und wohl empfehlenswerthe Compilation.

199. Douet-d'Arcq: Sceaux des Saintes-chapelles. — In der Revue archéologique, IV, deuxième partie, p. 603—612 und Taf. 77.

200. A. Fahne: Geschichte der Kölnischen, Jülich-schen und Bergischen Geschlechter. I Theil. Stammfolge und Wappenbuch. Köln am Rh. 1848, Heberle. Fol. (Preis 5 Thal.)

Nach Art der Werke von Litta über die Italienschen und von Drummond über die Englischen Familien.

201. M. de Haan Hetteema en A. van Halmael, Stamboek van den Frieschen, vroegeren en lateren Adel,

uit oude en echte Bescheiden en Aanteekeningen, en met Byvoeging van de Wapens der onderscheidene Geslachten opgemaakt. Erste Deel, Geslachtsregisters. Te Leeuwarden, bij D. Meindersma, 1846, fol. S. 416, Nalezingen en Verbeteringen S. 8, nebst 42, Tafeln, worauf 168 illuminirte Wappenabbildungen. — Dasselbe: tweede Deel, Aanteekeningen. Ibid. S. 292, Nalezingen en Verbeteringen S. 14, Alphabetisch Register S. 68 u. s. w.

202. G. C. F. Lisch: Urkundliche Geschichte des Geschlechts von Oertzen. Erster Theil. Ursprung des Geschlechts bis zum Jahre 1400. Mit fünf Steindrucktafeln. Schwerin 1847. In Commission der Stillerschen Hofbuchhandlung in Schwerin und Rostock. 8°, S. 116 Jahre 1400. Erster Theil. S. 199.

Die Abbildungen dieser interessanten Monographie enthalten die Wappen und Siegel des Geschlechts, welche letztere seit dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts das Wappen desselben enthalten, nämlich im rothen Felde zwei mit Gold und Silber geharnischte Arme, welche in den naturfarbenen Händen einen goldenen, mit einem Juwel geschmückten Ring halten. Auf den beiden ältesten Siegeln (von Hermann I auf Roggow, 1311—1316 und Hermann I zu Stargard, 1318) ist der Schild mit Pflugschaaren bestreut, eine Verzierungsweise, welche auf norddeutschen Siegeln jener Zeit bis jetzt in keinem zweiten Beispiele bekannt ist.

203. Mq-is de Magny: Deuxième registre du Livre d'or de la Noblesse de France. Paris, au secrétariat du collège héraldique, 1844, 4°, S. XXXII und 334, mit illuminirten Abbildungen und zahlreichen Holzschnitten.

Id. Deuxième registre, ibid. 1845, S. LXXIX und 370, ebenfalls mit vielen Abbildungen.

Ein Prachtwerk, wie es, mit Ausnahme Grossbritanniens, kein anderes Land aufzuweisen hat. Die Notizen über die einzelnen Familien sind mit Fleiss gesammelt und mitunter sehr vollständig. Jeder Familie ist das Wappen, aber leider ohne Helmschmuck, hinzugefügt. Manche dieser Familien scheinen, nach den Wappenbeschreibungen keinen Helmschmuck zu führen, was nur eine heraldische Unrichtigkeit genannt werden kann, da der Edelmann zu Schild und Helm geboren ist und der Helmschmuck im Mittelalter fast dieselbe Wichtigkeit hatte, wie das Schildbild. Erfreulich ist es zu sehen, wie fast alle diese Wappen den strengsten heraldischen Regeln entsprechen, wie die meisten Familien nur ein Feld führen und mehrere nur dann, wenn solche durch Familienverbindungen oder Erwerb von Gütern, welche Wappen führen, gerechtfertigt werden. Leicht erkennt man die Wappen des modernen Adels daran, dass derselbe, den Sinn der alten Wappenkunst nicht begreifend, so viel Felder als möglich sich componirt und dieselben gewöhnlich mit allen möglichen, meist modernen Gegenständen, nur nicht mit alten Heroldsfiguren und Ehrenstücken anfüllt. — Der Titel des Werkes stimmt mit seinem Inhalt nicht genau überein, da in dasselbe auch die Wappen einiger nicht Französischer Familien, wie der Kontski, der Grafen Leszczyc v. Radolin-Radolinski, Reifenberg u. s. w. aufgenommen sind. Einige Fehler wie die Schreibung von D'Hennhoff für Dönhoff, die Uebersetzung von Stephanopoli (Stephansstadt) durch Sohn des Stephan, u. s. w. hätten wohl vermieden werden müssen.

204. Derselbe: Archives nobiliaires universelles. Bulletin du collège archéologique et héraldique de France. Paris, au secrétariat du collège héraldique, 1843, 8°, S. 372.

205. Derselbe: Recueil historique des ordres de chevalerie traitant de l'origine et des statuts de chacun

d'eux, et donnant la nomenclature officielle des Français qui ont obtenu l'autorisation de porter des ordres étrangers, depuis l'époque de la création de l'ordre de la légion d'honneur jusqu'à présent: avec planches coloriées, représentant les colliers, rubans, plaques &c. Paris, *ibid.* 1843, 8°, S. 104. — Zu beiden Werken zusammen gehören 6 Taf. Abbildungen.

206. G. R. C. Masch: Die Siegel der Meklenburgischen Städte. Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte u. s. w. XII, 1847, S. 491—497.

207. E. Melly: Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters. Erster Theil. Wien 1846, Volke, 4°, S. 269, 12 Tafeln und viele Holzschnitte. Dazu: Vaterländische Urkunden. Erstes Heft, I—CXIII. Urkunden Deutscher Kaiser und Könige, Oesterreichischer und anderer Regenten. Wien, 1846, 4°, S. 75.—Recensirt im Kunstblatt, 1847, S. 55—56.

Dieses vortreffliche Werk ist das erste, welches die Siegel als archäologische Quellen für das Studium der mittelalterlichen Geschichte behandelt. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen, giebt Hr. M. ein Verzeichniss der schönen und reichen Mittelalter-Siegel Oesterreichischer Städte, von denen 360 Exemplare nach Provinzen geordnet, beschrieben und zum Theil abgebildet sind. In dem folgenden Abschnitte sind diese Siegel übersichtlich zusammengestellt und nach den Forderungen der Diplomatie erläutert; der Vfr. betrachtet ihren Werth für Architektur, Heraldik u. s. w. Den vierten Abschnitt nimmt eine Monographie über die Siegel der Städte Krems und Stein ein, um an diesem Beispiel den historischen Werth der Siegeldarstellungen hervorzuheben. Im fünften Abschnitt sind die Siegel Oesterreichischer Damen beschrieben, leider aber nicht durch Abbildungen erläutert; das älteste bis jetzt bekannte, der Gräfin Wilbirgis von Hardek zugehörig, stammt aus dem J. 1270

und zeigt die ganze Figur der Gräfin. In dem sechsten Abschnitte endlich sind die antiken Steinschnitte auf Oesterreichischen Siegeln behandelt und zeichnen sich unter denselben namentlich aus ein Kopf Alexanders des Grossen auf dem Siegel Heinrichs von Brunn, ein Kopf vielleicht Hadrian's, auf dem Siegel des Bürgers Heinrich Lange und ein Apollo auf dem Siegel des Bischofs Johann von Gurk. Im Allgemeinen muss man aus den trefflichen Angaben Melly's den Schluss ziehen, dass die Kunst der Sphragistik jetzt fast ganz untergegangen ist, da die heutigen Producte dieser Kunst sich schwerlich mit vielen der in diesem Werke beigebrachten Prachtstücke messen lassen. Mit Spannung sehen wir dem zweiten Bande dieses ausgezeichneten Werkes entgegen.

208. Michel, Doniol, Durif et Mandot: l'ancienne Auvergne et le Velay, histoire, archéologie, mœurs, topographie. 32° livr. Moulins, Desrosiers, Avril 1847.

Darin Pl. 55. Abbildung von acht Siegeln verschiedener Abteien, Kirchen u. s. w. der Haute-Auvergne.

209. H. de Milleville: Armorial historique de la Noblesse de France, recueilli et rédigé par un comité. Paris, au bureau de l'armorial historique, 1845, 8°, S. 283. Mit vielen Holzschnitten, welche zum Theil des heraldischen Schwunges entbehren.

210. Mittheilungen der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, XII, Zürich, 1848, 4°, Enthält: Ueber Ursprung und Bedeutung der Wappen mit Bezug auf eine alte Wappenrolle der Zürcherischen Stadtbibliothek. S. 1 — 36, nebst vier Taf. in Buntdruck.

Dieser Aufsatz, dessen Verfasser sich leider nicht genannt hat, enthält viele interessante und gründliche Bemerkungen über die Heraldik des Mittelalters. Die Wappen selbst sind mit ihren einfachen Figuren, den meist so lächerlichen und unsinnigen Schöpfungen neuerer

Zeit, welche ohne Grund mehrere Felder und unheraldische Bilder anhäufen, als Muster aufzustellen.

211. B. Neustädt: Ordens-Lexikon, nach den bewährtesten älteren und neueren Schriftstellern bearbeitet. In zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: die Geschichte aller geistlichen und weltlichen, erloschenen und blühenden Ritterorden, Civil- und Militär-Ehrenzeichen und Medaillen u. s. w. — Zweite Abtheilung: die Mönchs- und Nonnen-Orden u. s. w. Erste Abtheilung, 1 und 2 Heft, Breslau, Kühn, 1847 & 1848, 8° S. 128.

212. L'abbé d'Ormancey, vicomte de Fréjacques: Illustrations de la Noblesse européenne. Livr. 1—4. Paris, 1842, 4°. S. 276, nebst 15 Taf. Wappenabbildungen.

Das ganze Werk ist auf 10 Bände zu 5 bis 6 Lieferungen berechnet, scheint aber leider in Stocken gerathen zu sein. — Die Abbildungen sind sauber und im heraldischen Stile gemacht.

213. Rafn: Americas arctiske landes gamle Geographie ester de Nordiske Adskrifter (des arktischen Amerika's alte Geographie nach Nordischen Urkunden.) Sørskilt Aftryk af Grönlands historiske Mindesmærker, udgivne af det kongelige Nordiske Adskrift-Selskab. Kjöbenhavn, 1845, 8°, S. 48 und 12 Taf.

Darin Tf. III die Siegel Grönländischer Bischöfe: 1, Heinrich (1388, rundes Siegel mit dem Brustbilde des Bischofs, von Gothischer Verzierung umgeben, darunter das Wappen), 2, Jakob (1417, parabolisches Siegel, der Bischof auf dem Stuhle; Umschrift: · IHCOBI·DGI·GR· Dann rundes Siegel mit dem unter einem Gothischen Portale sitzenden Bischof, unter welchem das Familienwappen. Umschrift: þ + iacobi + de + gra + ept + garden + ~) 3, Gregor (1450, Fragment, Familienwappen innerhalb eines Dreipasses) 4, Jakob (1478, SECRETV·IACOBI· — EPI·GADENSIS· Familien-

wappen, Muschel von drei Pfeilen begleitet; auf dem Schilde die Inful.) und 5, Vincentius (1537, Schild mit einem Zweige, worüber WE.).

214. Renée: les princes militaires de la Maison de France, contenant les états de services et les biographies de près de 300 princes, l'histoire généalogique et héraldique des diverses branches de la dynastie capétienne depuis Robert-le-fort jusqu'à la révolution française. Paris, Amyot. 8°, S. 504.

Die meisten der Biographien sind von Wappenabbildungen in sauberen Holzschnitten und deren Beschreibung begleitet. Die Wappen der älteren Prinzen u. s. w. hätten wohl nach ihren bekannten Siegeln und Münzen wiedergegeben werden sollen: sie sind hier leider zum Theil unrichtig und in ganz modernem Stile dargestellt.

215. Al. Schaepkens: Antiquités ecclésiastiques. Sceaux. Im Messenger des sciences historiques et archives des arts de Belgique, année 1847, 2-e livr. Gand, 1847, S. 220 — 227; nebst einer Abbildung.

216. Schuegraf: Geschichte des Domes zu Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude, grösstentheils aus Original-Quellen bearbeitet. In den Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Fünftes Band (III der neuen Folge). Regensburg 1847, 8°. Mit 7 Wappentafeln.

217. Freiherr von Stillfried und Märker: Hohenzollersche Forschungen. Theil I. Schwäbische Forschung. Nebst einer Stammtafel und 22 sphragistischen Beilagen. Berlin, in Commiss. bei Reimarus, 1847. Auch unter dem Titel: Erster Bericht über die im Allerhöchsten Auftrage seiner Majestät des Königs von Preussen in den Jahren 1845 & 1846 unternommenen Forschungen zur Aufklärung der älteren Geschichte des Hauses Hohenzollern. 8°, S. 256.

In dem vorliegenden interessantem Werke beweisen die HH. Verfasser, von denen namentlich Hrn. Freiherr v. Stillfried das grosse Verdienst gebührt, die ältere Hohenzollersche Geschichte zuerst aus dem Dunkel gezogen zu haben, wie die Grafen von Zollern, der Schwäbischen wie der Fränkischen Linie, gemeinschaftlich von dem Grafen Friedrich, genannt Maute, erstem Klostervoigt zu Alpirsbach (stirbt um 1120) abstammen. Stammvater der schon früh erloschenen Haigerlochschen Linie war Graf Adelbert, zu Ende des eilften Jahrhunderts. Die Verwandtschaft dieses Adelbert mit jenem Friedrich Maute, über deren Bestehen kein Zweifel sein kann, hat sich aber diplomatisch noch nicht darthun lassen. Die sphragistischen Beilagen sind für die Geschichte des Zollerschen Wappens besonders interessant. Friedrich I, welcher im J. 1192 durch seine Gemahlin Sophia von Rätz das Burggrafenthum Nürnberg erhielt, scheint den ursprünglichen von Silber und schwarz quadrirten Schild mit dem Burggräflichen Löwen vertauscht zu haben; letzteren führten seine Söhne Friedrich II und Konrad, erst der Enkel, Friedrich III brachte im J. 1265 den alten Familienschild wieder zu Ehren. Die ältesten Zollerschen Siegel, bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts haben fast alle die schildförmige Form, gewöhnlich mit spitzen Ecken; erst gegen das Ende dieser Periode nehmen sie die von nun an übliche runde Form an. Die ersten runden Siegel sind die des Grafen Friedrich des Ritters; sie zeigen den älteren Helmschmuck des Pfauenwedels, welcher bis zur im J. 1317 durch Kauf erfolgten Erwerbung des Brackenkopfes geführt wurde. Sonderbar ist der auf einem dieser Siegel (von 1296) dreimal angebrachte Familienschild, welcher an die Gewohnheit der Wiederholung desselben auf Waffenröcken, Rossdecken u. s. w. erinnert. Der Helmschmuck mit dem Bracken erscheint allein auf

einem Siegel von 1354; erst seit Anfang des folgenden Jahrhunderts findet sich dieser Helm mit dem Schilde vereinigt; der Schild ohne Helm kommt von nun an nur bei kleineren Siegeln und gewissermassen ausnahmsweise vor. Das Siegel mit einem wilden Mann, welcher den Brackenhelm auf dem Haupte, den Zollerschild und die Fahne in den Händen trägt, führt zuerst Graf Friedrich, genannt der Oettinger, im J. 1411.

Beim Erscheinen des zweiten Bandes dieses vortrefflichen Werkes werden wir nicht versäumen, die fernere Entwicklung des Zollerschen Wappens mit wenigen Worten zu besprechen.



Numismatische Gesellschaft zu Berlin.

Sechs und vierzigste Versammlung am 6 September 1847, unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten Herrn Geheimenrath Tölken.

Der Vorsitzende legte 3 wichtige Gemmen aus der Königl. Sammlung vor: 1) eine Orientalische, erklärt durch Hrn. Pietraszewski, 2) einen Odysseus-Kopf, aus dem Hackertschen Nachlass, 3) Polyphem, dem Odysseus aus der Höhle ent schlüpft. — Hr. Cappe zeigte 19 Stück Baiersche Halbbrakteaten des XI und XII Jahrhunderts, die sich sehr der achteckigen Form annähern. Dieselben sind anscheinend noch nirgends beschrieben, doch wird ihre Erklärung durch den Mangel der Inschrift und die unvollkommene Ausprägung der einen Seite sehr erschwert. Hr. Pietraszewski theilte eine dem V Jahrhundert der Hedschra angehörige Gemme mit und erklärte deren merkwürdige religiöse Inschrift. Hr. Bornitz legte mehrere neuere Orientalische Münzen, Hr. Wagener Deutsche Goldmünzen vor, bestehend aus ganzen Dukaten und verschiedene Unterabtheilungen davon. Hr. Asmus zeigte mehrere Adlersiegel der Vorfahren Sr. Maj. des Königs, so wie ein Königl. Siegel, zu welchem er, auf Befehl Sr. Majestät, den Entwurf gemacht. Es stellt in Goldtopas ausgeführt, den Adler vor, belegt mit den Stammschilden des Königl. Hauses, Zollern, Nürnberg und Brandenburg, und umgeben von den Wappen der Provinzen.

Sieben und vierzigste Versammlung, am 4 Oktober, unter dem Vorsitze des Hrn. Tölken.

Hr. Cappe hielt einen Vortrag über Deutsche Kaiser münzen, über welche er ein ausführliches Werk vor-

bereitet, und legte die zu demselben angefertigten 15 Tafeln mit Abbildungen vor. Die Erläuterung vieler darauf enthaltener, merkwürdiger, theilweis noch ganz unbekannter Münzen, nahm eine geraume Zeit hinweg. Namentlich kam auch die Frage zur Sprache, woher Köln am Rhein den Beinamen Sancta erhalten, und wann derselbe zuerst auf Münzen vorkäme, und wurde in letzterer Beziehung bemerkt, dass anscheinend zuerst auf einem Denar des Königs Arnulf, dies Beiwort angetroffen würde. Hr. Schlickeysen theilte zwei Silbermünzen mit, welche in den Jahren 1812 und 1813 von Don Juan Morelos, dem Urheber des Aufstandes, der sich gegen die Spanische Regierung erhoben, aus dem Geräthe der Kirchen und der Bürger gegossen worden sind. Herr Eichler endlich zeigte eine Reihe Abdrücke von Bildnissen berühmter Männer, nach grösseren Denkmünzen guter Deutscher und Italienischer Künstler des XV und XVI Jahrhunderts.

Die acht und vierzigste Versammlung am 1 November 1847 war der Wahl der Mitglieder gewidmet, welche auf die Herren v. Zagórski in Warschau, Dr. Melly in Wien, Major Senckler in Köln und Dr. Zipser in Neusohl fiel.

Neun und vierzigste Versammlung am 6 December, unter dem Vorsitze des Sekretärs der Gesellschaft, Herrn v. Rauch.

Hr. Graf Tyszkiewicz legte eine Reihe interessanter Polnischer und Danziger Münzen und Denkmünzen in Gold vor. Hr. Pietraszewski den Abdruck eines in Silber ausgeführten Siegels von Sultan Mustapha II, vom J. d. H. 1106 (1697 nach Chr.), das auf der Rückseite und am Rande mit Inschriften versehen ist; Hr. Wagner eine zinnerne Englische Belohnungsmünze, für fleissige Schüler bestimmt, die auf der einen Seite die östliche, auf der anderen die westliche Erdhälfte dar-

stellt¹. Ferner zeigte Hr. Kandelhardt die auf Bolivar geprägte, und von Voigt in München verfertigte Denkmünze, welche auf der Hauptseite sein Standbild, auf der Rückseite allegorisch die Abschaffung der Sklaverei darstellt, so wie endlich Hr. Dr. Bornitz vier Thaler mit Stempelfehlern, von den Königen Friedrich Wilhelm II und Friedrich Wilhelm III.

Funfzigste Versammlung am 3 Januar 1848. Vorsitzender Herr Tölken.

Hr. Vossberg sprach über einen vor Kurzem bei Gardelegen gemachten Fund von ungefähr 5000 Deutschen Mittelaltermünzen. In demselben befand sich nur Eine Münze deren Zeitalter sich genau bestimmen lässt, nämlich von Albrecht von Bremen, der von 1359—1395 auf dem erzbischöflichen Stuhle sass, aber schon im Jahre 1369 das Münzrecht der Stadt Bremen pfandweise überliess (abgeb. in Grote's Blätt. f. Münzk. Bd. I N^o 16). Hiernach bestimmt sich das Zeitalter der übrigen, dieser im Stil ganz ähnlichen Denare von Ribe, Kiel, Lübeck, Wismar, Rostock, Parchim, Hamburg und Lüneburg, als dem dritten Viertel des XIV Jahrhunderts angehörig. Die Brakteaten, welche sich in diesem Funde befanden, waren von Lübeck (mit doppelköpfigem und mit einköpfigem Adler), Hamburg, Lüneburg (mit aufgerichteten Löwen) und von Stendal. — Herr v. Rauch legte drei kürzlich von ihm erworbene Goldmünzen vor, worunter der in Gold so selten vorkommende Darikus, so wie ferner Baktrianische Erzmünzen, an welche er interessante Erläuterungen knüpfte. — Hr. Schlickeysen theilte Abdrücke verschiedener Siegel König Johann's von Böhmen als Grafen von Luxem-

¹ S. Köhne's Zeitschrift für Münzkunde, VI, S. 61; wahrscheinlich sind die derartigen Medaillen aber nicht zur Belohnung, sondern nur zur Belehrung von Schülern bestimmt.

burg mit, und gab sodann Nachricht über zwei interessante künstlerische Unternehmen, das eine von Gömann in Luxemburg, welcher beabsichtigt, sechszig Abdrücke von Siegeln der Luxemburgischen Regenten, der Stadt Luxemburg und einiger Klöster dieses Landes vom eilften Jahrhundert ab, herauszugeben; das andere von Wiener in Brüssel, welcher zehn Medaillen angefertigt hat, die eine Ansicht und in der Umschrift die Geschichte und Merkwürdigkeiten der berühmtesten Belgischen Kathedralen darstellen, nämlich derer von Brüssel, Gent, Lüttich, Antwerpen, Brügge, Ypern, Tongern, Dornick, Mecheln und Namur.

Ein und funfzigste Versammlung am 6 März 1848, Vorsitzender Herr Tölken.

Hr. v. Rauch erklärte 16 unedirte Griechische und eine gleichfalls noch unbekannte Römische Münze seiner Sammlung, indem er dieselben vorlegte. Es sind dies: 1) Bronzemünze von Neapolis in Peucetia (Kopf der Diana, Rs. **ΝΕΑΠΟ** Bogen und Köcher, 2) Bronzemünze von Philippopolis Thrac. unter Septimius Severus geschlagen, 3) Bronzemünze von Serdica (Caracalla) 4) Korinthische Drachme mit unedirten Beizeichen, 5) Obol von Argos, älteren Stiles, 6) Drachme von Kaphya mit dem Gepräge des Achäischen Bundes 7) Bronzemünze von Pheneus (Rs. ein Widder, darüber **ΦΕΝ**), 8) Bronzemünze des Taurischen Cherronesos welche, umgekehrt als gewöhnlich, um den Apollokopf **ΧΕΡ**, und bei dem Dianenbilde der Rs. **ΕΛΕΥ** liest. 9) Bronzene Autonommünze von Sinope mit einer Jahreszahl, 10) Drachme von Cius mit bisher unbekanntem Magistratsnamen, 11) Bronzemünze der Orbiana, von derselben Stadt, 12) Bronzemünze von Nikaia Bith, 13), 14) Münzen von Knidos und Euromos in Karien, 15) Bronzemünze von Pessinus vom Kaiser Claudius, mit der sitzenden Kybele, 16) eine von Pellerin

fälschlich der Aelia Capitolina beigelegte Bronzemünze von Carrhae, mit dem Kopfe des Septimius Severus; besonders merkwürdig ist 17) eine bei Trier gefundene Grossbronze, welche den Kopf des Augustus, und auf der Rs. den der Livia in einem Kranze von Kornähren zeigt, und in der Fabrik der bekannten Grossbronzen des Caesar (Rs. Schiff) und denen mit den Köpfen des Caesar und Augustus, sehr ähnlich, also vielleicht gleichfalls in Lugdunum geprägt ist. — Hr. Cappe theilte verschiedene seltene Thaler, die schöne in Mader's kritischen Beiträgen VI, N^o 19 abgebildete Medaille Johanns von Kleve, so wie drei durch vortreffliche Arbeit ausgezeichnete Judenmedaillen mit.

H. Dannenberg.

Berlin.



Demophon oder Orestes?

Betrachtungen über ein von Gerhard erklärtes Vasengemälde.

—

Die von Gerhard in der archäologischen Zeitung, neue Folge, N^o 17 (und Taf. XVII) herausgegebene Zeichnung einer Kelebe Sabinischen Fundorts, welche er nach gelehrter und scharfsinniger Beleuchtung auf «Demophon das Troische Palladion einbringend» deutet, regte mich zur Wiederaufnahme einer kleinen Arbeit über die Athenischen Palladionsagen an, in deren Verlauf das Bedürfniss einer nochmaligen Erörterung jenes Vasenbildes entstand. Um dieser einen Anhalt zu geben, erlaube ich mir, die Hauptpunkte der Abbildung dem Leser aufs Neue vorzuführen. *)

Wir sehen einen hermesartigen Jüngling, der ein Palladion trägt, im Lauf sich umschauend nach einem hinter ihm ansprengenden Viergespann, auf welchem zwei Personen folgen. Der Jüngling hat die Chlamys, hohe Fussbekleidung, auf dem wallenden Lockenhaar den einfachen Helm oder Hut (*κυνέη Βοιωτία*), in der Rechten ein Schwert: das Idol in seiner Linken hat um das Haupt den Polos, den ein dreifacher Busch krönt (*τριλοφία*), Schild und Lanze in den Händen, aber nicht in der Haltung des Angriffs. Von den beiden Personen auf dem Wagen ist die zarte weibliche Gestalt rechterseits, die, in langem besternten, oberwärts gepanzerten (?) Gewande,

*) Auf die erste Erläuterung des Vasenbildes durch den Römischen Herausgeber Grifi, die Gerhard beseitigt hat, geht unsere Betrachtung nicht weiter ein.

mit Halsband und Sphendone, vorgebeugt, in der einen Hand die Zügel führt, mit der anderen dem Voraneilenden eine Tania bietet, sofort für Nike oder irgend eine göttliche oder irdische Jungfrau als Nike, als Siegfkunderin zu erkennen. Neben ihr eine viel derbere, wahrscheinlicher für weiblich, als für männlich zu haltende Gestalt, gekleidet in eine kurze ärmellose reichverzierte Tunika (*κνπρσοίς*)¹ mit bogenförmig wallendem Umwurf, (Anaxyriden, nach Grifi), das Haupt lorbeerumkränzt, im linken Arm eine Keule. Augenscheinlich ist sie die Hauptfigur des Ganzen.

Bei der ersten Betrachtung ward ich durch mehre Vasengemälde, die Herakles Apotheose zum Gegenstand haben und allein unter den mir bekannten Bildwerken eine sehr augenfällige, ziemlich weit zu verfolgende Analogie mit der Composition des vorliegenden darbieten², dahin geleitet, auch hier die Einführung des zu göttlicher Jugend verklärten Herakles in den Olymp durch (Athena-) Nike und den vorauseilenden Hermes zu vermuthen. Die Annahme männlichen Geschlechts für die keulentragende Figur konnte mit nicht unerheblichen Gründen³, besonders in solchem Zusammenhang mit Hinweisung auf gewisse Eigenthümlichkeiten Asiatischer Dienste, gegenüber der entgegengesetzten wahrscheinlicheren Ansicht Gerhard's behauptet werden. Unvereinbar aber mit jener Erklärung erschienen drei Hauptpunkte: das Schwert und das Palladion⁴ in den Händen des vorauseilenden Epheben, und die diesem geltende Gebärde der Siegfkunderin auf dem Wagen; und eben aus diesen drei Merkmalen fügt sich von selbst als erster Grundsatz der Deutung der von Gerhard aufgestellte: die festliche Einbringung eines zuvor erkämpften Palladion.

Zur näheren Erklärung zieht nun Gerhard die bekannteste der in Attika gangbaren Sagen von der Ein-

führung des Troischen Palladion in Athen herbei, nach welcher es Demophon im Phaleron von nächtlicherweile gelandeten Argeiern erbeutete⁵. In dem Träger des Götterbildes erkennt er den das Palladion heimtragenden Thesäiden. Die Gestalten auf dem Wagen mussten begünstigende göttliche Wesen sein, und Schwierigkeit lag hier nur in der Keulenträgerin. Diese nach Haltung und Tracht entschieden für weiblich erkennend, hat der scharfsinnige Erklärer gewiss alle entgegenstehenden Zweifel glücklich beseitigt, wenn er sie als die mit der Brauronischen Tauropolos identische, orgiastisch verehrte Bärengöttin Artemis Munychia nachweist. Bei dieser Göttin, deren Dienst in der Hafencity wahrscheinlich Thrakischen Ursprungs war, kann, wie die übrige Tracht, die Keule um so weniger befremdend sein, da sie als Tauropolos durch die Sagen von dem Taurischen Idol der Iphigenia mit der männlichen Omphale oder Artemis Anaitis der Lyder und der Kappadokischen minervenhlichen Göttin von Komana⁶ in verwandschaftlichen Zusammenhang gesetzt ist, für welche letzteren (s. Gerh. a. O.) jenes Symbol bezeugt ist. Indem wir also der Erklärung dieser Figur unbedingt beipflichten, erkennen wir auch an, dass die Annahme einer Beziehung dieser hafenschützenden⁷ Göttin zu dem Vertheidigungskampf gegen die vermeintlichen Piraten⁸ uns sehr wohlbegründet scheint. Wir führen unsrerseits dafür an, dass die Artemis von Munychia, wie Artemis (Agrotera) auch sonst zu Athen, als Landvertheidigerin in Ansehen stand, wie ihr denn für den Seesieg bei Salamis, dem sie mit ihrem vollen Licht geleuchtet hatte (ἐπέλαμψε πικρὸς ἄλγος), eine jährliche Dankfeier begangen wurde⁹. Ferner, dass Demophon (oder Akamas) selbst, dessen Andenken im Phaleron geheiligt war¹⁰, auch auf die Gründungssagen Munychia's durch seinen Sohn Munychos¹¹ bezogen ist. Und

so fassen wir Gerhard's in vielem Betracht ansprechende Erklärung der abgebildeten Scene mit seinen Worten zusammen: «wir sehen die mit Athena befreundete Göttin von Nike geleitet zu Demophon's Schutz und Verherrlichung erscheinen, um das durch wunderbare Fügung erworbene Pallasidol in Athens heiliger Stadt festlich einzuführen.»

Wir hätten diese Erklärung gern in allen ihren Theilen angenommen, und gewisse Zweifel an der hieratischen und selbst kunststofflichen Geltung der beigezogenen Sage damit beschwichtigen können, dass wir hinter der dargestellten Einbringung des Palladion aus dem Athenischen Hafen in die Stadt jede andere Athenische Sage¹² von dem Demophon's kriegerischer Tüchtigkeit und Gottgefälligkeit zu Theil gewordenen Heilspfande voraussetzen dürften. Aber ein unabweisliches Bedenken macht die Gegenwart des Demophon und die Beziehung der Handlung auf das Athena-Palladion zweifelhaft. Es erscheint der Natur der Sache gemäss, dass die Göttin des eingebrachten Idol's persönlich auf dem mit einziehenden Göttergespann, welchem der schwertbewaffnete Palladionträger als Vorläufer πρόπολος praesul) voranschreitet, anwesend sein musste, und zwar als Hauptfigur. So dass es auch nicht aushelfen würde, wenn wir in der ungeflügelten (beharrenden) Nike eine Athena Nike anzunehmen wagten, denn die Hauptfigur des ganzen Bildes, nicht Einführende, sondern Eingeführte ist augenscheinlich die voraussetzliche Artemis. Dies Bedenken, weit mehr, als die abweichende Bildung des Palladion¹³, die für ein Bildwerk speciellsten Athenischen Gegenstandes immerhin auffallend wäre, bewegt uns, wieder auf den oben festgestellten ersten Grundsatz zurückzugehen, und uns nach einer anderweitigen dem entsprechenden mythischen Thatsache umzuschauen.

Für gesichert haltend, dass die keulentragende Göttin

auf dem Wagen Artemis Tauropolos ist, finden wir keine Schwierigkeit darin, das ihr vorgetragene bewaffnete Idol auf diese zu beziehen. Sowohl Palladische Geltung, als Gestalt ist für archaische Idole dieser Artemis nachweisbar¹⁴. Im Brauronischen Dienst nun galt als heilige Ueberlieferung, dass Orestes das Taurische Artemis-Palladion, dessen Besitz bekanntlich viele Städte mit nicht minderem Wetteifer, als andere das Iliche der Athena, in Anspruch nahmen, nach Brauron gebracht habe und Iphigenia daselbst als erste Priesterin gestorben sei¹⁵. Diese Sage hat Euripides in seiner Iphigenia in Tauris behandelt. Hier wird dem Orestes von Apollon zur Sühne seiner Blutschuld die gefährvolle Arbeit auferlegt, von den Enden der Erde, aus Taurien das dort vom Himmel gefallene Bild der Artemis nach Attika zu bringen (v. 85—92); und am Schluss des Stückes wiederholt Athena demselben das Gebot, verkündend, wie er zu Alai in Attika das Ziel seiner Irrsalle (ἄλαι) finden werde, wenn er dort das Bild in einem Tempel geweiht und die Schwester zur Priesterin bestellt haben werde (1460—74). Demgemäss könnte die Beziehung der dargestellten Handlung, ohne dem erkannten Sinne derselben Eintrag zu thun, folgendermassen bestimmt werden. Der irrende Orestes, das muttermörderische Schwert, dessen Erinny's ihn verfolgt, noch in der Hand haltend¹⁶, bringt das Idol der Taurischen Göttin nach Brauron, Attika's Volk und ihm selber ein Pfand des Heils¹⁷. Ihm folgt das Gespann der als segnenden, nicht mehr schrecklichen Gewalt einziehenden Göttin, neben welcher die wagenlenkende Nike, oder in gleicher Geltung Iphigenia¹⁸, dem Violdulder mit dem Siegeszeichen der Erfüllung zuwinkt. Artemis selbst, im bunten festlichen Schmuck ihres Brauronischen Dienstes, das Haupt mit dem sühnkräftigen Lorbeer bekränzt, blickt mildfreundlich auf

Orestes und ihren neuen Sitz. Die Keule, ein Symbol ihrer wilden Furchtbarkeit, aber auch (wie bei **Hera**kl**es**) ihrer unheilwehrenden Kraft, hat sie aus der **Sky**thischen Wildniss mitgebracht, wo sie als die «auf **Ber**gen hausende» (**Oreilochia**) heimisch war, gleichwie **Kybele** die «**Berg**mutter», die «**Ber**gswärmerin» hiess. Aber nicht drohend schwingt sie die **W**affe, sondern lässt sie friedlich im linken **A**rme ruhen: ebenso erscheint ihr **A**bbild zwar wehrfähig, jedoch nicht kampfdrohend¹⁹.

Bei diesem **E**rgebniss bleibt unsere **B**etrachtung stehen. Wenn wir auf halbem **W**ege unseren **F**ührer verliessen, und seiner **E**rklärung eine **M**odification derselben entgegensetzten, in welcher sich uns alles auf dem **B**ilde **G**egebene, bei übrigens nicht höherer **E**videnz, leichter zu erledigen schien, so wird **E**r sich doch durch unser **B**estreben, seiner **B**egründung noch neue **S**tützen zuzuführen, überzeugt haben, mit welchem **I**nteresse wir ihm gefolgt sind und wie ungern wir dem **T**heile seiner **E**rklärung, in welchem die **D**ifferenz besteht, entsagten. So möge der hochverehrte **M**eister diesen **V**ersuch nur als eine **G**egenfrage zu eigener **E**ntscheidung betrachten, und als **Z**eichen dankbarer **E**rinnerung nachsichtsvoll hinnehmen!

Dorpat. im Dec. 1848.

C. von Paucker.

ANMERKUNGEN.

¹ Der κόπασσις (oder —ίς) als Lydisch-Persisches Kleidungsstück der Omphale angeeignet Anth. Pal. VI 358 (ἀβρὰ κόπ.), öfter von Kindbetterinnen nebst dem Gürtel der Artemis geweiht ib. 202, 272 (ἀνθεμόσεις), womit zu vergleichen Eur. Iph. Taur. 1476—79 von dem «πέπλος» der Iphigenia in derselben Bedeutung (vgl. Müller Archäol. § 340, 3). Das Taurische Idol mit dem κόπ.: Accorambonisches Relief, Millin G. M. CLXXI bis, 626; Artemis Iphigenia (Phakelitis) mit kurzem verbrämten «umgürteten Ampechonion» (dazu vgl. Müller a. O. § 69 &c. d. 3 Ausg.): Vasenbild in arch. Zeit. 1846, Tf. XLVI. (Ueb. κόπασσις als Waffenrock der Krieger s. Alcaeus ap. Athen XIV 627. vgl. Müller a. O. § 337, 3.)

² Millin peint. de vases II 18 (G. M. CXXIII 462); Laborde vases du comte Lamberg I, 75; Gerhard antike Bildwerke XXXI u. a., s. Welcker in «Hyperb. römische Studien, I, S. 302 ff.); hier Herakles, meist jugendlich und unbärtig, nackt, mit bogenförmig wallender Chlamys, lorbeerkränzt, die Keule im Arm, neben Athena, oder Nika auf der Quadriga, voran Hermes, mit Chlamys, das Haupt bekränzt oder mit dem Hute bedeckt, nebst Flügelstiefeln (nur auf dem zuletzt genannten Bilde Herakles bärtig, die Nike der unsrigen vollkommen gleich, aber geflügelt). — Hierbei konnte daran gedacht werden, dass die Priester des Herakles in Kos, bei einer mimetischen Gedächtnissfeier, in buntfarbiger (ἀνδινη) Weiberkleidung erschienen. Plut. quaest. gr. 58, wahrscheinlich auch die Keule führend, s. bei Hermann gottesdienstliche Alterthümer der Griechen, § 35, 20.

³ Um das Gewicht der Keule nicht zu überschätzen, besonders die durch den Gegensatz der Begleiterin auffällig hervortretende Derbheit der Formen. Dieselbe weibisch schmuckreiche Tracht haben, wie schon Gerhard angemerkt hat, die Dioskuren beim Raube der Leukippiden auf der Meidiasvase, und auf einem von Millingen vas. Coghill I

publicirten, von Jahn arch. Zeit. 1845. S. 27 f. behandelten Vasengemälde, das denselben Gegenstand ganz ähnlich darstellt, eilt auch dem einen der fortsprengenden Viergespanne ein sich nach dem Paare umschender Apobat mit Chlamys, Petasos und zwei Lanzen voraus.

⁴ Einen Augenblick dachten wir an Kybele, die durch ihren schwertbewaffneten Korybanten ihr Bild zur Erde (nach Pesinunt: mit dem Troischen Palladion verwechselt, s. Herodian. I, 11, Anm. Marcellin. XXII, 9, 5, 7) bringen lässt.

⁵ Diese Sage, die uns in dreierlei Form überliefert ist (nach Phanodemus fr. 12 Hist. gr. fragm. ed. ap. Didot — nach Clitodemus fr. 12 a. O. — Paus. Att. 28, 9 und, nach Lysias, schol. Arist. Panath. p. 103 Fr., t. III p. 360 Ddf.: nur in dieser dritten Form ist es Diomedes, der das Palladion einbüsst), verräth dadurch, dass sie an das Factum unmittelbar die Einsetzung des — geschichtlich durch Drakon gestifteten — Ephetenhofs «beim Palladion» anknüpft, ihre Tendenz und vielleicht die Zeit ihres Ursprungs, wie wir an einem anderen Ort ausführen werden.

⁶ Paus. Lac. 16, 6, Strab. XII p. 535 C., Dio Cass. XXXV, 11. Vgl. unten Anm. 15. Μουνυχίη, die Göttin der menschenschlachtenden Taurer, Orph. Argon, 1079 sq.

⁷ Μουνυχίη λιμενοσκόπε Kallim. hymn. in Dian. 259. λιμενοσσιν ἐπίσκοπος ib. 39. Die Munychia im Hafen von Ephesos, Pygela verehrt, s. Guhl Ephesiaca p. 130, ebenso zu Kyzikos, s. Marquardt Cyzicus und sein Gebiet, S. 100.

⁸ Bei Gerhard ist darauf hingewiesen, dass in älterer Zeit Munychia und Phaleron unter dem letzteren Namen ungesondert zusammengefasst wurden.

⁹ Plut. de glor. Ath. 7. Dass diese Artemis wehrhaft gedacht wurde, scheint das Orakel des Bakis von der Salaminischen Schlacht bei Herod. VIII, 77 anzudeuten (χρυσάορος).

¹⁰ Paus. Att. 1, 4.

¹¹ Vgl. Müller Orchomenos, 2-te Ausg. S. 384.

¹² Andere Athenische Sagen sind bezeugt bei Polyaen. strateg. I, 5 p. 7 Cor. von Dyonysios dem Kyklographen bei Elem. protr. p. 42 Pott. Auch einer besonderen Sage folgte, wie schon Welcker «die griech. Trag.» I, S. 151 angenommen hat, Sophokles in den «Lakonerinnen», und auf

diese Tragödie beziehen sich, nach Welcker und Jahn im *Philologus* 1846, S. 54—58, mehre Bildwerke, nach unserem Dafürhalten wenigstens eins derselben, das Vasenbild, das nach Millingen *anc. uned. monum.* I pl. 28, Gerhard zusammen mit unserem, in der *arch. Zeit. n. F.* Tf. XVII hat abbilden lassen.

¹³ Polos, *τριλογία*. (Ein *τριλοφον κράνος* hat Athena. *Polyaen.* VIII 59).

¹⁴ Palladienbildung (s. Gerhard a. O.) hat: das Taurische Idol (halbphrygisches Costüm, Lanze und Bogen) auf einer Vase bei Laborde a. O. I, pg. 15; die Artemis Triklaria (Paus. Ach. sg. sq.) in Achaia, deren in panisches Entsetzen jagende Furchtbarkeit und *τριλογία* auf dem Haupte im Dienste zu Pelene bezeugt wird, *Plut. v. Arati* 32; Artemis auf Ithome, die im ersten Messenischen Kriege ihren Schild fallen lässt, Paus. Mess. 13 in.; Artemis Agrotera, als Kriegsschützerin des Arkadischen Bundes (Paus. Arc. 30, 1, 32, 3), mit dem Speere auf Münzen von Megalopolis (Rathgeber im *bull. arch.* 1846 p. 51 sq.); Artemis amazonenhaf mit Schild, Speer und zwei Lanzen auf einer Münze des Nikomedes I, G. M. XVI 122; als Amazonengöttin mit Lanze und Schwert, *Millin peint. de vases* II 25 (G. M. CXXXVI 499). — Der Polos Idolen der Artemis, besonders der Ephesischen, eigen, s. Nachweise bei Gerhard Text zu den antiken Bildwerken S. 393 ff. — Wir nehmen hier Palladion im weiteren Sinne als jedes schutzverbürgende, vom Himmel gefallene Standbild einer wahrhaften weiblichen Gottheit, vergl. *Pherekyd. fr.* 101 a. O. (von *πάλλειν* - *βάλλειν*).

¹⁵ Paus. Att. 23, 9, 33, 1, Lac. 16, 6. Kall. in *Dian.* 173 sq. Vgl. Müller Dorer I Bd., S. 385, 4 (2 Ausg.); Brauron gehörte zu dem Demos 'Αλαί oder 'Αλαί 'Αραφηνίδες, den Kallimachos und Euripides hier nennen.

¹⁶ Der irrende Orestes führt öfters das gezückte Schwert, so auf dem Vasenbilde G. M. CLXXI, 623 (knieend unter der cortina, in der Chlamys, Schwert und Speer in den Händen. — Bei Müller Arch. § 416, 2 S. 718 findet sich die Notiz: «Orestes in Delphi, dem Diomedes mit dem Palladion höchst ähnlich, R. Rochette, *Orestéide* pl. 32, 2». Da ich die Abbildung nicht einsehen kann, bin ich leider nicht im

Stande, die etwaige Anwendung davon für die vorliegende Erklärung zu machen.

¹⁷ Der irrende Orestes, der, durch die Artemis Ruhe findend, zugleich ihrem menschenopferheischenden Grimm ein Ziel setzt, und, gewiss in tiefer hieratischer Beziehung zu ihr, überall als Gründer der Hellenischen und ausserhellenischen Dienste dieser Göttin (Tauropolos, Orthia, Phakelitis und wie sie sonst heisst, auch Orestea Ovid. ex Ponto I, ep. 2, 78 in Taurien, wo auch Oreilochia, nach Anton. Lib. 27, coll. Herod. IV 103) genannt wird, hat ein Gegenbild in dem Eurypylos bei der Artemis Triklaria zu Patrae, der, nachdem er in Dionysos geheime Kiste geschaut, wahnsinnig umherirrt, bis er, zu jener Göttin verschlagen, nach dem Schicksalsschluss zugleich selbst geheilt wird und den Menschenopfern ein Ende macht, die bis dahin der Zürnenden am Fluss Ameilichos (nunmehr Melichos gebracht wurden (Paus. Ach. 19).

¹⁸ Eigentlich der Göttin selbst gleich oder beigeordnet (Artemis Iphigenia, vgl. Müller Dorer I, S. 385 ff.; in Brauronischer Cultussage Tochter der Helene — d. i. Selene? — Stesich. Euphor., Alex. Aetol. ap. Paus. Cor. 22, 7). in alten Sagen wieder aus einer Heroine und Priesterin zur vergöttlichten Begleiterin derselben geworden (Hekate nach dem Hesiodischen Katalogos Paus. Att. 43, 1), nimmt sie in jedem Betracht nicht ungebührlich den Platz neben ihr ein. In dem Anm. 1 angeführten Vasengemälde ist der Anzug der Artemis Iphigenia dem unserer Wagenlenkerin ähnlich, namentlich der Kopfputz.

¹⁹ Wir stellen anheim, die erläuterte Scene in ein besonderes Lokal zu verlegen, etwa nach Aricia in Latium, das wenigstens dem Fundorte des Gefässes nicht fern. Auch dahin sollte, nach dortiger Cultussage (Servius ad Virg. Aen. II 116, Hyg. fab. 261, cf. Ovid. Metam. XV 489), Orestes das Taurische Idol gebracht, und auch dort, als erster schwertbewaffneter Priester der Diana $\xi\varphi\eta\rho\varsigma$, f. Strab. V p. 239 Cas., Paus. Cor. 27, 4: Dulorestes!), bis an seinen Tod gelebt haben (seine Gebeine von dort nach Rom gebracht, Serv. l. l. und ad VII 188.).



NOTIONS

SUR L'ICONOGRAPHIE SACRÉE

EN RUSSIE.

Sous le rapport de sa double connexion avec l'art et avec l'histoire du pays, l'Iconographie russe me paraît pouvoir former l'objet d'une description à part, bien distincte de celle des religions grecque et latine, car elle a depuis longtemps ses propres productions, ses peintres spéciaux et des écoles diverses. Jusqu'ici cependant cette branche de l'archéologie a été peu explorée et ce n'est que depuis quelque temps que l'Iconographie russe semble captiver l'attention d'hommes studieux et instruits. Déjà, en 1845, le gouverneur civil de Kieff, S. E. Mr. Fouldklay, dans un ouvrage in quarto orné de plans, de dessins, et intitulé: *Обозрѣніе Кіева въ отношеніи къ древностямъ* (Examen de la ville de Kieff sous le rapport de ses antiquités) a fourni pour l'archéologie de cette ville, si ancienne et jadis si florissante, des documents précieux dont plusieurs concernent l'Iconographie. Tels sont, par exemple, le dessin et la description de la mosaïque du maître-autel, ainsi que des fresques peintes sur les murs intérieurs de la cathédrale de S^{te} Sophie, à Kieff.

Dans cette même année 1845, Mr. Débolsky, instituteur à l'École de commerce de St. Pétersbourg, publia dans le Journal du Ministère de l'Instruction publique un article en langue russe où l'on trouve quelques actes officiels, des réglemens concernant la peinture des images saintes, ainsi que des notions intéressantes sur les différentes écoles auxquelles la peinture byzantine a donné

naissance. Comme je vais avoir plus loin l'occasion de parler de ces divers genres, à propos de Mr. Snéguireff, je me borne maintenant à renvoyer ceux de mes lecteurs qui voudraient lire en entier l'article de Mr. Débolsky, soit au Journal du Ministère de l'Instruction publique (1845), soit à l'Artiste russe de 1847, journal rédigé par Mr. J. Guillou, dans lequel Mr. Belsky a inséré une traduction française de cet article (Vol. I, p. 151.)

Sous le titre de Иконописъ (peinture d'images), le Московскій Сборникъ (Recueil de Moscou) a donné en 1847, la critique d'une publication de Mr. Snéguireff ayant pour titre: *Monuments antiques de Moscou*. Mr. Tchijoff, dans cet article, relève quelques assertions de Mr. Snéguireff et, à son tour, entre lui-même dans des considérations sur la différence des styles qui caractérisent l'Iconographie russe et ses productions. Ces observations critiques, traduites en français par Mr. Belsky, figurent également dans l'Artiste russe de 1847. (Vol. 1, p. 133.)

A deux brochures sur la peinture des images saintes, que Mr. Snéguireff de Moscou et Mr. Saccharoff de St. Pétersbourg viennent récemment de faire paraître, il faut enfin adjoindre l'importante et magnifique publication exécutée à Moscou, et qui se rattache par tant de points à l'histoire, à l'archéologie et à l'Iconographie russes. Grâce à la munificence éclairée de SA MAJESTÉ L'EMPEREUR, la collection précieuse d'antiquités nationales, déposée actuellement dans les vastes salles de l'*Oroujeinaïa Palata*, à Moscou, est publiée avec un luxe et une fidélité qui ne laissent rien à désirer. Deux livraisons de ce bel ouvrage ont déjà paru; elles comprennent cent cinquante planches in folio, dont les dessins sont artistement coloriés et rehaussés de métaux divers (1).

(1) Cette publication portant le titre de Древности Россійскаго Государства (Antiquités de l'Empire de Russie) et dont

Après avoir constaté cette impulsion vers l'étude d'une branche de l'archéologie si intéressante, non seulement pour le pays auquel elle se rapporte, mais aussi pour l'Europe en général, il m'a semblé utile de signaler sommairement en quoi consistaient ces recherches, la direction qu'elles prenaient et le développement qu'elles étaient susceptibles d'acquérir. Dans ce but, je vais d'abord rendre compte du premier cahier d'une publication récente de Mr. Saccharoff, intitulée *Исследования о Русском Иконописании* (Recherches sur l'Iconographie russe). Dans son Introduction, l'auteur annonce qu'il se propose de traiter séparément divers sujets qui, tous, se rapportent à l'Iconographie et il en indique quelques-uns auxquels, dit-il, il se réserve d'en ajouter d'autres au fur et à mesure que le développement de ses idées l'exigera. Parmi ces sujets, je citerai entre autres :

1°. Le *Podlinnik* (подлинникъ) Guide ou Manuel de la peinture russe des images saintes, ouvrage dont il est aussi question dans la brochure de Mr. Snéguireff. A ce propos, je ferai observer que ce *podlinnik*, loin d'être une traduction du manuel grec, publié en français par Mr. Didron l'aîné, renferme une infinité de matériaux qui ne se trouvent point dans celui-ci, ou qui du moins n'y figurent que d'une manière extrêmement succincte et trop peu détaillée. Il a été fait beaucoup de copies de ce *podlinnik* et pour ma part, j'en connais déjà quatre ou cinq. Mr. le Comte Alexis Ouvaroff en possède à lui seul trois exemplaires en langue slavonne, qui n'ont point entre eux une conformité rigoureuse, car en

le nombre total de livraisons n'est point encore déterminé, sera accompagnée d'un texte explicatif. Les dessins sont exécutés par Mr. Sontsoff, artiste du plus grand mérite, et l'impression lithochromique des planches fait honneur au talent de Mr. Dreyguer.

général les nombreuses copies qu'on a faites du *podlinnik* diffèrent presque toutes entr'elles; mais ces différences sont légères et ne portent point sur le fond, le plan, ni la distribution de l'ouvrage.

2°. La biographie des anciens zoographes russes, avec l'appréciation de leurs travaux et de l'influence qu'ils ont exercée.

3°. La revue des images russes et byzantines, existant en Russie.

4°. L'examen de tout ce qui a été écrit sur l'Iconographie russe, ainsi que des actes historiques (documents officiels) qui se rapportent à cette branche.

5°. L'examen des dessins conservés dans les manuscrits. Ce serait un premier pas dans l'étude comparative des deux iconographies, russe et byzantine. On sait déjà que la plupart de ces manuscrits ont été copiés à différentes époques, sur des originaux byzantins, bulgares, ou serbes, depuis le XI^e jusqu'au XVIII^e siècle.

6°. Une appréciation de la partie technique du *podlinnik*, où, comme dans le manuscrit grec du mont Athos, il est traité de la composition des couleurs, de la dorure, de la préparation des murs, &c.

7°. L'étude raisonnée des grandes mosaïques byzantines (*мусія*) et des fresques qui ont décoré ou qui décorent encore les églises ou les monastères russes.

Puisse Mr. Saccharoff apporter dans l'examen et l'étude de ces questions le talent d'investigation, l'intelligence et l'instruction qui le distinguent; il travaillera pour la science, et son entreprise sera accueillie avec autant d'intérêt par ses compatriotes que par les étrangers, Je ne puis le suivre aujourd'hui dans l'exposition du plan qu'il propose pour l'établissement d'une école de peinture d'images saintes, car ce sujet m'entraînerait trop loin de mon but. J'ai voulu seulement signaler la voie dans laquelle cet écrivain s'engage, l'encourager de tous mes

efforts à publier le texte du *podlinnik* russe, et surtout à noter attentivement toutes les différences qu'il remarquera entre les diverses copies de cet ouvrage qui pourront tomber sous ses yeux.

Il est encore un point essentiel sur lequel je me permettrai d'appeler l'attention de Mr. Saccharoff, s'il veut arriver à réunir les matériaux d'une histoire complète de l'Iconographie sacrée de la Russie. Ce serait de former une chronographie du costume clérical gréco-russe, besogne qui lui deviendra facile du reste lorsqu'il s'occupera des recherches auxquelles il annonce qu'il va se livrer. Je l'engage en même temps à joindre à ces matériaux quelques dessins de ces vêtements, dont il doit exister des représentations dans de vieux manuscrits, dans des peintures anciennes et aussi peut-être dans les archives. A la vérité, de pareilles études ne se rattachent que d'une manière indirecte au plan de Mr. Saccharoff, mais elles n'en sont pas moins importantes pour l'histoire et pour l'art. Ce travail d'ailleurs aurait un attrait piquant de nouveauté, car cette partie de la liturgie n'a pas encore, que je sache, été explorée en Russie, au point de vue historique et artistique. En France, Mr. Victor Gay, collaborateur des *Annales archéologiques* a inséré dans ce précieux recueil, dirigé par Mr. Didron aîné (1), plusieurs articles spéciaux concernant cette partie, qui pourront peut-être devenir utiles à Mr. Saccharoff et le guider dans la voie que je prends la liberté de lui indiquer. Au reste, présumant que cette publication étrangère doit être peu connue des personnes qui ne font point une étude particulière de l'archéologie, j'offre ici le résumé de ces articles, ou du moins une nomenclature chronologique et fort abrégée des vêtements divers

(1) *Annales archéologiques*, vol. I^{er}. pages 61 à 69, 152 à 167. vol. II. p. 151 à 164 et vol. IV. p. 354.

dont il y est parlé, ainsi que des sources où sont mentionnés les noms de ces objets, appartenant au costume clérical.

VÊTEMENTS SACERDOTAUX (*Église latine.*)

Chronographie du costume clérical.

Dates.	CLERGÉ.
1 ^{er} siècle, av. 33.	Tunica cum zona, et sandalia. Tunique à ceinture, et sandales. (<i>Ferrari, de re vestiaria.</i>)
av. 65.	Penula. Manteau à capuchon. (<i>St. Paul, épître 2^e à Timothée.</i>)
Fin du 1 ^{er} siècle.	Cucullus penulæ et lacernæ. Col ou capuchon et sorte de manteau d'homme pour garantir de la pluie.
Vers 163.	Habitus discretus clericorum. Habit décent des clercs. (<i>Le pape Anicet, lettre aux évêques de la Gaule.</i>)
Vers 280.	Dalmatica et colobium purpuratum. Dalmatique et <i>colobe</i> rouge ou espèce de tunique sans manches. (<i>Isidor. — Ferrari.</i>)
Vers 324.	Birrus, Βῆρος. Manteau porté anciennement par les philosophes (1). (<i>Concile de Gangres. — Ferrari.</i>)
Av. 327.	Calceamenta cum udonibus, στυβάλια λευκά. Espèce de chaussure, sandales. (<i>Constantin</i>)

(1) Ce *pallium* ou manteau des philosophes était en laine, de forme quadrangulaire et descendait jusqu'aux pieds. Il était ordinairement de couleur noire ou foncée, et quelquefois blanc, d'après l'opinion de Ferrari. Parfois on le garnissait ou bordait de *gammadées* (ornements ayant la forme de la lettre Γ.) L'ancien *pallium* des Grecs s'agrafait sur l'épaule et se rejetait en arrière, tandis que celui des philosophes couvrait tout le corps.

le Grand, pour relever la dignité des ministres de la religion par une marque extérieure, leur concéda la chaussure sénatoriale.)

395. Amictus lineus non pretiosus. Sorte de pardessus de toile commune. (*St. Jérôme, lettre à Népotien.*)
- Vers 400. Birrus et tunica lineæ. Manteau et tunique de lin. (*St. Augustin, sermon 50^{me}.*)
- Id. Tunica et casula. Tunique et chasuble.
404. Habitus religionis. Vêtement religieux des clercs. (*Constance, vie de St. Germain.*)
- Vers 500. Pileus catholicorum. Manteau ressemblant au birrus. (*Dans son acception ordinaire, le mot pileus signifie chapeau ou bonnet, en un mot, un objet propre à couvrir la tête; Mr Victor Gay, lui donne ici la signification de manteau, ou peut-être de capuchon.*)
506. Calceamenta et vestimenta quæ religionem décent. Chaussure et vêtements convenables. (*Concile d'Agde.*)
- Vers 550. Planeta castanea et dalmatica. (*Le premier de ces vêtements m'est inconnu. La dalmatique est un ornement sacré que les diacres et les sous-diacres revêtent pendant les offices religieux.*)
560. Clericorum habitus. Habit ecclésiastique. (*St. Grégoire de Tours.*)
- Avant 580. Vestis talaris. Vêtement *talaire*, c'est-à-dire, qui tombe jusqu'aux talons; Aube. (*Martin, archevêque de Brague.*)
- Vers 600. Ecclesiasticus habitus, sanctus habitus, religionis habitus. Habit ecclésiastique, costume religieux. (*St. Grégoire — Jean Diacre.*)

771 à 814. Talaris. Aube. Sous le règne de Charlemagne, les clercs portaient l'aube.

ÉVÊQUES.

187. Colobium episcoporum. *Colobe* des évêques, tunique descendant à mi-jambe, et dont les manches n'étaient point prolongées au-delà du coude. Plus tard, vers 1130, Honorius dit que le colobe, comme le birrus, la pénule et la chasuble, était terminé par un capuchon. (*Pie I^r, lettre à Juste, évêque de Vienne.*)
358. Linea, dalmatica, lacerna, birrus. Tunique de lin avec manches, dalmatique, pardessus et manteau. (*Ruinart, actes proconsulaires du martyre de St. Cyprien.*)
428. Pallium grossum, pulli coloris, cingulo constrictum. Manteau grossier de couleur brune et ceinture. *Célestin I, lettre aux évêques de la Gaule — Labbe, Conciles, Tome II, colonne 1619.*)
474. Casula communis de serico. Chasuble ordinaire, en soie.
- Avant 533. Orarium. *Étole.*
542. Casula villosa. Chasuble en étoffe à longs poils.
- Avant 754. Cocula, gunna brevis, perizomata vel peripsemata, tunica lanæa vel lineæ, orarium, caligæ. Capuche, sayon court ou vêtement d'hiver en poil de chèvre ou en peau de loutre, ceinture, tunique de laine ou de lin, étole, bottines. (*St. Boniface, archevêque de Mayence, lettres 74 et 105.*)

PRÊTRES.

300. Colobe et hémiphore, (*St. Épiphane, hæres. cap. 69.*)

400. **Birrus.** Manteau.
530. **Capa rotunda,** Chape ronde. (*Concile de Valence.*)
- 633 et 743. **Casula,** Chasuble. (*Concile de Leptines — Premier concile de Rome. — Concile de Soissons.*)
743. **Tunica sacerdotalis et operimentum.** Tunique et pardessus.
813. **Orarium,** Étole. (*Concile de Mayence.*)
- Vers 850. **Alba,** tunica linea talaris. Aube, longue tunique de lin. La tunique de toile, appelée aussi *aube*, doit être distinguée de l'aube dont on se sert pour le sacrifice.
- Dixième siècle. **Birretum.** Béret ou bonnet, appelé plus tard barette.
1245. **Barette** des cardinaux.
1254. **Capæ rotundæ,** Chapes rondes. (*Conc. d'Arles, Labbe, tom. XI. col. 737.*)
1260. **Capæ clausæ.** (*Concile d'Arles, Labbe, tom. XII. col. 2364.*)
1386. **Caputium capitis, birretum, capellus, pileu-coopertus.** Capuchon, béret ou barette, chapeau à bords plus ou moins larges. (*Constit. de Nicolas III, en 1278 — Concile d'Achaffembourg, en 1292 — Concile de Mayence, en 1310.*)
- 1475 à 1500. **Chape** ronde à capuchon.

—

Il me reste encore à parler d'un article de Mr. Snéguireff de Moscou, inséré dans le troisième cahier des Mémoires, en langue russe, de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg, publiés sous le titre de **Записки Археологическо-Numизматическаго Общества въ Санктпетербургъ,**

1848. Cette publication, due à la plume d'un savant, aussi modeste que distingué, dont je m'honore d'être l'ami, m'a paru renfermer des notions si intéressantes sur la peinture des images saintes, que je n'ai pu résister au désir de la traduire en français, afin qu'elle pût être jugée et appréciée par les personnes qui s'occupent de cette partie en Europe. A mon avis, c'est un appendice utile au livre publié, en 1845, par Mr. Didron aîné, sur un sujet analogue, et qui a pour titre: *Manuel d'Iconographie chrétienne, grecque et latine*. Sans m'astreindre à une traduction servile et par trop littérale, je me suis efforcé de conserver fidèlement la pensée de l'original, en ajoutant à l'article de Mr. Snéguireff toutes les notes qui accompagnent le mien, afin de rendre compréhensibles beaucoup d'expressions qui n'auraient pu probablement, sans cette précaution, être entendues des étrangers.



DE L'ICONOGRAPHIE SACRÉE

EN RUSSIE (1).

Lettres de M^r Snéguireff à M^r le Comte Alexis
Ouvaroff.

PREMIÈRE LETTRE.

Monsieur le Comte.

Dans une de vos intéressantes soirées, la conversation a été amenée sur l'Iconographie sacrée de la Russie, question qui ne peut être traitée que sous les rapports historique et artistique, car nul chrétien, ne saurait mettre en doute l'idée profondément religieuse représentée par les saintes images. Elles forment un corps essentiel, inséparable de l'église orthodoxe, ainsi que de son culte extérieur; elles coopèrent vigoureusement à la propagation de la foi et de la piété. Ce sujet, dont vous êtes à même d'apprécier l'importance, attira tellement votre attention, qu'en nous séparant, vous parûtes désirer de connaître mon opinion à cet égard, et vous m'engageâtes à esquisser un aperçu général de l'Iconographie en Russie. Je me suis efforcé, dans ces deux lettres, de répondre à votre attente et je vais d'abord m'occuper du sens historique des images saintes, après quoi je traiterai de leur valeur sous le rapport de l'art.

(1) Toutes les notes de cet article ont été ajoutées par Mr. Sabatier, pour l'éclaircissement du texte de Mr. Snéguireff.

Tous les savants sont d'accord sur le sens historique des fresques récemment découvertes parmi les débris de Ninive, de celles des pyramides d'Égypte, de Pompeii, d'Herculanum, des catacombes de Rome et enfin sur la valeur des tableaux *Capponiens* et *Bollandiens*, objets de l'admiration des artistes et des recherches des hommes les plus savants de l'Europe, tels que Capponi, Assemani, Falconi, Fiorillo et Buhle. Toutefois aucun de ces archéologues n'a encore eu l'idée de se vouer à l'étude particulière de nos images saintes, étude qui aurait mené à bien des découvertes et éclairci bien des doutes. En effet, les hommes que je viens de nommer n'auraient certes pas daté l'origine des tableaux capponiens et bollandiens, tantôt du dixième, tantôt du treizième siècle; ils ne les auraient pas non plus attribués, l'un à des artistes grecs, l'autre à des artistes bulgares ou serbes, s'ils avaient su qu'on rencontre les noms des peintres de ces images parmi les zoographes russes qui ont travaillé au service du Tsar à Moscou, dans le courant du XVII^e siècle!

Le but principal de toute recherche sur les monuments de l'art antique est de fixer l'époque et le pays qui les ont vu naître, d'établir les rapports dans lesquels ils se trouvent avec la religion, avec l'histoire, avec l'archéologie et en général avec la vie intérieure d'un peuple. Notre vieille peinture d'images saintes est digne assurément d'attirer nos recherches, car elle a sa place incontestable dans le domaine de l'archéologie. Voilà pourquoi ses productions recueillies dans les musées du Vatican, dans ceux d'Angleterre, de Goettingue, de Munich, de Dresde et de quelques autres villes, excitent la curiosité des savants européens. J'ajouterai même que si l'objet de la peinture d'images n'occupait pas une place si importante dans la doctrine de la foi, de la piété, et dans l'église en général, s'il n'était pas dans une connexion si intime avec l'histoire des arts et le

caractère du peuple, on serait en droit de regarder toute dissertation sur l'Iconographie sacrée en Russie, comme une superfétation scientifique. Je ne chercherai pas, à l'appui de mon opinion, des exemples isolés, qui presque toujours ne prouvent rien; je prendrai plutôt dans les monuments mêmes de la vieille peinture des images saintes les preuves de leur importance scientifique.

Vous savez que l'histoire de notre peinture d'images se trouve étroitement liée avec l'histoire de notre culte; son origine date de Byzance, d'où elle a passé en Russie, sur les traces de la croix et de l'évangile; elle a servi de guide à la foi et à la piété, car elle représentait les principaux dogmes, les saintes traditions de l'église, les symboles sacrés, les signes du rite, les miracles sous une forme extérieure et par là plus intelligible; elle s'est répandue à mesure que la propagation de la doctrine évangélique et la construction des églises gagnaient du terrain.

Mais par malheur les égarements se rattachent quelquefois à des principes vrais: des schismatiques ont aussi cherché à se faire une arme de l'Iconographie, afin de soutenir les faux dogmes et les hérésies qu'ils élevèrent au sein de la jeune église orthodoxe, fondée sur les cendres de l'idolâtrie slavo-russe. Sous ce rapport, les images saintes peuvent être regardées comme la représentation d'opinions religieuses, à diverses époques et dans différentes contrées de la Russie, de sorte que l'archéologie, appelant à son aide les écrits théologiques et l'histoire ecclésiastique, doit plus que toute autre science, être en état de distinguer la vérité de l'erreur, l'orthodoxie de l'hérésie.

On m'objectera peut-être que toutes les vieilles images saintes ne sont pas d'une valeur égale, pour l'art et pour l'histoire. Mais quel homme instruit et de bonne foi ne reconnaîtra l'importance des images qui se distinguent

par un style noble et original, par leur antiquité et par les souvenirs qui s'y rattachent (1)? De tels ouvrages nous montrent le style, le caractère et le développement graduel de l'art, et j'entends parler ici plus spécialement des styles de Byzance, de Korsoun (Kherson), de Novgorod, de Moscou, du style appelé *Friajsky* (2), ainsi que de celui qu'on désigne sous le nom de style *Strogonofsky*. C'est par ces monuments que nous apprenons à

(1) Ainsi l'image célèbre de la Vierge de Vladimir rappelle l'invasion de 1395 en Russie, entreprise par Tamerlan, invasion dont la nouvelle remplit de terreur tous les habitants. D'après les chroniques, les églises de Moscou restèrent jour et nuit ouvertes aux fidèles. Le peuple en larmes, prosterné au pied des autels, cherchait à fléchir le courroux du ciel par le jeûne et la prière. Afin de tranquilliser les esprits, le Grand-prince de Moscou, Vassili Dmitriévitch, écrivit de Kolomna au métropolitain, pour le prier d'envoyer chercher à Vladimir l'image de la Vierge Marie, qu'André Bogoloubsky y avait apportée de Vouïchégorod. Pendant cette translation, une foule innombrable d'hommes de toutes conditions bordaient agenouillés les deux côtés du chemin et s'écriaient avec l'accent de la foi: *Mère de Dieu, sauvez la Russie!* Heureusement, au lieu de pousser sur Moscou, Tamerlan renonçant tout à coup à une conquête dont il entrevoyait les difficultés, descendit le Don jusqu'à son embouchure et se dirigea vers la mer d'Azoff. Cette nouvelle porta la joie dans le cœur des Russes et personne ne songea à poursuivre un ennemi qui semblait fuir de lui-même, sans oser risquer de combat. En mémoire de cet heureux événement, Vassili Dmitriévitch fonda à Moscou une église en pierre, sous l'invocation de la Sainte Vierge et un monastère dans *l'ancien champ de Koutchkoff*; on y célébra, tous les ans, le 26 août, la fête de la Mère de Dieu, pour rappeler qu'à pareil jour et dans cet endroit, l'image de la Vierge était arrivée, juste au moment où Tamerlan opérait sa retraite.

(2) L'adjectif russe *фряжскій* (*friajsky*) s'applique à un genre de peintures exécutées par des artistes italiens, venus en Russie sous Jean III, ou un peu plus tard.

connaître les différentes nuances de cet art, d'après le lieu et le temps, d'après le dessin, le coloris et l'invention; ils nous montrent la direction du goût, l'union intime de l'art avec l'esprit du siècle et de la foi. La personnalité même des artistes du vieux temps nous intéresse, car en contemplant les ouvrages de St. Olimpe, d'André Rubleff, de Denis le Zoographe, de Michel Médovarzeff, de Simon Ouschakoff et de quelques autres, cités dans nos annales et dans les édits de nos souverains, qui ne sentira l'importance de savoir pourquoi les contemporains attribuaient à leurs images des qualités miraculeuses? d'ailleurs chacun désire de connaître en quoi consiste la différence ou la ressemblance essentielle du caractère de ces artistes.

En outre, les vieilles images saintes sont ornées quelquefois d'inscriptions grecques, slaves, ou latines, de monogrammes, de passages tirés de la Bible ou des Pères de l'église et parfois même de courtes chroniques. Ce sont autant de riches matériaux pour la paléographie, pour l'épigraphie et pour l'histoire en général.

De même qu'on retrouve, sur les monnaies et sur les médailles, des fragments de l'histoire des empereurs et des villes, les images saintes nous fournissent une chronique historique non interrompue de la foi, de la piété et de l'art russes. Comparées aux médailles et aux monnaies byzantines et russes, aux sceaux et aux cachets trouvés sur de vieux écrits, ces peintures deviennent un champ fertile, même pour la numismatique. En effet nous rencontrons souvent, sur des images, les portraits des mêmes saints, dans leurs costumes caractéristiques, avec leurs symboles, et accompagnés de monogrammes de sorte que les images saintes et les monnaies peuvent s'expliquer fréquemment les unes par les autres. Il n'était pas rare non plus de voir les encadrements de

métal des anciennes images ornés de pendeloques consistant en monnaies, en médailles, en *grivnas* (1), en *tsats* (2), en *drobnitsas* (3), en manteaux, en boucles d'oreilles, en costumes ou ornements sacerdotaux, en croix, en *panagias* (4), tous, objets remarquables à cause de leur antiquité, de leur travail, de leur signification, et rentrant dans le domaine de l'archéologie. D'après une description de la cathédrale de l'Assomption à Moscou, de l'année 1625, l'image de la Sainte Vierge, dite de Vladimir (5), possédait, outre plusieurs encadrements précieux, cent cinquante-deux pendeloques ougориennes et moscovites en or, quatre ougориennes doubles, du même métal, une

(1) *Grivna*, image de forme ronde, à l'effigie d'un saint. On en connaît de trois espèces: la *grivna* de Tchernigoff, celle de Kieff, et celle de Riazan. A l'époque de leur découverte, ces images reçurent mal à propos l'appellation de *grivna*, expression qui ne devrait être appliquée qu'à la monnaie de ce nom.

(2) *Tsat*, plaque d'or ou d'argent, qu'on trouve suspendue quelquefois au cou des images, selon l'usage qui commença à s'introduire à l'avènement de Mikhaïl Féodorovitch.

(3) *Drobnitsa* (littéralement, en russe, *poire à plomb*.) C'était une espèce d'ornement en relief qu'on appliquait sur des vêtements et auquel, d'après sa forme et sa contexture, on pourrait donner le nom de grênetis. Par leur nature, ces ornements aident souvent à faire reconnaître approximativement l'époque et la date des images qui en sont décorées.

(4) La *Panagia*, image de forme ronde, représentant le plus souvent le Christ ou la Vierge, était portée au cou par les prélats russes, et servait à indiquer leur rang hiérarchique. Quelquefois, ils la suspendaient aussi, comme *ex-voto*, au cou de certaines images auxquelles ils vouaient une dévotion particulière. *Panagia*, en grec, *la toute sainte*, était encore un surnom donné à la Vierge.

(5) L'image de Vladimir a été ainsi appelée parce qu'elle indiqua, par son apparition, la place où devait être bâtie la ville de Vladimir-Zalesky.

pendeloque de Novgorod en or et une autre, de la même ville, en argent doré. Malheureusement pour la science, un oukase de Pierre I, daté du 24 Avril 1722, fit enlever les monnaies et les pendeloques de métal de toutes les images saintes, afin, dit l'oukase, de pouvoir constater lesquels de ces divers objets étaient antiques et curieux (*sic*). Le résultat de cette enquête est resté ignoré, du moins quant aux pendeloques; elles ont disparu au grand regret des archéologues. Qui ne regretterait pas aussi la perte du cachet d'or (1) attaché par Bâti à l'image de St. Jean le Théologien (2) dans le monastère de ce saint, à Riazan? C'est avec l'or de ce cachet qu'au XVII^{me} siècle, on dora le vase qui sert à conserver l'eau dans ce même monastère, et enfin nous devons aussi déplorer la perte de la *grivna* en or qui

(1) On lit dans Karamsine, au sujet de ce cachet (*Histoire de Russie. vol. III. p. 400.*) «Il y a à trente-six verstes de la ville de Riazan, un ancien couvent, appelé le monastère de St. Jean l'Évangéliste. On y conservait un ancien cachet en or de Bâti, que l'archevêque Misaël, vers l'année 1653, déposa dans l'église métropolitaine, de peur que les brigands Mordviens ne s'emparassent de cet objet précieux qui, au bout de quelques années, servit à la dorure d'un bassin pour l'eau bénite et d'autres ornements de l'église.» Le tableau de St. Jean l'Évangéliste de cette même église, d'après une tradition populaire, a été peint par un Russe, que l'apôtre lui-même avait instruit dans la peinture; c'est un don envoyé, de Jérusalem ou de Constantinople, au prince de Riazan, par le patriarche.

(2) St. Jean l'Évangéliste est surnommé *le Théologien* par les Grecs, parce qu'il a parlé de Dieu et de la divinité du Verbe, mieux ou avec plus de complaisance que les autres évangélistes. Il est à remarquer que chez les Grecs, St. Jean le Théologien est ordinairement représenté comme âgé, tandis que dans les peintures religieuses du catholicisme, il est presque toujours jeune et imberbe tel qu'il était lors de sa vocation, ou à l'époque de la Cène de Jésus-Christ.

orna jusqu'en 1812 l'image de St. Nicolas surnommé le Gostounien, à Moscou.

L'histoire trouve dans les images saintes des éclaircissements non seulement sur des faits et sur des personnes, mais aussi sur l'aspect primitif de beaucoup de villes, de cloîtres et d'anciens édifices dont les plans sont représentés sur quelques images saintes, comme par exemple, le plan le plus ancien de Novgorod, sur l'image de la Sainte Vierge dans cette ville. Quelquefois les notices que nous trouvons sur certaines images saintes nous apprennent quelles personnes illustres ont servi de modèles aux peintres. C'est ainsi que nous savons que les images de la Sainte Vierge de Jérusalem, de St. Jean Baptiste, de S^{te} Marie d'Égypte et de Dmitri, surnommé le *Sélounien*, représentent toute la famille du Tsar Iwan Vassiliévitch, avec sa dernière épouse et son fils cadet, comme les images de St Michel Malein et d'Alexis dit l'Homme de Dieu, entourés de plusieurs autres saintes, sont les portraits des Tsars Michel Féodorovitch et Alexis Mikhaïlovitch, avec leurs familles. Dans la chapelle de l'église de la Résurrection, à Moscou, où reposent les restes de la famille des Skavronsky, on voit l'image de S^{te} Catherine martyre, prosternée devant le suaire, sur lequel est imprimé le visage du Sauveur. Ce portrait de Jésus-Christ rappelle l'image sainte devant laquelle Catherine I^{re}, épouse de Pierre le Grand, a prié, sur les bords du Pruth, en 1711, au moment où la détresse de l'armée russe avait atteint le plus haut degré, image que le Grand Tsar a conservée précieusement toute sa vie et qu'après sa mort, on a déposée dans sa maisonnette, au bord de la Néva. Enfin l'existence d'un grand nombre d'images saintes est si intimement liée avec le destin de l'empire russe, des villes, des monuments religieux et des familles les plus illustres; elles réveillent le souvenir de tant d'événements

glorieux et d'occasions où la providence divine s'en est servi comme d'une arme protectrice pour la Russie, qu'elles méritent à juste titre la première place dans les monuments de notre histoire. Telles sont surtout les images miraculeuses de la Sainte Vierge de Vladimir, de S^{te} Sophie de Novgorod, de la Sainte Trinité de Pskof, de S^{te} Odiguitrie de Smolensk et de bien d'autres, dont le peuple invoquait la protection et auxquelles il adressait ses vœux et ses prières. Le soldat russe sacrifierait encore aujourd'hui sa vie pour défendre l'asile de la Sainte Vierge, à l'exemple des habitants de Novgorod et de ceux de Pskoff qui moururent pour S^{te} Sophie et pour la Sainte Trinité. « Nous n'avons pas de princes, disaient les Novgorodiens au XIII^{ème} siècle, sinon Dieu, la vérité et S^{te} Sophie. » En 1617, les Russes n'avaient rien de plus sacré à offrir aux Suédois, comme garantie de la paix de Stolbow, que l'image de la Sainte Vierge de Tikhwine, qu'on voit encore aujourd'hui dans la cathédrale de l'Assomption, à Moscou.

L'influence des images saintes, en Russie, ne s'étend pas seulement sur la vie religieuse du peuple; elle se fait sentir dans toutes les périodes de son existence, au sein de la famille, comme dans la vie publique. Confidants de leurs plus intimes pensées et refuges consolateurs en toute circonstance, ce sont des témoins devant lesquels se passe le drame entier de la vie des Russes, depuis le berceau jusqu'à la mort. Vous trouverez, dans l'église de l'Archange et dans le couvent de l'Ascension, à Moscou, au-dessus des tombeaux où reposent les Tsars, des images saintes représentant, en grandeur naturelle, les enfants nouveaux-nés des Tsars. Ces images étaient faites d'après une vieille coutume, le lendemain de la naissance des enfants, et dédiées aux saints dont ces derniers portaient les noms. C'est ainsi qu'en 1671, le peintre d'images Simon Ouschakoff en exécuta une qui

représente le Tsarévitch nouveau-né, Pierre Alexiévitich. Quant aux images saintes qui se trouvaient dans les appartements des Empereurs et des Impératrices, on les plaçait à leur mort au-dessus de leurs cercueils; et les héritiers, en signe de souvenir et de respect pour les défunts, étaient tenus de faire brûler des lampes éternelles devant ces images. Enfin il existe quelques peintures avec des notices qui nous apprennent que tel prélat ou tel prince a prié devant elles.

Après ces réflexions, on ne saurait contester l'importance des images saintes. Nous ajoutons un grand prix à celles que nous tenons d'un personnage saint et illustre, ou du souverain même; elles nous accompagnent dans les orages de la vie et sont transmises d'une génération à l'autre, comme il en est de la bénédiction paternelle. Parmi les anciennes familles, beaucoup avaient choisi pour protecteur et patron un saint dont l'image devenait un objet de vénération pour leurs descendants et en l'honneur duquel, s'élevaient la plupart du temps des églises ou des chapelles. C'est ainsi, Monsieur le Comte, que vos ancêtres, les comtes Schérémetieff et Razoumofsky ont possédé de semblables images.

Je suis assuré qu'une étude plus approfondie des monuments de l'Iconographie, en Russie, démontrerait plus clairement encore l'importance des images saintes, sous le rapport de l'art, de l'histoire et de l'archéologie.

SECONDE LETTRE.

Après avoir signalé l'importance de l'Iconographie russe, je passe aux différentes parties de cet art, qui ne saurait être séparé de la doctrine de la foi, de la piété, non plus que du développement des sentiments religieux et de la civilisation.

L'histoire de l'art se divise en deux parties: la partie générale ou philosophique, et la partie spéciale ou historique. L'une s'occupe de l'art en général ainsi que de son but, tandis que l'autre est traitée dans l'histoire des différentes nations; en un mot, l'art, c'est le monde extérieur; la religion—le monde intérieur; les productions de l'artiste forment la réunion des deux. Ceci s'applique tout aussi bien à l'Iconographie qu'à l'art en général. Ce n'est pas seulement dès les premiers temps du christianisme, que l'Iconographie puisa ses sujets dans la religion, car elle est d'origine divine et les premières images saintes datent en partie de Jésus-Christ, qui imprima sa figure sacrée sur un suaire, et de l'évangéliste St. Lucas, qui a peint l'image de la Vierge (1). Ces peintures divines existent, d'après le témoignage de l'histoire ecclésiastique, sans qu'on ait jamais su d'où elles sont venues; la tradition rapporte même que Jean le Théologien en personne a enseigné l'art de peindre les images à un certain Roussar ou Goussar. Enfin l'école byzantine, qui a vigoureusement coopéré à la propagation du christianisme et au progrès de l'art, est sortie du sein de l'église orthodoxe. C'est à cette école que nous devons toutes les traditions sur l'époque où la lumière des sciences ne s'était pas encore répandue en Europe.

L'Iconographie dont l'origine se retrouve à Byzance, est entrée en Russie avec la doctrine de la foi et avec l'art d'écrire, entraînant à sa suite les dogmes, les symboles de l'église et les principes chrétiens, indépendants des exigences capricieuses de la nature humaine.

Dans les différentes langues qu'ils servent à représenter, les caractères affectent des formes diverses: de même

(1) *Le Guide de la peinture* publié par Mr. Didron, en parlant de ces images d'origine divine, leur donne le nom *ἄχρηστοποίηται* (*sine manu factæ*) c'est-à-dire, auxquelles la main de l'homme n'a pas travaillé.

l'art, quant au style, est soumis à l'influence de la nationalité. Les qualités du style byzantin consistent en ce que, par la force des contours et des couleurs, il réunit l'élément historique avec l'élément symbolique et nous met en état de reconnaître, d'après la tradition, les figures du Sauveur, de la Sainte Vierge, de St. Jean Baptiste et des Apôtres, quoique ces images ne soient rien moins que parfaites sous le rapport de l'art. Telles sont, à mon avis, l'originalité, la solidité et la force des contours qui distinguent les productions du style byzantin. Quant aux images des patriarches, des apôtres et des saints, l'Iconographie a adopté pour chacune d'elles, des formes constantes et immuables, qu'on reconnaît même dans les moindres détails du costume d'origine grecque, depuis la coupe et les couleurs, jusqu'aux plis et aux draperies des vêtements. Ces images se distinguent toutes par une décence absolue, par une position convenue des figures, par le calme de la composition qui, en représentant les personnages comme placés au-dessus de toute atteinte des passions, rendent si bien l'esprit de l'Ancien Testament, la grandeur patriarchale, la simplicité évangélique, et correspondent parfaitement à la tradition et aux descriptions de la Bible. On peut induire de toutes ces raisons que, dans l'iconographie byzantine, l'art ne sert point de but, mais de moyen; il est soumis à la vérité et à la tradition, de même que l'idée artistique est subordonnée à l'idée religieuse, de sorte que c'est seulement la grandeur intérieure, spirituelle, et non point la beauté et les formes nues du corps, qui prédominent dans les images saintes. «L'art byzantin, dit Victor Hugo, est si profond, si merveilleux, si admirable, qu'il est digne de toute l'attention des archéologues et des penseurs; il est pour les uns un digne sujet d'étude, pour les autres, un sujet de contemplation et de méditation.» En effet, si nous n'avions point les images d'o-

rigine divine, dont nous avons parlé plus haut, comment pourrions-nous trouver dans la rue et sur les places publiques des figures dignes de servir de modèle, lorsque nous avons à peindre les héros de l'ancien et du nouveau Testament, ainsi que les martyrs de la foi chrétienne?

A diverses reprises, on a rassemblé les traditions sur le type et sur la caractéristique des images saintes; on en a formé un corps dans des écrits qui donnaient en même temps une description des traits du visage de tel ou tel saint, et des indices sur le mélange et la préparation des couleurs destinées à l'exécution de ces peintures. Telle est la base et l'origine du Manuel ou Guide de la peinture byzantine. Cet ouvrage, comme on le voit dans sa préface, date de la construction de l'église de S^{te} Sophie, bâtie par Justinien et contenant trois cent soixante-cinq autels, en l'honneur de chaque saint de l'année. On fit alors une description de toutes ces images saintes, empruntée depuis aux Grecs par les Russes, et augmentée peu à peu des saints de la Russie. Quelques copies manuscrites de cette description, que les Russes désignent sous le nom de *Podlinnik*, sont exécutées avec beaucoup d'art et ornées d'esquisses calquées, selon toute probabilité, sur les parchemins des artistes byzantins qui, suivant une épître de St. Polycarpe, du XII^e siècle, étaient conservés comme souvenirs, dans le principal monastère de Kieff. Dans un manuscrit d'Oustioug (Устюжскій списокъ) de l'an 1658, faisant aujourd'hui partie de la bibliothèque de Mr. J. N. Tsarsky, il est dit qu'à Kieff et à Novgorod, d'anciens peintres ont fait des descriptions sur des parchemins. Votre Excellence est en possession d'un de ces manuels qui, sous le rapport des traditions artistiques, sert de guide aux peintres d'images et contient des matériaux précieux pour l'Iconographie sacrée de la Russie. A ce propos, je ferai observer que, parmi les exemplaires de ce manuel ou

guide de la peinture qui nous sont parvenus, plusieurs diffèrent entr'eux, mais légèrement, soit à cause de la localité ou de l'époque, soit aussi par suite des hérésies et des schismes. Il est à regretter que ce monument de l'Iconographie soit si peu connu chez nous, tandis que les savants européens ont voué une étude particulière à l'original grec, source de l'ouvrage russe. Le *Kunstblatt* de 1832, N^o 1 à 5, en a donné une analyse détaillée dans un traité intitulé: *Nachricht über ein neugriechisches Mahlerbuch*. Mr. Didron a aussi trouvé dans les monastères du mont Athos des manuscrits du XI^e et du XII^e siècles, sous le titre de: Ἐρμηνεία τῆς Ζωγραφικῆς, qui ne sont autre chose qu'un manuel de la peinture. La traduction de ce monument a été publiée en 1845, sous le titre de: *Manuel d'iconographie chrétienne, grecque et latine, avec une introduction et des notes de Mr. Didron*. (Paris, 1845. Imprimerie royale; un volume in 8^o.)

Cet ouvrage renferme: 1^o Une espèce d'Introduction préliminaire, composée de quatre petits morceaux détachés. 2^o Trois parties, formant le corps principal du livre, et 3^o Un appendice. L'introduction est formée d'une invocation à la Vierge Marie, d'un avis aux peintres, des exercices préliminaires, d'une invitatoire et conclusion. — La première partie, embrassant le côté technique de la peinture, enseigne à préparer les enduits, les plâtres, les couleurs et les pinceaux; elle dit comment on doit peindre à fresque, fixer toutes les couleurs et surtout l'or. — La seconde partie énumère avec exactitude et jusque dans les plus petits détails, les objets de la symbolique et de l'histoire, dont la peinture peut faire usage (1). — La troisième partie, ayant pour titre: « *Comment il faut distribuer les peintures dans les*

(1) En lisant les titres des divers chapitres qui composent la seconde partie du Manuel, on peut se faire une idée de la

églises» détermine la place exclusive où le peintre doit représenter tel sujet ou tel personnage, dans l'église, dans le porche, ou au réfectoire. — L'appendice donne la description de la personne et du caractère de Jésus-Christ ainsi que de la Sainte Vierge, avec quelques inscriptions, qu'on rencontre fréquemment dans l'iconographie byzantine. Les sujets sont puisés dans l'Ancien et dans le Nouveau Testament, ou empruntés au martyrologe et aux traditions. L'auteur de ce manuel, Denys, moine de Fournas d'Agapha, nous apprend lui-même, dans son *Avis à tous les peintres qui étudieront son livre*, qu'il a pris pour guide, le célèbre et illustre maître Manuel Pansélinos de Thessalonique, contemporain de l'empereur Andronic I^{er} et le Giotto de l'école byzantine; c'est lui qui a peint les fresques dont on voit encore les restes dans la principale église de Karès, au mont Athos.

Telles sont la source et l'origine des manuscrits byzantins, rassemblés plus tard dans le monastère de Kieff-Petschersky et qui doivent avoir servi nécessairement de modèle aux ouvrages russes. Cette observation a de l'im-

quantité des sujets qui y sont traités et décrits. Cette partie se divise en huit chapitres, avec les titres suivants:

1 ^o Comment on représente les merveilles de l'ancienne loi	136	sujets.
2 ^o Comment on représente les merveilles de l'Évangile	76	„
3 ^o La Passion du Christ	35	„
4 ^o Les Paraboles, avec six autres sujets accessoires	49	„
5 ^o Les Fêtes de la mère de Dieu	35	„
6 ^o Miracles des principaux saints	8	„
7 ^o Comment on représente les martyrs de l'année (*).	344	„
8 ^o Allégories et moralités	6	„

Ensemble. . 689 sujets.

(*) Le manuscrit grec commence par le mois de septembre, sans donner la raison qui a fait adopter cet ordre.

portance pour la théorie et l'histoire de l'Iconographie russe, et je ferai même observer à ce sujet que l'église russe ne doit pas seulement à l'église byzantine les règles de l'Iconographie; elle lui a emprunté aussi un grand nombre d'images originales qui ont servi de modèles aux artistes russes et qui sont devenues l'objet de la vénération générale des chrétiens orthodoxes. Telles sont, par exemple, les images de la Sainte Vierge de Jérusalem et de Vladimir, dans l'église de l'Assomption, à Moscou; celle de la Sainte Vierge dite *Korsounienne* (de Kherson, d'après l'inscription grecque et la date de 993), dans le monastère de l'Assomption à Nijni-Novgorod; celle d'Oguitrie, à Smolensk, portant la date de l'année 1025, et celle qu'on voit à Tschernigoff, avec la date de 1060. Dans le nombre des images saintes qui décorent le monastère de Kieff-Petschersky, les plus vieilles sont celles de l'Assomption de la Sainte Vierge dite *Petschersky* (des Catacombes), devant laquelle le Grand-Duc Igor, fils d'Oleg, fit sa dernière prière, le 19 septembre 1148, jour de sa mort, et ensuite l'image de St. Nicolas, surnommé *le Mouillé*. Qui n'a entendu parler de l'image du St. Sauveur de Novgorod, dans l'église de l'Assomption à Moscou, et qu'on dit avoir été peinte par l'empereur Manuel? Qui ne sait aussi que le Déïssus est un ouvrage précieux pour l'étude de l'art et de l'antiquité? Cette image, appartenant au monastère de Kiszotzky, à Serpoukhoff, se compose de sept images à mi-corps, style de l'école de Constantinople. Il en est de même de l'image de St. Jean le théologien, conservée dans le monastère de Bogosloff, à Riazan, et chef-d'œuvre de Roussar ou Goussar, dont la perfection frappa Bâti lui-même, ainsi qu'il est rapporté dans un acte officiel du patriarche Adrien, de l'an 1692.

En songeant à la perfection et à l'influence puissante du style byzantin, on ne saurait s'étonner que, dans les

premiers temps, où l'Iconographie n'était encore qu'un art étranger, les peintres d'images russes se bornaient à imiter les modèles byzantins, et sous ce rapport, leur timidité allait si loin, qu'ils donnaient eux-mêmes à leurs propres productions le nom de grecques, de byzantines, et aussi de peintures de Constantinople, suivant le style des modèles qu'ils avaient pris pour guide. Ils n'osaient point encore faire entrer dans leur art les éléments nationaux, qu'on ne commence à trouver que dans des images de temps plus rapprochés.

Il est surtout un point remarquable dans la vieille Iconographie russe: c'est la partie technique, la plus essentielle aux yeux des artistes, et celle à laquelle ils vouaient le plus de travail. Les images étaient peintes sur une couche de *leucas* (левкасъ) (1) avec des couleurs mêlées de jaune d'œuf (2) et puis on les polissait. En général, quant à l'exécution, l'image peut être divisée en deux parties: la figure et les draperies. Pour la première, les peintres employaient surtout l'ocre, le blanc de plomb, et la terre d'ombre; pour la seconde, l'ocre, le cinabre et une couleur verdâtre, tirant sur le bleu. Assez généralement aussi, ces peintures avaient une teinte foncée, à cause de la prédominance de l'ocre, et de la couleur dite de Jérusalem à laquelle on mêlait de la terre d'ombre, du blanc de plomb ou du cinabre, selon qu'il s'agissait d'indiquer des ombres, de la lumière, ou s'il fallait

(1) *Leucas* (en russe, левкасъ) du mot grec λευκός (blanc) s'entend d'une couche de fond, faite au moyen de craie délayée à la colle, qu'on appliquait sur la planche, avant de peindre.

(2) On employait du jaune d'œuf au lieu d'huile, qui était considérée comme une production sortant de la main de l'homme et indigne par conséquent de concourir à représenter la divinité. C'est pour cette raison que les anciennes images, exécutées avec du jaune d'œuf ont encore de nos jours une si grande valeur pour les Vieux-Croyants.

augmenter la vivacité des couleurs. Le clair s'obtenait avec du *sankyr* (санкирь) (1), avec de la couleur verdâtre et avec de l'or en feuilles. Sur un fond de *sankyr*, on peignait les auréoles, d'un côté en vert, et de l'autre en ocre brûlé ou en pourpre. Quant aux inscriptions, elles étaient en couleur rouge sur un fond d'or, exécutées avec du cinabre; sur un fond de toute autre couleur, elles se faisaient avec de l'or fin en feuilles qu'on appliquait sur du *ciaste* (2). Quelquefois on ornait les cadres des images, de lignes et d'arabesques en cinabre. Une fois terminées, ces peintures étaient couvertes d'une couche d'huile grasse qui contribuait à leur donner en peu de temps une teinte noire, et c'est à ce procédé certainement qu'il faut attribuer le ton foncé de presque toutes les images saintes, car il n'est pas à croire que dès l'origine elles aient été peintes ainsi. Quoi qu'il en soit, les couleurs étaient d'une telle dureté et d'une telle épaisseur qu'elles ne résistaient pas seulement à l'influence de plusieurs siècles, mais qu'elles se conservaient même intactes, après être restées longtemps couvertes de plusieurs couches d'autres couleurs. Voilà sans doute une des causes de l'envie avec laquelle les artistes italiens parlent du missel exécuté par Capponi.

Dans l'origine, les peintres représentaient les saints, soit de face, soit de trois-quarts et très-rarement de profil. La figure était sans couleur et osseuse, les joues creuses, les yeux sans prunelles ni coins, le nez arqué, les lèvres minces. Ils donnaient une longueur de neuf têtes ou même un peu plus au corps, qu'ils représentaient ordinairement amaigri comme une ombre. L'Iconographie se proposait par là de nous montrer dans ses

(1) On croit que par le mot de *sankyr*, les anciens peintres russes désignaient le carmin.

(2) On appelait *ciaste*, une couche de blanc ou d'or commun, destinée à être recouverte ensuite d'une couche d'or fin.

dessins les images de bienheureux appartenant encore à la terre par leur corps et déjà dans les cieux par l'esprit : la peinture s'efforçait de donner surtout aux figures un caractère de spiritualité et d'humilité. On remarque généralement une absence de perspective et de ton dans les images du style byzantin, qui manquent aussi de division de plan, et qui ont donné naissance au style de Kherson. C'est en Crimée peut-être qu'était l'atelier de Kherson, et peut-être bien aussi à Korsoun, colonie grecque du gouvernement de Kieff. Les artistes qui peignaient d'après ce style ne formaient pas au reste une école spéciale, comme celles de Kieff et de Novgorod, mais ils se distinguaient néanmoins des artistes byzantins par leur manière, par le fondu des figures, et par le coloris. On donnait l'épithète de *Korsounien* (Khersonnique) non seulement aux peintures, mais aussi à certaines sculptures et à des ouvrages de métal, provenant de Kherson. Plus tard et dans une acception plus large l'adjectif *korsounien* servit à désigner tout ouvrage étranger et rare (1). On compte parmi les œuvres de ce style,

(1) En fait d'ouvrages *Korsouniens*, on cite les portes en bronze de S^{te} Sophie à Novgorod, et une lampe suspendue dans l'église de l'Assomption à Moscou. Ces portes décrites par Mr. Adelung (*) ont été amenées de Kherson; il en est fait mention pour la première fois dans les œuvres d'Herberstein, qui présume qu'elles sont arrivées à Novgorod, assez longtemps après la prise de la ville de Kherson. En général aussi, tout vase, soit ancien, soit moderne, employé pour le service divin s'appelle en russe *vase korsounien*, d'où on serait en droit de conclure que cette épithète équivaut souvent à celle de *sacré*. On peut supposer avec assez de raison que cette signification tire son origine de ce que Vladimir-le-Grand s'est fait baptiser à Kherson, en Crimée, et que l'usage du service divin fut introduit en Russie à cette époque. Aussi je pense que

(*) Die Korssunschen Thüren in der Kathedralekirche zur heil. Sophia in Novgorod. Berlin, bei Georg Reimer. 1823.

les images saintes des églises de S^{te} Sophie, à Kieff et à Novgorod, celles de l'Assomption de Moscou, de la cathédrale de Saraïsk, du monastère d'Abraham à Rostock, de celui de l'Annonciation à Nijni-Novgorod, ainsi que celles de plusieurs autres édifices religieux de la Russie. On conserve à Munich, dans le château de Schleisheim, une image de la Sainte Vierge, tenant l'enfant Jésus sur les bras, devant laquelle prient Léonce, Ignace et Isaïe, tous trois prélats de Rostock; cette peinture est datée du XI^e siècle et considérée comme une œuvre de style *Korsounien*.

Les premiers zoographes de la Russie étaient d'origine grecque; ils formèrent bientôt des élèves russes parmi lesquels le plus connu fut d'abord St. Olympe qui vécut au XI^e siècle, et à qui nous devons l'image de la Sainte Vierge qu'on voit encore de nos jours dans la cathédrale de Rostoff. Lorsque plus tard, en se dirigeant du sud au nord-est, la doctrine chrétienne se propageant dans notre patrie, eut acquis une plus grande influence, chaque église reçut ses images saintes et, comme il est facile d'en juger par ce que nous en voyons encore aujourd'hui, l'art prit dans chaque contrée un caractère différent: les produits d'alors portent le sceau de la localité et de l'époque. C'est ainsi que furent adoptées différentes manières de représenter certains objets, d'en choisir les couleurs, &c; mais il est à remarquer que presque toutes ces différences, portant plutôt sur l'extérieur que sur l'idée et le caractère de l'art, ne changent rien à ses principes dogmatiques. Cette différence extérieure nous frappe surtout dans les œuvres des peintres de Novgorod, de Moscou et de Souzdal; presque chacun

toutes les fois qu'on trouve dans les chroniques russes le mot de *Korsoun*, il doit s'entendre de la ville de Kherson, en Crimée, et non point de la colonie grecque du gouvernement de Kieff, appelée *Korsoun* en langue russe.

d'eux a une manière particulière de représenter, par exemple, S^{te} Sophie, et l'on aperçoit aussi des différences dans les ornements ou les accessoires de l'image de l'apparition de S^{te} Marie de Novgorod, comparée à ces mêmes images, de Moscou et de Souzdal. Ainsi dans la première, St. George est représenté à pied, tandis qu'il est à cheval dans les deux autres. C'est aussi vers cette époque que se forma la manière dite *monastique*, expression qui sert à désigner la peinture exécutée par des moines qui imitaient plus ou moins bien une des écoles en honneur.

Le XI^e siècle vit naître aussi chez nous, la peinture à fresque et les miniatures. On retrouve d'anciennes fresques dans beaucoup d'églises de Kieff, de Tschernigoff, de Staroï-Ladoga, de Novgorod, de Vladimir, de Zvénigorod, de Westäsenä, de quelques autres villes, et en plusieurs endroits on s'est donné la peine de restaurer une partie de ces vieilles peintures. Quant aux miniatures, elles font partie de manuscrits en parchemin, conservés dans les bibliothèques de S^{te} Sophie à Novgorod, des Patriarches à Moscou, ainsi que dans quelques autres lieux. Tous les édifices religieux de la Russie sont remplis d'images saintes, de peintures et de fresques, preuves évidentes de l'activité des artistes et de la vigueur de la jeune église, qui résista même au joug des Mongols et des Tatares.

La première apparition de l'Iconographie à Moscou correspond à l'établissement du siège patriarcal dans cette ville. En effet le premier chef de l'église à Moscou, fut en même temps son premier peintre d'images et c'est à son pinceau qu'on doit entr'autres œuvres, une image sainte qu'il fit pour la cathédrale de l'Assomption, fondée aussi par lui. Pendant que les églises de la vieille Novgorod se décoraient d'images saintes, de fresques, et même de mosaïques, de style *korsounien*,

Moscou, ville encore récente, voyait à la cour de Siméon le Fier, et sous le métropolitain Théognost (1), des zoographes grecs et russes, qui travaillaient pour ses églises. Parmi ces artistes, nous citerons Goïtan, chef d'école, Zacharie, Joseph et Nicolas, qui formèrent tous de nombreux élèves. Il est évident que l'Iconographie florissait alors à l'ombre et sous la protection du pouvoir séculier et cléricol. Malheureusement la plus grande partie des œuvres des artistes que je viens de nommer ne sont pas arrivées jusqu'à nous : elles ont été presque entièrement détruites soit par des incendies, soit par l'indifférence des architectes chargés de la restauration des églises. Parmi le petit nombre de celles qui ont cependant échappé à cette destruction, on doit compter l'image du St. Sauveur, peinte en 1339, par un certain Michel, surnommé *Mnogogreschny* (le grand pêcheur) pour le couvent de l'Annonciation ; une autre image portative du couvent d'Andronicus, que le prélat Alexis prit avec lui, dans son voyage à Byzance ; et enfin une troisième, qui se trouve actuellement dans l'église de St. Jean-Baptiste à Moscou, rue de la Loubianka. Cette dernière a dû être restaurée récemment, de sorte qu'aujourd'hui, l'inscription qui est restée intacte sur le revers de la planche où elle est peinte, fait seule foi de son antiquité. Les restes de l'Iconographie de ce siècle portent tous le titre du style de Byzance et de Kherson ; ils n'ont d'autre mérite que de rendre les vieux modèles avec une scrupuleuse fidélité. C'est du moins l'opinion exprimée dans les chroniques de l'année 1554, qui disent, en parlant des images de ce temps, qu'elles ont été peintes dans le style de Byzance et de Kherson, d'après d'anciens modèles.

C'est aussi dans cette manière qu'il faut ranger les œuvres d'Ignace l'iconographe, contemporain du métro-

(1) Le métropolitain Théognost était grec de nation.

politain Jonas, de Siméon Tscherny (le Noir), de Daniel Tscherny, de Denys Knasch, de Prokhor de Grodetz, de Théophane et de ses disciples: André Roubleff, Michel Médovarzeff surnommé le peintre d'Or, et les métropolitains russes Simon et Varlaam. Le *Stoglaflf*, (livre divisé en cent chapitres) mentionne les productions de Roubleff comme dignes de servir de modèle et parle aussi de l'école d'Athos, fondée par Manuel Pansélinos, peintre du XI^e siècle. Quant aux œuvres de Dionysius, les vieilles chroniques les traitent de miraculeuses, et même de divines, comme auraient dit les Romains. La manière de Roubleff trouva beaucoup d'imitateurs qui, vers la fin du XIV^e ou du XV^e siècles, fondèrent une école particulière dont les productions prirent le nom de *Roubléviennes*. Les images peintes par les artistes de cette école portent ordinairement des notes indiquant le nom de l'auteur. L'âge, le travail et la rareté de ces peintures les font rechercher des connaisseurs; elles se reconnaissent à un dessin sévère, exact, et les couleurs quoique superposées en couches épaisses, offrent un effet agréable à l'œil; elles sont, selon l'expression des peintres, nébuleuses, et le coloris en est généralement sombre tant par suite de la prédominance de l'ocre, du carmin (*sankyr*) et de l'huile cuite, qu'à cause de l'absence d'une couche de blanc de plomb qui, dans les peintures des autres écoles, sert de fond aux couleurs. Dans les endroits saillants du visage, l'ocre est indiquée seulement, comme une ombre fine; elle n'est point alliée au blanc de plomb. J'ai eu l'occasion de voir diverses images de l'école de Roubleff et notamment celles du couvent de St. Serge-Troïtsky, celles du couvent de St. Sava, celles des collections de Mr. A. S. Lobkoff et du bourgeois notable Rakhmanoff, à Moscou; il en existe aussi dans l'église du village de Novo-Spaskoié ou de Dédénovo, qui représentent le Suaire de Jésus-Christ et St. Odi-

guitrie. Ces dernières ont été données par le Grand-Duc Vassili Dmitriévitch aux princes Stépan Vassiliévitch Komnine et Ivan Vladimirovitch Golova, chef de la famille des Golovine. Je ferai remarquer en passant, qu'alors la peinture d'une image sainte était regardée comme un événement tellement important qu'on l'accompagnait ordinairement de prières ou de jeûnes; des conseils ecclésiastiques étaient convoqués à cet effet, et les chroniques du temps en parlent presque toujours comme d'un fait historique digne de remarque.

Moscou, délivré du joug des Tatares, vers la fin du XV^e siècle, commença de suite à se distinguer par le développement des beaux-arts et surtout de l'Iconographie. Après avoir posé d'une main vigoureuse la pierre angulaire de la monarchie, Jean III appela à Moscou des artistes italiens et byzantins, et fit décorer les édifices religieux ainsi que ses palais des trésors existant à Pskoff et à Novgorod. Les artistes de l'Europe occidentale s'empressèrent de répondre à l'appel des Tsars et vinrent s'établir en Russie. L'histoire les a désignés sous le nom générique de *Friajsky*, et ils eurent en général le soin de subordonner leur art au type russe. Parmi ces artistes européens, nos chroniques parlent d'un chapelain de l'ordre des Augustins blancs, appelé Jean Spassitel (*Sauveur*) et probablement ce dernier mot qui doit être un surnom, est une corruption de celui de *Spissatel*, qui peut être traduit en français par *peintre de copies*, car il est fort probable que nos pieux ancêtres du XV^e siècle n'auraient pas donné le nom de *Sauveur*, qu'ils ne prononçaient qu'avec respect et vénération, à un étranger d'une religion différente de la leur. C'est sans doute ce même chapelain qui a peint les images de la cathédrale de l'Assomption, bâtie par Fioraventi, et qui est regardé généralement comme le fondateur du style *friajsky*. Il est à présumer que dans l'origine, ce style doit avoir

affecté un caractère étranger, car le *Stoglaff* parle déjà d'images saintes latines; ce ne peut être donc que par la suite que ce style s'est rapproché du style byzantin-russe.

Vers le commencement du XVI^e siècle, l'Iconographie russe commença à décliner, justement à l'époque où la réformation de Luther donna un choc si violent à l'Iconographie en Allemagne. Par contre, l'art en Italie touchait à son apogée. Le Tsar Ivan Vas-iliévitch, dans une lettre à Charles-Quint, se plaint déjà de l'infériorité des images saintes dans les églises de son empire, tout en exprimant le désir de pouvoir les orner de bons ouvrages d'artistes étrangers. A notre avis, c'est un fait assez remarquable que cette plainte d'un Tsar qui nous a précédé de trois siècles.

J'ai dit plus haut que dans l'origine, les peintres d'images russes se bornaient à une imitation servile des productions du style de Byzance et de Korsoun; bientôt, comme il est dit dans le *Stoglaff*, ils commencèrent à représenter la divinité d'après leurs propres idées et selon leur inspiration, mais ce passage progressif de l'imitation à l'invention ne fut pas fructueux. En même temps on voyait se multiplier les essais d'images compliquées (многочелюдные), c'est-à-dire composées d'un grand nombre de personnages; elles représentaient ordinairement la personification des dogmes de l'église, du texte des psaumes, des chants d'église, le Jugement dernier, la Création du monde, le jour du sabbat pendant lequel Dieu se reposa, l'adoration de la Sainte Trinité, la Prière du Seigneur, la Passion de Jésus-Christ, le symbole de la Foi, &c. Dans ces images, Dieu était représenté avec une auréole, Jésus-Christ avec l'arc et le carquois, la Sainte Trinité dans une seule personne à triple figure et entourée d'anges (1)

(1) Dans les annales archéologiques, publiées par Mr. Didron aîné, II^e année, tome II, page 22, on peut voir deux

la main bénissante du St. Sauveur ou des prélats (1), les anges avec les *torotsi* ou *sloukhi* (2), les évangélistes St. Jean et St. Marc, l'un avec le lion, l'autre avec l'aigle. Cependant les images saintes de ce temps diffèrent souvent des traditions de l'église et de la doctrine orthodoxe, parce que les peintres faisaient entrer quelquefois dans le domaine de leur art, leurs propres idées, les coutumes de leur patrie et même quelques symboles de l'église occidentale. Le grec Maxime, en parlant de l'Iconographie russe, fait mention d'une image, qu'on désignait alors sous le nom de *Piété*, et où l'on voyait représenté le St. Sauveur avec une inscription grecque dans la couronne et un rouleau de parchemin dans une main. Une violation si arbitraire des dogmes et des mo-

Trinités différentes et à triple visage, copiées de l'église de Notre-Dame de Châlons sur Marne.

(1) On rencontre assez fréquemment dans les peintures religieuses la main divine bénissant, représentée même quelquefois isolément et entourée d'un nimbe. Ce type a aussi été employé sur quelques monnaies byzantines et notamment sur les aspres en argent, attribués par Mr. le Baron de Pfaffenhoffen à Jean I^{er}, Axuchos, empereur de Trébisonde (1235 à 1238), monnaies qu'on avait données jusqu'ici à Jean Commène, et qu'on supposait frappées à Kherson. Mr. de Köhne s'appuie sur des raisons assez plausibles pour soutenir l'opinion qui attribue ces monnaies aux *Commènes* de Constantinople. V. p. 103 de ce Vol. Par ce symbole de la main bénissante, les Grecs comme les Latins, ont voulu représenter Dieu, père ou fils, bénissant les hommes. La bénédiction latine se donne en ouvrant les trois premiers doigts de la main droite, et en fermant l'annulaire et l'index, tandis qu'on opère la bénédiction grecque en formant avec les cinq doigts une sorte de monogramme divin IX. XC. L'index, en s'ouvrant, forme l'I, le doigt du milieu s'arrondit en C; le pouce se croise avec l'annulaire pour faire le X et le petit doigt s'arrondit en C.

(2) *Torotsi*, en russe *Торочки*, langues de feu sortant des oreilles des anges et indiquant le don qu'ils avaient de tout entendre.

dèles saints devait naturellement provoquer des dissensions, des hérésies et des schismes, qui se vidaient par l'autorité de l'église. Macaire (3) était alors métropolitain de toute la Russie et en même temps peintre d'images; il restaurait surtout de vieilles images, d'origine inconnue. C'est lui qui prit des mesures efficaces contre ces changements arbitraires, introduits dans l'Iconographie, en défendant, dit le *Stoglaflf* «de peindre la divinité d'après des suppositions et des conjectures» et en ordonnant «de se tenir fidèlement désormais aux modèles des anciens peintres et surtout d'André Roubleff.» En même temps, la conduite morale des peintres eux-mêmes fut mise sous la surveillance des prélats qui devaient cependant les traiter avec plus d'égards que les gens ordinaires. Bien plus, en 1554, à l'occasion du procès de Baschkine, l'église déclara que les images saintes et morales, de même que les peintures dont les sujets sont pris dans la vie commune n'ont point pour but de séduire le monde, mais de fortifier la foi et de la propager, ainsi que la piété.

La liaison intime de l'Iconographie avec l'orthodoxie engagea beaucoup de personnes appartenant au clergé à se vouer à la pratique de cet art. Le métropolitain Athanase, entr'autres, successeur de Macaire et confesseur du Tsar Ivan Vassiliévitch, s'occupa de la peinture

(3) Macaire avait d'abord été archimandrite de Soujkoff, puis archevêque de Novgorod; il institua, le premier, la communauté des biens dans les couvents de Novgorod, bannit les abbés des couvents de femmes, et donna des supérieures aux religieuses. Il fit peindre les murs de l'église de S^{te} Sophie, à Novgorod, et restaurer les images. D'après la chronique, celles du Sauveur et des apôtres Pierre et Paul, les plus anciennes de toutes, étaient faites d'or et d'argent. Zélé pour les progrès de la foi chrétienne, il fit traduire la vie des Saints grecs; il y ajouta celles des Saints de Russie, tant anciens que nouveaux. Ce fut également lui qui présida à la composition du *Livre des Degrés*, conduit depuis Rurik jusqu'en 1559.

d'images, art dans lequel se distinguaient alors Fédor Édikeïeff⁽¹⁾, Fédor Uchtomski, Bazine, Fédoroff, Nikifor Grablénoï, Serge le vieillard, et Théodose, fils du zoographe Dionisius. Après l'incendie de 1547, qui détruisit beaucoup d'images saintes ainsi que quelques églises de Moscou, un grand nombre d'artistes habiles furent appelés de Novgorod, de Pskoff et de Nijni-Novgorod. C'est de la première de ces villes que vint alors le peintre Ananius qui jusqu'alors avait travaillé pour le couvent de St. Antoine, et Nijni-Novgorod fournit les zoographes Pérétrutoff, Starovéroff, Ostania, Yakoff, Mikhaïlo, Yakouchko, Sémen surnommé *la haute voix* et quelques autres qui sous la direction ecclésiastique, peignirent à Moscou un bon nombre d'images d'après les vieilles images miraculeuses rassemblées de différentes villes. Le petit nombre de leurs ouvrages conservés nous montre les progrès que fit alors l'Iconographie de Moscou où, comme je l'ai déjà dit, s'était formé un style particulier qui se distinguait de celui de Kherson par des figures moins longues, par des traits plus prononcés, par des contours plus libres, par des couleurs plus claires et plus douces, par l'apparence osseuse des points saillants du visage, par l'éclat des couleurs qui semblent avoir un fond d'or et enfin par la grâce des figures. Au contraire, les images peintes dans le style

(1) Lorsque, en 1515, le Tsar Vassili Ivanovitch voulut embellir de peintures saintes l'église de l'Assomption, à Moscou, plusieurs artistes furent chargés de ces travaux, mais le peintre d'images le plus célèbre de cette époque et cité comme tel, était Fédor Édikeïeff qui avait déjà décoré de ses ouvrages l'église de l'Annonciation. Les peintures de la cathédrale de l'Assomption, disent les annalistes, étaient si admirables, que le Grand-prince, le métropolitain, les évêques et les boyards, s'écrièrent en y entrant: «*Nous voyons les cieux ouverts.*»

de Novgorod affectent plus de sévérité et de dureté, ainsi qu'une plus grande variété dans les couleurs. Comme type de la peinture de Moscou à l'époque dont je parle, je citerai surtout l'image de la Sainte Trinité, dans la cathédrale du couvent de St. Serge-Troïtsky, œuvre du peintre Nikifor Grablénoï digne de l'admiration des connaisseurs.

Après que l'Iconographie fut tombée en décadence dans la Grèce opprimée, cet art vint fleurir à Moscou et reporta ensuite son influence sur la Grèce elle-même. Un chapitre du *Guide de la Peinture* d'Athos parle déjà de la manière dont les zoographes de Moscou peignaient leurs images saintes(1). Nous voyons une preuve plus frappante encore de ce que les Grecs imitaient les Russes dans l'éloge que Jean Comnène fait des images saintes de Moscou, images dont le Tsar Ivan Vassiliévitch lui avait fait présent pour orner les couvents du Mont Athos. Voici comment Jean Comnène s'exprime à ce sujet: «ces images montrent une grande perfection de l'art (2).»

Après l'école de Rubleff, nous voyons naître l'école *Strogonofsky* différant essentiellement de celle d'Oustioug. Son berceau fut Solvitschégodsk, ville dont la famille des Strogonoff est originaire. Pendant les premiers temps, cette école resta fidèle aux modèles byzantins et Korsouniens; elle se distingua surtout par la sévérité et l'exactitude du dessin, par quelque chose d'extraordinaire dans les figures, par la clarté des couleurs, par l'air osseux des points saillants du visage et enfin par le travail soigné de la draperie. Les artistes de cette école avaient soin de n'employer que des couleurs venues de l'étranger

(1) Ce chapitre est intitulé: *Comment travaillent les Moscovites*. I. partie, page 51. Paris, MDCCCXLV.

(2) Εἰκονίσματα μωσκόβικα ἀργυροχρυσόμενα.

et d'une qualité supérieure, et quelquefois, à la manière des peintres d'images des Tsars, ils couvraient de perles broyées qui ne s'effaçaient jamais, le clair des images, qui aurait dû rester en blanc. Les parties prononcées des images étaient ordinairement couvertes d'un précipité de couleurs, et ces peintures s'exécutaient en général sur des planches de tilleul, d'érable ou de cyprès. Comme représentants de la première époque de cette école, vers la fin du XVI^e siècle, on peut citer Maxime et Nikita Strogonoff, Nikifor et Procop Tschirine, Postnik Derbine, Motschaloff, Émélian, Sémen Borosdine, Istomine, et Nikiforoff qui inscrivaient leurs noms au bas de leurs œuvres (1).

(1) C'est à la fin du XVI^e siècle, sous le règne de Fédor Ivanovitch, que les Russes commencèrent à peindre des tableaux et des sujets autres que des images. Par ordre de ce Prince, la *Bolchaïa Granovitaïa Palata* à Moscou, palais bâti par Jean III, ainsi que la *Zolotaïa Granovitaïa*, construite par le petit-fils de ce prince, démolie depuis et remplacée par le palais d'Élisabeth, furent embellis de peintures. Dans le premier de ces édifices, étaient représentés l'Éternel; les actions des anges et des hommes; l'histoire de l'ancien et du nouveau Testament; le partage de la Russie entre les fils de St. Vladimir, avec des mitres et des habits de damas garnis de collets et de ceintures en or; le grand Yaroslaff, Vsévolod I et Monomaque, en habits de Tsar; George Dolgorouky, Alexandre-Newsky, Daniel de Moscou, Kalita, Dmitri Donskoï et ses successeurs jusqu'à Fédor; ce dernier était sur le trône avec une couronne sur la tête, un manteau, un collier de perles, une chaîne d'or sur la poitrine, le sceptre et la pomme d'or en mains. On voyait près du trône, le régent Boris Godounoff, au bonnet *normand*, avec un habit d'or déboutonné. Parmi les sujets dont on avait décoré les murs et les voûtes du palais *Zolotaïa Granovitaïa*, figuraient quelques scènes de l'histoire sacrée, ainsi que des motifs empruntés à l'histoire russe, les figures allégoriques des vices et des vertus, les saisons, les éléments, etc. Dans quelques tableaux, il se trouvait des rouleaux avec des inscriptions en chiffres extraordinaires, et dont il fallait avoir la clef pour expliquer quelques-unes de

L'école de Sibérie et celle dite *Baranofsky* appartiennent à la seconde époque du style *Strogonofsky*, qui leur donna naissance. Les images de cette école commencent à se distinguer par plus de variété dans les figures et par une plus grande vivacité dans les couleurs. Il faut remarquer aussi que les peintres de cette seconde époque, tout en imitant fidèlement la nature, savaient donner à leurs images une telle splendeur, quelles semblaient émaillées. Jamais la draperie n'eut plus d'éclat et de brillant, attendu qu'on y employait même de l'or. Vers sa dernière époque, le style *Strogonofsky* se rapprocha du style *Friajsky*, dont il s'appropriâ toutes les particularités, jusqu'à la transparence des couleurs. *Stéphan Narikoff* est le représentant de cette dernière époque.

Il existe des ouvrages de l'école *Strogonofsky*, non seulement à *Solvitschégodsk*, mais aussi à *Moscou*, dans les cimetières *Préobrajensky* et *Rogojesky*, dans les collections de MM. le Comte *S. G. Strogonoff*, *A. I. Lobkoff*, *I. N. Tsarsky*, *G. T. Moloschnikoff*, *M. I. Pogodine*, le peintre d'images *Nikifor Gavriloff*, et quelques autres amateurs. J'ai vu, chez *Mr. Rachmanoff* un exemplaire de l'*Eucologe*, exécuté pour satisfaire à un vœu de *Grégoire*, fils de *Dmitri Strogonoff*; un missel d'église composé de trois toiles; et une image pliante à quatre compartiments, destinée à l'ornement d'un autel. Toutes ces peintures sont admirables par la finesse du travail, par l'habileté et par la persévérance des artistes; leur vue rappelle à l'observateur les images de *Capponi*.

Les zoographes de *Moscou*, soldés par les patriarches et par les *Tsars* à la cour desquels ils étaient admis,

ces peintures. Ces monuments historiques de l'art russe n'existent plus depuis longtemps et nous ne les connaissons que par les descriptions des contemporains.

travaillaient sous l'influence du style gréco-korsounien; ils s'occupaient de la peinture d'images saintes, de la peinture à fresque, et employaient de l'or, des couleurs végétales extraites de différentes herbes et une couleur verdâtre tirant sur le bleu, appelée *prazelin* (празелень); ils ornaient les manuscrits de belles miniatures, et quelques-uns d'entr'eux faisaient des gravures, art connu en Russie à cette époque, sous le nom de *friajsky*. Parmi ces zoographes entretenus aux frais des Tsars, on comptait beaucoup d'artistes étrangers dont le style était qualifié aussi de l'épithète *friajsky*, et ressemblait, sous beaucoup de rapports, au style byzantino-korsounien. Tous ces peintres d'images formaient à la cour une espèce d'académie de beaux-arts et jouissaient de la protection du souverain, aux yeux duquel leur genre de talent avait plus de prix que celui des autres artistes, ainsi que cela paraît résulter d'un acte de donation du Tsar Alexis Mikhaïlovitch, de l'année 1669, où il est dit: «les peintres d'images dont le zèle, la piété et l'attachement sont connus, doivent être préférés à tous les autres artistes.» Leur nombre était assez considérable au XVII^e siècle et ils étaient placés sous la surveillance immédiate des personnages qui avaient sous leur direction la salle des armures en argent de Moscou. On les divisait en artistes gagés et en artistes nourris; en peintres de drapeaux, de figures, de draperies; en doreurs; en peintres sur *leukas* et en broyeurs de la 1-e, de la 2-e et de la 3-e classe. Les images commandées par les Tsars étaient exécutées sous la surveillance d'un boyar et d'un diacre. Lorsque le nombre des églises s'accrut à Moscou, le Tsar publia un oukase qui invitait les peintres de l'intérieur à se rendre dans la capitale. Parmi les peintres d'images à la solde des Tsars et qui se sont rendus le plus célèbres, nous citerons: l'Athénien Apostol Yourieff, l'Arménien Bogdan Soltikoff, Ivan et

Boris Payssen, Nazar Istomine, Simon Ouchakoff et Afanassi Troukmensky, tous les deux zoographes et graveurs distingués; Iégor Zinovieff, André Illine (en 1668), Serge Vassilieff (en 1667) et Nikita Ivanoff, trois noms remarquables en ce qu'on les rencontre sur les images Capponiennes. Les images Bollandiennes⁽¹⁾ ou le Concile des Saints, œuvre peinte en 1628, dont le jésuite Panébrochi⁽²⁾ fit l'acquisition à Moscou, en 1673, sont dues, selon toute probabilité, aux pinceaux des peintres d'images, soldés par les patriarches ou par les Tsars. Je pourrais encore citer bien d'autres noms à Votre Excellence, mais je préfère appeler son attention sur un artiste qui suivant les notes inscrites par lui-même sur ses

(1) Si, comme le dit Mr. Snéguireff, ces images ont été peintes en 1628, l'épithète de *bollandiennes* leur aura été probablement donnée assez postérieurement à leur exécution, car Bolland ou Bollandus, jésuite des Pays-Bas, dont elles tirent leur nom, n'a commencé à publier ses *Acta sanctorum* ou *Vies des saints* que quinze années après la peinture de ces images. En effet, c'est en 1643 que parurent les Saints de Janvier, en 1658 ceux de Février et l'auteur mourut en 1665, avant d'avoir terminé les saints du mois de Mars. Le père Papabrock ou Papebroeck qui l'avait aidé dans la rédaction, lui succéda, et après lui aussi, un grand nombre d'autres continuateurs qu'on désigne généralement sous le nom de *Bollandistes*. Cette collection, interrompue par la suppression des jésuites, reprise ensuite en 1779, fut de nouveau suspendue en 1794, par suite de l'entrée des Français en Belgique, et s'arrêta au 14 Octobre de l'année, après avoir fourni jusqu'à la matière à 53 volumes in folio. En 1836, on essaya de former à Paris une société pour continuer cet ouvrage, mais j'ignore les résultats de cette entreprise.

(2) Ne connaissant aucun personnage du nom de Panébrocchi, je soupçonne que Mr. Snéguireff aura mal lu ou peut-être aura été induit en erreur par un écrit mal orthographié. Il doit s'agir ici du père Daniel Papebroeck, né en 1628 à Anvers, mort en 1714, et l'un des plus laborieux collaborateurs de Bollandus.

propres ouvrages et aussi d'après les archives de la cour, s'appelait Polieucte Nikiforoff. Privé de mains, il tenait son pinceau dans la bouche et le dirigeait au moyen des lèvres. L'image du St. Sauveur, à l'hospice de S^{te} Catherine, à Moscou, ainsi que celle de la Sainte Vierge de Kazan, actuellement chez Mr. N. G. Golovine, amateur d'antiquités russes, sont de lui. La planche sur laquelle est peinte la première de ces images, porte l'inscription suivante: «Cette image a été faite le 3 Septembre de l'an 1191 par l'isographe Polieucte Nikiforoff, qui, né sans mains, l'a exécutée au moyen de ses lèvres.» L'exemplaire possédé par Mr. Golovine porte une inscription semblable sur le cadre d'argent qui l'entoure, et l'on s'accorde à louer l'exécution de ces deux peintures, qui feraient honneur aux mains d'un artiste habile. Enfin je connais encore, dans le couvent de Tikhvine, un manuscrit orné de superbes miniatures, dues au pinceau de cet artiste extraordinaire.

Il me reste à définir le caractère de l'Iconographie exécutée par les zoographes des Tsars, qu'on ne peut bien juger que d'après les images de ces temps qui nous sont restées. Quoique ces artistes aient imité, pour la plupart, le style byzantino-korsounien, ils ont su néanmoins donner à leurs figures de la vivacité, de la variété, de l'expression et une certaine douceur aux couleurs; ils représentaient les personnes seules et de face, avec toutes les nuances des ombres et des lumières; les yeux de leurs personnages étaient réguliers, ronds et pourvus de coins, tandis que les ouvrages de leurs prédécesseurs montrent tous une certaine dureté, surtout dans les parties saillantes des visages. Les artistes dont je parle évitaient ce défaut en peignant ces parties en blanc et en rouge; ils apportaient un grand soin aux cheveux, qui d'ordinaire étaient bruns et mêlés de gris, et ils peignaient en or les bordures des draperies et des vêtements. En

général les images saintes de cette époque, quoique d'un travail plus riche que celles d'un temps antérieur, en ont cependant conservé de grands défauts, entr'autres l'absence de perspective, de ton et de plan, et cela malgré les bons modèles des artistes étrangers que nos peintres avaient sous les yeux, car c'était alors l'époque où parurent à Moscou les images latines et *friajski*, contre lesquelles s'arma la colère du patriarche Nikon, à ce que nous apprend Paul, archidiacre d'Alep, dans son *Voyage à Moscou*, par P. S. Savélieff. «A Moscou, dit-il, les auteurs des peintures saintes imitèrent la manière de peindre des Français et des Polonais, et les grands Seigneurs achetaient ces images.» Bien plus encore, malgré la défense formelle du patriarche Nikon, le boyard Matweïeff et le prince V. V. Golitzine firent décorer leurs chapelles par des peintres italiens et allemands.

Le style de Souzdal a tiré son origine de celui de Korsoun, corrompu par des artistes appartenant à la basse classe du peuple. Voilà pourquoi, dans les œuvres de cette école bâtarde, les contours des figures sont faux, quelquefois même monstrueux, le travail dur et peu soigné. Les images du style de Souzdal ont pris leur nom, non point de ce qu'elles étaient faites dans cette ville, mais parce que les habitants de Souzdal, ainsi que ceux de Kovroff, en font commerce et les colportent dans toute la Russie.

J'ai tâché de résumer en peu de mots l'histoire de l'Iconographie russe jusqu'au commencement du règne de Pierre le Grand, monarque illustre qui, tout en se passionnant pour la civilisation européenne, ne méconnut point cependant l'importance de la peinture sacrée et porta toute son attention à favoriser le développement de cet art. En effet, par un oukase du 12 avril 1722, Iwan Zaroudneff fut nommé membre d'un comité chargé de la surveillance des peintres d'images, en même temps que le Tsar réprimait

vigoureusement la secte des Iconoclâstes. Les gazettes de St. Pétersbourg de l'année 1720 nous apprennent qu'un membre de cette secte, le paysan Ivaschka Krasny, fut brûlé vif pour avoir outragé le 23 Octobre, à une procession de Moscou, l'image du Saint-Sauveur, et pour avoir osé frapper de sa canne la croix du Seigneur.

J'espère, Mr. le Comte, avoir ainsi que je me l'étais proposé, démontré la liaison intime de l'Iconographie des images avec le développement du sentiment religieux, avec le progrès de l'art et de la civilisation, ainsi que le rapport où elle se trouve vis-à-vis de l'église, de la patrie et de la vie publique. Si les images saintes, quant à leur valeur esthétique, ne correspondent pas toujours aux règles de l'art, c'est que leur but unique est de rendre fidèlement l'idée religieuse, la vérité dogmatique et les saintes traditions, tandis que l'art en général tend à représenter la beauté physique et sensuelle. Il va sans dire que le développement de l'Iconographie, qui renferme une force vivifiante et un sens profond, est de la dernière importance pour l'existence de l'église orthodoxe. Aussi la munificence du gouvernement encourage de toutes ses forces les artistes et leur facilite l'accès et l'étude des antiquités russes (1). Notre siècle d'une tendance essentiellement historique possède deux artistes aussi grands

(1) Ainsi S. M. L'EMPEREUR a daigné approuver la décoration intérieure de la cathédrale de St. Isaac au moyen de peintures murales auxquelles on travaille depuis longtemps. L'exécution de ces grands travaux, destinés à reproduire l'histoire entière de notre sainte religion ne coûtera pas moins de 600 m. r. argent (2,400,000 francs) sans compter d'autres sommes pour les images en mosaïque des trois autels, déjà en train, ou qu'on va commencer. Parmi les vingt trois peintres de talent appelés à décorer l'église de St. Isaac, et que je regrette de ne pouvoir nommer tous, on trouve les noms de MM. Bruloff, Bruni, Bassine, Neff, Steuben, Riss, E. Pluchart, &c.

peintres qu'architectes MM. Thon et Bruloff, dont les ouvrages font preuve d'une étude approfondie du style de Byzance.

Quoique les artistes ne puissent guère s'écarter des modèles primitifs, d'origine sacrée, ils ne doivent cependant pas désespérer de faire entrer dans la composition de leurs images, toutes les lois de l'art, surtout celle de la perspective, sans déroger pour cela au type des images saintes, consacré par la tradition.

Tel est à peu près l'ensemble des notions connues jusqu'ici sur l'Iconographie russe. Maintenant que l'impulsion est donnée et que les études paraissent se porter sur ce point, on doit espérer de voir paraître avant peu une histoire complète de cette branche de l'archéologie. A mon avis, il est du devoir des sociétés savantes d'encourager l'exécution d'une semblable entreprise.

J. Sabatier.



Ueber die im Russischen Reiche gefundenen abendländischen Münzen des X, XI und XII^{ten} Jahrhunderts.

Unter den verschiedenen Zweigen, in welche die Alterthumskunde zerfällt, ist die Numismatik des Mittelalters und namentlich der Sächsischen und Fränkischen Königszeit, unstreitig eine der schwierigsten. Freilich lassen sich die Produkte dieser Epoche, in Bezug auf Erfindung und Ausführung, in keiner Beziehung mit den Schöpfungen Griechischer und Römischer Stempelschneider, ja sogar kaum mit denen des späteren Mittelalters vergleichen: dennoch sind sie treue Zeugen des Kunstzustandes ihrer Zeit, ihr Werth für die Geschichte ist bedeutend und ungeachtet des Geschreies fanatischer Halbwisser, welche nur den Werken der klassischen Kunst noch einigen Werth zugestehen wollen, alles später entstandene aber verachten, hat sich doch die Zahl der Gelehrten, welche sich auch diesem Theile der Archäologie zugewendet haben, nur vermehrt. Ihnen verdanken wir viele, in den letzten Jahren erschienene vortreffliche Arbeiten, die man um so mehr anerkennen muss, als die Schönheit der klassischen Kunstprodukte zu ihrer Untersuchung schon von selbst einladet, während die meist rohen Darstellungen, die fast stets mehr oder minder verstümmelten Umschriften, der Betrachtung der erwähnten mittelalterlichen Stücke grosse Schwierigkeiten entgegenstellen, welche nur durch steten Fleiss und gründliches Studium allmählig überwunden werden können.

Diese Münzen sind an und für sich selten, sonderbarerweise namentlich an den Orten, wo sie geschlagen wurden. Die meisten Exemplare sind bekannt geworden aus Funden, welche fern von ihrer Heimath der Erde anvertraut waren.

Die grössere Anzahl dieser Funde entdeckte man in Dänemark, Norwegen und Schweden, so wie in den nördlichen Provinzen des Russischen Reiches, welches letztere namentlich für die Deutsche und Englische Numismatik der erwähnten Periode sehr ergiebig war. Die Hauptmasse aller solcher in Russland gemachten Funde, bestand aus Deutschen Münzen der Ottone und ihrer unmittelbaren Nachfolger, so wie aus Englischen von Aethelred II und Knut, ältere und etwas spätere Münzen kommen nur ausnahmsweise vor, solche welche nach 1100 geschlagen sind, mit Ausnahme vereinzelter Auffindungen in den Ostseeprovinzen, — gar nicht.

Für Russland sind diese Funde von der grössten Wichtigkeit, nicht allein weil sie für jene Zeiten einen ausgebreiteten Handelsverkehr mit Deutschland, Skandinavien und England darthun, sondern auch weil sie das älteste Geld waren ¹. Allgemein bekannt ist es, dass die Münzen, welche man früher für die ältesten Russischen hielt, anderen Slavischen Völkern angehören ², die Russischen Gepräge aber erst mit dem vierzehnten

¹ Das Pelzwerk, über dessen Werth Herr Baron v. Chaudoir in seinem *Apperçu sur les monnaies russes*, dem vorzüglichsten und gelehrtesten Werke, welches über die Russische Münz- und Geldkunde erschienen ist, höchst interessante Nachrichten zusammengestellt hat, kann nicht als eigentliches Geld betrachtet werden, wenn es auch offenbar ein allgemein verbreitetes, gleich dem Gelde geregeltes Tauschmittel war.

² S. namentlich den Aufsatz des Herrn v. Reichel: *Serbiens alte Münzen*, *Mémoires* II, S. 242 &c.

Jahrhunderte beginnen¹. Jene westländischen Stücke, so wie die Arabischen Dirhems, von denen die in Russland gefundenen durch die Herren von Frähn und P. Sawelieff auf so vortreffliche Weise erläutert und zusammengestellt sind, waren also für Russland das älteste Metallgeld².

Freilich werden sowohl in Lievland, wie auch im eigentlichen Russland hin und wieder antike, Griechische und Römische Gepräge gefunden: die in Lievland ausgegrabenen hat Herr Prof. Kruse in seinen *Necrolivonicis*, S. 1—6 mit Fleiss und Sorgfalt zusammengestellt. Die Griechischen sind Silbermünzen von Thasos und Syrakus; so wie bronzene von Demetrios Poliorketes, Panormos, Neapolis u. a. Die Römischen beginnen mit Augustus, sind häufig aus der Zeit der Antonine und schliessen mit Valentinian I.

In Kiew wurden im August 1846, beim Bau der Gensd'armen-Kaserne, etwa achtzig zum Theil ganz zerfressene Römische Kupfermünzen ausgegraben, so wie zwei Römische Denare, der eine von Augustus, mit der Inschrift OB CIVES SERVATOS, innerhalb eines Kranzes, auf der Rs., der andere von P. Septimius Geta mit der Umschrift: ADVENTVS AVGVSTI und dem Kaiser zu Ross, auf der Rs.

Indessen kommen diese antiken Münzen in so geringer Anzahl vor, dass es klar ist, wie sie nicht als Geld,

¹ Mit Dmitri Donskoi, welcher von den Tataren Münzfuss, Benennung (denga, Tatarisch tenga) und sogar zum Theil das Gepräge annahm.

² Ueber das in Skandinavien, Preussen u. s. w. gefundene Arabische Geld s. die Schriften von Tyhsen, Adler, Rasmussen, Hartmann, Bohlen, Ledebur u. s. w. Sonderbarerweise hat aber die in diesen Ländern dem Schoosse der Erde entrissenen abendländischen Münzen und deren Wichtigkeit für die Geschichte, noch kein Gelehrter in ihrem Zusammenhange betrachtet.

sondern nur als Schmuck- und Luxus-Gegenstände ge-
dient haben können. Zum Theil findet man diese Mün-
zen mit Rändern und Henkeln versehen und an Hals-
bändern und Kopfbändern befestigt, wie viele Exemplare
im Nordischen Museum zu Kopenhagen, das durch Thom-
sens Verdienst auf so interessante und übersichtliche
Weise geordnet ist, zeigen¹. Sogar spätere Münzen,
welche dem Bereiche unserer Funde schon näher stehen
oder selbst angehören, finden wir noch zu solchem Zweck-

¹ Auch in Skandinavien, besonders auf Gothland
und Oeland, so wie in Skanien hat man Römische, nie-
mals aber Griechische Gegenstände gefunden und zwar
nicht allein mehr oder minder abgeschliffene Münzen von
Vespasian bis auf Alexander Severus, so wie aus der
Byzantinischen Kaiserzeit, sondern auch Statuetten und an-
dere Gegenstände in Bronze. Die Münzen sind meist durch-
bohrt oder gehenkelt, was auf ihren Dienst als Schmuck-
stücke deutet. Die älteren dieser Denkmäler mögen durch
Italische Kaufleute und Seefahrer nach Skandinavien gekom-
men sein, während die späteren zur Beute der Waräger
gehört haben mögen. S. B. E. Hildebrand. *Anglosachsiska
Mynt i Svenska Kongl. Myntkabinet funna i Sveriges jord*,
S. VI.

Die bedeutendsten Funde an dergleichen zu Schmuckstücken
bestimmten Römischen Münzen sind aber die von Szyłágy
Somlyo in Siebenbürgen, wo am 31 August 1797 eine
Reihe zum Theil sehr grosser Goldstücke von Maximian,
Constantin, Valens, Gratian und Valentinian gefun-
den wurden, und von Petrianez in Ungarn, Comitatus von
Varasdin, aus dem J. 1805, mit Goldstücken der Kaiser:
Hadrian, Antonius Pius, Marcus Aurelius, Cara-
calla und Carus gemeinschaftlich mit Carinus. Einige
dieser Münzen, namentlich des ersteren Fundes, lassen fast
vermuthen, dass sie zum Schmucke von Barbarenhäuptlingen
angefertigt seien. Alle diese höchst merkwürdigen Stücke be-
finden sich im K. K. Kabinet zu Wien und sind von Stein-
büchel in seiner Schrift: *Notice sur les médaillons romains
trouvés en Hongrie*, bekannt gemacht.

ke verwendet, wie zwei Solidi Ludwigs des Frommen, einen Denar Lothar's I, einen solchen vom Erzbischof Wulfred von Canterbury, sämmtlich in Norwegen auf dem Gute Hoen, Amt Aggerhus gefunden und von Holmboe bekannt gemacht¹; ferner vierzehn Angelsächsische und Dänische Münzen an einem Lievländischen Halsbande, bei Kruse, Tf. II u. s. w.

Jene, unseren Fuuden angehörigen Silbermünzen, weichen in Bezug auf ihre Schwere, auch in unbeschädigten Exemplaren so von einander ab, dass man deutlich sieht, wie sie, wenigstens im grösseren Verkehr nicht stückweise berechnet werden konnten. Dennoch kommen im Allgemeinen die späteren Denare Aethelred's und die von Knut, mit den Deutschen Münzen der Ottone und ihrer nächsten Nachfolger überein; alle diese Stücke wiegen durchschnittlich etwa die Hälfte der Römischen Denare aus der Zeit der Flavier, Trajan's, Hadrian's und der Antonine, der Byzantinischen Silbermiliaresien, so wie der ursprünglich nach dem Byzantinischen Münzfuss ausgeprägten Arabischen Dirhems.

BENENNUNG DER MÜNZEN.

Die Münzen der Funde, welche wir hier näher betrachten wollen, sind dreierlei:

1. Arabische Dirhems, über welche Herr Sawelieff in seinem angeführten nützlichen Werke gründliche Nachrichten gegeben hat².

2. Byzantinische Miliaresien, über welche wir in unseren Beiträgen zur Geschichte und Archäologie

¹ Holmboe, in dem Festprogramm der Universität von Christiania, 1835, auch in Grote's Blättern für Münzkunde, II, 13.

² S. auch Stikels interessantes und belehrendes Handbuch der Morgenländischen Münzkunde.

von Cherronesos in Taurien, einiges Nähere gesagt haben¹. Sie finden sich ziemlich selten, mehr in Fragmenten, als in wohl erhaltenen Exemplaren und gehören folgenden Kaisern an.

1. Konstantin X Porphyrogennetos 913—959.
2. Konstantin X und Romanos II 948—959.
3. Nikephoros Phokos, 963—969.
4. Johannes Zemiskes, 969—975.
5. Basilius II und Konstantinos XI, 975-1025.

Die der beiden letzteren Kaiser, zu deren Zeit Vladimir der Apostelgleiche Korsun (Cherson) einnahm, kommen am meisten vor: der Oranienbaumer Fund enthielt von ihnen über ein Dutzend Exemplare.

3. Die Deutschen und Angelsächsischen Pfennige (Denare), welche in kleineren Summen gezählt und nach Schillingen, zu 12 Pfennigen berechnet, in grösseren aber nach Pfunden und Marken gewogen wurden. Letztere Rechnungsweise ist um so natürlicher, als die Münzen selbst im Gewicht sehr von einander abweichen und oft nur in Fragmenten vorhanden waren. Von den Englischen Pfennigen schlug man 20 Stück aus der Unze, also 240 aus dem Pfunde und kamen sie folglich den Denaren Karls des Grossen ganz gleich, von denen 20 Schillinge, jeder zu 12 Pfennigen, aus dem Pfunde geschlagen wurden.

Da man beim kleineren Verkehr nicht immer Waagen und Gewichte bei sich führen konnte, wurde bald neben dem Gewichtspfunde, auch ein Zählpfund eingeführt, indem die Zahl der gesetzlich ein vollwichtiges Pfund ausmachenden Pfennige, nämlich 240, auf ein solches Zählpfund gerechnet wurde. Man fing aber bald, schon im Anfange des zehnten Jahrhunderts, an, die einzelnen Pfennige, nicht im Gehalte, wohl aber im Ge-

¹ S. 92.

wichte zu verringern, woher es kam, dass nach und nach das Zählpfund auf einen bedeutend geringeren Werth als das Gewichtpfund herabsank. Dies hatte zur Folge, dass, um eine Verwechslung im Geldverkehr zu verhüten, das ursprünglich nur die Hälfte des Pfundes betragende Markgewicht, zur Gewichtseinheit erhoben wurde.

Dieses Karlingische und Englische Pfund, welches kein anderes war als das ursprünglich Römische und mit dem damaligen Byzantinischen ziemlich übereinstimmte, war auch in Russland bekannt und allgemein verbreitet, wie manche in Russland gefundene Gewichte besonders die Palferschen darthun¹. Man muss jedoch bei Untersuchung solcher einzelnen Gewichtsstücke stets erwägen, dass dieselben durch Zeit und Abnutzung gelitten haben, dass sie ferner oft nicht sehr sorgfältig gearbeitet und dass endlich die ursprünglichen Gewichte wohl etwas verringert waren, welche Bemerkung im Allgemeinen zu dem Schluss berechtigt, dass die schwereren Gewichte die älteren sein dürften.

Für dieses Gewicht kommt öfter in Russischen Urkunden der Griechisch-Byzantinische Ausdruck λίτρα, литръ vor, welcher Italischen Ursprungs, bereits eine in Sicilien schon im fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung übliche Münzsorte bezeichnete und bei Simonides und Epicharmos erwähnt wird². Diesen Ausdruck finden wir aber nur bei Urkunden, welche sich auf den Verkehr mit den Byzantinern beziehen. Wie dieses Gewicht im Verkehr mit dem Norden hiess, lässt sich aus Mangel an genauen Nachrichten nicht angeben.

¹ S. die sorgfältige Auseinandersetzung bei Kruse, l. c. S. 13, 22 & folg.

² Böckh, Metrologie, S. 292.

Wahrscheinlich wurde es aber mit dem noch üblichen Ausdruck « Pfund » eingeführt.

Schwer bleibt der Nachweis, in welchem Zusammenhange dieses Pfund mit der Griwna als Gewicht gestanden habe. Herr Prof. Kruse nimmt die Griwna auf ursprünglich ein Byzantinisches Pfund an, denn das mit den Germanischen Gesetzen so sehr übereinstimmende Gesetz Jaroslaws bestraft den, welcher eines anderen Pferd ohne Erlaubniss des Besizers reitet, mit drei Griwnen, wofür das Jütische Low drei Mark und das Salische Gesetz «DC denarii, qui faciunt sol. XV» ansetzen. Herr Kruse rechnet in runden Summen 200 Denare auf ein Pfund und erhält so drei Pfund, welche also drei Griwnen gleich wären¹.

In der citirten Stelle der lex Salica ist aber ein Irrthum, eine der beiden Zahlen ist unrichtig, denn 600 Denare machen nicht 15, sondern 50 Schillinge oder 15 Schillinge nur 180 Denare. Letztere betragen anderthalb Mark, erstere fünf Mark oder zwei und ein halbes Pfund vollwichtiger oder gezählter Pfennige. Wir haben hier also verschiedene Strafsätze, aus denen wir nicht auf den Werth der Griwna zu schliessen im Stande sind. Jedoch ist es nicht unwahrscheinlich, wie auch Herr Kruse annimmt, dass die Griwna ursprünglich einem Byzantinischen Pfunde gleich gewesen, nach und nach aber herabgekommen sei, also das Schicksal fast aller übrigen Gewichtssysteme gehabt habe².

¹ L. c. S. 19.

² Mit dieser Gewichts-Griwna darf man die geprägte oder gravirte Griwna, ein Schaustück, womit sich namentlich die Bojaren schmückten, nicht verwechseln. Eine solche Schaumünze zu tragen war Sitte der Vornehmen schon seit alten Zeiten. Die oben erwähnten in Ungarn und Siebenbürgen gefundenen Gold-Medaillons des K. K. Münz-

In Russland war das Abwägen grösserer Summen um so nöthiger, da hier noch mehr wie im Auslande, wie die Funde zeigen, Fragmente im Umlauf waren. Diese Fragmente ersetzten den Mangel an Scheidemünze, welche mit Ausnahme weniger sehr seltener Heller (Hälblinge, Obole) in der Zeit, welcher unsere Funde angehören, noch gar nicht geschlagen wurden.

kabinetts zu Wien, nicht minder die zahlreichen gehenkelten und durchbohrten im Norden ausgegrabenen Gold- und Silberstücke dienten zu keinem anderen Zwecke.

In Westen schmückten sich später, namentlich Ritter, mit solchen Stücken, wie denn auch die westländische Heraldik die Schaumünze als unentbehrliche Zierde des ritterlichen Helmes angenommen hat.

In Russland finden wir den Gebrauch solcher Schaumünzen, hier wegen ihrer Schwere und annähernden Uebereinstimmung mit dem Griwnen-Gewichte, Griwnen genannt, schon seit der Einwanderung der Warägischen Normannen. Natürlich waren die ältesten Griwnen Stücke wie jene Ungarischen, dann auch Nordische und grosse Goldmünzen Byzantinischer Kaiser, von deren Vorhandensein wir Kenntniss haben, wenn auch kein Exemplar mehr auf uns gekommen ist. Erst im vierzehnten Jahrhunderte und noch später, verfertigte man jene amuletartigen Münzen, zu welchen vorzüglich das in der Eremitage befindliche, bei Tschernigow gefundene gehört und deren Vorstellungen zum Theil Heilige der christlichen Kirche, die Jungfrau Maria, den Erzengel Michael u. a., theils aber auch sonderbare Gestalten zeigen, welche an orientalischen Einfluss, der sich durch die goldene Horde eine Zeit lang in Russland geltend machte, nicht wenig erinnern.

Neben diesen Griwnen dienten zu gleichem Zwecke fremde, besonders goldene Münzen, Schiffsnobel (корабленники), Rosenobel, Portugaleser (Португальские, d. h. Zehndukatenstücke), dann auch wohl besondere, zum Theil ovale Medaillons, wie sie in Deutschland, Dänemark u. s. w. von den Fürsten selbst als Ehrenzeichen verliehen wurden, bis endlich die Russischen Herrscher und zwar seit dem Ende des funfzehnten oder Anfang des sechszehnten Jahrhunderts,

Um diesem Mangel einer Scheidemünze zu begegnen, brachte man in England auf den meisten Pfennigen, auf der Rs. ein langes, die Umschrift theilendes Kreuz an, welches das Zerbrechen des Pfennigs in vier gleiche Theile, erleichterte. Man nannte diese Pfennige auch «Brechmünzen» (Brokemoney); sie kommen sehr zahlreich in Russischen Funden vor.

dergleichen Griwnen von verschiedener Grösse und Schwere und von verschiedenen Geprägten verfertigen liessen.

Dass die Griwna ursprünglich ein bestimmtes Gewicht Silbers betragen habe, geht auch daraus hervor, dass ihr in den Gesetzen Jaroslaws, wie in anderen alten Urkunden eine gewisse Anzahl Kuny (Куны), Marderfelle, Nogaty (Ногаты), ein anderes Pelzwerk, schwerlich aber Theile eines solchen (s. Chaudoir, Aperçu, I, 37) u. s. w. welche in Russland als allgemein verbreitetes Tauschmittel dienten, gleichgestellt wurden. Der Werth dieses Pelzwerks war sowohl für den Verkehr im Innern wie für den mit dem Auslande, besonders mit den Hanseetädten, geregelt. Als es aber häufiger wurde, sank es im Preise der Art, dass man zuerst mehr Felle für eine Griwna Silbers gab, zuletzt aber eine bestimmte Anzahl Felle, welche einst eine Griwna gegolten hatte, noch mit diesem Namen bezeichnet wurde, jedoch so im Werthe sank, dass im J. 1229 schon vier Griwny Kuny, im J. 1230 zu Nowgorod, bei grosser Hungersnoth sieben, ja im J. 1409 zu Pskow, sechszig Griwny Kuny auf die Silber-Griwna gerechnet wurden. Das schnelle Sinken des Pelzwerkes in seinem Werthe erklärt sich vielleicht daraus, dass nach und nach die zum gewöhnlichen Verkehr dienenden Stücke durch letzteren theils abgenutzt und beschädigt, theils aber von nicht so guter Beschaffenheit wie früher ausgewählt wurden. (S. Chaudoir, v. I.)

Die Ableitung des Wortes Griwna ist bisher noch nicht gründlich dargelegt. Herr Baron v. Chaudoir weist alle bisherigen, oft ziemlich abgeschmackten Versuche, mit Recht zurück (S. 17, 26) und zeigt wie das Wort selbst eine alte Slawische Währung bezeichne und in einem Slawischen Idiome seinen Ursprung finden müsse, zumal sich auch in Böhmen eine Hrzywna und in Krakau eine Grzywna finden.

Ausserdem galten silberne Schmuckstücke ebenfalls als Geld; sie haben den Gehalt der Pfennige, denen sie beigesellt sind und zeigen dadurch, dass sie oft in Fragmenten und zerbrochen gefunden werden, wie sie zu ihrem ursprünglichen Zwecke, zur Zierde, nicht mehr dienen sollten. Graf A. Uwarow besitzt in seiner reichen Sammlung Slawischer und namentlich Russischer Altherthümer, mehrere dergleichen mit Münzen zusammen ausgegrabene Schmuckstücke, namentlich eine schön erhaltene Schnalle, welche dem Funde, der die Friesischen Münzen enthielt, angehörte.

Solches zerschnittenes und zerbrochenes Silbergeräth befand sich auch in anderen Funden, wie in dem von Obrzycko an der Warthe¹, in dem von Egersund in Norwegen,² in Schwedischen Funden u. s. w. und ist zu bemerken, dass alle diese Gegenstände nicht geringe Aehnlichkeit haben, mit denen, welche die Russischen Funde begleiteten.

Herr Hildebrand ist der Ansicht, dass alle in Schweden gefundenen Schmuckstücke Arabischen Ursprungs seien, weil man sie nicht in den Ländern kennt, in welchen die Europäischen Exemplare unserer Münzen geschlagen sind³. Diese Ansicht möchten wir jedoch nicht auf alle solche Gegenstände, namentlich nicht auf alle in Russland ausgegrabenen, ausdehnen. Schwerlich möchten wohl z. B. die Karlingischen und Englischen Denare des Hoenschen Fundes in Norwegen mit ihren zierlichen Rändern und Henkeln durch Arabische Künstler geschmückt sein. Auch haben diese Ornamente nie orien-

¹ Abgebildet bei Friedländer «der Fund von Obrzycko», Tf. I.

² Holmboe: de numis MD medii aevi in Norwegia nuper repertis und Grote, III, S. 137 und folg.

³ Hildebrand, Anglosachsiska Mynt &c. S. XIX.

talische Schriftzüge, wohl aber Zierrathen, welche oft mehr auf einen Russischen und Nordischen Ursprung als auf Arabischen schliessen lassen.

Krug vermuthete mit Recht, dass der Ausdruck Рѣзань (Riezan') solche abgeschnittene Silberstücke, deren Existenz in Russland der gelehrte Akademiker selbst nicht kannte, ursprünglich bezeichnen dürfe¹.

Die Benennungen Denar, Pfennig haben sich, so viel uns bekannt, in Russischen Urkunden älterer Zeit nicht gefunden,² wohl aber die Worte Schilling und Sterling. Es heisst nämlich in den Annalen Nestors beim J. 883, so wie 964, dass die Radimitschen den Russischen Herrschern, wie früher den Chasaren, einen Schilling vom Pfluge als Tribut zahlen mussten (по шлыгу). Dafür hat die Handschrift von Archangel, welche aus dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts stammt, den Ausdruck Sterling «по степлыгу отчю отъ плуга», zu einem Sterling vom Pfluge, woraus der Akademiker Krug in seiner kleinen Schrift «zur Münzkunde Russlands»³ folgert, dass Schilling und Sterling synonyma seien, während es doch allgemein bekannt ist und auch von ihm selbst erwähnt wird, dass der Sterling ein Denar ist, und der Schilling zwölf solcher Sterlinge oder Denare galt⁴. Wahrscheinlich hat sich die Lesart Sterling eingeschlichen durch den Abschreiber, welchem vielleicht die Abgabe von zwölf Pfennigen zu hoch vorkam und er daher glaubte,

¹ Zur Münzkunde Russlands, S. 193. Unter «рѣзаны» wurden auch im Verkehr übliche Stücke von Fellen bezeichnet. S. Chaudoir I, S. 33.

² Пѣязи, Penäsi, Pfennige, finden sich in Russischen Urkunden erst im funfzehnten Jahrhundert, S. Chaudoir, I, S. 66.

³ S. 197.

⁴ S. 174, 198.

dass sie nur einen Pfennig betragen habe. Die Bezeichnung Sterling konnte wohl einem Einwohner Archangel's, welches in dem sechszehnten Jahrhundert mit England in eifriger Handelsverbindung stand, bekannt sein. Uebrigens findet sich urkundlich das Wort Sterling, Easterling (Oesterling), schon zur Zeit des Sachsenkönigs Osbriht, zu Anfange des zehnten Jahrhunderts und scheint es, dass der Ausdruck, im Gegensatz zu den nach Merwingischer Art geschlagenen Sceatta's, die nach Karlingischen Mustern geprägten, aus dem Osten nach England eingeführten breiteren und daher dünneren Pfennige bezeichnete. In Normannischen Urkunden erscheint der Ausdruck Numi Sterilenses schon zur Zeit Wilhelm's des Eroberers, in England wurde er jedoch vor Richard I nicht allgemein verbreitet. Dass Richard, nach dem Beispiele seines Bruders Johann in Ireland, in dem von ihm beherrschten Reiche, und zwar durch Deutsche Münzmeister, das Münzwesen reformirte, ist bekannt. Auf die früheren, zum Theil sehr sonderbaren Ableitungen des Wortes Sterling können wir hier nicht näher eingehen.

Das Wort *орю* ist schwer zu erklären: Krug versucht es von *очагъ* Feuerherd, abzuleiten, wodurch wir eine Abgabe von Rauchfang hätten. In diesem Falle müsste *оръ пуга* der Zusatz eines Abschreibers sein. Herr Baron Chaudoir übersetzt dies Wort durch vaterländisch, aber damals hatten weder die Russen, noch die Radimitschen eigenes Geld¹. Mögen Russische Sprachforscher diesen Ausdruck erläutern.

Sollte sich aber der Ausdruck Schilling an diesen beiden Stellen auf wirkliche Münzen beziehen, so müssten Karlingische Pfennige bei den Radimitschen im Umlauf gewesen sein. Dergleichen hat man aber in

¹ Aperçu sur les monnaies russes, l. c.

Russland nie gefunden und ist es auch nicht wahrscheinlich, dass sie in solcher Anzahl hier vorhanden gewesen sein sollten, um danach gar Abgaben bestimmen zu können. Diese mochten daher wohl in Getraide oder anderen Naturproducten festgesetzt gewesen sein, deren Werth sich zu Nestors Zeit auf etwa einen Schilling belief.

Nach Krug kommen übrigens beide Ausdrücke, ausser an diesen Stellen, in mittelalterlichen Urkunden und Chroniken Russlands nicht weiter vor: wir dürfen daher voraussetzen, dass auch das ausländische Geld mit einheimischen Namen «деньги» u. s. w. bezeichnet wurde, wenn auch durch die Fremden, welche es einführten, die Benennungen «Schilling, Pfennig» u. s. w. nicht ganz unbekannt geblieben sein mochten.

Goldmünzen haben sich, so viel wir erfahren konnten, in den uns zugänglich gewesenen Russischen Funden nicht angetroffen, nicht einmal die einst in Russland so vielfach verbreiteten Byzantinischen Solidi, von denen sogar das jetzt übliche Gewicht, der Solotnik, seinen Namen erhalten hat. Ob Gold in Barren oder Stangen in Russland ausgegraben sei, haben wir nicht in Erfahrung bringen können, in Skandinavischen Funden kommen Gold und Elektrum in der erwähnten Form, sogar Arabische Goldmünzen, öfter vor¹.

Kupfergeld, wie es damals nur im Byzantinischen Reiche und von den Arabern geschlagen wurde, ist in Russland nie mit Silbergeld gefunden worden und wissen wir nur von einigen schüsselförmigen Kupferstücken der Komnene, welche vor sechs bis sieben Jahren in der Ukraine ausgegraben sein sollen.

¹ Ein Fatimidisches Goldstück wurde im J. 1691 bei Wadstena in Ostgothland gefunden, ein anderes von Ali-ben-Jussuf, dem Murabiten-Könige, im J. 1844 auf Wisby u. s. w. S. Tornberg, numi Cufici Regii numophylacii Holmiensis, S. XIV, XLIII u. s. w.

FUNDORTE.

Die Angaben über die Fundorte selbst sind meist sehr ungenau, oft fehlen sie sogar gänzlich. Dies mag wohl daher kommen, dass die Finder glauben, ihren Schatz verheimlichen zu müssen, um nicht einen Theil desselben denjenigen, welche darauf legitime Ansprüche haben möchten, abzugeben. Man findet daher auch nicht selten, dass ein Fund getheilt und gleichzeitig an mehrere Händler, vielleicht sogar an verschiedenen Orten, verkauft wird, so dass der Liebhaber den Vortheil entbehrt, das Ganze des Fundes ungetheilt zu mustern und daraus die für die Bestimmung einzelner Stücke so wichtigen Folgerungen zu ziehen. So war der so bedeutende Oranienbaumer Fund, welcher im Ganzen wohl über 4000 Münzen umfasste, in vier Theile getheilt, wovon einer der Akademie der Wissenschaften, die drei bedeutenderen aber der Reichelschen Sammlung zufielen¹.

Von zwei anderen Funden, deren einer namentlich eine grosse Anzahl Rheinischer und Friesischer Pfennige enthielt, haben wir über die Lokalität gar nichts sicheres ermitteln können: die Angabe, dass letzterer bei Nowgorod ausgegraben sei, ist durchaus nicht verbürgt.

Die uns bekannten Fundorte sind folgende:

A. In Russland.

1. Gouvernement St. Petersburg, bei Oranienbaum, im Sommer 1846, etwa 4000 Deutsche und

¹ Die meist älteren Angaben, in welchen bloss von Funden die Rede ist, ohne dass die Münzen selbst näher bezeichnet sind, führen wir nicht weiter an. So schreibt Lepechin von goldenen und silbernen Münzen, welche man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Grabhügeln (Kurganen) bei dem Dorfe Dobytschka, nicht fern von Saratow entdeckte. Waren dies Byzantinische oder Arabische oder noch andere Münzen? S. Дневныя записки путешествія Лепехина. I, S. 393.

Angelsächsische Münzen, welche an unedirten Stücken die reichste Ausbeute gewährt haben. Hierbei befanden sich etwa 700 bis 800 gut erhaltene Angelsächsische, fast eben so viel Deutsche und einige hundert Arabische Münzen. Der Rest bestand aus abgegriffenen oder fragmentarischen Stücken derselben Art.

Einige besonders merkwürdige Stücke dieses Fundes haben wir bereits im I Bande der Memoiren, S. 170 — 172 bekannt gemacht, nämlich:

a. Schmuckstück mit dem Haupte Otto's I oder gar Heinrich's I.

b. Merkwürdiger Pfennig mit einem belorbeerten Brustbilde nebst sinnloser Umschrift auf der Hs. und + OTTO REX auf der Rs.

Wir hatten dieses Stück aus guten Gründen Otto I zugewiesen: Herr Cappe aber, welcher in seiner verdienstvollen Abhandlung über die Münzen der Deutschen Könige, unseren Pfennig von Neuem mittheilt, legt ihn Otto III bei, indem er zweifelt, dass schon unter Otto I derartige Gepräge ausgegangen seien und sich auf zwei Münzen von Huy mit Brustbildern, welche er auf Otto III bezieht, stützt ¹. Allein letztere, deren Attribution an Otto III noch keinesweges sicher ist, sind von einem ganz anderen Stile und grade das alterthümliche unseres Pfennigs, dessen Brustbild an das Ludwigs des Frommen, ² so stark erinnert, spricht dafür, dass er nicht Otto III, sondern nur Otto I beigelegt werden darf.

c. Pfennig Heinrichs II mit HEINRI...IMP. und bestrahltem Haupte des Kaisers auf der Hs. und VICTO... nebst dem stehenden Sonnengott auf der Rs.

¹ S. 76, N^o 347, a. Taf. XXII, N^o 371.

² S. Götz, Kaisermünzen, Tf. V N^o 28 etc.

Auch diese Münze wird von Herrn Cappe reproducirt, jedoch Heinrich III vindicirt, was sich einfach dadurch widerlegt, dass die jüngsten Münzen des Oranienbaumer Fundes aus der Königszeit Konrad's II, also noch vor dem J. 1027, in welchem er zum Kaiser gekrönt wurde, stammen ¹.

RI

d. Pfennig Heinrich's II mit NRIH auf der Hs. und

CA

IMPERATOR auf der Rs. wahrscheinlich aus der Gegend von Kölln.

e. Pfennig vom Augsburger Typus, mit dem zierlich dargestellten Brustbilde Heinrich's II.

6. Gouvernement Pskow, ohne nähere Ortsangabe; ein Pfennig Eduard des Bekenner's, in London geschlagen, mit +EDPERD REX und dem Brustbilde des Königs auf der Hs. und +BRVNMAN ON LV, nebst einem Kreuze, auf der Rs. ².

7. Gouvernement Moskau, bei Zwenigorod, im J. 1847, gegen tausend Angelsächsische und Deutsche Münzen, bei welchen letzteren Mainzer Pfennige von Otto III und Konrad II, Würzburger von Otto III als König und als Kaiser, so wie von Bischof Bruno (mit dem Portale), Andernacher (mit dem A), Köllner von den Ottonen und Heinrich II, Strassburger mit dem Kopfe Heinrich's II in einer Strahlenkrone, Münzen von Huy von Konrad II, mit dem heil. Domitianus, von Thiel in Geldern (Konrad II) und Nachahmungen derselben, Magdeburger von Otto I und mit St. Mauricius, Otto-Adelheids-Münzen, Bernhard von Sachsen (mit Kreuz auf beiden Seiten), ein paar im Brandenburgischen geschlagene, sogenannte

¹ Cappe, l. c. S. 110, N^o 512, Tf. XXII, N^o 372.

² Sawelieff, Мухамеданская Нумизматика, S. 108.

Wendenpfennige, Graf Wichmann ¹ u. a. m. Die besten Stücke dieses Fundes befinden sich in der Gräfllich Stroganoffschen Sammlung.

8. Im Gouvernement Wladimir unweit der Gouvernementsstadt, an der Kliasma, wurden im J. 1820 oder 1821 Deutsche Münzen der Ottone und Heinrichs II ausgegraben ².

9. Gouvernement Smolensk, unweit Dorogobusch, im J. 1847: Byzantinische, Arabische, Deutsche und Englische Münzen; letztere von Aethelred II (von den Münzmeistern Wulferd in London und Derold in Norwich) und Harold I, auch Dänische von Swend Estrithsen ³.

10. Gouvernement Jaroslaw, zu Uglitsch, nicht fern von Rostow in den Jahren 1837, 1838, 1841 und 1843, Deutsche und Angelsächsische Münzen, jedoch stets in geringer Anzahl.

11. Gouvernement Wwologda, bei Ustiuk-Welikii, vor etwa acht bis neun Jahren, Angelsächsische Münzen.

12. Gouvernement Perm, auf verschiedenen Stroganoffschen Besitzungen, Angelsächsische und Deutsche Münzen, stets jedoch in geringer Anzahl.

B. In Finnland.

13. Bei Saris nicht fern von Åbo, im J. 1686, Angelsächsische Münzen von Aethelred II, Knut und Edward dem Bekenner, Deutsche von Kölln. Augsburg u. s. w., Byzantinische und Kufische ⁴.

¹ S. Zeitschrift für Münz-Siegel- und Wappenkunde, III, S. 178.

² Frähn, topographische Uebersicht der Ausgrabungen von altem Arabischen Gelde in Russland etc. N^o 6, Sawelieff, S. 18.

³ Mittheilung des Herrn P. S. Sawelieff.

⁴ Brenner, Thesaurus num. Sveo-Goth., 266, 6. Hildebrand, Anglosachsiska Mynt &c. S. LXXI. &c.

14. Bei Nousis, unweit von Åbo, im J. 1762 eine ansehnliche Menge Englischer Pfennige, namentlich von Aethelred II ¹.

15. Zu Pälkäne in Tawastland, 65 Münzen von Aethelred und Knut, 25 Irländische, 14 Deutsche und Kufische, so wie ein silberner Arming u. s. w. ².

16. In Lappland, auf der Gränze von Kuolajärfoi und Sodankylä unter dem 67 Grad nördlicher Breite, fand man im J. 1841, ausser mehreren Schmuckstücken, eine bronzene Waage mit den dazu gehörigen Schalen und zwölf Gewichten, nebst 174 Deutschen und Englischen Münzen, letztere von Aethelred II, Knut und Hardiknut. ³.

17. Der Fund von Reso, bei Åbo ergab 17 Angelsächsische Münzen von Aethelred und Knut und 28 Deutsche der Ottone. 23 dieser Münzen sind mit dem Königl Cabinet zu Stockholm vereinigt. ⁴.

18. Gouvernement Åbo-Björneborg, nicht fern von Åbo, vor etwa sechs Jahren: Angelsächsische, Deutsche Münzen, ferner der höchst seltene Denar von Swend Tveskjäg von Dänemark (in der Reichelschen Sammlung, Pfennige von Olaf Skötkonung und von Anund Jakob von Schweden u. s. w.

¹ Liljegren, Anteckningar om fynd i Svensk jord, in den K. Witterh. Historie och Antiqv. Academ. Handlingar, XIII, S. 193., Hildebrand, l. c., &c.

² Hildebrand, l. c., S. LXXII.

³ Hällström in den Actis Societatis scient. Fennicæ, I, 731., S. Hildebrand, l. c. Die Münzen selbst sind noch nicht untersucht und die Angabe dass die Englischen einen Zeitraum von Ekbert bis Heinrich III (800 — 1272) die Deutschen von Heinrich I bis Heinrich V (919 — 1125) umfassen, ist gewiss nicht zuverlässig.

⁴ Hildebrand, l. c.

19. In Lappland fand man im J. 1848 in einem Steinhaufen ein Kästchen von Birkerinde, worin Münzen des dreizehnten Jahrhunderts, so wie eine Waage zum Klappen, nebst zwei und zwanzig Gewichten von Eisen, mit Kupfer überzogen. Der ganze Fund befindet sich im Museum der Universität von Helsingfors¹.

C. In den Ostseeprovinzen.

Die Ergebnisse der Münzfunde in den Ostseeprovinzen hat Herr Prof. Kruse in seinen *Necrolivonicis* sorgsamst zusammengestellt. Ausserdem hatte Herr Dr. Sachsendahl, Sekretär der Ebstländischen Gesellschaft zu Dorpat, die Güte, uns einige interessante Mittheilungen zu machen, welche wir dankbarst mit jedesmaliger Nennung des Herrn Verfassers, wiederzugeben nicht ermangeln. Die bedeutendsten Funde sind:

20. Gouvernement Ehistland, bei Erwis (Jervis), im Karusenschen Pastorate, fand man im J. 1685 eine grosse Anzahl Angelsächsischer Pfennige, von Aethelred II, Knut, Harold I, Harthaknut, Edward dem Bekenner und Harold II, so wie Deutsche Münzen der Ottone, Heinrich's II und Konrad's II².

21. Im Juli des Jahres 1799 fand ein sich auf der Jagd befindender Mann am Rande des unter der Stadt Werro befindlichen Tammula-Sees, als er den verloren gegangenen Flintenstein suchte, eine Anzahl Englischer, Dänischer und Deutscher Münzen (von Aethelred II, Knut, der Ottone, Heinrich's II

¹ Nach mündlichen Mittheilungen.

² Witterh. *Academiens Handlingar*, Th. XIII, S. 167, vergl. Brenner, *Thes. num. Sveo-Goth.* S. 266. v. Ledebur, über die Zeugnisse eines Handelsverkehrs mit dem Orient u. s. w., S. 41.

und Konrad's II.) Einen Theil derselben hat Herr Prof. Kruse in seinen «Necrolivonicis» aus dem Dorpatschen Universitäts-Museo beschrieben. Unter 19 Stücken, welche Herr Dr. Sachsendahl als zu diesem Funde gehörig, zum Geschenke erhielt, befanden sich drei Aethelrede der Münzmeister: Somerled von Lincoln, Godr' von London und Leofric von Wallingford, drei Pfennige Knut's von den Münzmeistern Snefing und Swearting von Lincoln und Lifinc von London, ein Pfennig Harold's I von Godfied, Münzmeister zu Wecedport (Watchet) ferner ein sehr seltener Denar von Olaf Skötkonung von Schweden mit dem diademirten Brustbilde des Königs nebst der Umschrift: +OLF AE ONSIDEI auf der Hs. und DREGR ON SIT (Sithune) auf der Rs. Endlich ein Regensburger Pfennig Herzog Heinrich's II von Bayern, so wie ein in Dockum in Friesland geschlagener Pfennig des Markgrafen Ekbert's II, (1068—1090) vom Goslarschen Typus, welcher letztere jenem alten Funde natürlich nicht angehören kann und vielleicht einzeln in der Gegend von Werro entdeckt wurde¹.

Unter den übrigen Münzen dieses Fundes, welche Herr Prof. Kruse und zwar in Rücksicht auf die geringen, ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel, mit doppelt dankenswerther Genauigkeit beschreibt, befinden sich Köllnische Pfennige der Ottone, so wie Heinrich's II, von letzterem Könige ein Strasburger Denar, mehrere Stücke der Köllnischen Erzbischöfe Pillgrim und Herrmann II, ein Deventerscher Pfennig Heinrich's II S. 18 N^o 35, dieselbe Münze welche Mader und Götz irrig nach Bonn verwiesen, verschiedene Pences von Aethelred II und Knut dem Grossen,

¹ Mittheilung des Herrn Dr. Sachsendahl.

ein Penny Sithrik's von Dublin (Münzmeister Snubern), ein solcher von Swen II (1047—1074) von Dänemark so wie mehrere in Irland und Norwegen geschlagene Nachahmungen Angelsächsischer Typen¹ und endlich ein Fragment, welches Herr Prof. Kruse auf Erzbischof Ebo von Rheims (822—826) bezieht. Es zeigt dasselbe auf der Hs. ein Kreuz, in dessen Winkeln +BOE und die Umschrift RHEME, deren Ende, nach Herrn Kruse, wahrscheinlich «Archiepisc», abgerieben ist. Rs. ein anderes Kreuz mit Kreuzverzierung umher, ohne Umschrift.

Schwierig ist es ein solches Fragment zu bestimmen und wenn wir auch ohne Anschauung des Originals, uns über dasselbe kein apodiktisches Urtheil erlauben, können wir doch mit ziemlicher Bestimmtheit versichern, dass dieses Stück nicht dem berühmten Erzbischof Ebo angehöre. Denn 1, giebt es keine Erzbischöflich Reimschen Münzen vor Ebles (1021—1033) welcher das Münzrecht zu Mouzon erwarb und Guy (Veit, 1049—1055), der noch den bescheidenen Titel Praesul Remorum führte. 2, Stammen die ersten Bischöflichen Münzen, welche überhaupt in Deutschland und Frankreich vorkommen, aus der Mitte des zehnten Jahrhunderts; die ältesten bekannten sind von Adalbero I von Metz (929—964). Eine Bischöfliche Münze aus dem Anfange des neunten Jahrhunderts in Deutschland oder Frankreich, wäre unerhört. 3, Ist der Name von Rheims auf Münzen der Karlingischen Zeit stets EMIS, RHEMIS, auf denen der ersten Erzbischöfe aber REMORVM (praesul), REMENSIS (nummus) geschrieben, RHENE kommt hingegen nie vor. Endlich aber sind auch 4, die Gepräge des Fragmentes und der wirklich in Rheims

¹ S. Kruse, S. 13, N^o 4, 5, 9, 10, 11 u. s. w., S. 15 N^o 61, 66 u. s. w.

geschlagenen Denare ganz abweichend, namentlich findet an auf letzteren niemals die Buchstaben in den Winkeln des Kreuzes¹.

Aus einer Skizze dieser Münze, welche uns Herr Prof. Kruse mit der den wahren Freund der Wissenschaft charakterisirenden Bereitwilligkeit überschickte; ersehen wir, dass die Münze, ihrer Fabrik nach, den Rheinisch-Westphälischen Geprägten des eilften Jahrhunderts angehören muss. Das breite Kreuz der Rs. ist namentlich Köllnischen und Andernachschen Münzen eigenthümlich, welche beiden Münzstätten jedoch auf diesen Pfennig nicht Anspruch machen können. Vielleicht gehört derselbe dem Mindenschen Bischof Reinhard (1080 — 1089) an; das O unter dem Kreuze auf der Rs. würde dann ein Ringel sein EB für EP(iscopus) findet sich nicht selten. Jedoch lässt sich ohne Anschauung des Originals oder einer Staniolcopie, über diese Münze kein sicheres Urtheil fällen².

22. Gouvernement Lievland, bei Wendau; im J. 1820, Angelsächsische Pfennige Aethelred's II u. a.³

23. Ebendaselbst wurden im J. 1828 zwei Töpfe voll Angelsächsischer Münzen ausgegraben⁴.

¹ S. De Longpérier in der Revue numismatique, 1840, S. 332 u. folg.

² Leider haben wir eine solche auch nicht einmal durch Vermittelung des Hrn Prof. Kruse erhalten können. Derselbe schreibt uns vom 14 Juni. «Mein Brief ist so lange (vier Wochen) liegen geblieben, weil ich von Tag zu Tage hoffte, die von Ihnen gewünschten Münzen auf der hiesigen Kunstsammlung abdrucken zu können; allein Herr Stephani hat noch keine Zeit gehabt sie zu finden, oder mir eine Zeit zu bestimmen in welcher ich die von mir selbst couvertirten Münzen aussuchen könnte» — Sapienti sat!

³ Frähn, l. c N^o 25.

⁴ Rosenplettersche Beiträge zur Kenntniss der Ehnstnischen Sprache, Heft 19, S. 75.

24. Gouvernement Lievland, bei Oberpahlen, im J. 1839, Angelsächsische Münzen¹.

Ausserdem mehr oder minder bedeutende Funde zu Ascheraden, Cremon, Niggen auf Oesel, zu Pernau, Reval, Ringen, Weissenstein, u. s. w., deren Inhalt Herr Prof. Kruse zusammengestellt hat.

25. Im Gouvernement Lievland, in der Gegend des Wirzjerws, wurden beim Bearbeiten des Feldes zu verschiedenen Zeiten einzelne Angelsächsische Münzen gefunden, namentlich Pfennige Aethelred's II, der Münzmeister Aethestan von Warwik und Oudgrim von York, Knut's von den Münzmeistern Leofric zu Hertford, Aethelric zu London und Svartgal zu Winchester u. s. w.

26. Nicht weit davon, im Randenschen Kirchspiele, fand man im Sommer 1846 einen untea näher beschriebenen Pfennig des Köllnischen Erzbischofs Sigewin und einen Denar des Herzogs Spitignew von Böhmen aus seiner zweiten Regierungszeit (1079—1089). (Lelevel, numismatique du moyen-âge, Tf. XXII, 15.)²

27. In der Umgegend Dorpat's fand man zu verschiedenen Zeiten u. a. einen Pfennig des Erzbischofs Hermann III von Kölln, einen nicht gut erhaltenen Mainzer Denar mit dem Brustbilde des Erzbischofs auf der Hs. und einem Kirchenportale auf der Rs., ferner mehrere spätere Münzen der Trierschen Erzbischöfe Dietrich's II (1212—1242) und Heinrich's (1260—1286), der Köllnischen Erzbischöfe Engelbert's I (1216—1225) und Heinrich's I (1225—1237), welche zu betrachten, dem Zwecke dieser Abhandlung ferner liegt³.

1 Verhandlungen der Ehstnischen Gesellschaft, I, S. 69.

2 Mittheilung des Herrn Dr. Sachsendahl.

3 Desgl.

28. In Ehstland wurden im Januar 1843 unter dem Gute Steinfickel, auf dem Dorfe Ojafar, verschiedene Englische Münzen, so wie zwei kugelförmige Gewichte von Stein gefunden, welche letztere Herr Prof. Kruse untersucht und darüber in der Ehstnischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten hat. Ueber die Münzen selbst hat sich nichts Näheres in Erfahrung bringen lassen¹.

Die hauptsächlichsten, in den Ostseeprovinzen der Erde entnommenen Gepräge des X bis XII Jahrhunderts, welche Hr. Prof. Kruse mittheilt, sind mit Ausnahme der bei Werro gefundenen, und von uns bereits oben erwähnten:

1. Deutsche.

Mainzer Pfennig Konrad's II. (S. 18 N^o 31.)

Köllnische Pfennige der Ottone in Originalen und Nachbildungen², ferner von Konrad II (mit Brustbild), so wie der Erzbischöfe Pillgrim (1021—1036), Hermann (1036—1056) und Anno II (1056—1075.) Dann auch ein in Andernach geschlagener Denar von Pillgrim³.

Trierscher Pfennig vom Erzbischof Poppo (1017-1047) mit den von zwei Händen gehaltenen Schlüsseln auf der Rs.⁴.

Deventersche Nachahmung mit rohem Gesichte auf der Hs. und Portal auf der Rs. Die Spuren der Umschrift geben keinen Sinn. Aehnliche Stücke kommen

¹ Mittheilung des Hr. Dr. Sachsendahl.

² Zu letzteren gehört auch der Pfennig, welchen Hr. Prof. Kruse Erzbischof Hermann I (890—925) beilegt. Die Gepräge dieses Erzbithum's beginnen aber erst mit Bruno I (953—975).

³ Kruse, S. 18 N^o 36, vergl. unsere Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, III Tf. V, 3.

⁴ S. 18 N^o 23.

auch öfter im eigentlichen Russland vor, namentlich be-
fanden sich mehrere in dem Funde, welcher die Friesi-
schen Münzen enthielt. Ein Urstück solcher Münzen,
von Konrad II, s. bei Cappe, die Münzen der Deut-
schen Kaiser und Könige, Tf. XXII, N^o 365¹.

Utrecht, Denar Bischof Bernold's (1027—1054)
mit dem heiligen Martin.

In Dockum geschlagener Pfennig des Markgrafen
Ekbert II von Meissen, Grafen von Staveren u. s. w.
(1068—1090), s. Dirks, Bijdragen tot de Penning-
kunde van Friesland, 1.

Nachahmungen der in Sachsen geschlagenen Münzen
Otto's I und der Adelheid.

Bremer Pfennig Heinrich's II mit S. Brema.

Nachahmungen von Augsburger Denaren Hein-
rich's II².

Strassburger Münzen Heinrich's II, so wie des
Bischofs Erkambold (960—990.)

Bayerische Pfennige der Herzöge Heinrich II und
Otto, in Regensburg geschlagen.

Hieran schliesst sich ein bei Niggen gefundener, jetzt
in der v. Reichelschen Sammlung befindlicher Denar
des Königs Salomon von Ungarn³.

2. Englische.

Münzen vor Aethelred II sind in den Ostseepro-
vinzen nicht gefunden worden, denn nach den von Herrn
Staatsrath Kruse uns gütigst mitgetheilten Zeichnungen,
ergeben sich die von ihm mit Aeuserungen des Zwei-
fels Ekbert und Osbert von Northumberland, so

¹ S. 16, N^o 2, wo diese Münze mit einem Fragezeichen,
an Herzog Guido von Spoleto, als König von Italien ge-
wiesen wird.

² S. 17 N^o 20, 22.

³ S. 18 N^o 38.

wie Edred von England beigelegten Pence¹, als rohe (meist Irische) Nachahmungen der Denare Aethelred's II, wie solche in Russischen Funden fast eben so häufig vorkommen wie die Originale.

Die in Lievland ausgegrabenen Münzen Aethelred's sind ziemlich zahlreich; Herr Kruse führt (ohne die Werro'schen) über zwanzig von verschiedenen Stempeln und Münzstätten auf. Nächst ihnen erschienen in grösserer Anzahl die Gepräge Knut's des Grossen, deren Herr Kruse auch gegen zwanzig Stück bekannt macht. Harold I, Harthaknut, Edward der Bekenner und Wilhelm I kommen dagegen nur in einzelnen Exemplaren vor.

Diesen Englischen Geprägten sind hinzuzufügen noch ein Pfennig König Sithrik's von Dublin (989—1029), mit dem Münzmeisternamen: GÆREWİN², so wie eine Anzahl in Norwegen, Ireland und selbst auf Island geschlagene Nachahmungen Englischer Typen, zu welchen namentlich auch die nicht eben seltenen, mit Kreuzen auf beiden Seiten bezeichneten Pfennige gehören, deren Inschriften nur aus den oft wiederholten Buchstaben $\exists\text{M}$ bestehen³.

Das zahlreiche Vorkommen dieser Nachahmungen bei Russischen Funden scheint auch darauf zu deuten, dass dieselben zum Theil von wandernden Normannen, welche zum Zweck ihrer Züge Geld nöthig hatten, in der Stempelschneidekunst aber eben nicht geschickt waren, ausgegangen sein möchten.

D. In Polen.

29. Zu Kaski, bei Warschau fand man im J. 1775 eine Anzahl Münzen welche nach Angabe des

¹ S. 13, N^o 1, 2, 3.

² S. 13, N^o 6.

³ Kruse, l. c. S. 17 N^o 14.

gelehrten Bischofs Albertrandi um 1040 der Erde anvertraut sein müssen. Nähere Nachrichten über diesen Fund waren wir nicht im Stande zu ermitteln¹.

30. Wichtiger und bedeutender ist der Fund von Sierpow bei Lenczicz; er wurde 1823 entdeckt und bestand aus mehreren hundert Münzen, wobei Köllnische Pfennige vom Erzbischof Hermann, Utrechter von Bernulf, Böhmisches von Bracislaw, Englische von Aethelred II bis auf Edward den Bekenner, auch Byzantinische Fragmente. Da König Edward von welchem die jüngste Münze ist, im J. 1042 auf den Thron kam, muss dieser Fund etwa 1043 oder 1044 vergraben sein².

31. Ueber den Fund von Trzebuń, einem Dorfe bei Plock, wo im Juni 1824 ein Bauer gegen 2000 Münzen ausgrub, besitzen wir gelehrte und interessante Untersuchungen von Lelewel, aus welchen hervorgeht, dass diese Münzen zwischen 1040 und 1042 eingegraben sein müssen, also etwa zu derselben Zeit wie die beiden früheren Funde. Auch dieses Fundes jüngste Exemplare waren Englische, nämlich von Harthaknut und ausserdem Böhmisches Pfennige Bracislaw's. Mit Ausnahme einiger Arabischer Dirhems und Byzantinischer Miliaresien (von Nikephoros Phokas), bestand der ganze Fund aus Deutschen und Englischen Stücken, erstere namentlich von Mainz (Otto III, Heinrich II, Konrad II), Speyer, Würzburg (Otto III), Strassburg (Bischof Erkambold), Augsburg (Heinrich II und Bischof Bruno), Kölln (der Ottone, Heinrich's II und der Erzbischöfe Pillgrim und Hermann), Thiel (von Heinrich II³), Quedlinburg (Otto III)⁴, Otto

¹ Lelewel, numismatique du moyen-âge, III, S. 109.

² Ibid.

³ Nach Lelewel, III, 116, irrig Bötfeld.

⁴ Nach Lelewel, ibid Tongern, S. unten.

und Adelheid u. s. w., sehr viele Regensburger (von Heinrich II und der Bayerischen Herzöge) u. s. w. Die Englischen Münzen sind von Aethelred II Knut, Harold I und Harthaknut¹.

32. Endlich befindet sich auf dem Kais. Museum der Eremitage ein merkwürdiger in Polen gefundener Schatz, über dessen eigentliche Lokalität die genaueren Angaben fehlen. Derselbe ist etwas jünger als die früheren Funde und besteht aus über 500 Pfennigen Friesischen und Utrechter Schlags, deren Inedita weiter unten beschrieben sind. Die Hauptmenge wird gebildet durch die Gepräge folgender Herren:

Bruno III, Graf von Braunschweig, Staveren, Oster-, Wester- und Islegoo, 1038—1057, Münzen von Dockum, Leeuwarden und Staveren.

Ekbert I, sein Bruder, seit 1067 Markgraf von Thüringen, †1068, Münzen der drei genannten Städte, so wie von Bolsward.

Ekbert II. Sohn des vorigen, 1068—1090, bekannt als Gegner Heinrich's IV. Von ihm sind Münzen der genannten vier Städte, so wie von Gröningen vorhanden.

Bernold, Bischof von Utrecht, 1027 — 1054.

a. Utrechter Pfennige mit Stadtmauer, worüber ECT auf der Hs. und dem Brustbilde des heil Martin auf der Rs., Nachahmungen

b. Gröninger Pfennige, mit Bischofsstab, neben welchem «Baculus» auf der einen und einem Kreuze auf der anderen Seite.

Wilhelm, Bischof von Utrecht, 1054 — 1076. Pfennige mit dem Bilde des Bischofs auf der einen und des König Heinrichs IV auf der anderen Seite.

Das Brustbild auf Ekbert's II Geprägten ist keinesweges das seinige im Königlichen Schmuck, denn er

¹ S. Lelewel, numismatique du moyen âge, III, 108, 116.

würde doch sich ohne den Königlichen Titel nie so haben darstellen lassen. Vielmehr sind diese Münzen alle nur Nachahmungen des Goslarschen Typus und stellt das gekrönte Brustbild, wie auf den Goslarschen Münzen, so auch hier, Heinrich IV vor. Der Fund muss daher vor der Königswahl Egberts im J. 1084 vergraben sein, von welchem Königliche Münzen auch überhaupt nicht bekannt sind, bestimmt aber vor Heinrich's IV Kaiserkrönung, im J. 1086. Bei der grossen Anzahl der Münzen Bruno's, welche so spät im Umlaufe zahlreich gewiss nicht mehr vorkamen, möchten wir das J. 1071 oder 1072 als das der Vergrabung dieses Schatzes annehmen. Er wäre demnach unten denen, welche wir hier betrachtet haben, einer der jüngsten.

Ankunft dieser Münzen in Russland.

Es bleibt noch übrig zu untersuchen, auf welchem Wege diese Münzen nach Russland gekommen sind. Kein einziger der aufgeführten Funde enthielt Münzen, welche allein dem zehnten Jahrhunderte angehören; stets befanden sich bei ihnen mehr oder weniger Pfennige aus der ersten Hälfte und der Mitte des eilften Jahrhunderts, während die Gepräge aus der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts seltener sind. Noch spätere Münzen, namentlich des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, kommen nur einzeln vor und zwar meist in den Ostseeprovinzen, wohin sie von den Rittern des Deutschen Ordens gebracht wurden. Auch sind sie meist Rheinischen und Westphälischen Ursprunges, also aus den Provinzen, aus welchen bekanntlich die Mehrzahl jener Ritter stammte.

Die erwähnten Funde waren daher meist um 1040, keiner aber nach 1100, der Erde übergeben. Es fragt sich nur, auf welchem Wege sie nach Russland gekommen sind. Einen und denselben Weg scheinen sie

nicht genommen zu haben, dies geht aus ihrem Inhalte selbst hervor, denn die Funde, welche überwiegend Deutsche Münzen enthalten, müssen auf einer anderen Strasse nach Russland gelangt sein als die, welche in grösserer Anzahl aus Englischen Münzen bestehen. Dazu kommen noch die Arabischen Dirhems, welche sich zahlreicher bei der letzteren Gattung von Funden antreffen lassen, während die Byzantinischen Miliaresien bei beiden Gattungen ziemlich gleich selten erscheinen.

Es ist natürlich, dass die Funde, welche aus überwiegend südlichen Münzen bestehen, aus dem Süden, die welche mehr nordische enthalten, aus dem Norden eingeführt sein müssen.

Als die südlichen Münzen bezeichnen wir hier der Kürze wegen, die Deutschen und die für die damalige Zeit von ihnen unzertrennbaren Niederländischen. Zu den nordischen rechnen wir auch die Englischen und Irländischen.

Kriegerische Normannen-Züge von Deutschland und Frankreich nach Russland, hatten längst aufgehört. Durch Waräger oder andere kampflustige Leute, die übrigens erst durch das Reich des mächtigen Boleslaw von Polen hätten ziehen müssen, kann dieses Geld also nicht nach Russland gekommen sein. Es bleibt daher nur noch der Weg des Handels übrig und dass auf diesem der Inhalt der südlichen Funde Eingang in Russland gefunden habe, wird um so wahrscheinlicher, als man namentlich in den Ostseeprovinzen, nebst den Münzen selbst, häufig auch Waagen und Gewichte gefunden hat, welche wohl als Geräth von Kaufleuten, schwerlich aber als das von Kriegern gelten dürften.

Eine bekannte Handelsstrasse ging über Olmütz, Krakau, Sandomir, Wladimir nach Kiew, und dass diese von Deutschen Kaufleuten benutzt wurde, beweisen

die im Wladimirschen Gouvernement gemachten Funde. Von Kiew zogen die Handelsleute, theils südlich, um mit Arabern und Byzantinern zu tauschen, meist aber wohl nördlich, über Tschernigow, Mohilew, Smolensk nach Nowgorod, wohin auch der Weg an den Küsten der Ostsee von Friesland aus, über die Hafenstädte Julin, Kolberg, Danzig u. s. w. führte. Letzterer scheint aber mehr von Dänen und Normannen als von Deutschen benutzt gewesen zu sein.

Auf der gedachten Strasse von Kiew nach Nowgorod sind mehrmals Deutsche Münzen ausgegraben worden, welche zeigen, wie diese Strasse auch von Deutschen Kaufleuten befahren wurde. Dieselben gingen noch weiter östlich, nach Moskau (s. den Fund von Zwenigorod), sogar nach dem Gouvernement von Perm, wo öfter Deutsche Münzen gefunden werden.

Dass die Funde nicht aus rein Deutschen Münzen bestehen, ist natürlich, denn in Deutschland selbst kamen damals fremde, namentlich Englische Münzen sehr häufig vor. Arabische Dirhems und Byzantinische Milliaresien sind dagegen in Deutschland selten und wurden von den Kaufleuten meist in Russland erworben und von dort nach Deutschland eingeführt.

Die Menge des fremden Geldes in Russland kommt aber daher, dass die Kaufleute aus dem damals noch wenig industriellen Deutschland, wohl weniger Waaren nach Russland ausführten, als vielmehr in Russland selbst Pelzwerk und andere Landesprodukte, besonders aber Griechische Stoffe, so wie das was der Orient an Kostbarem lieferte, einzutauschen und anzukaufen trachteten. Als bequemstes Tauschmittel, eben weil es am leichtesten zu transportiren und allgemein beliebt und verbreitet war, galt aber das Geld und ausserdem vielleicht Schmuckstücke von Silber, welche, wie wir gesehen haben, den Funden oft beiliegen.

Da die westländischen Münzen nie in den südlichsten Gouvernements ausgegraben werden, ist es wahrscheinlich, dass die Deutschen Kaufleute so weit nicht gekommen sind, sondern schon in Kiew die gesuchten Waaren vorrätig fanden. Dorthin waren sie von Russischen Kaufleuten gebracht, welche auf diese Weise den Handel des Südens und des Orients mit dem Abendlande vermittelten. Für diesen sehr alten Handel der Russen mit den Byzantinern und Arabern finden wir viele Zeugnisse bei alten Russischen wie bei fremden Chronisten, besonders erwähnen wir kurz die Nachrichten bei Konstantin Porphyrogenetos, aus welchen wir sehen, wie Cherson, Korsun, die Byzantinische Gränzstadt, ein Hauptstapelplatz war, ¹ und die Angaben des Arabers Ibn Foslan, nach denen die Arabischen Karawanen mit den Slawischen in der Nähe des Kaspischen Meeres, am Ausflusse der Wolga, zusammenkamen und die mitgeführten Handelsprodukte austauschten ². Das in der Mitte des neunten Jahrhunderts gegründete Kiew musste durch diesen Handelsverkehr bald zu Reichthum und Macht gelangen.

Man findet bekanntlich häufig Arabische Münzen in den nördlichen Provinzen Russlands, in den Ostseeprovinzen, in Skandinavien u. s. w. und hat daraus gefolgert, dass Araber selbst sie so weit gebracht und diese entfernten Gegenden besucht hätten. Hin und wieder mögen wohl Arabische Kaufleute so weite Landreisen unternommen haben ³: dass dies oft oder gar gewöhnlich

¹ S. unsere Schrift: *Исследования объ исторіи и древности Херсониса*, im III Abschnitt.

² v. Frähn, Ibn Foslan und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit.

³ So der Araber, welcher Mainz besuchte und beschrieb, s. Ch. M. Fraehns Beleuchtung der merkwürdigen Notiz eines Arabers aus dem IX. Jahrhundert über die Stadt Mainz.

geschehen sei, möchten wir aber bestreiten. Meistentheils werden diese Münzen gemeinschaftlich mit Deutschen und Englischen Geprägten gefunden. Freilich könnten Arabische Handelsleute auf ihrer Reise durch Russland letztere Münzen dort im Umlaufe erhalten haben. Sonderbar ist es aber, dass bei solchen gemischten Funden die Arabischen immer die ältesten sind und ist doch nicht anzunehmen, dass Araber, die aus der Heimath kommend, durch Russland zogen, aus derselben gerade altes Gold und nicht vielmehr das neueste mitgenommen haben sollten. Es ist daher wahrscheinlicher, dass diese gemischten Funde einst das Eigenthum Russischer oder anderer Europäischen Kaufleute waren, welche die Arabischen Münzen auf ihrem Wege durch Russland zu erwerben Gelegenheit hatten. Selbst die an der Ostsee öfter entdeckten Schätze nur Arabischer Münzen, können von Russischen oder anderen Kaufleuten vergraben sein, wenn auch von ihnen, namentlich von den bedeutenderen, mehr zu vermuthen wäre, dass sie Arabern angehört hätten¹. Im Allgemeinen werden die Arabischen Dirhems in solcher Menge im Norden gefunden, dass sie hier Landesmünze gewesen sein müssen, denen sie sich auch im Werthe in der Art anschliesen, dass sie durchschnittlich das Doppelte des Pfennigs galten.

Die Byzantinischen Gepräge in Nordischen Funden sind selten, weil die bequemen Griechen weite Reisen scheuten und ihre Münzen nicht weit verführten. Eigentlich wurde bei dem damaligen zerütteten Zustande des Byzantinischen Reiches nicht viel Geld in demselben geschlagen, besonders wenig Silber, das auch in Griechischen Funden aus dieser Periode, selten ist. Dann aber gaben die Griechen kostbare Stoffe und andere Gegen-

¹ S. hierüber die Schriften von Frähn, Hildebrand, Ledebur, Minutoli, Sawelieff u. s. w.

stände ihrer Industrie, wofür sie Geld empfangen und von ihrem Gelde hin und wieder nur im kleinen Verkehr einzelne Stücke ausgaben, woher denn auch die Byzantinischen Münzen in wenigen und meist zerstückelten Fragmenten, unseren Funden beigemischt sind.

Dazu kommt auch noch, dass die Griechen beim Handel lieber ihr eigenes Geld zurück nahmen, als fremdes, namentlich Arabisches, dessen Umlauf im Byzantinischen Reiche, aus religiösen wie aus politischen Rücksichten, sehr beschränkt gewesen zu sein scheint.

Die Araber hingegen, namentlich die Samaniden, prägten unglaublich viel Silbergeld, welches noch heute in Asien öfter im Umlaufe erscheint: ihre Goldmünzen, die Dinare, sind dagegen selten. Die Russen, welche damals selbst noch kein Geld schlugen, solches jedoch für ihren Verkehr nöthig hatten, liebten die grossen, starken Arabischen Münzen mehr als die kleineren, oft zerbrochenen Deutschen und Englischen und kauften erstere in hinlänglicher Anzahl, um dem Geldmangel in ihrem Lande abzuhelpfen. Alle Arabischen Münzen, welche auf Skandinavischem Boden ausgegraben sind¹, kamen aus Russland dorthin und sind vielleicht eine Beute von Warägern, welche sich mit ihren in Russland gesammelten Schätzen in die Heimath zurückzogen.

Die andere Classe von Funden besteht überwiegend aus nordischen, namentlich Englischen Geprägten, jedoch kommen auch in einzelnen Exemplaren Irländische und die so höchst seltenen Skandinavischen vor. Diese Funde werden in den nördlichen Gouvernements ausgegraben und sind offenbar auch vom Norden

¹ Ueber die in Skandinavien gefundenen Münzen, s. das fleissige Werk von Tornberg, *numi Cusici regii Numophylacii Holmiensis*.

eingeführt. Die Arabischen Münzen, wie erwähnt, sind in diesen Funden nicht selten. Die Hauptmasse besteht aber aus Englischen Pfennigen derjenigen Zeit, in welcher England unter Dänischem Einflusse stand und die Bedrückungen der Feinde durch ungeheure Opfer loskaufen musste. Zu solchen gehörte vorzüglich der unter dem Namen des Dänengeldes bekannte Tribut, welcher sich zuletzt auf 167,000 Pfund Silbers belief. Ausserdem musste das unglückliche Land die übermüthigen nordischen Seeräuber erhalten, und diese zogen um so zahlreicher dorthin, als sie stets mehr oder weniger mit Schätzen beladen nach Hause zurückkehrten. Daher sind die Englischen Münzen dieser Zeit in Skandinavien, ja in Russland weit häufiger als in England selbst.

Aethelred II, welcher besonders zur Zahlung des Dänengeldes viel Münze nöthig hatte, scheint das Münzrecht öfter verpachtet zu haben, was aus den zahlreichen Münzmeistern, die auf seinen Pfennigen erschienen und deren verschiedenem Gewichte, hervorgehen dürfte. Unter Knut waren die Auflagen der Engländer nicht viel geringer: alle Englischen Münzen dieses Königs sind so häufig, wie die Dänischen selten sind. Seine, wie seiner Söhne Englische Gepräge finden sich ebenfalls häufiger in Skandinavien als in England und erst mit allmählicher Vertreibung der fremden Bedrücker und der Aufhebung des Dänengeldes unter Edward dem Bekenner (um 1049), verschwinden die Englischen Münzen aus den Nordischen Funden.

Ausser den Kriegern mögen auch die Englischen Heidenbekehrer, namentlich der heilige Siegfried, Englisches Geld nach Skandinavien geführt haben.

Sie waren es, wie es scheint, welche die neubekehrten Fürsten veranlassten, eigene Münzen zu schlagen, wozu die Münzmeister aus England berufen wurden. Denn alle

ältesten Pfennige der Skandinavischen Reiche sind offenbar Nachahmungen der Englischen¹.

Die Hauptmasse dieser Englischen Münzen ging zuerst von Dänemark nach Schweden und von dort zu einem grossen Theile nach Russland, dessen nordwestlichste Gegend in sehr alter Zeit mit Schweden in Verbindung stand. Hier hatten einst Gothen gewohnt, welche darauf nach dem Süden gezogen waren², hier hatte das alte Reich Holmgard (auch Gardarike, Ulme Rugien genannt), mit der Hauptstadt Ladoga geblüht, der Sage nach, von Odin gestiftet² und später von König Ynguar auf seinem Warägerzuge (zwischen 690 und 700) unterworfen³. Von nun an war dies Holmgardische Reich vom Könige zu Upsala abhängig, bis Rurik ein neues, freies Reich stiftete, das aber stets mit Schweden in Verbindung blieb. Mit Hülfe des Schwedischen Königs Olaf Skötkonung bestieg Jaroslaw, des Wladimir Sohn, den Thron dieses Reiches (um 1015); er war vermählt mit der Tochter seines Freundes und Bundesgenossen, der Ingegerd, welche im J. 1051 starb und in der Sophienkirche zu Nowgorod begraben wurde, wo sie ein aus späterer Zeit stammendes Grabmal hat⁴.

Das Geld welches Jaroslaw zur Erlangung seiner Herrschaft aus Schweden mitbrachte, war natürlich meist Englisch, weniger Deutsch, welches aber durch die Handelsstädte Wineta, Julin, Kolobreg und namentlich Wisby auf Gothland, ebenfalls dem Norden zugeführt und daselbst vielfach verbreitet war. Auch die Fürsten des Nordens, welche an Jaroslaw's

¹ Hildebrand, l. c. XXI u. folg.

² Dalin, Geschichte Schwedens, I, 227.

³ Ibid., 297.

⁴ Geijer, in Heeren und Uckerts Sammlung, II, S. 126.

Hof kamen, führten zweifellos zu Deckung ihrer Bedürfnisse, solches Geld mit sich. So Olaf von Norwegen und sein Sohn Magnus, welche sich im J. 1033 auf der Flucht, bei Jaroslaw aufhielten, Harald Hårdrade von Norwegen, welcher von dort nach Konstantinopel zog, daselbst in der Leibwache der Gattenmörderin Zoe und Michaels des Paphlagoniers, so wie später des Michael Kalephates (des Schiffskalfaterer's) und des Konstantin Monomach diente, im J. 1045 aber auf demselben Wege zurückkehrte, um sich mit der Norwegischen Königskrone zu schmücken, die er bis zu seinem Tode, im J. 1066, am 25 September, trug. Auch Inge (Ingemunder, Anunder), Stenkils von Schweden Sohn, wurde beim Tode seines Vaters, im J. 1061 aus Russland auf den Thron berufen. Hier hatte er sich bei seinem Grossvater dem Jarl Regwald, der einst die Ingegerd nach Holmgard geleitet hatte und im Lande zurückgeblieben war, und bei dessen Sohne Eilif Jarl, seinem Oheime, aufgehalten Inge war in Russland ein guter Christ geworden und that viel für die Verbreitung der Religion, welche er bekannte.

Diese historischen Beispiele für den alten Verkehr Russlands mit Schweden mögen genügen, um das Vorhandensein in Russland der in Schweden hauptsächlich üblichen Münzen zu erklären. Dazu kommt noch, dass der Reichthum Skandinaviens viele Kaufleute dorthin zog, wie die zahlreichen im Königl. Museum der Nordischen Alterthümer zu Kopenhagen aufbewahrten Gegenstände ausländischer Industrie darthun. Dass Kaufleute auch den nach Holmgard ziehenden Kriegerschaaren folgten, um ihnen die Beute abzukaufen und unter ihrem Schutze Erwerbungen an Pelzwerk und anderen Russischen Produkten zu machen, ist sehr natür-

² Ibid. S. 133.

lich und wird durch die bei einigen nordischen Funden befindlichen Waagen und Gewichte¹, welche schwerlich Krieger mit sich geführt haben, bewiesen.

Zum Theil kamen wohl auch diese Kaufleute über die genannten Ostseehäfen oder Dänemark nach Wisby, von wo sie durch Kurland, Livland und Ebstland nach Russland zogen, um ihre Waaren bei den dortigen Wägern anzubringen. Dass aber überhaupt diese Handelsverbindungen sehr bedeutend gewesen sein müssen, beweist die grosse Menge der Fundorte, von denen wir nur den uns näher bekannten, geringeren Theil namhaft zu machen im Stande waren.

Kamen die Kaufleute in den Fall, gegen Raub und Plünderung ihr Eigenthum schützen zu müssen, oder mussten sie fernere Reisen antreten, auf denen sie nicht all ihr baares Geld mitnehmen wollten, so suchten sie sich dasselbe durch Vergrabung zu sichern, eine Sitte die nicht allein in Russland, sondern auch in anderen Ländern noch heute besteht und welcher wir die Erhaltung so vieler interessanter historischer Denkmäler verdanken.

Obige Notizen enthalten Alles was wir über die gedachten Funde in Erfahrung zu bringen im Stande waren; schon der Natur der Sache nach, können sie nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen. Unser Zweck ist hauptsächlich, die Aufmerksamkeit der Freunde Russischer Geschichte und Alterthümer auf diese so wichtigen Denkmäler zu lenken. Supplemente zu unserer Arbeit

¹ Die Einheit dieser Gewichte entspricht dem Byzantinischen Goldsolidus oder Russischen Solotnik. S. G. Hallström, Ytterlingare Bidrag till kändedom af de i Lapp-land funne gamla Vigterne, in den Actis soc. scient. Fennicæ, II, S. 107—118.

werden uns sehr willkommen sein, namentlich die Einsicht in solche Funde, welche noch vollständig beisammen und daher am Meisten im Stande sind, auf die leider so zahlreichen, noch nicht gehörig erläuterten Punkte der Numismatik des X bis XII Jahrhunderts, einiges Licht zu werfen.

Bei der folgenden Aufführung der Münzen selbst, haben wir die unedirten besonders beschrieben und zum Theil auch durch Abbildungen erläutert.

Mit Ausnahme der in der Kaiserlichen Eremitage befindlichen Exemplare des in Polen gemachten Fundes der Friesischen Münzen und einiger Stücke der Gräflich Stroganoffschen Sammlung, befinden sich alle erwähnten Münzen in der an Seltenheiten jeder Art so reichen Reichelschen.

A. DEUTSCHLAND.

I. Franken.

KONRAD.

Herzog bis 1024.

1. *Hf.* + IMODONTIA. Gekröntes Haupt linkshin.

Rf. CVON DVX. Gebäude.

Die Aufschrift der *Hs.* I(n) Mogontia zeigt, dass dieser Pfennig einem Konrad, Herzog von Franken, zugehören muss. Da er zweifellos in die Zeit Heinrich's II fällt, so machen zwei Fränkische Herzöge dieses Namens, beide Vettern und gleichzeitig denselben Titel führend, auf ihn Anspruch. Konrad der ältere, Sohn eines Grafen Heinrich (Hezel), welcher freilich den Herzoglichen Titel trug, war weder reich noch mächtig, sondern besass nur die Güter, die er ererbt hatte. Vermählt war er mit Gisela, der Wittwe Herzog Ernst's von Aemmanien, deren Schwester Mathilde, später vermählt an Herzog Friedrich von Ober-Lothringen, die Mutter des jüngeren Konrad war. Der Vater des letzteren war Herzog Konrad von Kärnthen; Otto von Kärnthen, der Vater Papst Gregor's V (996—999) war gemeinschaftlicher Grossvater beider Konrade.

Konrad der Aeltere war vorzüglich befreundet mit Erzbischof Erpho (Aribo) von Mainz, dessen Einfluss er auch nach dem Tode Heinrich's II, seine am 4 September 1024 erfolgte Wahl zum Könige der Deutschen verdankte. Der Umstand dass unser seltener Pfennig in Mainz geschlagen ist, möchte denselben daher

dem älteren Konrad zuschreiben. Dass in Mainz neben der Königlichen und Erzbischöflichen Münzstätte noch eine dritte, Herzogliche bestanden habe, kann für diese Zeiten nicht befremden, vielleicht ist das auf der Rs. unseres Pfennigs abgebildete Gebäude selbst ein kleines Schloss oder ein Haus, welches der Herzog in dieser Stadt oder vor ihren Thoren besass.

Das Brustbild auf der Hs. ist das Kaiser Heinrich's II, dessen Name sonderbarerweise nicht angegeben ist, vielleicht nicht ohne Absicht, da Konrad mit Heinrich II, der ihm wegen seiner Vermählung mit Gisela grollte, in keinem guten Verhältnisse lebte.

Auch eine barbarische Nachahmung dieses interessanten Denars wurde einem Russischen Funde entnommen; ihre Inschriften, welche nur zum Theil noch erhalten sind, geben aber keinen Sinn.

Konrad zum Kaiser gekrönt im J. 1027, starb im J. 1039.

Mainz.

Die Münzen der alten « Aurea Mogontia » sind ziemlich zahlreich und mannigfach in unseren Funden vertreten. Ausser den unedirten fanden sich verschiedene Pfennige Otto's III, wie z. B. von Herrn Cappe unter Otto II aufgeführt werden¹. ferner Kaiser Konrad's II (S. unsere Zeitschrift, III, S. 173, N° 1), Heinrich's III (ebendasselbst, N° 3) u. s. w. Dann an Erzbischöflichen verschiedene Gepräge, welche Willigis zugeschrieben werden, mit dem Namen Heinrich's II auf der Rs. (S. Joachim, Groschen-Cabinet, Tf. I N° 1), so wie von Bardo. Einige Erfurter, von Mainzer Kirchenfürsten geschlagene Pfennige, werden wir unter Sachsen erwähnen.

¹ Die Münzen der Deutschen Kaiser, u. s. w., S. 42, 43.

Königs-Münzen.

OTTO III.

983, Kaiser 996—1002.

2. *Hf.* + OTTO + ∞ ΛVΘ. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

Rf. + CMΘMOCIA. (Civitas Mogoncia). Kirchenportal mit Kreuzen auf dem Giebel und im Innern.

3. *Hf.* + OTTO IMPAVΘ (Otto Imperator Augustus.)

Rf. CIMOCIA (rückwärts, Civ. Mogoncia.) Sonst wie vorher.

4. *Hf.* + IOTTO...A (Otto Imp. A.) Schrägkreuz mit Kugel in jedem Winkel.

Rf. MOGON.TA. Kirchenportal mit Kreuz; im Innern ein oblonges Täfelchen mit zwei Punkten, im Giebel eine dreifache Schleife.

Die bei Götz (Tf. XIV, N^o 133 — 136) aufgeführten Mainzer Pfennige sind meist nicht vollständig erhalten und weichen sämtlich von den vorliegenden ab. Merkwürdig auf dem ersten ist der Titel S. Augustus, an das später gebräuchliche Semper Augustus erinnernd. Unter den von Herrn Cappe beschriebenen Mainzer Münzen, welche er Otto II zuschreibt (S. 42 und 43) sind zwei (N^o 169 und 170), auf welchen ebenfalls der Titel: AVG, AVIGIC erscheint. Auf letzterem hat sogar die Stadt den Beinamen Augusta, welcher sonst nicht auf Denkmälern vorzukommen scheint.

Die schleifenartige Verzierung auf N^o 3 findet sich sonst bei Mainzer Münzen nicht. Alle diese Pfennige rühren nicht wie Götz behauptet, von Otto I, sondern von Otto III her und sind nach seiner Kaiserkrönung, im J. 996 geschlagen.

Wie Mader (Beiträge, IV, Tf. II, 23) eine verstümmelte und nicht gut erhaltene Mainzer Münze nach

Grossumstadt in Katzenellenbogen verlegen konnte, ist wirklich nicht zu begreifen.

HEINRICH II.

1002, Kaiser 1014—1024.

5. *Hf.* HEINRICVS REX. Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.

Rf. + MOGOH · · MTC. Kirchengebäude, worin ein Kreuz.

Dieser Pfennig, eine Nachahmung des Otto-Typus, der sich — ein im Mittelalter so seltener Fall — fast hundert Jahre lang erhielt¹, kann aus diesem Grunde nur Heinrich II zugeschrieben werden. Unter Heinrich III erscheint auf Fränkischen Geprägten bereits das Brustbild.

Die drei Buchstaben MTC am Ende der Umschrift auf der Rs. deuten vielleicht den Namen des Münzmeisters an.

Götz hat zwei Münzen dieses Typus (N^o 197 und 198) bekannt gemacht, sie aber ohne allen Grund nach Huy bei Lüttich verwiesen. Beide scheinen vielmehr nur barbarische Nachahmungen unseres Mainzer Pfenniges zu sein.

KONRAD II.

1024, Kaiser 1027—1039.

6. *Hf.* + CHVOMRADV — REX. Gekröntes Haupt des Königs.

Rf. + MOIONCIE CI (vit). Kirchengebäude mit rundem Dache.

Dieselbe Münze hat bereits Hr. Dr. Friedländer in unserer Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappen-

¹ Noch von Konrad II findet sich ein Pfennig von Mainz mit diesem Gepräge, s. Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, III, Taf. VI N^o 6.

kunde bekannt gemacht, jedoch nach einem undeutlichen Exemplare, welches ihn verleitete, den Pfennig König Heinrich dem II zuzusprechen. Die in zwei Exemplaren vorliegende Münze gehört aber Konrad II an und ist vor seiner Kaiserkrönung, also zwischen 1024 und 1027 geschlagen. Sie ist eine der seltener vorkommenden Mainzer Münzen.

HEINRICH III.

1039, Kaiser 1047—1056.

7. *Hf.* HEINRICHVS (REX) Gekröntes Brustbild mit langem Kreuzscepter.

Rf. MOGONCIA CIVITAS. Der Mainzer Dom mit einem Bogen und drei Thürmen, welche sämmtlich mit Kreuzen verziert sind.

Diese, in mittelmässigen und schlechten Exemplaren nicht seltene Münze, von der jedoch bisher kein so schön erhaltenes Stück bekannt ist, wie das vorstehende, hat bereits Götz unter N^o 309 und 310 abgebildet, und zwar nach abweichenden und sehr mangelhaften Originalen. Mit Irrthum sind bei ihm diese Stücke Heinrich V zugeschrieben, während ihr Stil, so wie auch die Funde, denen unsere Exemplare angehörten, zeigen, dass sie nur Heinrich III beigelegt werden dürfen.

8. *Hf.* HEINRICVS (nach aussen, rückwärts gestellt.) Haupt linkshin.

Rf. (S MARTINVS.) Der Heilige stehend, mit Krummstab.

Ein ähnliches, minder rohes Exemplar haben wir früher bekannt gemacht¹. Auf diesen beiden Münzen erscheint zum ersten Male der heilige Martin.

¹ Zeitschrift für Münz- Siegel- und Wappenkunde, III S. 173, N^o 2.

HEINRICH IV.

1056, Kaiser 1084—1106.

9. *Hf.* + HINRICVS IX (Hinricus Rex.) Gekröntes Brustbild mit Reichsapfel, linkshin.

Rf. + MOIONCIA. Kirchengebäude mit drei Thürmen.

Mader, Kritische Beiträge, IV, N^o 55 legt diesen Pfennig Heinrich VI zu, macht ihn also um mehr als ein Jahrhundert jünger: der unkritische Götz, welcher seine Münzstätte gar nicht erkannte, will ihn sogar Konrad IV, der doch fast zwei Jahrhunderte später regierte, zuweisen (N^o 464). Fiel ihm denn gar nicht der gewaltige Unterschied auf zwischen unserer Münze und den Geprägten Konrad's IV, welche ihm doch vor Augen lagen?

Da sich aber auf dem weiter unten (N^o 15) beschriebenen Denar des Erzbischofs Siegfried von Eppenheim (1060 bis 1084) genau dasselbe Königsbild vorfindet, so kann über die richtige Bestimmung unseres Pfennigs ein Zweifel nicht mehr stattfinden.

Merkwürdig auf demselben ist auch die breite Form der Buchstaben.

Erzbisthum.

10. *Hf.* + 2C2 MARTINVS. Brustbild mit Tonsur und Krummstab,

Rf. MOGONCIA . . . TT2. Portal mit zwei Kuppeln verziert, im Thore ein schwebendes Kreuz.

Diese Münze, ohne Namen eines Erzbischofs, scheint in eine Sedisvacanz zu gehören und ist wahrscheinlich nach dem Tode Erzbischof Siegfried's I, im J. 1084 und vor der Wahl Wezels, im J. 1085 geschlagen.

BARDO.

1031—1051.

11. *Hf.* + H . . RICVS. Gekröntes Haupt des Königs Heinrich's III.

Rf. + ···· N^DIA (Mogoncia) Kirchenportal, worin

$$\begin{array}{c} \text{D} \\ \text{B A R} \\ \text{O} \end{array}$$

Aehnliche Münzen dieses Erzbischofs haben wir schon in der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, III, S. 175, N^o 6—8 aufgeführt; dieselben zeigen aber keine Umschrift auf der Rs. Die vorliegende ist auch dadurch besonders merkwürdig, dass auf der Hs. dem Königlichen Namen kein Titel hinzugefügt ist. Wahrscheinlich ist dieser Pfennig daher vor Heinrich's III Kaiserkrönung, also zwischen 1039 und 1047 geschlagen. Eigenthümlich ist die lange, schmale Form des mit Kinn- und Knebelbart versehenen Hauptes.

SIEGFRIED I.

1060—1084.

12. *Hf.* + HEINRICV.... Gekröntes Brustbild des Kaisers.

Rf. + SIGEFRI · ARCHIEPS. Kirchengebäude, worin

$$\begin{array}{c} \text{D} \\ \text{B A R} \\ \text{O} \end{array}$$

13. *Hf.* + HEINRICVS IMP. Gekröntes Brustbild des Kaisers.

Rf. + SIGEFRID ARCHIEPS. Im Felde: B | $\begin{array}{c} \text{D} \\ \text{A} \\ \text{O} \end{array}$ | R, u. s. w. — Hälbling.

14. Wie vorher, mit: + HEIRICVS u. s. w. auf der Hs. — Hälbling.

15. *Hf.* + HENRICVS X (Henricus Rex) Gekröntes Brustbild des Königs, mit Reichsapfel, linkshin. — Pfennig.

Rf. + SIGEFRIDVS. Brustbild des Erzbischofs in Tonsur, mit Krummstab, rechtshin.

Die Wichtigkeit der letzteren Münze für die Bestimmung einer anderen Mainzischen Königsmünze (N^o 9) haben wir schon oben erwähnt.

Von besonderer Merkwürdigkeit sind aber der erste Pfennig und die beiden Hälblinge, Nachahmungen der

Pfennige des schon im J. 1051 verstorbenen Erzbischofs Bardo, welche beweisen, in welchem gutem Credit die Münzen dieses Kirchenfürsten gestanden hatten. Der Name Bardo's auf der Rs. ist schon missverstanden oder mit Fleiss entstellt. Dass aber nicht ein altes Gepräge beibehalten und zeitgemäss verändert wurde, zeigt der Kaiserliche Titel auf der Rs., denn Heinrich IV, Siegfried's Zeitgenosse, wurde erst im J. 1084 durch Papst Klemens III in Rom zum Kaiser gekrönt, also in demselben Jahre, in welchem Siegfried starb. Auch hat der Erzbischof diese Hälblinge schwerlich zu Ende seiner Regierung, sondern wohl zu Anfang derselben schlagen lassen. Das hier vorgestellte Brustbild kann daher nur das Kaiser Heinrich's III, wie auf den Bardo-Münzen sein, welchem es auch sehr ähnlich sieht.

Diese beiden seltenen und noch ganz unbekanntenen Stücke stammen aus dem Münzfunde, welcher die Friesischen, Rheinischen und Lothringischen Gepräge enthielt.

WEZILO.

1085—1088.

16. *Hf.* + WEIINO X AR (Wzeilo Archiepiscopus.) Brustbild in Tonsur, mit Krummstab, rechtshin.

Rf. + MIOGNCIA. Kirchenportal mit spitzem Dache.

Dieser Pfennig hat ganz dieselbe Form und Fabrik wie der vorher aufgeführte von Erzbischof Siegfried; die Buchstaben haben dieselbe dicke Gestalt wie auf dem Mainzer Pfennig Heinrich's IV.

ALBERT I.

1109—1137.

17. *Hf.* ALBERT. Brustbild im Messgewande, rechtshin.

Rf. M—OC—CIA (Mogoncia) Kirchenportal mit zwei Thürmen.

Von diesem Erzbischof, welcher auch Adelbert genannt wird und aus dem Hause der Grafen von Saar-

brück stammte, waren bisher keine zweiseitigen Münzen bekannt, wohl aber für Thüringen geschlagene Brakteaten, welche bei Mader, Bract. IV, 100 und Würdtwein, Mainzer Münzen, N^o 16 und 17, aufgeführt sind. Der vorliegende einzeln, wahrscheinlich in Lievland gefundene Pfennig, enthält vielleicht die älteste Darstellung des Mainzer Domes.

Bisthum Bamberg.

HARTWICH.

1047—1043.

18. *Hf.* Gekröntes Brustbild rechtshin, daneben:

	I
IP	HI
+	PI
	C

Rf. +·HARTVICVS EPS. Im Felde Kreuz mit einem Ringel im ersten, je drei Kugeln im zweiten und dritten und einem Δ im vierten Winkel.

19. *Hf.* + HICHOX $\bar{\Lambda}$ (Heinrich Rex) in rückwärts stehenden, zum Theil liegenden Buchstaben.

Rf. TH+ARTVICVS EPS. Kreuz mit Ringel im ersten und vierten, drei Punkten im zweiten und ∇ im dritten Winkel.

20. *Hf.* Gekröntes Brustbild rechtshin, daneben:

P	H
IQ	C
2	I
	H

Rf. Λ IIVICV· · · ∇ λ OCI ∞ Kreuz mit ∇ im ersten, Δ im zweiten, O im dritten und \in (?) im vierten Winkel.

Alle drei Münzen sind verschieden von den beiden Denaren dieses Bischofs, welche Herr Friedländer und wir selbst im J. 1842 bekannt gemacht haben ¹. Die beiden

¹ S. Zeitschrift für Münz-, &c. Kunde, III, 165 &c.

letzten (N^o 19 und 20) sind aus einem Funde, welcher meist aus Münzen Heinrich's III bestand, auch führt keine von ihnen den Titel Archiepiscopus. Sie beweisen daher, dass alle diese Stücke nicht dem Salzburgerischen Erzbischof Hartwich (991—1023) sondern dem Bambergischen Bischof gleichen Namens angehören.

Ob die letzte Münze bestimmt von unserem Hartwich geschlagen sei, wollen wir nicht entscheiden; sie hat aber, obgleich sie etwas kleiner ist, genau den Typus der ersten beiden Münzen und scheint, wenn auch etwas entstellt, den Namen Hartwicus, Artwicus zu enthalten.

Merkwürdig ist dass alle Pfennige Hartwich's den Namen und Titel des Königs verstümmelt angeben. Der Typus der Hs. gehört aber eigentlich Heinrich II an und scheint zu Heinrich's III Zeit im Allgemeinen so verunstaltet gewesen zu sein, bis er einem neuen Typus Platz machte.

Speier.

Königs-Münzen.

OTTO III.

983, Kaiser 996—1002.

21. +OTTO IMU · DII. Kreuz mit einem Ringel im ersten Winkel.

Rf. z
SPIBE
·T·

Vielleicht die älteste Münze von Speier. Leider ist der Schluss der Inschrift auf der Hs. nicht zu entziffern. Das Monogramm ist dem von Köln nachgebildet.

Die bei Götz unter N^o 154 und Cappe S. 43 N^o 177 und folg. mitgetheilten, Otto II beigelegten Pfennige mit dem Portale auf der Rs., gehören zweifellos auch Otto III an und sind jünger als unsere

Münzen. Sie befanden sich beim Oranienbaumer Funde in mehreren Varietäten und zeigen schon die dünne Fabrik, welche den Münzen des dritten Otto eigen ist.

KONRAD II.

1024, Kaiser 1027—1039.

22. *Hf.* IMPE CVONRAD RX. Bärtiges, gekröntes Brustbild.
Rf. S—C MARIA. Brustbild der Mutter Gottes, mit einem Schleier bedeckt.
23. *Hf.* CHV—RAD. Brustbild wie vorher.
Rf. . . . II° MARI. Brustbild wie vorher.

Beide Stücke sind bedeutend roher als die späteren Speierschen Gepräge mit ähnlichen Vorstellungen, werden aber wegen ihrer Uebereinstimmung mit letzteren dennoch dieser Münzstätte zuerkannt werden müssen.

Herr Cappe theilt unter N° 588 und 589 ähnliche Münzen Heinrich's III als Hildesheimische mit und legt sie irrig Heinrich IV bei. Ersteres verbietet die von der Hildesheimischen so verschiedene Fabrik, letzteres die Schwere und der ganze Stil dieser Gepräge überhaupt.

KONRAD II und HEINRICH (III)

gemeinschaftlich von 1027—1039.

24. *Hf.* +CHONRÆDVVS·NR·CVS· Unter einem Doppelportale, in dessen Mitte sich ein Kreuz befindet, die gekrönten Häupter des Kaisers und seines Sohnes.
Rf. SC. MARIA. Die Mutter Gottes mit Schleier und Heiligenschein, beide Hände erhebend. Auf ihrer Brust das ebenfalls mit Heiligenschein geschmückte Haupt des Erlösers.

Die Umschrift der Rs. ist nach mehreren Exemplaren zusammengestellt. Zwar ist der Name der Stadt auf diesen Münzen nicht angegeben, jedoch ist bekannt, dass die Kathedrale zu Speier der heiligen Jungfrau geweiht war und auch die Fabrik dieses Pfennigs rechtfertigt

vollkommen seine Bestimmung. Da beide Brustbilder bärtig sind und Heinrich bei seiner Krönung im J. 1027 erst eilf Jahre zählte, muss diese Münze gegen 1039 geschlagen sein. Die Vorstellung der Rs. verräth durchaus Byzantinischen Einfluss, welcher sich überhaupt schon seit der Kaiserin Theophano, Gemahlin Otto's II und Tochter des Byzantinischen Kaisers Nikephoros, geltend machte ¹.

Götz beschreibt unter N^o 290 ein schlechtes Exemplar dieser Münze, das er irrig Heinrich IV und dessen Sohne Konrad zuertheilt und in Kamerich geprägt glaubt. Auf dem ähnlichen Exemplare N^o 291 sieht er das Brustbild der Jungfrau Maria für das eines Bischofs an.

Mader ² giebt diesen Pfennig für einen Hildesheimischen desselben Fürsten, ohne den grossen Unterschied seiner Fabrik und des kleinen dicken Gepräges dieser Münzstätte zu bedenken. Später jedoch verbessert er theilweise seinen Irrthum ³, welchen aber Hr. Cappe ⁴ wieder aufgenommen hat und diese Münze von Neuem als ein Hildesheimisches Gepräge von Heinrich IV und Konrad ansieht. Bestärkt wird er darin, dass er auf seinem Exemplare hinter HEINRIC, IP, also Imperator erkennt. Diese Buchstaben finden sich aber auf keinem der zahlreichen Exemplare dieser Münze, welche uns vorliegen und alle deutlich mit CVS schliessen. Auch zeigt das darauf folgende Kreuz, dass die Umschrift mit dem Namen Conradus beginnen muss. Endlich wird aber letztere Bestimmung dadurch zur Unmöglichkeit,

¹ S. de Saulcy, die Goldmünzen Johannes Zemiskes Tf. XXII, N^o 2, von Basilius II und Konstantin XI, Tf. XXIII, N^o 4 und 5 u. s. w.

² Beiträge, I, 47.

³ Ebendasselbst, II, 9.

⁴ Kaisermünzen, S. 127.

dass unsere Exemplare dieser Pfennige sämtlich Funden angehören, welche spätestens in den ersten Regierungsjahren Heinrich's III der Erde anvertraut sind und deren Hauptmasse aus Stücken der Englischen Könige Aethelred II und Knut bestand.

Die Münze, welche Herr Cappe S. 128 N^o 595 Konrad, dem Sohne Heinrich's IV beilegt, gehört wahrscheinlich Konrad II oder vielleicht Bischof Konrad I an.

HEINRICH III.

1039, Kaiser, 1047—1056.

24. *Hf.* HENRICVS IMPER. Portal, worin der gekrönte Kopf des Kaisers.

Rf. +NEM..... Dreithürmiges Portal, worin ein Kopf.

Leider ist dieser seltene Pfennig, welcher in den Zeitraum von 1047 bis 1056 fällt, etwas verprägt. Dennoch ergänzt er das von uns früher publicirte Exemplar des Königl. Münzkabinetts zu Kopenhagen ¹, auf welchem der Kaisertitel nicht erkennbar ist.

25. *Hf.* HINRICVS R... Gekröntes Haupt des Königs, mit Reichsapfel und Scepter, daneben links zwei Ringel.

Rf. +NEMETIS o CIVITAS. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

Ausserdem fanden sich auch einige Exemplare des Pfennigs mit einem Gebäude auf einem Schiffe, s. Zeitschrift, III, S. 177, N^o 13 bis 15.

Diesen Geprägen schliesst sich an:

26. *Hf.* ❖ HE...CVS REX Haupt des Königs mit Stirnband, rechtshin.

Rf. Haupt des Erlösers von vorn, mit Heiligenschein; daneben A—Ω. Beide Seiten sind von einem drei-

¹ Zeitschrift für Münzkunde. III, S. 177 N^o 12.

fachen Kreise, dessen beide äussere Linien von Perlen gebildet sind, umgeben.

Diese Münze ist eine der merkwürdigsten der Russischen Funde und bisher nur in einem Exemplare vorgekommen. Leider giebt sie nicht den Namen der Münzstätte an und lässt vermuthen, dass sie im Hoflager des Königs geschlagen sei. Dennoch erinnert die Rs. ein wenig an das Haupt des Erlösers, welches, bei den oben beschriebenen Speierschen Denaren Konrad's des II und Heinrich's III auf der Brust der Mutter Gottes, ruht: vielleicht wäre daher dieser interessante Pfennig in Speier oder nicht fern von dieser Stadt geschlagen, denn auch in der Form stimmt er mit Speierschen Geprägten überein. Jedenfalls mag er, wie die jugendlichen Züge des Königs vermuthen lassen, in dessen erste Regierungszeit gehören.

Bisthum.

KONRAD I.

1056—1058.

27. *Hf.* CVNRADVS EPS. Brustbild mit Tonsur, im Messgewande.

Rf. NEMTIS CI. . . — Kirchengebäude mit einem grösseren Thurme in der Mitte und zwei kleineren an den Seiten.

Eine ältere Bischöfliche Münze von Speier ist nicht bekannt; ein Exemplar der vorliegenden wurde schon von uns im vorigen Bande, S. 215, als Nachtrag zu Baron Berstett's. Badenscher Münzgeschichte mitgetheilt. Diese Stücke sind um so wichtiger, da sie darthun, wie der von dem verdienstvollen Berstett dem Bischof Sigebert (Sigbot, 1039—1051) zugeschriebene Pfennig jünger sein muss; vielleicht wäre er Gebhard II, Grafen von Aurach (1104—1109) beizulegen. Wahrscheinlich ist das Königliche Brustbild aller älteren Speierschen Denare bei Berstett, das Heinrichs V.

Auf unseren Münzen dürfte der Speiersche Dom in seiner ältesten Form erscheinen.

Worms.

HEINRICH II.

1002 Kaiser 1014—1024.

28. *Hf.* ...N....S..X In einem Perlenkreise schwebendes Schräg-Kreuz mit Kugel in jedem Winkel; über der Kugel des ersten Winkels, ein gestürzter Halbmond.

Rf. + vVO R...IA Kirchenportal, worin ein Ringel

29. *Hf.*CVS R.. Sonst wie vorher.

Rf. + vVO...IA. Kirchengebäude, worin eine Kugel.

Aus dem Zwenigoroder Funde, Sammlung des Grafen A. Stroganoff.

Alle diese Gepräge sind ohne Sorgfalt angefertigt und daher stets mehr oder weniger undeutlich.

Eine ähnliche Wormser Münze Otto's III hat Götz unter N^o 167 bekannt gemacht, eine andere von Heinrich II befand sich im Egersunder Funde und ist von Holmboe mitgetheilt ¹. Letztere weicht aber von den unsrigen etwas ab.

Von ganz derselben Fabrik ist ein ähnliches, ebenfalls bei Zwenigorod gefundenes Stück, dessen Umschriften leider ganz abgeschliffen sind. Es zeigt auf der Hs. statt des Halbmondes und Ringels, einen nach links gewendeten Bischofsstab und auf der Rs. innerhalb des Portales, ein Ringel, worin ein Punkt. Wahrscheinlich ist diese Münze von einem Bischofe zu Worms ausgegangen.

Etwas abweichend von N^o 28 und 29 ist das bei Cappe Tf. XXI N^o 373 abgebildete Exemplar.

¹ Grote, l. c., III, 142, Taf. III N^o 40.

HEINRICH III.

1039, Kaiser 1047—1056.

30. *Hf.* HEINRICVS REX. Brustbild Heinrich's wie vorher.
Rf. +HEINRICVS R. Schrägkreuz mit vier Kugeln cantonnirt; über der obersten Kugel ein gestürzter Halbmond.
31. *Hf.* +HEINRICVS IMPERATOR. Gekröntes Kaiserhaupt.

Rf. Wie vorher.

Diese beiden Stücke nennen nicht den Namen der Stadt, stimmen aber in Vorstellung und Form so mit den vorigen überein, dass über ihre Münzstätte kein Zweifel sein kann. Sie sind jedoch jünger und zwar N^o 30 zwischen 1039 und 1047, N^o 31 zwischen 1047 und 1056 geschlagen.

Götz theilt unter N^o 307 eine ähnliche Münze in einem schlechten Exemplare mit und sucht sie auf Heinrich V zu beziehen. Herr Cappe legt diese Gepräge Heinrich IV und seinem Sohne Heinrich V bei, was man aber nicht zugeben kann, da bei N^o 30, auf beiden Seiten REX steht und Heinrich IV, als er seinen Sohn im J. 1099 zum König krönen liess, schon längst (seit 1084) mit der Kaiserkrone geschmückt war. Am meisten aber sprechen dagegen nicht allein das für die Gepräge Heinrich's IV im Allgemeinen zu schwere Gewicht, sondern namentlich die Funde, welchen diese Stücke entnommen sind und von denen keiner nach 1050 niedergelegt sein kann.

Würzburg.

Königsmünzen.

OTTO III.

983, Kaiser 996—1002.

32. *Hf.* +OTTO REX. Schwebendes Kreuz.
Rf. +KILIANVS. In einem Cirkel das Haupt des Heiligen rechtshin.

33. *Hf.* ·IMPERAT. Im Felde: $\begin{matrix} O^T \\ \text{L} \\ O \end{matrix}$

Rf. +S RILIANVS (so!) Kirchengebäude, worin ein Punkt.

34. *Hf.* ·OTTO IMPE. Schrägkreuz mit einem Punkte in jedem Winkel.

Rf. ·S·KILIANV2. Haupt des Heiligen im Messgewande, mit Tonsur, rechtshin.

Die erste Münze scheint die bisher älteste bekannte Würzburgische zu sein. Das Brustbild auf ihr ist bedeutend kleiner als das auf den folgenden Pfennigen. Eine ähnliche Münze, aus dem Egersunder Funde. S. Grote, II. Tf. IV, 67.

Die zweite Münze ist kleiner, aber dicker, als die dritte; beide fallen wegen des Kaisertitels in die Zeit von 996 bis 1002.

Von N^o 34 sind bei Götz (N^o 149, 156, 157) drei undeutliche Exemplare, wie es scheint, mit dem Königlichen Titel, abgebildet. Götz, wie Mader, welcher (Bd. IV, S. 56, N^o 35) eine ähnliche Münze beibringt, nehmen irrig den Kopf, ungeachtet der deutlichen Tonsur, für den des Kaisers. Dagegen stimmt die Münze bei Lelewel, Taf. XVIII N^o 3 fast ganz mit der unsrigen überein. Derartige Pfennige, s. auch bei Cappe S. 73, N^o 341—343.

Bisthum.

35. *Hf.* SCS KILIAN — VS + Haupt des Heiligen mit Tonsur, rechtshin, darunter: fünf Punkte.

Rf. WIRZEBVR. . . . Kirchengebäude mit einem Punkte im Giebel.

36. *Hf.* +SCS KI—LIANVS. Brustbild des Heiligen mit Tonsur, rechtshin.

Rf. +VIRCE·RG. Kirchengebäude wie vorher, aber mit ☉

Eine ähnliche Münze, s. bei Mader, l. c. N^o 36,

aber auch hier ist irrig das Haupt des Heiligen für das des Kaisers angesehen. Richtig hat dagegen Hr. Holmboe einen solchen Pfennig beschrieben, welcher sich im Egersunder Funde befand, s. Grote, II, Tf. IV, N° 66.

N° 35 gehört dem Funde nach, etwa in die Zeit Heinrich's II, N° 36 in die Heinrich's III.

Einige mehr oder weniger abweichende Pfennige sind in Leitzmann's numismatischer Zeitung, 1847, S. 89 u. folg. beschrieben und daselbst auf Taf. III leider fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt, abgebildet.

BRUNO.

1033-1045.

37. *Hf.* +BRVNO EPCS. Bofusstes Kreuz, mit einer Kugel in jedem Winkel.

Rf. +SCS XIL — (IAN)VS. Haupt des Heiligen mit Tonsur, rechtshin.

38. *Hf.* SCS KIVIAM·2 (Scs Kilianus, Buchstaben theils rückwärts, theils nach Aussen stehend.) Im Felde:

B
NR O
V

Rf. VVIRCEBV∞G. Kirchenportal mit Kreuz, auf zwei Stufen.

Zwei ähnliche Münzen dieses Bischofs, welcher aus dem Geschlechte der Herzöge von Kärnthen stammte und später heilig gesprochen wurde, haben wir früher schon (*Zeitschrift für Münzkunde*, III, S. 177 N° 16) bekannt gemacht. N° 37 dürfte die letzte Würzburgische Münze mit dem Haupte des Heiligen sein. Ein ähnliches Exemplar von N° 38 ist auch bei Welzl v. Wellenheim, II, Abth. 2, S. 128, N° 3157 beschrieben, noch eins in Dr. Strebers trefflichem Artikel über fünf und dreissig Münzen des Bischofs Gerhard von Würzburg, in den Abhandlungen der philologisch-

historischen Classe der Königl. Akademie zu München IV Bd., I Abth., S. 116, Anm. **.

Diese Münze ist um so interessanter, da sie die alte, schon von Schmidt¹ ausgesprochene Erklärung des späteren Würzburgischen Monogrammes von Neuem bestätigt. Auch Herr Dr. Streber ist dieser Ansicht;

er zeigt, dass das Monogramm $\overset{\text{BR}}{\text{BP} \diamond \text{S}}$ nur Bruno Epis-

copus gelesen werden kann, indem das \diamond die beiden Buchstaben V und O enthalte, dass ferner Bruno durch seine Verdienste um das Stift diese Ehre am meisten verdiente und endlich grade unter Bischof Otto von Lobenburg (1207—1223) zu dessen Zeit der Ruf von der Herrlichkeit Bruno's sich weit verbreitet hatte, dieses Monogramm zum erstenmale vorkommt².

Wenn aber Herr Streber das S—S, wie es in dem etwas entstellten Monogramm auf Münzen des Bischofs Gerhard Grafen von Schwarzburg (1372—1400) erscheint, auf Sanctus bezieht³ und eine Krone, welche er an der rechten Seite des Monogrammes auf anderen Pfennigen dieses Bischofs zu erkennen glaubt, freilich nur vermuthungsweise, auf eine Verbindung des Bischofs mit der Krone Böhmen deutet⁴, so können wir ihm nicht beistimmen.

Offenbar waren den Stempelschneidern Gerhard's der Sinn und die Bedeutung dieses Monogrammes nicht mehr klar: sie wussten nicht was sie gravirten, stellten in das \diamond mehrere Punkte und veränderten vielleicht absichts-

los die Buchstaben, so dass aus $\overset{\text{BR}}{\text{BP} \diamond \text{S}}$, $\overset{\text{BR}}{2 \diamond 2}$, $\overset{\text{BR}}{\text{S} \diamond \text{E}}$

¹ Thesaurus juris Franconici, S. 473.

² Streber, l. c., S. 117 und folg.

³ Ibid. S. 125.

⁴ Ibid. S. 136.

und andere Abweichungen entstanden. Die Deutung der beiden S auf Sanctus ist um so unpassender, da ihre verkehrte Stellung, die Wiederholung des B statt des R und die ganze unsichere Ausführung des Monogrammes zeigen, wie dasselbe nur eine ungeschickte Nachahmung des auf älteren Geprägen erscheinenden sein kann.

Was Herr Dr. Streber für eine Krone ansieht, scheint nur ein etwas verziertes E zu sein. Aber auch als Krone würde dieses Zeichen wahrscheinlich das eines Münzmeisters oder Stempelschneiders sein. Beide sogenannte Kronen sind übrigens verschieden und haben weniger die Form der Böhmischen als die allgemeine der damaligen Kronen, wie solche auf Französischen, Dänischen, Deutschen u. a. Siegeln, Münzen u. s. w. häufig erscheinen. Man täuscht sich gar oft, wenn man auf Mittelaltermünzen, Emblemen, welche eine nur untergeordnete Stellung einnehmen, einen politischen oder historischen Sinn zuschreiben will.

II. Sachsen.

Unter den Sächsischen Münzen sind die Nachahmungen mit den Namen Otto's I und seiner zweiten Gemahlin, der Adelheid von Burgund, die häufigsten, während derartige Urstücke, von ersteren durch ihren besseren Stempelschnitt, durch richtigere Aufschriften und Schwere unterschieden, nur in wenigen Exemplaren sich vorfanden. Schon auf den ersten Blick erkennt man, dass diese Urstücke um wenigstens ein halbes Jahrhundert älter sein müssen, als ihre Copien und ist der Irrthum des Herrn Cappe ziemlich auffallend, wenn derselbe in seinem mehrfach erwähnten Werke ¹, auch

¹ S. 55 N^o 216 &c.

diese Originale Otto dem III beilegt, in dessen Zeit jene Nachahmungen meistentheils fallen dürften.

Es ist aber nicht erlaubt anzunehmen, dass letztere von Otto III, etwa zum Andenken an seine Grossmutter geschlagen seien. Bestimmt sind diese Nachahmungen die Gepräge, vielleicht unberechtigter Münzer, welche die erwähnten, wegen ihrer Grösse und Schwere beliebten Urstücke copirend, ihren eigenen Produkten dadurch einen grösseren Kredit zu eröffnen trachteten.

An unedirten Sächsischen Münzen haben wir folgende ermittelt:

OTTO I.

936, Kaiser 962—973.

39. *Hf.* OTTO — AD-ELHÆID (Otto Adelhaeid) Brustbild mit Diadem linkshin.

Rf. + REX DLEROIA (Rex Dei gratia) Im Felde Kreuz, mit O|D|DO| in den Winkeln.—Hälbling.

Ein Hälbling dieser Art, noch dazu mit Umschriften, welche von denen der Pfennige abweichen, ist bisher noch nicht bekannt gemacht worden.

Da auf diesen Münzen der Name eines Königs Otto zweimal erscheint, mit ihrem Gepräge auch das Bernhard's I von Sachsen (973—1011)¹ so übereinstimmt, dass man beide für gleichzeitig halten möchte, so würde die Vermuthung, als ob Otto II diese Münzen zum Andenken seiner Aeltern haben schlagen lassen, sehr zur Wahrscheinlichkeit werden, wenn nicht auf den derartigen Pfennigen bei Götz N^o 66—69, der Titel Rex, hinzugefügt wäre, da doch Otto II seinen Vater gewiss mit dem höheren Titel Imperator bezeichnet haben würde. So aber kann kein Zweifel sein, dass diese Denare und Hälblinge wirklich von Otto I, nach seiner Vermählung mit Adelheid, im J. 951 und vor seiner

¹ Böhmen, Sächsisches Groschen-Cabinet, I, Tf. t, 2—3.

Kaiserkrönung im J. 862, ausgegangen sein müssen. Jedoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass unter dem Otto auf der Rs., Otto II, welcher schon 971 zum Nachfolger des Vaters bestimmt und zu Achen gekrönt wurde, zu verstehen ist.

Die ganzen Pfennige dieses Typus, welche ebenfalls in einigen Exemplaren unseren Funden beilagen, sind schon öfter edirt.¹

Herzogthum.

40. *Hf.* AE. . . . DVX. Rohes bärtiges Brustbild, mit spitzem Helme.

Rf. + SAXONIE In einem Cirkel Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

Eine ähnliche Sächsische Münze ist noch nicht bekannt: leider aber ist auf vorliegendem Exemplare der Anfang der Umschrift auf der Hs. so undeutlich, dass sich der Name des Herzogs nicht erkennen lässt. Der Pfennig selbst fällt in die Mitte des eilften Jahrhunderts, müsste also Herzog Bernhard II (1011—1062) oder Ordulph (1062—1073) angehören. Für ersteren scheint mehr Wahrscheinlichkeit zu sein.

Ausserdem fanden sich Pfennige Bernhard's I (973—1011) mit dem Brustbilde auf der Hs. und einem Kreuze auf der Rs. (s. Böhmen, I, Tf. I, 2 und 3) und desselben oder Bernhard's II (1011—1066) mit einem Kreuze auf jeder Seite (s. Böhmen l. c, 4.)

Bremen.

HEINRICH II.

1002, Kaiser 1014—1024.

41. *Hf.* + H(IN)RICI—M Gekröntes Haupt rechtshin.

Rf. BREM mit sehr langen, gestreckten Buchstaben.

¹ S. Cappe, Taf. III N^o 13 u. s. w.

Dieser Pfennig weicht namentlich auf der Hs. von dem ab, welchen Mader (Beiträge, I N^o 48) und Götz unter N^o 233 beibringen und letzterer unerklärlich genug, Heinrich III zuweist. Musste ihm nicht schon der aufgebogene Rand dieser Münze sagen, dass sie nur Heinrich II zugehören kann? Auch Herr Cappe wiederholt leider (S. 109 N^o 506) obigen Irrthum, obgleich Lelewel, III, S. 154, die Münze schon mit Recht auf Heinrich II bezogen hatte. Wenn Herr Cappe das S—A «Sancta», offenbar dem entsprechenden Beiworte Köllns auf dessen Münzen, nachgeahmt, nicht anerkennen will, so kann man ihm hierin wohl nicht beistimmen.

Dortmund.

OTTO III.

983 Kaiser 996—1002.

42. *Hf.* OTTO IMPERATOR. Innerhalb eines Perlencirkels, Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.

Rf. THEROT ΘΑΡΗΗΗ. Perlencirkel worin ein schwebendes Kreuz.

Merkwürdig ist der Name der Stadt Therotman, und in demselben das *m*, welches sich so schwerlich auf einem anderen paläographischen Denkmale antreffen lässt.

43. *Hf.* ODDO IMPERATOR. Wie vorher.

Rf. THEROTMAINN. In einem Perlencirkel, zwischen vier Kugeln, ein schwebendes Kreuzchen.

Einen ähnlichen Pfennig führt Götz unter N^o 130 bei Otto I an: Typus und Fund zeigen jedoch deutlich, dass die Münzen dieses Schlages von Otto III ausgegangen sein müssen.

HEINRICH II.

1002 Kaiser 1014—1024.

44. *Hf.* + HEINRICVS . REX. Gekröntes Brustbild mit Schnurr-und-Kinnbart, eine Lanze vor sich haltend, linkshin.

Rf. +THEMHNONIE. Innerhalb eines doppelten Perlen-
cirkels, Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.

45. *Hf.* HEIRICHVS REX. Rohes Haupt mit Diadem
linkshin.

Rf. THROTMONIA. Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

46. Desgl. mit HEIRICHVS REX. Sonst wie vorher, jedoch
das Brustbild noch roher.

Auch hier sind die Schreibweisen des Stadtnamens:
Themhnonie und Throtmonia, merkwürdig. Die erste
Münze ist von besonders schönem Stempelschnitt, welcher
wirklich ein ähnliches Bildniss des Königs mitzuthemen
scheint. Das Bildniss auf der zweiten Münze ist aber
sehr roh: dennoch darf man beide, da sie in Form und
Schwere übereinstimmen, nicht trennen und ist vielleicht
auch der bei Götz N^o 236 abgebildete Dortmunder
Pfennig unter Heinrich dem II geschlagen, welchem
die bei Mader (Beiträge I, N^o 45 und IV, Tf. III, 41)
angeführten, bestimmt gehören.

47. *Hf.* (Rückwärts zu lesen) HENR...P (ius) AVΘ
(Augustus) Diademirtes Haupt linkshin.

Rf. (Rückwärts zu lesen) THERLMA... (Thertman).
Grösseres Kreuz zwischen vier kleineren Kreuzen,
in jedem Unterwinkel des ersteren ein Punkt.

48. *Hf.* (Unter dem Haupte beginnend) HEIN...REX
Rohes Haupt mit Diadem, linkshin.

Rf. ✠ ○HC...X○ Zwischen vier kleineren Kreuzen
und vier ⊙, ein grösseres Kreuz.

Hat grosse Aehnlichkeit mit den Münzen Konrads II.

49. *Hf.* HENRI...R... Diademirtes Haupt linkshin.

Rf. +THREL...N Schwebendes Kreuzchen mit einem
Ringel in jedem Winkel.

50. *Hf.* +HEIRICV... Gekröntes Haupt linkshin.

Rf. (Rückwärts zu lesen) THER.МАН Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

51. *Hf.* +HEINRICVS REX Sonst wie vorher.

Rf. Wie vorher, aber +ТНРЕТМАНН.

Aehnliche Münzen wie die beiden letzten, s. bei Götz N^o 260 und 261, wo aber die Rs. undeutliche Inschriften enthalten, weshalb Götz Anstand nimmt, diese Pfennige nach Dortmund zu verweisen, obgleich dies Ioachim (Groschenkabinet, I Fach N^o 51) schon mit Recht gethan hatte. Letzterer irrt jedoch, wenn er diese Münzen Heinrich dem IV zuertheilt; auch der Fund, dem sie angehörten, thut dar, dass sie unter Heinrich dem II geschlagen sein müssen.

Einen mit N^o 51 ziemlich übereinstimmenden Pfennig führt Hr. Cappe S. 103, N^o 463 auf, legt ihn jedoch ebenfalls irrig Heinrich III bei.

Einige andere Pfennige ähnlichen Schlages befanden sich im Egersunder Funde und sind bei Grote, II, Taf. III N^o 33 und 34 und Taf. IV N^o 72 und 74 abgebildet. Dieser Fund enthielt keine einzige Münze Heinrichs III. Noch mehr aber wird das Recht Heinrichs II durch folgendes Stück bewiesen:

52. *Hf.* ODDO IMPERATOR Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

Rf. +HENRICVS REX Gekröntes Haupt linkshin.

Eine Gemeinschaftsmünze kann dieser Pfennig nicht sein, denn ein Otto und Heinrich haben nie zusammen regiert. Es ist daher nur anzunehmen, dass Heinrich II denselben, um das Andenken seines Vorfahren Otto's III zu verewigen, habe schlagen lassen. Heinrich III kann man ihn nicht wohl zuschreiben, denn dieser hatte zu einer solchen Gedächtnissfeier keine Veranlassung, da Kaiser Otto III bereits 35 Jahre vor seiner Thronbesteigung gestorben war.

KONRAD II.

1024 Kaiser 1027—1039.

53. *Hf.* (Hinter dem Kopfe beginnend und rückwärts zu lesen) CONRV DAS REX. Rohes Brustbild linkshin.

Rf. (Ebenfalls rückwärts zu lesen) CONRADV2 RE.
Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

54. *Hf.* Wie vorher mit COMRADAS BE.

Rf. Ebenfalls wie vorher.

Beide Münzen führen nicht den Namen der Münzstätte, können aber nach Analogie der folgenden Stücke und der, Zeitschrift, III, S. 181 N° 21 aufgeführten, nur in Dortmund geschlagen sein. Aehnliche Stücke bei Cappe N° 413 und folg., ohne weitere Untersuchung über die Münzstätte.

HEINRICH IV.

1056 Kaiser 1084—1106.

55. *Hf.* +THROTMANNE. Haupt König Heinrich's IV, mit Krone und Speer, wie auf dessen Goslarschen Pfennigen. Daneben, rechts *

Rf. +VVIDOVICVS MIP (Ludovicus Imperator.) Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.

Dieser merkwürdige Pfennig fällt, wie nicht allein das Brustbild, sondern auch die Denare des Erzbischofs Sigewin von Kölln beweisen, in die Zeit Heinrich's IV und zwar wahrscheinlich in die Jahre 1077 bis 1080, als der Afterkönig Rudolph von Schweden noch mächtig seinem rechtmässigen Herrn gegenüber stand. Die Dortmunder, welche sich nicht der Rache eines der beiden Könige aussetzen wollten, zogen vor, den Namen eines längst verstorbenen Kaisers auf ihre Münzen zu setzen, anstatt einem der beiden Gegner durch Erwähnung seines Namens auf ihren Geprägten, zu huldigen

Herr Cappe bringt S. 173, N° 800, einen ähnlichen Pfennig bei, welcher auf der Rs. +VVIDOVICVS MP

und Sterne in den Winkeln des Kreuzes zeigt, jedoch von ihm unbegreiflicher Weise Ludwig IV (1314—1347) zugewiesen wird, obwohl er doch grosse Aehnlichkeit mit den Münzen S 119 N^o 548 bis 553 hat, welche Herr Cappe auf Heinrich IV bezieht, wofür sie aber zum Theil freilich etwas zu alt sein möchten.

An bereits publicirten Pfennigen Dortmund's fand sich nur der Otto's I mit dem Namen: **THERT**
+
MANN
im Felde der Rs. S. Cappe, Taf. II, N^o 6.

Erfurt.

LUPOLD von Mainz.

1051—1059.

56. *Hf.* +HE...CHVIS IMP. Gekröntes Haupt Kaiser Heinrich's III.

Rf. LIVBOLD TRCH.... Portal mit zwei Thürmen, darüber ein Kreuz.

Dieser seltene Pfennig, welchen wir schon im IV Bde des Reichelschen Kataloges, Abtb. II, N^o 1732 S. 269 beschrieben haben, ist, analog dem bei Erbstein, Bruchstücke Taf. I, N^o 8, S. 67 und den von uns in der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, III, S. 175; N^o 9 & 10 beschriebenen Stücken, in Erfurt geschlagen. Da Kaiser Heinrich III im Jahre 1056 starb, fallen diese so wie sämtliche erwähnte Pfennige der Erfurter Münzstätte, in die Zeit von 1051 bis 1056. Heinrich den IV kann dies Brustbild nicht vorstellen, da derselbe erst im J. 1084, also lange nach Lupold's Tode, die Kaiserkrone erhielt. Eine der un-srigen ähnliche, aber nicht so gut erhaltene Münze theilt ebenfalls Erbstein, l. c, S. 67 mit.

Kaiser HEINRICH IV.

1084—1106.

57. *Hf.* + H. . . . M P E R T T R. Gekröntes Haupt des Kaisers.

Rf. + E R P H E S . . V . . R . . Dreithürmiges Kirchenportal, worin der Kopf des heiligen Martin¹.

Aehnliche Pfennige, mit weniger deutlich erhaltenen Umschriften, zeigen ein mit zwei Thürmen und in der Mitte mit einem Kreuze versehenes Portal, andere haben den Typus bei Cappe, Taf. XIV, N^o 233.

Ausserdem fand sich auch in einem Exemplare der seltene Erfurter Pfennig des Erzbischofs Aribo (Erpho) 1021 bis 1031, den wir bereits im Verzeichnisse der Reichelschen Münzsammlung l. c. N^o 3652 beschrieben haben.

Hersfeld.

58. *Hf.* S C S S. Brustbild des heiligen Wigbert, rechtshin.

Rf. + H E R O C A M P I A C . . . Gebäude innerhalb einer Ringmauer.

Aus dem Zwenigorodschen Funde, in der Stroganowschen Sammlung.

Die reiche Benediktiner-Abtei Hersfeld, Herolfesfeld (uneigentlich auch Hirschfeld genannt), Lateinisch Herocampia, wurde um 769 durch Lull, einen Schüler des heiligen Bonifaz, dessen Todestag, der 16-te Oktober noch heute zu Hersfeld festlich begangen wird, in der schon 736 unter Pipin erbauten gleichnamigen Stadt, gegründet. Lull, der erste Abt (von 769 bis 785) führte die Gebeine des heiligen Wigbert, eines Schülers Winfried's, nach Hersfeld, wo derselbe nebst Simon und Judas Taddaeus zum Schutzpatron

¹ S. Die Reichelsche Münzsammlung, IV, II Abtheil. S. 357, N^o 2190.

erhoben wurde. Die Hörigen des Stiftes hiessen Wigbert's Knechte und sein Bild erscheint auf den Siegeln des Stiftes und der Stadt, so wie auf den Münzen, von welchen die unsrige die älteste ist: denn die von Schlegel bekannt gemachten sind mehr als dreihundert Jahre später geschlagen¹.

Unser Pfennig fällt in die erste Hälfte des elften Jahrhunderts, also in die Zeit der Aebte:

St. Godehard, bekannt als Wohlthäter der Armen, von 1005 bis 1012.

Arnold, Freund Heinrich's II, dem er nach Rom folgte; er wurde von Konrad II abgesetzt. (1012 — 1030.)

Bardo, später Erzbischof von Mainz (1030—1031.)

Rudolf, später Bischof zu Paderborn (1031—1036.)

Meginher, ein tugendhafter und gelehrter Mann, unter welchem der Dom abbrannte (1036—1050.)

Da auf unserer Münze offenbar der alte Dom und zwar mit besonderer Zierlichkeit dargestellt ist, muss sie von einem der genannten Aebte ausgegangen sein. Die Mauer des Domes erinnert an die Rs. einiger in Andernach geschlagener Pfennige König Otto's I.² Der neue Dom wurde erst im J. 1144 unter Abt Adelman vollendet.

Hildesheim.

BERNWARD.

993—1032.

59. *Hf.* EPS BERNWARD. In einem Cirkel das links gewendete Haupt.

Rf. HILDEMESEM. In einem Cirkel drei Punkte.

¹ Schlegel, de nummis abbatum Herfeldensium.

² S. unsere Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, III, Taf. V N^o 1.

Die Rs. dieses Pfennigs weicht ganz von dem in Grote's Blättern für Münzkunde, I, Tf. I^a, N^o 3 mitgetheilten ab, welcher eine ähnliche Umschrift, aber im Felde ein Kreuz mit einem Punkte im ersten und im vierten Winkel aufweist.

Merkwürdig ist der aufgetriebene Rand dieses seltenen Pfennigs; er ist ganz von der Art wie die Ränder der Wendenmünzen und dient dieses Stück sowohl, wie der bei Lelewel, Atlas, Tf. XXI, N^o 6 abgebildete Pfennig des Meissnischen Markgrafen Ekhard († 1002) und ähnliche gleichzeitige Magdeburgische und Naumburgische Pfennige dazu, Zeit und Vaterland der Wendenmünzen, die man unüberlegterweise kürzlich sogar nach Polen verweisen wollte¹, auf das Sicherste zu bestimmen. Die oben, N^o 41 beschriebene Bremische Münze hat ganz denselben Rand.

Die aus dem Egersund Fund stammende, bei Grote Bd. II, Taf. V, N^o 82 abgebildete Münze, welche freilich nicht gut erhalten ist, scheint auch diesem Bischof anzugehören. Der Rest der Umschrift der Hs ist vielleicht . . . VARD zu lesen. Die Rs, enthält statt der Punkte, ein Kreuz.

60. Endlich kennen wir noch eine in Russland gefundene Bernward's-Münze, welche sich von der Grote'schen dadurch unterscheidet, dass die Umschrift der Hs. BER. EPS nicht über, sondern vor dem Brustbilde beginnt.

GODEHARD.

1022—1038.

61. *Hf.* +GODEHĀ(R DV)S EPS. Haupt rechtshin.

Rf. + HILDENESHEIM (rückwärts.) Kirchengebäude mit drei spitzen hohen Thürmen, neben deren Kuppeln sechs Kugeln.

¹ Stronczyński, Pieniądze Piastów, Taf. II.

Aus dem Funde von Zwenigorod, in der Gräfllich Stroganowschen Sammlung.

Eine ähnliche Münze dieses Bischofs, welcher, wie sein Vorgänger Bernward, später unter die Heiligen versetzt wurde, befand sich im Funde von Egersund und ist von Holmboe¹ richtig erkannt und erläutert worden. Jedoch wird diese Bestimmung erst durch unseren Pfennig bestätigt, da auf dem in Norwegen gefundenen Exemplare der Name Hildenesheim nicht zu lesen ist.

Korwei.

MARQUARD.

1082—1106.



62. *Hf.* + MARVART DO. Brustbild des Abtes mit Tonsur, im Messgewande, den Krummstab in der Rechten haltend.

Rf. DE CORBEIO. Dreithürmiges Kirchengebäude, worauf ein Kreuz.

S. die Reichelsche Münzsammlung, l. c. S. 405, N^o 2401.

Die Rs. dieses Pfennigs ist um so interessanter, als sie eine ziemlich saubere Darstellung des ältesten Domes dieses alten Benediktinerstiftes enthält. Das Kloster selbst, ursprünglich von Ludwig dem Frommen zu Ertha gegründet, und zwischen 819 und 822, wegen der dortigen rauhen Luft, nach seinem jetzigen Orte verlegt, hatte zum Schutzpatron den heiligen Veit, der auch

¹ S. bei Grote, Blätter für Münzkunde, II, Tf. IV, 60.

auf seinen Siegeln, so wie auf den meisten seiner Münzen angebracht ist. Namentlich erscheint derselbe auf dem offenbar ältesten Pfennige dieser Abtei, welcher einem Lievländischen Funde entnommen ist:

63. *Hf.* +SCVITVS +MARTYR. Haupt des Heiligen, linkshin.

Rf. CORBEIA. Kirchengebäude, ähnlich dem auf der vorigen Münze.

S. unsere Zeitschrift für Münz-, Siegel- &c. Kunde, III, Taf. VI, N^o 11 und die Reichelsche Münzsammlung, IV, II Abth., S. 405, N^o 2400.

Endlich fand sich ein Exemplar des seltenen Pfennigs von Abt Arnold (1051—1080), s. Grote, II, S. 336 N^o 222, welches deutlich zeigt, wie der ebenfalls in demselben Funde (dem sogenannten Nowgoroder) vorhandene Pfennig Ruthard's von Fulda (1075—1096) nicht, wie unser verehrter Mitarbeiter, Herr Etatsrath Thomsen vermuthet¹, einem Ruthard von Korwei (1036—1050), sondern nur nach Fulda gehören kann, denn ausser dem von uns am a. O. erwähnten Grunde, sind beide Münzen an Gewicht und Fabrik so verschieden, dass sie nicht aus einer und derselben Münzstätte stammen können.

Von den Korweischen Münzen, welche Herr Cappe beschreibt, sind die vier ersten (N^o 463 bis 466) nichts weiter als Nachahmungen der bekannten Salzburgischen Denare Heinrich's mit dem Namen des heil. Vitalis, welchen in seiner Verstümmelung Hr. Cappe irrig für den des heil. Veit ansah.

Die fünfte Münze jedoch, N^o 467, mit CORBEIAS auf der Rs. gehört bestimmt nach Korwei, mag aber eher von Heinrich II, als von Heinrich III geschla-

¹ S. oben S, 242.

gen sein. Sie ist bis jetzt die einzige Korweische Königsmünze.

Magdeburg.

HARTWIEG.

1079—1102.

64. *Hf.* +HEINRICVS IMNPR Gekröntes Brustbild Kaiser Heinrich's IV von vorn.

Rf. +HARTVICVS ARCH^{EO} Brustbild mit Schnurrbart, im Messgewande, einen Krummstab haltend.

Dieser merkwürdige Pfennig ist bis jetzt die älteste bekannte Erzbischöflich Magdeburgische Münze, da die dem Grafen Adelgot von Veltheim beigelegten Stücke, welche noch dazu mehr das Aussehen von Nachahmungen, als von guten Originalen haben, erst in die Zeit von 1107 bis 1119 fallen würden und die dem Erzbischof Werner (1064—1078) zuertheilten, noch sehr problematisch sein dürften. Das Kaiserbild unseres Pfennigs ist genau dasselbe, welches auf Mainzisch-Erfurter Geprägen erscheint.

An ferneren, in Russland ausgegrabenen Magdeburgischen Geprägen waren noch vorhanden Pfennige Ottos I, wie bei Cappe, Taf III N^o 14 u. s. w., so wie die bekannten Stücke mit dem Haupte des heil. Moriz auf der Hs. und einem Gebäude auf der Rs.

Minden.

HEINRICH III.

1039, Kaiser 1047—1056.

65. *Hf.* +HENRICVS REX Haupt des Königs.

Rf. +MINTEONA Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.

Ein Pfennig dieses Stempels, jedoch nicht so gut erhalten wie der vorliegende, ist bereits von uns, Zeitschrift für Münzkunde u. s. w. III, S. 183 N^o 27 mitgetheilt, aber noch nicht bildlich erläutert worden,

welches letztere wir bei dieser Gelegenheit nachholen. Auch Herr Cappe giebt Tf. VIII N^o 127 die Abbildung eines solchen Pfennigs, legt ihn aber irrthümlicher Weise Heinrich V bei.

Quedlinburg.

OTTO I.

936, Kaiser 962—973.

66. *Hf.* +D. GRA+RAX (rückwärts.) Kreuz in dessen Winkeln: O|D|D|O.

Rf. SCS SERVA··CIVS (rückwärts) Kirchengebäude, worin ein Punkt, daneben die Buchstaben T — T. Die Umschrift beginnt unter dem Gebäude.

Diesen Pfennig hat bereits Götz unter N^o 137 und 138, aber nach sehr mangelhaften Exemplaren abgebildet, jedoch richtig dem von Heinrich I gestifteten, von Otto I aber reich dotirten Stifte Quedlinburg zugeschrieben. Ganz ähnlich der unsrigen ist die Münze bei Lelewel¹, welche irrig nach Tongern verwiesen wird. Auch Herr Cappe giebt eine Beschreibung dieser Münze s. 64 N^o 308, legt sie aber irrig Otto III bei.

Ein Pfennig Otto's III, mit demselben Heiligen, ist von Herrn Dannenberg im II Bde unserer Memoiren nach Maestricht verwiesen, worauf wir später, bei Beschreibung einer ähnlichen Münze zurück kommen werden².

Obige Münze jedoch trägt so den Charakter der Sächsischen Fabrik, dass sie nur einer Sächsischen Stadt beigelegt werden darf.

Das Stift Quedlinburg wurde zwischen 932 und 936 von König Heinrich I gestiftet und von Otto I im J. 937 mit der Stadt und der dortigen Königlichen Wohnung beschenkt, wo Otto's Tochter Mathilde, als

¹ Numismatique, Tf. XX, 2, Tf. III, 259.

² S. 100.

Aebtissin residirte. In der dem heiligen Servatius geweihten Stiftskirche liegt König Heinrich I begraben.

Die beiden T neben dem Kirchenportale sind unstreitig Münzmeisterzeichen; sie geben der Vermuthung Raum, dass gewisse Pfennige vom Otto-Adelheids-Typus, welche ebenfalls diese Buchstaben führen, auch in Quedlinburg geschlagen seien. Ueberhaupt möchte durch Untersuchung der Münzbuchstaben sich manches Nähere über diese noch nicht gehörig erläuterte Münzklasse herausstellen. Nur das steht fest, dass die Originale derselben, ohne Stadtangabe, wie von Magdeburg, Halberstadt und Quedlinburg sehr selten sind, während die Nachahmungen welche meist in Otto's III Zeit fallen, ungemein häufig vorkommen. Zu den selteneren Stücken unter den Nachahmungen gehören die mit AMEN und EDILÄ, EILÄ, in welchem letzteren kürzlich Hr. v. Posern-Klett den Namen des Abtes Eggihard von Nienburg erkennen wollte, eine Ansicht, welche wir indessen nicht zu theilen wagen. Vielleicht dürfte sich einmal die alte Erklärungsweise auf Otto's I erste Gemahlin Editha, durch Auffindung eines Originales bestätigen.

III. Friesland.

Die Ausbeute unserer Funde an Friesischen Münzen ist sehr ansehnlich. Ausser den bekannten Pfennigen der Stadt Thiel in Geldern unter König Konrad II und Heinrich III, von beiden Typen, sowohl mit der
BO
Umschrift TIELE, wie mit xTIELE im Felde², kommen
NA

¹ In Leitzmann's numismat. Zeitung, 1849, S. 15.

² S. Cappe S. 97, N^o 441—444 und S. 111, 112, N^o 517, 518.

auch Nachahmungen derselben vor, welche mehr oder minder barbarisch sind und eher einer Lothringischen als einer Friesischen Winkelmünzstätte angehören möchten. Einige dieser Stücke dürften Bischöflichen Ursprungs sein, wie ein vorliegendes, welches auf der Hs. die Umschrift +°BCH.....● und links neben dem gekrönten Königskopfe, einen Bischofstab zeigt, auf der Rs. aber und zwar im Felde: I^oELI. — Auf den Utrechter Bischof

A N

Burchard (1098—1102⁺) dürfte sich die Umschrift der Hs. schwerlich beziehen lassen¹.

Von besonderer Wichtigkeit sind aber die Münzen der Friesischen Grafen, welche sich in zwei Funden, namentlich in dem Polnischer Erde entnommenen und jetzt mit dem Kaiserlichen Museum der Eremitage vereinigten, befanden. Derselbe enthält folgende Hauptvarianten, welche für die Friesische Münzgeschichte dieser Periode von vorzüglichem Interesse sind.

BRUNO III.

1038—1057.

Die Münzen dieses Grafen waren schon von Mader, Becker, Götz und anderen Münzforschern betrachtet, aber namentlich von Mader auf wunderliche Weise (auf Brundusium bezüglich) gedeutet worden. Götz hatte (S. 65) den richtigen Münzherrn geahnt, die Städte zu entziffern war aber den Herren Thomsen zu Kopenhagen und Dirks zu Leuwarden², welchen beiden eine grössere Anzahl solcher Münzen vorlag, gelungen. Ihre

¹ Eine ähnliche Copie dieser Münzen theilt Herr Cappe, 106, N^o 487 mit, liest aber die Inschrift der Rs. S. Stephanus und bezieht die Münze irrig nach Metz.

² Bijdragen tot te Penningkunde van Friesland, I & II Verfolg.

Bemerkungen werden durch unsere Funde bestätigt und vervollständigt.

Bruno III war der Sohn Ludolf's, Grafen von Braunschweig, welchem seine Gemahlin Gertrude Staveren, Oster-, Wester- und Islegoo, das Erbgut von ihrem Vater Arnold, zugebracht hatte. Ludolf, von welchem Münzen nicht bekannt sind, starb am 23 April 1038, seinem ältesten Sohne Bruno die Regierung seiner weitläufigen Besitzungen hinterlassend. Dieser, ein Stiefenkel Kaiser Konrad's II, dessen Gemahlin Gisela seines Vaters Mutter war, zeigte sich als treuer Anhänger Heinrich's III, was auch seine stets mit dem Namen dieses Fürsten bezeichneten Münzen darthun. Im Juni 1057 blieb Bruno bei Niendorf (Neuendorf) an der Saale im Kampfe gegen Otto, Markgrafen der Nord-Sächsischen Mark und hinterliess seine Länder seinem Bruder Ekkbert.

Bruno's Münzstätten waren Bolsward, Dockum, Leuwarden und Staveren, deren Namen mehr oder minder verstümmelt auf den Pfennigen erscheinen. Dazu kommt noch dass die Münzen Bruno's vielfach verbreitet und beliebt waren, so dass sie bald nachgeahmt wurden. Einige dieser Copien scheinen vom Bischof von Utrecht ausgegangen zu sein, wie nicht allein aus dem Krummstabe, statt des Scepters, vor dem Königlichen Brustbilde, sondern auch daraus zu schliessen sein dürfte, dass sich später sogar derartige Stücke mit dem Namen des Bischofs Burchard (1098—1112) vorfinden. Alle diese Pfennige zeigen auf der Hs. das Brustbild des Königs rechtshin mit Kreuzscepter (Exemplare mit dem linksgewendeten Brustbilde in Russischen Funden, sind nicht vorgekommen), auf der Rs. aber den Namen der Münzstätte und im Felde, zwischen zwei Perlstreifen, den des Bischofs. Je nachdem auf diesen Münzen Heinrich III den Königlichen oder den Kaiserlichen Titel führt, sind

die Pfennige zwischen 1039 und 1047 und zwischen 1047 und 1056 geschlagen. Meist ist aber Heinrich's Titel nur mit IE angegeben, was sich aber wohl eher auf REX als auf IMPERATOR beziehen dürfte.

a. Bolsward.

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
67. +HENPICVS IE	<u>BOVI</u> AIOII,	·BR·VN·
68. +HENRICVS IE	<u>BOVI(*)</u> NDIA	·BR·VM·
69. +HENRICVS E	<u>BOIII(*)</u> RIAT	·BR·VN·

Aus Vergleichung mit den von Dirks, II, Verv. N^o 17, 18 abgebildeten Pfennigen mit BODTISWER, erschen wir, dass vorliegende Exemplare schon zur Klasse der Nachahmungen gehören. Die mit (*) bezeichneten Legenden stehen rückwärts.

b. Dockum.

1. mit HENRICVS REX.

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
70. +HEKICII [∞] E	<u>D066</u> <u>V66A(*)</u>	·BRVH·
71. Desgl.	Desgl.	·PRVH·
72. +HEMERICVS RE	Desgl.	·BR·VN·
73. +HEMERICVS I RE	Desgl.	Desgl.
74. +HENRICV [∞] IE	<u>Λ66V</u> <u>D066</u>	Desgl.
75. Desgl.	<u>V66A</u> <u>D066</u>	·BR·VM·
76. +HENP·ICVS IE.	Desgl.	·BR·VN·
77. Desgl.	Desgl.	·BR·VM·
78. †HENRICVS IE	Desgl.	·BRVH·
79. Desgl.	Desgl.	·BR·VN·
80. Desgl.	Desgl.	·BR·VM·
81. +HENRICVS ER ⁹	Desgl.	BR·VN

2. mit HENRICVS IM.

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
82. +EIHRCIVS IM	$\frac{D066}{\Lambda\theta\theta V}$:BRVN:

Ausserdem noch mehrere Nachahmungen, zum Theil mit dem erwähnten Bischofsstabe statt des Kreuzscepters, der sich auch auf N^o 7 findet.

c. Leuwarden.

1. mit HENRICVS REX.

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
83. +HENRICVS IE	$\frac{LIVN}{VRET (*)}$	·BR·VN·
84. +HEINRICVS IE	$\frac{LIVA}{VERO (*)}$	Desgl.
85. +HERMICVS PE	$\frac{LIVN (*)}{\Lambda\epsilon\tau}$	·BR·VII·

2. mit HENRICVS IR.

86. +HENRICVS IR	$\frac{LIAN}{\Lambda\epsilon RT (*)}$	·BRVII·
87. +HEINRICVS IR	$\frac{\Lambda\epsilon RT (*)}{LIVA (*)}$	·BR·VII·
88. +HENRICVS IE	$\frac{TIVA (*)}{VREO (*)}$	·BR·VN·
89. Desgl.	$\frac{LIVA}{VERO (*)}$	Desgl.
90. +HENRI·CVS IE	$\frac{LIAV}{VREO (*)}$	Desgl.
91. +HENPICVS IE	$\frac{VPEO}{TI VA}$	Desgl.
92. Desgl.	Desgl.	·BR·VII·
93. +HENPICVS IE⊙	Desgl.	·BR·VH·
94. +HENRICVS·I·E	$\frac{VREO (*)}{TIVA}$	·BR·VN·
95. Desgl.	$\frac{VPEO}{TIVA}$	Desgl.
96. +HENPICVS IE	$\frac{VREO (*)}{TIVA (*)}$	·BR·VH·

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
97. +HEIPNAICVS◦	$\frac{\text{VBEO}^{(*)}}{\Lambda\dots}$	·BR·VII·

Der Name der Stadt ist auf den regelmässigsten Exemplaren LIVNVRET; auf den anderen findet sich statt des L ein T, bald aufgerichtet, bald verkehrt.

d. Staveren.

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
98. +HENRICVS RE	$\frac{\text{STAV}}{\text{EROH}^{(*)}}$	·BRVN·
99. +HE·NRICVS IE	$\frac{\text{STAV}}{\overline{\text{VRE}\circ}^{(*)}}$	·BR·VN·
100. +HEN·RICVS I·E	$\frac{\text{STAV}\circ^{(*)}}{\text{ORVN}^{(*)}}$	·BRVN·

Der Name von Staveren, nach diesen Münzen, ist also Staveron, Staverun.

Ausserdem fanden sich noch folgende Pfennige, deren Münzstätte sich nicht ermitteln liess:

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
101. HENRICVS IE	$\frac{\text{BVII}^{(*)}}{\text{ROIA}}$	·BR·VII·
102. Desgl.	$\frac{\text{HAV}}{\text{RODI}}$	·BR·VN·
103. Desgl.	$\frac{\text{MAIV}}{\text{RODI}}$	·BR·VII·
104. +HSEVRCIS RE	$\frac{\text{VNS}}{\text{DVN}^{(*)}}$	·BR·VN·
105. +HEIMR. . . . RE	$\frac{\dots}{\cdot\Lambda\text{OC}\sim\text{C}^{(*)}}$	$\frac{\text{CCI}}{+\text{RNO}\circ}$ *.

Die beiden letzteren gehören zu den barbarischen Nachahmungen, erstere jedoch scheinen den freilich verstümmelten Namen einer Münzstätte zu enthalten.

EKBERT I.

1057—1068.

Ekkbert, welcher seinem Bruder folgte, ist bekannt als treuer Gefährte des mit ihm verwandten jungen Königs Heinrichs IV, welchem er auch zu Pfingsten 1062, als Heinrich, um dem Erzbischof Anno von Kölln zu entgehen, sich vom Schiffe in den Rhein stürzte, das Leben rettete und von dem er im J. 1067 mit Thüringen belehnt wurde. Als er im J. 1068 krank wurde, erwirkte er, dass noch bei seinen Lebzeiten sein sehr junger Sohn Ekkbert II, den er mit Immula oder Irmingard, der Wittve des Herzogs Otto von Schwaben, erzeugt hatte, mit der Markgrafschaft belehnt wurde.

An Münzen legen wir ihm folgende bei:

106. *Hf.* + ECBERTVS Gekröntes Brustbild Heinrichs III, mit Kreuzscepter, rechtshin.

Rf. + SEL—NROM (unten beginnend). Im Felde, zwischen zwei Perlstreifen: BRVN.

Dieser merkwürdige Pfennig muss gleich nach Bruno's Tode geschlagen sein; man sieht, wie Ekkbert den von seinem Bruder eingeführten, vielfach verbreiteten Typus, nicht zu verändern und erst etwas später einen neuen Typus, welcher aber von dem seines Bruders doch nicht gänzlich abwich, einzuführen wagte. Dieser neue Typus zeigt aber auf der einen Seite ein Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel und auf der anderen, statt des Wortes BRVN, ebenfalls zwischen zwei Perlenstreifen, NOTA, oder MOTA, eine Abkürzung für Moneta. Steht auch daneben der Name des Prägeherrn oder des Ortes im Nominativ, so hat dies bei dem, welcher den Lateinischen Sprachgebrauch im Mittelalter kennt, nichts Auffallendes. Herr Dirks ist nicht recht entschieden, ob er diese Münzen Ekkbert dem Vater oder dem

Sohne zuschreiben soll: ¹ wir glauben aber, dass sie die Zeit zwischen Bruno III und Ekbert II ausfüllen und daher den ersten Ekbert zum Urheber haben. Bis jetzt waren nur drei solcher Münzen, von Bolsward, Dockum und Staveren bekannt: ² wir führen dergleichen auch ohne Münzstätte an, dann von Leuwarden, von Emnigheim, wahrscheinlich das alte Dorf Emblicheim, unweit der Wechte, in der Grafschaft Bentheim, wo vielleicht einst ein von Ekbert besuchtes Schloss stand, ³ und endlich von einem noch nicht entzifferten Prägeorte.

Dass der Name des Königs nicht auf diesen Münzen angebracht ist, kann der erwähnten Bestimmung kein Hinderniss sein, denn damals überhaupt schon hörten geistliche, wie weltliche Reichsfürsten auf, denselben auf ihre Gepräge zu setzen.

Die Hauptvarietäten dieser Münzen, sämmtlich auf der Kaiserlichen Eremitage befindlich, sind folgende:

a. Ohne Angabe der Prägestätte.

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
107. †ECBERTVS	$\frac{EBCE}{RTVS(*)}$	·NOTA·

b. Bolsward.

108.	$\frac{ECBE}{RTVS(*)}$	·NOTA·	+BODLVSVRE †
109.	Desgl.	Desgl.	+BODLINVVE
110.	Desgl.	Desgl.	+BDJINVVE
111.	Desgl.	·NOTII·	+BODLVSVRE
112.	Desgl.	·IOTII·	Desgl.
113.	$\frac{RTVS}{ECBE(*)}$	·NOTA·	Desgl.

¹ Dirks, II Verv. S. 130.

² Ibid. S. 129, Tf. N^o 22.

³ Bekanntlich wurden auch in Dörfern und Schlössern, ja selbst in Mühlen Münzen geschlagen.

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
114. Desgl. ·NOTA·	Desgl., mit $\frac{\text{¶}}{\text{¶}}$
115. $\frac{\text{RTVS}}{\text{EC} \cdot \text{BE}} (*)$ Desgl.	Desgl., mit $\frac{\text{¶}}{\text{¶}}$
116. $\frac{\text{RTVS}}{\text{ECBE}} (*)$ Desgl.	+BODLVSVRE $\frac{\text{¶}}{\text{¶}}$

Die nicht näher bezeichneten Pfennige führen auf der Rs. ein Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln.

c. Docum.

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
117. +ECBERTVSI	$\frac{\text{D066}}{\text{V66A}} (*)$ ·NOTA·
118. +ECBERTVS	Desgl. ·NO·TA
119. +ECBERTVS	Desgl. ·HO·TA·
120.)	$\frac{\text{DOCC}}{\text{A66V}} (*)$ ·NOTA·
121.) Desgl.	Desgl. ·ATON·
122.)	Desgl. ·ATOH·
123.)	Desgl. ·ATH·
124. +ECBERTVZ	Desgl. ·ATON·
125. +ECBERTVS	$\frac{\text{DOCC}}{\text{V}\ddot{\text{a}}\ddot{\text{a}}\text{A}} (*)$ ·ATON·
126. +·ECBERTVS	Desgl. Desgl.
127. +ECBERTVZ	$\frac{\text{DOCC}}{\text{V}\ddot{\text{a}}\ddot{\text{a}}\text{A}} (*)$ ·ITOH·
128. Desgl.	$\frac{\text{DOCC}}{\text{V66A}} (*)$ ·NOTA·
129. +ECBERTVZ·	Desgl. Desgl.
130. +·ECBERTVS	$\frac{\text{V}\ddot{\text{a}}\ddot{\text{a}}\text{A}}{\text{DOCC}}$ ·NOTA·
131. +ECBERTVS (*)	Desgl. Desgl.
132. Desgl.	Desgl. ·ATOH·
133. +ECBERTVS	$\frac{\text{V66H}}{\text{DOCC}}$ ·NOTA·
134. Desgl.	$\frac{\text{V}\ddot{\text{a}}\ddot{\text{a}}\text{A}}{\text{DOCC}}$ ·ATON·
135. Desgl.	$\frac{\text{V66A}}{\text{DOCC}} (*)$ ·NOTA·

<i>Hf.</i>		<i>Rf.</i>
136. Desgl.	Desgl.	·NOTA·
137. +ECBERTVS·	Desgl.	Desgl.
138. Desgl.	Desgl.	·NOTA·
139. Desgl.	V66V DOCC (*)	NOTA
140. Desgl.	VððΛ DOCC (*)	·NOTA·
141. +ECBERTVS	Λ66V DOCC (*)	·NO·TA·
142. +ECBERTVS·	Desgl.	·NOTA·
143. Desgl.	Desgl.	·NO·TA·
144. +ECBERTVS	Desgl.	·NOTH·
145. +ECBERTVS (*)	Desgl.	·NOTA·
146. +ECBERTVS	VððΛ DOCC (*)	·Λ TON

d. Leuwarden.

147. +ECBERTVS	LVVA RETH (*)	·NOTA·
148. +ECBERTVS·	Desgl.	Desgl.
149. +OBERTIIS	LVVA ERTH (*)	·NOTA
150. +ECBERTVS·	LVAV ERTH (*)	·NOTA·
151. +ECBERTVS	ERTN LVVA (*)	·NOTA·

e. Stavercn.

152. +ECBERTVS·	STAV ERON (*)	·NOTA·
153. +ECBERTVS	STVA ERON (*)	Desgl.
154. Desgl.	·STVA ERON (*)	·NOTA
155. +ECBERTVS·	STVA ERON (*)	·NOTA·
156. Desgl.	Desgl.	·NOTA·
157. +ECBERTVS I	Desgl.	·NOTA

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
158. + ECBERTVS ·	$\frac{\omega TV\Lambda}{ER\Theta N} (*)$ NO · TA ·
159. + ECBERTVS	$\frac{STVA}{ERON} (*)$ · NO · LA ·
160. $\frac{EC\theta E}{RTVS} (*)$ · NOTA ·	+ STAVEROM

Die letzte Münze kam nur in einem einzigen Exemplare vor.

f. Emblicheim?

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
161. + · EMNIGIUM	$\frac{CHME}{MIEHC}$ · NOTA ·

Dieser sonderbare Pfennig führt nicht den Namen des Münzherrn, welcher wahrscheinlicher durch ein Versehen des Stempelschneiders, als aus irgend einer Absicht ausgelassen wurde. Auch die Rs. enthält den etwas verstümmelten Namen der Münzstätte, nämlich EMCHCHEIM für das sonst gewöhnliche Emnigheim.

g. Unbestimmte Münzstätten.

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
162. $\frac{ECBE}{RTVS} (*)$ · IIOTII ·	+ MDINISIM
163. + ECBERTVS ·	$\frac{NERE}{RERE} (*)$ · BO · RD ·
164. + ECBERTVS ·	$\frac{NEBE}{RERE} (*)$ Desgl.
165. Desgl.	$\frac{NERE}{RERE} (*)$ Desgl.
166. + ECBRETVS	$\frac{REN}{E\theta EN} (*)$ BOIID

Die Aufschrift der Rs. von N^o 161 erinnert an den Namen von Minden. Jedoch ist es unwahrscheinlich, dass Ekbert auf irgend eine Weise diese Stadt besessen habe. Bei den letzten Münzen muss BORD zum Na-

men des Ortes selbst gehören und überlassen wir den Friesischen Geschichtsforschern, die Erklärung desselben zu finden.

EKBERT II.

1060—1090.

Im Gegensatz zur Gesinnung seiner Vorfahren, war der junge Ekbert II ein gefährlicher und unversöhnlicher Gegner seines Verwandten Heinrich's IV. Ehrgeiz scheint das vorzüglichste Motiv seines Strebens gewesen zu sein, was namentlich daraus hervorgehet, dass Ekbert erst funfzehn Jahre alt, im Juni 1073 an dem hochverrätherischen Bündniss, welches die Sachsen zu Haldensleben gegen ihren König schlossen, Theil nahm. Dieser belehnte dafür den Herzog von Böhmen mit Meissen und Ulrich von Godesheim mit andern Besitzungen Ekberts, endlich auch, im J. 1077, am 30 Oktober, da der Graf den nach dem Siege an der Unstrut (am 13 Juni 1075) versprochenen Frieden nicht hielt, die Kirche des heil. Martin zu Utrecht, mit der Grafschaft Staveren. Ekbert jedoch nahm mit Waffengewalt einen grossen Theil seiner Besitzungen wieder und sicherte sich dieselben dadurch, dass er nach der Schlacht bei Flarcheim zur Partei des Königs überging. Kaum sah er aber Heinrich, welcher sich im J. 1084 durch Klemens II zum Kaiser krönen liess, in Italien beschäftigt, so fiel er treulos wieder von ihm ab, worauf der Kaiser im J. 1086 auch die übrigen Gaue Friesland's der Utrechter Martinskirche schenkte. Durch eine neue Versöhnung hoffte der falsche Ekbert II seine Besitzungen zurück zu erhalten. Als ihm dies aber nicht gelang, gesellte er sich wieder zu den Gegnern seines Herrn und suchte sogar sich von diesen zum König wählen zu lassen, was ihm jedoch nicht gelang. Aller seiner Besitzungen beraubt und in stetem, nicht ohne Glück geführten Kriege mit seinem Kaiser,

starb Ekbert im J. 1090, in einer Mühle, bei einem Wasser, Silicha genannt, von Kaiserlichen Truppen erschlagen. Von seiner Gemahlin Oda, Tochter Otto's von Orlamünde, Markgrafen von Meissen, hatte er keine Kinder ¹.

Mit Unrecht haben Mader, Lelewel, Götz, Cappe u. a. die Gepräge Ekberts zu den Königlichen gezählt und in dem Brustbilde der Hs. das seinige erkennen wollen. Demnach müssten alle diese Münzen in die letzten beiden Jahre seines Lebens fallen, was um so unwahrscheinlicher ist, da bereits damals Ekbert seiner Friesischen Besitzungen, in welchen die meisten dieser Pfennige geschlagen sind, beraubt war. Das Brustbild stellt auch wohl weniger das eines jungen Mannes von kaum dreissig Jahren, wie Ekbert war, als das eines bejahrteren vor. Ferner fehlt stets der Titel «Rex», welchen Ekbert, wenn er ihn wirklich geführt hätte, auf den Münzen nicht ausgelassen haben würde. Im Gegentheil steht auf vielen seiner Münzen, vor seinem Namen ein V, Venerabilis, ein Titel, dessen sich nicht der König, sondern nur höhere Lehnsträger bedienten.

Offenbar sind diese Pfennige sämmtlich von Ekbert als Grafen von Friesland und vielleicht als Markgrafen von Meissen geschlagen und dürfen nicht in die Reihe der Deutschen Königsmünzen aufgenommen werden. Den Goslarschen Typus mit dem Haupte des Königs auf der Hs. und denen der Heiligen Simon und Judas auf der Rs. ahmte Ekbert nach, weil derselbe vielfach beliebt und verbreitet war. Auch der Gegenkönig Heinrich's IV, Hermann von Luxemburg, auf dessen gut erhaltenen Münzen der Titel «Rex» niemals fehlt, münzte nach dem Goslarschen Typus, ²

¹ S. Dirks, l. c. I Verw., S. 29—43.

² S. Cappe, S. 129, 130.

welcher auch in Magdeburg¹, in Remagen² und an anderen Orten, in rein finanziellem Zwecke imitirt wurde.

Die Münzstätten Ekkbert's II sind ausser denen seines Vaters, auch noch GEROIEWERE, etwa das Friesland benachbarte Gröningen, welches eigentlich zum Bisthum Utrecht gehörte, vielleicht aber von Ekkbert während seines Streites mit dem Stifte, auf einige Zeit eingenommen war. Dann erscheint auf einigen seltenen Pfennigen der Name Winshem, Winzhem, vielleicht Winsen an der Luhe, im Fürstenthum Lüneburg (Celle) und endlich ein Ort Ulfavnung, über den wir nichts Näheres zu ermitteln im Stande waren.

Die vier von Götz, Erbstein, Mader und Lelewel publicirten Pfennige Ekkbert's theilt Herr Cappe wieder mit, ohne jedoch auf ihre Erklärung einzugehen³. Die meisten dieser Münzen, nämlich zehn, beschreibt Herr Dirks in seinem belobten Werke.

a. Ohne Angabe der Prägestätte.

Hf.

Rf.

167. +V EGBERTVS

+V EGBERTVS•

b. Bolsward.

Hf.

Rf.

168. +EGBERTVS

+•BODLISWERT

169. +VEGBERTVS

+ BODLISVERT•

c. Dockum.

Hf.

Rf.

170. +EGBERTVS

+D066INGVN

171. Desgl.

+D066INGVN

172. +EGBERTVS

+D066INGVM

173. +IEGBERTVS I

+D066INGVN

¹ Die Reichelsche Münzsammlung, IV, 2 Abth., S. 660, N^o 3672 & folg.

² Ibid., S. 566, N^o 3146.

³ Cappe, l. c. S. 131.

174. +E6BERITVS N	+D066IN6VN
175. +E6B•ERT•VS	+D6VN•IV6M!
176. +E6BERTVS'	+DIN6VNV0II!

Die beiden letzten Münzen scheinen schon zur Klasse der Nachahmungen zu gehören.

d. Leuwarden.

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
177. +E6BERTVS	+LINVVART
178. +VE6BERTVS	+LINVVARTV
179. Desgl.	+LINVVARTV•
180. Desgl.	+LINVVARTVM
181. +E6INERTVS	+II0II6VI6VJ!
182. +EIBERTVS	+II•••6VI6VJ!

Auch hier sind die beiden letzten Münzen Nachahmungen.

e. Staveren.

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
183. +E6BERTVS	+STAVEREN
184. +VE6BERTVS •	+STAVERONV
185. Desgl.	+STAVEROVN
186. Desgl.	+STAVEROVN•
187. +E6BERTVS	+STAVERONV
188. +VE6BERTVS	+∞TAVREONV
189. Desgl.	+∞TAVEROHV
190. +VE6BERTVS.	+STAVEROHV
191. +VE6BERTVS	+VSTAVREONI

Auf der Rs. der letzten Münze soll das V vielleicht das Wort Villa bezeichnen, wie es öfter, namentlich auf Englischen Münzen, vorkommt.

f. Gröningen?

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
192. +E6BERTVS	+6EREVVERE
193. Desgl.	+6EREVVIORE
194. Desgl.	+6EROIEVVER
195. Desgl.	+6EROIEVVRE

g. Emblicheim?

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
196. +EGBERTVS	+EMNIOHEM
197. Desgl.	+III·NIOHEM
198. Desgl.	+NIOHGH·H?
199. Desgl.	+IIIGINIOHD?
200. Desgl.	+HE·EIEOIE (*):

Die letzten dieser Münzen sind Nachahmungen.

h. Winhen?

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
201. +EGBERTVS	+VVINSHEM
202. Desgl.	+VVINZHEM

i. Ulfavnurg?

<i>Hf.</i>	<i>Rf.</i>
203. +VEGBERTVS	+VLFAVNVRG

Ausserdem noch einige Nachahmungen, auf deren *Hs.* der Name Egbertus zwar weniger verstümmelt ist, auf der *Rs.* aber ganz barbarische Umschriften erscheinen.

Staveren.

HEINRICH IV.

1056, Kaiser 1084—1106.

204. *Hf.* +HENERICVS Gekröntes Brustbild des Königs.
Rf. +SVENRONV Brustbild der Heiligen Simon und Judas.

Dieser merkwürdige Pfennig befand sich in einem einzigen Exemplare in demselben Funde mit den so eben beschriebenen Ekberts - Münzen. Unter Svenronu ist wahrscheinlich Staveren zu verstehen und die Münze demnach in dieser Stadt geschlagen, als der König sie Ekbert II genommen, jedoch noch nicht der Utrechter Martinskirche geschenkt hatte; also wahrscheinlich im J. 1077.

Dass Heinrich auf dieser Münze nicht den königlichen Titel führt, ist auffallend, erklärt sich aber daraus,

dass der Stempelschneider ihn fortzulassen glaubte, weil schon durch die Krone der hohe Rang des Münzherrn deutlich bezeichnet war.

Dass die Utrechter Stiftskirche in den Friesischen Städten habe münzen lassen, ist nicht bekannt: nach langer Unterbrechung kommen Friesische Münzen erst aus der zweiten Hälfte des XV-ten Jahrhunderts vor.

Wir schliessen an diese Gepräge die des benachbarten Utrecht, welche mit obigen meist aus demselben Funde stammen,

Utrecht.

An Utrechter Münzen fanden sich:

Pfennige König Heinrich's III mit dem gekrönten Brustbilde auf der Hs. und einem Kirchengebäude mit dem Stadtnamen auf der Rs. S. Cappe, S. 109, N^o 505.

Ferner an Bischöflichen Geprägten:

BERNOLD.

1027—1054.

205. *Hf.* +BERNHOL..... z Brustbild des heiligen Martin, mit Tonsur und Nimbus.

Rf. +HEINRIC... Kreuz mit Kugeln in den Winkeln.

Die Schreibweise Bernholdus statt des gewöhnlichen Bernoldus findet sich auf keiner anderen Münze dieses Bischofs. Leider ist hinter dem Namen Heinrich's, der Titel Rex oder Imperator nicht kenntlich, so dass sich nicht sagen lässt, ob der Pfennig vor oder nach Heinrich's III Kaiserkrönung, im J. 1047 geschlagen sei.

206. *Hf.* +BERNOLDVS EP2. Brustbild wie vorher.

Rf. +BERNOLDVS... Kreuz wie vorher.

207. *Hf.* +BERN...EP..C. Brustbild des Heiligen.

Rf. +BERNOVD..... Kreuz wie vorher.

208. *Hf.* +.....SIMIV..I. Brustbild wie vorher.

Rf. +BER...VS E-P. Kreuz wie vorher.

Die Umschrift auf der *Hs.* des letzteren Pfennigs scheint verwildert zu sein. Eine ebenfalls nicht gut erhaltene Münze dieser Art führt Herr Grote, nach Timms Katalog, IV, S. 167, N^o 5, auf.

209. *Hf.* +S BERHOLDV·2EDIS·CODV. Stadtmauer mit zwei Thürmen, sieben Zinnen und offener Pforte, darüber: S̄TRAIECTV.

Rf. +WSCS·MART·INVS A·RCPI2. Brustbild des heiligen Martin, mit Krummstab und Kreuz.

Merkwürdig ist das *S* vor dem Namen des Bischofs auf der *Hs.* dieses in Utrecht geschlagenen Pfennigs, so wie die *P* in dem *W*orte Episcopus, welche die Form eines *D* haben. Das *S* vor dem *W*orte TRAIECTV scheint zum Titel Episcopus zu gehören. Auch das *W* vor *SCS* auf der *Rs.* ist eigenthümlich; es ist vielleicht, wie auch das erste *S* der *Hs.*, ein Zeichen des Münzmeisters oder Stempelschneiders.

Barbarische Nachahmungen dieses Denars sind sehr häufig; sie haben auf der *Hs.* statt des vollständigen Stadtnamens, nur ECTI oder ECT.

Aehnliche Pfennige, s. bei Grote, l. c., N^o 1—3.

210. *Hf.* ×VBERNOLPV·2 EP2VII. Im Felde: ^{CRV}·NIN
CE·

Rf. ×S·C·S BONIFACIVS·ACHIP. Brustbild des heiligen Bonifacius mit Krummstab.

211. *Hf.* XIV·BER·NOIPVS·EP2·VII. Sonst wie vorher.

Rf. +S·C·BONIFA·CIVS·ARC... Der Heilige wie vorher, neben ihm rechts ♡

212. *Hf.* +V BER·M̄OIR·V2ER2VV.

Rf. +SCS·BONIEACIV2C... Sonst wie vorher.

Auch auf diesen ältesten in Gruoninge, Gröningen, geschlagenen Pfennigen, erscheinen Buchstaben, welche sich nur als Münzmeisterzeichen erklären lassen; schwer-

lich möchte hier schon wie auf späteren Münzen das V vor dem Namen des Bischofs «Venerabilis» bedeuten.

Auch von diesem Typus giebt es barbarische Nachahmungen.

213. *Hf.* +BERNOLDVS ERS. Aufgerichteter Bischofs-

stab, daneben:
$$\begin{array}{c|c} & B \\ C \wedge & LV \text{ (Baculus.)} \\ & V \quad S \end{array}$$

Rf. +GEROINGGEA \curvearrowright Kreuz mit Kugel in jedem Winkel.

214. *Hf.* +BERNALPVS EP.. Bischofsstab, daneben im Kreise, BACVVV und in der Mitte S.

Rf. Wie vorher.

215. *Hf.* +ERNOL..DVASRS. Bischofsstab, daneben in theils stehenden, theils liegenden Buchstaben, BACV—LVS.

Rf. +GEROINGGIA \curvearrowright Kreuz mit Kugel in jedem Winkel. (Eremitage.)

216. *Hf.* +ERNO ~ RASR. Sonst wie vorher.

Rf. +GEROINGGEA \curvearrowright Kreuz, ebenfalls wie vorher. (Eremitage.)

Die Umschriften der Hs. auf den beiden letzten Münzen sind merkwürdig verstümmelt, lassen aber doch den Namen des Bischofs erkennen. Sonderbar ist die naive Bezeichnung des Bischofsstabes durch das Wort Baculus, so wie die Schreibart Bernolpus.

Herr Grote führt in seiner verdienstvollen Abhandlung über die Münzen der Bischöfe von Utrecht (l. c.) wohl Gepräge Bernold's von Utrecht und Deventer auf, aber keins von Gröningen, in welcher Stadt übrigens, so viel bekannt, kein anderer Bischof von Utrecht hat münzen lassen.

Die Deventerschen Gepräge Bernold's erscheinen ebenfalls in Russischen Funden.

WILHELM.

1054—1076.

217. *Hf.* + WILHEINIVS. Brustbild des Bischofs, mit langem Haare, den Krummstab vor sich haltend.

Rf. + HENRICVS RE. Gekröntes Brustbild Heinrich's IV, mit einem kleinen Kreuze in der Hand, rechtshin; dahinter ein Sternchen.

218. *Hf.* Wie vorher, mit + VVIIHEIMIVS und einer Rose hinter dem Brustbilde.

Rf. Wie vorher, ebenfalls mit einer Rose hinter dem Brustbilde.

219. *Hf.* Wie vorher, mit + VVIMIEIV2 und einem Kreuzchen mit vier Punkten hinter dem Brustbilde.

Rf. + IEMPICV2 RE. Brustbild mit Krone und langem Kreuzscepter, linkshin, dahinter ein Ringel.

220. *Hf.* + VVIIHEINIVS Brustbild mit Krummstab, wie vorher.

Rf. HENRICVS RE+ Gekröntes Brustbild Heinrichs IV von vorn.

221. Desgl. mit einem Kreuzchen vor dem Brustbilde der Hs.

222. Desgl. mit ☪ hinter dem Brustbilde der Hs.

223. Desgl. mit WIHEINIVS.

224. Wie N^o 222, mit einem Ringel hinter dem Brustbilde der Hs., von verschiedenen Stempeln, mit grösserem oder kleinerem Brustbilde.

Eine den letzten ähnliche Münze hat bereits Hr. Grote, nach Hrn Thomsens Erklärung, l. c., S. 168 No 6, mitgetheilt. Von unseren Münzen dieses Bischofs sind die drei ersten, allein in der Kaiserlichen Eremitage befindlichen, besonders selten und merkwürdig. Sie scheinen die älteren zu sein, da auf ihnen der König, nach Art der Münzen Heinrich's III, von der Seite dargestellt ist. Das Gepräge der Rs. erinnert an Münzen

Heinrichs IV von Duisburg, s. Cappe, Tf. VII N^o 111 und an einige, wahrscheinlich nicht in Goslar geschlagene Pfennige vom gewöhnlichen Typus dieser Stadt, s. ebendasselbst N^o 105, 106, etc.

Das ω auf N^o 222, wie auf obigen Münzen Bernolds, ist eine Zusammenziehung der Buchstaben A und ω , welche beide auch auf den Deventerschen Pfennigen Bernolds (s. Grote Tf. XVII N^o 354) vorkommen.

KONRAD.

1076—1098.

225. *Hf.* +PICONRADVS Brustbild des Bischofs mit Evangelienbuch und Krummstab.

Rf. +HEINCVROV· Bärtiges, gekröntes Brustbild König Heinrichs IV, mit Lanze und Kreuzscepter.

Ein seltener Pfennig, welcher sich im Gepräge den Münzen Wilhelms anschliesst. Er beweist die Richtigkeit von Maders Ansicht, dass die bei Mieris, Beschreibung der Bisschoplyke Munten etc. van Utrecht, Tf. II. N^o 2 und zuletzt bei Grote, l. c. S. 168. N^o 7, angeführte, undeutliche Münze neueren Gepräges, schwerlich diesem Konrad angehören kann, da auch noch Bischof Burchard, wie die folgende Münze beweist, Anfangs nach dem alten Typus gemünzt hat.

BURCHARD.

1098—1112.

226. *Hf.*R·G (rückwärts). Im Felde, auf einem Balken, +BVRCH·

Rf. SC·SI MA.... Brustbild des heiligen Martin, mit einem Kreuze in der Linken.

Der Typus der *Hs.* dieses seltenen Pfennigs, ist den bekannten benachbarten Bruno-Münzen entlehnt, mit denen gemeinschaftlich er auch gefunden wurde. Die *Rs.* ist den in Utrecht geschlagenen Pfennigen Bischof Bernolds (1027—1054) entnommen.

Die einzige Münze dieses Bischofs, welche Grote kennt ¹, führt dessen Brustbild auf der Hs. und eine Art Malteserkreuz auf der Rs., ist also von der unsrigen ganz verschieden und gehört dem von Burchard, vielleicht erst gegen Ende seines Lebens, angenommenen neueren Typus an.

Von den vorstehenden Münzen konnten nur die Haupttypen abgebildet werden, zumal die minder merkwürdigen schon durch Mader u. a. in guten Abbildungen bekannt gemacht sind. Da während der Arbeit das Material sich sehr vermehrte, war es unmöglich auf den beifolgenden neun Kupfertafeln genau die Reihenfolge der Münzen beizubehalten, wie sie im Texte beobachtet ist.

Abgebildet sind:

S. 392 N ^o	1, Franken, Konrad,	auf Taf. XII, N ^o 1.
—397 —	9, Mainz, Heinrich IV,	— — VIII, — 3.
—397 —	10, Desgl. Erzbisthum,	— — VIII, — 4.
—398 —	13, Desgl. Siegfried,	— — VIII, — 5.
—398 —	15, Desgl. Siegfried,	— — VIII, — 6.
—399 —	16, Desgl. Wezilo,	— — VIII, — 7.
—399 —	17, Desgl. Albert,	— — VIII, — 8.
—400 —	18, Bamberg Hartwich,	— — VIII, — 1.
—401 —	21, Speyer, Otto III,	— — VIII, — 9.
—402 —	22, Desgl. Konrad II,	— — VIII, — 11.
—402 —	24, Desgl. Konrad II, und Heinrich III,	— — VIII, — 10.
—404 —	26, Desgl. Heinrich III,	— — VIII, — 12.
—405 —	27, Desgl. Konrad,	— — IX, — 3.
—407 —	30, Worms, Heinr. III,	— — X, — 1.
—407 —	31, Desgl. Heinr. III,	— — X, — 2.
—408 —	33, Würzburg, Otto III,	— — IX, — 14.

¹ Blätter für Münzkunde, IV, 162, N^o 8.

S. 409 N ^o 37, Desgl. Bruno	auf Taf.	IX,— 15.
—409— 38, Desgl. Bruno,	— —	IX,—16.
—412— 39, Sachsen, Otto I,	— —	XVI,— 3.
—413— 40, Sachsen Herzogth.,	— —	IX,—17.
—413— 41, Bremen, Heinr. II,	— —	X,— 3.
—414— 42, Dortmund, Otto III,	— —	IX,—18.
—414— 44, Desgl. Heinrich II,	— —	IX,—19.
—415— 47, Desgl. Heinrich II,	— —	IX,—22.
—416— 52, Desgl. Heinrich II,	— —	X,— 4.
—417— 54, Desgl. Konrad II,	— —	IX,—21.
—417— 55, Desgl. Heinrich IV,	— —	IX,—20.
—418— 56, Erfurt, Lupold,	— —	X,— 5.
—419— 58, Hersfeld,	— —	XII,— 5.
—420— 59, Hildesheim, Bernw.	— —	IX,—23.
—424— 64, Magdeb., Hartwieg,	— —	IX,—24.
—424— 65, Minden, Heinr. III.	— —	X,— 6.
—432—106, Desgl. Derselbe,	— —	XVIII,— 6.
—433—107, Friesland, Ekbert I,	— —	XVIII,— 7.
—433—109, Desgl. Derselbe,	— —	XVIII,— 8.
—435—150, Desgl. Derselbe,	— —	XVIII,— 9.
—436—163, Desgl. Derselbe,	— —	XVIII,—10.
—439—167, Desgl. Ekbert II,	— —	XVIII,—11.
—441—201, Desgl. Ekbert II,	— —	XVIII,—12.
—441—204, Desgl. Heinrich IV,	— —	XVIII,—13.
—443—210, Utrecht Bernold,	— —	XVIII,— 1.
—444—213, Desgl. Bernold,	— —	XVIII,— 2.
—445—218, Desgl. Wilhelm,	— —	XVIII,— 3.
—445—219, Desgl. Wilhelm,	— —	XVIII,— 4.
—446—225, Desgl. Konrad,	— —	XVIII,— 5.
—446—226, Desgl. Burkard,	— —	XIII,—12.

(Fortsetzung und Schluss im nächsten Hefte.)

Der Münzfund von Soest.

(Taf. IV.)

Im Jahre 1845 wurde in der Gegend von Soest ein kleines zierlich geflochtenes silbernes Körbchen entdeckt, das mit Silbermünzen, im Gewicht von fast einer Mark angefüllt war. Diese Münzen, von denen der grössere Theil wegen zu mangelhafter Erhaltung eingeschmolzen werden musste, ergaben die folgenden Sorten:

A. Westphälische.

Abtei Hervorden.

1. *Hf.* RVORD Brustbild des Provisors, mit segnender Rechten, in der Linken einen unkenntlichen Gegenstand haltend.
Rf. ТБВАТІ. Die sitzende Aebtissin mit Buch und Stab. Gew. 0,07 Loth.
Mader (Kritische Beiträge, V, N^o 76) hat diese Münze abgebildet und schreibt sie der Aebtissin Gertrud (um 1224) zu, schwerlich aber wird man derselben ein so hohes Alter beilegen können. Vom Namen der Aebtissin ist leider keine Spur zu sehen.
2. *Hf.* ИИѠ. Brustbild des Provisors mit segnender Rechten, in der Linken einen Krummstab haltend, das Haupt mit einer niedrigen Mitra bedeckt.
Rf. Brustbild der Aebtissin mit Fahne und Buch.
(Tf. IV, N^o 9.) Gew. 0,08 Loth.
3. Aehnlich, aber ohne Umschrift. Gew. 0,035 Loth.
4. *Hf.* Der Provisor sitzend, in der Linken den Krummstab haltend (der rechte Arm ist verwischt.)

Rf. Die Aebtissin bis zum Schooss, mit Buch und Fahne, das Haupt unbedeckt. (*Tf. IV, N^o 8.*)
Gew. 0,02

Auch diese drei Münzen sind wegen der mangelnden Umschriften schwer zu bestimmen, doch scheint N^o 4 die jüngste und in der zweiten Hälfte des XIV Jahrhunderts geprägt zu sein.

Bisthum Münster.

LUDWIG von Hessen.

1310—1357.

5. *Hf.* LVDVIVVS. Brustbild mit segnender Rechten und einem Buche in der Linken.

Rf. STANIVS.s. Brustbild des Apostels Paulus, mit Schwert in der Rechten. Gew. 0,075.

Abgebildet bei Mader (*Krit. Beitr. V, N^o 50.*)

JOHANN von Virneburg.

1362—1364.

6. *Hf.* .OHTNŒ. Der Bischof in halber Figur, die Rechte zum Segnen erhoben, in der Linken ein Buch (?), auf der Brust ein von vier Kugeln gebildetes Kreuz.

Rf. .TIVIVS. Des Heiligen Brustbild, mit einem Schwert in der Rechten. (*Tf. IV, N^o 13.*) G. 0,045.

So schlecht das einzige Exemplar dieser Münze auch erhalten ist, so lässt es zum Glück doch den Namen des Bischofs, wenn gleich nur mit Mühe, entziffern und füllt eine Lücke in der Münsterschen Numismatik aus, deren Ergänzung bei der kurzen Regierungsdauer dieses Kirchenfürsten kaum erwartet werden durfte.

FLORENS von Wewelinkhoven.

1364—1379.

7. *Hf.* FLORŒM. Der Münstersche Schild auf dem Krummstabe.

Rf. MON.... Brustbild des Heiligen mit einem Schwerte in der Rechten. Gew. 0,07.

Niesert (Nachtrag, N^o 2) beschreibt diese Münze, und meint, sie sei von Florens als episcopus electus geschlagen, was er, wohl ohne Grund, aus dem Gepräge des Stiftswappens folgert.

8. *Hf.* ...RQIVS..... Der Bischof sitzend, mit segnender Rechten und einem Buche in der Linken; auf der Brust sein Familienwappen.

Rf.PAVL.. Dessen Brustbild mit einem Schwerte in der Rechten. Gew. 0,075.

Abbildung bei Mader (Krit. Beit. V, N^o 51.)

9. Desgl. aber ohne alle Umschrift. Gew. 0,02.

10. *Hf.* Der Wewelinkhovensche Schild (zwei Querbalken) auf einem Krummstabe.

Rf. Brustbild des Apostels Paulus, mit dem Schwerte, davor ein Schild mit dem Stiftswappen (einem Querbalken). Gew. 0,015.

Während alle diese Münzen durch Umschrift oder Wappen ihre Bestimmung finden, ist es schwer der folgenden mit Sicherheit ihren Platz anzuweisen; wahrscheinlich ist sie wohl in der Sedisvacanz nach des Florens Tode und vor seines Nachfolgers Potho von Pothenstein Antritt (also im J. 1379) geprägt.

11. *Hf.* Schild mit dem Stiftswappen.

Rf. Brustbild des Stiftsheiligen. G. 0,015—0,02.

POTHO von Pothenstein.

1379—1381,

12. *Hf.* POTHO..... Auf einem Bischofsstabe das Münster-Pothensteinische Wappen.

Rf. MON..... Brustbild des heiligen Paulus mit Schwert. Gew. 0,07,

Diese Münze findet sich bei Mader (Krit. Beit. V, N^o 52) und Niesert (N^o 22.)

OTTO IV von Hoya.

1392—1424.

13. *Hf.* Brustbild des Bischofs, mit der Rechten den Seegen austheilend, in der Linken ein Buch haltend; auf der Brust ein Schild mit zwei Barentatzen.

Rf. Des Schutzheiligen Kopf, mit einem Schwerte zur Rechten. (*Tf. IV, N^o 14*) Gew. 0,015.

Bis zur Mitte des XV Jahrh. findet sich in Münster kein anderer Bischof aus dem Hoyaschen Hause, als unser Otto, von dem man bisher noch keine Münze kannte. Die Barentatzen, welche übrigens auf dem Originale deutlicher sind, als sie in der Zeichnung erscheinen; bilden bekanntlich das Wappen dieser gräflichen Familie.

Bisthum Osnabrück.

14. *Hf.* Der Bischof sitzend, mit segnender Rechten (?), in der Linken ein Buch, zu jeder Seite des Kopfes drei Kügelchen (oder Locken.)

Rf. Umschrift verwischt. In einem einfachen und einem Perlenzirkel das Rad. Gew. 0,015.

Der Verlust der Inschrift auf der Rs. dieser Münze, die von allen uns bekannten Osnabrückischen Denaren abweicht, ist sehr zu beklagen.

DIETRICH von Horn.

1376—1402.

15. *Hf.* TI...SQOPVS. Brustbild des Bischofs, einen Krummstab in der Rechten, ein Buch in der Linken, auf jeder Seite des Kopfes drei Kügelchen.

Rf. ...NTBVRG.. Ein Gebäude zwischen zwei Fahnen; darunter das Rad. Gew. 0,08.

Abgebildet bei Mader (Krit. Beit. V, N^o 60.)

16. Desgleichen, aber ohne Umschrift auf der Hs. Gew. 0,015—0,02.

17. *Hf.* Ohne Umschrift. Aehnliches Brustbild des Bischofs, auf der Brust ein Schild mit zwei über Kreuz gelegten Hörnern.

Rf. † OSΩ — TBV — R6Ω. In einem von Perlen gebildeten Dreieck, dessen Ecken Kleeblätter zieren, das Osnabrückische Rad. (*Tf. IV, N° 15.*) Gew. 0,02.

Die Hörner bilden das Familienwappen dieses Bischofs.

18. Eben so, nur lautet die Umschrift: + WID — ΩNB — RV6 und die Kleeblätter sind durch Röschen ersetzt. — In Wiedenbrück geschlagen. G. 0,02.

Herrschaft Büren.

OTTO

um 1400.

19. *Hf.* In einer Einfassung von sechs Bogen, deren Winkel mit Ringeln verziert sind, ein Schild mit dem Bürenschen Wappen.

Rf. Das Brustbild des Dynasten, mit einem Ringel auf jeder Seite, darüber erhebt sich auf dem mittleren von drei Bogen ein Thurm zwischen zwei Fahnen. Gew. 0,015.

Mader, der (in den *Krit. Beitr. V, N° 72*) einen Denar von demselben Gepräge, wie unser Obol, bekannt gemacht hat, legt ihn, und wohl mit Recht dem um 1400 lebenden Otto bei. Von demselben Regenten dürfte auch folgender Obol sein.

20. *Hf.* In einer vierbogigen Einfassung das mit drei Rosen bekränzte Haupt des Dynasten.

Rf. BVRΩ in den Winkeln eines Kreuzes. (*Tf. IV, N° 7.*) Gew. 0,015.

Grafschaft Mark.

ENGELBERT II.

1308—1328.

21. *Hf.* ΩN6ΩLB. . . . Der sitzende Graf, auf dem Haupte drei Kügelchen (Perlen), Schwert und Zweig in

den Händen haltend, auf der Brust eine kreuzartige Figur ☩.

Rf. ΜΟΝΑΤΑ (VΝΝΑ?) Drei geschachtete Balken im gegitterten Felde. (Wahrscheinlich in Unna geschlagen.) Gew. 0,09.

Ein ähnlicher Denar, aber von Iserlon, findet sich bei Grote (Blätter für Münzkunde II, N° 377.)

22. Ebenso, von den Umschriften ist aber nur lesbar auf der Hs. •ΝΒΑ....., auf der Rs. ΜΟΝΑ...
..... Gew. 0,04.

23. *Hf.* ..ΒΑΡΤ... Der Graf, wie auf der vorigen, trägt auf der Brust eine gestürzte Lilie.

Rf.ΗΤΤΝΑΘΗΑ. Ebenso. Gew. 0,035.

Der Münzort ist Hattingen, wie auch auf der folgenden Münze. Uebrigens halten wir es nicht für unwahrscheinlich, dass die vorstehenden Münzen in die ersten Regierungsjahre Engelberts III fallen.

ADOLF II.

1328—1347.

24. *Hf.*ΑΟΜΑΣ. Der Graf, wie auf N° 22.

Rf. •ΟΝΑΤΤΗΑΤ..... In einem von Bogen gebildeten Viereck, die drei Schachbalken auf gegittertem Grunde. Gew. 0,03.

Eine ähnliche Münze, aber mit der Umschrift (Comes de) ΜΤΡΚΤ hat Mader (Beitr. VI, N° 17), lässt jedoch, der Abbildung zuwider, welche deutlich die Umschrift •ΟΝΑΤΤΗ ΗΤΤ zeigt, dieselbe in Hamm geprägt sein. Vielleicht gehört sie schon Engelbert III, dem Nachfolger Adolfs an.

ENGELBERT III.

1347—1391.

25. *Hf.* ΑΟΜΑΣΔ..ΑΡΚΑ. Der Graf, wie auf den vorigen Münzen, jedoch mit drei Röschen, statt der Kügelchen; und einem Я auf der Brust.

Rf. $\text{MONA} \dots \text{A}$. Der Märkische Schild in einer
Einfassung von drei Bögen, in deren Winkeln
Röschchen. Gew. 0,055.

Aehnlich ist die Münze bei Mader, Beitr. VI, N^o 16.
Wegen der grossen Uebereinstimmung dieses Denars mit
dem folgenden, der nur vom III Engelbert sein kann,
haben wir ihm lieber hier, als unter den Münzen Adolfs
seinen Platz anweisen mögen. Das H bedeutet, nach
Mader, Altena, das Stammhaus der Grafen von Mark.
26. *Hf.* $\dots \text{GALBGR} - \text{TVS} \dots$ Der Graf, wie vorher,
auf der Brust H .

Rf. $\dots \text{HATTNGG} \text{GA} \otimes \text{S}$. Wie vorhin. Gew. 0,08.

Es scheint dies dieselbe Münze zu sein, wie die bei
Grote (a. a. O. 332) abgebildete, auf welcher jedoch
die Münzstätte nicht zu lesen ist. Das H auf der Brust
des Grafen bezieht sich dann nicht wie Mader (a. a. O.
S. 167) und Grote (a. a. O. S. 366) vermeinen, auf
Hamm, sondern auf Hattingen. Ueberhaupt scheint es,
dass unter Adolf II und Engelbert III in Hamm
wenig oder gar nicht mehr gemünzt worden ist.

27. Wie N^o 26, doch ohne Umschrift und auf der Rs.
ohne Einfassung. (*Tf.* IV, N^o 12.) G, 0,01 — 0,02.

Der Graf hält, wie gewöhnlich, in der Rechten ein
Schwert, nur aus Versehen ist daraus in der Abbildung
eine schwörende Hand geworden.

28. Eben so, aber auf der Brust des Grafen ein T .

Gew. 0,02.

Herrschaft Dinslaken.

DIETRICH.

1368—1406.

29. *Hf.* $\text{THAO} \dots \text{DUM}$. (von mehreren Exemplaren.) Der
Dynast, wie auf den vorhergehenden Münzen, auf
der Brust eine gestürzte Lilie.

Rf. $\text{MONATT} \text{DINSL} \otimes$ Die Schachbalken im gegitter-
tem Felde. (*Tf.* IV, N^o 10.) G. 0,065 — 0,08.

30. Ebenso, aber anstatt der Lilie eine aus drei Bogen gebildete Rosette und ohne Umschrift. (*Tf. IV, N° 11.*) Gew. 0,02.

31. *Hf.* (Umschrift von mehreren Stücken) TIDARIQVS DÄMŦ... Fünfstrahliger Stern in einer fünfbogigen, in den Winkeln mit Ringeln ausgeschmückten Einfassung.

Rf. • ONATŦ OPIDI DINSLŦ. Vier Schachbalken, von vier Bogen eingefasst. Gew. 0,07.

32. *Hf.* TIDARIQVS DÄ MŦRKŦ (aus mehreren Münzen ergänzt.) Derselbe Stern.

Rf. MONÄ—ŦAIN—DINS—LŦKÄ. Die Schachbalken in einem von vier Bogen gebildeten Quadrate. Gew. 0,035—0,045.

N° 31 befindet sich bereits bei Mader (*Beitr. VI, N° 22*) abgebildet, doch schwankt dieser Gelehrte zwischen unserem Dietrich und dessen Neffen Dietrich, Grafen von der Mark (1391—1398), der aber, ohne ein besonderes, noch nachzuweisendes Abkommen mit seinem Oheime, kein Recht haben konnte, in dessen Stadt Dinslaken, münzen zu lassen. Der Zusatz *de Marka*, der sich auf dieser Münze, auf dem Obole (N° 32), und wahrscheinlich auch auf N° 29 findet, kann nichts entscheiden, da er wegen des fehlenden Titels „comes“ offenbar nicht einen Länderbesitz, sondern nur die Abstammung (Graf Adolf II von Mark war der Vater unseres Dietrich) andeutet. N° 29, wenn gleich zu Anfange der Regierung Dietrichs geprägt, beweist immer, dass das von Grote (*a. a. O. S. 131*) aufgestellte Kriterium, wonach die Münzen, welche den Schachbalken bloß im gegitterten Felde enthalten, älter sind, als diejenigen, welche ihn in einem Schilde, oder von Bogen umgeben, zeigen, und dass die Grenze beider Gepräge in Adolf's II Zeit (1328—1347) fällt, nicht für untrüglich anzunehmen ist, dass man vielmehr behutsam

auch den Stil der Münzen, namentlich der Buchstaben zu Rathe ziehen muss. — N^o 30 habe ich wegen der grossen Aehnlichkeit mit N^o 29 hierher verlegt.

Grafschaft Oldenburg.

33. *Hf.* MONETA... Bärtiges, mit der Mitra bedecktes und von einem Heiligenschein umgebenes Brustbild; es hält in der Rechten ein Schwert, vor der Brust hat es einen unkenntlichen Wappenschild.

Rf. ..NATVS... Eine ähnliche Figur, auf der Brust ein Patriarchenkreuz, segnet mit der Rechten (?) und hält in der Linken den Oldenburgischen Schild (zwei Querbalken.) Gew. 0,065.

Vorstehende bei Grote (Bl. f. Mzk. I, N^o 35 und II, S. 92) von diesem Gelehrten wie von Herrn Thomsen besprochene Münze, wird von ersterem einem Grafen Moriz, welcher von 1350 bis 1361 Administrator von Bremen war, von letzterem einem Bischofe von Oldenburg, in Folge der auf der Hs. sichtharen Umschrift OLDENBO beigelegt. Wir möchten uns jedoch für die erstere Ansicht entscheiden. Der Pfennig ist offenbar denen des Erzbischofthums Bremen, mit Sct. Willehardus nachgebildet.

Grafschaft Ravensburg.

WILHELM.

Graf 1360—80, Herzog 1380—95.

34. (Mehrere Exemplare zusammen ergeben die Umschrift:) WILHELMVS COMVS. Brustbild des Königs mit Scepter und Reichsapfel, auf einigen ohne weitere Beizeichen, auf andern mit vier Punkten und einem Sterne, auf noch anderen mit drei Röschen oder Ringeln im Felde.

Rf. MONETA BIL(h)GVG. Sparrenschild im Vierpass, mit einem Kreuze oder je vier Punkten in den drei Seiten des Schildes. Auf anderen Exemplaren schliessen

vier Bogen den Schild ein, und an seinen Seiten, wie in den Winkeln der Bogen, zeigen sich Röschen.

Gew. 0,06—0,075.

35. Aehnlich mit DVX. Gew. 0,07.

36. *Hf.* Brustbild des Königs mit Scepter und Reichsapfel.

Rf. Ω . . — ATX — BIL. Sparrenschild im Dreieck.

Gew. 0,02.

37. *Hf.* Ebenso.

Rf. Der von Kugeln und Röschen umgebene Sparrenschild.

Gew. 0,015.

38. *Hf.* Ein mit drei Rosen bekränzter Kopf in einer Einfassung von vier Bogen, in jedem Winkel drei Pünktchen.

Rf. Der Sparrenschild mit einem darüber schwebenden Kreuze, in einer vierbogigen Einfassung, die Winkel sind mit Röschen verziert. (*Tf.* IV, N° 16.)

Gew. 0,015.

39. *Hf.* Wie vorher.

Rf. Kreuz, in dem einen Winkel der Ravensbergische Schild, in den anderen je drei Kugeln (*Tf.* IV, N° 17.)

Gew. 0,015.

Ogleich auch von 1405—1428 ein Wilhelm in Ravensberg regiert hat, so können doch die N° 35 und 36 nur von dem älteren Grafen dieses Namens herrühren, da nur diesem, als Herzoge von Berg, das auf N° 36 gebrauchte Prädikat Dux zukam. Sie sprechen zugleich für die Richtigkeit der von Grote (Bl. f. Mzk. Bd. I, N° 36 § 83) gemachten Attribution. Alle diese Pfennige sind in Bielefeld geschlagen.

Wegen der grossen Aehnlichkeit mit diesen Münzen muss man unserem Wilhelm auch N° 36 und 37 beilegen. N° 38 und 39, wenn sie nicht etwa sein Nachfolger Adolf in den ersten Jahren seiner Regierung geprägt hat, müssen ebenfalls von diesem Wilhelm sein; sie einem der Grafen vor Wilhelm I zuzuschreiben,

erlaubt ihr Stil nicht. Der Kopf auf ihrer Hs. ist genau wie der auf dem oben (N^o 20) beschriebenen Obol von Büren.

Dortmund.

40. *Hf.* In einer an drei Spitzen mit Kleeblättern besetzten Einfassung von sechs Bogen, das Brustbild des Königs mit Scepter und Reichsapfel.

Rf. ⌘ TR—GNO—NIT. Der mit drei Röschen geschmückte Kopf des heil. Reinhold, in einem Dreieck, in dessen Winkeln kleine Lilien angebracht sind. (*Tf. IV, N^o 5.*) Gew. 0,03—0,035.

41. *Hf.* Der bärtige Kopf des Königs,

Rf. TR—GNO—NI. Wie auf N^o 40. (*Tf. IV, N^o 6.*) Gew. 0,01.

Die erste dieser beiden durch grosse Zierlichkeit ausgezeichneten Münzen, hat Hr. Cappe (Kaisermünzen, N^o 820) dem Könige Sigismund zugeschrieben, während ich sie, aus folgenden Gründen, dem Könige Wenzel zueigne. K. Sigismund hat nämlich in einer Münzverordnung vom Jahre 1419 (Grote II S. 100) bestimmt, dass fortan fünf Münzsorten (Goldgulden, Weisspfennige, halbe Pfennige, Dreilinge, und Heller) für ihn in Dortmund sollten geschlagen werden. Eingangs dieser Verordnung heisst es wörtlich: «Wann.
«wir genüglich underwiset zin daz vnss', vorfarn an dem
«Riche Romische keysē vnd kinige Redelich gulden
«vnd Silbern Muntze In dem Riche Offte vnd dicke
«slahen lassen heben dann das daz nü etweuil Jare
«versumet worden vnd nidergelegt ist, darumb u. s. w.»
Hieraus erhellt, dass von Sigismunds Regierungsantritt bis zum Jahre 1419, keine Königsmünzen geprägt sind. Die gedachte Verordnung ist zur Ausführung gelangt, und es haben sich wenigstens Goldgulden, Weisspfennige und Dreilinge erhalten, deren Gepräge mit den darin vorgeschriebenen übereinstimmen, nur dass statt des

Deutschen Namens der Stadt, der Lateinische angewendet worden ist. Da das Gepräge von N^o 40 (einem Dreilinge) so wenig, als von N^o 41 das in dem fraglichen Gesetze beschrieben ist, so können diese Münzen unmöglich von König Sigismund sein. Selbst wenn man, ohne alle Veranlassung, behaupten wollte, dass später dieser König das Gepräge geändert habe, so könnte dies, da die Goldgulden wenigstens in ziemlicher Anzahl auf uns gekommen sind, doch erst nach Verlauf mehrerer Jahre geschehen sein, und so spät sind unsere Münzen, nach den aus der Betrachtung des gesammten Fundes hervorgehenden Resultaten, jedenfalls nicht geprägt. Es bleibt also nur übrig, den Münzherrn von N^o 39 und der ihr so sehr ähnlichen N^o 40 unter Sigismund's nächsten Vorgängern Wenzel (1378—1400) und Ruprecht (1400—1410) zu suchen, und da stehe ich nicht an, mich für ersteren zu entscheiden, einmal wegen der grossen Aehnlichkeit des Brustbildes auf N^o 40 mit dem nur roher ausgeführten auf N^o 34 und 35, sodann weil unsere Münzen noch vor 1400 vergraben sein müssen, wie unten gezeigt werden wird. Mader (Beitr. VI, S. 200) scheint ebenfalls unsere N^o 39 zu beschreiben, und verlegt sie in die Zeit der Reichsspaltung um 1400; ich glaube aber, dass der fehlende Name des Königs uns noch nicht hindert, die Münze einem bestimmten Regenten beizulegen, denn auch auf den Hellern, die in der vorerwähnten Verordnung beschrieben werden, fehlt der Name Sigismunds. Alle die vorstehenden Gründe, aus welchen ich unsere Münzen dem Könige Sigismund abspreche, finden auch auf die von Herr Cappe N^o 823, beschriebene Münze Anwendung, und zwar um so mehr, als diese offenbar noch älter ist, und nicht zwischen 1433 und 1437, wo Sigismund sich Kaiser schreiben konnte, geschlagen sein kann. Da auch die Cappesche Abbildung, der Beschreibung zuwider, nicht

die Inschrift SIC, sondern RIC>S.NPRA zeigt, so möchte sie wohl von Heinrich VII als Kaiser (1312—13) geprägt sein.

B. Rheinische.

Erzbisthum Köln.

FRIEDRICH III. Graf von Saarwerden.

1370—1414.

42. *Hf.* +FRÆDERIC⁹—TRÆP⁹COLON. Der Erzbischof sitzend mit Buch und Krummstab.

Rf. M. Vorderansicht einer mit zwei Thüren versehenen Gothischen Kirche, in deren Portale eine Figur, die einem O oder einem V ähnlich sieht. (*Tf.* IV. N^o 3.) Gew. 0,05.

Diese Münze ist nicht nur deshalb bemerkenswerth, weil sie noch nirgends beschrieben und von sehr sauberem Stempelschnitt ist, sondern auch aus dem Grunde, weil wir aus so später Zeit weiter keine denarförmigen Gepräge aufzuweisen haben, vielmehr sind von Erzbischof Heinrich II (1305—1332) ab, alle Münzen nach dem Groschensystem geschlagen. Schon dies lässt vermuthen, dass unsere Münze nicht am Rhein entstanden ist, von wo alle diese groschenartigen Münzen ausgegangen sind, sondern in Westphalen und das in dem Kirchenportale befindliche hufeisenförmige Zeichen erhebt es zur Gewissheit, dass Soest die Prägestätte ist, denn ganz dasselbe Zeichen finden wir auf Denaren Konrad's von Hochstaden (1237—1269)¹ und Siegfried's von Westerburg (1275—1297)², die sich durch ihre Umschrift als Soester Münzen zu erkennen geben. Man darf wohl annehmen, dass die Soester Münze unter unserem Friedrich nur sehr kurze Zeit in Thätigkeit gewesen, da weiter kein Produkt derselben bekannt ist.

¹ S. die Reichelsche Münzsammlung, IV, 2 Abth. S. 367.

² Ibid. N^o 2239 und folg.

Abtei Essen.

ELISABETH von Nassau.

1370—1413.

43. *Hf.* ELISAB—INNSV' Brustbild der Aebtissin über dem Nassauischen Schilde.

Rf. MONETT ASSMDDN. Ein Gekrönter (König Adolf von Nassau?) sitzend, mit Scepter und Reichsapfel. (*Tf. IV, N^o 1.*) Gew. 0,065.

44. *Hf.* . . LI—ST—BT. Brustbild wie auf der vorigen Münze.

Rf. ⊗ AS — ⊗ SA — ⊗ NDA. Der Nassausche Schild. (*Tf. IV, N^o 2,*) Gew. 0,02.

Der Anfangsbuchstab A, der über dem Brustbilde gestanden haben wird, hat auf dieser Münze keinen Platz gefunden.

Grafschaft Saarwerden.

45. *Hf.* Schild mit dem Doppeladler, darüber ein Stern.

Rf. VRAD' in den Winkeln eines Kreuzes. (*Tf. IV, N^o 4.*) Gew. 0,015.

Wir haben dieser Münze wegen des Doppeladlers, welcher das Wappen von Saarwerden bildet, hier ihren Platz anweisen zu müssen geglaubt. Dann können die Buchstaben VRAD' auch wohl nur Friedrich bedeuten, und sich auf den Schwager des Erzbischofs Friedrich von Köln, eines geborenen Grafen von Saarwerden, den Grafen Friedrich von Mörs, beziehen, dem mit der Hand der Erbtöchter Katharina von Saarwerden, diese Grafschaft zufiel. Ein Groschen dieses Friedrich von Mörs mit der Aufschrift: VRADARIQVS, erhebt unsere Bestimmung über allen Zweifel.

C. Unbestimmte.

46. *Hf.* Gekröntes Brustbild mit Scepter (oder, wie es fast scheint, mit Bischofsstab) und (einem sehr kleinen) Reichsapfel, neben seiner linken Schulter eine

undeutliche Figur, alles in einer Einfassung von sechs Bogen.

Rf. Ein von fünf Sternen umgebener Schild mit einer Glocke. (*Tf. IV, N^o 20.*) Gew. 0,02.

Die Krone, wenn gleich etwas verwischt, ist doch auf dem Originale mit unzweifelhafter Gewissheit und deutlicher zu erkennen, als die Abbildung glauben lässt.

47. *Hf.* Gekröntes Brustbild, welches mit der Rechten den Seegen austheilt (oder einen Schwur bekräftigt?), in der Linken einen Krummstab hält.

Rf. Derselbe Schild, jedoch, wie es scheint, von sechs Sternen umgeben. (*Tf. IV, N^o 19.*) G. 0,015.

48. *Hf.* In einer Einfassung von sechs verzierten Bogen ein infulirtes Brustbild mit Krummstab und Buch, auf dessen Brust sich ein kleiner Schild mit einer Glocke befindet.

Rf. In den Winkeln eines Kreuzes LVD und ein kleiner Schild mit einer undeutlichen Figur (Adler?) (*Tf. IV, N^o 18.*) Gew. 0,015—0,02.

Diese merkwürdigen drei Münzen gehören sowohl nach ihrer Fabrik, als nach ihrer Vorstellung, zusammen. Wie der Bischofsstab auf N^o 47 mit der denselben haltenden gekrönten Figur zu vereinigen, wissen wir nicht. Eben so wenig vermögen wir das Wappen der Glocke zu erklären; denn nach der Stadt Franeker in Westfriesland, die dasselbe auch auf ihren Mittelaltermünzen führt, wagen wir nicht, zu verweisen.

Die Wichtigkeit des vorstehend beschriebenen Fundes setzen wir nicht nur in die grosse Anzahl der noch unedirten Münzen, mit denen er uns bekannt macht, sondern vorzüglich auch darin, dass er eine genauere Bestimmung mancher darin enthaltener Gepräge an die Hand

giebt, die an und für sich kaum an ihren richtigen Platz zu bringen sein würden. In dieser Beziehung ist aber die Ausmittelung der Zeit, zu welcher unser Fund der Erde übergeben ist, von grösstem Interesse.

Von denjenigen Münzen, die in sich selbst eine sichere Bestimmung tragen, sind die jüngsten:

von Otto von Münster 1392—1424.

Dietrich von Dinslaken 1368—1406.

Wilhelm I von Ravensburg 1360—1395.

Friedrich III von Köln 1370—1414 und

Elisabeth von Essen 1370—1413.

Wir werden also gewiss nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass unser Fund zwischen 1392 und 1400 verscharrt worden ist. Weiter als 1400 kann man unmöglich hinabgehen, sonst müssten wir Münzen von den Nachfolgern des 1402 gestorbenen Bischofs Dietrich, und namentlich auch von Wilhelm I von Ravensburg, Nachfolger Adolf (1395—1405), finden. Aber während die Münzen Dietrichs und Wilhelms I selbst sehr zahlreich sind, begegnen wir keiner einzigen von denen ihrer Nachfolger, und doch lehrt die Erfahrung, was sich schon aus der Natur der Sache ergibt, dass in einem Münzfunde die am zahlreichsten vertretenen Sorten diejenigen sind, welche zur Zeit seiner Vergrabung cursirten, also kurz vorher geschlagen sind. Mit einem gewissen Scheine liesse sich freilich hiergegen geltend machen, dass in unserem Funde auch viele Münzen des Bischofs Florens von Münster vorkommen, der doch schon 1379 gestorben ist; indessen ist es auch bekannt, dass die Münzen dieses Bischofs in sehr grosser Anzahl geschlagen worden sind, dass sie sich sehr lange im Verkehr erhalten haben, wie denn noch heut zu Tage der gemeine Mann im Münsterschen alle ähnlichen Dickpfennige mit dem Namen «Wewelingkhöver» belegt. Um deshalb können wir vermuthen, dass des Flo-

rens Nachfolger wenig gemünzt haben, und in der That kommen deren Münzen theils wenig vor, theils fehlen sie, wie bisher die von Otto IV, gänzlich, daher es auch nicht überraschen kann, dass aus der zwölfjährigen Regierung des Bischofs Heidenreich Wulf von Lüdinghausen (1381—1392) sich nicht eine gefunden hat. Unser Fund führt uns auch zu der interessanten Wahrnehmung, dass in dem damaligen Westfalen nur die nach Westfälischem Fusse ausgeprägten Geldsorten Geltung hatten, denn alle Münzen, ohne Ausnahme, zeigen durch ihr Gewicht deutlich an, dass sie sich auf einen und denselben Münzfuss beziehen und es findet sich darunter keine einzige von den so häufigen gleichzeitigen Bergischen, Kölnischen und anderen Rheinischen Münzen. Nach dem Sprachgebrauche in der mehrerwähnten Verordnung von 1419 würden von unseren Münzen die etwa 0,07—0,08 wiegenden, «halbe Pfennige» (im Gegensatz zu den noch einmal so schweren Weisspfennigen) zu nennen sein (sie werden auch an einer Stelle, ohne Beziehung auf die Weisspfennige, Pfennige schlechthin genannt), die zwischen 0,035 und 0,04 «Dreilinge» (d. h. Stücke von 3 Hellern) und die zwischen 0,02 «Heller.» Hierbei ist jedoch immer auf Unregelmässigkeit in der Ausprägung und auf die Abnutzung Rücksicht zu nehmen, und deshalb wird auch N^o 41, eine sehr verwischte und abgeriebene Münze, obgleich sie nur 0,01 wiegt, ohne Zweifel ein Heller sein. Zu erwähnen ist noch, dass wir das Gewicht nur bis auf 0,005 Loth genau angegeben haben.

Schliesslich muss ich noch einen auf den vorstehenden Fund bezüglichen Irrthum berichtigen, der sich in Köhne's Zeitschrift Bd. V, S. 385 findet. Hier heisst es nemlich, es wäre vor Kurzem (1845) bei Essen eine Anzahl Münzen ausgegraben worden, unter denen sich folgende Gepräge befunden hätten: von König Rudolf I,

Aachen, Königsmünzen von Essen und Boppard, Elisabeth von Essen, Simon von Lippe, Wilhelm von Berg und Ravensburg, Dietrich von Dinslaken. Durch zuverlässige Erkundigungen hat sich herausgestellt, dass vorstehend bezeichnete Münzen zwei verschiedenen Funden, dem unsrigen und einem in weit früherer Zeit vergrabenen angehören, und dass nur der unwissende Verkäufer beide zusammengeworfen hat. Eine Thatsache, wie die berichtete, müsste auch im höchsten Grade auffallen, da es durchaus wider alle Erfahrung streitet, dass in einem Münzfunde Gepräge, die hundert Jahre und noch früher vor dessen Vergrabung entstanden sind (wie die Denare des 1291 gestorbenen Königs Rudolf) in gleicher oder grösserer Anzahl vorkommen sollten, als die jüngsten, und dies wäre hier der Fall, denn von den Aachener Denaren Rudolf's fanden sich 40 bis 50 Stück, von den hundert Jahr späteren Denaren Wilhelms von Ravensburg aber (N^o 34), die in dem Soester Funde die zahlreichsten sind, höchstens 30 Stück, eben so viel ungefähr von allen Geprägten Dietrich's von Dinslaken zusammen genommen.

H. Dannenberg.

Berlin, im Februar 1849.

BRIEF

an Herrn H. Dannenberg zu Berlin, über die
sogenannten Wendischen Münzen.

(Taf. XIV N^o 7—12.)

Wenig Klassen von Münzen sind so viel besprochen und dennoch so dunkel, wie die sogenannten Wendischen, mit welchem Namen man gewisse grössere und kleinere Pfennige bezeichnet, welche verschiedene Gepräge zeigen, deren Eigenthümlichkeit aber in dem scharf aufgetriebenen äusseren Rande besteht.

Schon früher habe ich gezeigt, dass die ältesten dieser Münzen im elften Jahrhunderte wirklich von Wendischen (Slawischen) Stämmen geschlagen wurden, welche nach dem Auszuge der Longobarden und anderer Deutscher Völker, in die von diesen verlassenen Gegenden gezogen waren ¹; auch hatte ich nachgewiesen, dass diese Wenden die Gepräge der damals hauptsächlich üblichen Deutschen Pfennige (von Ludwig dem Frommen bis auf Konrad I) nachahmten und zwar auf so rohe und ungeschickte Weise, dass sie nicht die Stempel der beiden Seiten mit gleicher Kraft aufsetzten, sondern stets eine Seite (gewöhnlich die Hauptseite, mit dem Kreuze) einen stärkeren Schlag erhielt, wodurch ihr Rand mehr hervorgetrieben wurde.

Da es diesen Wenden bei Prägung ihrer ersten Münzen nur darauf ankam, das ihnen für den kleinen Verkehr so nothwendige Geld zu erhalten, sahen sie wenig auf dessen Gehalt und Schwere, so dass ihre Münzen

¹ Zeitschrift für Münzkunde w. s. w. III, S. 359.

in diesen beiden Hinsichten ihre Originale übertrafen; daher kam es, dass die Deutschen, namentlich Kaufleute, bald im Verkehre diese Wendischen Münzen lieber nahmen als ihre eigenen. Dies bewirkte, dass Deutsche Münzherren den aufgebogenen Wendischen Rand nachahmten, um ihren neuen Geprägten das Aeussere und den Credit der Wendischen zu geben. Derartige Pfennige kennen wir vorzüglich von Otto I, aus der Münzstätte Magdeburg ¹, welche dann, nachdem jene älteren Wendischen Gepräge allmählig aus dem Umlaufe verschwunden waren, ebenfalls von den Wenden nachgeahmt wurden. Auch diese zweite Classe der Wendischen Münzen ist oft schwerer und feineren Gehaltes als ihre Originale und diente sie ebenfalls nur dazu, das Ansehn der Wendischen Gepräge zu erhöhen. Freilich fanden sich auch Falschmünzer, welche die Wendischen Nachahmungen wiederholten, allein im Schrote und Korne bedeutend verringert. Ihre Produkte kommen sehr selten vor und hatten daher nicht dazu gedient, das Ansehn der Wendischen Münzen zu erschüttern.

Dem Beispiele König Otto's folgten geistliche Fürsten, wie die Erzbischöfe von Magdeburg, welche seit dem 9 Juli 965 das Münzrecht in Magdeburg selbst besaßen. Ihnen gehören zweifellos jene zahlreichen, mit verschiedenen Kreuzen und oft mit Krummstäben verzierten ganzen, halben und viertel Pfennige an, welche im IV Bande des Reichelschen Kataloges, Abth. II, N^o 26 bis 71 beschrieben sind und die sämmtlich meist für den Verkehr mit den benachbarten, namentlich in der späteren Mark Brandenburg hausenden Wenden, geschlagen wurden. Auf fast allen diesen Münzen erscheint, von Ringeln, Dreiecken und anderen Zeichen unterbrochen, das Wort CRVX, mit oft liegenden, oft gestürzten Buch-

¹ Cappe, Tf. XV N^o 246^a u. s. w.

staben, welche Herr O. Barth irrig auf die Namen der Erzbischöfe Wernher (1064—1078) und Hartwig (1079—1100) bezieht ¹, während die meisten dieser Münzen selbst ihrem Stile nach, noch vor Wernher geschlagen sein müssen, in die Zeit Hartwig's gewiss aber keine einzige gehört. Die ganz verfehlte Deutung dieses Wortes CRVX auf die Polnische Königin Rixa haben wir früher schon gerügt ². Offenbar hat sich der Münzherr, von welchem diese Pfennige ausgingen, nicht nennen, sondern nur durch Embleme und Umschrift seine geistliche Würde andeuten wollen.

Der Deutungsversuch des Herrn Barth, welcher in R ^V _X
die Buchstaben R ^V _X Ver(n)h(er) erkennen will, ist um
H

so unhaltbarer, da dieser Erzbischof doch wahrscheinlich seinen ganzen Namen auf diese Münzen gesetzt haben würde. Geben wir Herrn Barth auch zu, dass diese Pfennige in der Münzstätte zu Giebichenstein an der Saale geschlagen seien, was freilich auch noch keinesweges bewiesen ist, so sind doch seine Lesarten des erwähnten Wortes CRVX in keiner Beziehung haltbar. Auch der Erklärung ähnlicher Pfennige, welche Herr Barth auf Markgraf Dedo von Meissen (1034—1075) und Otto (Ordulph) von Sachsen (1062—1075) deutet, können wir nicht beipflichten, denn erstere ist eine barbarische, noch nicht zu erklärende Nachahmung und letztere das auf unserer Tafel unter N^o 7 abgebildete Stück, auf welchem andere Münzfreunde, nicht minder irrig, die Umschriften Scs Johannes und Bolezlaus erkennen und die Münzen Herzog Boleslaw I von

¹ Leitzmann, numismatische Zeitung, 1848 N^o 15 und 24.

² Mémoires, 1848, S. 159.

Schlesien beilegen, dessen Regierungszeit, von 1164 bis 1202, dafür doch viel zu spät ist.

Ausser den Geprägten Otto's I, zu Magdeburg (zwischen 936 und 962) und denen der Erzbischöfe daselbst, aus dem Anfange des eilften Jahrhunderts, zeigen nur noch die Münzen folgender Fürsten den eigenthümlichen Wendischen Charakter, d. h. den auf einer oder auch auf beiden Seiten stark aufgebogenen Rand:

1. Bernhard I und II, Herzöge von Sachsen (973—1062) ¹.

2. Ekhard, Markgraf von Meissen (986—1002) ².

3. Bernward, Bischof von Hildesheim (992—1032) ³.

4. König Heinrich II, zu Bremen (1002—1014) ⁴.

5. Eberhard (Eppo) von Wippera, Bischof von Naumburg-Zeitz (1046—1078) ⁵.

Da diese Münzen nur in der äusseren Form, nicht aber im Gepräge, die Wendischen nachahmen, so ist es klar, dass sie etwas jünger sein müssen als jene, welche also durchschnittlich in der Mitte des eilften Jahrhunderts schliessen dürften ⁶. Auch dienen jene

¹ Böhmen, Groschen-Cabinet.

² Lelewel, Numismatique du moyen-âge, III, 126.

³ S. oben, S. 420, N^o 59.

⁴ Ibid. S. 413 N^o 41.

⁵ Posern-Klett, Sachsens Münzen im Mittelalter, Tf. XXXIV, 1 u. 2.

⁶ Auch befand sich in keinem der an Sächsischen Münzen so reichen Russischen Funde, welche meist der Zeit König Heinrichs II angehören, ein Wendisches Stück, was doch gewiss der Fall gewesen wäre, wenn die Wendischen Münzen zur Zeit dieses Königs noch allgemeinen Umlauf gehabt hätten.

Pfennige dazu, darzuthun, dass dieser Wendische Typus nur dem alten Herzogthume Sachsen, im weiteren Sinne, angehört, und sein Gebiet im Osten von der Oder, im Westen von der Weser begrenzt wird.

Die mir von Ihnen, mein verehrter Freund, gütigst mitgetheilten und auf Taf. XIV N^o 7 bis 12, bildlich dargestellten Wendischen Münzen, gehören zu den jüngsten Geprägten dieser Klasse und haben zum Theil nicht geringe Aehnlichkeit mit denen, welche im J. 1835 bei Havelberg, nahe beim Einflusse der Havel in die Elbe, nebst einer grossen Anzahl alter Erzbischöflich Magdeburgischer Nachahmungen gefunden wurden und von einem bekannten Münzfreunde, Herrn Schauss, in Grote's Blättern für Münzkunde, mitgetheilt sind ¹. Unser Fund, über dessen Lokalität und ursprüngliche Stückzahl nähere Nachrichten leider fehlen, wurde im J. 1846, wahrscheinlich in der Altmark oder an deren Gränze ausgegraben und in Berlin an verschiedene Sammler verkauft. Die sechs auf Taf. XIV abgebildeten Varietäten sind folgende:

N^o 7. *Hf.* In einer Einfassung ein roher Kopf.

Rf. Kreuz mit einem Punkte im ersten und vierten und \dot{v} im zweiten und dritten Winkel. — Pfennig.

N^o 8. *Hf.* Bärtiger Kopf von vorn.

Rf. Zwei von den dreieckigen Schenkeln des sogenannten Wendischen Kreuzes, darüber und darunter, durch je sechs Kugeln von jenen Schenkeln getrennt, \dot{v} . — Viertel-Pfennig.

N^o 9. *Hf.* $\cdot v \cdot v \cdot v \cdot v \cdot v \cdot v \cdot v \cdot v$. Aufgerichtete Rechte, dahinter: \circ

Rf. $\dots v \lambda \dot{v} \dots$ Kreuz mit \dot{v} und einem halben

¹ Bd. II, S. 274—278 und Taf. XX.

Ringel im ersten und vierten und . in den beiden anderen Winkeln. — Pfennig.

N^o 10. *Hf.* Aufgerichtete Rechte, zwischen * und Kirchenfahne.

Rf. In einem Cirkel das Wwendische Kreuz mit V im ersten, . im zweiten und dritten und v im vierten Winkel. — Viertel-Pfennig.

N^o 11. *Hf.* Inful zwischen Krummstab und Kirchenfahne.

Rf. Wwendisches Kreuz mit . im zweiten und dritten Winkel. Darüber liegt schrägrechts ein Krummstab. — Viertel-Pfennig.

N^o 12. *Hf.* In einem Cirkel ein Kreis von sieben Perlen, in dessen Mitte ein Krummstab und ein Perlstab, über's Kreuz gelegt.

Rf. In gleichem Cirkel das Wwendische Kreuz mit . im ersten, zweiten und vierten und V im dritten Winkel. — Viertel-Pfennig.

Einige dieser Münzen haben Spuren einer Legende, von welcher auch nicht ein Buchstab erkennbar ist.

Der Kopf findet sich auf N^o 309, die Hand auf N^o 308 bis 311, der Krummstab auf N^o 307 der bei Grote, l. c. abgebildeten Münzen des Havelberger Fundes, dessen übriger Inhalt, wenn auch von Herrn Schauss missverstanden, genügende Mittel zur Erklärung unserer Wendenpfennige darbietet.

Auf den Urstücken der meisten jener barbarischen Nachahmungen, deren Brustbilder Herr Schauss für die des Erzbischofs Adelgod, Grafen von Veltheim (1107 — 1190) und der Könige Heinrich's V oder Lothar's angenommen hat, erscheint das Bild des heil. Moriz, Schutzpatrons des Magdeburgischen Erzstiftes und auf der Rs. auch noch zum Ueberfluss der Name: Magadeburg¹, wodurch die ganze Klasse jener

¹ Thomsen, über Münznachahmungen im Mittelalter, Grote, III, S. 6.

Nachahmungen bestimmt wird. Ein ganz gleiches Haupt des heiligen Moriz findet sich auf Magdeburgischen Pfennigen, deren Rs. die Köpfe der heiligen Simon und Judas, in der Arfie auf Goslarschen Münzen zeigen. Letztere sind offenbar jünger als die ersteren, welche demnach in die letzten Regierungsjahre Heinrich's III oder in die ersten Heinrich's IV fallen, also etwa zwischen 1050 und 1060 entstanden sein mögen. Das bestätigt sich auch durch die Urstücke der Havelberger Münzen mit dem Kopfe des Heiligen, linkshin, welche ihrem Stile, so wie den Funden nach, nur in die Zeit Heinrich's III fallen können. Die Havelberger Nachahmungen sind im Allgemeinen um etwa zehn Jahre später geschlagen, als die Originale, dürften aber über das J. 1070 nicht hinausgehen. Die unter ihnen mit geistlichen Brustbildern versehenen Exemplare müssen daher noch unbekannte Pfennige der Erzbischöfe Humfried (1023 — 1050) und Engelhard (1052 — 1063) zu Urstücken haben.

Es ist klar, dass die mit den erwähnten Stücken zusammen gefundenen Wendischen, ein gleiches Alter und ein benachbartes, wo nicht dasselbe Vaterland haben müssen, zumal diese Wendenpfennige der Zahl nach, etwa den fünften Theil des Havelberger Fundes ausmachen.

Ich halte sowohl die meisten Wendenmünzen des Havelberger Fundes, wie die unsrigen für Magdeburgische Gepräge, wozu mich namentlich das schnurrbärtige Brustbild auf unserer N^o 8 bestimmt, welches mit dem Haupte des heil. Moriz auf jenen Nachahmungen, die überraschendste Aehnlichkeit hat. Auch die übrigen Embleme deuten zum Theil auf einen geistlichen Ursprung und ist die Hand (die Dextera Dei) ein nicht allein auf damaligen Englischen, sondern auch auf Böhmischen, Deventerschen, Salzburgischen u. a.

Deutschen Münzen, wie auch auf Siegeln, ein sehr oft angewendetes Gepräge.

Man könnte noch den Einwurf machen, es sei unwahrscheinlich, dass die Erzbischöfe von Magdeburg zwei verschiedene Münzfüsse zu gleicher Zeit angewendet hätten. Allein auch für ein solches Verfahren finden sich im Mittelalter Beispiele. So prägten die Markgrafen von Brandenburg für den Verkehr mit Magdeburg und Sachsen, Brakteaten, weil man dort solche dünne Münzen liebte, für den Verkehr in der Mark und mit Pommern dagegen zweiseitige Pfennige. Und so haben die alten Erzbischöfe Magdeburgs im eilften Jahrhundert, ausser den eigentlichen Landesmünzen, auch noch zum Verkehr mit den damals noch mächtigen Wenden, eine eigene, der Prägweise letzterer ähnliche Münze geschlagen.

Jedenfalls sind aber unsere Wendenmünzen, wenn wir sie noch so nennen dürfen, älter als die Magdeburgischen Nachahmungen des Havelberges Fundes, denn letztere machten davon über vier Fünftel aus. Sind diese also etwa um 1070, so sind die Wendischen etwa um 1050 geschlagen, zu welcher Zeit überhaupt dieser Typus erlosch.

Ich glaube, dass Sie, mein verehrter Freund, diesen meinen Ansichten nicht entgegen sein werden und hoffe, dass solche durch spätere Auffindungen, welche zu untersuchen Sie mehr Gelegenheit haben werden, als ich, nur bestätigt werden dürften.

St. Petersburg, im August 1849.

B. v. Köhne.

LETTRE

à Monsieur le Conseiller d'état Thomsen, directeur des Musées de S. M. le Roi de Danemarck.

sur

la domination et la numismatique de la famille génoise
Gatelusio à Lesbos.

(Pl. XIV. N° 4, 5, 6.)

Monsieur,

Parmi les dessins de médailles rares et inédites du Cabinet Royal et de votre collection, que vous avez eu la bonté de me communiquer, il s'est trouvé deux deniers d'argent fort curieux, que vous avez avec raison signalés comme des monnaies frappées par un seigneur de Mytilène du nom de Gatelusio. Voici la description de ces pièces.

1. *Av.* + ΙΑΓΟΒΥΣ ⊗ ΑΥΤΙΛΥΧΙΥΣ. Agnus Dei tourné à gauche, avec l'étendard, orné d'une croix.

Rv. ..DOMINVS ⊗ ΜΑΤΑΛΙΝΑ. Croix, cantonnée de quatre B. (Cabinet Thomsen.) Pl. XIV, N° 5.

Α.

2. *Av.* I. . . . ⊗ ΜΑΤΑΛΙΝΑ. Croix, cantonnée de quatre B.

Rv. + ΗΓΝΥΣ ⊗ ΔΕΙ ⊗ ΗΥΛΥΑ ⊗ ΝΟΣ. Agnus Dei, comme sur la première pièce (Cabinet Royal.) Pl. XIV, N° 6.

Α.

En m'envoyant les dessins de ces exemplaires, vous avez manifesté le désir, de me voir publier ces monnaies avec une notice historique concernant leur origine. Je m'empresse, Monsieur, de répondre à vos vœux et de vous transmettre les documents que j'ai pu recueillir concernant la domination génoise à Lesbos.

Il est reconnu que les Génois, déjà depuis les premières croisades, avaient un pied ferme en Asie et sur

les îles de la mer égéenne, qu'ils surent garder longtemps, malgré la jalousie des Grecs, des Vénitiens, des Pisans et d'autres nations européennes, amenées en Orient par le même intérêt commercial.

Une tentative d'établissement sur l'île de Rhodes ne leur réussit pas, lorsque en 1248, ils s'emparèrent de cette île par surprise, avec l'aide de Villehardouin, prince d'Achaïe; mais l'Empereur Ducas Vatatzes envoya sa flotte de Smyrne qui prit possession de l'île¹.

Après le rétablissement de l'Empereur Michel Paléologue, qui reprit Constantinople en 1261, avec un secours de seize vaisseaux génois, commandés par Martin Boccanegra, Galata, près de Constantinople, fut assigné aux Génois, pour siège de leurs colonies; ils s'y fortifièrent en établissant une retraite redoutable pour les places de commerce qu'ils avaient fondées également à Smyrne, à Salonique, à Scio et dans d'autres lieux.

Une nouvelle occasion d'augmenter leur puissance dans ces contrées, s'offrit bientôt aux Génois. L'Empereur avait repris sa capitale, mais un grand nombre d'îles et même de provinces démembrées de l'Empire, n'étaient pas encore soumises, et ce prince était trop faible pour être en état de les reprendre lui-même. Afin de se débarrasser du voisinage de tant d'ennemis périlleux, il offrit en fief ces terres à ses alliés de Gênes, à la condition qu'ils s'en rendraient maîtres.

C'est ainsi que nous voyons les membres de beaucoup de familles nobles de Gênes gagner à la pointe de leur épée, de la gloire et de la fortune en Grèce. Le fameux amiral Zaccaria s'empara d'Eubée, en faisant prisonnier le prince d'Athènes; les Cataneo prirent Phocée; les Embriachi, Lemnos; les Centurioni,

¹ George Akropol. Chap. 48.

Lesbos, et les Gatelusj, Énos, ville de Thrace, sur l'Hébre¹.

C'est la première fois que nous trouvons en Grèce les Gatelusj, famille dont l'histoire nous est inconnue et sur laquelle les sources historiques ne nous offrent pas de documents précis. Aussi ne savons-nous rien de la ville d'Énos sous les Gatelusj, qui la gardèrent jusque vers la moitié du quinzième siècle, époque où elle fut occupée par Mahomet le Conquérant.

Toutes ces petites seigneuries n'étaient pas en état de se maintenir longtemps; aussi l'île de Phocée fut bientôt soumise à l'Empereur; André Cataneo, qui l'avait conquise dut, après avoir construit une citadelle, partir pour aller à Gênes, où il était appelé. Il laissa à Phocée (Fockia) pour gouverner en son absence, son oncle Henri. Lorsque en 1329, l'Empereur Andronic III visita l'île, Henri lui présenta les clés et Andronic, charmé de cette soumission, confirma l'oncle dans la conquête du neveu². Mais plus tard nous voyons que Dominique, le fils d'André, est appelé seigneur de Fockia, sans que rien nous ait fait connaître, par quelles circonstances il est parvenu à s'assurer la possession de cette île³.

L'île de Lesbos changea aussi de propriétaires, car il paraît que les Centurioni l'avaient déjà quittée, lorsqu'elle fut prise, après 1329, par les chevaliers de Rhodes et Dominique Cataneo, qui désirant se faire une principauté séparée, forma le projet d'enlever aux Grecs l'île de Lesbos. Avec deux galères de Gênes, une de Sicile et cinq autres fournies par les habitants de Delos, soutenu en outre par ses compatriotes de Galata et même par les Turcs, qui approvisionnèrent sa flotte, Cataneo

1 Vincens, histoire de Gênes, I, 330 et suiv.

2 Cantacuzène, I, 2, 613.

3 Nikephor. Greg. IX, 1.

et ses alliés forcèrent la ville de Mytilène à se rendre, ainsi que les autres petites villes de l'île. Éresse et Methymna restèrent fidèles à Andronic; mais Dominique, usant de ruse, réussit à éloigner les Rhodiens et chassa aussi les citoyens de Mytilène, en y établissant sa résidence. Peu de temps après, l'oncle de l'Empereur, Alexios Philantropenos, aidé à son tour par les Turcs, chassa Cataneo d'abord de Mytilène et ensuite de Phocée (Fockia)¹.

Cependant, malgré ses efforts, l'empire grec pressé à la fois par les Ottomans et par les Génois, voyait approcher chaque jour l'instant de sa chute. Les Génois s'emparèrent d'abord de l'île de Khios qui devint propriété d'une famille Giustiniani, composée de six races étrangères l'une à l'autre, mais qui étaient alliées; elles avaient abandonné leurs premiers noms de famille et avaient formé une sorte de parenté volontaire, pour mieux maintenir et administrer leur conquête². Les monnaies de cette famille, frappées à Khios, sont connues et publiées plusieurs fois³, la dernière date de 1562⁴.

Vers le nord, nous voyons grandir l'importance des colonies génoises, établies en Crimée, surtout à Caffa, dont un consul, Paolin d'Oria, se distingua devant Ptolemaïs, en 1291. Or, cette colonie doit avoir été fondée avant 1290 et non vers 1343, comme le dit Nicéphoros Grégoras. Mr. Vincens reporte l'époque de sa fondation au règne d'un prince tatar, descendant

¹ Nikeph. Grégor. IX, 1., Cantacuzène, I, Ch. 29, III, Ch. 4. Vincens, I, 482.

² Vincens, I, 485.

³ Buchon, nouvelles recherches sur la principauté française de Morée, pl. XXVII. Friedländer, numism. inedita, p. 20.

⁴ Notre Zeitschrift für Münzkunde, &c. IV, 246.

⁵ P. 334.

de Dgenghis-Khan, entre 1256 et 1266¹, Oderico à l'année 1269, où deux marchands, Baldo d'Oria et Antonio dell'Orto se fixèrent les premiers en Crimée et reçurent la permission du Khan du Kipchak, de fonder un comptoire à Théodosie².

Caffa fut bientôt la plus brillante et la plus riche des places commerciales de ce temps, elle forma la capitale d'une province, nommée la Gazzaria et dans laquelle Soldaja (Sudag) et Cembalo (Symbolon) étaient des places de commerce plus ou moins fortifiées³. Nicéphoros raconte comme les Gênois parvinrent peu à peu par la ruse, à construire des établissements considérables qu'ils fortifièrent ensuite pour pouvoir dominer les terres environnantes. Cette manière d'agir rappelle les récits des anciens sur la fondation de Carthage.

Beaucoup de pierres tumulaires⁴, de monnaies différentes⁵ et d'autres monuments témoignent encore de la grandeur et de la puissance de ces colonies gênoises dans la Crimée.

La jalousie toujours croissante des Vénitiens força d'abord les Gênois à armer tous leurs navires de commerce, envoyés dans les colonies de l'Orient. Pleins de confiance à l'aspect de forces si considérables, les habitants de ces colonies se montrèrent arrogants et hardis vis-à-vis de l'Empereur et du gouvernement grec, avec lequel ils prétendirent traiter d'égal à égal, et Byzance se vit dès lors forcée de demander du secours aux Vénitiens. Les Gênois de Galata s'emparèrent de quel-

¹ p. 373 et suiv.

² Oderico, lettre ligustiche, 13.

³ Sur l'histoire des colonies gênoises en Crimée, V. De la Primaudaie, histoire du commerce au moyen âge p. 74 et suiv.

⁴ V. Oderico, lettre ligustiche, planches.

⁵ Mémoires, I, 357.

ques terrains sur la hauteur de Péra; ils s'y fortifièrent, repoussèrent les troupes grecques, s'emparèrent des galères de l'Empereur, et comme par leur réunion avec les forces envoyées par la république, sous le commandement de Pagano d'Oria, ils eurent aussi le bonheur de vaincre dans les Dardanelles les alliés de l'Empereur, c'est-à-dire les Vénitiens et les Catalans, leur puissance en Grèce devint presque égale à celle de l'Empereur même, réduit à l'impuissance et ne pouvant plus désormais s'opposer aux usurpations et aux prétentions des Gênois. Dans le traité de paix de 1352 dicté par les Gênois, il dut leur céder beaucoup de privilèges et entre autres, celui de n'envoyer plus de navires dans la mer d'Azoff, sans la permission du gouvernement gênois et de fermer aux Vénitiens tous les ports de l'empire¹.

Parmi les Gênois, envoyés pour conclure cette paix, nous trouvons le nom du syndic Hubert (Oberto) Gatelusio (Gatuluxius)², sans doute un parent, peut-être même le père de François dont nous allons parler. Cet Hubert était probablement un descendant d'Andrieu ou d'Andriol Gatelusio, qui se trouvent mentionnés parmi les témoins qui avaient juré la paix de Nymphée entre Michel le Paléologue et la république de Gênes, le 10 Juin 1261, à Gênes, au palais d'Oria³.

Vers ce temps là, François Gatelusio, dont les ancêtres avaient été seigneurs d'Énos, parti de Gênes, avec deux galères bien armées, pour s'emparer de quelques places de la Crimée, car l'impuissance du gouvernement grec était si grande, que les aventuriers armés ne trouvaient plus d'empêchement dans leurs entreprises.

Jean Paléologue, gendre et co-régent de Jean

¹ De la Primaudaie, l. c. p. 109.

² Buchon, nouvelles recherches &c. II, 470, 471.

³ Ibid. p. 371.

Cantacuzène, avec lequel il n'était pas en bonne harmonie, avait quitté Constantinople et après avoir trouvé quelques alliés en Italie et en Allemagne, il retournait avec l'intention de ceindre le diadème des Empereurs de Byzance. A Ténédos il trouve François Gatelusio, qui acceptant ses propositions et se fiant à ses promesses, lui fait serment de risquer sa fortune et sa vie pour lui faire recouvrer le trône de ses pères.

Une nuit, les deux galères de Gatelusio demandent asyle dans le port de Constantinople, sous prétexte d'échapper à une tempête. Quelques hommes de l'équipage s'approchent de la porte, appelée Hodégétrique; ils racontent qu'ils arrivent avec une cargaison d'huile qu'ils désirent placer à Constantinople, ainsi que dans l'Euxin et implorent l'assistance des gardiens de la porte pour les aider à sauver leurs marchandises. Les vingt gardiens attirés par l'appât du gain considérable qui leur est promis, sortent et sont aussitôt massacrés. Les Génois, accompagnés des soldats de Jean Paléologue entrent dans la ville en ordre de bataille; les partisans de ce prince courent aux armes. François proclame le nouvel Empereur et parcourt les murs de la ville¹, en faisant retentir le cri: *πολλὰ τὰ ἔτη τοῦ Παλαιολόγου βασιλέως Ἰωάννου*, longue vie à l'Empereur Jean Paléologue!

Ce coup de main suffit pour rendre le diadème à Jean Paléologue, car parmi le peuple qui courut en foule de tous côtés et dans l'hippodrome que la multitude encombrait, pas un bras ne se leva pour défendre Cantacuzène, qui invita son gendre à entrer dans le palais et se retira dans le couvent de la Vierge, où il rase ses cheveux et prit l'habit de moine. Ce prince mourut après dans un couvent, sur le Mont Saint

¹ Ἐπάνο τοῦ τεύχους. Ducas.

et la résistance qu'essaya d'opposer son fils Manuel fut aussi bientôt réduite à néant.

A son entrée dans le palais, Jean Paléologue fut reçu par sa femme et son jeune fils Andronic. Il donna en mariage sa soeur Marie à l'allié qui l'avait aidé à recouvrer sa couronne, en y ajoutant la propriété de l'île de Lesbos; François établit sa résidence à Mytilène. A cette occasion, les Gênois gagnèrent non seulement la confirmation de tous leurs anciens privilèges, mais aussi d'autres faveurs nouvelles, entre autres celle de bâtir un château fortifié à la pointe du Bosphore d'Asie, etc. (1355.) ¹.

A partir de cette époque, nous ne trouvons long temps sur les Gatelusj que quelques notices généalogiques. Nous voyons que Basile Gatelusio, probablement le fils de François, se maria à Benedetta, du sang impérial; et comme cette princesse épousa, en 1364, Dolomède Centurione Cantello, prince d'Achaïe, il paraîtrait que Basile dut mourir vers 1363. ² Jacques n'est connu que par les monnaies dont il s'agit ici; il semble avoir été le fils de ce Basile et le père de Dorin dont nous allons parler, ainsi que de Cathérine, seconde femme de Constantin Comnène, fils de Manuel et d'Irène Dragasès; ce Constantin mourut en 1453.

Plus tard, après la mort de Basile, l'île de Lesbos, eut à souffrir des ravages des Turcs, qui l'appellèrent

¹ Ducas, hist. Byzant. ed. Bekker, p. 41—43. — Il est étonnant que Cantacuzène raconte la fin de son règne sans mentionner le secours que Paléologue reçut des Gênois: peut-être n'a-t-il pas voulu avouer qu'il avait été privé du trône par des étrangers dont il s'était montré toujours l'ennemi. — Agostino Giustiniani, castigatissimi annali con la lora copiosa tavola della Republica di Genova, 587, Lib. IV, p. 136, c., mentionne ce fait avec peu de mots.

² Buchon, l. c. tab. général. 12.

(d'après la capitale) *Midillae* ¹ et tâchèrent déjà sous *Urchan* de s'en emparer pour en faire une place de secours et d'appui pour leur flottes. Mais les vaisseaux d'*Umurbeg*, seigneur de la côte ionienne, attaquèrent vainement *Lesbos* ², et *Junis*, l'amiral de *Murad II*, échoua aussi dans le siège de la ville de *Molibos* ³. Les Infidèles furent repoussés avec perte alors comme aussi sous *Murad II*, *Bataoghli*, le premier amiral ottoman, quoiqu'il se fut emparé déjà de la ville de *Kallona* ⁴.

Il est vraisemblable que *Dorin Gatelusio*, le fils de *Jacques*, était seigneur (*ἡγεμῶν*) de *Lesbos* depuis l'année 1440. Plus tard, lorsque les Turcs eurent envahi les îles de la mer Égée, *Dorin* ne put conserver sa souveraineté qu'en payant un tribut à ces barbares. Selon *Ducas Michel*, il gouvernait aussi *Lemnos*, *Thasos* et la nouvelle *Fockia* (*Phocée*), fondée sur la côte, vis à vis de *Lesbos*, par les frères *André* et *Jacques Cataneo*, vers 1423. Mais cet auteur ne mentionne point, comment *Gatelusio* ou ses ancêtres avaient fait acquisition de ces deux dernières. Quant à *Lemnos*, cette île fut donnée à *Dorin* par le soudan, à la condition de payer un tribut de deux mille trois cent vingt-cinq ducats. Le tribut pour *Lesbos* était fixé à trois mille ducats, somme très-considérable pour cette époque ⁵.

Dorin était d'une santé faible; fatigué des soins du gouvernement, il céda toutes ses terres à son fils aîné

¹ v. *Hammer*, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, II, 67.

² *Pachymeres*, IV, Chap. 29 et V, Chap. 26.

³ *Laonic*. *Chalkokond*. X.

⁴ *Ibid*.

⁵ *Ducas*, l. c. Chap. XLIV, init. — Le seigneur d'*Énos*, de la famille des d'*Oria*, avait reçu pareillement du soudan l'île d'*Imbros*, contre un tribut de deux mille pièces d'or.

Dominique, en 1449. Il mourut six ans après, le 30 Juin 1455.

Après la mort de son père, Dominique Gatelusio envoya l'historien Ducas à Andrinople (Adrianople) pour porter le tribut convenu. Ducas fut d'abord bien reçu par Mahomet, mais lorsqu'en comptant aux Visirs l'argent du tribut, ceux-ci apprirent la mort de Dorin, ils voulurent exiger que le fils vint en personne vers le soudan, pour recevoir l'investiture. Ils défendirent même au jeune seigneur de prendre la titre de prince de Lesbos, avant d'avoir accompli cette formalité.

Dominic, quoique la peste ravagât alors la Chersonèse et la Thrace, ne pouvait guère se dispenser d'obéir à une telle injonction. Bravant les dangers du voyage, le prince, accompagné de Ducas, se rendit donc à la cour de Mahomet, qui par crainte de l'épidémie, s'était retiré à Izlati, en Bulgarie, où il avait établi son camp. Après avoir baisé la main du soudan, Dominique se mit en rapport avec le Grand-Visir Mahomet Pacha et le second Visir Sidi-Ahmed Pacha, auxquels il avait apporté de riches cadeaux. Néanmoins les ministres, au nom de leur maître, demandaient non seulement l'île de Thasos, mais encore un tribut double de celui qui avait été payé jusqu'alors. Comme il était impossible à Dominique se procurer tous les ans une somme aussi considérable, il finit par obtenir que l'augmentation ne fût seulement que de mille ducats.

A peine Dominique était-il de retour à Lesbos, que Junis-Pacha ¹, amiral et Bei de Kallipolis, dont la flotte, destinée contre Khios, avait été dispersée par une tempête, entra dans le port de Mytilène et avec lui une galère de Lesbos, envoyée par Nicolas Gatelusio, le frère de Dominique, pour explorer la mer, afin de

¹ Ducas le nomme Genouzès.

s'assurer s'il n'y avait point de pirates Catalans. Parmi les diverses conditions du traité existant entre les Turcs et le seigneur de Lesbos, un article imposait à celui-ci l'ordre de garder la mer entre l'embouchure du fleuve Pergamus et la ville d'Assus (Machranion) et de prévenir l'amiral turc de tout ce qui pourrait se passer dans cette partie de la mer.

Cependant Junis-Pacha, débarqué à Lesbos, ayant remarqué qu'une dame de Khios, la veuve de Paris Giustiniani, belle-mère de Dominique, s'était sauvée sur cette galère, avec beaucoup de trésors, réclama la galère avec tout ce qu'elle portait et comme les habitants de Lesbos ne voulurent pas lui livrer ainsi la belle-mère de leur maître, le pacha se rendit à la nouvelle Fockia, prit la ville et enleva cent jeunes garçons et jeunes filles génois, qu'il emmena à Constantinople.

Ducas, envoyé chez le soudan, pour lui dire la vérité, touchant cette affaire, devait se taire au sujet des faux serments de Junis-Pacha et ne fut remis qu'après la prise de l'ancienne Fockia. Les possessions des seigneurs de Lesbos furent bornées aux fles de Lesbos et de Lemnos: cette dernière était gouvernée par Nicolas, frère de Dominique.

Les Lemniens mécontents de leur prince, demandèrent un autre gouverneur au soudan, qui nomma Hamza-Beg et ordonna à l'amiral Ismaïl, de l'installer. Mais avant l'arrivée de ce gouverneur turc, Dominique avait envoyé un vaisseau, commandé par Jean Fontana et Spineta Colombotes, qui, après un combat avec les Lemniens, parvinrent à sauver Nicolas Gatelusio, qui avait été renfermé dans l'ancien château, assiégé par les insurgés. Trois jours après, Hamza vint prendre possession de l'île et envoya à Andrinople tous les partisans de l'ancien gouvernement. Ce fut en vain que Ducas, envoyé plus tard chez le soudan, pour payer

le tribut, tâcha de délivrer ces prisonniers; ils furent vendus comme des esclaves ¹.

Enfin les princes chrétiens pensèrent aux souffrances de leurs frères. Le pape Calixte III envoya en 1457, une flotte de seize galères sous le cardinal Scarampa, patriarche de Venise, pour porter du secours aux sept îles de l'Archipel, Rhodes, occupée par les chevaliers de l'ordre de St. Jean, Khios appartenant aux Giustiniani, Lesbos gouverné par les Gatelusj, et Imbros par les d'Oria, Thasos et Samothrace, conquis déjà par les Turcs. Mais les Khiotes et les Lesbiens, craignant la vengeance du soudan après le départ de la flotte du pape, n'osèrent pas se déclarer libres et refuser le tribut qu'ils payaient aux Turcs. Le cardinal, auquel s'était réunie une flotte catalane, prit Lemnos, Samothrace et Thasos qu'il fortifia, y laissant une garnison et s'en retourna à Rhodes.

Mahomet, irrité de l'issue heureuse de cette entreprise, et pensant que le seigneur de Lesbos en avait été le promoteur, envoya au mois d'août 1457, une grande flotte, sous le commandement d'Ismaïl, pour prendre l'île de Lemnos. Après un siège inutile de la ville de Methymna, Ismaïl fut repoussé avec tant de pertes, qu'il dut se retirer ².

D'autres entreprises du soudan le détournèrent de sa vengeance contre les Lesbiens. Il eut à combattre les Hongrois et les Serbiens, conquit le Péloponnèse, dont les derniers princes s'étaient montrés aussi cruels et de mauvaise foi que les Turcs; il mit fin à l'empire de Trébisonde et à la famille malheureuse des Comnène. Heureusement le prince d'Albanie, Jean Castriota et le Voïvode de Valachie, Vlad surnommé l'empa-

¹ Ducas, XLV, fin., Hammer, l. c., II, 26 et suiv.

² Ducas, chap. XLV, v. Hammer, II, 26.

leur¹, surent mettre un terme au progrès des armées de Mahomet.

Nous avons vu comment Dominique Gatelusio avait arraché son frère Nicolas à la prison. Malgré ce service et quoique la possession de l'île ne fut rien moins qu'assurée, Nicolas désira l'enlever à son frère et sauveur. Aidé de son neveu, le bâtard Lucius (Luchino) Gatelusio, qui avait été dépossédé de sa seigneurie d'Énos par un membre de la famille d'Oria, et du Génois Battista, il s'empara en 1459, de la personne de son frère, et ne se croyant en sûreté, qu'après sa mort, il l'étrangla avec une corde d'arc².

Dominique nommé par les Grecs Κυριζικός³, était marié avec Marie, une des filles du riche Paris Giustiniani, l'un des seigneurs de Khios. Elle avait apporté en dot à son mari une nouvelle galère, très-bien équipée et chargée d'objets précieux. Dominique aimait tellement sa femme, qu'il ne la quittait jamais, quoiqu'elle fut atteinte d'une maladie lépreuse, et Marie, lorsque son mari était emprisonné, ne l'abandonna qu'après sa mort.⁴

En 1462, vers la fin de l'été, le soudan, de retour de sa campagne en Valachie, résolut de mettre à exécution la vengeance, qu'il avait juré de prendre contre le seigneur et les habitants de Lesbos. L'assassinat de Dominique par son frère n'était qu'un simple prétexte, car Mahomet n'avait-il pas également fait assassiner son frère Ahmet? Laonic Chalcocondylas, qui ne dit rien de la mort de Dominique, attribue la colère du soudan à ce que le seigneur de Lesbos avait prêté

¹ Vlad fit empaler aussi l'ancien gouverneur de Lemnos, Hamza, à la tête de vingt-mille Turcs et Bulgares.

² Laonic. Chalcocond., de rebus Turc. X, p. 278.

³ Ibid. (« Ἑλληνιστὶ δὲ Κυριζικός »).

⁴ Ism. Bullialdi notae ad p. 346, 2, Laonic Chalcoc., ed. Bonn. p. 628. — Agost. Giustiniani, l. c. Lib. V, 206, 9.

asyle aux pirates espagnols, et qu'il en acheta le butin, produit du pillage des provinces soumises au sceptre du Turc¹. Une flotte de soixante galères et de grands vaisseaux munis d'artillerie, s'approcha de l'île sous le commandement du Grand-Visir Mahmud-Pacha, tandis que le soudan conduisait quelques mille janissaires dans la plaine d'Asos, sur la côte asiatique et vis à vis l'île. D'Agiasma, il traversa la mer et arriva à Lesbos, il fit dire aux Gênois de rendre l'île, en promettant de les dédommager par d'autres terres, grandes et belles. Mais Nicolas, se confiant à la force de ses tours et bastions, défendus par cinq mille soldats, refusa cette proposition et le siège commença du côté du Grand-Visir. Pendant vingt-sept jours, les Turcs lancèrent des bombes et des boulets dans Mytilène: le quartier, nommé Mélanudion fut entièrement détruit et les sorties des assiégés repoussées avec énergie; néanmoins la ville aurait résisté encore, si la trahison ne se fût glissée parmi les défenseurs.

Le bâtard Lucius (Luchino) Gatelusio, dernier seigneur d'Énos de cette famille et qui avait aidé Nicolas dans l'assassinat de son frère, comme nous l'avons mentionné, était aussi parmi les défenseurs de Mytilène. Préférant une vie honteuse à une mort glorieuse, il quitta perfidement la ville assiégée avec le lieutenant de Nicolas et passa dans le camp de Mahmud-Pacha, en lui désignant les endroits les plus faibles de la place. Après cette lâche trahison, il rentra en ville, et voulut décider Nicolas Gatelusio à rendre la ville, en sauvant sa vie et ses biens². Nicolas céda aux perfides suggestions de son ami et se rendit au soudan qui reçut les clés de Mytilène des mains du dernier seigneur de Lesbos. Ni-

¹ Laonic. Chalcoç., l. c.

² Traduction italienne de Ducas, ed. Bonn., 512.

colas pleurant baisa les pieds de Mahomet et demanda son pardon, qui lui fut accordé, après d'amers reproches. Tandis que le seigneur faisait la tournée de l'île pour rendre toutes les places fortes aux officiers du soudan, celui-ci mit dans la ville une garnison de deux cents janissaires et de trois cents Asabes et après avoir fait scier en deux trois cents soldats francs, il fit défiler devant sa tente tous les autres habitants de la ville, dont il fit quatre parts. Il garda pour lui huit cents jeunes filles et garçons; les plus pauvres reçurent la permission de rester dans l'île; d'autres furent vendus ou donnés comme esclaves aux janissaires, et les plus riches conduits à Constantinople, pour augmenter la population de la capitale¹. L'île resta aux Turcs et une entreprise tentée en 1501, au moyen d'une flotte considérable de Gênois et de Vénitiens, pour s'emparer de l'île de Lesbos, n'eut aucun succès, quoiqu'un jeune et courageux Gênois eût déjà planté la bannière de son pays sur les murs de Mytilène. Malheureusement la jalousie des alliés était trop grande et elle fit manquer le but pour lequel ils s'étaient unis².

Nicolas et Lucius reçurent la permission de se retirer à Constantinople, où ils vécurent quelque temps en paix, jusqu'au moment où Mahomet trouva un autre prétexte d'irritation contre les Gatelusj. Déjà avant la prise de Lesbos, un page de la chambre du soudan avait pris la fuite et s'était sauvé chez Nicolas, qui après l'avoir baptisé, l'avait admis dans l'intimité d'un commerce infâme. Le soudan ne pouvant pardonner une

¹ Ducas, Chap. XLV, Laonic. Chalcoc. X, 166. — Dans le récit du célèbre Hammer, dans sa précieuse histoire de l'empire ottoman, il y a quelques inexactitudes; Dorin Gatelusio p. e. est confondu avec Dominique &c.

² Agost. Giustiniani, l. c. Lib. VI, 256, l. c.

telle rivalité, ordonna de mettre les deux Gatelusj dans la tour des Francs, où tous les deux, pour sauver leur vie, durent abjurer la religion chrétienne et confesser celle de l'Islam. Peu de temps après, ils furent assassinés et périrent de la même manière que leur victime Dominique Gatelusio¹.

La sœur de Nicolas, Marie, tomba aussi dans les mains des Turcs, à la prise de Trébisonde et fut déclarée digne des honneurs du sérail. Elle était veuve d'Alexandre Comnène de Trébisonde, second fils de l'Empereur Alexis IV, dont elle n'eut qu'un fils Alexis². Alexandre Comnène avait été nommé associé et successeur de son père, lorsque son frère aîné Jean IV, essaya de le détrôner.

Telle fut la fin d'une famille italienne, dont la domination en Grèce avait commencé, un siècle avant, sous d'heureux auspices. Elle subit presque le même sort que les Crispo, seigneurs de Naxos et des Cyclades, les delle Carceri de Nègrepont, les Tocco de Céphalonie, qui tous durent céder leur principautés éphémères au puissant successeur d'Orchan.

Retournons aux aspres que vous avez bien voulu me communiquer et auxquels j'ajouterai les deux de la collection de Monsieur de Reichel:

3. *Av.* ✠.....✠ ⲘⲒⲐⲘ. Croix cantonnée de quatre B.

Rv. ✠ⲒⲘ ⲘⲒⲐⲘⲒⲘⲒⲘⲒⲘ. Agnus Dei, comme sur les exemplaires de Copenhague. A.

4. *Av.* ... | I.. | I.. | .. | Grande croix divisant la légende, avec un o au deuxième et au troisième angle.

¹ Le vieux Domesticus, des Gatelusj, l'historien Ducas, ne mentionne pas les singularités qui font honte à la maison qu'il a servi. V. Laonic. Chalcoc., l. c.

² Baron de Pfaffenhoffen, essai sur les aspres Comnénats, 62.

Rv. 1H...I Dans le champ, un B entre deux o.—

V. Pl. XIV, N° 4.

Æ.

Malheureusement cette dernière pièce n'est pas bien conservée; néanmoins son origine lesbienne est incontestable, parce que la fabrique est tout à fait semblable à celle des aspres. Les armoiries ici sont partagées. On a mis la croix sur l'avvers, et un des B. sur le revers.

Les trois aspres, quoique différents, proviennent d'un seul membre de la famille, dont le nom est écrit sur ces pièces, de manières différentes: Catiluxius et Catalusius, tandis que les chroniqueurs italiens écrivent ordinairement Gatelusio. L'auteur de ces aspres, Jacques, ne se trouve pas mentionné dans les ouvrages que j'ai eu occasion de consulter; mais il n'y a pas de doute qu'il a dû être un des successeurs de François, fondateur de la seigneurie de Mytilène ou de Lesbos. J'ai déjà démontré la possibilité que ce Jacques fût le fils de Basile et le père de Dorin, car d'après les monnaies, il doit avoir régné vers le commencement du XV^e siècle.

Chacun sait que la croix cantonnée de B, représente les armes de la maison impériale des Paléologues: probablement François Gatelusio avait reçu ces armes en signe de son alliance avec la famille impériale, par le frère de sa femme, Marie Paléologue, alliance réitérée par le mariage de Basile Gatelusio avec une princesse du sang impérial.

La figure des B même n'est pas encore expliquée et l'explication la plus probable, d'après les monuments qu'on connaît jusqu'à présent est celle de S. E. Monsieur de Gille, qui prend cette figure pour un petit bouclier de cavalier, car elle offre à peu-près la même échancrure comme autrefois les boucliers des amazones¹.

¹ Notre Zeitschrift für Münzkunde &c. VI, 204.

Nous n'avons pas trouvé les armes de la famille Gatelusio à Gênes¹ : peut-être est-ce l'Agnus Dei qui est figuré sur les aspres ? Peut-être aussi cette figure a été copiée d'après les monnaies de l'ordre de St. Jean à Rhodes, où elle figure de la même manière sur quelques aspres du Grand-Maître Éméric d'Amboise (1503—1512)², et Éméric n'était probablement pas le premier prince de cet ordre, qui employa ce type. Il n'est pas improbable que nous trouvions plus tard quelques monnaies de l'ordre de Rhodes, au type de l'Agnus Dei et frappées du temps des nôtres.

Ces monnaies rares et intéressantes sont les dernières de l'île de Lesbos, connue du reste des numismates, par tant de belles pièces frappées dans les villes d'Antissa, d'Érésos, de Méthymne, de Mytilène et de Nape (?), île célébrée autrefois par les chants de Sappho et d'Arion, de Therpander et d'Alcée, par les savantes compositions de Pittacus, d'Épicure, d'Aristote — ce paradis de la Grèce ancienne — soumis aujourd'hui à un peuple barbare, qui a supprimé presque tout souvenir de son ancienne félicité ! Mais ἔσσεται ἡμας ! —

Sur ce, Monsieur et cher ami, je prie Dieu de vous prendre en sa sainte garde.

Votre très-humble et très-dévoué serviteur

B. de Köhne.

St. Pétersbourg,
Août 1849.

¹ Dans l'ouvrage rare et intéressant de Fransone, *Nobilita di Genova*, Genova, 1636, in fol., il n'y a pas l'écusson des Gatelusio. Comme cette famille n'est pas mentionnée dans la liste des familles génoises, éteintes entre 1528 et 1634, il paraît que le dernier Gatelusio à Gênes est mort déjà avant 1528.

² Friedländer, *die Münzen des Johanniterordens auf Rhodus*.

Table généalogique des Gatelusj de Lesbos.
Andrieu Gatelusio, Gateluxio ou Andriol Gatelusio
à Gênes en 1261. à Gênes, en 1261.

|
|
Hubert

syndic de Gênes, 1352

|
François

seigneur (prince) de Mytilène, 1355, marié à Marie, seconde fille de l'Emp. Andronic († 1341) et d'Irène de Brunswick, sœur de d'Emp. Jean V († 1382.)

|
Basile

† vers 1363, marié à Benedetta, princesse du sang impérial. Elle épousa en secondes nœces, en 1364, Dolomède Centurione Cantello, prince d'Achaïe.

|
Jacques.

|
|
Dorin

abdique 1449, † 1455, seigneur de Lesbos, de Lemnos, de Thasos et de la nouvelle Fockia.

|
|
Cathérine

seconde femme de Constantin Comnène († en 1453.)

|
|
Dominique

succède 1449; étranglé par son frère Nicolas, en 1459; marié à Marie, fille de Paris Giustiniani de Khios.

|
|
Nicolas

succède 1459; destitué en 1462; tué par Mahomet II, vers 1463.

|
|
Marie

mariée à Alexandre Comnène de Trébisonde, († vers 1460) forcée comme veuve, d'entrer dans le sérail de Mahomet II.

|
|
N. N. Gatelusio
seigneur d'Énos.

|
|
Lucius (Luchino)

bâtard, destitué par Mahomet II vers 1456; tué à Constantinople, vers 1463.

Les monnaies du Thibet.

La numismatique thibétaine n'a pas encore été abordée par les orientalistes européens. Dans une relation de voyage au Thibet, entrepris en 1844—1846 par deux missionnaires français, M. M. Huc et Gabet, nous trouvons les notions suivantes sur le système monétaire des Thibétains.

Le système monétaire des Thibétains ne se compose que de pièces d'argent; elles sont un peu plus grandes que les pièces d'un franc; d'un côté elles portent des inscriptions en caractères thibétains, parsis ou indiens; de l'autre, elles ont une couronne composée de huit petites fleurettes rondes. Pour la facilité du commerce, on fractionne ces pièces de monnaie de telle sorte que le nombre des fleurettes restant sur le fragment, détermine sa valeur. La pièce entière se nomme tchan-ka; le tché-ptché est une moitié de tchan-ka, et par conséquent n'a que quatre fleurettes; le tcho-kan en a cinq, et le kagan trois. Dans les grandes opérations commerciales, on se sert de lingots d'argent qu'on pèse avec une balance romaine, graduée d'après le système décimal. Les Thibétains comptent sur leur chapelet; quelques-uns, et surtout les marchands, se servent du suan-pou chinois; les savants enfin opèrent avec les chiffres que nous nommons arabes et qui paraissent être très-anciens dans le Thibet. Les missionnaires ont vu plusieurs livres lamanesques manuscrits, renfermant des figures astronomiques, représentées avec des chiffres arabes. La pagination était pareillement marquée avec ces mêmes caractères; quelques-uns de ces chiffres ont avec ceux dont on se sert en Europe une légère différence: la plus notable est celle du 5 qui se trouve renversé de la manière suivante, 9.

Sawélieff.

BULLETIN

DE LA

SOCIÉTÉ D'ARCHÉOLOGIE ET DE NUMISMATIQUE

DE

ST. PÉTERSBOURG.

—

SÉANCES XXI — XXV.

—

1849.

ST. PÉTERSBOURG.

IMPRIMERIE DE LA CONFECTION DES PAPIERS DE LA COURONNE.

Permis d'imprimer ,
à la charge de fournir les exemplaires requis par la loi
au Comité de Censure. St. Pétersbourg, le 21 Février
1849.

I. Srezniewski, Censeur.

VINGT-UNIÈME SÉANCE, LUNDI, 11 OCTOBRE, 1848,
SOUS LA PRÉSIDENTENCE DE S. E. M^r DE REICHEL.

Le secrétaire fait lecture : 1° d'une lettre de S. E. Mr le Ministre comte Ouvaroff à Son Altesse Impériale Monseigneur le Président, datée du 25 Juillet, dans laquelle Mr le comte demande si la Société veut faire transporter à ses frais une grande pierre de marbre, couverte d'inscriptions et trouvée sur l'emplacement de l'ancienne ville de Tyra, pour la placer dans un musée de St. Pétersbourg; et de la réponse de Monseigneur le Duc, datée du 31 Août, dans laquelle Son Altesse Impériale refuse l'offre de Mr. le comte, attendu que le transport de cette pierre nécessiterait des dépenses assez fortes qui ne pourraient être motivées que par l'acquisition de ce monument à la Société.

2° Des lettres des sociétés historiques et archéologiques de Meklembourg, de la Poméranie, de la Franconie inférieure, du Palatinat supérieur, de la Bavière supérieure et de Zurich, par lesquelles ces sociétés acceptent l'échange des publications, et de l'Académie royale des sciences de Berlin, qui offre à la Société ses Monatsberichte 1847 et 1848 Janv. — Juin. La Société accepte l'échange et décide qu'en conséquence elle enverra ses bulletins à l'Académie de Berlin.

3° De la lettre du conseiller privé Mr Boeckh à Berlin, par laquelle celui-ci remercie de sa nomination comme membre correspondant.

4° d'une lettre de Mr le comte A. Ouvaroff, datée d'Odessa le 26 juillet et adressée à Son Altesse Impériale Monseigneur le Président, dans laquelle Mr le comte donne un aperçu de ses recherches depuis

son départ jusqu'à la date de sa lettre; les lieux principaux visités, sont les cataractes d'Ekathérinoslaff, les ruines d'Olbia et les environs d'Odessa.

Mr de Reichel mentionne ensuite les travaux de la Société pendant les quatre mois de vacances. Le II^e Vol. des mémoires est publié; l'ouvrage de Mr de Koehne sur l'histoire et l'archéologie de Kherson, et le N^o III des Записки seront achevés pour la prochaine séance. Il montre aussi un alphabet arabe, élégant et correct, gravé pour les publications de la Société, et désire que les membres qui ont préparé des articles pour le premier cahier des «monuments de la Société,» les envoient le plutôt possible au secrétaire, afin de pouvoir commencer l'impression de ce recueil.

Mr de Reichel exhibe en outre une suite intéressante de monnaies modernes frappées en différents pays, depuis le commencement de cette année: quelques pièces d'Allemagne, de France, de Genève &c. Mr Seguin apporte deux pièces très-rares, frappées par les Lombards insurgés et qui seront publiées dans les mémoires de la Société.

Enfin Mr de Reichel met sous les yeux de la Société une monnaie de cuivre, surfrappée sur une monnaie byzantine de Nicéphore, et frappée probablement par le Roi vandale Genséric (429—476.) Elle offre sur l'Av. l'inscription: GIEN-SEAV-GVSTO-* et sur le Rev. une Victoire debout, avec le globe de l'empire et une croix. Dans une lettre adressée à Mr de Reichel, Mr Friedländer de Berlin, déclare authentique cette pièce, dont il lit l'inscription: MEN-SE &, mais selon lui, elle n'est pas de Genséric. Mr Friedländer, Mr Pinder et Mr de Rauch de Berlin, numismates distingués, pensent qu'elle doit être attribuée à un seigneur chrétien de l'Est, du douzième siècle environ.

Les membres présents, après avoir soigneusement examiné cette monnaie, ne partagent point cette opinion. La gravure de la pièce est trop lisse, trop peu caractéristique et trop différente surtout du style des graveurs byzantins. La Victoire diffère beaucoup de la manière de représentation en usage après le VIII^e siècle et tous les membres présents prennent cette monnaie pour l'invention d'un faussaire moderne, probablement de Naples, qui a voulu représenter une pièce de Genséric dans la vue de tromper les amateurs.

Mr de Muralt, chargé à la dernière séance de faire un rapport concernant l'article de Mr Spasski, sur l'emplacement de l'ancienne ville Karkinitis et sur ses médailles, s'acquitte de cette tâche, en donnant un extrait de cet intéressant travail, auquel il joint quelques notes supplémentaires. Mr de Muralt ajoute que malgré l'opinion contradictoire de quelques anciens géographes, la ville de Karkinitis doit avoir eu son emplacement sur la côte du golfe à l'Ouest de la Crimée, mais dans tous les cas on ne peut pas accorder à Mr Spasski que cette ville ait été située au N-O de la Crimée, près du Kalantschak.

La Société décide, du consentement de Mr de Muralt, d'envoyer ces remarques à Mr Spasski, afin de lui laisser la liberté de faire, s'il le juge à propos, quelques changements à son article avant la publication de ce dernier dans les mémoires et les Записки de la Société.

Mr Savélieff présente une note relative à la monnaie génoise bilingue, publiée dans le I Vol. de nos mémoires (pl. XX N^o 1). Loin de partager l'opinion de Mr Soret de Genève, qui l'attribue à Djani-Bek-Khan, de la Horde d'Or, Mr Savélieff trouve dans la légende arabe de cette monnaie les titres et le nom complet de Hadji-Guéray-Khan, fondateur de la dy-

nastie des Khans de Crimée. Cette monnaie par conséquent est du XV^e et non du XIV^e siècle. Mr Savélieff ajoute, que la monnaie en question, appartenant à la collection de Mr de Reichel, est inédite et que c'est une troisième variété des monnaies génoises-arabes au coin de Hadji-Guéray. La première, publiée par Mr Soret dans sa lettre à Mr le comte de Castiglioni (pl. 26) porte le titre de Hadji-Bek, et la seconde décrite par Mr Grigorieff, dans les mémoires de la Société d'Odessa, celui de Hadji-Khan.

Mr Grigorieff, ancien professeur de langues orientales au Lycée d'Odessa, donne, dans une lettre adressée à Mr Savélieff, la description d'un poignard oriental, fabriqué en Russie et portant une inscription arabe, qui n'est qu'une copie de l'inscription d'une monnaie très-commune de la Crimée de Chahin-Gueray-Khan! Ainsi sur ce poignard nous lisons qu'il «est frappée (sic) à Bachtchi-Sarai en 1191.»

Mr Savélieff, au nom de Mr Grigorieff, offre ce poignard au musée de la Société.

**VINGT-DEUXIÈME SÉANCE, MARDI 9 NOVEMBRE 1848, SOUS
LA PRÉSIDENTE DE SON ALTESSE IMPÉRIALE MONSEIGNEUR
LE DUC DE LEUCHTENBERG.**

Le secrétaire donne lecture d'une lettre du 13 Sept. 1848, datée de Sévastopol, dans laquelle Mr le comte A. Ouvaroff donne quelques renseignements sur les musées d'Odessa et sur Nymphaea. Il mentionne les lieux qu'il a visités et nommément les ruines de Kher-son, la course d'Achille, Bagtschi-Sarai, les cryptes de Tepekerman, de Katchikalune, d'Inkerman &c.

Le secrétaire fait part à la Société, que l'échange régulier des publications est ouvert avec les sociétés suivantes: 1^o La société littéraire de Mitau, 2^o la

société historique des provinces baltiques, de Riga, 3° la société esthonienne de Dorpat, 4° la société historique de Meklembourg, 5° la société historique de Poméranie, 6° la société historique de Thuringe, à Halle, 7° la société historique de Mayence, 8° la société historique de la Bavière supérieure, 9° L'Académie royale de Munich. 10° La société historique du Palatinat supérieur et de Ratisbonne. 11° La société historique de la Franconie inférieure et d'Aschaffenbourg. 12° La société historique de la basse Saxe, à Hanovre. 13° La société historique de l'Osterland, à Altenbourg. 14° La société des antiquaires du Nord à Copenhague. 15° La société orientale-allemande, à Halle. 16° La société historique de Genève.

Mr de Bartholomaei montre une drachme unique et inédite d'Artavasde, roi d'Arménie. Cette pièce précieuse offre sur l'Av. le buste du roi, couvert d'une tiare et tourné à droite; le Rv. montre le roi dans son costume ordinaire, sur un quadrige allant à gauche; il tient dans la main droite une petite Victoire, qui lui présente une couronne. Dans le champ, on voit la lettre **Z** (l'an 7 de son règne 55 av. J. C.) et un monogramme que Mr de Bartholomaei explique par le nom de la province Xerxène, située près de l'Euphrate.

Mr de Köhne lit quelques notices sur l'ouvrage de Mr de Wolański. «*Briefe über Slavische Alterthums-kunde. Zweite Sammlung. Gnesen 1847.* Mr de Wolański continue dans cette seconde série ses observations et fantaisies, pleines d'intérêt, sur les antiquités slaves. Il donne l'explication de cinq figures colossales, en pierre de grès, datant du VIII^e ou IX^e siècle et représentant les divinités Perun, Yessa, Dziedzilia, Ljada et Slawa Bohyne. Les figures sont d'après Mr de W. le nec plus ultra de l'antiquité slave, et selon lui, des ignorants seuls peuvent les attribuer au XVI^e siècle et voir

dans ces statues des représentations de Jupiter, de Neptune, de Vénus &c. destinées à l'ornement d'un jardin.

Les caractères gravés sur les boucliers de Perun et de Yesse ne sont l'ouvrage ni du caprice, ni du hasard. Mr de W. démontre qu'ils sont slaves et que les anciens Slaves devaient être très-savants, puisqu'ils ont composé leur alphabet des meilleurs caractères latins, longobards, grecs et d'autres, empruntés même à Kyrill. Contrairement à l'opinion généralement adoptée, que ce dernier a vécu vers le milieu du IX^e siècle, il est présumable qu'il a dû exister avant cette époque, attendu qu'on trouve quelques-uns des caractères introduits par lui, sur des monuments qui d'après Mr W. sont incontestablement du VIII^e ou IX^e siècle. Parmi plusieurs autres découvertes nouvelles et intéressantes, nous mentionnerons surtout une monnaie attribuée ordinairement aux Aulerquess ou Carnoutes trouvée assez souvent en France. Mr W. lit sur cette pièce l'inscription: BEAIKO VESI, au grand Yesse, ce qui semblerait prouver alors que la pièce est slave et qu'il y avait des Slaves parmi les anciens habitants de la France, — une représentation de Swantewit, avec l'inscription BOHO (Swateboh), sur une bractéate, qu'on a prise ordinairement pour une monnaie de l'évêché de Breslau, avec l'aile de l'aigle de St. Jean l'Évangéliste et l'inscription: † z · 10 · H · S · B (St. Johannes Baptista) &c. — Dans l'intérêt de la science, on ne peut que recommander la lecture de ces lettres.

VINGT-TROISIÈME SÉANCE, 13 DECEMBRE 1848, SOUS LA PRÉSIDENTE DE SON ALTESSE IMPÉRIALE MONSIEUR LE DUC DE LEUCHTENBERG.

Le secrétaire fait lecture d'une lettre dans laquelle Mr le comte A. Ouvaroff dit, qu'il est forcé d'a-

journer le rapport de son voyage, parce qu'il n'a pas encore reçu tous les plans, dessins &c, qu'il a fait dresser en Crimée et en Bessarabie. Il explique aussi pourquoi il n'a pu explorer les ports situés entre Anapa et les bouches du Phase; cette expédition ne peut avoir lieu si l'on ne dispose complètement d'un bateau à vapeur, le paquebot de la poste, qui fait le service de ces côtes, ne marchant qu'à des intervalles très-peu rapprochés.

En même temps Mr. le comte offre de publier à ses frais les résultats de ce voyage, dans le cas où il ne conviendrait pas à la Société de faire la dépense des cinq à six mille roubles argent, nécessaires pour une publication convenable de cet ouvrage. La Société accepte cette proposition avec reconnaissance, en priant Mr. le comte, outre l'édition en langue russe, de vouloir bien en faire aussi une en français, car indépendamment de l'intérêt national qui doit se rattacher à un ouvrage de cette nature, la science, en général, pourra en retirer un grand profit, vu l'importance des colonies grecques de la mer Noire.

Mr. Sabatier montre quelques dessins qu'il destine à une brochure sur son séjour à Kertch, pendant l'été dernier. Ces dessins, exécutés avec soin et surtout avec la plus grande fidélité, offrent entre autres une vue de Kertch, le fameux sarcophage, en bois peint, trouvé dans le tumulus de la Kouloba, une superbe suite d'objets d'or antiques, de monnaies inédites du Bosphore etc. etc.

Mr. de Muralt entretient la Société d'un ouvrage de Mr. Fischer, ayant pour titre: Description des anciens châteaux livoniens, écrite en russe et en allemand, dont l'auteur désirerait que l'impression se fit soit aux frais de la Société, soit dans ses publications. Sur l'observation de quelques membres, que cet opuscule ne se rapporte point assez directement ni à l'archéologie, ni à la

numismatique, la Société ne croit pas devoir obtempérer aux vœux de Mr. Fischer. L'impression de cet ouvrage conviendrait beaucoup mieux à la Société de Riga ou de Réval.

Mr. de Köhne montre une suite riche d'empreintes galvanoplastiques de médailles rares, faite par Mr. E. Linden. Ce sont les meilleures et les plus fidèles copies qu'il soit possible d'obtenir, car elles sont durables et réunissent même l'avantage d'imiter le métal des originaux.

Mr. Savéliëff présente de la part des orientalistes M. M. Grigorieff et Banzarow, deux articles dont il recommande l'insertion dans les publications de la Société; ils ont pour titre: a) «Description de monnaies djoudchides trouvées dans le gouvernement de Saratow, en 1848», par Mr. Grigorieff. Cette trouvaille intéressante, faite à Versché-Akhtoubinsk, village dans le district de Tsarew, près de l'emplacement de Saraï, capitale de la Horde d'or, produisit plus de 800 monnaies, toutes d'argent, faisant partie actuellement du cabinet de S. E. Mr. de Pérowski, Ministre de l'Intérieur; elles embrassent une époque de 58 ans (710-768) et appartiennent à 25 princes différents, parmi lesquels on rencontre des noms encore inconnus. Depuis la publication de l'ouvrage de Mr. de Frähn sur les monnaies des Khans de Kipchak, il n'a pas paru de monographie plus importante pour cette partie de la numismatique.

b.) «Païzé ou tablettes métalliques contenant les ordres des Khans mongols,» par Mr. Banzarow. — Dans une de nos séances de l'année passée (V. le vol. II des Mém: bulletin des séances, p. 38) Mr. Savéliëff a déjà communiqué une notice sur une de ces tablettes à inscriptions mongoles, et à ce propos a eu lieu une polémique scientifique entre Mr. Grigorieff et feu Mr. Schmidt. Une autre tablette, trouvée récemment et portant le nom

du Khan Abdoullah, semble décider cette question en faveur de Mr. Grigorieff.

Cette tablette a été publiée par Mr. Banzaroff, jeune savant bouddiste, appartenant à une noble tribu d'os blancs, celle des Ouränhaï. Mr. Banzarow possède toute l'érudition classique d'un savant européen. Mr. Savélieff l'a invité dans l'intérêt de la science à résumer ses découvertes ainsi que tous les résultats scientifiques que présentent les tablettes royales mongoles, dans un petit traité qui paraîtra dans nos publications, accompagné d'une introduction et de quelques notes de Mr. Savélieff.

**VINGT-QUATRIÈME SÉANCE (EXTRAORDINAIRE) MERCREDI
22 DÉCEMBRE 1848, SOUS LA PRÉSIDENTE DE SON
ALTESSE IMPÉRIALE MONSIEUR LE DUC DE LEUCH-
TENBERG.**

Discussions sur les règlements de la Société.

**VINGT-CINQUIÈME SÉANCE, LUNDI 10 JANVIER 1849,
SOUS LA PRÉSIDENTE DE SON ALTESSE IMPÉRIALE MON-
SIEUR LE DUC DE LEUCHTENBERG.**

Fin des discussions sur les règlements de la Société.

Mr. de Bartholomaei empêché par trop d'occupations et par l'absence de son bataillon, de continuer à remplir les fonctions de secrétaire, prie la Société de pourvoir à son remplacement. Monseigneur le Président charge provisoirement Mr. Savélieff des travaux de secrétaire pour la langue russe.

MEMBRES DE LA SOCIÉTÉ.

ELECTION DU 9 NOVEMBRE 1848.

Membre correspondant: Mr. E. Cartier, directeur de la revue numismatique &c. à Amboise.

Membres collaborateurs: Mr. B. B. Grigorieff, conseiller de collège, ancien professeur au Lycée d'Odessa.

Mr. M. A. Korkounoff, conseiller d'état, membre-adjoint de l'Académie Imp. des sciences.

ÉLECTION DU 13 DÉCEMBRE 1848.

Membres correspondants: Mr. Serrure, professeur à l'Université royale de Gand, archiviste de la Flandre orientale.

Mr. Hildebrand, antiquaire du Roi, directeur du Musée royal &c. à Stockholm.

Mr. G. J. Spasski, conseiller d'état, à Moscou.

Mr. Mirza A. K. Kasem-Bek, professeur à l'Université Imp. de Kazan.

Mr. J. N. Bérézine, professeur à l'Université Imp. de Kazan.

Mr. Dordgi Banzarow, candidat de l'Université Imp. de Kazan, à Irkoutzk.

Mr. de Bartholomaei et Mr. J. Sabatier sont nommés membres honoraires de la Société numismatique

de Berlin, ces deux messieurs ainsi que Mr. le Comte A. Ouvaroff et Mr de Köhne, membres effectifs de la Société d'histoire et d'antiquités d'Odessa.

COLLECTION NUMISMATIQUE.

Une collection de 219 monnaies djoudgides en argent, offrant une suite presque non interrompue des khans de la Horde d'Or, offerte à la Société par S. E. Mr. le comte Kisseleff et achetée pour 75 roubles argent.

COLLECTION D'AUTRES OBJETS ANTIQUES.

Mr. Grigorieff présente le poignard, mentionné p. 6 ayant un manche de rouge antique. Mr. le comte A. Ouvaroff fait hommage de la mâchoire d'un chef scythe trouvée dans le tombeau de la Kouloba près de Kertch et qu'on croit avoir appartenu au chef scythe, représenté sur le superbe vase en électrum, de l'Ermitage, au moment où ce chef est soumis à une opération de la bouche.

Mr. Sabatier présente un miroir tatar, acheté en Crimée, ayant pour prototype le superbe fragment de miroir, offert dans le temps par Mr. de Bartholomaei. Il donne en outre une copie galvanoplastique d'un petit miroir mongol ou tatar, ayant pour sujet un cavalier, accompagné de différents animaux.

Mr. Savélieff offre une copie en papier d'une inscription cunéiforme de Nimroud et de deux pointes de flèches des anciens Mongols, trouvées en Mongolie sur la route de Kiakhta à Pékin, par le R. P. Paladius, membre de la mission russe à Pékin.

Mr. Wilczynski fait hommage de six haches de guerre dont deux en basalte, une en silex et trois en granit, trouvées toutes en Lithuanie.

BIBLIOTHÈQUE.

117. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Band I—IV und V, erste Abtheilung. München, 1835—1847, 4°.
118. Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Viertes und fünftes Heft. Mitau, 1 Juni et 15 Decbr. 1848, 8°
119. Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. Neue Folge. Jahrgang 1845—1847. Hannover 1845—1847, 8°, 3 Voll.
La même Société a communiqué aussi:
120. Programm und Statut des historischen Vereins für Niedersachsen. 2^e édition. Hannover, 1846, 8°.
121. Fünfte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover 1841, 12°.
122. Zehnte Nachricht über den historischen Verein für Niedersachsen. Hannover, 1846, 8°.
123. Baltische Studien. Herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Vol. I et III—XIII. Stettin, 1832—1847. 12 Voll. 8°.
124. Vierter bis zwölfter Jahrbericht der Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. s. w. Stettin, 1830—1838, 8°.
125. Dordschi Bansarow: Erklärung einer Mongolischen Inschrift auf einer im Jekatherinoslawischen Gouvernement, auf den Gütern des Herrn Baron Stieglitz ausgegrabenen Silberplatte. (lu le 19 mai 1848). Tiré du Bulletin de l'Académie Imp. des sciences, 8°.
126. Н. Березина: Годичный отчетъ путешествующаго по востоку. 8°.

127. Le même: Дополненіе къ Тюркской Грамматикѣ. Санктпетербургъ, 1846, 8°.
128. Beschreibung der Residenzstadt Altenburg und ihrer Umgebung, mit durchgängiger Berücksichtigung der Vergangenheit. Altenburg, 1841, 12°
129. Древности Россійскаго государства, изданныя по Высочайшему повелѣнію. Выпускъ I и II. Fol. Chaque cahier composé de 75 planches magnifiques en lithochromie.
130. E. Cartier: Recherches sur les monnaies au type chartrain, frappées à Chartres, Blois, Vendôme, Châteaudun, Nogent-le-Rotrou (Perche), St. Aignan &c. Paris, 1846, 8°.
131. Le même: Mélanges historiques. Tours, Mame, 1842, 8°.
132. Le même: Monnaies gauloises du camp d'Amboise. Blois. 8°.
133. Le même: Règlement fait en 1354 par les ouvriers et monnoyers des monnaies royales de France (Extrait d'un manuscrit de la bibliothèque royale &c. Tiré de la Revue numismatique.) 1846, 8°.
134. Le même: Monnaies du XIII^e siècle, or et argent, monnoyés ou non monnoyés, envoyés en Palestine à Alfonse, Comte de Poitiers, frère de Saint Louis, dans l'année 1250. Extrait de la Revue numismatique 1847. 8°.
135. Le même: Monnaies historiques russes. Extrait de la Revue numismatique, 1847, 8°.
136. Le même: Observations sur les monnaies du XI^e siècle trouvées en 1843 près de Rome. Extrait de la Revue numismatique, 1848, 8°.
137. Ю. Ф. Археологическое изслѣдованіе о статуѣ Таврической Венеры, и акты относящіяся къ ея приобрѣтенію. (Москва, 1848), 4°.

138. Förstemann: Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. Im Namen des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüringisch-Sächsischen Vereins zur Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale herausgegeben. Bd. I—VII et VIII, cah. 1 et 2. Halle 1834—1848, 8°.
139. Gerhard: Ueber die Metallspiegel der Etrusker. Mit drei Kupfertafeln. Berlin, 1838, 4°.
140. Le même: Ueber die Vase des Midias. (Vorgelegt in der Akademie der Wissenschaften am 24 October 1839.) 4°. Avec 2 planches. (Extrait des mém. de l'Acad. R. de Berlin.)
141. Le même: Ueber die Flügelgestalten der alten Kunst. Mit vier Kupfertafeln. Berlin, 1840, 4°.
142. Le même: König Atlas im Hesperidenmythos. (Vorgelegt in der Sitzung der philosophisch-histor. Klasse vom 9 Juli 1841.) 4°, avec pl. (Extrait des mém. de l'Acad. R. de Berlin.)
143. Le même: Ueber die zwölf Götter Griechenlands. Mit vier Kupfertafeln. Berlin, 1842, 4°.
144. Le même: Ueber die Minervenidole Athens. Mit fünf Kupfertafeln. Berlin, 1844, 4°.
145. Le même: Ueber Venusidole. Mit sechs Kupfertafeln. Berlin 1845, 4°.
146. Le même: Ueber die Gottheiten der Etrusker. Mit sieben Kupfertafeln. Berlin, 1847, 4°.
147. Le même: Ueber die Kunst der Phönicier. Mit sieben Kupfertafeln. Berlin, 1848, 4°.
148. Grotefend: Remarks on some Inscriptions found in Lycia and Phrygia. (Transactions of the Brit. Soc. Vol. p. 317—331.) 4°.
149. Hammer: die Inschrift von Heilsberg, Weimar, 1818. Petit fol.

150. *Instruction für Aufgrabungen vorchristlicher Grabdenkmäler in Mecklenburg, entworfen von der Aufgrabungs-Deputation des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Schwerin, 1837, 8°.*
151. *Госселіанъ: Краткая исторія Грузинской церкви. Изданіе второе. С. Петербургъ, 1843, 8°.*
152. *Le même: Описаніе Шюмгвимской пустыни въ Грузіи. Тифлисъ, 1845, 8°.*
153. *Le même: Различныя наименованія Грузиновъ. Ibid. 1846, 8°.*
154. *Le même: Путевыя записки по Кахетин. Ibid. 1846, 8°.*
155. *Le même: Описаніе Мартковскаго монастыря. Ibid. 1847, 8°.*
156. *Le même: Жизнь великаго Моурава Князя Георгія Саакадзе, родоначальника князей Тарканъ-Моуравовыхъ, съ приложеніемъ описанія Эрцацминдскаго храма и Кватахевскаго монастыря. Ibid. 1848, 8°.*
157. *Köhne: Neue Beiträge zum Groschenkabinet. Berlin, 1843.*
158. *Б. В. Кёне: Изслѣдованія объ исторіи и древностяхъ города Херсониса Таврическаго. Изданное пждивеніемъ археологическо-нумизматическаго общества. Санктпетербургъ, 1848, 8°.*
159. *J. Klaproth: Sur l'origine du papier-monnaie. Mémoire lu à la séance de la Société asiatique, du 1 Octobre 1822. Paris 1822, 8°.*
160. *Le même: recherches sur les ports de Gampou et de Zaithoum, décrits par Marco-Polo, suivies de l'annonce d'une nouvelle édition du voyage de Marco-Polo. Paris, 1824, 8°.*

161. (Le même): Parallele der vorzüglichsten Schriftarten Asiens mit dem Deutschen Alphabet. (Archiv, p. 1—8.)
162. А. Лакіера: о вотчинахъ и помѣстьяхъ. Санктпетерб. 1848, 8°.
163. Lisch: Meklenburgische Urkunden, gesammelt und bearbeitet und mit Unterstützung des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde herausgegeben. Vol. I—III. Schwerin, 1837—1841, 8°.
164. Le même: Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, aus den Arbeiten des Vereins herausgegeben. Vol. I—XII. Schwerin, 1836—1847, 8°.
- A cet ouvrage appartient:
165. Ritter: Register über die ersten fünf Jahrgänge der Jahrbücher und Jahresberichte des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Erstes Register. Schwerin, 1844, 8°.
166. Lisch: Andeutungen über die altgermanischen und altslawischen Gräbalthümer Meklenburgs und die norddeutschen Gräbalthümer aus der christlichen Vorzeit überhaupt. Als Vorläufer des Friderico-Francisceums abgedruckt aus dem Schwerinschen freimüthigen Abendblatt. 1837, N° 943 und 944. Schwerin und Rostock, 1837, 8°.
167. Le même: Erster Bericht über die dem grossherzoglich Meklenburgischen Antiquarium zu Schwerin in dem Zeitraume von 1834 bis 1844 gewordenen Vermehrungen als Fortsetzung des Friderico-Franciscei. Schwerin, 1844, 8°, S. 31.
168. А. Мартыновъ: Русская старина въ памятникахъ церковнаго и гражданскаго зодчества; посвящена Его Величеству Государю Им-

ператору Николаю I. Текстъ соч. И. М. Снегирева. Тетрадь I—VI fol. Москва, 1847—1848.

169. Meyer: die ältesten Münzen von Zürich oder Zürichs Münzgeschichte im Mittelalter. Mit zwei Münztafeln. Zürich, 1840, 4°
170. Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands, herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostseeprovinzen. Bd. I—III et IV, zweites Heft. Riga, 1837—1848, 8°.
171. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Vol. I et Vol. II, N° 1 — 3. Altenburg, 1841—1847. 8°.
172. Statuten der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Altenburg, 1839, 8°.
173. Mittheilungen der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. XII. Zürich, 1848, 4°.
174. Monatsbericht der Königl. Preuss. Academie der Wissenschaften zu Berlin. Juli—December 1847 et Januar—Juni 1848. Berlin, 8°.
175. А. Негри: Извлеченія изъ Турецкой рукописи общества, содержащей исторію Крымскихъ Хановъ. Одесса, 1844, 4°.
176. Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. Bd. VII — IX. München, 1846—1848, 8°.

La même société a publié:

177. Achter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbayern et Neunter Jahresbericht &c. München, 1847, 8°.

178. Programme der Berliner Winckelmannsfeste:
- a, Festgedanken an Winckelmann von E. Gerhard. Nebst zwei Denkmälertafeln kunstgeschichtlichen Inhalts. Berlin, 1841, 4°.
 - b, Phrixos der Herold. Zweites Programm, von E. Gerhard. Nebst einer Abbildung. Berlin, Besser, 1842, 4°.
 - c, Die Schmückung der Helena. Viertes Programm, von E. Gerhard. Nebst einer Abbildung. Berlin, 1844, 4°.
 - d, Antikenkranz zum fünften Berliner Winckelmannsfest geweiht von Th. Panofka. Nebst 12 bildlichen Darstellungen. Berlin, Trautwein, 1845, 4°.
 - e, Das Orakel der Themis. Sechstes Programm, von E. Gerhard. Nebst einer Abbildung. Berlin, 1846, 4°.
 - f, Zeus Basileus und Herakles Kallinikos. Siebentes Programm, von Th. Panofka. Nebst sieben Vasenbildern. Berlin, 1847, 4°.
179. Reuss: Johann I von Egloffstein, Bischof von Würzburg und Herzog von Franken, Stifter der ersten Hochschule in Würzburg. Historische Monographie. Mit einer lithograph. Abbildung und fünf Urkundenbeilagen. Würzburg, 1847, 8°.
180. I. Sabatier: Iconographie d'une collection choisie de 5000 médailles romaines, byzantines et celtibériennes. Ouvrage dédié à Son Altesse Impériale Monseigneur le Duc de Leuchtenberg. St. Pétersbourg, Paris et Londres, 1848. Livr. 6 et 7. in fol. Avec 20 pl. grav. (Deux exempl.) V. N° 90 et 112.
181. Снегиревъ: О значеніи отечественной иконописи, письма къ Графу А. С. Уварову.

- Санктпетербургъ. 1848, 8°. (Tiré des Записки N° III).
182. Н. Срезневскій: Изслѣдованія о языческомъ богослуженіи древнихъ Славянъ. Санктпетербургъ. 1848, 8°.
183. J. G. Stickel: De gemma Abrahea nondum edita. Commentatio qua professionem linguarum orientalium ordinariam auspicaturus ad orationem die X M. Octob. audiendam invitat. Jenae, 1848, 4°.
184. Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Neue Folge. Vol. I—III. Regensburg, 1845—1847, 8°.
185. Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. I Bd. N° I—III. Mainz, 1845—1847, 8°.

Parmi ces livres, le N° 129 est gracieusement offert à la Société par Son Altesse Impériale Monseigneur le Duc, au nom de Sa Majesté l'Empereur; le N° 128 par la société historique et archéologique d'Altenbourg; le N° 150 par la société historique &c, de Meklembourg; le N° 169 par la société historique de Zürich; le N° 179 par la société historique de la Franconie inférieure et d'Aschaffenburg; le N° 178 par Mr Gerhard Berlin; le N° 137 par Mr de Köhne; les N°s 125—127, 148, 149, 159—161, 175 et 181 par Mr Sawélieff et les autres sont présentés par les auteurs ou par les sociétés savantes qui les ont publiés.



TABLE.

Antiquités classiques.

	Page.
Drachme inédite d'Artavasde, roi d'Arménie; par Mr. de Bartholomaei.	179.
Les colonies de la côte Nord-Ouest de la mer noire, depuis le Danube jusqu'au Boug; par Mr. de Muralt	182.
Demophon oder Orestes? Betrachtungen über ein von Gerhard erklärtes Vasengemälde; par Mr. de Pauker	295.

Antiquités russes.

Description de quelques objets antiques, trouvés dans le district de Zwénigorod; par Mr. de Tchertkoff.	197.
Notions sur l'iconographie sacrée en Russie. Lettres de Mr. Snéguireff à Mr. le Comte A. Ouwaroff, avec une introduction et notes de Mr. Sabatier.	305.
Fundukley: Uebersicht der alten Grabhügel, Wälle u. s. w., im Kiewschen Gouvernement. Compte-rendu de Mr. Sawélieff.	250.
Zur Litthauischen Heraldik (armoiries de Kiew); par M. M. Kretschmer et de Koehne.	176.
Kasaken-Siegel.	177.

Antiquités et numismatique du moyen-âge.

Der Münzfund von Soest; par Mr. Dannenberg.	449.
Beiträge zur Geschichte und Archäologie von Cher- ronesos in Taurien. III. Die Byzantinische Zeit. — Anhang. — Nachträge. — Nachwort; par Mr. de Koehne	1.

	Page.
Die Komnenischen Silbermünzen mit dem heil. Eugenius; par le même.	103.
Ueber die im Russischen Reiche gefundenen abendländischen Münzen des X, XI und XII Jahrhunderts; par le même	352.
Brief an Herrn H. Dannenberg über die sogenannten Wendischen Münzen; par le même.	467.
Lettre à Mr. le Conseiller d'état Thomsen sur la domination et la numismatique de la famille génoise Gatelusio à Lesbos; par le même.	475.
Beiträge zur Münzkunde der südlichen Slawischen Völker; par Mr. de Reichel	154.
Fuldaische Münzen, Brief an den Redakteur; par Mr. Thomsen.	239.
Ueber die Entstehung des Wappens der Stadt Warschau; par Mr. Vossberg	171.

Numismatique moderne.

Hessische Kupfermarken; par Mr. I. Hoffmeister.	248.
Danziger Münzen aus der Zeit König August's II und der Könige Stanislaw und August III; par Mr. Vossberg	213.
Neueste Current-Münzen (Dänemark, Frankreich, Italien.)	259.

Numismatique orientale.

Post-scriptum à la lettre à Mr. de Koehne sur quelques médailles et monnaies modernes de l'Asie; par Mr. Sawélieff.	248.
Les monnaies du Thibet; par le même.	494.

Littérature nouvelle.

Ouvrages sur lesquels il y a un compte-rendu ou une notice.	
Burke.	280.
Catalogue du cabinet monétaire de S. A. le Prince G. Radziwill.	266.

	Page.
Lisch	282.
De Magny	282.
Melly	284.
Rafn	286.
De Saulcy	268.
Saweljeff.	271.
Schweitzer	273.
v. Stillfried et Märker	287.
v. Wolański	275.

Numismatische Gesellschaft zu Berlin, compte-rendu de Mr. Dannenberg.	290.
--	------

Bulletin de la Société d'archéologie et de numis- matique. Séances XXI—XXV.	1—21.
--	-------

Indication des objets figurés sur les planches
et note de la page où ils sont expliqués
dans le texte.

		Page.			Page.
Pl. I.	N ^o 1	7.	Pl. IV.	N ^o 1	462.
I.	- 2	7.	IV.	- 2	462.
I.	- 3	8.	IV.	- 3	461.
I.	- 4	14.	IV.	- 4	462.
I.	- 5	14.	IV.	- 5	459.
I.	- 6	15.	IV.	- 6	459.
I.	- 7	15.	IV.	- 7	453.
I.	- 8	32.	IV.	- 8	450.
I.	- 9	35.	IV.	- 9	449.
I.	- 10	36.	IV.	- 10	455.
I.	- 11	37.	IV.	- 11	456.
I.	- 12	40.	IV.	- 12	455.
II.	- 13	41.	IV.	- 13	450.
II.	- 14	41.	IV.	- 14	452.
II.	- 15	48.	IV.	- 15	453.
II.	- 16	48.	IV.	- 16	455.
II.	- 17	53.	IV.	- 17	458.
II.	- 18	55.	IV.	- 18	462.
II.	- 19	55.	IV.	- 19	463.
II.	- 20	57.	IV.	- 20	463.
II.	- 21	57.	V.	- A	
II.	- 22	62.	V.	- B	199.
II.	- 23	68.	V.	- C	200.
II.	- 24	77.	V.	- D	200.
III.	- 1	120.	V.	- E	
III.	- 2	119.	V.	- F	
III.	- 3	121.	V.	- G	} . . 204.
III.	- 4	125.	V.	- H	
III.	- 5	124.	V.	- I	
III.	- 6	135.	V.	- K	
III.	- 7	146.	V.	- L	
III.	- 8	147.	V.	- M	205.
III.	- 9	150.	VI.	- 1	156.
III.	- 10	152.	VI.	- 2	156.

	N ^o	Page.		N ^o	Page.	
Pl. VI.	3	158.	Pl. X.	1	407.	
VI.	4	158.	X.	2	407.	
VI.	5	160.	X.	3	413.	
VI.	6	161.	X.	4	416.	
VI.	7	161.	X.	5	418.	
VI.	8	162.	X.	6	424.	
VII.	9	163.	X.	7		
VII.	10	163.	X.	8		
VII.	11	165.	X.	9		
VII.	12		X.	10		
VII.	13		X.	11		
VII.	14		X.	11		
VII.	15	167.	X.	12		
VII.	16	167.	X.	13		
VII.	17	168.	XI.	1		
VII.	18	169.	XI.	2		
VIII.	1	400.	XI.	3	} au IV Vol.	
VIII.	2	auIV Vol.	XI.	4		
VIII.	3	397.	XI.	5		
VIII.	4	397.	XI.	6		
VIII.	5	398.	XI.	7		
VIII.	6	398.	XI.	8		
VIII.	7	399.	XI.	9		
VIII.	8	399.	XI.	10		
VIII.	9	401.	XI.	11		
VIII.	10	402.	XI.	12		
VIII.	11	402.	XI.	13		
VIII.	12	404.	XII.	1		392.
IX.	13	405.	XII.	2		} au IV Vol.
IX.	14	408.	XII.	3		
IX.	15	409.	XII.	4		
IX.	16	409.	XII.	5	419.	
IX.	17	413.	XII.	6	} au IV. Vol.	
IX.	18	414.	XII.	7		
IX.	19	414.	XII.	8		
IX.	20	417.	XII.	9		
IX.	21	417.	XII.	10		
IX.	22	415.	XII.	11		
IX.	23	420.	XII.	12		
IX.	24	424.	XIII.	1		

Pl.	N ^o	Page.	Pl.	N ^o	Page.	
Pl. XIII.	N ^o 2	} au IV. Vol.	Pl. XVI.	N ^o 7	} au IV Vol.	
XIII.	- 3		XVI.	- 8		
XIII.	- 4		XVI.	- 9		
XIII.	- 5		XVI.	- 10		
XIII.	- 6		XVI.	- 11		
XIII.	- 7		XVI.	- 12		
XIII.	- 8		XVII.	- 1		
XIII.	- 9		XVII.	- 2		
XIII.	- 10		XVII.	- 3		
XIII.	- 11		XVII.	- 4		
XIII.	- 12		446.	XVII.		- 5
XIV.	- 1		240.	XVII.		- 6
XIV.	- 2	240.	XVII.	- 7		
XIV.	- 3	241.	XVII.	- 8		
XIV.	- 4	491.	XVII.	- 9		
XIV.	- 5	475.	XVII.	- 10		
XIV.	- 6	475.	XVII.	- 11		
XIV.	- 7	} .. 471.	XVIII.	- 1	443.	
XIV.	- 8		XVIII.	- 2	444.	
XIV.	- 9		XVIII.	- 3	445.	
XIV.	- 10	} .. 472.	XVIII.	- 4	445.	
XIV.	- 11		XVIII.	- 5	446.	
XIV.	- 12		XVIII.	- 6	432.	
XV.	- 1	386.	XVIII.	- 7	433.	
XV.	- 2	392.	XVIII.	- 8	433.	
		(du II Vol.)	XVIII.	- 9	435.	
XV.	- 3	217.	XVIII.	- 10	436.	
XV.	- 4	} au IV Vol.	XVIII.	- 11	439.	
XVI.	- 1		XVIII.	- 12	441.	
XVI.	- 2	} 412.	XVIII.	- 13	441.	
XVI.	- 3		XVIII.	- 14	} au IV Vol.	
XVI.	- 4	} au IV Vol.	XVIII.	- 15		
XVI.	- 5		XVIII.	- 16		
XVI.	- 6					

TABLE DES MATIERES.

- Achéens (port des), 189. Achille, 189. Adolf II (Mark), 454. Aepolium, 183. Akkerman, 184. Alanen, 52. Albert I (Mainz), 399. Alector (reine saur.), 189. Alexandre Emp., 40. Alexius II, de Constantinople, 140. Alexius II, de Trébisonde, 140. Alexios Philantropenos, 478. Aluston, 4. Anastasius (Kherson), 71, 75. Andreas III (Dalmat.), 163. Andronikus Komnenos, 111, 148. Andronic III, 477, Andronic I, de Trébisonde, 86. Anna (Gemahlin Wladimirs), 72. Antiochia, 269. Antiphilus (place d'), 182. Antonin le pieux, 192. Apriloff, 262. Apsimar, 20. Aquileja, 272. Araber, 17. Arabische Münzen, 3, 53, 386. Archiv für Geschichte &c., 280. Arenburg (Danzig), 223. Arménie, 179. Artavasde, 179. Artemis, 297. Askold, 44. Aspres, 104, 490. Augsburger Confession, 216. August II (Polen), 213. August III, 224.
- Balangiari, 28. Bamberg, 400. Baranofsky (style de peinture), 345. Bardanes, 23, 26. Bardas, 31. Bardas Dukas, 76. Bardas Phokas, 69. Bardas Sklerus, 69. Bardo (Mainz), 397. Barre, 261. Basilius I, 31. Basilius II, 69. Basilius von Trapezunt, 148. Basile Gatelusio, 485. Basiliuskirche (Kherson) 73. Bataoghli, 48. Beierlein, 262. Belawesha, 28, 60. Bernhard (Sachsen), 470. Bernold (Utrecht), 442. Bernhard (Hildesheim), 420, 470. Birrus, 310. S. Blasius, 167. Bolgaren, 19, 38, 61, 168, Bollandistes, 347. Bolsward, 429, 433, 439. S. Bonifacius, 443. Boris (Bolgarien), 64. Bosnien, 158. Bosphoros, 3, 53.

- Brandenburg, 468. Brauron, 297, Brawlin, 46. Bremen, 413, 470. Broniovius, 90. Brosset, 262, Bruno III- (Friesland), 427. Bruno (Würzburg), 409. Byzantinische Goldmünzen, 91.
- Cachet de Bâti, 321. Callatis, 182, 190 Callantia, 190 Camerino, Erzbischof v. Vospo, 87. Capranesi, 281. Carabat (lac de) 189. Carrodunum, 190. Casula, 312. Cassel, 296. Catalogue, 203. Cataneo, 477. Cattaro, 156. Cembalo, 479. Centurioni, 476. Chagane, 28. Chasaren, 21, 35. Cherronesos (Tauride), 1. Chézy, 281. Chrysocheir, 76. Ciaste, 332. Claudius Emp., 192. Cocula, 312. Colobium, 312. Colonies grecques, 182. Commodus, 193. Constantia, 190. Conti, 214. Cremniscs, 183. Cucullus, 310. A Czartoryski, 237.
- Dalmatica, 310. Dalmatien, 163. Danemarc, 259. Danzig, 213. David Igorowitsch, 82. Davith V (Géorgie), 108. Débolsky, 305. Demophon, 295. Deutsche Münzen, 376. Diamilla, 263. Dietrich (Dinslaken.) 455. Dietrich (Osnabrück), 452. Dinslaken, 455. Diogenes, Konstantin, 80. Dir, 44. Dockum, 429, 434, 439. S. Doimus, 165. Domard (graveur), 261. Dominique Gatelusio, 486. Domitien, 192. Dorin Gatelusio, 485. Doros, 21. Dortmund, 414, 459. Dory, 19. Dorystolos, 64. Drobnitsa, 320. Ducas Michel, 485.
- Eberhard (Naumburg), 470. F. Édikeieff, 342. Édouard (Angleterre) 368. Ekbert I, 432. Ekbert II, 437. Ekhard (Meissen), 470. Elias, 23. Élisabeth (Essen), 462. Emblicheim, 533, 436, 441. Engelbert II (Mark), 453. Engelbert III, 455. Englische Münzen, 376, 387. Énos, 477, 487. Erfurt, 418. Essen, 462. Eubée, 477. St. Eugène, 16, 103.
- Fahne, 281. Finnen, 44. Florens (Münster), 450, Follis, 64. Fräbn, 263. France, 259. François Gatelusio, 480. Franecker, 463. Franken, 392. Friajski

- (style de peinture), 318. Friedrich III (Köln), 461. Friedrich (Saarwerden), 462. Friesland, 526. Fulda, 239. Fundukley, 259.
- Galata, 480. Gatelusio, 475. Genueser, 87, 475. Georg (Kherson) 17, 21. Georg III (Georgie), 106. Georg Tzulus, 76. Gerhard, 283. Geta, Emp., 194. Giustiniani, 478. A. Glagau (Danzig), 228. Gljeb Swätoslawitsch, 81. Godehard (Hildesheim), 421. Gorzubitae, 4. Gothen, 2. Gothien, 53, 86. N. Grablenoi, 343. Granowitaia palata, 344. Griechische Münzen, gefunden in Russland, 344. Griwna, 320, 359. Gröningen, 440, 443. Grönland, 286.
- Haan Hetteema, 281. Hamza-Beg, 485, 487. Handelsstrassen durch Russland, 382. Harald Hårdrade, 389. Hartmann (Fulda), 241. Hartwich (Bamberg), 400. Hartweg (Magdeburg), 424. Hattingen, 454. Haythun v. Sinope, 86. Heinrich II, 367, 395, 406, 413, 414. Heinrich III, 396, 402, 404, 407, 424, 429, 442. Heinrich IV, 397, 417, 419, 441. Heliogabale, 193. Herakles, 296, 301. Hermonax (bourg d') 183. Hersfeld, 419. Hervoja, 164. Hervorden, 449. Hesse, 243. Hildesheim, 420. Holmgard, 388. Hunnen, 2. J. Huss, 217.
- Jacques Gatelusio, 475, 491. Jahn, 264. Jaroslaw v. Halitsch, 84. Jaroslaw Wladimirowitsch, 388. Iconographie sacrée, 305. Jean Kantacuzène 480. Jean Paléologue, 480. Igor, 45. Imbros, 486. Johann XXII (Papst), 87. Johannes Zemises, 60. Johannes (Trapezunt), 105, 116. Johannes (Münster), 450. Johann II, Komnenos, 83, 116. Johann III Komnenos, 105. Johann III Asan (Bolgarien), 168. Johannopolis, 64. Iphigenia, 299. Ismail, 485. Istriens (port des), 186. Italie, 261. Julia Domna, 193. Julia Mammea, 194. Junis-Pacha, 484. Justinian I, 1. Justinian II, 19.

- Kaffa**, 88, 478. **Kalokyr Delphinus**, 61, 74. **Karl Robert** (Bosnien), 158. **Kartal**, 182. **Kasaken-Siegel**, 177. **Katapan**, 61, 81. **Kaychosru**, 109. **Keller**, 264. **Kepoi**, 3. **Keration**, 92. **Khios**, 478. **Kiew** (antiquités de), 250, 305. **S. Klemens**, 87. **Klimata**, 52. **Köhne**, 264. **Köln**, 461. **Komanen**, 78. **Kommenen**, 103. **Konrad II**, 395, 402, 417. **Konrad I** (Speyer), 405. **Konrad I** (Utrecht), 446. **Konrad** (Franken), 392. **Konstantin VIII**, 35, 37. **Konstantin X**, 42, 49. **Korsun**, 1, 333. **Korvei**, 422. **Koujalnik**, 188. **Kuny**, 361. **Kybele**, 302. **Kyryll**, 34. **Kyr-Maneuly**, 106.
- Lascy**, 224. **Lazar** (Serbien) 155. **Lemnos**, 476, 486. **Leo VI**, 37. **Leo** (Kherson), 88. **Leontius**, 20. **Lesbos**, 475. **Leucas**, 331. **Leuwarden**, 430, 435, 440. **Lisch**, 282. **Litthauen**, 282. **Lombardei**, 261. **Lucius** (Luchino) **Gatelusio**, 486. **Ludwig** (Münster), 450. **Lupold** (Erfurt), 418. **Luther**, 215.
- Macaire** (métropolitane), 341. **Märker**, 287. **Magdeburg**, 424, 468. **Magny**, 282. **Mahmud Pacha**, 488. **Mahomet II**, 485. **Mainz**, 392. **Maki** (Danzig), 234. **Manichäer**, 30. **Manuel I**, 84, 127. **Manuel I** v. Trapezunt, 127. **Marach** (seigneur de), 270. **Marie Gatelusio**, 487. **Marie Comnène**, 490. **Mark**, 453. **Marquard** (Korwei) 422. **Martin I** (Papst), 17, S. **Martin**, 443, 446. **Masch**, 284. **Mauricius**, 10. **Maurus**, 25. **Melly**, 284. **Mériens**, 207. **Methodius**, 34. **S. Miaszkowski** (Kherson), 87. **Michael III**, 30. **Michel**, 285. **Michel Mnogogrechny**, 336. **Miliaresion**, 50, 92, 356. **Milleville**, 285. **Minden**, 424. **Mionnet** 178, 264. **Mittheilungen der Zürcher Gesellschaft**, 285. **Mouroniens**, 207. **Mstislav Wladimirowitsch**, 76. **Münnich**, 224. **Münster**, 450. **Munch**, 265. **Mytilène**, 475.
- S. Narikoff**, 345. **Neustädt**, 286. **Nicolas Gatelusio**, 486.

- Nicolaus Ujlak (Bosnien), 162. Niconia, 186. Nikephoros Phokas, 58. Nogaty, 361. Noviodunum, 182. Numismat. Gesellsch. zu Berlin, 290. Nummion, 94. Odessa, 186. Odessus, 189. Oldenburg, 457. Oleg, 45. Oleg Swätoslawitsch, 82. Olga, 50. Ophioussa, 186. Orarium, 312. Orestes, 295. d'Oria, 478, 480, 486. d'Ormancy, 286. Osann, 265. Osna-brück, 452. Otto I, 367, 412, 425, 468. Otto III, 394, 401, 407, 414. Otto IV (Münster), 452. Otto (Büren), 453.
- Paléologue, 491. Palladion, 295. Pallium, 312. Panagie, 320. Panofka, 265. Pantikapaeum, 3. Paulicianer, 33. Pavadaltas, 265. Pelzwerk, 353. Pembroke, collection, 257. Penula, 310. Péra, 480. Perejaslaw, 61. Perse, 12, 249. Peter (Bolgarien), 43. Petronas, 28. Petschenegen, 28, 43, 31, 61. Pfund, 358. Phanagoria, 3, 21. Phanaguris, 3. Physca, 188. Planeta, 311. Plautilla, 194. Podlinnik, 307. Polieuktos, 50. Portugaleser, 360. Potho (Münster), 451. Prix de médailles, 257. Prokesch-Osten, 265.
- Quedlinburg, 425.
- Radziwill, 266. Rafn, 286. Ragusa, 167. v. Rauch, 268, 293. Ravensberg, 457. Reformationsfest (Danzig), 215. Reiffenberg, 268. Reims, 373. Rempart de Trajan, 183. Renée, 287. Richard (Kherson), 87. Riezan' 368. Roman I, 42, 48. Roman II, 49, 56. Rosenobel, 360. Rostislaw Michael, 84. Rostislaw Wladimirowitsch, 81. A. Rubleff, 337. Rubriquis, 86. Rummen, 265. Russen, 44. Russland, 305. Ruthard (Fulda), 242.
- Saarwerden, 462. Saccharoff, 306. Sachsen, 411. Samogitien, 176. Samuel (Bolgarien), 77. Sankyr (couleur), 332. Sarazenen, 39, 59, 63, 65. Sarkel, 28, 60. de Saulcy, 268. Saweljeff, 271. Scarampa, 486. Schaepekens, 287. Schiffsnobel, 360. Schilling, 363.

Schmuckstücke, 362. Schuegraf, 287. Schweitzer, 272. Senkler, 275. Serbien, 155. Serrure, 265. Sept. Severe, 193. Sidi-Ahmet-Pacha, 484. Siegfried, (Mainz), 398. Sigismund, 459. Simeon (Bolgarien), 38. Sithrik (Dublin), 378. Snéguireff, 306. Soermans (Danzig), 230. Soest, 461. Soldaja, 88. Solotnik, 92. Souzdal (style de), 349. Spalato, 163. Speyer, 401. Spuerciaalico, 89. Stanislaw Lesczynski, 213. Staveren, 431, 435, 440, 441. Stephan IV (Bosnien), 161. Stephan VII (Serbien), 155. Stephan Lazarewitch (Serbien), 157. Stephan Twertko II, 161. Stephan Urosch (Bosnien), 160. Stephanos, 23. Sterling, 363. Stillfried, 287. Stroganofsky (style de peinture), 318, 343. Stoglaff, 339. Sudag, 88. Sugdaea, 53, 88. Svenke, 76. Swätoslaw, 60, 63. Swätoslaw (Bolgarien), 169. Swenkel, 64.

Tagriens, 191. Tamatarcha, 60. Terbeles, 19, 22. Thasos, 484. Theodora, 110, 151. Theodoros Stratelates, 65. Theodosius (fils de Maurice), 16. Theophilos, 28. Thibet, 494. Tigrane le Grand, 180. Tmutarachan, 60, 82. Tomi, 182. Tour de Neoptolème, 133. Trapezunt, 104. Triklaria, 303. Tripolis, 269. Trouvailles de monnaies en Finlande, 369. à Gardelegen, 292. à Orléansville, 178. en Pologne, 378. dans les provinces baltiques, 371. en Russie, 352, 367. près de Soest, 449. en Transylvanie et en Hongrie, 355. Tsat, 320. Tudun (Chasares), 23. Türken, 11, 87, 482. Tunica, 310. Turquie, 248. Turxanthos, 11. Tyragètes, 183. Tyrangites, 191. Tyras, 184 (monnaies), 192.

Ulfavnurg, 441. Umurbeg, 483. Ungarn, 50. Unna, 454. Usen, 76. Utrecht, 442.

Varègues-Russes, 208. S. Veit, 423. Vénise, 272. Vèrus Emp., 193. Vêtements sacerdotaux, 310. Vierge

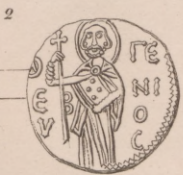
- de Korsun, 330. Vierge de Vladimir, 318. Vossberg, 292.
- Ch. Warcholl (Danzig), 230. WWarschau, 171. Wenden, 468. Wenzel, 459. G. Wernick (Danzig), 232. Westphalen, 449. Wezilo (Mainz), 399. S. Wigbert (Hersfeld), 419. Wilhelm IV (Hessen), 243. Wilhelm (Ravensberg), 457. Wilhelm (Utrecht), 445. Winsen, 441, 449. Wladimir der Apostelgleiche, 70. Wladimir Jaroslawitsch, 81. Wwolański, 275. Worms, 406. Würzburg, 407.
- Xerxène (province), 180.
- Zählpfund, 357. Zichien, 53. Ziemovit, 172. Zoilos, 23. Zoographes, 334. Zvéniгород (fouilles de), 107.

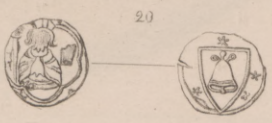
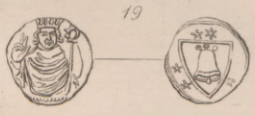
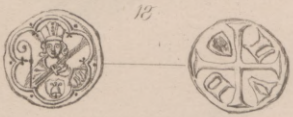
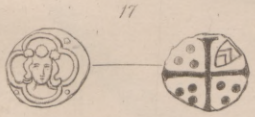
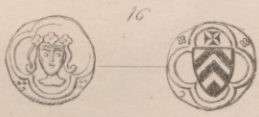
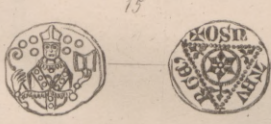
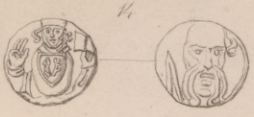
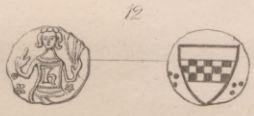
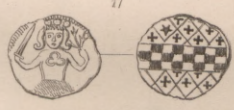
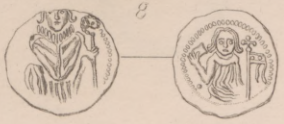
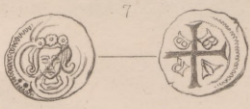
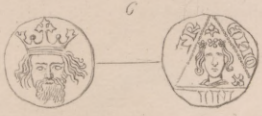






♀



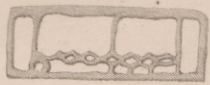




M



B



G



E



D



F



H



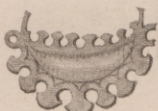
G



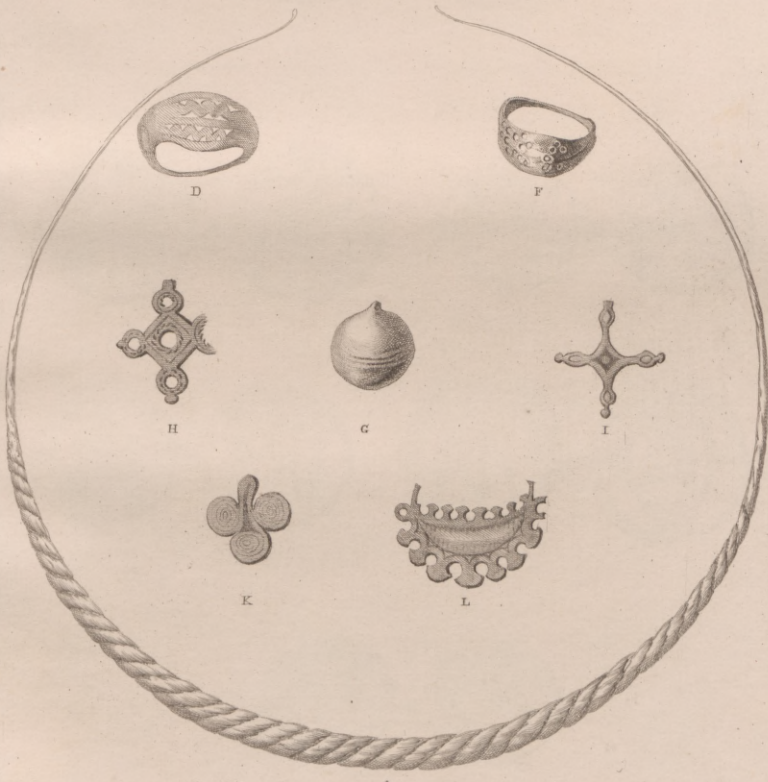
I



K



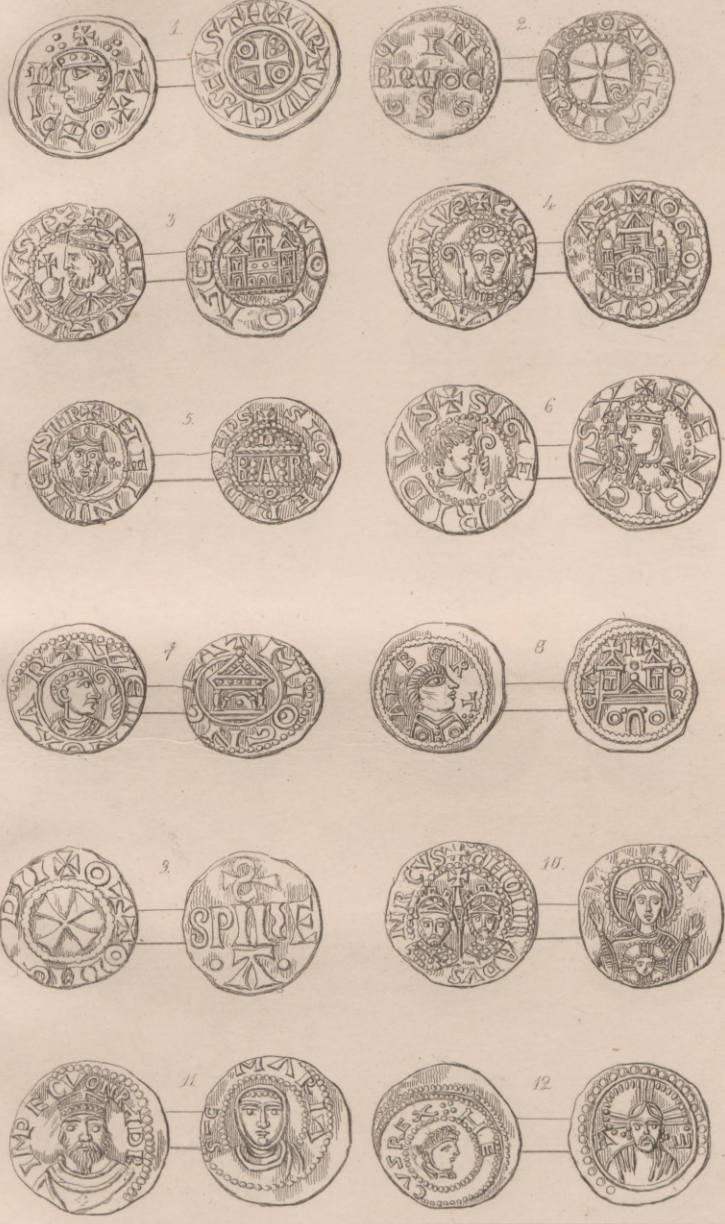
L



A



1149



L. 8. 27. 166



13.



14.



15.



16.



17.



18.



19.



20.



21.



22.



23.



24.





1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



10.



11.



11a.



12.



13.





1.



2.



3.



4.



5.



7.



6.



8.



9.



10.



11.

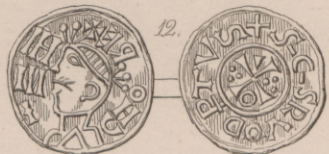
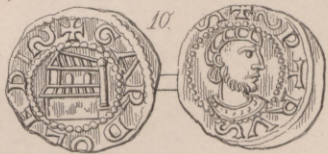
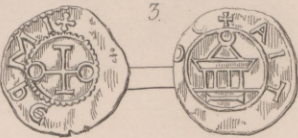


12.



13.







1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



10.



11.



12.





1



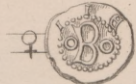
2



4



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12





1.



2.



3.



4.



1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.



10.



11.



12.





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



